FIEDLER COLLECTION

Fiedler Accn No. 11 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Bote aus Thüringen.

Schnepfenthal,
im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt.
1800.

TAYLOR INST. OXFORD

Bote. Wirth.

Wirth. Willkommen Herr Gevatter! im neuen Jahrhunderte! lieber Gott! wie doch die Zeit hingeht! Schon ein neues Jahrhundert. Das hätte ich vor zwanzig Jahren nicht gedacht, daß ich es erleben würde.

B. Nun ich wünsche Ihm von ganzem Herzen, daß Er das neue Jahrhundert erleben möge; bis jetzo hat Er es aber noch nicht erlebt.

W. Und warum denn nicht? weis Er denn nicht, daß wir heute 1800 schreiben?

B. Das weis ich wohl. Das Jahr 1800 gehört aber noch zum alten Jahrhunderte.

W. Ich glaube Er will mich zum Narren haben.

B. Gar nicht. Wenn ich auch mannichmal ein Späschen mache, so habe ich doch niemanden zum Narren. Im Ernst von der Sache zureden. Da ein Jahr nach Christi Geburt verflossen war, wie viel schrieb man denn damals?

W. Anno Eins.

B. Und wie viele Jahre rechnete man denn zu dem ersten Jahrhunderte?

W.

Digitized by Google

W. Aha! Er fängt einmal an zu fragen, da will Er mich gewiß fangen. Zum ersten Jahrhunderte gehörten nothwendig hundert Jahre.

B. Nun zähle doch einmal der Herr Gevatter von eins bis hundert.

W. Nun soviel kann ich auch noch. Aber wozu soll ich Ihm denn das vorzählen?

B. Je nun, wenn Er nicht will, so bin ich es auch zufrieden. Aber eine Frage muß Er mir doch noch beantworten. Wenn Er nun von Anno eins anfängt, hundert Jahre zu zählen, welches ist denn da die letzte Zahl?

W. Das versteht sich — hundert.

B. Wohin muß denn also das hundertste Jahr gerechnet werden, zum alten oder zum neuen Jahrhundert? wenn Er es zum neuen Jahrhunderte rechnen will, so ist ja das alte ein Neun und Neunziger.

W. Weis Er was Herr Gevatter! das sind Spitzfündigkeiten, dahinter steckt etwas, es mag auch stecken, wo es will. Sag Er mir nur ums Himmelswillen, wie Er das Jahr 1800 zum alten Jahrhunderte rechnen kann. Sonst schrieben wir ja 1700 und nun 1800.

B. Ey meinetwegen, glaube Er, was Er will, ich will mich deßwegen nicht mit ihm ſtreiten, laſſe Er mir nur einen Topf voll warmes Bier machen, ich bin durch und durch gefroren.

W. Das ſoll er gleich haben. Katharine! mach einmal dem Herrn Gevatter ein warmes Bier! zaue dich aber! ſchlag ihm heute zwey Eyer hinein, weil wir ein neues Jahrhundert haben.

B. Die zwey Eyer will ich mir wohl gefallen laſſen. Sie ſchmecken auch im alten Jahrhunderte noch gut. Erſt will ich aber meinen Schnappſack ablegen. Fühle Er einmal, wie ſchwer ich heute habe tragen müſſen!

W. Zum Henker! was hat Er denn in ſeinem Schnappſacke? der iſt ja ſo ſchwer, wie Bley.

B. Ja wohl! ja wohl! und wenn Er wüßte, was darinne ſtäke — Er ließe mir noch zwey Eyer in das warme Bier ſchlagen.

W. Doch nicht die Erbſchaft aus Schleſien?

B. Die Erbſchaft aus Schleſien. Drey hundert Thaler für ihn, und hundert Thaler, die die alte Muhme ſeiner Schweſter vermacht hat.

Digitized by Google

W. Gott sey Lob und Dank! der fängt sich doch das neue Jahrhundert recht glücklich für mich an. Nun kann ich doch manchem armen Menschen eine Freude damit machen.

B. Da thut Er auch wohl dran. Jetzo räume Er nur gleich den Tisch ab, daß ich aufzählen kann!

W. Daran soll es nicht fehlen.

B. Seh Er einmal, was ich Ihm für schönes Geld bringe! lauter blanke Preußische Thaler.

W. Die kommen mir eben recht. Sie werden jetzo gesucht, und ich kann noch etwas daran verdienen, wenn ich sie verwechsele.

B. Hier Herr Gevatter! sind seine dreyhundert Thaler! zähle Er nach!

W. Ach das wird schon seine Richtigkeit haben, der Ordnung wegen will ich aber doch nachzählen. zehen! zwanzig! dreyßig! hum hum! einhundert, zehen! zwanzig! dreyßig! hum! hum! hum — das wären zweyhundert. Zehen! zwanzig! dreyßig! hum! hum! hum! neunzig, neun. — Dießmal hat Er sich doch verzählt Herr Gevatter! Es sind nur 299 Thaler.

B. Zähle Er nur recht, es sind dreyhundert Thaler.

W. Ich mag zählen, wie ich will, ich bringe nicht mehr als 299 Thaler heraus.

B. Und doch müssen es dreyhundert Thaler seyn. Der dreyhundertste Thaler gehört ja zu dem vierten Hundert, das ich seiner Schwester zahlen muß.

W. Das wäre ja eine neumodische Art zu rechnen.

B. Es ist eben die Art zu rechnen, die der Herr Gevatter sich angewöhnt hat. Wenn Er das achtzehnhunderte Jahr zum folgenden Jahrhunderte rechnet, so kann ich auch den dreyhundertsten Thaler zu den folgenden hundert Thalern rechnen, die ich seiner Schwester zu zahlen habe.

W. Nun gebe Er mir nur den dreyhundertsten Thaler heraus! Er soll Recht haben. Nur eins sage Er mir noch, wie er das achtzehnhunderte Jahr zum siebenzehnten Jahrhunderte rechnen kann?

B. Ey wer wird es denn zum siebenzehnten Jahrhunderte rechnen. Ich rechne es zum achtzehnten. Weis Er denn nicht, daß wir bisher im achtzehnten Jahrhunderte gelebt haben?

W.

W. Im achtzehnten? wir haben ja 1709 geschrieben.

B. Das thut nichts zur Sache. Ich will es Ihm wieder mit diesem Gelde begreiflich machen. Hier liegen zweyhundert Thaler. Das dritte Hundert will ich zusammen streichen und noch einmal aufzählen. Hier sind wieder funfzig Thaler gezählet. Gehören diese funfzig Thaler zum zweyten oder zum dritten Hunderte?

W. Das versteht sich zum dritten.

B. Nun nehm Er einmal seine Kreide und schreibe an die Tafel, wie viel ich gezählet habe.

W. Hier steht es 250 Thaler.

B. Ganz recht. Wenn Er gleich 200 schreibt, so gehören die funfzig Thaler doch zum dritten Hunderte, und so muß ich fort bis 300 zählen, dann ist das dritte hundert voll. Wie es nun mit den Thalern ist, so ist es auch mit den Jahren. Da wir schrieben 1788 oder 1799 so stunden wir im achtzehnten Jahrhunderte, und heute übers Jahr, wenn wir 1801 schreiben, da geht das neunzehnte Jahrhundert an.

W. Nun begreife ich es vollkommen. Aber über diesen Speculationen hat Er ja den Neujahrswunsch gar vergessen.

B. Er weiß, daß ich kein großer Freund von wünschen bin. Wenn Er aber ja etwas gewünschet haben will: so wünsche ich, daß, zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, alle Menschen nach Vernunft handeln mögen: so wird sich das achtzehnte Jahrhundert gewiß sehr glücklich, für uns alle endigen.

W. Geh Er mir mit seinem Wunsche. Das werden Er und ich nicht erleben, daß alle Menschen nach Vernunft handeln, und wenn wir auch noch zwey Jahrhunderte überlebten.

B. Je nun Herr Gevatter! so wollen wir nach Vernunft handeln, als brave Leute mit jedem Menschen rechtschaffen umgehen, fleißig arbeiten, und was wir erwerben, zu Rathe halten, den Nothleidenden beystehen, und uns dabey auf Gott verlassen, der nun, seit unsers Heylandes Geburt, beynahe achtzehnhundert Jahre so gut regieret hat. Wenn wir das thun Herr Gevatter! so wird alles gut gehen; wir werden viele Freude genießen, wir werden die Plage nicht haben, die sich andere Leute durch ihren Unverstand zuziehen, und die trüben Tage, die nicht aussen bleiben werden, werden wir, im Vertrauen auf Gott, überleben.

W. Hier Herr Gevatter! ist meine Hand! ich folge seinem guten Rathe.

Der Bote aus Thüringen.

Zweytes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Bote. Na, Herr Gevatter! weiß Er denn noch, wovon ich Ihm nun wieder einmahl etwas erzählen will.

W. Das werde ich ja wohl noch wissen? Von der Geschichte der Deutschen.

B. Aber das weiß Er doch wohl nicht mehr, wobey ich in der Erzählung derselben stehen geblieben bin?

W. Auch das weiß ich noch. Meine Memorie ist gut, Herr Gevatter, das glaube Er nur. Bey der merkwürdigen Regierung des Kaisers Siegmund ist Er stehen geblie-

ben, und zwar war die letzte Begebenheit, die Er mir erzählt hat, der Hussitenkrieg.

B. Weiß Er denn auch noch den Ausgang dieses schrecklichen und blutigen Krieges, wodurch unser Vaterland so viel 1000 Menschen verlor, und wodurch so manche schöne Deutsche Provinz gar jämmerlich verheert wurde?

W. Warum sollte ich das nicht mehr wissen? Uneinigkeiten und Spaltungen unter den Hussiten erleichterten die Besiegung derselben, und der weise Entschluß des Kaisers Siegmund, ihnen die verlangte Religionsfreyheit zu bewilligen, brachten die Hussiten in Böhmen völlig zur Ruhe. Die Folge davon war, daß nun Kaiser Siegmund im Jahre 1436 allgemein von den Böhmen als König anerkannt wurde, und er bis an seinen Tod seine Erbländer ruhig regieren konnte. Er starb aber schon im folgenden Jahre, und genoß daher die Früchte des glücklich beendigten Hussitenkrieges nicht lange.

B. Für ihn, als einen Thüringer, Herr Gevatter! ist aus der Regierungszeit des Kaiser Siegmunds, auch das merkwürdig, daß, nach dem Absterben des Kurfürsten von Sachsen Albrecht III. aus dem Askanischen oder Anhalti-

tischen Hause, Kaiser Siegmund dem Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen, Friedrich dem Streitbaren, das Herzogthum Sachsen oder den heutigen Sächsischen Kurkreis, nebst der darauf haftenden Kurwürde im Jahre 1422 überließ. Die Nachkommenschaft dieses Landgrafen Friedrich des Streitbaren beherrscht auch noch bis auf den heutigen Tag Thüringen und Kursachsen; und die Länder befinden sich unter der gerechten und weisen Regierung der Nachkommen dieses Herrn glücklich und im blühenden Wohlstande. Mit dem Kaiser Siegmund endigte sich die Reihe der Lützelburgischen Kaiser in Deutschland. Mit diesem Nahmen nähmlich pflegt man den Kaiser Heinrich VII. und dessen Nachkommen, die Kaiser Karl IV, Wenzel und Siegmund zu benennen. Sie hatten zusammen etliche achtzig Jahre das Deutsche Reich beherrscht. Nun kam die Deutsche Königswürde und die Römische Kaiserkrone an Oestreichische Fürsten, aus denen seitdem bis auf den heutigen Tag, ein Paar Mahl ausgenommen, immer die Deutschen Könige und Römischen Kaiser gewählt worden sind.

Der unmittelbare Nachfolger des Kaisers Siegmund war sein Schwiegersohn und Erbe, der Herzog von Oestreich Albrecht der Zweyte. Da dieser zugleich König von Böhmen und Ungarn war, und hier sehr viel zu thun fand; überdieß auch im dritten Jahre seiner Regierung schon starb: so konnte er, ob er gleich den besten Willen dazu hatte, nur wenig zum Wohle der Deutschen Nation ausrichten.

Desto mehr aber erwartete man von seinem Nachfolger und Vetter, dem Kaiser Friedrich III. Unter allen Beherrschern des Deutschen Volkes regierte er am längsten. Was hätte er Alles zum Besten unserer Vorfahren, binnen seiner drey und funfzigjährigen Regierung von 1440 — 1493, thun können? Wie viel bewirkten der Kaiser Karl der Große und der vortreffliche Deutsche König Heinrich der Erste, in einer ungleich kürzern Regierungszeit, für die Wohlfahrt Deutschlands, so daß unser Vaterland noch bis auf den heutigen Tag den Segen ihrer Regierungen genießet? Kaiser Friedrich II. aber that in 53 Jahren nichts Ausgezeichnetes zum Besten des Deutschen Reiches. Wohl aber ließ er Manches ge-

ſchehen, das er, als Deutſchlands König und Römiſcher Kaiſer, hätte verhindern ſollen.

Eine neue Verſammlung der Deutſchen und andrer angeſehenen Europäiſchen Biſchöfe und Geiſtlichen, welche ſiebzehn Jahre hindurch, von 1431 — 1448, zu Baſel in der Schweiz gehalten wurde, wollte, was das Koſtnitzer Concilium nicht gethan hätte, zu Stande bringen, eine Abſchaffung der Mißbräuche des päpſtlichen Gewalt, wodurch die Deutſchen Chriſten vorzüglich viel bisher gelitten hatten. Aber Kaiſer Friedrich ließ ſich auf die Seite des Papſtes ziehen, und ſo wurde darin nur wenig abgeändert. Der Papſt fuhr fort, wie vorher, ſich in die Beſetzung der höchſten geiſtlichen Aemter in Deutſchland einzumiſchen; noch immer mußten die Biſchöfe die Beſtätigung in ihren Würden mit großen Geldſummen bezahlen; noch immer ließ der Papſt ſich unter allerley Vorwänden von den Deutſchen Chriſten den Zehnten geben, und Vergebung der Sünden verkaufen. Ungeheure Summen Geldes giengen dadurch von Zeit zu Zeit aus Deutſchland nach Rom, damit dort ihre Heiligkeit fein hoch leben konnte. Hätte Kaiſer Friedrich die billigen Forderungen der zu Baſel verſammelten Geiſtlichen

mentlich, in welcher die Zahl angemessen sein, der Ton, deutlich und sprechend, sein soll. Ferner, wie die Stellung, die Bewegung, die Geberde, der Ausdruck, der Anstand, Gesetz und Freiheit, Natur und Kunst, Ernst und Würde, Leichtigkeit und Grazie sich verhalten müssen.

Es ist begreiflich, daß Friedrich der Einführung der Deklamation in Berlin, der Errichtung der Deutschen Bühne über das Vorurtheil hinaus, daß sie Ehre, um das Theater sich verschaffe, und seinen Künstlern Auszeichnung und Ansehen, wie den Künstlern in Italien und Frankreich, zu geben, nicht Genüge leisten konnte, und daß seine Absicht, das Theater zu einer Nationalbühne zu erheben, nicht erreicht wurde, und sie konnte nicht erreicht werden, weil die Nation selbst, die Deutschen, noch keine Nation waren. Deutschland war damals, als nicht Deutsche, sondern Preußen, Oesterreicher, Bayern zu Deutschen gemacht, Deutsche Ehre und Deutsches Vaterland, die Deutsche Sache gar nicht existirend und, wie Goethe sagt, nur Einzelne und Einzelnes, aber kein Ganzes, in Deutschland vorhanden.

angesiedelt hatten, war die Deutsche Sprache dort so gemein geworden, daß sie noch bis auf den heutigen Tag in Preussen Landessprache geblieben ist.

Die Herren Ritter fingen nach und nach an, sich in Preussen mehr Rechte herauszunehmen, als ihnen von Gott und Rechtswegen zukamen, fingen an die Einwohner in den durch Deutsche angelegten Städten zu drücken und diesen manche Freyheiten, die sie seit langer Zeit ruhig genossen hatten, zu entziehen. Die Preussischen Städte Danzig, Thoren, Elbingen und andere traten deßhalb zur Vertheidigung ihrer alten Rechte und Freyheiten in einen Bund mit einander; führten auch bey dem Kaiser Beschwerden über die Mißhandlungen des Deutschen Ordens, und da ihre Vorstellungen nichts fruchteten, so kündigten sie endlich den Deutschen Herren nicht nur den Gehorsam gänzlich auf; sondern begaben sich auch in den Schutz des Königs von Polen. Daraus entstand denn nun ein 13jähriger Krieg zwischen den Deutschen Orden und den Polen, der sich damit endigte, daß im Friedensschlusse zu Thoren 1460 der Deutsche Orden einen großen Theil von Preussen an die Polen abtreten und selbst in Anse-

hung

hung des Theiles, den er noch zu regieren behielt, die Lehnsherrschaft des Königs von Polen anerkennen mußte. Der an Polen völlig abgetretene Theil von Preussen bekam in der Folge den Namen Polnisches Preussen. Das mag sich der Herr Gevatter merken; denn zu seiner Zeit werden wir darauf wieder zu sprechen kommen. Hätte nun Kaiser Friedrich die Beschwerden der Preussischen Städte gehörig untersuchen lassen, die Deutschen Herren zur Gerechtigkeit und Billigkeit angehalten, und die Einmischung der Polen zu verhindern gesucht, so wäre das Alles nicht geschehen.

In Deutschland selbst konnte Kaiser Friedrich eben so wenig die innre Ruhe erhalten. Da gab es Fehden über Fehden, bald hier bald dort Krieg; und er selbst wurde mehrmahls in gefährliche Kriege verwickelt, ja sogar auf eine Zeitlang aus seiner Residenz Wien von seinem Feinde, dem Könige von Ungarn, verjagt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Drittes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Bote. Um billig zu seyn, muß man freylich gestehen, daß es dem Kaiser Friedrich III. nicht ganz an gutem Willen fehlte, für das Beste Deutschlands zu sorgen. Es war damahls aber gerade ein solcher Zeitpunkt, worin besonders viel Klugheit, Einsicht und Geschicklichkeit erforderlich war, wenn die Ruhe in Deutschland erhalten, und das Ansehen des Deutschen Reichs behauptet werden sollte. — Fast keine Deutsche Provinz war, worin nicht Krieg von Zeit zu Zeit gewüthet hätte, und es wurden Reichstage über Reichstage gehalten, und kam doch nicht viel darauf zu Stande. Denn

was der Eine wollte, wollte der Andere nicht; und wo keine Einigkeit ist, da kann auch nichts Klugges zu Stande gebracht werden. Das Befehden nahm unter der langen, aber schwachen Regierung des Kaiser Friedrichs III. in Deutschland so sehr überhand, daß man doch endlich recht ernstlich auf Mittel zu denken anfing, dem Unwesen Einhalt zu thun, und scharf in den Kaiser drang, den Befehdungen zu steuern. Indessen kam es doch zu nichts Rechtem in dieser Sache. Man that mancherley gute Vorschläge, aber sie wurden entweder gar nicht, oder nur mangelhaft ausgeführt.

Da wurde man in Schwaben des Dinges überdrüßig. Viele Schwäbischen Adelichen, Reichsfürsten und Städte traten in ein enges Bündniß miteinander und kamen überein, mit bewaffneter Hand die öffentliche Ruhe und Sicherheit in Schwaben aufrecht zu erhalten. Zu dem Ende schleiften die Verbündeten die Raubschlösser in Schwaben, setzten Schiedsrichter nieder, welche die Streitigkeiten der einzelnen Herren beylegen mußten; und wenn ja unruhige Köpfe und räuberisch gesinnte Leute es sich einfallen ließen, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu stören: so mußte ein Corps Soldaten

ten, die der Bund auf gemeinschaftliche Kosten hielt, die Ruhestörer zur Ordnung bringen. Dieses Bündniß heißt der Schwäbische Bund. Auch außer Schwaben traten ihm nach und nach manche Herren und Städte bey, ja der Kaiser selbst begünstigte denselben.

Ein solcher Bund hätte schon längst von allen Deutschen Provinzen geschlossen werden sollen, so würde es in Deutschland früher zur innern Ruhe gekommen seyn, und das Faustrecht eher ein Ende genommen haben.

Den Gränzen Deutschlands hatte sich übrigens auch um diese Zeit ein auswärtiger gar furchtbarer Feind genähert. Dieser Feind waren die Herren Osmanischen Türken.

W. Osmanische Türken? Von Türken habe ich in meinem Leben genug gelesen, und sprechen hören. Aber Osmanische Türken, das Zeug kenne ich nicht.

B. Und doch mag wohl alles, was Er von den Türken gehört und gelesen hat, die Osmanischen Türken angegangen seyn. Doch Er soll die Herren näher kennen lernen.

Die Türken waren ein sehr zahlreiches Volk, das in frühern Zeiten seine Wohnsitze auf der Ostseite des Caspischen Meeres in Asien hatte.

Es bestand aus vielen Stämmen, die Muhameds Religion annahmen, und sich nach und nach über einen großen Theil von Asien, unter andern auch in alle die Länder ausbreiteten, welche jetzt zur sogenannten Asiatischen Türkey gehören. Einer dieser Stämme erhielt den Nahmen Osmanen von seinem Oberhaupte Osman oder Othman, welcher in Natolien, einer Provinz der heutigen Asiatischen Türkey, um das Jahr 1300 einen eigenen Staat stiftete. Diese Osmanischen Türken unterwarfen sich nicht nur immer mehrere Asiatischen Provinzen, sondern fielen auch über die sogenante Meerenge der Dardanellen, von welcher Constantinopel nicht gar weit entfernt liegt, in die Europäischen Länder des Griechischen oder Oströmischen Kaisers ein, der, wie Er sich vielleicht noch erinnern wird, in Constantinopel seine Residenz hatte. Eine Provinz nach der andern mußten die Oströmischen Kaiser den Türken überlassen, und endlich eroberten diese auch sogar Constantinopel, wodurch das Oströmische Kaiserthum ganz zu Grunde ging. Diese wichtige Eroberung machten die Osmanischen Türken unter ihrem Sultan Muhamed II. im Jahre 1453. Nach und nach kamen unter

die

die Herrschaft der Türken alle die Länder, welche jetzt in Europa, Asien und Africa zum Türkischen Reiche, das man auch die Ottomanische Pforte nennt, gehören; und weil nun außer den Osmanen weiter kein Türkischer Stamm mehr ein Reich beherrscht, so nennt man jetzt die Osmanischen Türken auch nur schlechtweg Türken.

Die immer mehr um sich greifende Herrschaft dieses kriegerischen Volkes und sein immer weiteres Vordringen in Europa, nach der Einnahme von Constantinopel, setzten mehrere Europäische Fürsten in Angst und Furcht, und eben so sehr den Papst, der bey den großen Fortschritten der Türken in Europa um das Christenthum besorgt wurde. Die Besorgniß war auch nicht ganz ungegründet; denn wo die Herren Türken ihre Herrschaft ausbreiteten, da wurde auch die Muhamedanische Religion die herrschende. Polen, Ungarn, Deutschland und Italien waren die Länder, die am ersten den Anfällen der Türken, wenn diese in Europa noch weiter vorzudringen gedachten, ausgesetzt waren. Dieß fühlte der Kaiser Friedrich III. so sehr, daß er die bittersten Thränen weinte, als er die Eroberung Constantinopels vernahm. Er ließ es

auch bey Thränen nicht bewenden; sondern gab sich nebst dem Papste auf mehr als einem Reichstage gar viele Mühe, die Deutschen Fürsten zu einem Kriegszuge gegen die Türken zu bereden. Daß von den Türken viel zu befürchten sey, wußten die Deutschen Fürsten recht gut; auch versprachen sie verschiedentlich dem Kaiser Friedrich III. Hülfe gegen diesen furchtbaren Feind. Aber zur wirklichen That kam es nicht; denn die Türken schienen ihnen noch fern genug zu seyn, und an innern Kriegen und Unruhen fehlte es ja damahls in Deutschland auch nicht. Diese, mochte man denken, geben den Deutschen Kriegern so viel zu thun, daß man ohne die größte Noth nicht eben nöthig hat, einen auswärtigen und entfernten Feind zu bekriegen. Dabey blieb es denn, und Kaiser und Papst machten vergeblich Vorstellungen über Vorstellungen.

So wenig man auch von großen Dingen zu erzählen weiß, die der Kaiser Friedrich III. für das Wohl des gesammten Deutschen Reiches gethan hat: so war er doch für die Vergrößerung der Macht seiner Familie nicht ganz unthätig gewesen. Er verschaffte dem Hause Oestreich im Jahre 1454 den Erzherzoglichen

Titel; auch hatte er den Plan, das Königreich Ungarn schon damahls an das Haus Oestreich zu bringen; doch dieß gelang ihm nicht. Besser glückte ihm aber der Wunsch, seine Familie in den Besitz der Niederlande zu setzen. Er vermählte deßhalb 1477 seinen Sohn Maximilian mit der Prinzessin Maria, der einzigen Tochter und Erbinn Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, der auch die Niederlande besaß. Durch diese Verbindung kamen die sogenannten Niederlande an das Haus Oestreich. Sie bestanden theils aus der heutigen Batavischen Republik oder den vereinigten Niederlanden, theils aus den nachher sogenannten Oestreichischen Niederlanden oder Belgien, das jetzt einen Theil der Französischen Republik ausmacht. Dieses Zuwachs an Ländern war für das Haus Oestreich um so wichtiger, da die Niederlande damahls zu den angebautesten, bevölkertsten und durch den Handel blühendsten Ländern Europens gehörten. Der Besitz dieser schönen Provinzen verwickelte indessen schon damahls, und in der Folge noch mehrere Mahle das Haus Oestreich in blutige Kriege, mit Frankreich; und in dieser Hinsicht ist ihr Besitz den Oestreichischen Regenten sehr nachtheilig gewesen. Der

Erzherzog Maximilian behauptete sich aber in dem Besitze derselben, und erwarb sich durch die Tapferkeit, wodurch er sich hierbey in dem Kriege gegen die Franzosen auszeichnete, einen großen Ruhm. Die Achtung, in welcher er wegen seines Muthes und andrer vorzüglichen Eigenschaften bey der Deutschen Nation stand, erleichterten es seinem Vater, dem Kaiser, die Kurfürsten auf einer Versammlung zu Frankfurt am Main dahin zu bewegen, daß sie 1486 den Erzherzog Maximilian zum Nachfolger oder Römischen Könige wählten. Als sieben Jahre nachher der Kaiser Friedrich der Dritte (1493) starb, übernahm auch Maximilian die Regierung des Deutschen Reiches.

Als Deutscher König und Römischer Kaiser ist dieser Herr der Erste, der den Nahmen Maximilian führt. Er gehört zu den merkwürdigsten Beherrschern des Deutschen Reichs, und ist in mehr als einer Rücksicht ein Wohlthäter des Deutschen Volkes geworden. Er hat Einrichtungen im Deutschen Reiche gemacht, wovon Deutschlands Bewohner noch bis auf den heutigen Tag die Früchte genießen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Druckfehler im vorigen Stücks.

S. 15. Z. 3. von unten st. 1460 l. 1466.

Der Bote
aus
Thüringen.

Viertes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Bote. Hier Herr Gevatter! bringe ich Ihm wieder eine neue Sternkarte.

W. Nun es ist wirklich einmal Zeit. Ich dachte ich bekäme gar keine wieder.

B. Ich will Ihm sagen, warum ich so lange damit gezaudert habe. Ich glaubte die Leute machten nicht viel daraus.

W. Von vielen mag dieß freylich gelten. Aber ich kenne doch auch viele, die sie gern haben, und daraus manchen Stern am Himmel haben kennen lernen.

B. Eben deßwegen: weil mir dieß ist gesagt worden, habe ich wieder eine stechen lassen.

W. Zeige Er doch einmal her! Vor dem Guckuck! das sind ja wieder fürcherliche Thiere. Das eine sieht ja meiner Treue aus, wie der leibhaftige Gott sey bey uns!

B. Das ist der Wallfisch, oben darüber steht der Widder. Bey diesem wollen wir erst anfangen. Der Widder steht im Thierkreise und wird für das erste Sternbild in diesem Kreise gehalten. Kennt denn der Herr Gevatter die übrigen Gestirne im Thierkreise noch?

W. Ich will es einmal versuchen, ob ich sie noch nennen kann. Das erste war der grosse Bär!

B. Oho! weit gefehlt. Der große Bär steht niemals im Thierkreise.

W. Wo habe ich doch meine Gedanken? Halt! itzo besinne ich mich. Das erste Gestirne, das Er mich im Thierkreise kennen lehrte, war der Stier.

B. Recht so!

W. Hernach folgten die Zwillinge, der Krebs, der Löwe, die Jungfrau, die Waage und der Scorpion.

B. Bravo! nun wollen wir wieder auf unsern Widder zurückkommen. Dieß Sternbild hat deßwegen den Namen des Widders oder Schafbocks, von den Chaldäern bekommen: weil die Schafe zu der Zeit Junge bekamen, wann die Chaldäer die Sonne in diesem Sternbilde sahen.

Nun will ich Ihm auch zeigen wie Er dieß Sternbild am Himmel finden kann. Kennt Er das Siebengestirn oder die Glucksenne noch?

W. So gut, wie die halben Laubthaler. Hier über dem Stiere, das Truppchen Sterne, das ist die Gluckhenne.

B. Das war getroffen. Nun ziehe Er von der Gluckhenne nach der rechten Hand zu, ein klein Bischen schief herunterwärts eine Linie, so kommt Er auf zwey helle Sterne, die nahe bey einander stehen. Der hellste steht oben, der andere steht darunter, etwas schief nach der rechten Hand zu. Dieß sind die Hörner des Widders. Gerade unter demselben steht noch einer, dem die Sternseher den Namen Mesarthim gegeben haben. Dieß sind die drey kenntlichen Sterne im Widder. Die Herren Sternsehe aber, die große Fernröh-

re haben, durch die sie am Himmel Dinge sehen, die unsereins nicht erkennen kann, haben in dem Sternbilde des Widders 66 Sterne bemerket.

W. Das ist viel.

B. Freylich ist es viel. Wenn wir nun annehmen, was die Sternseher vor gewiß behaupten, daß jeder solcher Stern, der immer auf einem Flecke steht, eine Sonne sey. —

W. Ich bitte Ihn ums Himmelswillen! eine Sonne?

B. Freylich eine Sonne. Wenn wir ferner annehmen, daß kein vernünftiger Bauer ein Licht umsonst ansteckt, daß also der Liebe Gott so große Lichter auch nicht umsonst angezündet habe, daß also um jeden, von den 66 Sternen im Widder sich Planeten bewegen, wie unsere Erde, Jupiter, Venus u. d. gl. um unsere Sonne, so kann Er denken, wie groß das Weltgebäude ist.

W. Da stehen mir die Gedanken stille.

B. Nun wollen wir den Wallfisch aufsuchen. Dieser ist leicht zu finden, wenn man die Gluckhenne und den Widder kennt. Ziehe Er von der Gluckhenne eine Linie herunterwärts nach der rechten Hand zu, und eine Linie vom

hel-

hellen Sterne im Widder nach der linken Hand zu, so treffen diese Linien in einem hellen Sterne zusammen, der noch zwey andere neben sich hat, die zusammen beynahe eben so aussehen, wie der Widder. Sieht Er sie?

W. Recht deutlich.

B. Diese stehen am Kopfe des Wallfisches. Der hellste Stern unter diesen dreyen steht an der Schnauze desselben, und heißt Menkar. Dieser Menkar macht mit der Gluckhenne und dem hellen Sterne im Widder ein Dreyeck aus. Ein Fleck unter den drey Sternen am Kopfe, nach der rechten Hand zu, steht ein kleines Viereck von Sternen an der Brust. Von diesem kleinem Vierecke, nach der rechten Hand, steht ein größeres verschobenes Viereck am Bauche. Der oberste von diesen vier Sternen, auf der linken Hand, hat einen besondern Namen, und heißt, Baten Kaitos. Nun schlage Er noch einmal die Augen nach dem Stiere auf. Hat Er ihn? gut! von dem Kopfe des Stieres ziehe Er eine Linie durch Menkar immer weiter, durch das Viereck am Bauche, so kommt Er wieder auf einen hellen Stern, der im Schwanze des Wallfisches steht und Deneb Kaitos heißt.

Noch ein merkwürdiger Stern ist im Wallfische, der den Namen Mira hat. Man findet ihn, wenn man eine Linie von Menkar durch den untersten Stern am Kopfe zieht. Wenn dieser Stern sich in seinem größten Lichte gezeiget hat: so wird er immer kleiner, bis er nach 334 Tagen gar verschwindet. Dann kommt er wieder zum Vorschein, wird größer, bis er wieder in seiner völligen Größe sich zeigt.

W. Was für ein Ding hält denn der Wallfisch unter seinen Krallen? Ist es nicht eine Schlange?

B. Nein das heißt der Fluß Eridanus. Wenn Er von Riegel im Orion eine Linie nach dem kleinen Vierecke am Bauche des Wallfisches zieht: so kommt Er durch einem Haufen Sterne, die in verschiedenen Krümmungen neben einander stehen, und die vorzüglichsten in diesem Gestirne sind, weis Er noch, wie das Gestirn hieß, das unter dem Orion steht?

W. Wenn mir recht ist, so hieß es der Hase.

B. Der ist es auch. Nicht weit vom Riegel und dem Hasen stehen vier Seerne in einer, beynahe geraden, Linie untereinander, diese nennen die Sternseher das Brandenburgische Zepter.

W.

W. Was bedeutet denn aber der Fischschwanz, der auf seiner Karte, nicht weit vom Kopfe des Widders, steht?

B. Der gehört, nebst dem Knoten der Fische, zu dem Gestirne der Fische, das sich im Thierkreise befindet. Davon will ich Ihm einmal eine besondere Karte stechen lassen.

Astronomische Bemerkungen für den Monath Jenner.

Venus ist noch immer des Morgens, vor Sonnenaufgang, in Osten zu sehen.

Nicht weit von der Venus steht ebenfalls des Morgens Mars.

Jupiter steht des Abends bey den Hörnern des Stieres.

Saturn steht des Abends im Krebse.

Wenn man von dem hellen Sterne im Widder eine Linie nach der linken Hand zu, unter der Gluckhenne wegzieht, so kommt man auf ein Gestirn, welches so aussieht > dieß ist der Kopf des Stiers. Der helle Stern darinne, heißt Aldebaran. Von dem Kopfe des Stiers in einiger Entfernung nach der linken Hand zu, stehn 2 helle Sterne unter einander. Dieß sind die Hörner des Stiers.

Der Stern am obersten Horne des Stieres steht am Fuße des Fuhrmanns. Ziehe ich eine Linie von Menkar im Wallfische, durch die Gluckhenne: so komme ich auf einem sehr hellen Stern, welcher Capella heißt, und in diesem Monathe beynahe über unserm Kopfe steht. Unter Capella nach der linken Hand zu, steht ein etwas kleinerer Stern. Beyde befinden sich in des Fuhrmanns Schultern. Nahe bey der Capella zur rechten befinden sich drey kleine Sterne in Gestalt eines Dreyecks, diese heißen die Ziegen.

Das Sternbild das unter dem Orion steht, ist der Hase.

Von dem aufrichtigen Lottospieler sind wieder Exemplare bey mir angekommen. Wer sich damit versehen will, beliebe 1/2 Kopfstück an mich einzuschicken, und den Brief hübsch zu bezahlen. Bey dem theuern Leder geht mein bischen Botenlohn fast alles für Schuhe und Stiefeln hin, und bleibt mir nichts zum Postgelde übrig.

Der Bote aus Thüringen.

Der Bote aus Thüringen.

Fünftes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Wirth. Heute werde ich wohl etwas von des Kaiser Maximilians merkwürdigen Einrichtungen hören? Nicht wahr, Herr Gevatter?

B. Ehe ich Ihm von diesen erzähle, muß ich Ihn erst noch mit einigen andern Merkwürdigkeiten aus den zwey Jahrhunderten bekannt machen, welche seit des braven Deutschen Königs Rudolfs von Habsburg, des Ahnherrn Maximilians I. bis zum Regierungsantritte dieses Kaisers verflossen waren. Zuerst etwas von einem sonderbaren Vorfalle, der sich in der Familie des Kurfürsten von Sachsen, Friedrichs des Sanftmüthigen, eines Sohnes des oben erwähnten Stammvaters des heutigen Sächsischen Hauses, Friedrichs des Streitbaren 1455 ereignete.

Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige hatte das Unglück, ungeachtet seines sanften und nachgiebigen Betragens, in einen Krieg mit seinem Bruder Wilhelm, dem Landgrafen von Thüringen, verwickelt zu werden. In diesem Kriege leistete ihm Einer seiner Unterthanen, der Ritter Kunz von Kaufungen, sehr gute Dienste.

W. Halt! Herr Gevatter! nun weiß ich, was Er mir erzählen will, nicht wahr, vom Raube der Sächsischen Prinzen?

B. Getroffen. Ist Ihm das Geschichtchen etwa schon bekannt?

W. Was wird's denn nicht. Als ich noch ein kleiner Bube war, hat es mir mein Großvater, der brave Greis, mehr als Ein Mahl erzählt.

Bote. Nun so brauche ich's Ihm ja nicht erst zu erzählen.

W. Warum nicht? Vielleicht weiß Er noch mehr, als ich, davon.

B. Ich denke nicht. Laß Er doch hören, was Ihm sein alter Großvater davon erzählt hat.

W. Kunz von Kaufungen war mit der Belohnung für die treuen Dienste, welche er dem Kurfürsten im Kriege geleistet hatte, nicht zu-

frie-

frieden. Der Kurfürst glaubte ihm aber genug dafür belohnt zu haben, und wollte von neuen Forderungen, welche Kunz an ihn machte, nichts hören. Da sann dieser auf schwere Rache, und es fiel ihm ein, er könne sich wohl nicht empfindlicher an seinem Herrn rächen, als wenn er ihm sein Liebstes raube. Das Liebste waren dem Kurfürsten aber seine beyden Söhne, wovon der Aelteste, Prinz Ernst, vierzehn, der Jüngste, Prinz Albrecht, 12 Jahr alt war.

B. Der Ritter Kunz hatte sogar die Unverschämtheit, es dem Kurfürsten ins Gesicht zu sagen, daß er an seines Herrn eigenem Leibe und Blute Rache üben wolle. Der sich keines Unrechts bewußte Kurfürst aber achtete der Drohung nicht; sondern antwortete ihm spottend: Mein Kunz, verbrenne mir nur nicht etwa die Fische im Teiche! Nun, wie setzte denn Kunz seinen Anschlag ins Werk?

W. Er suchte Kameraden zur Ausführung seines Bubenstücks, und fand sie. Mehrere eben so schlechte, als verwegene, Leute von seiner Bekanntschaft verbanden sich mit ihm. Wilhelm v. Rosen und Wilh. v. Schönfels waren darunter die Vornehmsten. Alles Nöthige wurde unter den Verbundenen gehö-

gehörig verabredet und geheim gehalten. Nun kam es darauf an, den rechten Zeitpunkt zur Ausführung der Schandthat zu treffen, damit sie nicht etwa vereitelt werden möchte. Auch dieser fand sich. Man wählte dazu eine Zeit, in welcher der Kurfürst von Altenburg, wo er damahls seine Residenz hatte, abwesend war, und sich zu Leipzig befand. Seine Gemahlinn war mit den beyden Prinzen in Altenburg geblieben. Eines Abends waren alle Hofleute bey einem großen Gastmahle in der Stadt, und die Kurfürstinn war mit ihren Söhnen fast allein im Schlosse. Denn obgleich eine Schloßwache da war, so bestand sie doch an diesem Abende nur aus einem kranken Thorhüter und einem alten Trabanten. Günstiger konnten die Umstände zu der Frevelthat der Verschwornen wohl nicht seyn. Diese ließen sie auch nicht unbenutzt vorübergehen. Um so viel als möglich gegen alle Hindernisse im Schlosse gesichert zu seyn, hatte Kunz sich auch dort einen Theilnehmer an einem kurfürstlichen Küchenjungen, Nahmens Hans Schwalbe, zu verschaffen gewußt. Durch diesen waren die Bösewichte von allem, was sie von manchen Umständen im Schlosse zu wissen nöthig hatten, unterrichtet worden.

Als nun die Nacht eingetreten war, und Mutter und Kinder im Schlosse sanft schliefen, erstieg Ritter Kunz mit seinen Helfershelfern das Schloß, während die Hofleute in der Stadt sich brav lustig machten, und an nichts weniger dachten, als daß unterdessen so etwas im Schlosse vorginge. Die Verbundenen begaben sich in die Schlafkammer der Prinzen, rissen die armen Kinder eiligst aus den Betten, und machten sich eben so schnell wieder davon.

B. Einen Umstand hat der Herr Gevatter noch vergessen.

W. Was wäre denn das?

B. Statt des jüngsten Prinzen Albrecht hatte der Ritter Kunz einen jungen Grafen von Barby ergriffen, der auch in der Schlafkammer der Prinzen schlief. Er wurde aber bald seinen Irrthum gewahr, und hatte die Verwegenheit umzukehren, und den Prinzen Albrecht nachzuholen. Da erwachte die Kurfürstinn, eben als Kunz den Prinzen mit sich fortschleppte. Dieser schrie jämmerlich, die Mutter flehte um Gotteswillen, ihr ihren Sohn zu lassen. Aber Kunz war gegen alles Schreyen und Bitten taub, eilte mit dem Prinzen davon, und verschloß die Thüre hinter sich, damit die trost-

lose Mutter ihm nicht folgen könnte, und er schon mit seiner Beute in einiger Sicherheit wäre ehe in der Stadt sein Raub bekannt würde.

W. Ich erstaune über die Frechheit dieses Menschen. Man sollte denken, Kunz hätte froh seyn sollen, daß Prinz Ernst in seiner Gewalt war. Das Umkehren, dächte ich, wäre ihm vergangen.

B. Was vermag die Rachgier nicht, Herr Gevatter! Sie macht den Menschen wie blind gegen alle Gefahren, und er achtet nichts, wenn er nur seine Begierde befriedigen kann. Erzähle Er doch weiter.

W. Die Räuber eilten nun, was sie konnten, mit den beyden Prinzen in Sicherheit zu kommen. Kunz, begleitet von einigen Reitern, nahm mit dem Prinzen Albrecht den Weg nach Böhmen; Wilhelm von Rosen und Wilhelm von Schönfels nebst den übrigen aber flohen mit dem ältesten Prinzen nach Franken zu. Diese wollen wir unterdessen ihren Weg ziehen lassen, und sehen, wie es Kunzen mit seinem Raube geht. Schon nahe an der Böhmischen Gränze war Kunz mit Prinz Albrechten angekommen. Bey Wiesenthal *) überfiel das arme

Prinz-

*) Im Sächsischen Erzgebirge.

Prinzchen ein solcher Hunger und Durst, daß es nicht weiter fortkommen konnte. In einem nahen Walde erlaubte Kunz ihm, sich mit Erdbeeren zu laben, die dort in großer Menge wachsen. Unterdessen ließ er die übrigen Begleiter voraus reiten, und nur er, nebst einem gewissen Schweinitz und einem Knechte, blieben zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bücherverloosung.

Die im verflossenen Jahre unternommene Bücherverloosung ist nach allgemeiner Versicherung den Freunden der Literatur so erwünscht gewesen, daß man dem Antrage nicht hat ausweichen können, dieses Geschäfte noch einmahl zu beginnen.

Es wird diese zweyte Bücherverloosung mit der 1sten Ziehung der Gothaischen 20sten Geld-Lotterie, (den 31sten März d. J.) ihren Anfang nehmen, und durch alle 6 Classen fortgeführt werden.

Die nähere Anzeige davon kann man in einem besondern darüber entworfenen Plane lesen, und wir bemerken nur hier vorläufig, daß auf solche Art ebenfalls wieder ohne großen Aufwand, (indem die ganze successive Einlage, nebst den Schreibgebühren, nur auf 2 Rthl. 6 gl. oder 4 fl. 3 kr. sich beläuft, auch in den 3 ersten Classen, eine beträchtliche Anzahl Freylos-

se

se zur jedesmahligen folgenden Classe ausgegeben wird) eine Menge guter, zum Theile kostbarer Werke, in das Publikum kommen: ausserdem glauben wir hier noch anführen zu müssen, daß dermahlen der Betrag der sämmtlichen zu Gewinnsten bestimmten und nach den Ladenpreißen angesetzten Bücher, die eingelegten Gelder mit 9493 Rthl. Sächs. oder mit 17087 fl. 24 kr. Rhein. übersteige, daß diese Bücherverloosung, so wie die vorige, ganz ohne Nieten sey, und daß ausser vielen kleinern Gewinnsten von 8 bis 4 Rthl. auch folgende ansehnliche in bestimmten Büchern bestehende Gewinnste vorkommen:

1	Gewinn	zu	300	Rthl.	oder	540	fl.	kr.
1	—		200	—	—	360	—	—
1	—		150	—	—	270	—	—
4	—		100	—	—	180	—	—
1	—		80	—	—	144	—	—
6	—		60	—	—	108	—	—
1	—		50	—	—	90	—	—
5	—		40	—	—	72	—	—
16	—		30	—	—	54	—	—
5	—		25	—	—	45	—	—
57	—		20	—	—	36	—	—
9	—		18	—	—	32	—	24
4	—		15	—	—	27	—	—
17	—		12	—	—	21	—	36
110	—		10	—	—	28	—	—

Diejenigen, die eine Collecte übernehmen wollen, werden ersucht, sich an das Bücherverloosungs-Comtoir in Gotha oder an die Ettingersche Buchhandlung daselbst zu wenden.

Gotha, den 3ten Jan. 1800.

Bücherverloosungs-Comtoir.

Der Bote
aus
Thüringen.

Sechstes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Wirth. Kaum bemerkte Schweinitz des Prinzen Unterredung mit dem Köhler, so sprang er herbey, und hieb mit seinem Schwerte fürchterlich auf den Prinzen los. Der edle Köhler aber fing mit seinem Schürbaume des Räubers Hieb auf, hetzte seinen Hund auf denselben, und wollte in eben der Zeit Kunzen, der sich noch immer loszuarbeiten suchte, einen tödtlichen Schlag versetzen; aber der gutmüthige Albrecht bat für ihn. Nun wurde der Köhler mit den beyden Räubern handgemein. Auf das Gebelle des Hundes lief des Köhlers treues Weib herzu, und da sie ihren Mann in ei-

nem so fürchterlichen Gefechte erblickte, schrie sie um Hülfe, worauf sogleich mehrere, sich in der Gegend befindenden Köhler, mit ihren Schürbäumen, Aexten und dergleichen Werkzeugen, herbey gesprungen kamen, und den Räubern derb zusetzten. Diese mußten endlich um Gnade bitten, und sich den Köhlern zu Gefangenen ergeben. Der edle Köhler berichtete sogleich den Vorfall dem Abte zu Grünhayn *), und lieferte ihm die Gefangenen aus. Der Abt zu Grünhayn ließ auch eiligst den vorausgeschickten Räubern nachsetzen, und alle wurden, nebst Kunzen, nach Zwickau **) in Verwahrung gebracht. Gleich den folgenden Tag wurde Prinz Albrecht, begleitet von dem braven Köhler, zu seinen Aeltern nach Altenburg geschickt.

Nun ist meine Gelehrsamkeit am Ende, Herr Gevatter! Zwar weiß ich wohl, daß die guten Aeltern auch ihren ältesten Sohn wieder bekommen haben; aber wie es damit zugegangen ist, weiß ich nicht. Weiß Er es, so erzähle Er's mir.

B. Sobald die Entführung der beyden Prin-

*) Ein Ort im Sächsischen Erzgebirge.

**) Eine Stadt im Erzgebirge.

Prinzen ruchbar geworden war, hatte man sogleich auf alle Strassen Leute ausgeschickt, welche die Räuber aufsuchen sollten. Da kam man denn auch endlich denen, welche den Prinzen Ernst mit sich führten, auf die Spur. Diese hielten sich in einer Höhle bey dem Schlosse Stein mit der Beute verborgen. Mancher von ihnen, den der Hunger aus seinem Schlupfwinkel heraustrieb, wurde aufgegriffen, und da hielten es denn die Uebrigen auch am Ende für das Rathsamste, sich zu melden, ehe man sie fände. Sie machten also bekannt, sie wollten den gefangenen Prinzen ausliefern, wenn man verspräche, ihnen das Leben zu schenken. Dieß versprach man auch; ja PrinzErnst war sogar so grosmüthig, daß er Wilhelmen von Schönfels ein schönes Pferd schenkte, womit dieser sich in Sicherheit setzen konnte. So kamen denn beyde Prinzen wieder glücklich in die Arme ihrer lieben Aeltern zurück.

W. Sage er Er mir nur aber Herr Gevatter, was Ritter Kuno mit den beyden Kindern eigentlich hatte anfangen wollen?

B. Vermuthlich war es dabey dem saubern Herrn nur um ein Sümmchen Geld zu thun gewesen. Hätte er die Prinzen erst in Sicherheit

gehabt: so würde er sich dann wahrscheinlich von ihrem Herrn Vater für sie ein ansehnliches Lösegeld haben zahlen lassen. Dieß schlug ihm aber nun sehr fehl, und seine Rachsucht kostete ihm den Kopf. Denn man sprach das Todesurtheil über ihn aus, und er wurde, nebst mehrern seiner Helfershelfer, enthauptet.

W. Ich glaubte, der Kurfürst habe Kunzen das Leben geschenkt.

B. Der Kurfürst dachte wirklich so edel; allein der Bote, der ihm die Begnadigung bringen sollte, kam erst an, da das Todesurtheil schon vollzogen war. Weiß Er denn aber, wie der brave Köhler für seine menschenfreundliche That belohnt wurde?

W. Der Kurfürst überließ es ihm, sich eine Belohnung auszubitten. Der genügsame Köhler verlangte jedoch nichts weiter, als freyes Holz zum Kohlenbrennen. Der Kurfürst aber schenkte seiner Familie ein Freygut, und nahm ihn an seinen Hof. Zu was er ihn hier gebraucht hat, weiß ich nicht.

B. Ich auch nicht, und eben so wenig, ob der gute Köhler am Hofe zufriedner gelebt haben möge, als in seiner Köhlerhütte. Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich daran sehr zweifle.

Sein

Sein bisheriger Nahme wurde in den Nahmen Triller verwandelt.

W. Warum denn das?

B. Weil Er, wie man sagt, bey seiner Erzählung von dem Kampfe mit den beyden Räubern, sich des Ausdrucks bedient haben soll: er habe den Ritter Kunz tüchtig getrillt. Es leben noch bis auf den heutigen Tag Nachkommen dieses braven Köhlers; und noch immer bekommt, wie man erzählt, der Aelteste dieser Familie jährlich ein Geschenk von vier Scheffeln Korn, zum Andenken der braven That ihres Stammvaters.

Von den beyden Prinzen Albrecht und Ernst, welche sich in der Folge in die Länder ihres Vaters in Thüringen und Meißen, theilten, stammen die heutigen Sächsischen Fürsten ab, und zwar vom Prinzen Albrecht das Kurfürstliche Sächsische, vom Prinzen Ernst aber, das Herzogliche Sächsische Haus.

Nun etwas von den Erfindungen, welche im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte gemacht worden sind.

Da muß ich denn dem Herrn Gevatter überhaupt sagen, daß die Deutschen zu den erfindungsreichsten Nationen jener Zeit gehörten;

ein Los, welches ihnen selbst andere Völker damahls gern zugestanden, und die Deutsche Nation, wegen ihres erfinderischen Geistes, sehr rühmten.

Für eine Deutsche Erfindung dieser Zeit wird unter andern das Drahtziehen ausgegeben. Aus Metallen dünne Fäden zu machen, verstand man zwar schon viel früher; und schon seit geraumer Zeit her gab es auch in Deutschland sogenannte Drahtschmide, welche aus Metallen Draht, durch Hülfe des Hämmerns, verfertigten. Aber ein Nürnberger dachte darüber nach, wie man Draht besser und auf eine leichtere Art machen könnte, und so kam er auf das Drahtziehen. Hierunter versteht man die Kunst, aus dünnen Metallstänglein den Draht so dünn und so lang als möglich, und zwar dergestalt auseinander zu ziehen, daß er überall gleich dick und rund wird, welches alles durch das bloße Hämmern entweder gar nicht geschehen könnte, oder doch erstaunlich viel Zeit wegnehmen würde. Dagegen ist man durch die genannte Erfindung in Stand gesetzt worden, in kurzer Zeit eine Menge Drahtes so dick oder dünne als man will, zu verfertigen, indem in einer dazu eingerichteten Maschine, die

durchs

durchs Wasser in Bewegung gesetzt wird, die Metallstänglein, welche man auch Zähne nennt, durch größere oder kleinere trichterförmige Löcher, je nachdem der Draht dick oder dünn werden soll, vermittelst großer Zangen durchgezogen werden. Will er sich näher vom Drahtziehen unterrichten, so darf er nur einmahl eine kleine Spazierreise nach Tambach im Thüringerwalde machen; dort giebt es eine Drahtzieherey. Das Ding sieht sich recht artig an.

W. Das könnte ja wohl geschehen, denn im Thüringerwalde habe ich manchmahl Geschäfte. Es ist doch aber Schade, daß man den Nahmen des Erfinders dieser nützlichen Sache nicht weiß. Vor mein Leben gern mag ich die Nahmen von dergleichen merkwürdigen Leuten wissen.

B. Mit dem Nahmen des Erfinders des Drahtziehens kann ich wohl dienen. Er hieß Rudolf; aber wann er eigentlich lebte, das haben die Herren Gelehrten noch nicht gewiß herausbringen können. Am wahrscheinlichsten setzt man seine Lebenszeit ins vierzehnte Jahrhundert. Diese Erfindung hätte indessen bald eine schreckliche Mordthat veranlaßt.

W. Wie ging denn das zu?

B. Rudolf hielt, vermuthlich um seines Vortheils willen, seine Erfindung geheim. Einige seiner Mitbürger hätten aber das Drahtziehen auch gern verstehen mögen. Was thaten sie also? Sie bestachen Rudolfs Sohn; und dieser beging, um einer Summe Geldes willen, die Treulosigkeit an seinem Vater, dessen Geheimniß zu entdecken. Darüber wurde Rudolf so aufgebracht, daß er seinen Sohn ums Leben bringen wollte. Aber dieser machte sich noch zeitig genug aus dem Staube.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Siebentes Stück.

1800

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Bote. Eine andere Erfindung, die auch gewöhnlich einem Deutschen zugeschrieben wird, hat schon vielen Hunderttausenden, und was noch mehr sagen will, größten Theil an ihrem traurigen Schicksale ganz unschuldigen Menschen das Leben gekostet.

W. Ey geh' Er mir mit seiner Erfindung, die mag ich nicht wissen! Die Haut schauert mir, wenn ich denke, daß durch sie schon Hunderttausende von unschuldigen Menschen das Leben verloren haben.

B. Ja was noch mehr ist. Ihre mörderischen Wirkungen dauern noch immer fort, und es ist bis jetzt noch gar kein Ende davon abzusehen.

W. Herr Gevatter, Herr Gevatter! Nicht wahr, Er will mich durch seine Reden nur immer noch neugieriger machen? Am Ende ist es doch wohl die Erfindung des Schießpulvers, wovon Er spricht?

B. Getroffen, Herr Wirth, Getroffen! Nun will Er denn im Ernste nichts davon hören?

W. So erzähle Er nur immer. Wir Beyde können ja doch nichts dafür, daß das böse Ding erfunden worden ist.

B. Ein Deutscher Mönch, Berthold Schwarz, der im vierzehnten Jahrhunderte lebte, wird für den Erfinder des Schießpulvers gehalten. Durch einen Zufall soll er auf diese Erfindung gekommen seyn. Er war ein Scheidekünstler.

W. Sage Er mir erst, was ein Scheidekünstler für ein Mann ist.

B. Die Scheidekunst oder Chemie ist die Wissenschaft, die Körper in ihre einfachern Bestandtheile aufzulösen und aus diesen wieder andere Körper zusammenzusetzen. Wer diese Wissenschaft versteht, kann z. B. aus einer Pflanze die öhlichten, die erdichten, die wässerichten Theile und die darin befindliche Luft von einander absondern und wissen, wie viel von jedem dieser Dinge in der Pflanze enthalten war, und die von

einander getrennten Theilchen wieder auf mancherley andere Art zusammensetzen und mischen, und dadurch Dinge anderer Art hervorbringen. Auf eine ähnliche Art macht der Brantweinbrenner, durch Absonderung der im Korn befindlichen geistigen Theile, Brantwein; brauet der Brauer Bier; mischt der Färber Farben und verfertigt der Apotheker Arzeneyen. Denjenigen nun, welcher die Scheidekunst treibt, nennt man einen Scheidekünstler, oder wie die Gelehrten es auch ausdrücken, einen Chemiker. Ein solcher war der Mönch Berthold Schwarz. In der damahligen Zeit waren es vorzüglich die Mönche, welche sich mit allerley Künsten und Wissenschaften beschäftigten. Denn das Beten und Singen ließ ihnen immer noch Zeit genug zu andern Beschäftigungen übrig; und wer von den Mönchen nun kein Faulenzer seyn wollte, der legte sich auf irgend eine Wissenschaft und Kunst, womit er sich die lange Weile im Kloster vertrieb. Unser Berthold Schwarz hatte dazu die Scheidekunst gewählt; dabey suchte er besonders herauszubringen, wie man unedle Metalle in edle, z. B. Bley in Gold verwandeln könne.

W. Kann man denn das?

B. Ob man durch die Scheidekunst Gold machen kann, weiß ich nicht; denn von der Scheidekunst verstehe ich nichts. Indessen muß ich Ihm doch sagen, daß heut zu Tage die geschicktesten Scheidekünstler glauben, man könne es nicht. Zwar hat es Leute gegeben, welche Gold aus andern schlechtern Metallen gemacht haben wollen; aber bey näherer Untersuchung hat es sich immer gezeigt, daß diese Herren Goldfabrikanten entweder selbst Betrüger gewesen, oder daß sie, als Leichtgläubige, von andern betrogen worden sind. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; genug zu Berthold Schwarzens Zeiten glaubten noch die gelehrtesten Leute, daß es möglich sey, Gold zu machen. Es gab daher viele Scheidekünstler, welche sich damit abgaben, das Geheimniß des Goldmachens zu suchen. Berthold Schwarz suchte es auch. Als er nun zu einer solchen Probe, die er machen wollte, Schwefel, Salpeter und Kohlen in einem Mörser gestampft, und diese Materien in dem mit einem Steine zugedeckten Mörser hingestellt hatte: pautz! da flog plötzlich der Stein hoch in die Höhe, und hätte ihn beynahe todtgeschlagen. Ein Funken Feuer war in den Mörser gefallen, und hatte die

Darz

darin befindlichen Dinge, aus denen man, wie Er wohl wissen wird, das Schießpulver macht, entzündet. Auf diese Weise soll also unser Landsmann zur Erfindung des Schießpulvers gekommen seyn.

Allein ich darf dem Herrn Gevatter doch auch nicht verhehlen, daß es unter den Gelehrten manche giebt, die es nicht glauben wollen, daß man diese merkwürdige Erfindung jenem Deutschen Mönche verdanke. Sie wollen in alten Büchern gelesen haben, daß das Schießpulver schon früher bekannt gewesen sey. Manche meinen, es sey von den Chinesern, einem Asiatischen Volke, erfunden worden. Die Kenntniß desselben, glauben sie, wäre dann von den Chinesern zu andern Asiatischen Völkern, und so auch mit der Zeit unter die Europäer gekommen. Im zwölften Jahrhunderte sollen sogar Deutsche Bergleute schon, bey Sprengung der Felsen in einem Bergwerke bey Goslar auf dem Harze, von dem Schießpulver Gebrauch gemacht haben.

So viel ist aber gewiß, daß im vierzehnten Jahrhunderte, wie in andern Europäischen Ländern, so auch in Deutschland, das Schießpulver zuerst im Kriege angewendet und von

den Deutschen sogenannte Donnerbüchsen gemacht worden sind. Daher glauben manche von den Herren Gelehrten, daß der Mönch Berthold Schwarz, durch den oben erwähnten sonderbaren Zufall, auf den Gedanken gebracht worden sey, eine Art von Maschine zu verfertigen, durch welche man, vermittelst des Schießpulvers, steinerne und eiserne Kugeln losschießen konnte. Von seiner Erfindung wurde darauf im Kriege Gebrauch gemacht; und das von ihm erfundene Ding, wegen seines beym Losschießen donnernden Geräusches, Donnerbüchse genannt. Nach derselben hat man in der Folge mehrere Arten von großen und kleinen Schießgewehren, bey denen man sich des Pulvers bediente, gemacht; und ist so auf die Erfindung der Kanonen, die mit den Donnerbüchsen viele Aehnlichkeit haben, auf die Erfindung der Flinten, Pistolen u. d. gl. Mordgewehre gekommen. In Zeughäusern kann man noch hier und da solche Donnerbüchsen, dergleichen im vierzehnten Jahrhunderte aufkamen, sehen.

Manche Leute haben den Erfinder des Schießpulvers, wegen der mörderischen Wirkungen desselben im Kriege, verdammt und verflucht; und haben gewünscht, daß diese Erfindung gar nicht

mö-

möge gemacht worden seyn: ja, wie mir's vorhin vorkam, scheint es fast, daß der Herr Gevatter auch zu diesen Leuten gehöre.

W. Ich kann's nicht leugnen: ich weiß dem Erfinder keinen Dank, wenn ich das unaussprechliche Unheil bedenke, das durch's Schießpulver schon auf der Erde angerichtet worden ist.

B. Wenn Er aber billig seyn will, so muß Er doch auch zugeben, daß es nicht des Erfinders Schuld ist, wenn man seine Erfindung gemißbraucht hat, und sie leider wohl noch ferner mißbrauchen wird. Ferner vergesse der Herr Gevatter nicht, daß das Schießpulver doch auch seinen gar großen Nutzen hat, und daß dadurch Dinge in kurzer Zeit, z. B. beym Sprengen großer Felsen, möglich gemacht worden, wozu die vereinigten Kräfte gar vieler, vieler Menschen nicht hinreichen würden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

Aus Versehen ist im vorigen sechsten Botenstücke Nachstehendes, wodurch erst in die Erzählung am Ende des fünften und den Anfang des sechsten Stückes der gehörige Zusammenhang kommt, und womit eigentlich die Erzählung

lung im sechsten Stücke hätte anfangen sollen, weggelassen worden:

Während Prinz Albrecht sich die Erdbeeren gutschmecken ließ, näherte sich mit seinem Hunde ein Köhler, der in der Nähe Kohlen brannte, und gern wissen wollte, was da für Fremde in dem einsamen Walde herumwandelten. Besonders zog des Köhlers Aufmerksamkeit der kleine Prinz auf sich, der ihm, nach Anzug und Mienen zu schließen, kein gemeines Kind zu seyn schien. Der treuherzige Köhler ließ sich mit Kunzen in ein Gespräch ein und suchte zu erfahren, was die Herren hier im Walde wollten, und wo sie hingedächten. Aber Kunz war pfiffig genug, sich von seinem Geheimnisse nichts herauslocken zu lassen. Da traf sich's, daß Kunz, der sein Pferd neben sich herführte, mit seinen Spornen im Gesträuche hängen blieb und hinfiel. Ehe er sich nun wieder auf die Beine helfen konnte, schlich sich der Köhler zum Prinzen hin, der ihm, mit wenig Worten und unter vielen Thränen, sein Unglück erzählte.

Der Bote
aus
Thüringen.

Achtes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Bote. Wirth.

Bote. Wir kommen nun zu einer andern Deutschen Erfindung, welche noch nützlicher, als die des Schießpulvers, ist; aber durch Mißbrauch auch noch viel schädlicher werden kann, als alles Schießpulver, alle Donnerbüchsen, Kanonen, Flinten und Pistolen auf der ganzen Erde zusammen genommen. Durch alle diese Dinge kann nur der Leib, durch den Mißbrauch jener Erfindung aber die Seele getödtet werden.

W. Er sagt mir da gar schreckliche Sachen. Kann ich's doch nicht erwarten, bis ich's weiß, was das für ein Ding ist, wodurch man auch Seelen tödten kann.

D. Die Schlüsse sind bei anderen mit
mal ist das nur die Übertragung einer Sache
auf eine andere. Ich habe Kopfweh, das
verstehen wir im Vergleich, indem wir
sagen, es ist mir, als ob mir jemand
mit einem Beil auf den Kopf schlägt.
Wenn wir also sagen, wir denken mit dem
Kopf, so ist das nur eine Übertragung
durch Analogie, die unberechtigterweise, da wir
behaupten, unser Denken geschieht mit dem
Kopf. Ist es nicht eine ganz ähnliche
Art? Indem wir sagen, Vorstellungen
und Gedanken seien das Resultat einer
Art Verbindungsvorstellungen, die durch
Übung und Gewohnheit entstehen, indem
wir sagen, wir denken mit dem Kopf,
wir denken mit dem Gehirn, wir denken
mit der Seele, sind das Übertragungen
von der Seite, wie wir Gedanken und
Vorstellungen auffassen, entstehen, durch
Übung, Gewohnheit, Verbindungsvorstellungen
und entstehen und Gedanken entstehen
durch Verbindungsvorstellungen und ist
nicht der Schluß gerechtfertigt, daß, wie
also ein Gedanke durch die Verbindung von
Vorstellungen entsteht, auch Gehirn und Seele

ungeachtet meiner Jahre, und ungeachtet meiner Leiden, so gerne ich mich, wie gesagt, meiner Pflicht entziehen möchte, so kann ich doch nicht verhehlen, daß ich diesen Vorschlag nicht ungern vernehme.

II. Unterdessen ist nicht gut, daß der Mensch sey allein. Ich muß mir eine Gehülfinn zur Beschwerde auf die Seite suchen.

III. Allerdings ist jene junge Bauerstochter, die mir, wie ich sagte, schon einmal aufgefallen, sehr gut. Ich will sie mir ansehen, und wenn sie mir noch gefällt, so will ich sie heirathen. Ich kann sie ja, wenn sie mir nicht gefällt, wieder fortschicken, und sie kann sich ja einen andern Mann suchen. Ich will sie mir ansehen, und wenn sie mir gefällt, so will ich sie heirathen. Ich kann sie ja, wenn sie mir nicht gefällt, wieder fortschicken, und sie kann sich ja einen andern Mann suchen. Ich will sie mir ansehen, und wenn sie mir gefällt, so will ich sie heirathen. Ich kann sie ja, wenn sie mir nicht gefällt, wieder fortschicken, und sie kann sich ja einen andern Mann suchen.

ner abzuschreiben: so wüßten wir aus den vor der Erfindung der Buchdruckerkunst vergangenen Zeiten nichts, so wären wir mit den merkwürdigsten Begebenheiten, welche vor Alters auf der Erde vorgegangen sind, ganz unbekannt, kennten alle die vortrefflichen Männer nicht, welche in alten Zeiten zur Verschönerung unsers Erdbodens, zur Ausbildung, Erleuchtung und Besserung des menschlichen Geschlechts, als wahre Wohlthäter der Menschheit, mitgewirkt haben; wüßten nichts von der Bibel und den herrlichen Lehren derselben; und ich hätte Ihm nicht das Mindeste von seinen alten Vorfahren und dem alten Zustande unsers lieben Vaterlandes erzählen können. Daß mir der Herr Gevatter also ja nicht so geradezu alle Mönche für Taugenichtse erklärt, wie es seit einiger Zeit her Sitte geworden ist! Mögen Mönche auch immer viel, sehr viel Böses in der Welt gestiftet haben; so ist doch auch des Guten viel, sehr viel, in frühern Zeiten durch sie gestiftet worden, wovon wir noch bis auf den heutigen Tag die schönsten Früchte genießen. Mögen sie immerhin jetzt entbehrlich seyn; in frühern Zeiten waren sie in mehr als einer Rücksicht doch sehr nützlich.

W.

W. Wenn aber vor der Erfindung der Buchdruckerkunst Schriften nur durchs Abschreiben erhalten und vervielfältigt wurden, so müssen die Bücher ja wohl gewaltig theuer gewesen seyn?

B. Freylich waren sie das. Manches Buch kostete zweyhundert und mehrere Thaler, ja Mancher gab gern ein Landgut hin, wenn er dafür von einem ihm wichtigen Buche eine gute Abschrift erhalten konnte. Wenn hier und da ein König oder ein anderer vornehmer Herr ein Bibliothekchen von zweyhundert Büchern hatte, so hielt man das für etwas Außerordentliches.

W. O du liebe Zeit! hat doch unser Herr Pastor jetzt eine Bibliothek von einigen hundert Büchern.

B. Zu jener Zeit war ein Geistlicher froh, wenn er eine Abschrift von der Bibel, oder von einer Postille und von einem Gebetbuche auftreiben konnte. Bibliotheken hatten nur Fürsten und Klöster.

W. Hat man denn wohl noch solche Mönchsabschriften von Büchern?

B. O ja! in großen Bibliotheken bewahrt man dergleichen noch immer, als kostbare

re Denkmähler der Zeiten vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, auf. Sie sind zum Theil gar herrlich geschrieben, und hin und her mit schön gemahlten und vergoldeten Buchstaben geziert. Es ist eine Freude sie anzusehen, und man muß die Geschicklichkeit und den ausdauernden Fleiß der Mönche daran bewundern. Aber so schön sie zum Theil geschrieben sind, so würde der Herr Gevatter sie doch wohl nicht lesen können: denn die Buchstaben sind von unserer heutigen Schrift meist gar sehr verschieden.

W. Wie ging es denn aber eigentlich mit der Erfindung der Buchdruckerkunst zu?

B. Auf diese kam man so nach und nach. Ihre Vorläuferinn war die Formschneidekunst.

W. Was ist denn das wieder für eine Kunst?

B. Das ist die Kunst, allerhand Figuren in Täfelchen von Holz einzuschneiden. Diese Täfelchen bestreicht man hernach mit schwarzer oder anderer Farbe, und druckt sie auf etwas, z. B. auf Leinwand, Papier oder dergleichen ab, so daß man dann auf dem Papiere oder der Leinwand eben die Figuren sehen kann,

welche man in die Holztäfelchen eingeschnitten hat. Erinnert sich der Herr Gevatter noch der Abbildungen von alten Deutschen, von altdeutschen Waffen und Göttern?

W. O recht gut. Nennt man nicht solche Bilderchen Holzschnitte?

B. Ganz recht. Nun dergleichen Holzschnitte also werden durch die Formschneider verfertigt. Auch macht dieser die Formen, womit man auf Cattun und Leinwand druckt, und so gedruckte Cattune, Leinwand, Halstücher und Schnupftücher macht.

Die Erfindung der Formschneidekunst wird auch den Deutschen beygelegt; doch weiß man weder den Nahmen des Erfinders, noch die Zeit, wann sie gemacht worden ist, mit Gewißheit anzugeben, ob man gleich darüber allerley Vermuthungen hat. Auf das Formschneiden soll zwischen 1350 und 1360 ein Deutscher dadurch gekommen seyn, daß er darüber nachdachte, wie man die Spielkarten, welche man bis dahin gemahlt hatte, auf eine geschwindere und wohlfeilere Art verfertigen könnte. Da versuchte er denn die Figuren der Kartenblätter in hölzerne Täfelchen zu schneiden, und sie, vermittelst Farben auf

Papier abzudrucken. Der Versuch gelang nach Wunsche. Nun wurden in Deutschland, besonders in Nürnberg, eine solche Menge Spielkarten gemacht, daß daraus ein beträchtlicher Handelsartikel wurde, und die Deutschen das mit weit und breit ins Ausland handelten. Leider wurde aber auch das Kartenspiel seitdem in unserm Vaterlande so gemein, daß man bald hier und da scharfe Gesetze dagegen gab; denn die Obrigkeiten sahen ein, daß die Zeit viel zu kostbar sey, als daß man sie mit Kartenspielen, wobey noch überdieß öfters Zank und Streit entsteht, verschwenden dürfe

Ein Mittel wieder die Drehkrankheit der Schafe.

Diese Krankheit entsteht entweder durch Erkältung, bey kalten regnigtem Wetter, oder durch den brennenden Stich der Sonne. Um die Köpfe gegen beydes zu schützen, kann man den Lämmern, wenn ihnen die Köpfe kahl geschoren sind, Perücken machen lassen. Artig müßte das Ding aussehen, wenn nun auch die zweybeinigten Lämmerchen Perücken trügen, nachdem so manches zweybeinigte Lämmchen diese Mode angenommen hat. Unterdessen haben die Oekonomen doch berechnet, daß diese Perückengeschichte etwas kostspielig seyn möchte, und sind daher auf den Einfall gekommen, den Lämmern zur Schurzeit, die Wolle lieber gar nicht abschneiden zu lassen, und haben gefunden, daß die natürlichen Perücken eben die Dienste thun, wie die künstlichen. Wenigstens ist in einigen Schäfereyen in Sachsen, wo seit 6 Jahren diese Mode eingeführt ist, kein Schaf drehend geworden.

Der Bote
aus
Thüringen.

Neuntes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Wirth. Gar viel müssen denn doch aber die Verordnungen gegen das Kartenspiel nicht gefruchtet haben; sonst würde dasselbe nicht noch bis auf den heutigen Tag in Deutschland so gemein seyn.

B. Das kann Er sich ja recht lieb seyn lassen; denn die Herren Wirthe haben doch auch ihr Profitchen dabey.

W. Gehorsamer Diener, Herr Gevatter! In meinem Hause darf nicht gespielt werden. Ich glaube zwar nicht, daß ein Spielchen zu rechter Zeit und auf die rechte Art etwas so gar Schlimmes und Unerlaubtes sey. Aber seitdem ich meine Wirthschaft hier anfing,

sah ich es doch immer lieber, wenn meine Gäste mit einander discurierten, sich einander etwas von ihren Geschäften, von ihrer Kinderzucht, oder von dem, was in diesem oder jenem Lande Neues passirte, erzählten, als wenn sie Karten spielten. Da ich endlich sogar merkte, daß das Kartenspiel unter meinen Gästen nicht selten zu Streitigkeiten und Schlägereyen Gelegenheit gab: so verbrannte ich die Karten und ließ gar Niemanden mehr in meinem Gasthofe spielen. Anfänglich blieben zwar manche Gäste weg; aber nach und nach kamen sie doch wieder; und nun befinden sich alle, bey freundschaftlichen und lehrreichen Gesprächen, wozu ich denn auch zuweilen mein Wörtchen gebe, viel besser, als ehedem beym Kartenspielen; und von Zank und Streit fällt seitdem unter ihnen hier selten etwas vor.

B. Das ist recht brav. Doch lasse Er uns nun wieder aufs Formschneiden zurückkommen. Da der Versuch, Formen zu Spielkarten in Holz zu schneiden, so gut gelungen war: so kamen denn andere Deutschen auf den Einfall, Heiligenbilder und Abbildungen von biblischen Geschichten und andern Begebenheiten, ja endlich auch Buchstaben in Holztafeln einzuschneis

schneiden und auf Papier abzudrucken, mit einem Worte, sogenannte Holzschnitte zu machen. Den ältesten Holzschnitt dieser Art hat man in neuern Zeiten, in dem Kloster Buchsheim bey Memmingen, einer Reichsstadt in Schwaben, gefunden. Er stellt den großen Christoph vor, von dem der Herr Gevatter ja wohl allerley Mährchen gehört haben wird. Auf diesem Holzschnitte ist die Jahrzahl 1423 ganz deutlich zu lesen; woraus die Herren Gelehrten schließen: daß wenigstens um diese Zeit die ersten Holzschnitte in Deutschland gemacht worden sind; und da keine Nation in Europa ältere aufzuweisen hat, so halten sie die Deutschen auch für die Erfinder der eigentlichen Holzschnitte; nur den Nahmen des ersten Erfinders derselben haben sie bis jetzt noch nicht ausfündig machen können.

Diese Erfindung wurde nun bald immer mehr vervollkommt, und man machte dann in Deutschland auch zuerst Versuche, ganze Bücher mit Holzschnitten zu verfertigen, d. i. in hölzerne Tafeln Schriften und Bilder einzuschneiden und sie abzudrucken. Dergleichen von Deutschen verfertigte Bücher mit Holzschnitten aus dem 15ten Jahrhunderte werden

noch

noch bis auf den heutigen Tag in großen Bibliotheken, als Beweise der Deutschen Erfindsamkeit, aufbewahrt. Wenn Er einmal Lust hat, sich die herzogliche Bibliothek zu Gotha zeigen zu lassen, so wird man ihm dort ein solches Buch weisen können, das den Titel: Enndchrist (d. i. Antichrist) hat und aus 38 Holzschnitten besteht, die theils Bilder, theils Erklärungen enthalten.

W. Das ist mir doch verdrießlich, daß man den Nahmen des Erfinders der Buchdruckerkunst nicht weiß

B. Den weiß man ja.

W. Nu warum hat Er mir ihn denn nicht genannt, da Er doch schon von gedruckten Büchern gesprochen hat?

B. Das Buchdrucken, wie es heut zu Tage geschieht, ist immer noch verschieden von dem Buchdrucken mit Holztafeln, wovon ich vorhin sprach. Bey dem letztern wurde ja, wie ich erzählte, die Schrift auf Holztafeln eingeschnitten und davon abgedruckt; so macht man es aber heut zu Tage und schon lange nicht mehr. Ist Er denn noch niemahls in einer Buchdruckerey gewesen, und hat zugesehn, wie man da die Schriften setzt und druckt?

W. In meinem Leben nicht.

B. Ja das ist was anders. Nun so höre Er also zu. Bey den oben erwähnten gedruckten Büchern, mußte man jede Seite des Buches in eine besondere Holztafel einschneiden. Zu einem Buche von 100 Seiten brauchte man also auch 100 Täfelchen. Wenn diese nun abgedruckt waren, so waren sie nachher zu weiter nichts mehr zu brauchen, als etwa in den Ofen zu werfen und sich daran eine Suppe zu kochen. Bedenkt Er nun noch, wie viel Zeit dazu gehören mußte, in eine Holztafel eine Seite Schrift einzuschneiden: so wird Er leicht einsehen können, daß ein solches gedruckte Buch, wenn es auch wohlfeiler seyn konnte, als ein abgeschriebenes, doch immer noch viel theurer seyn mußte, als man etwa heut zu Tage Eines kaufen kann. Dieß veranlaßte denn manchen Formschneider noch weiter nachzudenken, und so kam ein Mainzer Edelmann, Johann von Sorgenloch, genannt Gänsfleisch zu Guttenberg, auf den glücklichen Gedanken, einzelne oder bewegliche Buchstaben zu schneiden, sie dann zusammenzusetzen, mit einer Schwärze zu bestreichen und so abzudrucken. Die einzelnen Buchstaben konnten nun immer

wieder gebraucht, zu einer neuen Schrift zusammengesetzt und abgedruckt, und so gedruckte Bücher auf eine schnellere, leichtere und wohlfeilere Art gemacht werden.

Johann von Sorgenloch, oder wie man ihn gewohnlich nennt, Johann Guttenberg ist also eigentlich als der erste Erfinder der heutigen Buchdruckerkunst anzusehen. Seine Erfindung war freylich, wie es alle Erfindungen anfänglich sind, noch sehr unvollkommen; aber Guttenberg hat doch das groſse Verdienst, zuerst den Gedanken gehabt und ausgeführt zu haben, einzelne oder bewegliche Buchstaben zu verfertigen. Nun war es schon leichter, die Sache zu einer immer höhern Vollkommenheit zu bringen, welches denn auch bald geschah. Seinen ersten Versuch machte Johann Guttenberg 1436 zu Straſsburg, wo ihn, da er nicht viel eigenes Vermögen besaſs, einige wohlhabende Bürger mit Geld unterstützten. Zuerst versuchte er es mit in Holz geschnittenen Buchstaben. Da es hiermit nicht recht ging: so schnitt er Buchstaben oder (wie die Buchdrucker sie nennen) Lettern aus Bley und Zinn, bestrich die zusammen gesetzten Lettern mit Dinte und druckte sie auf Papier ab.

Zum

Von Rhodus schickt die gnädige Kaiserin Catharina, auf Verlangen Augustus, die ihr neuerer Hauptmannschaft, in zwey großen Schiffen, nach der ungarischen Insel Rhodus, mit Befehl, daß sie sich mit dem Kaiserlichen Admiral Andreas Doria vereinigen sollten, um gegen die Türken zu Felde zu ziehen. Diese Flotte, unter seiner Anführung, Johann Basil und Peter Schuisky, nahm Besitzung von der sehr geschickten Situation ein, in dem Hafen.

Durch diese Maßnahmen erhielten sie gemächlich die zu der Verwaltung der ersten Stadt, Basil unverschämte Freiheit, und Schuisky Macht, die Gemüther der Einwohner zu gewinnen, Basil, und seiner und Schuiskischen und Bielskischen Anhänger. Dadurch wurde sie in wenig Tagen Herr der Stadt, und Schuisky Herr der Gemüther der Einwohner, und Basil Herr der Gemüther der Soldaten, und sie waren dadurch in Stand gesetzt, alles zu unternehmen, was sie wollten.

Sie

schon so weit, daß man Bücher auf die neue Art druckte und verkaufte. Das erste auf diese Weise gedruckte Buch wurde im Jahre 1457 fertig, es war ein lateinischer Psalter, den man bey dem Kirchengesange brauchte. Nun wurden von Fausten und Schöffern auch lateinische Bibeln gedruckt. Ob sie gleich ihre Waare ungleich wohlfeiler gaben, als die Mönche ihre abgeschriebenen Bücher geben konnten: so hatten sie von ihrem Gewerbe doch einen ganz guten Gewinn. Die Mönche hingegen verloren dabey. Denn wer wollte sich nun noch Bücher abschreiben lassen, wenn man die gedruckten wohlfeiler kaufen konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zehnter Band.

Inhalt.

Fortsetzung der Geschichte der Grafen von Hohenstein. Band. Mittel.

Band. Die Gemahl, welche der Grafen Hanns, die Gemahlinnen Albrechts, Ulrichs, und Ludwigs, die Kinder der vier Brüder, so weit sie bekannt sind, und die Geschichte der Grafen Ludwig und Albrecht, bis zu ihrer Entzweiung. Die wichtigen Ereignisse, welche in diesen Zeitraum fallen, die Fehden, die Bündnisse und Verträge, die unter den Grafen selbst, und mit den Nachbarn geschlossen wurden, und die Geschichte der Grafen Ulrich und Ludwig.

Band. Ulrich und Ludwig theilen sich in die ererbten Länder. Graf Ludwig, sein Land und seine Regierung. Graf Ulrich, sein Land und seine Regierung. Graf Ulrich und Graf Ludwig

Welt herum ritt, bald sich unsichtbar machte, bald mit dem Teufel, wie ein Bruder mit dem andern, lebte, und endlich doch vom bösen Feinde in den Höllenpfuhl geschleppt wurde.

B. Das ist der nähmliche Faust, von dem dergleichen abgeschmackte Erzählungen sich Jahrhunderte lang, bey den Unwissenden und Abergläubischen, erhalten haben. Nun wird es also begreiflich kommen, wie diese Mährchen entstanden sind.

Weil Faust und Schöffer so viel zur Vervollkommung der Buchdruckerkunst beygetragen haben, und die ersten gewesen sind, welche gedruckte Bücher verkauften: so haben manche diese beyden Männer für die eigentlichen Erfinder derselben halten wollen. Aber es wäre sehr unbillig, wenn man dem braven Guttenberg die Ehre der Erfindung entziehen wollte. Er hat ja doch den ersten Gedanken dazu gehabt, die ersten Versuche gemacht, und dadurch andere zur weitern Vervollkommnung seiner Erfindung veranlaßt. Das Bessermachen war auch viel leichter, als die ersten Versuche.

Guttenberg hatte indessen schon bey seinem Leben das Schicksal, zuweilen mit Undankbarkeit

keit belohnt zu werden. Weil es ihm an eigenem Vermögen fehlte, um selbst viel Geld zur Vervollkommnung der neuen Kunst anwenden zu können: so hatte er sich mit dem wohlhabenden Faust zur Anlegung einer Buchdruckerey verbunden, diesem sein Geheimniß entdeckt und in der Folge von ihm zum Drucke der Bibel eine Summe Geldes geborgt. Sobald nun aber Faust selbst mit allen Vortheilen der neuen Kunst gehörig bekannt war, auch mit Schöffern manches daran verbessert hatte, glaubte er Guttenbergen entbehren zu können. Er suchte also eine Gelegenheit, von der Verbindung mit diesem loszukommen, um für sich allein zu arbeiten, wobey er freylich mehr gewinnen konnte, als wenn er mit ihm den Gewinn hätte theilen müssen. Er verlangte daher von Guttenbergen die Rückbezahlung des ihm geliehenen Capitals, das dieser jedoch nicht aufbringen konnte, deßhalb mit Fausten in einen Proceß verwickelt wurde, ihn verlor, und Fausten die ganze Buchdruckerey allein überlassen mußte. Dieß war's, was Faust gewünscht hatte. Guttenberg kam dadurch in seinen Vermögensumständen immer mehr herunter und starb, nachdem er Zeit, Mühe und das wenige Geld, das

er besaß, zur Vervollkommnung seiner Erfindung zugesetzt hatte, in Dürftigkeit, zu Mainz im Jahre 1468.

W. Da traf doch recht das Sprüchwort ein: Undank ist der Welt Lohn. Sollte man nicht glauben: ein Mann, der sich durch seine Erfindung so außerordentlich verdient um die Menschen gemacht hat, hätte auch von ihnen recht dafür belohnt werden sollen.

B. Das war nun hier freylich nicht der Fall. Ich meine aber Guttenberg konnte dieses Undanks wegen immer ruhig seyn, und durfte es sich nicht gereuen lassen, so etwas ungemein Nützliches erfunden zu haben. Hatte er nicht das Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllt, seinen Verstand und seine Kräfte zum Guten angewendet zu haben? Und wenn er bedachte, wie reichliche Früchte seine Mühe und Arbeit zum Wohle der Menschen tragen, wie viel leichter, durch die von ihm erfundene Kunst, wichtige Wahrheiten auf der Erde verbreitet werden könnten: so wird ihm das gewiß frohere Stunden gemacht haben, als die größten Geldsummen ihm zu machen im Stande gewesen wären.

Bald verbreitete sich auch die Buchdruckerkunst durch ganz Deutschland. Denn als bey Gelegenheit eines Krieges, wodurch der Erzbischof Adolf sich in den Besitz des Erzstiftes Mainz setzte, diese Stadt 1462 eingenommen wurde: verliessen mehrere Buchdruckergesellen Fausts Druckerey, und verbreiteten diese Kunst, die bis dahin noch geheim gehalten worden war, in andern Gegenden Deutschlands. Vor Verlauf des funfzehnten Jahrhunderts gab es daher schon Buchdruckereyen in Nürnberg, Augsburg, Straßburg, Ulm, Köln, Speier, Rostock, Lübeck, Leipzig, Prag, Wien, Olmütz, Stendal, Liegnitz. Ja in der Folge wurde die Buchdruckerkunst auch außerhalb Deutschlands, in andern Ländern Europa's, bekannt; und Deutsche waren es, die fast in allen Europäischen Ländern die ersten Buchdruckereyen anlegten.

Eine grose Menge von Menschen erhielten in der Folge durch Guttenbergs Erfindung Beschäftigungen. Denn nicht nur die Geschäfte, die bey dem Buchdrucken selbst nöthig sind, gaben vielen Menschen Arbeit; sondern es entstanden, durch diese Erfindung, auch manche neue Gewerbe und Künste; so wie andere schon vorhandene dadurch mehr empor kamen. Da

gab es Leute, welche sich mit dem Schriftgiessen beschäftigen mußten, andere verfertigten die Pressen der Buchdrucker, noch andere handelten mit den gedruckten Büchern, wieder andere banden sie ein. Da nun wegen ihrer Wohlfeilheit auch mehr Bücher gebraucht wurden: so verbrauchte man auch ungleich mehr Papier. Daher vermehrte sich seitdem in Deutschland die Zahl derer, die sich mit der Verfertigung des Papiers beschäftigen. — Es trug überhaupt zum schnellern Emporkommen und der geschwindern Verbreitung der Buchdruckerkunst ungemein viel bey, daß, nicht gar lange vor der Erfindung derselben, auch das heutige Papier, das, wie der Herr Gevatter weiß, aus leinenen Lumpen gemacht wird, erfunden worden war.

W. Was hatte man denn vorher für Papier in Deutschland?

B. Lange Zeit hindurch behalfen sich die Deutschen, wie andere Europäer, mit Aegyptischen Papiere, das, wie in der Geschichte Aegyptens erzählt worden ist, *) die Aegypter schon sehr früh erfunden hatten; auch bediente man sich häufig des Pergaments in Deutschland

*) S. Thüringer Bote Jahrg. 1799. Seite 42.

land. Späterhin kam eine andere Art von Papier auf, das aus Baumwolle gemacht wurde. Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts aber erfand man das heutige Leinenpapier, dessen Erfindung von manchen Gelehrten ebenfalls den Deutschen beygelegt wird. Es war ein sehr glücklicher Umstand, daß diese wohlfeilere Papierart zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst schon bekannt war; denn dieß trug gar viel dazu bey, daß die gedruckten Bücher wohlfeil verkauft werden konnten. Hätte man auf Baumwollenpapier oder auf Pergament drucken sollen, so würden gedruckte Bücher ungleich theurer gewesen seyn.

Wenn man zusammenrechnen sollte, wie viel Menschen sich nur in Deutschland allein von der Buchdruckerkunst, von der Schriftgießerey, vom Buchbinden, vom Bücherverkauf, vom Bücherschreiben, von der Verfertigung des zum Drucke nöthigen Papiers, seit der Erfindung Guttenbergs bis auf den heutigen Tag, genährt haben: so würde man ein artiges Sümmchen herausbringen. Wollte man nun gar erst die Anzahl Menschen berechnen, welche in ganz Europa seitdem von den genannten Geschäften sich ihren Unterhalt erworben haben: so würde man

viele Hunderttausende zählen können, die alle Guttenbergen als ihren Wohlthäter verehren müssen. Welch unübersehbar großes Gute, das unendlich mehr, als aller äußere Wohlstand sagen will, ist überdieß durch die Erfindung der Buchdruckerkunst, in Rücksicht der dadurch so ungemein erleichterten Verbreitung nützlicher Kenntnisse und guter Gesinnungen, schon seit mehrern Jahrhunderten unter den Menschen gestiftet worden! Das Alles konnte ein nachdenkender, thätiger Mensch bewirken! Wie ehrwürdig muß uns dieß den menschlichen Verstand machen, und wie sehr verdient daher Guttenberg, wegen seiner unschätzbaren Erfindung, den Nahmen eines Wohlthäters des menschlichen Geschlechts.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Eilftes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Bote. Nun noch etwas von einigen andern Erfindungen, welche in diesen Zeiten von Deutschen gemacht worden sind. Dazu gehören das Kupferstechen, die Oehlmahlerey und die heutigen Orgeln.

Kupferstiche haben, wie der Herr Gevatter wohl wissen wird, Aehnlichkeit mit den Holzschnitten. So wie die Holzschnitte Abdrücke von Figuren sind, welche der Formschneider in Holztafeln schneidet, so sind Kupferstiche Abdrücke von Figuren, welche in Kupfer eingegraben werden. Die Landkarten, z. B. so wie auch die Sternkarten, die ich Ihm bisweilen mitbringe, werden erst auf Kupfer gestochen, dann

auf Papier abgedruckt. Das Eingraben der Figuren in kupferne Platten kann auf verschiedene Art geschehen. Die meisten Arten desselben aber sind nach und nach von Deutschen Künstlern, jedoch zu verschiedenen Zeiten, erfunden worden. Die Erfindung dieser Kunst fällt in die erste Hälfte des funfzehnten Jahrhundertes, also ungefähr in die nähmliche Zeit, worin man anfing Holzschnitte zu machen. Wahrscheinlich hat auch die Erfindung der letztern zu jener die Veranlassung gegeben.

Indessen weiß man den Nahmen des ersten Erfinders nicht, ob man gleich darüber mancherley Muthmaßungen gemacht hat. Nur so viel glaubt man mit Gewißheit zu wissen, daß die Deutschen diese Kunst von keiner andern Nation gelernt haben, sondern durch eigenes Nachdenken darauf gekommen sind. Die ältesten Deutschen Kupferstecher, deren Andenken sich erhalten hat, sind Martin Schön, aus Kulmbach *) in Franken, Israel von Mecheln, Konrad Schweinheim, Arnold Bücking, Michael Wohlgemuth und Albrecht Dürer. Alle diese Männer leb-

*) Im Fürstenthume Bayreuth.

lebten in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. Die zwey zuletzt Genannten waren Nürnberger und, wegen ihrer Geschicklichkeit im Mahlen und Kupferstechen, sehr berühmte Männer. Albrecht Dürer, war einer der berühmtesten Deutschen Mahler, der wegen seiner großen Geschicklichkeit im Mahlen und Kupferstechen von In- und Ausländern ungemein verehrt wurde. Er erfand 1512 auch eine neue Art des Kupferstechens, die sogenannte Aetz- oder Radierkunst. Er überzog nähmlich die Kupferplatte mit einer Masse, die er aus Wachs und andern Materialien bereitete, zeichnete mit einem spitzigen eisernen Griffel, den man die Radiernadel nennt, die Figuren in den Wachsüberzug, und goß dann Scheidewasser darüber. Das Scheidewasser drang an den von Wachs entblößten Stellen in die Kupferplatte ein, wodurch die Zeichnung in der Platte sichtbar wurde, und so abgedruckt werden konnte. Konrad Schweinheim und Arnold Bücking, stachen zuerst Landkarten in Kupfer, und machten diese Kunst in Italien bekannt.

Die Oehlmahlerey, oder das Mahlen mit Farben, die mit Oehl ver-

mischt werden, brachte um das Jahr 1402 ein Niederländer, Nahmens Johann von Enk, den man auch Johann von Brügge nennt, auf. Die Kunst mit Oehlfarben zu mahlen, war zwar schon vor ihm bekannt gewesen; aber er brachte sie zu einer so großen Vollkommenheit, daß man ihn deßhalb als den eigentlichen Erfinder derselben ansieht. Seit dieser Zeit kamen die gemahlten leinenen Tapeten auf, womit Vornehme und Reiche ihre Zimmer zu zieren pflegten. Dergleichen Tapeten wurden aus Deutschland weit und breit verschickt, besonders damit nach Italien ein starker Handel getrieben.

Die heutigen Orgeln sind ebenfalls eine Deutsche Erfindung, die wahrscheinlich am Ende des dreyzehnten oder zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts gemacht worden ist. Den Nahmen des Erfinders weiß man nicht. Auch waren die ersten Orgeln, nach der heutigen Einrichtung, noch sehr unvollkommen; aber durch Nachdenken lernte man ihnen schon im funfzehnten Jahrhunderte eine immer bessere Einrichtung geben. Durch Deutsche wurden dieselben in andern Ländern bekannt gemacht, und in Venedig z. B. sind von Deutschen Künst-

lern

lern zuerst Orgeln nach der verbesserten Einrichtung gebauet worden.

W. Möchte ich doch fast stolz darauf werden, daß ich ein Deutscher bin!

B. Wenn es Ihm lieb ist, zu einem Volke zu gehören, unter dem schon vor Jahrhunderten Männer lebten, deren Nachdenken nicht nur die Deutschen, sondern auch so viele andere Völker der Erde, mehrere der vorzüglichsten Erfindungen zu danken haben: so habe ich nichts dagegen; ja ich billige es sogar sehr, daß der Herr Gevatter es für eine Ehre hält, ein Deutscher zu seyn. Aber dabey müssen wir nur nicht stehen bleiben; wir müssen uns vielmehr bestreben, dieser Ehre auch wirklich werth zu seyn.

W. Wodurch soll ich mich denn dieser Ehre werth zu machen suchen? Sollte ich etwa auch allerley nützliche Erfindungen machen?

B. Wenn er's kann, meinetwegen. Aber Erfindungen und neue Entdeckungen zu machen, ist freylich nicht Jedermanns Sache. Und wenn wir beyde auch nichts Neues erfinden und entdecken sollten: so können wir doch unsere Geschäfte fein mit Nachdenken treiben, können uns in Betreibung derselben ins

mer mehr vervollkommnen, andern darin mit gutem Rathe beystehen und so unsern Mitbürgern und Nachkommen sehr nützlich werden.

Zu eben der Zeit, als von den Deutschen die genannten Erfindungen gemacht wurden, hatte man es auch in manchen andern Dingen in unserm Vaterlande weiter gebracht. Der Land- und Gartenbau war immer mehr vervollkommnet worden. Man mochte in eine Deutsche Provinz, in welche man wollte, kommen, so fand man das Land angebaueter als vorher. Hier sah man große Strecken von Getreide-, Flachs- und Waidfeldern, dort herrliche Gärten mit den mannichfaltigsten Arten von Gemüse und Obstbäumen bepflanzt. In den Ländern am Rheine, Neckar und Main hatte der Weinbau immer mehr zugenommen, und die Bewohner dieser Provinzen trieben mit dem vaterländischen Weine einen beträchtlichen Handel. Aber auch in andern Provinzen unsers Vaterlandes war hier und da der Weinbau eingeführt worden, schon seit dem dreyzehnten Jahrhunderte hier und da im Brandenburgischen, seit dem vierzehnten im Meißnischen und Böhmen. Baiern, Böhmen, die Mark Brandenburg und Pommern zeichneten sich besons

sonders durch ihren starken Hopfenbau aus, so wie Thüringen durch den Waidbau. In der Lausitz, in Franken besonders um Nürnberg herum, so wie auch in der Mark Brandenburg, war die Bienenzucht sehr emporgekommen. In allen Gegenden Deutschlands aber hatte man die Fischereyen zu vervollkommnen gesucht, wozu die vielen Fasttage, welche der Papst und die Geistlichkeit gebot, sehr viel beygetragen hatten. Schwaben zeichnete sich durch Rindviehzucht; Thüringen, Böhmen, Niedersachsen durch Stutereyen; die Mark Brandenburg und Pommern, wo viel Wolle verarbeitet wurde, durch Schafzucht aus.

Die schon in frühern Zeiten entdeckten Bergwerke auf dem Harze, im Erzgebirge, im Mansfeldischen, in Böhmen und anderwärts gaben noch immer reichliche Ausbeute. Im Jahre 1353 ereignete sich in einem Schachte auf dem Harze ein großes Unglück. Er stürzte ein und an 400 Bergleute wurden hierbey erschlagen. Es waren aber auch noch immer neue Bergwerke entdeckt worden. Zu den merkwürdigsten neu entdeckten gehörte das Silberbergwerk zu Schneeberg im Erzgebirge. Man entdeckte es im Jahre 1471 und erhielt

daraus, in den ersten dreyßig Jahren nach seiner Entdeckung, an drey Mahl hundert tausend Zentner Silbers. Im Jahre 1477 besuchte es der Markgraf Albrecht von Meißen. Bey dieser Gelegenheit speiste er auf einer Stufe von gediegenem Silber, welche vierhundert Zentner feines Silber enthielt. Zu manchen Zeiten ließ der Bergmeister aus rohen Silberstufen Stühle und Tische aushauen, worauf der Markgraf, wenn er das Bergwerk besuchte, mit seinen Hofbedienten sich setzte und speiste. Die Entdeckung dieses reichhaltigen Bergwerks gab Veranlassung zur Erbauung der Stadt Schneeberg, so wie ein anderes, auch sehr ergiebiges Silberbergwerk, zur Erbauung der Stadt Annaberg im Erzgebirge.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Zwölftes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Wirth. Kann Er mir denn nicht sagen, Herr Gevatter! wer eigentlich der Washington war, der jetzo in Amerika gestorben ist, und ein so schönes Leichenbegängniß hatte?

B. Das kann ich wohl. Ich habe erst vor kurzem eine Lebensbeschreibung von ihm gelesen. Seine Voreltern wohnten in England. Da es aber dort einmal Unruhen gab: so zogen sie fort und schifften nach Amerika.

W. Ja, Amerika ist das Land, wohin alle Leute wandern, denen es in ihrem Vaterlande nicht gefällt. Vorgestern erst logirte eine ganze Familie bey mir, die vom Rheinstrome kam, und nach Amerika ziehen wollte.

B. Wenn wieder solche Leute kommen: so thue Er mir doch ja den Gefallen und warne sie. Wer keine Bekannte in Amerika hat, und die Ueberfahrt, die für jede Person 70 Thaler kosten soll, nicht bezahlen kann, der kann in Jammer und Noth kommen.

W. Wie denn so?

B. Stelle Er sich nur vor, wie schändlich man an den armen Leuten handelt. Der Schiffer nimmt ohne Bedenken jeden auf das Schiff, wenn er auch keinen Kreuzer bey sich hätte, und verlangt von ihm weiter nichts, als einen Schein, in dem er versichert, daß er ihm eine gewisse Summe für die Ueberfahrt nach Amerika schuldig sey. Wenn nun das Schiff nach Amerika kommt, so fordert der Schiffer sein Geld. Der arme Deutsche kann nicht bezahlen, was thut der Schiffer? er verkauft ihn an die Amerikaner. Diesen muß er so lange als Leibeigener umsonst dienen, bis er das Geld, das sie für ihn bezahlten, abverdient hat.

W. O du barmherziger Gott! sind denn die Amerikaner nicht mehr so gut, als sonst, da Constant zu ihnen kam?

B. Mein lieber Herr Gevatter! Amerika ist ein gewaltig großes Land, größer als ganz

Europa. Ich habe ja ihm gleich damals, als ich Ihm Constants Lebensgeschichte erzählte, gesagt, daß man das Land, wo Constant sich aufhielt, gar nicht auf der Landkarte fände.

Nun wieder auf Washington zu kommen. Dieser wurde in Amerika, und zwar in Virginien, 1733 geboren, und sein Vater hielt ihm, als er größer wurde, einen Informator. Bey diesem war er sehr fleißig, unter andern legte er sich auch auf das Feldmessen.

W. Ja mit dem Feldmessen ist es eine hübsche Sache.

B. Besonders in Amerika, wo es so ungeheure Strecken Land giebt, die wüste liegen, und verkauft oder verschenkt werden, und hernach ausgemessen werden müssen. Wegen seiner Geschicklichkeit wurde er zum Major ernannt, und als im Jahre 1754 der Krieg zwischen den Engländern und Franzosen ausbrach: so wurde er Obrister und bekam 400 Mann zu kommandiren. Mit diesen gieng er den Franzosen zu Leibe, und legte in der Geschwindigkeit eine kleine Festung an, die er Necessity nannte. Da aber die Franzosen ihn mit zu großer Uebermacht angriffen: so mußte er sie ihnen überlassen. Uebrigens hielt er sich, so

lange er, als Soldat, diente immer sehr brav. Unter seiner Aufsicht wurden auch 2 Festungen erbauet, die die Namen Cumberland und London bekamen. 1759 legte er seine Officierstelle nieder, und wurde von seiner Provinz als Deputirter auf den Landtag geschickt.

Damahls heyrathete er auch eine junge Wittwe, Namens Curtis, die ihm ein hübsches Sümmchen, 120000 Thaler zubrachte.

W. Das lasse ich gelten!

B. Ein anderer würde sich nun auf die faule Bärenhaut gelegt, Gebratenes und Gesottenes gegessen, und sein Einkommen durch die Gurgel gejagt haben.

W. Dabey kömmt nichts heraus. Der Mensch ist zur Arbeit bestimmt, und wenn er nicht arbeiten und nichts thun, als essen, trinken und faulenzen will; so wird er am Ende krank und elend.

B. Nun das that unser Washington nicht; Er arbeitete noch eben so fleißig, wie zuvor, da er die 120000 Thaler nicht hatte.

Durch seine Klugheit und Rechtschaffenheit erwarb er sich eine so allgemeine Hochachtung, daß, als die Amerikanischen Staaten Krieg

mit

mit den Engländern bekamen, sie ihn zum Generale ihrer ganzen Armee ernannten.

Ich habe immer geglaubt, daß es keine leichte Sache sey, General zu seyn. Aber unter den Umständen, in welchen sich damals die Amerikaner befanden, war es noch weit schwerer. Es fehlte da an nicht mehr als an allem. Geld hatten sie nicht, Gewehre wären auch nicht überflüßig, die Soldaten waren zusammengerafftes Volk, das nicht exercirt war, keine Montirung hatte, mehrentheils zerlumpt und baarfuß gieng. Was that Washington? er diente dem Staate umsonst, schoß ihm auch wohl, wenn es nöthig war, Geld vor, duldete mit seiner zerlumpten Armee alle Noth und Strapatzen, zog die Engländer durch seine List hin und her, focht, wann er seine Zeit ersahe, wie ein Löwe, und brachte es am Ende, durch seine Klugheit und Standhaftigkeit, so weit, daß die Engländer Frieden machen, und den Amerikanischen Staat für frey und unabhängig erklären mußten.

Nach der Zeit wurde er sogar zum Präsidenten der Freystaaten ernannt. Da zeigte er nun wieder was für ein kluger Mann er war. Von allen Seiten waren seit einiger

Jahren die Amerikaner gedrängt. Die Engländer wollten sie zum Kriege gegen die Franzosen bewegen; die Franzosen hingegen suchten die Freystaaten gegen einander aufzuhetzen, um eben so ein Unglück über dieß Land zubringen, wie ihr eigenes Land erfahren mußte. Aber Vater Washington wußte seinem Lande Ruhe zu erhalten: packte die rebellischen Franzosen zusammen und schickte sie nach Frankreich, rüstete zwar eine Flotte aus, um sich in Autorität zu setzen, verhinderte es aber doch, daß es zu keinem wirklichen Kriege kam, und daß sein Staat immer blühender wurde, unter dessen, daß andere Länder durch den Krieg in Jammer und Elend geriethen.

Am liebsten war er auf seinem Landhause Mountvernon. Da war er in seinem Elemente, und beschäfftigte sich mit dem Landbaue und der Viehzucht.

W. Nun da ist Washington meiner Meynung gewesen. Ich bin auch nicht vergnügter, als wenn ich meinen Acker und mein Vieh besorgen kann.

B. Des Landleben ist auch das glücklichste Leben, wenn es nur alle Landleute bedächten!

Washington hatte freylich etwas viele Ländereyen zusammengebracht. Man schätzte sie

auf

auf 936000 Thaler. Das viele macht aber den Menschen nicht glückselig, sondern die gute Art, mit der er das, was er hat, verwaltet. Wenn wir unsere Paar Aecker und unsere Paar Stücke Vieh, gut in Acht nehmen, so können wir eben so viele Freude daran haben, als Washington an seinen weitläuftigen Ländereyen.

Ein Reisender, der ihn vor etlichen Jahren besuchte, kann nicht genug rühmen, wie artig er alles eingerichtet hatte. In seinem Hause war keine Pracht, aber alles war reinlich.

W. Auf Reinlichkeit halte ich auch.

B. Das Haus hatte eine herrliche Aussicht. Auf der einen Seite war die Stallung für das Vieh auf der andern ein Gewächshaus, und Gebäude für seine Sklaven, die er wie ein Vater behandelte. Hinter dem Hause war ein Hof, der voll Hühner, Truthühner, Enten und Gänse war. Auf den Wiesen weideten seine Pferde, Esel und Mauleſel.

Da er starb klagte das ganze Land um ihn wie Kinder um ihren Vater. Die Amerikaner haben ihm aber auch ein Denkmahl gesetzt, dergleichen unter Millionen Menschen kaum einer bekommt.

W. Was war denn das für ein Denkmahl?

B. Eine ungeheuer große Stadt haben sie erbauet, und ihm zu Ehren Washington genannt. Sie ist nun schon so weit fertig, daß künftiges Jahr der Kongreß dahin gelegt werden kann.

W. Nun das heiß ich doch ein Denkmahl!

B. Und wodurch hat er es sich verdient? Nicht dadurch, daß er viele Güter hatte; auch nicht blos durch seine Tapferkeit; dadurch hat er es sich verdient, daß er ein rechtschaffener Mann war, und auf dem Platze, wohin ihn der liebe Gott gestellt hatte, gegen jedermann seine Schuldigkeit that.

W. Nun das können wir auch.

B. Das können wir allerdings. Der liebe Gott hat uns zwar nicht auf solche hohe Plätze gestellt, als den sel. Washington, mich hat er zum Boten, den Herrn Gevatter zum Wirthe gemacht; aber Gelegenheit hat er uns genug gegeben, uns als rechtschaffene Leute zu zeigen. Lasse Er uns dieß thun, Herr Gevatter! so werden wir uns beyde dabey wohl befinden, und der Herr Gevatter wird in seinem Wirthshause so vergnügt leben, als der sel. Washington in seinem Mount-vernon.

Kalender

Auf das Jahr 1818.

Inhalt.

Astronomischer Theil.
Erklärung der Zeichen und Figuren.
Eintheilung der Zeit.
Von den Planeten.
Von den Finsternissen.
Von den Jahreszeiten.
Von den Mondsphasen.
Von den Tagen.
Von den Monaten.
Von den Jahren.
Von den Cometen.
Von den Sternbildern.
Von den Fixsternen.
Von den Nebelflecken.
Von den Sternschnuppen.
Von den Feuerkugeln.
Von den Meteorsteinen.
Von den Eisenmassen

Handwerk und ungelernter Arbeiter 242, Arbeiter-Ausschüsse 242, Arbeiter-Versicherung 242.

Arbeiter, Lohn- und Arbeitsverhältnisse der 242—244, Arbeiter-Schutz 244, Arbeiter-Versicherung 244—245, Arbeiter-Ausschüsse 245, Arbeiter-Kammern 245, Arbeiter-Sekretariate 245, Arbeiter-Statistik 245, Arbeiter-Wohnungen 245—246, Arbeiter-Bibliotheken 246, Arbeiter-Vereine 246, Arbeiter-Bildungsvereine 246, Arbeiter-Fortbildungsschulen 246, Arbeiter-Turnvereine 246, Arbeiter-Sängervereine 246, Arbeiter-Konsumvereine 246, Arbeiter-Produktivgenossenschaften 246, Arbeiter-Sparkassen 246, Arbeiter-Pensionskassen 246, Arbeiter-Unterstützungskassen 246, Arbeiter-Krankenkassen 246, Arbeiter-Unfallversicherung 246, Arbeiter-Invaliditäts- und Altersversicherung 246, Arbeiter-Hilfskassen 246, Arbeiter-Ausstand 246, Arbeiter-Aussperrung 246, Arbeiter-Koalition 246, Arbeiter-Verbindungen 246, Arbeiter-Vereinigungen 246, Arbeiter-Verbände 246, Arbeiter-Organisationen 246, Arbeiter-Gewerkschaften 246, Arbeiter-Streik 246, Arbeiter-Boykott 246, Arbeiter-Sperre 246, Arbeiter-Schwarze Liste 246, Arbeiter-Maßregelung 246, Arbeiter-Entlassung 246, Arbeiter-Kündigung 246, Arbeiter-Lohnabzug 246, Arbeiter-Lohnzahlung 246, Arbeiter-Lohnbuch 246, Arbeiter-Lohnkarte 246, Arbeiter-Lohnliste 246, Arbeiter-Lohnquittung 246, Arbeiter-Lohnsteuer 246, Arbeiter-Lohnsteuerkarte 246, Arbeiter-Lohnsteuerliste 246, Arbeiter-Lohnsteuerquittung 246, Arbeiter-Lohnsteuerabzug 246, Arbeiter-Lohnsteuerzahlung 246, Arbeiter-Lohnsteuerbuch

Die zwei Hauptstücke enthalten die Beschreibung der Gebäude, Gärten, Lustwäldchen, Alleen und Spaziergänge, welche sich in Schönbrunn befinden, und zeigen den Weg an, wie man alle diese Merkwürdigkeiten am bequemsten besehen kann. Das dritte Hauptstück enthält die Geschichte dieses Lustschlosses, und das vierte Hauptstück die Beschreibung der Gebäude, Gärten, Lustwäldchen, Alleen und Spaziergänge, welche sich in dem Lustschlosse Hetzendorf befinden, und Nachricht, wie man dieselben am bequemsten besehen kann. Das fünfte Hauptstück enthält die Geschichte des Lustschlosses und Thiergartens Hetzendorf. Das sechste Hauptstück enthält die Beschreibung der Gebäude, Gärten, Lustwäldchen, Alleen und Spaziergänge, welche sich in dem Lustschlosse Laxenburg befinden, und Nachricht, wie man dieselben am bequemsten besehen kann. Das siebente Hauptstück enthält die Geschichte des Lustschlosses Laxenburg.

Die nächsten Hauptstücke sind ebenfalls Beschreibungen der Gebäude, Gärten, Lustwäldchen, Alleen und Spaziergänge, welche sich in dem Lustschlosse Neuwaldegg befinden, und Nachricht, wie man dieselben am bequemsten besehen kann.

Das folgende Hauptstück enthält die Beschreibung der Gebäude, Gärten, Lustwäldchen, Alleen und Spaziergänge, welche sich in dem Lustschlosse Schlosshof befinden, und Nachricht, wie man dieselben am bequemsten besehen kann.

Das letzte Hauptstück enthält die Geschichte des Lustschlosses Schlosshof.

Gipfel seiner Macht; und man zählte nun zu weilen über 100 Städte im heutigen Ober- und Niedersachsen, in Westphalen, in den Niederlanden, in Preußen und anderwärts, welche nach und nach zu diesem merkwürdigen Hansebunde getreten waren. Die Könige von Dänemark, Schweden, England und andere Europäische Fürsten bewilligten demselben die wichtigsten Freyheiten, um durch die Kaufleute und Schiffe der Hansa mit allerley, ihren Ländern mangelnden, Waaren versehen zu werden, und für die eigenen Erzeugnisse ihrer Unterthanen Abnehmer zu finden. Viele hundert Schiffe fuhren jährlich aus den Nord-Deutschen Seestädten ab, und brachten in die genannten und andere nördlichen Länder Europens theils Deutsche Waaren als: Kupfer, Bley, Quecksilber und andere Metalle, ferner Waid und andere Färbematerialien, Flachs, Hanf, Getreide, inländische Weine, Bier, Dopsen, eingesalzenes Fleisch, Häringe, Butter, Käse, Schiffsbauholz, Pech, Baumaterialien, Salz, Torf, wollene und leinene Zeuge, Tücher, Strümpfe, Handschuhe und andere Kleidungsstücke, Glaswaaren, Kessel, Töpfe, Waffen und allerley Hausgeräthe; theils aus

Digitized by Google

ländische Waaren, als: fremde Weine, Gewürze, rohe Seide und seidene Zeuge, rohe Baumwolle und baumwollene Zeuge, Baumöhl u. dergl. Der Hanseatische Bund hielt auch stets eine ansehnliche Flotte von Kriegsschiffen, zur Beschützung des Handels gegen Seeräuber und zur Vertheidigung gegen andere Feinde. Als die Bundesstädte im Jahre 1428 in einen Krieg mit dem Könige von Dänemark gerathen waren, hatten sie eine Kriegsflotte von 200 Schiffen und an 12000 Soldaten.

In Deutschlands berühmtesten Handelsstädten gehörten damahls, außer den schon genannten, Anclam, Colberg, Stettin, Stralsund, Berlin, Frankfurt an der Oder, Breslau, Hamburg, Lübeck, Bremen, Lüneburg, Braunschweig, Leipzig, Halle, Magdeburg, Mühlhausen, Nordhausen, Erfurt, Speis, Emden, Köln am Rhein, Mainz, Worms, Speier, und noch viele andere, die zum Theil heut zu Tage gar nicht mehr in Deutschland gerechnet werden, wie z. B. Strasburg, die berühmten Niederländischen Städte: Brügge, Löwen, Amsterdam, Utrechtingen, u. s. w.

Wegen ihres so sehr ausgebreiteten und blühenden Handels waren auch die Deutschen

Städte zu dieser Zeit sehr bevölkert, und es nährten sich in denselben eine Menge Handwerker, Künstler und Kaufleute. Zu Aachen zählte man im Jahre 1387 über 19000 waffenfähige Männer, zu Straßburg an 20000; in der Stadt Löwen, in den Niederlanden, gab es allein 4000 Tuchmachermeister, die zusammen an 15000 Gesellen hielten. Nürnberg, wo jetzt kaum 30000 Einwohner sind, enthielt im funfzehnten Jahrhunderte über 50000.

Durch den großen Handel und die Betriebsamkeit der Handwerker und Künstler wurden die Deutschen Städte reicher, und der wohlhabenden Bürger fast mit jedem Jahre nahm mehrere. Die Zahl schöner und prächtiger Gebäude nahm nun in denselben zu, und manche Deutsche Städte gehörten damahls zu den schönsten Europens, so daß selbst ausländische Schriftsteller der damahligen Zeit einige derselben, z. B. Nürnberg, Augsburg, Straßburg, Köln am Rhein den Italiänischen Städten, die man für die schönsten in ganz Europa hielt, an die Seite setzen. Reiche Nürnbergische Kaufleute wohnten in prächtigern Häusern, als damahls mancher Europäische König und mancher Deutsche Fürst.

Eine

Eine andere Folge des zunehmenden Reichthums in Deutschland waren der immer höher getriebene Aufwand in prächtigen Hausgeräthe und in schönen Kleidern, so wie die großen Gastmähler, welche an Hochzeiten, Kindtaufen und den andern feyerlichen Gelegenheiten gegeben wurden. Dergleichen unnöthigen Aufwand trieben besonders die Adeligen, so wie auch die reichen Kaufleute und Handwerksleute der Städte. Die Weiber der Reichen schmückten sich mit goldenen Ketten, Ohrringen, Perlen, Ringen, Kleidern von Sold und Silberstoffen, von Sammt und Seide und dergleichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

In der dreyßiger Messe 1799. sind bey Siegfried Lebrecht Crusius folgende nützliche Schriften erschienen:

Berger's, D. Joh. kritische Einleitung ins alte Testament, 2. Band, gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr.

Beyer's, J. N. G. Geschichte des Urchristenthums in Predigten. 2r. Band, 3r. Heft, gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

— — Museum für Predigten. 3ten Bandes 1stes Stück, gr. 8. 1 Rthlr.

Bilderbuch, historisches, für die Jugend; enthaltend Vaterlandsgeschichte, 2r. Band, mit Kupf. eingebunden, 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Förster's M. J. Chr. vollständige biblische Geschichte für die gebildete Jugend, 1stes Bändchen 8. 12 Gr.

Hande

Freyheit, widersprechen und Beweisthümer, Beweis, Beweisthümer, Beweisthümer, Beweisthümer

Der Bote
aus
Thüringen.

Vierzehntes Stück.

1800

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Der hohe und niedere Adel zeigte seine größere Prachtliebe besonders auch bey den Turnieren, Vermählungen und Reichstagen. Bey dergleichen Gelegenheiten strotzten der adeligen Herren Helme, Panzer und Wehrgehänge von Gold, Silber und Edelsteinen; und große Summen Geldes wurden von ihnen bey ihren Gastmählern verschwendet. Als im Jahr 1397 ein Reichstag zu Frankfurt am Main gehalten wurde, ließ es der Herzog Leopold von Oestreich so hoch hergehen, daß er öffentlich bekannt machen ließ: wer Lust habe, zu essen, zu trinken und seinen Pferden Futter

zu geben, der solle zu ihm kommen. Wird es der Herr Gevatter wohl glauben? Der Gäste meldeten sich so viele, daß der Herzog allein an 4000 Pferde täglich füttern lassen mußte. — Manchmahl kamen an dergleichen Reichstagen wohl bis 10000 Pferde zusammen, so daß es zuweilen an Lebensmitteln für Menschen und Vieh mangelte.

Man pflegt heut zu Tage bisweilen über die vielerley Moden in der Kleidung zu klagen, und meint, ehemals wäre es hierin anders gewesen. Wenn man aber die alten Chronikenschreiber liest, so findet man, daß es zu jener Zeit hierin eben nicht besser gewesen ist. Bald kleideten sich vornehme und reiche Frauenzimmer in Deutscher, bald in Italiänischer oder Spanischer, bald in Französischer oder Ungarischer Tracht, und an feyerlichen Tagen, als an Kindtaufen und Hochzeitfeyern, des Tages wohl auf drey bis viererley Art. Man fand daher sogar für nöthig, Verordnungen über die Kleider zu geben und zu bestimmen, was der oder jener Stand für Kleidungsstücke tragen oder nicht tragen sollte. Es mochte wohl aber über dergleichen Verordnungen nicht sehr gehalten werden. In Ansehung der Schuhe

herrsch-

herrschte eine possierliche Sitte. Je vornehmer der Mann, desto längere Spitzen hatte er an seinen Schuhen. Daher kommt noch das Sprüchwort: auf einen großen Fuß leben.

Bey ihrer größern Wohlhabenheit und dem Verkehr mit fremden Ländern, fingen unsere Vorfahren auch an, mehr Geschmack an allerley ausländischen Leckereyen zu bekommen. Die Reichen und Vornehmen begnügten sich nicht mehr mit inländischem Weine und ihrem weit und breit berühmten Biere, sondern fingen nun auch an, theure ausländische Weine zu trinken. Und wäre es nur noch beym bloßen Trinken geblieben, so hätte es wohl noch hingehen mögen. Aber der alte Hauptfehler der Deutschen Nation, das Betrinken, hatte sich immer noch nicht verloren; vielmehr war es bey Vornehmen und Niedrigen ordentlich Sitte geworden, daß keine Feyerlichkeit, kein Gastmahl ohne tüchtiges Zechen gehalten wurde. Man suchte an dergleichen Tagen eine Ehre darin, es dem andern im Saufen zuvor zu thun, und freuete sich darüber, wenn ein Tischnachbar dem andern so lange zutrank, bis er verstandlos zu Boden fiel. Besonders herrschte das unvernünftige Zechen und Zutrin-

ken in Ober und Niedersachsen, weßhalb man auch diese Länder die alten Deutschen Trink-Länder nannte. Von jenen Zeiten schreibt sich das bis auf den heutigen Tag noch immer sehr übliche Zutrinken und das Gesundheittrinken in Deutschland her. Doch ist es sehr gut, daß man, Gottlob! nicht mehr das Vollsaufen für eine Ehre hält; sondern vielmehr die Trunkenheit als ein jeden vernünftigen Menschen entehrendes Laster ansieht.

Zu den in Deutschland bisher gewöhnlichen Getränken kam gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts noch der Branntwein hinzu. Dieser war zwar schon geraume Zeit vorher in Deutschland bekannt; wurde aber lange nur von den Aerzten, als eine Arzney bey manchen körperlichen Zufällen, empfohlen. Mit der Zeit gerieth man indessen auf den seltsamen Gedanken: was als Arzney dem kranken Körper zuträglich sey, müsse überhaupt wohl zur Erhaltung der Gesundheit dienen können. Dadurch kam man nach und nach gar darauf, ihn zu einem täglichen Getränk zu machen, wie leider in neuern Zeiten den Kaffee und den Thee. So lange der Branntwein theuer war, mochten ihn wohl nur die Vornehmen und Reichen

das

dazu gebrauchen; aber bey dem immer häufiger werdenden Gebrauche fing man an, ihn schlechter und also auch wohlfeiler zu machen, und so wurde er schon gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts in Deutschland ein sehr allgemeines Getränk. Man schrieb Schriften, worin man den großen Nutzen desselben rühmte, und machte Gedichte zu seinem Lobe. Man sahe aber auch schon damahls ein, daß, ob er gleich manchen Nutzen habe, sein unmäßiger und unzeitiger Genuß doch auch sehr schädlich werden könne. Von ungefähr ist mir letzthin ein solches altdeutsches Gedicht, das gegen das Ende des funfzehnten Jahrhundertes verfertigt wurde, in die Hände gekommen, worin das Lob des Branntweins gar herzbrechend besungen wird. Ich habe dem Herrn Gevatter schon ein Mahl eine Probe von der altdeutschen Sprache des vierten Jahrhunderts nach Christi Geburt mitgetheilt. *) Von dem erwähnten Gedichte soll er nun auch ein Pröbchen hören. Daraus wird er sehen können, wie sehr ähnlich das Deutsche am Ende des funfzehnten Jahrhundertes schon unsrer heutigen Sprache

*) S. Bote aus Thüringen Jahrg. 1795. Stück 22.

war. Von jener Probe aus dem vierten Jahrhunderte wird er kaum einige Worte errathen haben, von dieser aus dem funfzehnten wird er gewiß das Meiste verstehen. Nachdem der Verfasser des erwähnten Gedichtes zum Lobe des Branntweins ein Langes und Breites gesagt hat, erwähnt er am Ende auch der schädlichen Wirkungen des unmäßigen Genusses desselben. Unter andern sagt er folgendes:

Wer sein daheim nit haben mag,
setzt sich dahin mit guter ru
seuft sein und frisst in wie ein ku.
Dort schneiden zwen ein Suppen ein,
und gissen dran des pranten wein;
essen und suppen sein die wett
pis mancher all sein witz verzett (verliert)
und glotzt sam (als) ein erstoches kalp.
Der ander sitzt als ob der alp
all krafft im ausgesogen hab.
Der dritt stelt sich, als er nit en hab
vernufft (Vernunft) noch aller synne sein,
und nimpt darbey all kundschaft ein.
Manchem der kopf im wirbel dobt,
das er sich auf die pank globt, (klebt),
verschleft alles glück und heil den tag.
Der dritt auf seinen pain kaum mag

den

den weg wider messen heym.
Dem vierden get ein gelber streym (Strahl)
aus seinen augen, als er prinn (als ob er brenne).
Der fünft, der meint in seinem synn
den durst darmit gelescher han (zu haben)
so geüst er erst eins prunnen (Brunst, Feuer)
dran.
Also print (brennt) im (ihm) lebet und herz
und bringt die dürr in solchem schmerz,
das wasser, pir noch wein nit kleckt (helfen will)
pis er sich etwan niderlegt;
pauch und die schenkel im geschweln.
Der sechst in vil andern zufeln
verdirbt und stirbt in der unru. *)

(Die Fortsetzung folgt.)

Pränumerations-Anzeige.

Da die Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres von Herrn Domprediger M. Förster in Naum-

---

*) In obigem Stücke des Gedichtes auf den Branntwein sind die Wörter so geschrieben, wie es zu jener Zeit noch gewöhnlich war. Das in Klammern Eingeschlossene und mit kleinen Buchstaben Gedruckte gehört nicht zum Gedichte selbst, sondern soll zur Erklärung der in demselben dem Leser vielleicht unverständlichen Ausdrücke dienen.

Naumburg, 2 Bde. gr. 8. sich abermals vergriffen haben, so kündigen wir hiermit von diesen so beliebten Predigten eine neue, sorgfältig revidirte und verbesserte Auflage, und zwar auf Pränumeration, um die Auflage darnach bestimmen zu können, an.

Der Pränumerations-Preis aufs ganze Werk, welches wir ebenfalls, so wie die erstern Auflagen, in 2 Bdn. (beyde 76 Bogen stark) und zwar auf einmal, liefern werden, ist 1 Rthl. 8 Gr. Sächß. und kann von jetzt an bis Ostern 1800 darauf pränumerirt werden. Der nachherige Preiß wird 1/3 höher, oder 2 Rthl. seyn. Wer auf 10 Exemplare pränumerirt, oder so viel Pränumeranten sammelt, erhält das Eilfte für gütige Bemühung frey, und bey mehrer Anzahl eine noch ansehnlichere Provision. Die Herrn Geistlichen und Schullehrer (welche letztere diese Predigten zum Vorlesen in den Kirchen recht gut brauchen können) werden besonders ergebenst ersucht, diese Anzeige gütigst bekannt zu machen und Vorausbezahlungen anzunehmen. Briefe und Gelder bitten wir uns Franco, so wie auch die Nahmen und Charaktere der resp. Pränumeranten, und zwar richtig und leserlich geschrieben, einzusenden, um solche dem Werke vordrucken zu können. Für guten Druck und gutes Papier werden wir möglichst Sorge tragen, und soll das ganze Werk zur Michaelis-Messe 1800 erscheinen.

Weißenfels im Septr. 1799.

Friedrich Severin u. Comp.

Der Bote
aus
Thüringen.

Funfzehntes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Bote. Ists nicht wahr, Herr Wirth! Er hat das Meiste von dem Gedichte über den Branntwein verstanden?

W. O ja! Es hat aber auch so viel Aehnlichkeit mit unserer jetzigen Deutschen Sprache, daß man bey einiger Aufmerksamkeit fast Alles verstehen muß. Wie wahr übrigens das sey, was in diesem Gedichte von den schlimmen Wirkungen des unmäßigen Genusses des Branntweins gesagt wird, kann man noch heut zu Tage an so manchem Branntweinsäufer bestätigt finden.

B. Daher verdienen auch die menschenfreundlichen Männer, welche in unsern Zeiten

auf die Schädlichkeit des Branntweins, als eines gewöhnlichen Getränkes, ihre Mitmenschen immer aufmerksamer zu machen suchen, recht herzlichen Dank. Und man muß sich recht sehr freuen, wenn hier und da ihre Belehrungen Eingang finden. Aber freylich giebt es leider! noch in allen Provinzen unsers Vaterlandes Leute genug, welche, zum Schaden ihres Beutels und ihrer Gesundheit, taub gegen solche wohlgemeinte Warnungen sind.

So richtig der Verfasser des erwähnten Gedichtes von dem Schaden urtheilt, den das unmäßige Branntweintrinken verursacht: so sonderbare Meinungen hatte man doch damahls von dem Nutzen dieses Getränkes. Man hielt den Branntwein für eine Arzney, die fast alle Krankheiten heile. Ja man behauptete: wer alle Morgen einen halben Löffel davon zu sich nehme, würde gar nie krank, behalte immer ein jugendliches Ansehen, bekomme keine grauen Haare, und was dergleichen Albernheiten mehr waren.

W. Nun wundere ich mich freylich nicht, wenn der Branntwein in jenen Zeiten bald ein so beliebtes Getränk wurde. Da müssen ja aber damahls die Leute noch immer sehr einfältig

lig gewesen seyn, wenn sie solche possierliche Dinge für wahr halten konnten.

B. In gar vielen Stücken waren sie allerdings noch ungemein unwissend und abergläubig. Dieß war auch der Fall in Ansehung der Krankheiten des menschlichen Körpers und ihrer Heilung. Man glaubte z. B. die Gestirne, besonders die Planeten, hätten einen großen Einfluß auf den menschlichen Körper, und auf sein Wohlseyn und Uebelbefinden. Auch der Glaube an Hexerey und Zauberey war noch allgemein, unter Vornehmen und Niedrigen verbreitet, und es dauerte noch Jahrhunderte, ehe man hierin ein wenig klüger wurde. Noch immer war man durchgängig der wunderlichen Meinung, daß Kometen und ungewöhnliche Erscheinungen am Himmel Anzeigen von einem bevorstehenden Kriege, von Pest, Hungersnoth und andern außerordentlichen Unglücksfällen wären. Seltene Naturerscheinungen selbst hielt man für übernatürliche Wirkungen, glaubte, daß es zu Zeiten Blut, Frösche, Schlangen und dergleichen regne. Fand sich hier und da ein Mann, der, durch seine größere Kenntniß der Natur und durch anhaltendes Nachdenken, etwas hervorgebracht hatte, was andere

nicht begreiffen konnten: so wurde er für einen Hexenmeister oder Zauberer gehalten, der mit dem Teufel in Verbindung stehe, und durch dessen Hülfe übernatürliche Dinge hervorbringe. Nicht selten wurden daher Leute, welche sich durch gröſsere Einsichten in die Natur auszeichneten, von den Unwissenden verfolgt. Solche weibliche Personen, welche man im Verdacht hatte, daſs sie Hexen und als solche andere Menschen krank zu machen im Stande wären, hatten ein trauriges Schicksal. Man suchte ihrer habhaft zu werden, marterte sie auf's grausamste und verbrannte sie endlich. Zu einer andern Zeit werde ich dem Herrn Gevatter mehr von solchen Hexenverfolgungen erzählen. Aus jenen Zeiten schreibt sich mancher Aberglaube her, den man noch heut zu Tage hier und da findet. Wenn z. B. noch jetzt in manchen Kalendern durch allerhand Zeichen angedeutet ist, zu welcher Zeit es gut sey Ader zu lassen, zu schröpfen, Haar abzuschneiden und was dergleichen Alfanzereyen mehr sind: so sind das Alles Ueberbleibsel des Aberglaubens jener finstern Zeiten. Je mehr man daher in unsern Zeiten angefangen hat, auf bessern Unterricht in Kirchen und Schulen bedacht zu seyn: desto

mehr fängt auch dergleichen Aberglaube an, seltener zu werden. Möchte er nur erst ganz aufhören! Und das wird geschehen, je mehr Obrigkeiten und Unterthanen zur Verbesserung des Unterrichts in Kirchen und Schulen gemeinschaftlich beytragen werden.

W. Mit den Schulen sah es wohl in jenen Zeiten auch noch schlecht aus?

B. Etwas besser doch als vorher. Wenigstens waren derselben immer mehrere angelegt worden, so daß es am Ende des funfzehnten Jahrhunderts nicht leicht eine einiger Maßen beträchtliche Stadt gab, die nicht Eine oder mehrere Schulen gehabt hätte. Ein großes Verdienst um die Anlegung neuer Schulen, in den Deutschen Provinzen, erwarb sich eine geistliche Gesellschaft, welche man Hieronymianer oder Hieronymische Brüder nannte. Diese Gesellschaft wurde im Jahr 1371 von einem gewissen Gerhard Groot und seinem Freunde Floris Radewin, zwey Geistlichen zu Deventer in den Niederlanden, gestiftet. Die Mitglieder dieser ehrwürdigen Gesellschaft nährten sich vom Pergamentmachen, Bücherabschreiben, Buchbinden und dergleichen Arbeiten. Dabey unterrichte-

ten sie die Jugend, und ermunterten das Volk, durch ihre Predigten, zu einem frommen und rechtschaffenen Wandel. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einer Besserung des Unterrichts der Jugend, als des vorzüglichsten Mittels, gute Menschen zu bilden, legten sie überall, wohin sie sich ausbreiteten, in den Städten niedere und höhere Schulen an, und sorgten darin sowohl für den Unterricht der Knaben, als auch der Mädchen. Eines der merkwürdigsten Glieder dieser Gesellschaft war ein gewisser Thomas a Hämmerchen, nach seiner Vaterstadt Kempen im Kölnischen gewöhnlich Thomas Kempis genannt. Dieser vortreffliche Mann war unermüdet in der Verbreitung guter Gesinnungen und nützlicher Kenntnisse unter Kindern und Erwachsenen, durch mündlichen und schriftlichen Unterricht. Unter andern schrieb er ein Buch unter dem Titel: Von der Nachfolge Christi. Er verfaßte es in Lateinischer Sprache; es ist aber hernach in fast alle Europäische Sprachen und auch ins Deutsche übersetzt worden. Gar viele Menschen fanden darin Erbauung und Ermunterung zu einem frommen christlichen Wandel. Dieser würdige Mann starb, als ein

neun-

neunzigjähriger Greis, im Jahre 1471. Durch die Bemühungen der Hieronymischen Brüder, und durch die gelehrten Männer, welche ihnen ihre Bildung zu danken hatten, wurden die Zahl der Schulen in den Niederlanden, in den Rheingegenden, in Westphalen, in Ober- und Niedersachsen, in Schlesien und anderwärts sehr vermehrt.

W. Was lehrte man denn damahls in den Schulen?

B. Man lehrte die Kinder lesen, schreiben, rechnen, singen, gab Unterricht im Christenthum und im Lateinischen.

W. Nun ich dächte, das wäre recht gut gewesen. Es waren ja fast lauter Kenntnisse, die man im täglichen Leben recht gut brauchen konnte.

B. Es ist auch gewiß, daß seit dieser Zeit die jedem Menschen nöthigen Kenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens in Deutschland gar keine solche Seltenheit mehr waren, wie in frühern Zeiten, worin selbst mancher Deutsche König nicht lesen und schreiben konnte, ja es sogar Geistliche gab, die nicht viel davon verstanden.

W. Aber wozu denn der Unterricht im Lateinischen? Ich dächte, das Lateinische hätten nur die zu lernen nöthig gehabt, welche Gelehrte werden wollten.

B. Viele von denen, welche diese Schulen besuchten, wollten Gelehrte werden. Indessen wurden sie auch von andern besucht. Damahls war aber auch wohl jedem einige Kenntniß des Lateins nöthig.

W. Wie so?

B. Weil in Deutschland, wie in allen Ländern, die den Papst als das Oberhaupt der christlichen Kirche ansahen, die Lateinische Sprache beym öffentlichen Gottesdienst gebraucht wurde. In den katholischen Kirchen geschieht dieses auch noch bis auf den heutigen Tag. Man findet ja sogar noch in alten protestantischen Gesangbüchern Lateinische Lieder, die noch vor etlichen Jahren in manchen Lutherischen Kirchen gesungen wurden, obgleich nur wenige sie verstanden. Jener Gebrauch des Lateinischen bey dem öffentlichen Gottesdienste war also wohl die Ursache, daß in den Schulen damahls diese Sprache allgemein gelehrt wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Sechzehntes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Bote. Solche Kenntnisse, welche dazu hätten dienen können, die Leute mit den Wirkungen der Natur bekannt zu machen und gegen Aberglauben zu verwahren, wurden in den Schulen jener Zeit gar nicht gelehrt. Daher es denn auch nicht zu verwundern ist, daß die obenerwähnten und andere abergläubischen Meinungen unter Vornehmen und Niedrigen, Gelehrten und Ungelehrten so allgemein verbreitet waren. Die Lehrer in den Schulen waren Geistliche und Mönche, welche meistens selbst den Kopf voll von ungereimten Meinungen hatten, die also gewiß wenig dazu beytragen konnten, des Aberglaubens weniger zu machen.

Um den Unterricht des armen Landvolkes sahe es aber noch kläglicher aus. Denn auf den Dörfern gab es gar keine Schulen. Aller Unterricht, den hier die Kinder erhielten, bestand in einigen wenigen Religionskenntnissen, welche der Geistliche ihnen mittheilte. Wie dürftig selbst diese gewesen seyn mögen, kann man aus dem Religionsunterrichte schließen, der in den Stadtschulen gegeben wurde. In diesen lernten die Kinder das Vater Unser, die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntniß, einige Gebete und Kirchengesänge auswendig. Das war fast der ganze Religionsunterricht, welchen die Schüler in den Stadtschulen erhielten, ob diese gleich mehrere Jahre hindurch von ihnen besucht wurden. Der Religionsunterricht aber, welchen die Kinder auf dem Lande von den Geistlichen bekamen, dauerte gar nur eine kurze Zeit.

Da es nun an Dorfschulen ganz fehlte: so war es wohl natürlich, daß auf dem Lande noch mehr Unwissenheit und Aberglauben herrschen mußten, als in den Städten. Daher strichen denn auch immer auf den Dörfern allerley listige Betrüger herum, welche den Aberglauben der Leute für ihren Beutel zu benutzen

fuchten. Viele solcher Schlauköpfe gaben sich für Schatzgräber und Geisterbanner aus, und lockten den Unwissenden das Geld unter dem Vorwande ab, daß sie die Geister, welche verborgene Schätze bewachten, beherrschen und das vergrabene Geld herbey schaffen könnten. Andere beredeten das abergläubische Landvolk, sie könnten durch geheime Mittel, durch Hermurmeln gewisser Worte und Gebete, die Felder gegen Hagelschlag, das Hausvieh gegen ansteckende Krankheiten, die Wohnungen gegen das Einschlagen des Blitzes verwahren. Noch andere gaben vor: sie könnten das Verlorne oder Gestohlne wieder herbey zaubern, die behexten Menschen und Thiere von den ihnen angezauberten Krankheiten befreyen, bey Feuersbrünsten das Feuer besprechen oder bannen, d. i. durch Herbeten gewisser Worte zum Aufhören bringen. Hatten diese verschmitzten Burschen erst das Geld, dann machten sie sich heimlich davon, und lachten im Herzen die armen Leute aus, die sich von ihnen hatten anführen lassen. Viele Pfaffen und Mönche trieben Handel mit Reliquien, verkauften Knochen, Holzsplitter, Nägel, alte Lappen und dergleichen, welche sie für Ueberbleibsel von dem

Leibern, den Särgen, Kreuzen und Kleidern vorgeblicher Heiligen ausgaben, und legten diesem Plunder die Kraft bey, die Häuser und die darin wohnenden Menschen vor allem Unglück zu sichern, Krankheiten zu heilen, unfruchtbare Weiber fruchtbar zu machen, die Geburten zu erleichtern, das Viehsterben zu verhüten u. s. w.

W. Irre ich nicht, so hat mir der Herr Gevatter einmahl erzählt, daß es zu jener Zeit schon Universitäten in Deutschland gab. Ich glaube, Kaiser Karl IV. hatte die erste zu Prag gestiftet, und zur Zeit der Hussitischen Unruhen war auch Eine, denke ich, zu Leipzig errichtet worden.*) Habe ich recht?

B. Vollkommen. Ja, es waren sogar seitdem noch mehrere angelegt worden. Auch zu Wien, Heidelberg, Köln, Erfurt, Würzburg, Mainz, Tübingen, Rostock und noch an einigen andern Orten hatte man, im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte, solche Anstalten zur Bildung der Gelehrten

*) Siehe Bote aus Thüringen Jahrg. 1796. Stück 50 u. 51.

ten errichtet. Wie kommt der Herr Gevatter aber auf ein Mahl auf die Universitäten?

W. Das will ich Ihm sagen. Es wundert mich, daß durch diese Anstalten nicht wenigstens unter den Gelehrten sich der Aberglaube vermindert hat.

B. Von solchen Dingen, die zur Verminderung abergläubischer Meinungen hätten beytragen können, wurde auch dort wenig oder gar nichts gelehrt. Die meisten Lehrer auf diesen Universitäten waren selbst noch voll Aberglaubens, wie konnten sie also etwas anders lehren, als was sie selbst für wahr hielten. Gab es aber auch unter ihnen hier und da Einen, der etwas bessere Einsichten hatte: so durfte er doch damit nicht zu laut werden, wenn er sich nicht mancherley Unannehmlichkeiten und Verfolgungen aussetzen wollte.

Ueberhaupt stand es um solche Wissenschaften, welche den menschlichen Verstand aufklären und dem Aberglauben entgegen arbeiten, zu dieser Zeit in Deutschland sowohl, wie in andern Ländern Europa's, noch gar übel. Indessen geschah doch gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts auch in unserm Vaterlande etwas, das gewisser Maßen eine vor-

theilhafte Veränderung für den Zustand mancher Wissenschaften vorbereitete, und die Köpfe vieler Deutschen Gelehrten für bessere und richtigere Einsichten nach und nach empfänglicher machte. Viele Deutsche Gelehrten fingen nähmlich gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts an, die Schriften der alten Römer und der alten Griechen zu lesen. Die alten Römer kennt der Herr Gevatter schon aus meinen ehemahligen Erzählungen.*) Die alten Griechen waren ebenfalls ein sehr kluges Volk, das unter andern einen Theil der heutigen Europäischen Türkey bewohnte. Schon lange vor Christi Geburt gehörten sie zu den einsichtvollsten Völkern der Erde. Bey ihnen waren Wissenschaften und Künste, z. B. die Mahler- Bildhauer- und Baukunst, so wie Handels und andere Gewerbe im aller blühendsten Zustande. Zu jener Zeit schrieben unter ihnen auch gelehrte Männer gar vortreffliche Schriften. Diese hätten sich viele Jahrhunderte hindurch unter ihren Nachkommen in Abschriften erhalten. Zur Zeit, als die Osmanischen Türken ihre gros-

sen

*) S. Bote aus Thüringen Jahrg. 1795. Stück 4. und anderwärts.

Eroberungen im Oſtrömiſchen Reiche, wo die alten Griechen ehemahls gewohnt hatten, machten, und endlich, durch die Einnahme von Conſtantinopel, wie dem Herrn Gevatter noch erinnerlich ſeyn wird,*) das Oſtrömiſche Kaiſerthum ganz zerſtörten, hatten ſich viele gelehrte Oſtrömer aus Conſtantinopel in andere Europäiſche Länder, beſonders auch nach Italien, geflüchtet. Durch dieſe Flüchtlinge nun kamen Abſchriften von den Schriften der alten Griechen nach Italien, und in andere Länder Europa's. Seitdem fingen viele Gelehrten in Italien an, die alte Griechiſche Sprache zu lernen, um jene vortrefflichen Bücher der alten Griechen leſen zu können. Dieß reitzte auch in Deutſchland manche Gelehrten zur Erlernung jener Sprache und zum Leſen der darin geſchriebenen Schriften. Auf dieſe Weiſe wurde alſo auch unter den Deutſchen Gelehrten die Kenntniß der alten Griechiſchen Sprache, und das Leſen der darin geſchriebenen Bücher immer gewöhnlicher; ſo wie ſie das Leſen der alten Römiſchen Schriftſteller, ſchon einige Zeit vorher, zu treiben angefangen hatten. Durch

das

*) S. Bote aus Thüringen Jahrg. 1800. St. 3.

das Lesen der alten Römischen (Lateinischen) und Griechischen Schriftsteller wurden nun manche Kenntnisse unter Deutschlands Gelehrten mehr verbreitet, und diese — welches das Wichtigste war — zum Nachdenken und zur Untersuchung vieler Dinge, woran sie bisher wenig oder gar nicht gedacht hatten, vorbereitet und gewöhnt. Die wichtigen Früchte davon zeigten sich freylich erst späterhin recht sichtbar, wie der Herr Gevatter zu seiner Zeit hören soll.

(Die Fortsetzung folgt.)

Druckfehler im vorigen Stücke.

S. 118. muß st. Thomas a Hämmerchen — Thomas Hämmerchen; und st. Thomas Kempis — Thomas a Kempis gelesen werden.

Der Bote aus Thüringen.

Siebzehntes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Bote. Zu den Wissenschaften, welche im funfzehenten Jahrhunderte, durch das Lesen der alten Römischen und Griechischen Schriftsteller, unter den Deutschen bekannter wurden, gehört auch die Kenntniß der Gestirne und ihres Laufes. Von den Gelehrten wird diese Wissenschaft die Astronomie genannt. Unter andern verschaffte sich um diese Zeit ein gewisser Johann Müller, auch Regiomontanus genannt, der aus Königsberg in Franken gebürtig war, durch das fleißige Lesen der Schriften der alten Römer und Griechen, größere Einsichten in die Sternkunde, und

trug hernach zur Verbreitung derselben in Deutschland sehr viel bey. Er ließ 1476 den ersten Kalender drucken. Dieser Kalender kam zu Nürnberg heraus, und war auf 30 Jahre eingerichtet. Ein Kalender war damahls eine so große Seltenheit, daß man ihn mit 12 Ducaten bezahlte; es konnten ihn also nur reiche Leute kaufen. Heut zu Tage kann man einen Kalender für zwey Groschen kaufen; daher man jetzt fast in jedem Hause einen findet. Joh. Müller verfertigte zuerst in Deutschland künstliche Himmelskugeln, auf welchen die Sternbilder in der Ordnung, wie sie am Himmel zu sehen sind, abgebildet waren. Auch erfand er eine Maschine, wodurch die Bewegung der Sterne vorgestellt werden konnte. — Ein anderer Deutscher Sternkundige, der zu derselben Zeit lebte, war ein Nürnberger Edelmann, Nahmens Martin Behaim. Er war zugleich ein sehr geschickter Seefahrer. Aus Neigung zur Schifffahrt begab er sich nach Portugal. Er nahm Theil an manchen Entdeckungen, welche damahls Portugiesische Seefahrer an den Afrikanischen Küsten und im Atlantischen Meere machten. In Verbindung mit zwey Portugiesischen Aerzten erfand er ein Instrument, wodurch die Seefahrer

fahrer mitten auf dem Meere, auch ohne Compaß, erfahren können, in welcher Gegend sie sich befinden. Die Entdeckungen, welche damahls Martin Behaim mit den Portugiesen im Atlantischen Meere machte, waren gewisser Maßen die Vorboten der noch wichtigern Entdeckung von America, welche nicht lange nachher der berühmte Columbus machte, dessen merkwürdige Lebensgeschichte und Thaten ihm zu einer andern Zeit erzählt worden sind *).

So stand es um unser Vaterland und seine Bewohner, als Kaiser Maximilian I. nach seines Vaters, des Kaisers Friedrichs III. Tode 1493 die Regierung über das Deutsche Reich antrat. Laß der Herr Gevatter uns umsehen, was unter diesem Kaiser und in den folgenden Zeiten sich Merkwürdiges in Deutschland zugetragen hat; was darin weiter für wichtige Veränderungen und Einrichtungen zu Stande gebracht worden sind; und was für merkwürdige Männer unser Vaterland auch in den folgenden Jahrhunderten aufzuweisen hat.

Nicht lange nach Kaiser Maximilians I. Regierungsantritte wurde durch diesen Herrn

*) S. Bote aus Thüringen, Jahrgang 1797.

und durch die ernstlichen Bemühungen der Reichsstände, eine wichtige Verbesserung im Deutschen Reiche gemacht, wornach sich in Deutschland alle, welche Ruhe, Frieden und Ordnung liebten, schon seit mehrern Jahrhunderten gesehnt hatten. Das Faustrecht wurde ganz abgeschafft.

W. Nun Zeit war es wahrlich, daß das Deutsche Volk auch hierin endlich zur Vernunft kam. Sehr, recht sehr habe ich mich gewundert, wie man so lange dem gräulichen Unfuge hat zusehen können, ohne zu rechter ernstlichen Mitteln dagegen zu schreiten.

B. So gar sehr wundere ich mich darüber eben nicht. Wie es bey einzelnen Menschen geht, so geht es auch bey ganzen Völkern. Es hält gewaltig schwer, böse Gewohnheiten abzulegen, da hingegen das Angewöhnen derselben ungemein leicht wird.

W. Das ist freylich wahr. Da wohnt hier neben an Nachbar Heinze. Schon seit mehr, als zehen Jahren, fühlt der, wie elend er sich bey seiner unordentlichen liederlichen Wirthschaft befindet; wie er mit jedem Jahre durch seine Faulheit immer mehr herunter kommt; und wie hingegen Vetter Tobies und Gevatter Schwal-

he, bey ihrer ordentlichen Lebensart, bey ihrem ausdauernden Fleiße und Thätigkeit, ihre Umstände zusehends verbessern. Schon seit zehen Jahren höre ich fast täglich Nachbar Heinzen sprechen: „Nun will ich doch aber wirklich einsmal anfangen, ein anderer Mensch zu werden, will mir das verdammte Saufen abgewöhnen, will fleißig werden, will das Meinige besser zu Rath halten; denn ich sehe es ja augenscheinlich, daß ich, bey meiner Wirthschaft, am Ende an den Bettelstab kommen muß, und mit jedem Tage demselben näher komme.“ Aber doch bleibt's immer mit ihm beym Alten; es vergeht ein Tag, eine Woche, ein Monat, ein Jahr nach dem andern, und Heinze bleibt immer der liederliche, faule Mann der er vor mehr als zehen Jahren schon war. Freylich mag er die Mittel nicht anwenden, wodurch es mit ihm anders werden könnte; sonst wäre er längst anders geworden.

B. Da liegt eben der Knoten. Er scheuet die Mühe und die Beschwerden des Kampfes gegen seine eingewurzelte Neigung und Gewohnheit. Mit ganzen Ständen und Völkern geht es aber nicht ein Haar anders. Sind bey ihnen einmahl gewisse Uebel und schlimme Gewohnheiten

heiten eingewurzelt, so hält es auch bey ihnen gar schwer, sich davon zu befreyen. Doch ebenfalls aus keinem andern Grunde, als weil sie sich nicht ernstlich Mühe geben, auf zweckmäßige Mittel zu denken, und dieselben anzuwenden. So hört man z. B. fast in allen Ländern die bittersten Klagen führen über das schreckliche Unheil, das fast Jahr aus Jahr ein die Blattern oder Kinderpocken auf Dörfern und in den Städten anrichten. Wo ist denn aber in Europa das Volk oder Land, wo man die Mittel, welche verständige Männer schon längst vorgeschlagen haben, allgemein angewendet hat, um jenem Unheil zu steuern und die Blatternpest ganz auszurotten? Fast nirgends.

W. Der Herr Gevatter sagt: Fastnirgends. Also muß es doch wohl wenigstens Ein Land in Europa geben, wo die Blattern gänzlich abgeschaft sind.

B. Ja; aber auch in der That nur Ein Einziges, nähmlich auf Majorca, einer Insel im Mittelländischen Meere, in der Gegend des Königreichs Spanien. Was nun dort geschehen ist, wird ohne Zweifel auch anderwärts geschehen können, sobald man nur ernstlich wol-

len und die nöthigen Anstalten dazu treffen wird.

Nun ein dergleichen gräuliches Uebel war in jenen Zeiten auch das Faustrecht. Jahrhunderte schon hatte man in Deutschland fast allgemein gefühlt, welches außerordentliche Elend dasselbe in allen Gegenden unsers Vaterlandes anrichtete. Längst hatte man eingesehen, daß alle Stände dabey mehr oder weniger litten. Schon mehr als Ein Mahl waren dagegen allerley Verordnungen gemacht worden; aber über der Ausführung hatte man theils nicht ernstlich genug gehalten, theils waren die bisher dagegen getroffenen Anstalten nicht zureichend. Am wirksamsten war noch der, schon bey einer andern Gelegenheit erwähnte, Schwäbische Bund gewesen. Aber dieser hatte nur in einem kleinen Theile des Deutschen Reiches den Befehdungen und den Räubereyen Einhalt thun können. Die übrigen Deutschen Provinzen litten nach wie vor durch dieselben.

Indessen sah man doch die Nothwendigkeit ihnen ernstlich steuern zu müssen, immer mehr ein. Als daher Kaiser Maximilian I. seinen ersten Reichstag zu Worms 1495

hielt

hielt, äußerten die dort versammelten Reichsstände einmüthig den Wunsch: es möchten zweckmäßige und strenge Anstalten zur Aufrechthaltung der innern Ruhe und zur gänzlichen Abschaffung des Faustrechts getroffen werden. Kaiser Maximilian war so sehr mit diesem Wunsche zufrieden, daß er eifrigst auf Mittel dachte, dieses wichtige Werk zu Stande zu bringen. Es wurde daher noch auf demselben Reichstage das Gesetz gegeben: daß das Faustrecht auf immer abgeschafft seyn, und ein allgemeiner Landfriede im gesammten Deutschen Reiche Statt finden solle. Vermöge dieses Gesetzes sollten in Zukunft durch ganz Deutschland keine Fehden und, bey entstandenen Streitigkeiten, keine Selbsthülfe mehr erlaubt seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Verfassung und Verwaltung der Kanzleien.

Kanzlei, der offizielle Sammelplatz der Schreiber, ist ein Ort, wo man Tinte, Federn, Papier, Siegellack, Wachskerzen, Streusand, Oblaten, Bleistifte, Radiergummi, Federmesser, Tintenlöscher, Tintenfässer, Federhalter, Federkasten, Federwischer, Federnschneider, Federnspitzer, Federnschneidmaschinen, Federnschneidmesser, Federnschneidmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifer, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschine, Federnschneidmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesserschleifmaschinenmesser, Federnschneidmaschinenmesserschleif

bens und seines Eigenthums mehr sicher seyn sollte.

Damit aber auch Streitigkeiten, welche etwa unter den Reichsständen entstünden, auf eine friedliche Weise geschlichtet werden könnten, wurde auf demselben Reichstage zu Worms das Reichskammergericht gestiftet. Bey diesem Gerichte sollten die Reichsstände ihre etwanigen Beschwerden gegen einander anbringen, und nach desselben Urtheilsspruche ihre Streitigkeiten beygelegt werden. In den ersten Zeiten nach seiner Stiftung war der Sitz dieses Reichskammergerichts zu Frankfurt am Main; in der Folge wurde es nach Speier verlegt, und seit dem Jahre 1691 befindet sich dasselbe zu Wetzlar, wo die Mitglieder desselben sich beständig aufhalten und ihre Gerichtssitzungen auf dem dortigen Rathhause halten.

Um den Verordnungen gegen das Faustrecht und den Gesetzen zur Aufrechthaltung des allgemeinen Landfriedens den gehörigen Nachdruck zu geben, wurde das Deutsche Reich in zehen Kreise: in den Oestreichischen, Burgundischen, Chur- oder Niederrheinischen, Oberrheinischen, Schwäbischen, Baierschen, Fränkischen,

Ober-

Obersächsischen, Niedersächsischen u. Westphälischen eingetheilet. Vermöge dieser Einrichtung sollte jedem Kreise obliegen, unter den zu ihm gehörenden Reichsständen, über die Erhaltung der innern Ruhe und Sicherheit gemeinschaftlich zu wachen, die Urtheile des Reichskammergerichts und die gegen Friedensstörer verordneten Strafen zu vollziehen; so wie überhaupt für alles das zu sorgen, was zur Beförderung des Wohlstandes und der nöthigen Ordnung in jedem Kreise dienlich seyn würde. Böhmen, Mähren, Schlesien, die Ober- und Niederlausitz und noch einige andere Bezirke wurden zu keinem der genannten Kreise gerechnet, welches auch bis auf den heutigen Tag so geblieben ist. Diese Eintheilung des Deutschen Reichs in die genannten 10 Kreise wurde im Jahr 1512, auf einem Reichstage zu Köln, festgesetzt.

Dieses waren die Anstalten, welche durch den Kaiser Maximilian I. in Verbindung mit den Reichsständen, zur Abschaffung des Faustrechts und zur Behauptung des allgemeinen Landfriedens in Deutschland gemacht wurden. Ob es nun gleich immer noch einige Zeit dauerte, ehe die

guten Absichten des Kaisers und der Reichsstände, durch diese zweckmäßigen Einrichtungen völlig erreicht wurden; ob es gleich noch einige Zeit hier und da nicht an unruhigen Köpfen und Friedensstörern fehlte, welche sich in die eingeführte Ordnung nicht fügen wollten: so kam es doch endlich durch strenges Festhalten an den einmahl getroffenen Anstalten dahin, daß die Befehdungen mit der Zeit ganz aufhörten, und immre Ruhe und Sicherheit in unserm Vaterlande hergestellt wurden. Daher wir denn heut zu Tage so glücklich sind, ganz die herrlichen Früchte der erwähnten Einrichtungen zu genießen.

Die Einrichtung des Reichskammergerichts wurde Ursache, daß nach und nach die Deutschen Fürsten ebenfalls durch Einführung ordentlicher Gerichtshöfe in ihren Staaten, für die Schlichtung der Streitigkeiten ihrer Unterthanen sorgten und die Gerichtspflege verbesserten. Seit dieser Zeit hörte auch die sonderbare Gewohnheit auf, durch sogenannte Gottesurtheile die Schuld oder Unschuld des Beklagten beweisen zu lassen, wovon ich ihm schon ehemahls Manches erzählt habe.*)

W.

*) S. Thüringer Bote 1795. St. 40. 1796. St. 17.

Ob. Ich auch erwarte vorerst Ihre Zeit.

Ch. Ich habe Ihnen, Herr Obrist, schon vorhin die Ursachen zu entdecken, so mich zu dieser Reise bewogen, angezeiget, und ich bin versichert, daß Sie selbige nicht mißbilligen werden. Ich habe Ihnen auch, wie ich hoffe, die Ursachen, so mich bewogen, mich in Ihre Dienste zu begeben, entdecket

wenn Streitigkeiten nicht wie bisher, durch Hülfe und Befehdungen, sondern durch Urtheilssprüche rechtskundiger Männer ausgemacht wurden.

Eine andere wichtige Einrichtung, wozu durch den Kaiser Maximilian I. der erste Grund gelegt wurde, war die Einführung des Postwesens in Deutschland.

B. Schon lange hätte ich gern wissen mögen, wie man nur auf diese herrliche Einrichtung gekommen ist. So oft ich einen Brief von meinem Sohne aus Berlin erhielt, dachte ich immer daran, was das Postwesen für eine schöne Sache sey. Dadurch kann man doch aus den entferntesten Gegenden, auf eine so leichte und schnelle Art, Nachricht von lieben Personen erhalten. Immer dankte ich herzlich dem Manne, ob ich ihn gleich nicht kannte, für die Erfindung dieser vortrefflichen Anstalt. Wenn man nun aber erst so spät an die Einführung einer Postanstalt in unserm Vaterlande dachte, wie schickte man denn vorher Briefe und andere Sachen einander an entferntere Oerter zu.

V. Das will ich dem Herrn Gevatter sagen. Ehe das Postwesen in Deutschland eingeführt

geführt wurde, hatte man schon eine postähnliche Einrichtung. Diese verdankte man dem ausgebreiteten Handel der vornehmsten Deutschen Städte. Diese hatten schon seit geraumer Zeit, zur bessern Betreibung ihrer Geschäfte, auf ihre Kosten reitende Boten und eine Art von Landkutschen gehalten, wodurch die Kaufleute von Zeit zu Zeit einander Briefe und Pakete überschickten. Durch diese Gelegenheit konnten denn auch andere Leute in entferntere Gegenden Briefe und Sachen an einander befördern. Dergleichen reitende Boten und Landkutschen gab es aber freylich nur in den größten Deutschen Handelsstädten. Auch geschah die Absendung solcher Boten und Landkutschen nicht zu allen Zeiten, auch nicht so regelmäßig, wie die der heutigen Posten. Eine andere Gelegenheit, wodurch man, vor der Errichtung der Post, einander etwas zuschicken konnte, waren die Fuhrleute und die Metzger oder Fleischer. Diese letztern reisten weit und breit, um des Viehhandels willen, im Lande herum. Wohin nun weder Metzger und Fuhrleute, noch die reitenden Boten und Landkutschen der Kaufleute

leute kamen, dahin konnte man freylich auch nichts verſenden.

In den letzten Jahren der Regierung des Kaiſers Maximilian I., um das Jahr 1516, that aber ein Italiäniſcher Edelmann Franz v. Taxis, dem Kaiſer, welcher immer gern ſchnell und oft Nachrichten aus den Niederlanden und Frankreich haben wollte, den Vorſchlag zur Einführung einer Art von Poſt, zwiſchen Brüſſel und Wien, der Reſidenz des Kaiſer Maximilians, ſo wie aller folgenden Kaiſer aus dem Hauſe Oeſtreich. Dieſer Vorſchlag fand bey dem Kaiſer Beyfall, und er ließ ſogleich Anſtalt zur Ausführung machen. Dieß war die erſte Deutſche Poſtanſtalt, welche aber nur in dem Striche Landes Statt fand, der zwiſchen Wien und Brüſſel lag. In den übrigen Provinzen Deutſchlands wurden hierauf ähnliche Poſteinrichtungen, doch erſt geraume Zeit nach Maximilians I. Tode, eingeführt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Neunzehentes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Bote. Ob gleich die Post zwischen Brüssel und Wien noch keine Reichspost war, und nicht durch das ganze Deutsche Reich ging, so ist sie doch, als die erste Deutsche Postanstalt, merkwürdig. Für das übrige Deutschland blieben noch immer geraume Zeit hindurch die reitenden Boten und Landkutschen der Handelsstädte, nebst den Metzgern und Fuhrleuten, die einzigen Mittel, aus einer Gegend in die andere Briefe und Päkete einander zu zuschicken, bis erst späterhin Posten durch ganz Deutschland angelegt wurden, wovon vielleicht zu einer andern Zeit noch etwas gesagt werden wird.

Acht Tischtücher in der acht verdeckten Schüssel, Tischtücher, Servietten, Kaffeetücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Kaffeetücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Kaffeetücher, Handtücher

und". Die Wirkung wurde mit dem Apparate Fig. 1 Taf. I gemessen. Die Resultate sind in der Tabelle 1 verzeichnet. Die Zahlen der ersten Columne geben die Zeit in Secunden, die Zahlen der zweiten Columne die Ablenkungen des Galvanometers in Scalentheilen. Die Zahlen der dritten Columne geben die Differenzen der Ablenkungen, welche in der zweiten Columne stehen. Die Zahlen der vierten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dritten Columne. Die Zahlen der fünften Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierten Columne. Die Zahlen der sechsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünften Columne. Die Zahlen der siebenten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsten Columne. Die Zahlen der achten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenten Columne. Die Zahlen der neunten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achten Columne. Die Zahlen der zehnten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunten Columne. Die Zahlen der elften Columne geben die Differenzen der Zahlen der zehnten Columne. Die Zahlen der zwölften Columne geben die Differenzen der Zahlen der elften Columne. Die Zahlen der dreizehnten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zwölften Columne. Die Zahlen der vierzehnten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreizehnten Columne. Die Zahlen der fünfzehnten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierzehnten Columne. Die Zahlen der sechzehnten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfzehnten Columne. Die Zahlen der siebzehnten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechzehnten Columne. Die Zahlen der achtzehnten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebzehnten Columne. Die Zahlen der neunzehnten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtzehnten Columne. Die Zahlen der zwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunzehnten Columne. Die Zahlen der einundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zwanzigsten Columne. Die Zahlen der zweiundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der dreiundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der vierundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der fünfundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der sechsundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der siebenundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der achtundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der neunundzwanzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der dreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundzwanzigsten Columne. Die Zahlen der einunddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreißigsten Columne. Die Zahlen der zweiunddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einunddreißigsten Columne. Die Zahlen der dreiunddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiunddreißigsten Columne. Die Zahlen der vierunddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiunddreißigsten Columne. Die Zahlen der fünfunddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierunddreißigsten Columne. Die Zahlen der sechsunddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfunddreißigsten Columne. Die Zahlen der siebenunddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsunddreißigsten Columne. Die Zahlen der achtunddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenunddreißigsten Columne. Die Zahlen der neununddreißigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtunddreißigsten Columne. Die Zahlen der vierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neununddreißigsten Columne. Die Zahlen der einundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierzigsten Columne. Die Zahlen der zweiundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundvierzigsten Columne. Die Zahlen der dreiundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundvierzigsten Columne. Die Zahlen der vierundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundvierzigsten Columne. Die Zahlen der fünfundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundvierzigsten Columne. Die Zahlen der sechsundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundvierzigsten Columne. Die Zahlen der siebenundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundvierzigsten Columne. Die Zahlen der achtundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundvierzigsten Columne. Die Zahlen der neunundvierzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundvierzigsten Columne. Die Zahlen der fünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundvierzigsten Columne. Die Zahlen der einundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfzigsten Columne. Die Zahlen der zweiundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der dreiundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der vierundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der fünfundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der sechsundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der siebenundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der achtundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der neunundfünfzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der sechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundfünfzigsten Columne. Die Zahlen der einundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechzigsten Columne. Die Zahlen der zweiundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundsechzigsten Columne. Die Zahlen der dreiundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundsechzigsten Columne. Die Zahlen der vierundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundsechzigsten Columne. Die Zahlen der fünfundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundsechzigsten Columne. Die Zahlen der sechsundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundsechzigsten Columne. Die Zahlen der siebenundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundsechzigsten Columne. Die Zahlen der achtundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundsechzigsten Columne. Die Zahlen der neunundsechzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundsechzigsten Columne. Die Zahlen der siebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundsechzigsten Columne. Die Zahlen der einundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebzigsten Columne. Die Zahlen der zweiundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der dreiundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der vierundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der fünfundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der sechsundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der siebenundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der achtundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der neunundsiebzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der achtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundsiebzigsten Columne. Die Zahlen der einundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtzigsten Columne. Die Zahlen der zweiundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundachtzigsten Columne. Die Zahlen der dreiundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundachtzigsten Columne. Die Zahlen der vierundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundachtzigsten Columne. Die Zahlen der fünfundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundachtzigsten Columne. Die Zahlen der sechsundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundachtzigsten Columne. Die Zahlen der siebenundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundachtzigsten Columne. Die Zahlen der achtundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundachtzigsten Columne. Die Zahlen der neunundachtzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundachtzigsten Columne. Die Zahlen der neunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundachtzigsten Columne. Die Zahlen der einundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunzigsten Columne. Die Zahlen der zweiundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundneunzigsten Columne. Die Zahlen der dreiundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundneunzigsten Columne. Die Zahlen der vierundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundneunzigsten Columne. Die Zahlen der fünfundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundneunzigsten Columne. Die Zahlen der sechsundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundneunzigsten Columne. Die Zahlen der siebenundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundneunzigsten Columne. Die Zahlen der achtundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundneunzigsten Columne. Die Zahlen der neunundneunzigsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundneunzigsten Columne. Die Zahlen der hundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundneunzigsten Columne. Die Zahlen der einundhundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der hundertsten Columne. Die Zahlen der zweihundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundhundertsten Columne. Die Zahlen der dreihundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweihundertsten Columne. Die Zahlen der vierhundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreihundertsten Columne. Die Zahlen der fünfhundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierhundertsten Columne. Die Zahlen der sechshundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfhundertsten Columne. Die Zahlen der siebenhundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechshundertsten Columne. Die Zahlen der achthundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenhundertsten Columne. Die Zahlen der neunhundertsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achthundertsten Columne. Die Zahlen der tausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunhundertsten Columne. Die Zahlen der einundtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der tausendsten Columne. Die Zahlen der zweitausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundtausendsten Columne. Die Zahlen der dreitausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweitausendsten Columne. Die Zahlen der viertausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreitausendsten Columne. Die Zahlen der fünftausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der viertausendsten Columne. Die Zahlen der sechstausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünftausendsten Columne. Die Zahlen der siebentausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechstausendsten Columne. Die Zahlen der achttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebentausendsten Columne. Die Zahlen der neuntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achttausendsten Columne. Die Zahlen der zehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neuntausendsten Columne. Die Zahlen der elftausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zehntausendsten Columne. Die Zahlen der zwölftausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der elftausendsten Columne. Die Zahlen der dreizehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zwölftausendsten Columne. Die Zahlen der vierzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreizehntausendsten Columne. Die Zahlen der fünfzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierzehntausendsten Columne. Die Zahlen der sechzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfzehntausendsten Columne. Die Zahlen der siebzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechzehntausendsten Columne. Die Zahlen der achtzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebzehntausendsten Columne. Die Zahlen der neunzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtzehntausendsten Columne. Die Zahlen der zwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunzehntausendsten Columne. Die Zahlen der einundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der neununddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neununddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der hunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundhunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der hunderttausendsten Columne. Die Zahlen der zweihunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundhunderttausendsten Columne. Die Zahlen der dreihunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweihunderttausendsten Columne. Die Zahlen der vierhunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreihunderttausendsten Columne. Die Zahlen der fünfhunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierhunderttausendsten Columne. Die Zahlen der sechshunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfhunderttausendsten Columne. Die Zahlen der siebenhunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechshunderttausendsten Columne. Die Zahlen der achthunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenhunderttausendsten Columne. Die Zahlen der neunhunderttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achthunderttausendsten Columne. Die Zahlen der tausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunhunderttausendsten Columne. Die Zahlen der einundtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der tausendsten Columne. Die Zahlen der zweitausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundtausendsten Columne. Die Zahlen der dreitausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweitausendsten Columne. Die Zahlen der viertausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreitausendsten Columne. Die Zahlen der fünftausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der viertausendsten Columne. Die Zahlen der sechstausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünftausendsten Columne. Die Zahlen der siebentausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechstausendsten Columne. Die Zahlen der achttausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebentausendsten Columne. Die Zahlen der neuntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achttausendsten Columne. Die Zahlen der zehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neuntausendsten Columne. Die Zahlen der elftausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zehntausendsten Columne. Die Zahlen der zwölftausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der elftausendsten Columne. Die Zahlen der dreizehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zwölftausendsten Columne. Die Zahlen der vierzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreizehntausendsten Columne. Die Zahlen der fünfzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierzehntausendsten Columne. Die Zahlen der sechzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfzehntausendsten Columne. Die Zahlen der siebzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechzehntausendsten Columne. Die Zahlen der achtzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebzehntausendsten Columne. Die Zahlen der neunzehntausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtzehntausendsten Columne. Die Zahlen der zwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunzehntausendsten Columne. Die Zahlen der einundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundzwanzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundzwanzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtunddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der neununddreißigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtunddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neununddreißigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundvierzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundvierzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundfünfzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundfünfzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundsechzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundsechzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundsiebzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundsiebzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der vierundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der sechsundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der fünfundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der siebenundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der sechsundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der achtundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der siebenundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunundachtzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der achtundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der neunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunundachtzigtausendsten Columne. Die Zahlen der einundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der neunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der zweiundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der einundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der dreiundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der zweiundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der vierundneunzigtausendsten Columne geben die Differenzen der Zahlen der dreiundneunzigtausendsten Columne. Die Zahlen der fünfundneunz

Lanze gegen den Feind focht, entzog sich seitdem dem Kriegsdienste, wozu er doch eigentlich verpflichtet war, allmählich immer mehr. Dadurch wurden die Fürsten, wenn sie Kriege führen wollten, genöthigt, Kriegsheere aus dem Bürger- und Bauernstande anzuwerben und in Sold zu nehmen. Auf diese Weise entstand nach und nach aus den Kriegern ein eigener Stand; und weil sie für die Dienste, die sie thaten, Geld oder Sold bekamen, so erhielt sie den Namen Soldaten. Auch die Adeligen leisteten seitdem, wenn sie Kriegsdienste thaten, wie die übrigen Soldaten, Sold; und die Fürsten wählten aus ihnen die Officiere und Anführer. Lange Zeit hindurch wurden indessen die Heere, sobald der Krieg geendigt war, wieder verabschiedet, bis ein neuer Feldzug neue Anwerbungen nöthig machte. Erst im siebzehenten Jahrhunderte fingen die Deutschen, gleich andern Europäischen Fürsten, an, sogenannte stehende Heere, d. i. auch in Friedenszeiten Soldaten zu halten. Doch davon zu einer andern Zeit. —

W. Er sagte ja vorhin, Herr Gevatter, Kaiser Maximilian I. habe eine besondere Einrichtung bey dem Kriegswesen gemacht. Nun

habe

habe ich davon nichts gesagt, was war es denn für eine?

B. Gleich soll es's thun. Er führte bey den Kriegsheeren die Eintheilung in Regimenter ein. Jedes Regiment wurde zu drey bis viertausend Mann gerechnet und bekam seinen Obersten. Die Regimenter theilte er wieder in mehrere kleinere Abtheilungen, die den Namen Fähnlein bekamen, worzu jedes unter einem besondern Hauptmann stand. Diese Fähnlein waren etwa das, was man jetzt Company nie oder Schwadron nennt. Jedes Regiment bekam zur Schlichtung der unter den Soldaten entstehenden Streitigkeiten, einen besondern Richter, welcher Feldschaltz genannt wurde. Dieser war das, was man jetzt bey den Soldaten Auditeur nennt. Fähnlein hießen die Unterabtheilungen der Regimenter vermuthlich deßhalb, weil bey jedem eine besondere Fahne war. Diese ganze Einrichtung ist bey den Deutschen und andern Europäischen Armeen auch bis auf unsere Zeiten beybehalten worden. Seit der erwähnten Veränderung in Kriegswesen und der immer mehr abnehmenden Neigung des Adels, Kriegsdienste zu thun, nahm der Geschmack der Adelichen an den sogenannten Tur-

nieren*) allmählich ab. Schon gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts wurden sie etwas seltener; ganz aber hörten sie erst im sechzehenten Jahrhundert auf. Kaiser Maximilian I. selbst war noch ein großer Freund von dergleichen ritterlichen Uebungen, und galt zu seiner Zeit für einen vorzüglichen Turnierkämpfer. Dieß zeigte er auf dem oben erwähnten Reichstage zu Worms. Hier forderte ein Französischer Ritter bey einem Turniere die Deutsche Nation zum Kampfe heraus. Kaiser Maximilian I. war sogleich bereit, es mit ihm aufzunehmen und trug den Sieg davon.

Zu Kaiser Maximilians I. Zeit kam in Deutschland eine neue Münzsorte auf, welche noch heut zu Tage bey uns üblich ist. Es wurden nähmlich in Joachimsthal, einem neu entdeckten sehr ergiebigen Silberbergwerke in Böhmen, im Jahr 1500 die ersten Thaler geprägt. Thaler wurde diese Münzsorte nach dem Orte Joachimsthal genannt. Nicht lange zuvor hatten die Herzoge Ernst und Albrecht von Sachsen die ersten Gulden Silber aus schlagen lassen. Vorher gab es nur Gulden aus Gold, die man deßhalb auch Goldgulden nannte.

*) S. Bote aus Thüringen, Jahrgang 1796. St. 45.

te. Bald nach dem Jahr 1500 erfand auch ein Nürnberger, Peter Hele, die Taschenuhren. Man nannte sie, wegen ihrer Aehnlichkeit mit Eyern, damahls Nürnberger Eyer.

W. Ist doch unter Maximilians I. Regierung recht viel Merkwürdiges unter den Deutschen vorgefallen!

B. Ich könnte dem Herrn Wirthe leicht noch mehr aus dieser Zeit erzählen. Aber da ich ihm noch so viel von den folgenden Zeiten zu erzählen habe: so mag es an dem Erwähnten genug seyn.

Wir kommen nun auf eine Veränderung, die sich in Deutschland zugetragen hat, welche zu den wichtigsten gehört, die auf der Erde geschehen sind. Der erste Grund zu derselben wurde noch bey Lebzeiten des Kaisers Maximilian I. gelegt. Das Ende davon erlebte aber dieser Herr, der im Jahr 1519 starb, nicht.

Die so ausserordentlich merkwürdige Begebenheit, wovon ich dem Herrn Gevatter jetzt etwas erzählen will, war die Reformation oder die Losreissung eines grossen Theils der Christen von der

geistlichen Herrschaft des Papstes, nebst der damit verbundenen Entsetzung der protestantischen Religionspartey.

Um die große Wichtigkeit dieser Begebenheit recht einzusehen, muß Er sich sein an das erinnern, was ich, in der Erzählung der Geschichte der Deutschen, von der Beschaffenheit der Christlichen Religion, vom Zustande der Geistlichkeit und insonderheit von der großen Gewalt des Papstes hier und da erzählt habe.*) Um dem Herrn Gevatter diese nöthige Erinnerung ein wenig zu erleichtern, will ich Ihm doch kürzlich beschreiben, wie es um den Zustand der Christlichen Religion, der Geistlichkeit und der Gewalt des Papstes gegen die Zeiten der Reformation hin, aussah.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) S. Bote aus Thüringen Jahrg 1795. St. 34. 38. 39. 41. 42. 46. Jahrg 1796. St. 2. 9. 22. und Fol. 48. 49.

Der Bote
aus
Thüringen.

Zwanzigstes Stück.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Vom Wirth.

Daß das Christenthum schon im zwölften Jahrhunderte in Deutschland allgemein verbreitet war, wird der Herr Gevatter noch aus meinen ehemahligen Erzählungen wissen. Alle Christen bestanden schon seit langer Zeit aus zwey großen Hauptparteyen, aus Anhängern der Griechischen und aus Anhängern der Römischen Kirche. Es unterschieden sich beyde Parteyen vorzüglich dadurch, daß die Anhänger der Römischen Kirche den Papst für ihr geistliches Oberhaupt ansahen, die Griechischen Christen aber von keinem solchen geistlichen Oberherrn etwas wissen mochten. In Ansehung eigentlicher Religions-

grundsätze kamen und kommen noch bis auf den heutigen Tag beyde Theile in den meisten Stücken mit einander überein. Die Deutschen, so wie die meisten Europäischen Nationen — die Christlichen Bewohner Rußlands und der heutigen Türkischen Länder in Europa ausgenommen — waren Anhänger der Römischen, oder wie man sie gewöhnlich nennt, der Katholischen Kirche. Diese erkannten also den Papst für ihr geistliches Oberhaupt. Seit geraumer Zeit war das Ansehen dieses geistlichen Herrn in Religionssachen so hoch gestiegen, daß man seine Aussprüche für unträglich hielt. Was der Papst für Lehren der Christlichen Religion ausgab, hielten die Anhänger der Römischen Kirche dafür, und mußten sie dafür halten, sie mochten auch noch so unbegreiflich seyn, man mochte sie in der Bibel finden oder nicht.

Neben Gott und dem Herrn Jesus betete man seitdem auch die Jungfrau Maria, als die Mutter Jesu, und die Heiligen an, und glaubte jene wie diese, könnten durch ihre Fürbitte, den lieben Gott zur Erhörung der Bitten der Menschen bewegen. Die Frömmigkeit und Verehrung Gottes setzte man in die Beobachtung gewisser Gebräuche, in Hersagen gewis-

gestaltet sich, durch die Lage der Gelenkflächen bedingt, die Bewegung des Kopfes auf dem Halse. Die Bewegung des Kopfes auf dem Halse ist eine doppelte, eine Bewegung um eine Querachse, welche durch die Gelenkflächen der Condylen des Hinterhauptbeines gelegt gedacht wird, und eine Bewegung um eine Längsachse, welche durch die Mitte des Zahnfortsatzes des Epistropheus gelegt gedacht wird.

Die Bewegung um die Querachse wird durch folgende Muskeln bewirkt: Der Kopf wird gebeugt durch die Muskeln, welche vor dieser Achse liegen, durch den Musculus rectus capitis anticus major und minor, durch den Musculus longus colli, durch den Musculus sternocleidomastoideus, durch den Musculus scalenus anticus, durch den Musculus digastricus, durch den Musculus mylohyoideus, durch den Musculus geniohyoideus, durch den Musculus omohyoideus, durch den Musculus sternohyoideus, durch den Musculus sternothyreoideus, durch den Musculus thyreohyoideus, durch den Musculus stylohyoideus, durch den Musculus stylopharyngeus, durch den Musculus pharyngopalatinus, durch den Musculus palatopharyngeus, durch den Musculus palatoglossus, durch den Musculus glossopalatinus, durch den Musculus hyoglossus, durch den Musculus genioglossus, durch den Musculus constrictor pharyngis superior, durch den Musculus constrictor pharyngis medius, durch den Musculus constrictor pharyngis inferior, durch den Musculus stylopharynge

den Flügeln des Engels Gabriel, die blutigen Schweißtropfen unsers Heilandes, die Fußtapfen Jesu, die er machte, als er nach seiner Auferstehung den Aposteln erschien, und unzählige dergleichen Dinge. Das Sonderbarste war, daß von manchen Heiligen soviel Knochen, Arme und Beine aufbewahrt wurden, daß man daraus mehr als einen Körper hätte zusammensetzen können.

Da die Meinung ganz allgemein unter den Christen herrschend geworden war, daß die Entfernung von der übrigen menschlichen Gesellschaft und der Aufenthalt in Klöstern den Menschen in Gottes Augen vorzüglich angenehm machen, und die Christe sich dadurch den Himmel verdienen könnten; so hatte auch die Anzahl der Klöster, der Mönche und Nonnen außerordentlich zugenommen. Es waren immer mehrere Arten von Mönchs- und Nonnenorden entstanden, und dadurch nützlichen Geschäften und Gewerben immer mehr Menschen entzogen worden. Zu den zahlreichsten gehörten die sogenannten Bettelorden. Diesen Nahmen erhielten sie deshalb, weil sie sich ihren Unterhalt durch Betteln verschafften. Sie waren zu Anfange des drey-

dreyzehnten Jahrhunderts entstanden, und die angesehensten unter denselben waren die nach ihren Stiftern Dominicus und Francis aus genannten Dominicaner und Franciscaner. Die letztern breiteten sich so unge mein aus, daß es zur Zeit der Reformation an 250000 dieses Ordens gab. Alle Mönche dieser Orden waren getreue Diener des Päpstes, vorzüglich aber die Bettelmönche, daher diese auch von dem Papste sehr begünstigt wurden, und große Freyheiten und Vorrechte von ihm erhielten. Bey dem müßigen Leben, das viele Mönche führten, war es nicht zu verwundern, daß allerley Laster und Ausschweifungen in den Mönchs- und Nonnenklöstern überhand nahmen. Daher in gar vielen Klöstern die schändlichsten Dinge verübt wurden, und die größte Unsittlichkeit herrschte. Alle Versuche, welche die Bessern unter ihnen machten, dem Sittenverderben in den Klöstern Einhalt zu thun, blieben meist fruchtlos, oder halfen dem Uebel doch nur auf kurze Zeit ab. Aber nicht nur die Mönche waren sehr verdorben, sondern auch viele hohe und niedere Geistlichen. Vom Papste an bis auf den geringsten Dorfpfarrer, führten viele dieser geist-

lichen Herren ein höchst unsittliches und lasterhaftes Leben. Eine Hauptursache des Sittenverderbens der Geistlichkeit der Römischen Kirche war ohne Zweifel diese, daß seit des Papstes Gregor's VII. Befehle die Geistlichen nicht mehr heyrathen durften.*) Dabey waren die Geistlichen noch überdem außerordentlich unwissend. Die Unwissenheit vieler ging so weit, daß man zufrieden seyn mußte, wenn sie nur die Lateinischen Gebete in den Kirchen gehörig ablesen konnten. Uebrigens folgten alle darin sehr treulich ihrem Vorbilde, dem Papste, daß sie sich unablässig bestrebten, ihre Gewalt immer mehr zu vergrößern, über die Gewissen der Menschen eine unumschränkte Herrschaft zu führen, und den strengsten Gehorsam gegen ihre Befehle in geistlichen, auch wohl oft in weltlichen Dingen, zu fordern.

Die Deutschen Bischöfe waren, außer ihrer Oberaufsicht in kirchlichen Angelegenheiten, zugleich auch weltliche Herren und Beherrscher derjenigen Länderehen geworden, welche sie zu ihrem und der Kirche Unterhalte, bey Stiftung der Bisthümer in Deutschland erhalten

*) S. Vote aus Thüringen Jahrg. 1796. Stück 26.

Kaiserlichen Gesandten Lambeln in Berlin, und Herrn Grafen von Bernstorff, Königlich Großbritannischen Gesandten in Wien, ertheilten Vollmachten, die Friedens-Präliminarien zu unterzeichnen, haben in Gemäßheit derselben, nachdem sie solche gegen einander ausgewechselt, folgende Artikel festgesetzt und unterzeichnet.

Art. I. Es soll zwischen Ihro Majestät der Kaiserin Königin Apostolischer Majestät und Seiner Majestät dem Könige von Preußen, Ihren Erben und Nachfolgern, Ländern, Staaten und Unterthanen, beiderseits, ein wahrer, aufrichtiger und immerwährender Friede, Freundschaft und gute Nachbarschaft, zu Wasser und zu Lande, in allen Theilen der Welt, ohne Ausnahme, bestehen, und alle Feindseligkeiten sollen gänzlich aufhören, und vergessen und begraben bleiben, wie wenn sie niemals gewesen wären.

Art. II. Damit nun dieser Friede, Freundschaft und gute Nachbarschaft desto dauerhafter und beständiger sey, so wollen Ihro Majestät die Kaiserin Königin Apostolischer Majestät, Seine Majestät der König von Preußen, Ihre Erben und Nachfolger, Länder, Staaten und Unterthanen, beiderseits, alle Handlungen, Verbindungen und Allianzen, welche Sie mit irgend einer Macht, Potentat, Republik, Staat, Fürsten oder Stand, geschlossen haben, oder noch schließen werden, nicht anders eingehen, als mit der ausdrücklichen Bedingung, daß solche dem gegenwärtigen Frieden, Freundschaft und guter Nachbarschaft, nicht zuwider laufen, noch solchen in einigen Punkten, Artikeln oder Clausuln, weder jetzo noch künftig, brechen, oder in Gefahr setzen, sondern vielmehr, daß solche, wenn sie dem gegenwärtigen Frieden, Freundschaft und guter Nachbarschaft, zuwider laufen, oder solchen brechen, oder in Gefahr setzen sollten, für null und nichtig gehalten, und nicht gebraucht werden sollen, um sich darauf zu berufen, oder sich derselben zu bedienen, weder in Ansehung der Kriegserklärungen, noch in Ansehung der Hülfe, welche Sie einander leisten sollen.

Nach Belieben verschenkte er ganze Länder und Königreiche, auf die er nicht den mindesten gerechten Anspruch machen konnte. So schenkte er, zum Beyspiele, ungeheuere große Strecken von Americanischen Ländern, ehe diese noch völlig entdeckt waren, an den König von Spanien. *)

Waren seine Anmaßungen und Macht in weltlichen Dingen schon groß, so waren sie doch in geistlichen Dingen noch größer. Schon oben habe ich erwähnt, daß der Papst es dahin gebracht hatte, daß er von allen Römischen Christen — und diese machten bey weiten den größten Theil der Christen aus — als geistliches Oberhaupt angesehen wurde, und daß man seine Aussprüche als Aussprüche Gottes und Jesu ansah.

(Die Fortsetzung folgt.)

(*) S. Bote aus Thüringen Jahrg. 1797. St. 9.

Druckfehler im vorigen Stück.

S. 150. Z. 23. l. st. Silber aus, aus Silber.

Der Bote
aus
Thüringen.

Ein und Zwanzigstes Stück.

1800

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Niemand durfte es wagen, gegen das, was der Papst als christliche Lehren predigen ließ, Zweifel zu äußern, wenn er sich nicht den ärgsten Verfolgungen, ja der Todesstrafe aussetzen wollte. Daher gab es in allen Ländern, die unter des Papstes geistlicher Herrschaft standen, Leute, welche diejenigen vor Gericht ziehen mußten, welche den Lehren der Römischen Kirche entgegengesetzte Meinungen lehrten. Viele Tausende hatten Johann Hussens Schicksal, wurden verbrannt, oder auf andere grausame Art hingerichtet, wenn sie Meinungen äußerten, die der Papst für Irrlehren ausgab.

Immerfort hatten die Päpste auf allerley Mittel gedacht, sich mehr Ansehn und mehr Geld zu verschaffen. Daher mußten die Bischöfe in ihrer Würde vom Papste bestätigt werden, und ihm dafür ansehnliche Summen Geldes bezahlen. Auch manches Andere wurde von dem Papste als Mittel gebraucht, seine Einkünfte zu vermehren. Wer nicht gern an den bestimmten Fasttagen fasten wollte, konnte davon befreyet werden, wenn er dem Papste etwas dafür bezahlte. Wer gern gewisser kirchlichen Strafen z. B. des Geißelns, Fastens u. s. w. oder überhaupt der Strafen für seine Sünden entledigt gewesen wäre, kaufte dieselben dem Papste mit Geld ab. Eine solche Erlassung der Sündenstrafen für Geld wurde Ablaß genannt. So wie nun der Papst allerley dergleichen Mittel anwandte, sich Geld zu verschaffen: so ahmten diesem Beyspiele auch die übrigen hohen und niedrigen Geistlichen nach.

Diese Herrsucht, diese Geldbegierde, die so unchristlichen Mittel, welche der Papst und, nach seinem Beyspiele, andere Geistlichen gebrauchten, um sich immer größere Macht und mehr Einkünfte zu verschaffen; so wie überhaupt der sie-

Digitized by Google

noch je eine so allgemein gewünschte Veränderung und Verbesserung des Zustandes der christlichen Religion und ihrer Lehrer zu Stande kommen würde: als unerwartet in Deutschland ein Mann, von der Vorsehung ausgerüstet mit großem Muthe und großer Kraft, ausführte, was vor ihm so manche, selbst Kaiser, Könige und Kirchenversammlungen fruchtlos versucht hatten.

Dieser merkwürdige Mann war Martin Luther. Er wurde den 10ten Nov. 1483 in Eisleben, einer Stadt im Kurfächsischen Antheile der Grafschaft Mansfeld, geboren. Seine Aeltern, arme, aber redliche Leute, hielten sich vor seiner Geburt zu Möhra, einem Dorfe im Sachsen-Meiningischen Amte Salzungen, auf, und begaben sich, als ihr Martin ein halbes Jahr alt war, von Eisleben nach Mansfeld, wo Luthers Vater, als Bergmann, seiner Familie Unterhalt verschaffte, sich aber bald durch seine Rechtschaffenheit so allgemeine Achtung und Liebe erwarb, daß man ihn zum Mitgliede des dasigen Stadtrathes wählte. In Mansfeld verlebte der junge Luther die ersten dreyzehn Jahre seines Le-

bens

[illegible] Bedeutung, [illegible] [illegible] [illegible]

de Beschäfftigungen setzte er auch in den spätern Jahren seines Lebens noch immer fort.

In seinem achtzehnten Jahre bezog er die Universität zu Erfurt, wo er sich, den Wünschen seines Vaters gemäß, auf die Erlernung der Rechtswissenschaft legen wollte. Aber ein besonderer Vorfall machte, daß er plötzlich seinen Entschluß änderte. Ein Blitzstrahl tödtete, als er einst, nach einem Besuche bey seinen Aeltern, von Mansfeld nach Erfurt zurückkehrte, an seiner Seite, Einen seiner Freunde. Dieß machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er sogleich das Gelübde that, ein Mönch zu werden. Er führte auch bald darauf diesen Entschluß aus, und begab sich in ein Augustiner-Kloster in Erfurt.

W. In Erfurt gibt es ja noch viele Klöster. Ist das Kloster, worin Luther lebte, vielleicht auch noch da?

B. Jetzt ist es ein Waisenhaus. Man zeigt aber noch darin die Zelle, worin Luther ehemahls wohnte.

W. Die muß ich sehen, wenn ich einmahl wieder nach Erfurt komme.

B. Da vergeß er doch nicht die Wände derselben recht zu besehen. Er wird daran eine Tor-

ge Lebensgeschichte Luthers aufgezeichnet finden. Auch liegt in der Zelle auf einem Tische eine Deutsche Bibel, die Luther selbst gebraucht hat, und deren Blätter alle von seiner Hand beschrieben worden sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

Folgende Schriften sind zu empfehlen:

1. Bemerkungen auf Reisen in Dänemark, Schweden und Frankreich gemacht von Christian Ludwig Lenz, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Erste Hälfte. Gotha bey Ettinger.

2. Bibliothek der pädagogischen Literatur, verbunden mit einem Correspondenzblatte, welches pädagogische Aufsätze, Anfragen, Nachrichten, Wünsche, Zweifel, Vorschläge enthält, und einem Anzeiger; herausgegeben von Joh. Christoph Friedr. GutsMuths, Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Gotha bey Justus Perthes.

Von dieser nützlichen Schrift ist bereits des 2ten Bandes erstes Stück erschienen.

3. Die Deutsche Jugendzeitung eine Zeitschrift für die Unterhaltung und Bildung unserer vaterländischen Jugend; herausgegeben von Johann Gottlob Trimolt. Frankfurt a. M. bey dem Buchdrucker Heller.

Nachricht für Aeltern und Erzieher.

Von Lossius K. F. Gumal und Lina.

Eine Geschichte für Kinder zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen.

ist der dritte Theil erschienen, und in allen Buchhandlungen zu 16 Gr. sächs. oder 1 fl. 12 Kr. rhein. zu haben. Mit diesem Theile ist nun dieses Buch beschlossen, das mit allgemeinen Beyfall aufgenommen, und nach dem öffentlichen Zeugnisse sachkundiger Männer, beym Unterrichte der Kinder in den Religionswahrheiten, mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht worden ist.

Von allen 3 Theilen, die 62 Bogen stark, und mit 3 Titelkupfern geziert sind, ist der Ladenpreis 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 Kr. rhein. Wer aber für Schulen mehrere Exemplare auf einmal genommen von uns selbst verschreibt, erhält um das Buch gemeinnütziger zu machen, einen ansehnlichen Rabat.

Gotha in April 1800.

Justus Perthes.

Der Bote
aus
Thüringen.

Zwey und Zwanzigstes Stück.

1800

Bote. Mirth.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

So hart Luthern auch das Mönchsleben vorkam, so erfüllte er doch die damit verbundenen Pflichten mit der gewissenhaftesten Treue. Auch führte er hier nicht, gleich vielen seiner Mitbrüder, ein müßiges, unthätiges Leben; sondern fuhr fort, sich eifrigst auf die Erlernung aller der Kenntnisse zu legen, die ihm für einen Geistlichen und Lehrer der Religion zu wissen nöthig schienen. Vor allen andern las er jetzt fleißig die Bibel. Schon ehe er noch Mönch wurde, lernte er eines Tages, bey einem Besuche der Universitäts-Bibliothek, dieses Buch näher kennen, das er vorher noch gar nicht gesehen hatte, und bey dieser Gelegenheit zu sei-

mer großen Verwunderung bemerkte, daß daſſelbe noch mehr, als bloß die Sonn- und Feſttags-Epiſteln und Evangelien enthielte. So wenig kannten damahls ſelbſt die, welche ſich mit den Wiſſenſchaften beſchäftigten, die Bibel!

Durch ſeinen Eifer im Studieren und durch ſeine gründliche Gelehrſamkeit, zog Luther ſich freylich den Haß gar mancher Mönche ſeines Kloſters zu, die da meinten: man müſſe nicht mit Studieren, ſondern mit Brod-Getraide- Eyer- Fiſch- Fleiſch- und Geldbetteln das Kloſterleben zubringen. Aber die Achtung und Liebe der Verſtändigern in ſeinem Wirkungskreiſe entgingen ihm nicht. Beſonders ſchätzte ihn der Vorſteher der Auguſtiner-Mönche in Thüringen und Meißen, ein gewiſſer Herr von Staupitz, ungemein hoch. Dieſer Herr that manches für Luthern, wodurch deſſen Aufenthalt im Kloſter erleichtert wurde; ja er brachte es endlich dahin, daß Luther, auf der im Jahre 1502 vom Kurfürſten von Sachſen, Friedrich dem Weiſen, geſtifteten Univerſität Wittenberg, 1508 als Lehrer angeſtellt wurde. Schon zu Erfurt hatte Luther mit großem Beyfall gelehrt, daher viele Erfurter Studenten ihm nach Wit-

tenberg folgten. Nicht lange nach seiner Ankunft in dieser Stadt erhielt er auch vom dasigen Stadtrathe die Stelle eines Predigers, und predigte und lehrte dort mit außerordentlichem Beyfall.

Als der Augustiner-Orden, wegen gewisser in demselben entstandenen Streitigkeiten, einen Gesandten an den Papst zu schicken für nöthig fand, glaubte Staupitz keinen geschicktern und einsichtsvollern dazu wählen zu können, als Luthern. Diesen Auftrag des Ordens erfüllte Luther zur größten Zufriedenheit seiner Obern. Uebrigens lernte er bey seinem Aufenthalte zu Rom das außerordentliche Sittenverderben des päpstlichen Hofes und der Geistlichkeit an der rechten Quelle kennen. Daher auch seine vorher unbegränzte Ehrfurcht gegen den Papst bey dieser Gelegenheit etwas vermindert wurde.

Einige Zeit nach seiner Rückkehr bewog ihn sein großer Freund und Gönner Staupitz, die Würde eines Doctors der Theologie anzunehmen. Bey dieser Gelegenheit mußte er, der eingeführten Gewohnheit gemäß, öffentlich und unter mancherley Feyerlichkeiten den Eid ablegen: er wolle Lebenslang

die heilige Schrift erforschen, predigen und den darin enthaltenen Glauben mündlich und schriftlich wider alle sogenannte Ketzer oder Irrgläubige, nach allen seinen Kräften, vertheidigen. Um dieses feyerliche Versprechen möglichst gewissenhaft erfüllen zu können, las er nun noch fleißiger als vorher die Bibel; und um ihren Sinn recht verstehen zu lernen, erlernte er die Hebräische und Griechische Sprache, da in der ersten ursprünglich das Alte Testament, so wie in der letztern das Neue Testament geschrieben worden ist. Vorher hatte Luther die Bibel nur in einer lateinischen Uebersetzung gelesen. Jetzt machte er das Studieren der heiligen Schrift zu seinem Hauptgeschäft, und war unermüdet, als Prediger und Universitätslehrer, seine Zuhörer mit den Lehren, die er darin fand, bekannt zu machen.

Im Jahre 1516 mußte Luther die 40 Klöster des Augustinerordens in Thüringen und Meißen, auf Staupitzens Befehl, untersuchen. Da fand er denn, zu seiner äußersten Betrübniß, darin Gräuel über Gräuel und eine große Unwissenheit unter den Mönchen. Er suchte

indessen dem Uebel, durch die kräftigsten Ermahnungen und zweckmäßigsten Anstalten, so gut er konnte, entgegen zu arbeiten, verbesserte die schon vorhandenen Schulen und legte an einigen Orten neue an. „Ohne Schulen, sagte „Luther, werden die Menschen Bären und „Wölfe. Es kann so nicht bleiben, wie es ist. „Darum wollen wir Hand anthun und Schul„meister ordnen.“ Gar ernstlich empfahl Luther auch den Mönchen das Lesen der heiligen Schrift und einen solchen Lebenswandel, wie die Bibel ihn vorschreibt. So war Luther in seinen neuen Aemtern unermüdet beschäftigt, so viel er konnte, Gutes zu stiften.

Um diese Zeit ereignete sich in Deutschland eine Begebenheit, welche endlich zur wichtigen Reformation durch Luthern Veranlassung gab. Diese Begebenheit war der Ablaßhandel, welchen damahls ein gewisser Tezel, ein Dominicaner-Mönch, auf eine bis dahin unerhört unverschämte Weise in Deutschland trieb.

Der Ablaßkram war an sich nichts Neues. Er bestand darin, daß der Papst gedruckte Zettel, welche man Ablaßbriefe nannte, verkaufte, durch welche man von Sündenstrafen

losgesprochen wurde. Der Geldgeitz der Päpste, die unaufhörlich auf Mittel gesonnen hatten, ihren Beutel zu füllen, brachte seit dem Jahre 1300 diesen schändlichen Handel auf. Anfangs sollte zwar nur etwa alle 100 oder 50 Jahre einmahl ein allgemeiner Ablaß gepredigt werden; aber die Päpste sahen gar bald ein, daß sie kein einträglicheres Mittel, als dieses ihre Casse zu füllen, finden könnten. Daher wurde Ablaß über Ablaß verkauft, wobey sich in der That des Papstes Casse ganz wohl befand, da selbst der Aermste einige Groschen herbeyzuschaffen suchte, um auf eine so bequeme Weise alle Strafen seiner Sünden los zu werden. Daß dadurch dem Laster Thür und Thor geöffnet wurde, ist leicht zu begreifen. Daß viele rechtschaffene und vernünftige Männer längst schon bittere Klagen über dieses Unwesen führten, war eben so natürlich; aber leider! halfen alle diese Klagen nichts. Denn wie hätte der Papst eine so reichliche Quelle seiner Einkünfte aufgeben sollen! Wie viel der Ablaßhandel einbrachte, können folgende Beyspiele zeigen. In einem einzigen Jahre verdiente Papst Eugen III. allein in Frankreich 120000 Thaler, durch den Verkauf sol-

cher

der Gesellschaft. Die Statuten sind klar und einfach abgefaßt, und ich kann sie Ihnen, wenn Sie wollen, zur Ansicht senden. Es kann sich sonach kein Laster Ihre Person einschleichen, und Sie können sich auf Ihre Mitglieder verlassen. Ich erwarte gefällige Antwort, verbleibe mit Hochachtung

Wien, (Datum fehlt)

Ihr Diener

Gustav Lang.

Diese Antwort ist mir nicht zugekommen, ich erhielt nach Verlauf von 14 Tagen einen Brief, worin mir der Herr Lang mittheilte, daß er sich in Geschäften nach Wien begeben müsse, und mich ersuche, ihn dort zu besuchen, wo er mir alles Nähere mündlich mittheilen werde. Ich that dies auch, und fand ihn in einem Gasthause in der Leopoldstadt, wo er mir die Statuten einhändigte, und mir sagte, daß ich mich nur bei ihm anmelden solle, wenn ich Mitglieder hätte, und daß er mir dann die Legitimationskarten zusenden werde. Ich ging nach Hause, und las die Statuten durch, und fand, daß sie wirklich gut abgefaßt seien, und daß sie nichts Unrechtes enthalten. Ich ging nun daran, Mitglieder zu werben, und es gelang mir auch, 3 Personen zu bewegen, sich in die Gesellschaft aufnehmen zu lassen. Ich meldete dies dem Herrn Lang, und bat ihn, mir die Legitimationskarten zu senden, was er auch that. Ich vertheilte sie an meine Mitglieder, und sie bezahlten mir auch ihre Beiträge, welche ich dem Herrn Lang einsandte. Ich erhielt nun von ihm Quittungen, und Mitgliedskarten für meine Mitglieder, und auch für mich. Ich bekam auch noch einige Male Legitimationskarten, und Mitgliedskarten, und sandte ihm auch noch einige Male Beiträge ein. Ich erhielt auch noch einige Male

die dem Teutschen Volke Ehre machen. Auf dieselben folgen einige Aufsätze, welche die Anfachung der Vaterlandsliebe zur Absicht haben. Von jeher war ja die Vaterlandsliebe der Schutzengel der Völker, der die ihnen drohende Unterjochung entfernte: so wie hingegen freye Völker ihren Nacken unter das Joch herrschsüchtiger Nachbaren beugen mußten, wenn dieser ihr Schutzengel durch die Zwietracht verscheucht wurde. Daher wird jeder Teutsche Mann, der die gegenwärtige bedenkliche Lage seines Vaterlands kennt, die Verbindlichkeit fühlen, nach seinen Kräften der Zwietracht, und dem gegenseitigen Mißtrauen unter seinen Mitbürgern, entgegen zu arbeiten, und die Zahl der Verehrer des Schutzgeistes Teutschlands, der Vaterlandsliebe, vermehren zu helfen.

In dieser Absicht wird dieß Taschenbuch geschrieben. Möge es seines Zwecks nicht verfehlen! möge es viele Nachfolger haben!

Da mir die Herausgabe dieses Buchs Aufwand verursacht: so muß mir freylich daran gelegen seyn, vorher zu wissen, in welchem Grade meine Mitbürger ihm seinen Beyfall schenken werden. Deßwegen soll es gegen Vorausbezahlung von einem Thaler Sächsisch, für jedes gebundene Exemplar, ausgegeben werden, da es nachher im Buchladen einen Thaler und acht Groschen kosten wird. Wer auf sechs Stücke vorausbezahlt erhält das siebente frey. Bis zu Michael wird Vorausbezahlung angenommen, und am Ende des Jahrhunderts wird das Buch ausgegeben. Schnepfenthal den 5ten April 1800.

Ch. G. Salzmann.

Die Namen der Pränumeranten werden in diesem Blatte abgedruckt werden.

Ein Gegenstück zu dem Reichen und Armen.

Luk. 16.

Verfolgung des Reichthums und Armuth.

Sprüchw. 30, 8. 9.

Mein Gott, was du mir zum Leben bestimmest, das gib mir.

Ich bitte dich, Gott, zwo Dinge, die gib mir, ehe denn ich sterbe. Lüge und Trügen laß ferne von mir sein, Armuth und Reichthum gib mir nicht, laß mich aber mein beschieden Brod dafür einnehmen. Daß ich nicht, wo ich zu viel habe, dir absage und spreche: wer ist der Herr? oder wo ich zu arm bin, stehle und mich an meines Gottes Namen vergreife.

Mein Gott, was du mir zum Leben bestimmest, das gib mir.

Ich bitte dich, Gott, zwo Dinge, die gib mir, ehe denn ich sterbe. Lüge und Trügen laß ferne von mir sein, Armuth und Reichthum gib mir nicht, laß mich aber mein beschieden Brod dafür einnehmen. Daß ich nicht, wo ich zu viel habe, dir absage und spreche: wer ist der Herr? oder wo ich zu arm bin, stehle und mich an meines Gottes Namen vergreife.

B. Das versteht sich. Jeder der Herren hatte dabey seinen feinen Gewinn. Der Ablaßkrämer zog das Seidige davon, der Bischof auch, und das Uebrige wurde an den Papst geschickt. Solche Ablaßkrämer standen sich gar nicht übel. Ein gewisser Sympson, der einstens jenen Handel in der Schweiz trieb, erwarb sich damit so viel Geld, daß er sich ein prächtiges silbernes Tafelservice (d. i. alle Geräthschaften, die man bey Tische braucht, als Schüsseln, Teller,) dafür kaufen konnte, und sich doch noch außerdem ein ganz ansehnliches Sümmchen verdient hatte.

Zu Luthers Zeit ließ der Papst auch wieder Ablaß predigen. Der damahlige Papst hieß Leo X. Dieser war ein großer Freund von prächtigen Gebäuden, und verschwendete damit, so wie mit andern Dingen, ungeheure Summen. Daher brauchte er immer viel Geld. Ihm fiel also ein, sich durch den Ablaß Geld zu verschaffen. Albrecht, der damahlige Erzbischof und Kurfürst von Mainz, der auch zugleich Erzbischof von Magdeburg war, erhielt von ihm den Auftrag, in Deutschland Ablaß predigen zu lassen. Diesen Befehl befolgte der Erzbischof Albrecht, der auch eben Geld

brauchte, mit grosser Freude. Er sah sich nun nach einem Gehülfen in diesem Gewerbe um, und wählte dazu den Dominikanermönch Tezel. Dieser zog, mit Ablaßbriefen reichlich versehen, ums Jahr 1515 auch in Sachsen herum. So unverschämt hatte noch kein Ablaßkrämer seinen Handel getrieben, wie dieser. Er wußte seine Waare so gut zu empfehlen, daß er überall außerordentlichen Zulauf bekam und ungeheure Geldsummen zusammen schleppte. Da war kein noch so großes Verbrechen zu erdenken, wofür er nicht gegen gute Bezahlung dem Sünder Erlassung der Strafe zusicherte. Dabey hatte jede Sünde ihre besondere Taxe. Wer Vielweiberey getrieben hatte, bezahlte 6 Ducaten, der Mörder 8, Kirchenräuber und Eidbrüchige 9 Ducaten. Doch nicht nur für die Sünden noch lebender Menschen wußte er durch seine Ablaßzettel Rath zu schaffen, sondern sie befreyten, wie er lehrte, auch die Seelen der Verstorbenen aus dem Fegefeuer.

W. Was ist denn das Fegefeuer.

B. Seit langer Zeit war unter den Christen die Meinung aufgekommen, daß selbst die Seelen der bessern Menschen nicht gleich nach ihrem Abschiede von der Erde, in den Himmel auf-

genommen würden; sondern erst eine Zeitlang in einem Feuer von allen Sünden gereinigt, und so des Genusses der himmlischen Seligkeit fähig gemacht werden müßten.

W. Wie lange mußte denn aber eine solche arme Seele im Fegefeuer bleiben?

B. Das war verschieden. Wenn die Anverwandten und Freunde der Verstorbenen recht viele Gebete für sie von den Geistlichen verrichten ließen: so konnte dadurch die Reinigungszeit sehr abgekürzt werden. Durch Tezels Ablaß ging das nun viel schneller. Wenn da jemand für seinen verstorbenen Freund einen Ablaßzettel bezahlte, so war die Sache auf einmal vorbey. „Sobald, sagte Tezel, das Geld im Kasten klingt, so gleich die Seele aus dem Fegefeuer in den Himmel springt."

Ja Tezel ging noch weiter in der Empfehlung seiner Zettel. Nicht genug, daß sie die lebenden u. verstorbenen Menschen von den Strafen für begangene Sünden befreyen sollten, er verkaufte sogar Ablaß für noch künftige Sünden. Wer also nun Lust hatte, die größten Verbrechen zu begehen, der ging zu Tezeln und hohlte sich im voraus Vergebung dafür. Tezel selbst erhielt aber bald folgenden sehr nach-

drück-

drücklichen Wink, zu welcher Ruchlosigkeit diese gotteslästerliche Empfehlung seiner Ablaßzettel führen könne. Bey seinem Aufenthalt zu Görlitz, einer Stadt in der Ober-Lausitz, hatte er binnen drey Wochen durch seinen schändlichen Handel 45000 Thaler verdient. Mit diesen kam er nach Leipzig, und schlug hier seine Ablaßbude auf. Da traf es sich, daß ein Sächsischer Edelmann auch einer seiner unverschämten Ablaßpredigten beywohnte. Bald nachher ging dieser zu Tezeln und fragte ihn, ob es denn wirklich wahr sey, daß er künftige Sünden vergeben könne. Als Tezel es bejahte, kaufte er sogleich mit 30 Thalern einen Ablaßbrief für eine noch künftig zu begehende Sünde. Da Tezel Leipzig wieder verließ, sprang der erwähnte Edelmann in einem Walde auf Tezeln los, hielt ihm den Degen auf die Brust, zwang ihn das Geld, das er bey sich hatte, herzugeben, und prügelte ihn überdieß noch tüchtig durch. Siehst du, sprach er darauf zu dem vor Schrecken halb todten Tezel, siehst du, das ist die Sünde, die ich zu begehen Willens war, und die du mir schon im voraus vergeben hast!

W. Nun wird Tezeln ja wohl das Ablaßpredigen vergangen seyn?

B. Keineswegs. So handgreiflich dieser Vorfall bewies, wohin seine Lehre führe, so brachte ihm doch der Handel zu viel ein, als daß er ihn hätte aufgeben sollen. Freylich weiß ich nicht, ob er seitdem noch für künftige Sünden Ablaß verkaufte, aber für begangene ließ er noch fleißig mit sich handeln.

Nach jenem Vorfall kam er in die Gegend von Wittenberg, in das nicht weit davon gelegene Städtchen Jüterbock. So wie Tezel überall viele Käufer für seine Waare gefunden hatte, so fand er sie denn auch hier. Aus der ganzen umliegenden Gegend strömten Schaarenweise Leute herbey, um sich Ablaß einzuhandeln. Auch an Wittenbergern fehlte es nicht. Luther empfand bald, so wie überall viele andere vernünftigen Männer, die übeln Folgen der Tezelschen Krämerey. Es war unvermeidlich, es mußten bey dem größern Haufen Tezels Predigten und Ablaßverkauf Leichtsinn, Unsittlichkeit und lasterhaftes Leben hervorbringen. Luther selbst hatte den Schmerz, nicht lange nach Tezels Ankunft in Jüterbock, in seinem Predigtamte, gar manche traurige Erfahrungen dieser Art zu machen. Eines Tags kam eine ihm wegen ihres lasterhaften Lebenswandels bekannte

Frau in seinen Beichtstuhl. Nach abgelegter Beichte suchte Luther ihr das Gewissen zu rühren, und ermahnte sie zu ernstlicher Besserung. Ey was bessern? rief sie aus, das habe ich nicht nöthig. Ich brauche ja nur zum Ablaßkrämer Tezel zu gehen, so bin ich meiner Sünden los. So wie diese Frau dachte und sprach, so dachten und sprachen mehrere aus Luthers Gemeine. Wie tief das den frommen Luther schmerzen mußte, kann man leicht denken. Er verweigerte solchen Leuten die Absolution, und berief sich dabey auf die Bibel, welche versichert, daß nur denen Gott ihre Sünden vergeben wolle, welche sich wirklich bessern. Auch in seinen Predigten suchte er es dem Volk recht deutlich zu machen, daß Tezels Ablaßzettel die Sünden nicht wegnehmen könnten. Da liefen viele, die solche Waare eingekauft hatten, zu Tezeln und beschwerten sich, daß er ihnen das Geld umsonst aus dem Beutel gelockt habe. Darüber gerieth Tezel in den heftigsten Zorn, und schimpfte Luthern einen verruchten Ketzer, d. i. Irrgläubigen, den man verbrennen müsse. Er ließ auch wirklich einige Mahle auf öffentlichem Markte zu Jüterbock, große Holzhaufen anzünden, um dadurch den Leuten zu zeigen, daß er vom heili-

gen Vater zu Rom das Recht erhalten habe, Leute, die seinen Ablaß für unkräftig erklären würden, zu verbrennen.

W. Nun wird Luther doch wohl vorerst ein wenig mit seinen Predigten gegen den Ablaß eingehalten haben?

B. Da kennt der Herr Gevatter Luthern nicht. Wenn es auf Bekenntniß der Wahrheit ankam, da scheuete er niemand, nicht Könige und Fürsten, nicht Papst und Mönche, weder Freund noch Feind. Man muß Gott mehr als Menschen gehorchen, das war der Grundsatz, nach welchem er angefangen hatte, gegen Tezels Ablaßkram zu sprechen; nach diesem fuhr er nun auch fort zu handeln, unbekümmert darüber, was sein Schicksal seyn werde. Das wird der Verfolg meiner Erzählung dem Herrn Wirth einleuchtend genug zeigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Es ist am 31. May bey den Reinhardsbrunner Teichen eine silberne Uhr mit schildkrötenem Gehäuse und Schlüßel, und mit stählerner Kette verloren worden. Der ehrliche Finder erhält bey der Zurückgabe 4 Laubthaler Belohnung, und kann diese bey dem Boten aus Thüringen in Schnefenthal abholen. Die nähern Kennzeichen der Uhr sollen dann dem Finder auch gesagt werden.

Der Bote aus Thüringen.

Vier und zwanzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Wirth. Nun was that denn Luther, als er hörte, wie aufgebracht Tezel gegen ihn sey?

B. Er fuhr fort gegen den Ablaß zu predigen. Da er indessen nicht glauben konnte, daß er allein die Meinungen der Leute ändern würde: so wandte er sich an seine geistlichen Obern, an einige Bischöfe, und bat sie, doch nicht zuzugeben, daß das arme Volk durch Tezeln so irre geführt werde. Aber diese Herren hatten nicht Luthers Glauben; vielmehr thaten sie so ganz und gar nichts zur Steurung des Unwesens, daß man wohl sah: sie glaubten, man müsse dem Papste mehr als Gott gehorchen.

Luther ging daher einen Schritt weiter. Er arbeitete eine kleine Schrift aus, und ließ

sie den 31. Oct. 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg, damit sie jedermann lesen könnte, anschlagen. Sie bestand aus 95 Sätzen, worin er aus der Bibel zu beweisen suchte: „Gott „nur allein kann Sünden vergeben, und „vergibt sie nur dann, wenn man sich ernst„lich bessert. Papst und alle übrigen Geistli„chen können zwar die Strafen erlassen, wel„che sie selbst auferlegt haben, das ist, die kirchlichen Strafen und Büßungen. Aber ihr Ab„laß hilft dem Menschen zur Erwerbung der „Gnade Gottes und zur Seeligkeit des künf„tigen Lebens nichts.“ Zugleich forderte Luther die Gelehrten auf, über jene Sätze sich mit ihm zu unterhalten, und sie, wenn sie könnten, aus der Bibel zu widerlegen. Auch Tezel forderte Luther auf, zu ihm zu kommen und ihn zu widerlegen. „Hier, schrieb er ihm, hier bin ich „zu Wittenberg, Doctor Martinus Luther; und „ist etwa ein Ketzermeister, der sich Eisen zu „fressen und Felsen zu zerreißen dünkt, dem lass„e ich wissen, daß er habe sicheres Geleit, ofs„fen Thor, freye Herberg und Kost darin, durch „gnädige Zusag des löblichen und christlichen „Fürsten, Herzog Friedrich, Kurfürst zu Sach„sen.“

Sich mit Luthern in eine Untersuchung einzulassen, wobey die Bibel zu Hülfe genommen werden sollte, dazu hatte Tezel eben keine Lust. Er konnte nur wacker schimpfen und drohen. Luthers Behauptung fand aber nicht nur in Wittenberg und ganz Sachsen vielen Beyfall; sondern fast überall, wo sie bekannt wurde, erwarb sie ihm eine Menge heimlicher Freunde. Je mehr dieß Tezel und seine Mitbrüder, die Dominikaner bemerkten, desto mehr gaben sie sich Mühe, Luthern zu unterdrücken. Auch der Papst Leo X erfuhr Luthers Streit mit Tezeln. Anfänglich hielt er die Sache nicht für sehr wichtig, sondern sahe sie blos für eine Zänkerey zweyer Mönche an, dergleichen es schon mehrmahls unter den Mönchen gegeben hatte. Luthers Gegner aber ruhten nicht, bis sie es bey dem Papste dahin brachten, daß Luther zur Verantwortung nach Rom gefordert wurde. Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, der den gelehrten und freymüthigen Mann sehr schätzte, wollte ihn schlechterdings nicht nach Rom reisen lassen, weil er besorgte, seine Feinde möchten ihn aus dem Wege zu räumen suchen. Dagegen ließ er es sich gefallen, daß der Papst in Deutschland seine Sache

durch einen Abgeordneten untersuchen ließ. Diesem erklärte Luther bey der Unterredung, die er mit ihm zu Augsburg im Jahre 1518 hielt, daß er bereit sey, seine Meinung zu wiederrufen, sobald man ihn eines Bessern aus der Bibel überführen werde. Auch alle weitern Versuche, welche der Papst, dem Luthers Widerspruch am Ende immer bedenklicher wurde, machte, Luthern zum Wiederruf zu bringen und demselben des Kurfürsten von Sachsen Schutz zu entziehen, blieben eben so fruchtlos. Der Kurfürst fuhr vielmehr fort, den redlichen Mann zu schützen, und Luther blieb standhaft dabey, er könne und dürfe, vermöge seines ehmahls abgelegten Eides, nichts anders lehren, als was die Bibel lehre, und diese sage vom päpstlichen Ablaß und vom Handel mit demselben nichts. Indessen gingen Luthers Gedanken bis jetzt noch keines Weges dahin, das päpstliche Ansehen anzugreifen, oder sich von der Römischen Kirche zu trennen; vielmehr sprach er in seinen Briefen, welche er bis dahin über seinen Streit mit Tezeln an den Papst geschrieben hatte, mit der größten Ehrfurcht von ihm. Noch im Jahre 1519 schrieb er in einem Briefe an den Papst Leo X. unter andern folgendes: „Ich bezeuge

„Ew.

„Ew. Heiligkeit vor Gott und allen seinen Creaturen, daß ich nicht Willens bin, der Römischen Kirche und Ew. Heiligkeit Gewalt auf keinigerley Weise anzugreiffen oder mit irgend einer List etwas abzubrechen. Derohalben wollen Ew. Heiligkeit diesen falschen Lästermäulern nicht Glauben geben, die von Leuten anders sagen oder ihnen auflegen. Ich habe allein dieß gesucht, daß nicht durch Schande fremden Geizes die Römische Kirche, unsere Mutter, befleckt würde, noch das Volk in solchen Irrthum verführt würde durch den Ablaß.“

Luthers Feinde aber ruheten nicht, den Papst immer mehr gegen ihn aufzuhetzen und bey dem Papste die Besorgniß zu erregen, daß das päpstliche Ansehen durch Luthers Widerspruch in die größte Gefahr käme. Zwar war Tezel schon im Jahre 1519 gestorben, aber es fehlte nicht an Leuten, die mit ihm eines Sinnes waren, und den Papst unablässig bestürmten, Luthern zu verfolgen. Unter Luthers bittersten Feinden zeichnete sich ein gewisser Johann Eck, Professor der Theologie zu Ingolstadt in Baiern, aus. Dieser reiste sogar selbst nach Rom, um den Papst zu härtern Maßregeln gegen Luthern zu bewegen. — Dagegen war die Zahl

schöpfen müsse. Da nun auch Melanchthon in derselben nichts vom Ablaß und von dem Handel mit demselben gefunden hatte: so war es sehr natürlich, daß beyde Männer miteinander über diesen Punkt ganz übereinstimmend dachten. Als vertraute Freunde kamen sie oft miteinander zusammen, besprachen sich über die Sache der Religion, so wie über andere gelehrte Gegenstände, und ein jeder theilte dem andern seine Meinung über dieß und jenes mit. Seit der herzlichen Verbindung, welche zwischen diesen beyden Männern entstanden war, unternahm Luther fast nichts mehr in seiner Streitigkeit wegen des Ablaßhandels und bey seinen fernern Schritten in Sachen der Religion, ohne seinen lieben Bruder Philipp, wie er ihn nannte, zu Rathe zu ziehen. Auch folgte er gern seinem Freunde, ob dieser gleich 14 Jahr jünger als er war, wenn er sich von der Güte seines Rathes überzeugt hatte. Daher Melanchthons Antheil an der Sache der Reformation nicht weniger groß und wichtig ist, als das, was Luther für dieselbe that. Und wenn ich, in meiner Erzählung, dieses vortrefflichen Mannes auch weniger erwähnen sollte, als Luthers: so muß der Herr Gevatter nicht vergessen, daß,

seit ihrer vertrauten Freundschaft Melanchton an dem, was Luther that, meist immer großen Antheil hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der zufriedene Jacob und sein Sohn. Von J. Glatz. Mit einem Kupfer. Leipzig bey J. B. G. Fleischer 1799.

Die Absicht des Verfs. dieses Volksromans ist, in einem einfachen Gewande dem Leser einige heilsame Wahrheiten ans Herz zu legen, auf seine Gesinnung zu wirken und gute Vorsätze, Sinn für Redlichkeit, Thätigkeit, reinere Religiosität, überhaupt für das, was gut und schön ist, hervorzubringen.

Unterhaltungsbuch der kleinen Familie von Grünthal, oder Erzählungen für die zartere Jugend. Auch als Lesebuch in den Lehrstunden zu gebrauchen. Von Jacob Glatz. Zwey Bändchen. Mit Kupfern. Leipzig bey J. B. G. Fleischer. 1800.

Dieses mit Rücksicht auf das Alter der Leser bearbeitete Buch ist für kleine Kinder bestimmt, die schon einige Fertigkeit im Lesen besitzen und etwas längere Erzählungen im Zusammenhange, verstehen können. Da es für diese Altersperiode eben nicht sehr viele zweckmäßige Kinderschriften giebt, so dürfte das angezeigte Buch manchen Aeltern und Lehrern vielleicht nicht unwillkommen seyn.

Schnepfenthal.

J. Glatz.

Der Bote aus Thüringen.

Fünf und Zwanzigstes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bey einem so redlichen Freunde, wie Luther an Melanchthon hatte, konnte er immer Rath und Trost finden, wenn ihm manchmahl über den Ausgang seiner Sache bange werden wollte. Seinen höchsten und besten Trost aber fand Luther freylich in seinem unerschütterlich festen Vertrauen auf Gott und in dem Bewußtseyn, daß er nach seiner Ueberzeugung nicht anders handeln könne und dürfe. Es ist eben so rührend als lehrreich, ihn selbst hierüber sprechen zu hören. Ich kann mich daher nicht enthalten, einige seiner Aeußerungen über das, was ihm eigentlich so hohen Muth

und Kraft bey seinem Widerspruch gegen den Ablaß gab, mitzutheilen. „Wer, sagte er, „etwas Gutes anfangen will, der schaue zu, „daß er es anfange und wage es auf Gottes „Güte, und bey Leibe ja nicht auf menschlis „chen Trost und Hülfe. Wiederum fürchte er „sich auch nicht vor Menschen noch vor der gan„zen Welt. Denn dieser Vers wird nicht lüs„gen: es ist gut auf den Herrn zu „trauen. Da ich den Ablaß angreiffe, und „alle Welt die Augen aufsperrt, und sich läßt „dünken, es wäre zu hoch angehoben, antwor„te ich: Lieben Leute, ist es nicht in Gottes „Nahmen angefangen, so ist es bald gefallen; „ist es aber in seinem Nahmen angefangen, so „lasset denselben walten. — So viel meine zor„nigen Feinde, die mir harte dräuen und nach„stellen, anbelanget, weiß ich nichts zu antwor„ten, als: Wer arm ist, fürchtet nichts. Ich „habe weder Gut noch Gold, begehre auch der „keines. Habe ich gut Gerücht und Ehre ge„habt, so ist es genug. Der einige nichtige „Leib, durch viele und stete Gefahr und Un„glück geschwächt, ist noch übrig. Richten sie „denselben hin, so thun sie mir wahrlich keinen „sehr großen Schaden; sie verkürzen mir die

Zeit

„Zeit meines Lebens, irgend eine Stunde oder „zwo, und helfen mir desto eher zum Himmel. „Ich will Jesum loben und preisen, so lange ich lebe. So aber jemand mit mir ihm nicht singen und danken will, was geht's mich an.“

W. Das ist wahr, einen solchen Muth und ein solches Vertrauen auf Gott mußte ein Mann haben, der so etwas wagen konnte! That denn aber Luther nichts, um das Ungewitter, das ihm sein Feind Eck zu Rom bereiten wollte, von sich abzuwenden?

B. Unthätig war er dabey freylich nicht, obgleich fast gewiß vorauszusehen war, daß es ihm wenig helfen würde.

W. Das denke ich auch. Denn wenn auch der Papst im Herzen von seinen Ablaß nicht soviel hielt, als Tezel die Leute zu bereden gesucht hatte: so brachte ihm doch Tezels Meinung brav Geld ein, Luthers Meynung aber, war seiner Kasse nichts weniger als vortheilhaft.

B. Wie wenig auch Papst Leo X. geneigt war, Luthers Meinung aufkommen zu lassen, wird daraus klar, daß er sich schon von Luthers Feinden hatte verleiten lassen, aufs neue gar ernstlich zu befehlen, die Lehre vom Ablaß fleis

sig zu predigen. Johann Eck konnte also wohl erwarten, daß es ihm gelingen werde, den Papst noch mehr gegen Luthern aufzubringen, da dieser nach wie vor fortgefahren hatte, Trotz des erwähnten päpstlichen Befehls, bey seiner Meinung zu bleiben.

W. Nun was that denn aber Luther, um Herrn Ecks Reise zum Papste, wo möglich, für sich unschädlich zu machen.

B. Er bat den Kaiser um Schutz gegen die Verfolgungen seiner Gegner.

W. Lebte zu jener Zeit Kaiser Maximilian noch?

B. Dieser war schon todt. Ihm war in der Kaiserwürde sein Sohn Karl, als Kaiser dieses Nahmens der Fünfte, gefolgt. An diesen Herrn wandte Luther sich mit der Bitte, um Schutz gegen seine Feinde. Zugleich schrieb er noch Ein Mahl an den Papst, und stellte ihm mit der Freymüthigkeit, mit der ein Mann, der eine gerechte Sache zu haben glaubt, von seiner Angelegenheit spricht, dieselbe vor. Uebrigens war der Ton, in dem Luther mit dem Papste sprach, eben nicht der feinste. Unter andern heißt es in diesem Schreiben: „Es ist wahr, ich habe frisch aus

„Ge-

„getaſtet den Römiſchen Stuhl, von welchem
„du ſelbſt, heiliger Vater, bekennen mußt, daß
„er ſey ärger und ſchändlicher, denn kein So-
„dom und Gomorra oder Babylon auf Erden
„geweſen iſt; und, ſo viel ich merke, ſo iſt ſei-
„ner Bosheit hinfort weder zu rathen, noch
„zu helfen. — Das iſt dir ja ſelbſt nicht ver-
„borgen, wie nun viel Jahre lang aus Rom
„in alle Welt nichts anders, denn Verderben
„des Leibes und der Seele, der Güter, und al-
„ler böſen Stücke die allerſchädlichſten Exem-
„pel hergeſchwemmt und eingeriſſen haben.
„Welches auch öffentlich am Tage jedermann
„bewußt iſt. Darum die Römiſche Kirche,
„die vor Zeiten die allerheiligſte war, nun wor-
„den iſt eine Mördergrube über alle Mörder-
„gruben, und ein Bubenhaus über alle Bu-
„benhäuſer, ein Haupt und Reich aller Sün-
„den, des Todes und der Verdammniß. Jn-
„deß ſitzeſt du, heiliger Vater, wie ein Schaf
„unter den Wölfen, wie Daniel unter den
„Löwen und wie Ezechiel unter den Scorpio-
„nen. Was kannſt du Einziger wider ſo viel
„Ungeheuer? Es ſollte wohl dein und der Kar-
„dinäle Werk ſeyn, daß ihr dieſem Jammer
„wehret; aber die Krankheit ſpottet der Arzte-

„ney, und die Pferde und der Wagen horchen „nicht auf den Fuhrmann. Das ist die Ursach, „warum es mir allzeit ist leid gewesen, daß du „Papst worden bist. Der Römische Stuhl ist „deiner und deines Gleichen nicht werth; son„dern der böse Geist sollte Papst seyn, der „auch gewiß mehr denn du in dieser Babylon „regieret."

W. Ey! nehm Er mir's nicht übel, Herr Gevatter, so was nennt man heut zu Tage grob.

B. Das mag seyn, aber zu Luthers Zeiten war ein solcher Ton nicht ungewöhnlich, und daher auch nicht mehr beleidigend, als wenn man zu unserer Zeit, auf eine feinere Art, jemanden freymüthig seine Meinung sagt.

W. Was richtete denn Luther durch seine Briefe aus?

B. Durch das Schreiben an den Kaiser bewirkte Luther wenigstens so viel, daß Karl V. einige Zeit nichts gegen ihn that, wenn er gleich auch nichts für ihn thun konnte und möchte. Hätte er Luthers Meinung in Schutz nehmen wollen, so würde er sich den Haß und die Rache des Papstes zugezogen haben. Gegen Luthern mochte er aber auch nichts thun:

denn

denn die Freymüthigkeit dieses Mannes flößte ihm Ehrfurcht gegen denselben ein. Ueberdieß war er ein großer Freund des Kurfürsten Friedrich des Weisen, der Luthern uns ausgesetzt mit wahrhaft landesväterlicher Huld beschützte, und alle Gefahren von ihm abzuwenden suchte.

W. Daß das Schreiben an den Papst noch weniger geholfen haben wird, kann ich mir leicht denken.

B. Freylich half es nichts. Vielmehr brachte es Doctor Eck wirklich dahin, daß der Papst ein Schreiben an die Deutschen Christen ergehen ließ, worin Luther für einen Erzketzer erklärt, seine Schriften zum Feuer verdammt und aufs schärfste verboten wurde, dieselben zu lesen. Zugleich forderte der Papst Luthern darin auf, seine bisher geäußerten Meinungen binnen 60 Tagen zu widerrufen. Würde er dieß nicht thun, so sollte er als ein Verbannter angesehen werden, mit dem Niemand mehr reden, oder essen, bey dem Niemand mehr wohnen, der alles Schutzes verlustig seyn, den also

jeder ums Leben bringen dürfe; und wer es dennoch wagen würde, ihn ferner zu schützen, der solle, wer es auch sey, gleicher Strafe für schuldig geachtet werden.

Doctor Eck eilte, so schnell als er konnte, mit dieser päpstlichen Bulle (so nennt man einen Befehl des Papstes) nach Deutschland zurück, und gab sich große Mühe, dieselbe, wo er hinkam, öffentlich bekannt zu machen, besonders in Sachsen zu verbreiten. Sie fand aber bey weitem nicht den Beyfall, den Eck erwarten mochte. Sogar sonst eifrige Anhänger des Papstes waren mit derselben unzufrieden: weil sie glaubten, dergleichen gewaltsame Mittel würden die Sache nur noch schlimmer machen, und Luthern und seine Anhänger noch weiter treiben. Darin urtheilten sie auch ganz recht. Denn vielfältige Erfahrungen haben schon gelehrt, daß gewaltsame Maßregeln gegen Meinungen, welcher Art diese auch seyn mögen, fast immer die Meinungen, die man dadurch unterdrücken will, nur noch mehr ausbreiten, und ihre Anhänger beherzter und kühner machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Sechs und Zwanzigstes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Mehrere Deutsche Fürsten litten gar nicht, daß die gegen Luthern gerichtete päpstliche Bulle bekannt gemacht werden durfte. Dieß war besonders in Sachsen der Fall. In Leipzig und Erfurt mußte Eck, als er dieselbe bekannt machen wollte, sogar Mißhandlungen von den Studenten erdulden und flüchtig werden. Luthers Schriften aber wurden nun noch begieriger als vorher gelesen, und eine große Menge Menschen in allen Gegenden Deutschlands gab seinen Meinungen und Lehren Beyfall. Ja von mehrern Orten her bot man Luthern Schutz gegen seine Feinde an.

Luther selbst achtete indessen die Drohungen des Papstes so wenig, daß er jetzt einen Schritt wagte, wodurch er sich völlig von der geistlichen Oberherrschaft des Papstes losriß, und den eigentlichen Grund zur protestantischen Religionspartey legte. Er verbrannte nehmlich im Monathe December 1520 in Gegenwart einer großen Menge Menschen, vor dem Elsterthore zu Wittenberg, die ganze Sammlung der päpstlichen Verordnungen und Gesetze, und unter diesen auch die gegen ihn erlassene Bulle des Papstes Leo X. Hierauf schrieb er eine Schrift, worin er diesen kühnen Schritt zu rechtfertigen suchte. Als Doctor der Theologie, sagte er, habe ich geschworen, falsche und verführerische Lehren zu vertilgen, und da andere es zu thun aus Furcht gehindert werden, mir aber Gott Muth und Freudigkeit dazu verliehen hat, so muß ich es thun.

W. Ehe er weiter erzählt, Herr Gevatter, muß ich mir eine Erklärung ausbitten. Nicht wahr, er meint, Luther habe zur pro-

testantischen Religionspartey dadurch den Grund gelegt, daß er zum Zeichen, er wolle den Verordnungen des Papstes fernerhin nicht mehr gehorchen, diese verbrannt habe?

B. Ganz recht.

W. Ich dachte aber, der Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken bestünde darin, daß diese, außer den Lehren, welche beyde Parteyen für wahr halten, noch einige andere annehmen, welche jene nicht glauben.

B. Daß macht freylich auch wohl einen Unterschied zwischen beyden Theilen aus. Aber der Hauptunterschied besteht doch darin, daß die Protestanten nicht die Verordnungen des Papstes oder irgend eines andern Menschen, sondern bloß das, was die heilige Schrift lehrt, für die Richtschnur ihres Glaubens halten wollen.

Der Herr Gevatter kann leicht denken, daß der Papst bey der Nachricht, Luther habe seine Bannbulle und alle päpstlichen Verordnungen verbrannt, und ihm dadurch feyerlich allen Gehorsam aufgekündigt, noch erbitterter gegen denselben und dessen Anhänger geworden seyn werde. Er erließ daher eine neue Bannbulle,

worin er Luthern, und alle die, welche es mit ihm hielten, weß Standes sie immer seyn mochten, nicht nur aller zeitlichen Wohlfahrt verlustig, sondern auch der ewigen Verdammniß schuldig erklärte. Auch befahl er allen Erzbischöfen und Bischöfen, daß sie, drey Tage nach Empfang des päpstlichen Befehls, Luthern, unter Läutung aller Glocken, für einen verfluchten Ketzer erklären sollten. Zugleich forderte er den Kaiser Karl V. auf, mit aller seiner Macht gegen Luthern und seine Anhänger zu verfahren und die durch den Bannfluch ihnen angekündigte Strafe zu vollziehen. Um doch etwas in der Sache zu thun, entschloß der Kaiser Luthern auf den Reichstag, der auf das Jahr 1521 von ihm nach Worms ausgeschrieben worden war, zu fordern. Hier sollte Luthers Sache untersucht und, wo möglich, noch auf eine gütliche Weise beygelegt werden. Als der Kurfürst, Friedrich der Weise, Luthern den Entschluß des Kaisers bekannt machte, war dieser sogleich bereit, in Worms zu erscheinen, so sehr ihm auch seine Freunde, weil sie für ihn Gefahr befürchteten, davon abriethen. „Wenn sie ein Feuer machten!“ antwortete Luther den für sein Leben besorgten

Freun-

Vorrede, (also gerade Einleitung, und nicht Vorbericht) ist ein Theil des Buches, der vor dem Buche selbst steht, und dazu dienet, den Leser mit der Absicht des Verfassers, und mit dem Inhalte und Einrichtung des Buches zu unterrichten. Ein Vorbericht ist ein Theil des Buches, der vor dem Anfange des Buches steht, und dazu dienet, den Leser mit solchen Umständen zu unterrichten, die zu dem Buche selbst nicht gehören, aber doch nöthig sind, daß sie der Leser wisse, ehe er das Buch selbst lieset. Ein Vorbericht ist also nicht allemal nöthig, eine Vorrede aber fast allemal. Ich habe also nicht nöthig gehabt, einen Vorbericht vorzusetzen, weil ich nichts zu sagen habe, was nicht in die Vorrede gehöret. Ich habe aber eine Vorrede nöthig gehabt, weil ich dem Leser einige Nachricht von meinem Buche geben muß, damit er es nicht ungelesen aus den Händen lege.

Ich habe mich bemühet, in diesem Buche die Lehre von den Wörtern, so viel mir möglich gewesen, gründlich und deutlich vorzutragen. Ich habe mich bemühet, alle Regeln, die ich gegeben habe, durch Exempel zu erläutern, damit ich sie dem Leser desto deutlicher machen möchte. Ich habe mich bemühet, alle Regeln, die ich gegeben habe, durch Exempel zu bestätigen, damit der Leser desto gewisser werden möchte, daß sie richtig wären. Ich habe mich bemühet, alle Regeln, die ich gegeben habe, durch Exempel zu erläutern, damit ich sie dem Leser desto deutlicher machen möchte. Ich habe mich bemühet, alle Regeln, die ich gegeben habe, durch Exempel zu bestätigen, damit der Leser desto gewisser werden möchte, daß sie richtig wären.

wortete: „Wenn auch so viel Teufel in Worms „wären, als Ziegeln auf den Dächern, so wollte ich dennoch kommen und mich nicht fürchten.“

Mit einem solchen unerschütterlichen Muthe kam Luther den 16ten April des Jahres 1521 in Worms an. Schon den Tag darauf wurde er vor die Reichsversammlung eingeladen. Von allen Seiten strömten, als er nach dem kaiserlichen Pallaste gieng, auf den Straßen Leute herbey, um den merkwürdigen Mann zu sehen. Weil man fürchtete, es möchte, unter der großen Volksmenge am Eingange des Pallastes, vielleicht irgend ein schlecht denkender Mensch ihm im Gedränge heimlich nach dem Leben trachten: so wurde er durch einen Garten und einen geheimen Gang nach dem Versammlungssaale gebracht. Im Vorzimmer klopfte ihm ein alter ehrwürdiger General des Kaisers, Georg von Freundsberg, freundlich auf die Schulter und sagte: „Mönchlein, „Mönchlein! du gehst heute einen schwerern „Gang als ich, wenn ich in die Schlacht ging. „Bist du aber rechter Meinung und deiner Sache gewiß, so fahre nur in Gottes Nahmen „fort und sey getrost, Gott wird dich nicht verlassen.“

Nach mündlicher Sage verschwand Ali Pascha einst in einem Zimmer, aus welchem nur eine Thüre in den Harem führte, die Diener, denen Befehl gegeben war, Niemanden durchzulassen, sahen ihn nicht mehr herauskommen, und glaubten, er habe sich durch Zauberkunst unsichtbar gemacht. Nachdem er sich aber lange genug an dem Anblicke seiner Frauen ergötzt hatte, kam er wieder zum Vorschein, und befahl, die Thüre, durch welche er gegangen war, einzuschlagen, weil er sie nicht mehr brauche. Als man sie eingeschlagen hatte, fand man, daß sie durch eine Mauer vermauert war, und Ali Pascha hatte sich durch eine Oeffnung, die er in der Mauer gemacht hatte, in den Harem begeben.

Ein Anderer, der sich ebenfalls unsichtbar machen wollte, ließ sich in einen Sack stecken, und wurde von seinen Dienern in einen Fluß geworfen. Als er nach einiger Zeit nicht wieder zum Vorschein kam, glaubten sie, er habe sich unsichtbar gemacht, und gingen nach Hause. Er aber war ertrunken.

Man darf Leider nicht den ordentlichen Schluß machen: Jede gute Handlung ist Tugendwerk, die ist dann Tugend. Sondern man muß noch hinzusetzen: Die gute That muß aus einem guten Herzen kommen, und um Gottes willen geschehen. Wenn ich also Jemand Gutes thue, und es geschieht aus Eitelkeit, um gelobt zu werden, oder aus Furcht, um nicht getadelt zu werden, oder aus Leichtsinn, um mich nicht zu ärgern, oder aus Gewohnheit, um nicht anders zu handeln, so ist das keine Tugend, und kann auch nicht belohnt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

In der Schmidtschen Buchhandlung ist eine neue Auflage von Gellert's Leben erschienen.

Die Verlags-Artikel, S. 1008 N. 8. Fig. 1. Lavendel-Essig (Lavendel-Spiritus) ist nicht Lavendel-Wasser, sondern ein Gemisch von Lavendel-Wasser und Essig-Säure.

Die nach 30 Jahr. 10 Tropfen Zusatz sind 30 Tropfen Lavendel-Wasser, und 10 Tropfen Essig-Säure.

Die Lavendel-Tropfen sind Lavendel-Wasser und Lavendel-Oel. Das Oel ist dicker als das Wasser, und wird daher nicht so leicht verdunsten. Es ist also gut, wenn man Lavendel-Wasser hat, dem man Lavendel-Oel zusetzt, damit es nicht so leicht verdunste.

Die Lavendel-Tropfen sind Lavendel-Wasser und Lavendel-Oel. Das Oel ist dicker als das Wasser, und wird daher nicht so leicht verdunsten. Es ist also gut, wenn man Lavendel-Wasser hat, dem man Lavendel-Oel zusetzt, damit es nicht so leicht verdunste.

Der Bote aus Thüringen.

Sieben und zwanzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Bote. Wirth.

Seine Antwort auf die ihm von der Reichsversammlung vorgelegte zweyte Frage beschloß Luther mit folgenden Worten: „Weil ich „aber ein Mensch und nicht Gott bin, so „bitte ich durch die Barmherzigkeit Gottes „Ew. Kaiserliche Majestät, Kur- und Fürstliche „Gnaden, oder wer es thun kann, er sey hö„hen oder niedrigen Standes, mich aus der Bi„bel zu überzeugen, daß ich geirrt habe; alsdann, so ich überzeugt bin, will ich ganz wil„lig und bereit seyn, allen Irrthum zu wider„rufen und meine Büchlein zuerst ins Feuer „werfen.

Einer aus der Versammlung erwiederte ihm in einem etwas heftigen Tone: hier ist nicht

der Ort zu disputieren; hier will man nur eine kurze Antwort mit Ja oder Nein. Da sprach Luther: „Nun so will ich denn eine Antwort geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll „dem Papste und den Kirchen„versammlungen glaube ich nicht, „überführt bin ich nicht, wiederrufen kann ich nicht. Hier stehe ich; „ich kann nicht anders. Gott helfe „mir! Amen!"

Man machte nun zwar noch einige Versuche Luthern zum Widerruf zu bewegen. Da er aber nicht dazu zu bringen war, so entließ man ihn aus der Versammlung, und er kehrte unter einer starken Begleitung in seine Wohnung zurück. Sein außerordentlicher Muth und Standhaftigkeit vor der Reichsversammlung vermehrten die Achtung, welche Hohe und Niedrige schon vorher gegen ihn empfanden, nur noch mehr. Selbst den Kaiser und andern katholischen Fürsten flößte er durch die Freymüthigkeit, womit er vor ihnen sprach, Ehrfurcht gegen ihn ein. Der Herzog Erich von Braunschweig, ein katholischen Fürst, legte noch an demselben Tage ein Beweis ab, wie sehr ihm Luthers Muth gefreuet habe. Denn kaum

war Luther in seiner Wohnung angekommen, so schickte er ihm durch einen seiner Bedienten eine silberne Kanne voll Einbecker Bier und ließ ihm sagen, er solle sich damit auf den heißen Tag wieder erquicken. Luther wurde so gerührt über die Güte dieses Herrn, daß er sogleich in Gegenwart des Bedienten davon trank und ausrief: Wie Herzog Erich heute meiner gedacht hat, also gedenke seiner unser Herr Christus in seinem letzten Todeskampfe. Gar manche von den Reichsständen wurden durch das freymüthige Benehmen Luthers auf dem Reichstage bewogen, desselben Schriften zu lesen und wurden in der Folge seine Anhänger, wozu auch der eben erwähnte Herzog Erich gehörte.

So dachten freylich nicht die päpstlichen Abgesandten, welche vielmehr gar heftig in den Kaiser drangen, Luthern in Verhaft nehmen zu lassen. Aber Karl V. hielt sein Versprechen, und ließ ihn ungehindert und unter einem sichern Geleite wieder in seine Heimath reisen. Schon war der muthige Mann auf seiner Rückreise glücklich bis in den Thüringer Wald, in die Gegend des Schlosses Altenstein, gekommen: als plötzlich zwey Reiter auf seinen Wagen losſprengten, den,

selben anhielten, Luthern heraus rissen, auf ein Pferd setzten und mit ihm eiligst davon ritten. Ohne Zweifel denkt der Herr Gevatter, die Reiter wären von Luthers Feinden abgeschickt worden, um ihn in ihre Hände zu liefern. So war es aber nicht. Die Reiter waren vielmehr zwey Thüringische Edelleute, Hans von Berlepsch und Burkhard Hund von Wenkheim, die Luthers edler Beschützer, der Kurfürst Friedrich der Weise, abgeschickt hatte, um Luthern gegen die Nachstellungen seiner Feinde in Sicherheit zu bringen. Sobald die Reiter eine Strecke mit ihm im Walde fortgeritten waren, gaben sie sich zu erkennen, zogen ihm seine Mönchskutte aus und dafür eine Ritterkleidung an, und brachten ihn in das bey Eisenach liegende Schloß Wartburg. Außer dem Kurfürsten von Sachsen und einigen wenigen Vertrauten wußte Niemand Luthers Aufenthalt. Auf der Wartburg selbst wurde er für einen unbekannten Ritter gehalten, den man Junker Jörge nannte und dort sehr gut verpflegte. Um nicht erkannt zu werden, ging er hier beständig als ein Ritter gekleidet; und so besuchte er auch zuweilen benachbarte Oerter, als

Ehe

Eisenach, Markfuhl, Gotha, Reinhardsbrunn, auch Erfurt. Als die übrigen Freunde Luthers, so wie seine Feinde hörten, er sey im Thüringer Walde überfallen worden, glaubten sie, man habe ihn ums Leben gebracht.

W. Hatte denn aber der Kurfürst wirklich Ursache, um Luthers Sicherheit so bange zu seyn? Der Kaiser hatte ihn ja so wohl aufgenommen und ihm auch sicheres Geleite für die Rückreise versprochen.

B. Nicht nur versprochen, sondern, wie schon gesagt worden ist, auch wirklich gegeben. Indessen hatten doch, nach Luthers Abreise von Worms, des Papstes Abgesandte nicht eher geruht, als bis der Kaiser, aus Furcht vor dem Papste, dahin gebracht worden war, Luthern in die Reichsacht zu erklären. Durch diese Achtserklärung, welche man das Wormser Edict nannte, erhielt jeder das Recht, Luthern gefangen zu nehmen, auch wohl zu tödten. Selbst denen, welche ihn schützen würden, wurde mit harter Strafe gedroht. Mehrere Reichsfürsten hielten zwar diese Achtserklärung für ungültig, weil sie ohne Zustimmung einiger Reichsstände geschehen war, und kehrten sich daher auch nicht daran. In Sachsen, wo

die meisten Einwohner sich schon ohnedieß für Luthern erklärt hatten, achtete man noch weniger darauf. Da man indessen doch nicht sicher seyn konnte, es möchte irgend ein Verblendeter dem Papste mehr als Gott gehorchen: so hielt Friedrich der Weise für das Beste, Luthern eine Zeitlang in geheimer Verwahrung auf dem Schlosse Wartburg zu halten.

Für die Verbreitung der Reformation waren das Wormser Edict und Luthers geheimer Aufenthalt auf der Wartburg von den wichtigsten Folgen; denn Luther brachte seine Zeit auf der Wartburg auf die nützlichste Weise zu. Er arbeitete hier unermüdet an mancherley lehrreichen Schriften, zur Verbreitung der von ihm für wahr gehaltenen Meinungen. Seine wichtigste Arbeit dieser Art war aber die Uebersetzung der heiligen Schrift aus der Hebräischen und Griechischen Sprache in unsere Deutsche. Bey seinem einsamen Aufenthalte auf dem Schlosse Wartburg fing er dieselbe an, vollendete sie aber erst mehrere Jahre hernach. Im Jahre 1522 wurde mit dem Drucke des neuen Testamentes schon angefangen. Die ganze Bibel in Deutscher Sprache kam aber erst 1534 vollständig heraus. Mit der größten

Begierde wurde Luthers Bibelübersetzung durch ganz Deutschland und in allen den Ländern gelesen, worin man der Deutschen Sprache kundig war. Ja es wurde sogar dieselbe wieder in andere lebende Sprachen, d. ist. in solche übersetzt, welche in andern Ländern gesprochen wurden. Nun konnten die Leute mit eigenen Augen sehen, ob Luthers oder des Papstes und seiner Anhänger Meinungen in der heiligen Schrift gegründet wären. Hierdurch und durch Luthers übrige Schriften verbreiteten sich seine Meinungen und die Grundsätze der Reformation bald auch außerhalb Deutschlands Gränzen, nach Preußen, Liefland, Curland Dänemark, Schweden, Norwegen, Ungarn, die Schweitz, Frankreich, England und anderwärts hin.

Doch ich komme wieder auf Luthers Aufenthalt auf dem Schlosse Wartburg zurück. Dieser wurde immerfort geheim gehalten; und so oft auch Luther seinem Gönner, dem Kurfürsten von Sachsen, den Wunsch zu erkennen gab, nach Wittenberg zurückkehren zu dürfen: so hielt es dieser doch, wegen der Nachstellungen seiner Feinde nicht für rathsam. Besonders fürchtete der Kurfürst, Luther möchte

ze, die Alter Nikolaus nach Mittenberg, in der Absicht der Lehrer Martin Luther, Gefangen führe, der ihn so tapfer verfolgt und mit den Worten Gottes seine Irrthümer widerlegt hatte. Diese Herr entführte mit einem Heer Reuter und Knechte seinen Widersacher, entgegen, und bat seine Diener sie sollten ihn, so lange er mit dem Alten reden würde, gefangen halten. Hierauf sprach er zu Luthern: Ich habe dich gefangen, du bist mein Gefangener, du kannst mir nicht entgehen, und wenn es je sollt sein, so will ich dir eine gute Ursache geben, warum du mir bist, und mir deine Gefangenschaft zu dir gethan.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Herr Lehrer Thomas Hunt in Ohio, der sonst Mitarbeiter an dem Magazin für Prediger war, ist gestorben. Er war ein Mann von ausgezeichneten Gaben und Kenntnissen, und ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn. Er starb in einem Alter von 45 Jahren.

Von Bern und Lüzelflüh, wieder in Emmenthal.

Der Bote aus Thüringen.

Acht und Zwanzigstes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Luther fürchtete zwar Herzog Georgs Nachstellungen nicht; vielmehr antwortete er dem Kurfürsten: „Ich wollte doch gen Leipzig reiten, „wenn es gleich neun Tage hinter einander eitel „Herzog Georg regnete, und ein jeglicher wäre „neunfach wüthender, denn dieser ist.“ Aber dennoch blieb er, dem Wunsche seines Gönners gemäß, eine geraume Zeit ruhig auf der Wartburg, so unangenehm ihm auch zuweilen der Aufenthalt dort war, und so sehr er sich nach seinem eigentlichen Wirkungskreise zurücksehnte.

Daß übrigens jene Worte Luthers nicht Großsprecherey waren, wird der Herr Gevat-

ter nach dem, was ich bisher von diesem muthvollen Mann erzählt habe, wohl ohne weitere Versicherung glauben. Auch kehrte Luther wirklich, trotz der feindseligen Gesinnung des Herzogs Georg, zehn Monate nach seiner Ankunft auf der Wartburg, nach Wittenberg zurück. Folgender besondere Vorfall veranlaßte ihn dazu.

In Wittenberg lebte damahls ein Doctor der Theologie, Nahmens Karlstadt. Dieser war zwar ein sehr gelehrter Mann und ein eifriger Freund Luthers und der Reformation; aber es fehlte ihm, bey einem großen Eifer für die Reformation, an der nöthigen Behutsamkeit und Weisheit, ohne welche man oft bey den besten Absichten der guten Sache mehr schadet als nutzet. Ihm waren die Heiligenbilder und Altäre in den Kirchen, das Messelesen und manche andere Dinge, welche die Anhänger der Reformation in ihren Kirchen bisher noch beybehalten hatten, ein Gräuel. Statt durch Belehrung es dahin zu bringen, daß dergleichen Sachen nach und nach abgeschafft würden, drang er mit einem Haufen Studenten in die Wittenberger Schloßkirche ein, zerstörte darin die Heiligenbilder und Al-

täre, und verjagte daraus die Geistlichen, welche Messe lasen.

Diese Gewaltthätigkeit machte großes Aufsehen, und die vernünftigern Anhänger und Freunde der Reformation besorgten, solch ein stürmisches Verfahren möchte der guten Sache schaden, und ihnen noch mehr den Haß ihrer Feinde zuziehen. Daher wandten sich Melanchthon und andere an Luthern und baten ihn, nach Wittenberg zu kommen und jenem Unfuge durch sein Ansehen zu steuern. Luther eilte also, ohne Vorwissen des Kurfürsten, ja sogar gegen den ausdrücklichen Befehl desselben, nach Wittenberg zurück.

W. Das war doch aber auch nicht recht, daß Luther dieß ohne Erlaubniß seines Fürsten that.

B. Luther hielt unter diesen Umständen die schleunigste Rückkehr für Pflicht, und handelte also auch hier nach dem Grundsatze: man muß Gott mehr als Menschen gehorchen, unbekümmert, ob er sich dadurch vielleicht einer Gefahr aussetzen könnte. Dieß hatte auch der Kurfürst recht wohl gewußt; daher er dem Befehle, wodurch er Luthern untersagte, die Wartburg zu verlassen, den Zusatz beyfügte: daß,

wenn Luther gründlich erkennen würde, was Gottes Wille, recht und gut sey, er zu thun und zu lassen habe, was er wolle.

W. Nun da konnte ja wohl Luther gewiß genug wissen, daß der Kurfürst Nachsicht mit ihm haben werde, wenn er ohne dessen ausdrückliche Einwilligung seinen bisherigen geheimen Aufenthalt verließe.

B. Luthers Ankunft in Wittenberg that auch wirklich die gehoffte Wirkung. Die meisten Ruhestörer verließen Wittenberg, so bald Luther ankam und durch seine Predigten zu beweisen suchte: Bey Verbesserung des Religionswesens müsse man nicht mit Abschaffung äußerlicher Gebräuche, sondern damit anfangen, daß der Verstand aufgeklärt werde. Sey dieß letztere erst geschehen, so würde die Abänderung unnöthiger und unschicklicher Kirchengebräuche schon von selbst folgen.

Diesem Grundsatze gemäß fuhr Luther, nach seiner Rückkehr nach Wittenberg, mit neuem Eifer fort, durch Predigten und Schriften an der Aufklärung seiner Zeitgenossen zu arbeiten und eben so muthig das Werk der Reformas

tion

tion fortzusetzen, als er es angefangen hatte. So gelang es ihm wirklich in der Folge, gar manches wegzuschaffen, was er für Mißbräuche und irrige Meinungen hielt, die sich, wie er glaubte, nach und nach in die christliche Religion und in die öffentliche Gottesverehrung eingeschlichen hätten. Durch seine Schriften und Predigten brachte er es dahin, daß viele Mönche und Nonnen ihre Klöster verließen, daß manche bisher gewöhnlichen Kirchengebräuche aufhörten und daß viele Geistlichen heyratheten. Wo es nöthig war, ging er selbst mit seinem Beyspiele voran. Er legte seine Mönchskutte ab, und im Jahre 1525 verheyrathete er sich auch, und zwar mit einer ehemahligen Nonne, Catharina von Bora, welche schon zwey Jahr zuvor, nebst andern Nonnen, ihr Kloster verlassen hatte.

Um die öffentliche Gottesverehrung für die Anhänger der Reformation in Deutschland nützlicher und erbaulicher zu machen, brachte es Luther dahin, daß unter ihnen, anstatt der bisherigen, den Meisten unverständlichen Lateinischen Gebethe und Gesänge Deutsche eingeführt wurden. Luther selbst nahm es dabey auf sich, ein Deutsches Gesangbuch zu verfertis

gen und drucken zu lassen. Zugleich sorgte er auch dafür, daß die neuen Lieder mit schicklichen Melodieen versehen wurden. Ueber Religionsgesänge hatte Luther überhaupt ganz eigene Meinungen. Ich will doch dem Herrn Gevatter davon etwas mittheilen, und zwar mit Luthers eigenen Worten: „Von Gesängen, „sagt er, muß man nur solche nehmen, die für „das Volk deutlich und verständlich „sind, daraus man lernen und sich „bessern kann. Denn vieler Leute Singen „und Bethen ist nichts, und kein Lob Gottes, „denn sie verstehens nicht und lernen nichts „daraus. Sie thun es hin, wie eine Gewohnheit, die so seyn muß. Derohalb, wiewohl „es jetzt noch wenige Gesänge gibt, sollen „doch dergleichen gemacht werden, die das „Herz stärken und den Geist ermuntern, und „mag jeder Sorge tragen, der den Geist hat, „daß er gute Deutsche Gesänge will machen, „die für das Volk nützlich und nießbar (genießbar) sind, und das Alte weggeschafft werde, „wo kein Verstand und Sinn für den Haufen ist.“

W. Hat Luther wirklich so gesprochen?

B. Hoffentlich wird der Herr Gevatter doch wohl nicht daran zweifeln? Was findet Er denn Bedenkliches dabey?

W. Das will ich ihm ganz aufrichtig sagen. Ich kann mit diesen Aeußerungen Luthers über gute Gesänge das Betragen so vieler seiner heutigen Anhänger nicht recht zusammenreimen, die immer noch fest darauf bestehen: es müsse mit den Gesängen und Gebethen Alles fein beym Alten bleiben, und sich dagegen auflehnen, wenn bey ihnen für unsere Zeiten schicklichere und verständlichere Lieder und Gebethe eingeführt werden sollen.

B. Die Widersetzlichkeit solcher Leute gegen die Einführung besserer Gesänge und Gebethe kommt daher, weil sie nur den Namen Lutheraner führen, aber nach Luthers eigentlichen Grundsätzen nicht handeln. Sollte daher Luther heut zu Tage unter uns auftreten: so würde er gewißmit ihnen sehr unzufrieden seyn, und noch gar manches wegschaffen, wozu es, als er lebte, noch nicht Zeit war, und dessen Wegschaffung er seinen künftigen Anhängern überließ.

Während Luther mit unermüdetem Eifer so fortfuhr, durch mündliche und schriftliche Belehrung für die Reformation zu arbeiten,

starb sein großer Beschützer der Kürfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, im Jahre 1525. Der Nachfolger dieses Herrn, Johann, mit dem Beynahmen der Beständige, war nicht weniger ein großer Freund Luthers und der Reformation. Daher breitete sich nun in kurzer Zeit die Reformation durch sein ganzes Land aus.

(Die Fortsetzung folgt.)

In dem Reichsanzeiger Nr. 222. den 25sten Sept. a. pr. habe einen Kirchen-Jahrgang auf alle Sonn- und Festtage, nebst einem Passions-Drama und 24 Chören auf die 24 Passions-Lectiones, an Musikaufführende zum Verkauf angeboten. Anjetzo kündige ich den 2ten fertighabenden Jahrgang, welcher ungleich stärker, und mehrere Ausarbeitung in sich führet, mit 71 Kirchenstücken an.

Die hohen Festtagestücke sind wieder mit Trompeten und Pauken und auf jeden Sonntag Blaß-Instrumente alternirend gesetzt. Kauflustige können sich bey mir melden, um Provestücke in Partitur zu erhalten, und auch den Accord zu machen.

Schnepfenthal.

J. M. Triebel.
Musiklehrer.

Für die Abgebrannten in Leutenberg ist eingegangen von einem Ungenannten in S. ein Laubthaler. Von einem Ungenannten in Waltershausen ein halber Laubthaler.

Der Bote aus Thüringen.

Neun und Zwanzigstes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Luther erhielt auch von dem Kurfürsten Johann den Auftrag, das Schul- und Kirchenwesen in seinem Lande zu untersuchen und diejenigen Veränderungen damit vorzunehmen, welche durch die allgemeine Verbreitung der Reformation unter seinen Unterthanen nöthig geworden waren. Es wurden daher bey den Kirchen, deren Gemeinen die Reformation angenommen hatten, evangelische Prediger angestellt; die zu den angenommenen Grundsätzen nicht mehr passenden Gebethe, Gebräuche, Feste und Einrichtungen abgeschafft, und dafür andere eingeführt. In diesem Ge-

schäfte wurde Luther von seinem treuen Freunde Melanchthon und andern einsichtsvollen Gelehrten unterstützt. Hierbey ließ es sich Luther mit seinen Gehülfen vorzüglich angelegen seyn, das Schulwesen zu verbessern; da wo noch wenig oder gar keine Schulen waren, Schulen anzulegen, die schon vorhandenen mit bessern Lehrern zu versehen, und überhaupt solche Veränderungen zu treffen, wodurch für den Unterricht der Kinder besser als bisher gesorgt würde. Wo es an Besoldungen für Lehrer in Kirchen und Schulen fehlte, wurden die Einkünfte der aufgehobenen Klöster dazu verwandt. Da es keine für die Anhänger der Reformation schickliche Lehrbücher zum Unterricht in der Religion gab, so verfertigte Luther selbst deren zwey, die unter dem Titel des großen und kleinen Katechismus bekannt sind. Sie wurden bald, nicht nur in den evangelischen Kirchen und Schulen Sachsens, sondern auch in andern Deutschen Provinzen, wo man Luthers Meinungen angenommen hatte, eingeführt. Ueberhaupt nahmen die Deutschen Länder, worin Luthers Reformation angenommen worden war, gar bald fast die ganze Einrichtung des Kirchen- und Schulwe-

wesens an, die Luther unter seinen Anhängern in Sachsen angeordnet hatte, und die auch, unter den sogenannten Lutheranern oder evangelischen Christen in Deutschland und andern Ländern Europa's, meist ganz noch bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

W. Erlaube mir doch der Herr Gevatter eine Frage. Es giebt ja unter den Protestanten eine Religionspartey, die man Reformierte nennt. Von dieser hat Er mir ja noch nichts gesagt. Ist sie nicht auch zu Luthers Zeit entstanden?

B. Allerdings.

W. Will Er mir von ihrem Ursprunge nicht auch etwas erzählen.

B. Freylich muß ich Ihm auch einiges von ihr sagen. Ist die Anzahl der Reformierten in Deutschland gleich nicht so groß, als die der Lutheraner: so giebt es deren doch auch hier eine ziemlich ansehnliche Menge; ja es gibt Deutsche Provinzen, worin fast der größte Theil der Einwohner zur reformierten Religionspartey gehöret.

Die reformierte Partey entstand in der Schweiz. Zu eben der Zeit, als auf Leo's X. Befehl in Deutschland Ablaß geprediget wurde,

geschah dieß auch in der Schweiz. Hier predigte nun eben so, wie Luther es in Sachsen that, ein Züricher Geistlicher, Ulrich Zwingli, gegen den Ablaßkram und gegen andere Mißbräuche der päpstlichen Gewalt. Seine Predigten erwarben ihm in der Schweiz viele Anhänger, und diese trennten sich daher mit ihm von der Katholischen Kirche. Nach Zwingli's Tode arbeitete hierauf ein Prediger zu Genf, Johann Calvin, an der weitern Ausbreitung der Reformation in der Schweiz und dem angränzenden Frankreich. Dieser ging von Luthern auch noch in andern Stükken ab. Wegen dieser Abweichungen Zwingli's und Calvins von Luthers Meinungen, bildete sich aus den Anhängern jener beyden Männer nach und nach eine besondere Religionspartey, welche man in der Folge die reformierte genannt hat. Ihre Meinungen fanden übrigens späterhin auch in Deutschland unter manchen Anhängern der Reformation Beyfall. Daher entstanden mit der Zeit hier neben den Lutherischen Gemeinen, auch viele Gemeinen der reformierten Partey, besonders in Hessen, im Anhaltischen und in der Pfalz am Rhein. Daher noch bis auf den

heu-

heutigen Tag die meisten Anhänger der Reformation in diesen Ländern zur reformierten Kirche gehören.

Die Reformation hatte binnen wenig Jahren, Trotz des Wormser Edicts, doch in Deutschland schon so viel Beyfall gefunden, daß nicht nur in allen Provinzen des nördlichen Deutschlands sich bey weitem der grösere Theil der Einwohner zu derselben bekannte; sondern daß es ihr auch in den übrigen Deutschen Provinzen nicht an zahlreichen Anhängern fehlte. Wo man es ja noch nicht wagte, sich öffentlich als ihr Freund und Anhänger zu zeigen, da war man es doch im Stillen und heimlich. Demungeachtet hielt es der Papst noch immer für möglich und leicht ausführbar, dieselbe zu unterdrücken. Daher wurden von ihm stets neue Versuche gemacht, den Kaiser und die Katholischen Fürsten Deutschlands zu gewaltsamer Unterdrückung derselben zu bewegen.

Auch wurden in manchen Gegenden wirklich Luthers Anhänger verfolgt. Herzogs Georgs von Sachsen Gesinnung gegen sie habe ich schon oben erwähnt. Unter andern ließ dieser Herr auch einen Buchhändler, der Lu-

thers Schriften verkauft hatte, enthaupten. Ein Herr von Schönburg ließ einem Dorfküster die Ohren und Backen abschneiden, weil er die Schulkinder nach Luthers Lehre unterrichtet hatte. Ein Kurfürst von Brandenburg wollte seine eigene Gemahlinn lebendig einmauern lassen: als er hörte, daß sie das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt genossen hatte. Zum Glück rettete sie sich durch die Flucht zum Kürfürsten von Sachsen. Im Bißthum Passáu in Baiern wurde ein Prediger verbrannt, weil er Luthers Lehre predigte. Gleiches Schicksal hatte noch mancher andere Prediger in andern Deutschen Ländern. Am Ende waren sogar mehrere Deutsche Katholische Fürsten zur Ausführung des Wormser Edicts in ein enges Bündniß mit einander getreten. Aber diejenigen Reichsstände, welche die Reformation unter ihren Unterthanen begünstigten und zu verbreiten suchten, waren fest entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und vereinigten sich ebenfalls untereinander zur nöthigen Gegenwehr.

Als im Jahr 1529 auf einem Reichstage zu Speyer ein für sie und die Reformation nachtheiliger Reichsschluß gefaßt wurde, protestierten

sie

sie dagegen, d. i. sie erklärten, daß sie demselben nach ihrem Gewissen nicht Folge leisten könnten. Von diesem Protestieren gegen jenen Reichsschluß gab man in der Folge allen Anhängern der Reformation, sie mochten nun zu der Lutherischen oder Reformierten Partey gehören, den Namen Protestanten.

Kaiser Karl V. war auf dem Reichstage zu Speyer nicht gegenwärtig gewesen; sondern sein Bruder Ferdinand, König von Böhmen und Ungarn, hatte auf demselben seine Stelle vertreten. Als er nun von dieser Protestation jener Reichsstände Nachricht erhielt, war er höchstunzufrieden über sie, und beschloß jetzt ernstlicher gegen sie zu verfahren. Bey reiflicher Ueberlegung schien es ihm indessen doch rathsamer zu seyn, noch Ein Mahl den Weg der Güte zu versuchen. Er schrieb daher schon für das folgende Jahr 1530 wieder einen Reichstag nach Augsburg aus, auf welchen er selbst zu kommen und die bisherigen Religionsstreitigkeiten zu untersuchen versprach. Auch die Protestantischen Reichsstände machten Anstalten auf demselben zu erscheinen. Sie beschlossen daher ein Glaubensbekenntniß aufsetzen zu lassen, das die Lehren und Meinungen enthalten sollte,

wodurch sie sich von der Katholischen Kirche unterschieden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ich bearbeite jetzt eine vernünftige Erklärung der Offenbarung Johannis für Nichttheologen und alle wahren Freunde gesunder Vernunft unter dem Volke, und hoffe, durch dieselbe, da sie für das große Publikum das werden wird, was die Herderschen, Eichhornschen und Lang'schen Werke über die Apokalypse, zusammen, für den Theologen sind, dem Offenbarungsunfuge in der Deutschen Christenheit, sein längst zu wünschen gewesenes Ende, so ziemlich bereiten zu helfen. Wenigstens getrau' ich mir, mit den Fackeln dieser Männer (besonders der, eines Eichhorns) in der Hand, so viel wahres Licht über jenes biblische Büchelchen zu verbreiten, daß fernerweit kein Schwärmer, aber eben so wenig ein Spötter, so leicht mehr, als es jetzt zuweilen geschehen seyn mag, an demselben zum Ritter werden, oder, in dem großen nichttheologischen Publikum, mit seinen Waaren Eingang finden soll. Zu Michaelis kann das Werk erscheinen. Langenberg bey Gera den 17ten May 1800.

Christoph Steinbeck.
Verf. mehrerer Volksschriften.

Den 25. Julius 1811.

Verordnung zur Beförderung der Pocken-Impfung.

Durch Verfügung des Herzoglichen Landes-Direktions-Collegii vom 20. Julius 1811. ist folgende Verordnung, welche bereits unterm 20. Februar 1810. für das Fürstenthum Gotha erlassen worden, auch für das Fürstenthum Altenburg zur Nachachtung publicirt worden:

Es ist bekannt, daß die Pocken-Seuche, welche in den Jahren 1796. 1797. und 1798. in hiesigen Landen wüthete, und unter den Menschen eine große Verheerung anrichtete, durch die Einführung der Kuh-Pocken-Impfung, welche Gott unserm Zeitalter zum Segen verliehen hat, fast ganz getilgt worden ist.

Es ist aber auch bekannt, daß diese Kuh-Pocken-Impfung, wenn sie nicht fortgesetzt wird, in Vergessenheit gerathen, und daß alsdann die Pocken-Seuche, wenn sie wieder kommt, eben so wüthen werde, als vor der Einführung der Kuh-Pocken-Impfung.

9. Der Kreis ist das Zeichen der ewigen Dauer, Ewigkeit, Unendlichkeit. Jene Bedeutung haben die alten Griechen und Römer durch ihre Art zu schreiben ausgedrückt. Denn sie setzten ihren Briefen, Urkunden und Inschriften, wenn sie ihnen Dauer geben wollten, die Worte: Leben Sie wohl! Leben Sie glücklich! Leben Sie lange! Leben Sie ewig! Leben Sie in Ewigkeit! und dergleichen Formeln vor. Diese Bedeutung hat auch der Kreis, den unsre Grossväter über die Briefe zu machen pflegten, wenn sie sagen wollten: Ich verbleibe ewig Ihr treuer Freund! Ich verbleibe ewig Ihr gehorsamer Diener! Ich verbleibe ewig Ihre treue Freundin! Ich verbleibe ewig Ihre gehorsame Dienerin! Ich verbleibe ewig Ihr treuer Freund und Diener! Ich verbleibe ewig Ihre treue Freundin und Dienerin! Ich verbleibe ewig Ihr treuer Freund und Diener bis in den Tod! Ich verbleibe ewig Ihre treue Freundin und Dienerin bis in den Tod! Ich verbleibe ewig Ihr treuer Freund und Diener bis in den Tod und darüber hinaus! Ich verbleibe ewig Ihre treue Freundin und Dienerin bis in den Tod und darüber hinaus! Ich verbleibe ewig Ihr treuer Freund und Diener bis in den Tod und darüber hinaus, so lange ich lebe! Ich verbleibe ewig Ihre treue Freundin und Dienerin bis in den Tod und darüber hinaus, so lange ich lebe! Ich verbleibe ewig Ihr treuer Freund und Diener bis in den Tod und darüber hinaus, so lange ich lebe und noch länger! Ich verbleibe ewig Ihre treue Freundin und Dienerin bis in den Tod und darüber hinaus, so lange ich lebe und noch länger! u. s. w.

W. Nun da bin ich doch begierig, was die Herren zu Augsburg ausmachen werden. Doch wohl nicht gar viel mehr, als zu Worms?

B. So höre er denn!

Nachdem der Kaiser und alle Reichsstände in Augsburg angekommen waren, wurde dieser merkwürdige Reichstag den 20. Jun. 1530 eröfnet. Der darauf gegenwärtige päpstliche Gesandte drang gleich anfänglich in einer langen Rede in den Kaiser und die Reichsstände, Luthers vorgebliche Ketzerey auszurotten. „Wenn, sagte er in seiner Rede, „des heiligen Petrus Schlüssel die marmornen Herzen der Deutschen nicht „mehr öffnen können, so muß Petri Schwert „drein schlagen.“

W. Nun ein solcher Anfang und eine solche Aufforderung war für die Protestanten eben nicht gar tröstlich.

B. Darauf schon gefaßt, nahmen diese sogleich ihr Glaubensbekenntniß zur Hand. Aus demselben sollen der Kaiser und die andern anwesenden Herren ersehen: daß Luthers Lehre doch wirklich nicht so schlimm sey, als der päpstliche Gesandte sie überreden wollte. Der Aufsatz war unterschrieben von dem Kurfürsten von Sachsen und seinem Sohne, dem Erb-

prinzen, vom Herzoge von Lüneburg, vom Markgrafen von Brandenburg, vom Landgrafen von Heſſen, vom Fürſten zu Anhalt und den Abgeordneten mehrerer Reichsſtädte. Als die Schrift dem Fürſten zu Anhalt, Wolfgang, zum Unterſchreiben übergeben wurde, rief dieſer in der damahligen Ritterſprache aus: „Ich habe den „Menſchen zu Gefallen manchen ſchönen Ritt „gethan: warum ſollte ich denn nicht, wenn es „nöthig iſt, auch meinem Herrn und Erlöſer zu „Ehren und Gehorſam mein Pferd ſatteln und, „mit Darſetzung meines Leibes und Lebens, zu „dem ewigen Ehrenkranze ins himmliſche Leben „reiten.“

Man hatte das Glaubensbekenntniß in Lateiniſcher und Deutſcher Sprache verfaßt. Den 25. Jun. wurde es dem Kaiſer und der ganzen Verſammlung vorgeleſen und hierauf ſowohl in Lateiniſcher als Deutſcher Sprache dem Kaiſer übergeben. Gewöhnlich wird dieſe Schrift, weil ſie zu Augsburg dem Kaiſer übergeben wurde, die Augsburgiſche Confeſſion (Glaubensbekenntniß) genannt. Die Reichsſtände, die ſie unterſchrieben hatten, erklärten dadurch feyerlich, daß ſie und alle die, für welche

ſie auf dem Reichstage zu Augsburg das Wort führten, Anhänger der Grundſätze der Reformation wären, und für ſie leben und ſterben wollten. Zum Andenken dieſer für die Anhänger der Reformation in Deutſchland ſehr wichtigen Begebenheit, feyern dieſe alle 100 Jahre ein groſſes Feſt am 25ſten Junius.

W. Wie wurde denn das Glaubensbekenntniß vom Kaiſer und den Katholiſchen Reichsſtänden aufgenommen?

B. Der Kaiſer hielt es für ſo wichtig, daß er davon Abſchriften machen ließ, und ſie allen Europäiſchen Königen zuſchickte, um darüber ihre Meinungen zu hören. Mehrere fremde Geſandten, die nach Augsburg zum Kaiſer gekommen waren, ließen es in ihre Mutterſprache überſetzen; ſogar der päpſtliche Geſandte beſorgte davon für den Papſt eine Italiäniſche Ueberſetzung. Manche von den Deutſchen Katholiſchen Reichsfürſten bekamen durch dieſes Glaubensbekenntniß eine ungleich günſtigere Meinung von Luthers Lehre. Dieß bekannte der Herzog Wilhelm von Baiern ganz offenherzig dem Kurfürſten von Sachſen, indem er zu ihm ſagte: „So hat „man von dieſer Sache und Lehre bisher noch „nicht gehandelt.“ Ja als er wieder nach Bai-

ern zurückkam, soll er zu dem Doctor Eck, dem bekannten heftigen Gegner Luthers, gesagt haben: „Man hat mir viel anders von Luthers „Lehre gesagt, als ich in ihrem Glaubensbe„kenntnisse gehört habe. Getraut ihr Euch wohl, „diese Lehre zu wiederlegen? Worauf Eck geantwortet haben soll: „Aus den Schriften „der alten Kirchenväter*) getraue ich mir dieß „wohl; aber nicht aus der heiligen Schrift.“ Andere Katholische Reichsfürsten meinten, wenn sich auch eben gegen die neue Lehre nicht viel sagen ließe: so dürfte man doch nicht leiden, daß ein elender Mönch sich zum Glaubensverbesserer aufwerfen wolle.

Der Kaiser selbst schien im Grunde gegen die Augsburgische Confession auch nichts zu haben: aber desto mehr hatte er gegen die Protestantischen Reichsstände, deren Glaubensmeinungen sie enthielt. Schon lange war es ihm nicht recht, daß die Deutschen Fürsten, in deren Ländern die Reformation Eingang gefunden hatte, es wagten, dem durch ihn zu Stande gebrachten

Worms

*) Kirchenväter nennt man die Lehrer der Christlichen Kirche, welche in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt lebten und Schriften hinterlassen haben.

Wormser Edicte ganz entgegen, die Anhänger der Reformation zu beschützen. Und daß ihn die feyerliche Protestation der Protestantischen Reichsstände gegen den 1529 zu Speyer erlassenen Reichsschluß noch unwilliger auf dieselbe gemacht hatte, habe ich schon oben erwähnt. Hierzu kam, daß, als der Kaiser auf dem Reichstage zu Augsburg von den Reichsständen gegen die Türken, welche seines Bruders Ferdinand, des Königs von Ungarn, Reich und den Oestreichischen Kreis bedrohten, Hülfe verlangte, die Protestantischen Reichsstände von einer solchen Unterstützung nichts wissen wollten.

Kurz, der Kaiser glaubte es der Erhaltung seines kaiserlichen Ansehens, das er überhaupt sehr zu erweitern bemüht war, schuldig zu seyn, gegen die Protestanten mit Schärfe zu verfahren. Daher gab er den dringenden Vorstellungen des päpstlichen Gesandten nach, welcher nebst mehrern Katholischen Reichsständen verlangte, daß man die Augsburgische Confession als eine Ketzerey verdammen solle. Der Reichstag nahm daher für die Protestanten, Trotz aller Mühe, welche diese sich gegeben hatten, den Kaiser zu günstigern Gesinnungen gegen sich zu bewegen, ein sehr unange-

genehmes Ende. Es wurde der Reichsschluß gefaßt: daß alles, was bisher in der Lehre und kirchlichen Gebräuchen abgeändert worden wäre, wieder in seinen vorigen Zustand hergestellt werden solle. Die sich das zu thun weigern würden, sollten als Ketzer ihrer Güter, ja ihres Lebens verlustig gehen; dagegen der Kaiser und die Katholischen Stände verbunden seyn, mit aller ihrer Macht die neue Lehre zu unterdrücken, und gegen die Anhänger derselben zu verfahren. Der 15ten April des folgenden Jahrs 1531 wurde dabey den Protestanten als der letzte Zeitpunkt zur Rückkehr zur Katholischen Kirche angesetzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote
aus
Thüringen.

Ein und dreißigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.
Bote. Wirth.

So niederschlagend auch der Ausgang dieses Reichstages zu Augsburg für die Freunde und Anhänger der Reformation war: so ließen diese den Muth nicht sinken, und blieben fest am Bekenntniß der neuen Lehre. Indessen wurde, nach dieser so ernstlichen Erklärung des Kaisers und der Katholischen Reichsstände, für sie die Gefahr immer größer. Daher schlossen sich die Protestantischen Reichsstände noch enger an einander, und verbanden sich zu Schmalkalden*) im Jahr 1531 aufs feyerlichste zur Erhaltung und Beschützung der Protestantischen Religion gegen alle Gewalt der Römischen Kir-

*) Eine dem Landgrafen von Hessen-Kassel gehörige Stadt in der Grafschaft Henneberg im Fränkischen Kreise.

che und ihrer Anhänger. Man nennt dieses Bündniß nach dem Orte, wo es geschlossen wurde, den Schmalkaldischen Bund. Die Oberhäupter desselben waren: der Kurfürst von Sachsen, damahls noch Johann der Beständige, und der Landgraf Philipp von Hessen. Dieses Bündniß hatte freylich nicht allein die Vertheidigung der Deutschen Protestanten gegen ihre Gegner zur Absicht; sondern war zugleich gegen die herrschsüchtigen Plane Kaiser Karls V. gerichtet, der es sich immer mehr merken ließ, daß er, als Reichs-Oberhaupt, nach einer uneingeschränktern Gewalt strebe. Daß daher dem Kaiser der Schmalkaldische Bund höchst unangenehm seyn mußte, war sehr natürlich; und daß er ihn gegen die Protestantischen Reichsstände noch mehr aufbrachte, ist leicht zu erachten. Indessen war er gerade damahls in einer Lage, die ihn nöthigte, vor der Hand seinen Unwillen zurück zu halten. Der Türkische Kaiser zu Konstantinopel machte große Kriegszurüstungen, welche den Kaiser Karl V. vor Einfällen desselben in Ungarn und ins Oestreichische immer besorgter machten, und schleunige Vorbereitungen zur Gegenwehr um so dringender erforder-

ten, je furchtbarer damahls noch die Macht der Türken war.

Bey dieser Gefahr wandte Karl V. sich auch aufs neue an die Reichsstände, und verlangte von ihnen Hülfe gegen die Türken. Die Katholischen Stände waren dazu bereit; aber die Protestantischen verweigerten allen Beystand, weil sie, wie sie sagten, ihre eigenen Länder, bey der Gefahr, von ihren Katholischen Mitständen bekriegt zu werden, von Truppen nicht entblößen dürften. Eine solche entschlossene Erklärung zwang unter diesen Umständen den Kaiser zum Nachgeben, und nach manchen Unterhandlungen von beyden Seiten wurde endlich zwischen beyden Parteyen 1532 zu Nürnberg ein Vergleich geschlossen, den man den Nürnberger Religionsfrieden nennt. Durch diesen wurde das Wormser Edict aufgehoben, und den Protestanten in Deutschland Religionsfreyheit so lange bewilliget, bis eine allgemeine Kirchenversammlung den ganzen Religionsstreit entschieden haben würde. Damit waren die Protestantischen Reichsstände zufrieden, und bewilligten dem Kaiser die verlangte Hülfe gegen die Türken.

Wie groß mochte die Freude der Freunde der Reformation seyn, da die Mißhelligkeit für sie noch ein so erwünschtes Ende genommen hatte! Besonders wird Luther sich darüber gefreuet haben, der sehr besorgte, es möchte die feste Vereinigung der Protestantischen Reichsstände zu Schmalkalden den Kaiser und die Katholischen Reichfürsten nur noch mehr reizen, und endlich einen Religionskrieg zur Folge haben. Bald nach diesem glücklichen Ereignisse verloren die Protestanten einen mächtigen Freund durch den Tod des Kurfürsten von Sachsen, Johanns des Beständigen, der ihnen aber durch dessen Sohn und Nachfolger in der Kurwürde, Johann Friedrich, den Großmüthigen, hinlänglich ersetzt wurde. Denn dieser war, wie sein Vater, entschlossen, Alles für die Vertheidigung der Protestanten zu thun und zu leiden.

W. So gar fest war indessen doch wohl die Religionsfreyheit der Protestanten nicht gesichert. Denn wenn, wie es im Nürnberger Religionsfrieden bestimmt war, eine allgemeine Kirchenversammlung über den ganzen bisherigen Religionszwist ent-

scheiden sollte: so muß ich gestehen, ich erwarte davon nicht viel Tröstliches für sie.

B. Fallen dem Herrn Gevatter vielleicht Kostnitz und Hussens Schicksal ein?

W. Ja freylich. Und die Erinnerung an den Ausgang der allgemeinen Kirchenversammlung zu Basel gibt mir eben auch keine gar große Hoffnung.

B. So dachten damahls die Protestanten in Deutschland auch. Jedoch waren sie Willens, Abgeordnete auf die Kirchenversammlung zu schicken, wenn sie in Deutschland gehalten und auf ihr nicht der Papst, sondern die Bibel zum Richter angenommen würde. Dieß ließen die Protestantischen Fürsten dem Papste ganz freymüthig sagen, als dieser sie auf eine Kirchenversammlung nach Mantua einlud, wovon sie sich schon darum nichts Gutes versprechen konnten, da der Papst ausdrücklich erklärt hatte, auf der angesetzten Versammlung solle die Pestilenz der neuen Lehre ausgerottet werden.

Als die Einladung zur Kirchenversammlung nach Mantua den Protestantischen Fürsten bekannt gemacht wurde, befanden sich dieß: nebst mehrern Theologen, zu Schmalkal-

den, um sich mit einander über ihre Angelegenheit, und besonders über die angekündigten Kirchenversammlung zu berathschlagen. Luther hatte vorher schon den Auftrag erhalten, eine Schrift auszuarbeiten, die aufs neue die Meinungen und Grundsätze der Protestanten darstellen, und der Kirchenversammlung, wenn sie ja noch zu Stande käme, vorgelegt werden sollte. Diese Schrift wurde den zu Schmalkalden 1537 versammelten Fürsten vorgelesen, und von ihnen unterschrieben, weßhalb sie den Nahmen: Schmalkaldische Artikel erhalten hat. Das Haus, worin bey dieser Gelegenheit die Fürsten und Geistlichen ihre Versammlung hielten, wird noch bis auf den heutigen Tag zu Schmalkalden gezeigt und führt die Aufschrift: Versammlungshaus der evangelischen Stände und Theologen bey Verfertigung der Schmalkaldischen Artikel 1537.

Luther war bey dieser Versammlung der Fürsten zu Schmalkalden auch gegenwärtig, und beynahe hätte ihn um diese Zeit der Tod den Freunden der Reformation entrissen. Er wurde nähmlich zu Schmalkalden von äus-

ſerſt heftigen Steinſchmerzen befallen, und alle Hülfe der Aerzte ſchien fruchtlos zu ſeyn. Da keines der verordneten Heilmittel helfen wollten: ſo bat der todtkranke Luther den Kurfürſten von Sachſen, ihn nach Gotha fahren zu laſſen. In der Hoffnung, die ſtarke Erſchütterung beym Fahren möchte vielleicht gute Wirkung hervorbringen, ließ man ihn, in Begleitung eines Arztes und einiger Freunde, die Reiſe antreten. Bey dieſer Gelegenheit kam er auch durch das im Thüringer Walde gelegene Dorf Tambach, wo man noch einen Brunnen zeigt, aus dem Luther damahls getrunken haben ſoll; weßhalb man ihn auch Luthers Brunnen nennt. Hier ſchien es wirklich ſchon etwas beſſer mit ihm zu werden. Luther ſchrieb daher in dem Hauſe, worin er zu Tambach übernachtete, die Lateiniſchen Worte an die Wand: Tambach est meum Phanuel, ibi aparuit mihi dominus; d. i. Tambach iſt mein Phanuel, wo mir Gott (Gottes Hülfe) erſchienen iſt. Zur Erläuterung des Wortes Phanuel (Pniel) leſe der Herr Gevatter das 32ſte Capitel des 1ſten Buch Moſis, beſonders den 30ſten Vers. In Gotha aber nahm anfänglich das Uebel wieder ſo ſehr zu,

daß

daß Luther selbst alle Hoffnung der Wiederherstellung aufgab und daher von seiner, zu Wittenberg zurück gebliebenen, Gattinn und seinen Kindern schriftlich Abschied nahm. Aber die forgesetzten Bemühungen der Aerzte stellten ihn, doch, zur größten Freude der Seinigen und seiner Freunde wieder her, und er konnte völlig gesund wieder nach Wittenberg zurückkehren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Da ich von verschiedenen Orten her, nahmentlich von Rudolstadt und Schweinfurt, bin benachrichtiget worden, daß ein Mensch im Lande herum reist, der sich für meinen Sohn ausgiebt, meine Freunde aufsucht und sich von ihnen bewirthen läßt: so will ich das Publicum vor diesem Betrüger warnen. Sobald ich von ihm nähere Nachricht erhalten habe, werde ich ihn signalisiren. Es ist keiner von meinen Söhnen auf Reisen, und wenn einer über lang oder kurz reisen sollte: so wird er niemand beschwerlich fallen.

C. G. Salzmann.

Der Bote aus Thüringen.

Zwey und dreyßigstes Stück.

1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Aus der Kirchenversammlung, die der Papst angekündigt hatte, wurde nichts; und es schien überhaupt dem Papste eben so wenig daran zu liegen, als den Protestanten. Sollte sie, wie diese wollten, in Deutschland gehalten werden: so durfte er für sich eben nicht gar viele Vortheile erwarten. Nach Italien mochten aber die Protestanten, wie sie geradezu zu Schmalkalden erklärt hatten, nicht kommen. Daher unterblieb vor der Hand die ganze Sache. Desto mehr aber fuhr der Papst im Geheimen fort, gegen die Protestanten zu arbeiten und den Kaiser und die Katholischen Reichsstände gegen sie aufzuhetzen. Das Mißtrauen zwischen beyden Theilen nahm mit jedem Tage zu, und die Katholischen Reichsstände schlossen, da sie die Protestantischen

sich fester miteinander verbinden sahen, auch neue Bündnisse.

Alle Versuche, welche gemacht wurden, um, wenn es möglich wäre, den Streit noch in der Güte beyzulegen, hatten nur geringen Erfolg. Mehrere Mahle kamen Protestantische und Katholische Theologen zusammen, um sich mit einander über ihre gegenseitigen Meinungen zu besprechen. Aber wenn sich auch zuweilen die beyden Parteyen einander etwas zu nähern schienen, und der Kaiser Karl V. selbst, durch die Umstände gedrängt, den Protestanten von neuem auf bestimmte Zeiten den Nürnberger Religionsfrieden verlängerte: so erfolgte doch keine völlige Aussöhnung. Diese suchte der Papst aus allen Kräften zu verhindern. Deßhalb faßten das gegenseitige Mißtrauen und Mißvergnügen immer tiefere Wurzel, und ein offenbarer Krieg kam seinem Ausbruche immer näher. So lange Luther lebte, gab er sich freylich alle Mühe, einen Religionskrieg in Deutschland zu verhindern. Denn es war ihm ein schrecklicher Gedanke, daß um der Religion willen Blut vergossen werden sollte. Daher wünschte er gar sehr, daß er dieses Unglück nicht erleben möchte. Sein dringender Wunsch wurde erfüllt. Er starb

wenige Monathe vorher, ehe der Krieg wirklich ausbrach in seiner Geburtsstadt Eisleben.

Die Grafen von Mansfeld hatten ihn gebeten, einen Streit zu schlichten, der unter ihnen über die Mansfeldischen Bergwerke entstanden war. Während er sich hier mit der ihm aufgetragenen Angelegenheit beschäftigte, befiel ihn eine ungemeine Mattigkeit, welche so sichtbar zunahm, daß er seinen Tod zu ahnden anfing, und eines Tages zu seinen Freunden sagte: „Wenn ich die Grafen von Mansfeld werde vereinigt haben, so will ich heimziehen, mich in den „Sarg legen, und den Würmern meinen Leib „zu essen geben." Seine Gesundheitsumstände wurden immer bedenklicher; er fühlte Beklemmung und Brustschmerzen, die, ungeachtet der gewissenhaftesten Sorgfalt des Arztes, immer heftiger wurden. In der Nacht vom 17. auf den 18. Februar wurde er immer schwächer und schwächer, und die letzten Augenblicke seines so merkwürdigen Lebens näherten sich sehr merklich. Auch jetzt waren seine Gedanken noch immer bey seinem großen Werke. „Betet, rief er seinen um ihn stehenden Freunden zu, „Betet „zu Gott für das Evangelium, daß es ihm wohl „gehe, denn der leidige Papst zürnt hart mit

ihm.“ Hierauf schlummerte er ein. Aber die immer zunehmende Heftigkeit der Brustschmerzen weckte ihn bald wieder auf, und keine noch so treue Sorgfalt konnte ihm Linderung verschaffen. Da richtete er sich in die Höhe und sprach: „Ich fahre dahin; aber wir haben ei„Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der „vom Tode errettet.“ Nun legte er sich wieder zurück und schloß die Augen. Einer seiner vertrautesten Freunde, Doctor Justus Jonas, redete ihn nochmahls an. „Ehrwürdiger Vater, fragte er ihn, „wollt ihr auf die Lehre sterben, „die Ihr gepredigt habt?“ Ja! Ja! antwortete Luther mit vernehmlicher Stimme und starb. Sein Abschied von der Erde erfolgte früh um 2 Uhr den 18. Febr. 1546 im 63sten Jahre seines Alters.

Die Nachricht von dem Tode dieses so merkwürdigen Mannes erfüllte alle Freunde der Reformation, durch ganz Europa, mit der tiefsten Trauer; vor allen aber seine vertrauten Freunde und die Anhänger seiner Lehre in Deutschland, insonderheit in Sachsen. Das Ansehen, in welchem der große Mann hier stand, und die Ehrfurcht, die hier seine Anhänger gegen ihn hatten, war über alle Beschreibung

groß. Schwerlich ist daher je in Deutschland der Verlust eines Menschen so betrauert worden, als Luthers Verlust von seinen Anhängern in unserm Vaterlande, und vorzüglich in Sachsen und Thüringen. Dieß zeigte sich auch auf eine ungemein rührende Weise, als Luthers Leichnam, dem Verlangen des Kurfürsten von Sachsen gemäß, von Eisleben nach Wittenberg gebracht wurde. Die Grafen von Mansfeld selbst folgten mit einer zahlreichen Menge Volks dem Wagen, der den Leichnam nach Wittenberg fuhr. An allen Orten, durch welche der Leichenzug ging, wurden nicht nur alle Glocken geläutet, sondern die Geistlichen gingen auch von den Schullehrern, der Schuljugend und vielen andern Menschen begleitet, bis an die Gränze ihres Ortes demselben entgegen, und folgten dem Wagen bis dahin, wo die Bewohner des nächsten Dorfes oder Stadt ihn in Empfang nahmen und weiter begleiteten. Des Nachts wurde der Leichnam in eine Kirche gesetzt und bewacht. So kam derselbe den 22. Februar in Wittenberg an, und wurde hier unter einem feyerlichen Leichenbegängniß in der Schloßkirche, nicht weit von der Kanzel, von welcher Luther so oft die Grundsätze der Reformation vorgetragen hatte, begraben.

W. Hinterließ denn der selige Luther auch Kinder?

B. Nur vier Kinder überlebten ihn; zwey Töchter, so wie auch seine Aeltern waren ihm vorgegangen. Die hinterlassenen Kinder bestanden aus drey Söhnen und einer Tochter.

W. Nachkommen von ihm sind aber wohl nicht mehr da?

B. Ob noch Nachkommen weiblicher Linie von ihm da seyn mögen, weiß ich nicht; aber von der männlichen starb der letzte als Advocat 1759 zu Dresden.

W. Es muß doch wahrlich eine große Freude seyn, zu wissen, daß man von einem so merkwürdigen und verdienstvollen Manne abstammt.

B. Allerdings mag ein solcher Gedanke ganz angenehm seyn. Hat man indessen nicht auch eigenen innern Werth; sucht man nicht dem grossen und wohlthätigen Manne, von dem man abstammt, ähnlich zu werden: so hilft die bloße Abstammung von ihm doch auch weiter nichts; vielmehr wird man in den Augen derer, die etwas weiter sehen, nur um so verächtlicher, je mehr Gutes der Mann, dessen Nachkomme man ist, für das menschliche Geschlecht stiftete. Uebrigens wird jeder Mensch, er sey von hohem oder nie-

niedrigem Stande, unter seinen Vorfahren und Verwandten manchen Wohlthäter seiner Mitmenschen finden, dessen Beyspiel ihm zur Nachahmung dienen könnte. Luthers außerordentliche Verdienste erwerben sich freylich nur wenige; aber in seinem kleinen Kreise kann jeder Mensch, er sey Herr oder Knecht, gelehrt oder ungelehrt, reich oder arm, des Guten viel zum Besten seiner Nebenmenschen, und hierdurch selbst für die Nachkommenschaft stiften.

(Die Fortsetzung folgt.)

An das Deutsche Publicum.

Bey Verfertigung meiner beyden Postillen, deren achter und letzter Theil zur bevorstehenden Mich. Messe erscheint, nahm ich mir vor, das eigentlich wahre und reine Christenthum mehr zu verbreiten, der Mummerey allenthalben, wo sie mir begegnete, die täuschende Decke abzuziehen, und gemeinnützige Wahrheit aller Art, die gesagt werden muß, zu sagen, und so zu sagen, wie sie gesagt werden muß. Die öffentlichen Richter haben meine Absichten erkannt und gebilliget — die allgemeine Stimme ist Deutschlandskundig für mich. Brave Katholiken selbst haben mir ihren Beyfall geschenkt. —

Herr Gerhard Fleischer zu Leipzig hatte seither die Güte, dieses mein Werk zu debitiren; da er aber durch die Confiscation in Sachsen an dem fernern Debite verhindert worden ist, so tritt mein Mitbürger, Herr Füchsel, an seine Stelle. Dieser wird nicht nur den weitern Debit besorgen, sondern auch beyde Postillen

len zusammen vor Erscheinung des letzten Theils auf Pränumeration anbieten. Ich muß nach den Absichten, welche ich bey diesem Werke hatte, die möglichste Verbreitung desselben wünschen, und habe dafür gesorgt, daß Herr Füchsel sein Anerbieten unter untenstehenden unerwartet annehmlichen Bedingungen thun könne.

Alle Freunde des Lichts, die zugleich meine Freunde sind, ersuche ich hiermit auf das angelegentlichste, diese Annonce in ihren Zirkeln auszutheilen, und so die gute Absicht bey Herabsetzung des Preises befördern zu helfen. Ich darf sagen, daß ihnen die Wahrheit selbst dafür danken werde. Zerbst, am 1. Jul. 1800.

Sintenis.

Die Bedingungen, unter welchen ich obiges Werk auf Pränumeration anbiete, sind folgende:

1) Die Pränumeration für das ganze Werk aus 8 Bänden, welches nach dem Ladenpreise 9 Rthlr. 8 gl. kostet ist 5 Rthlr. Sächs., oder 9 Fl. rheinisch.

2) Die Zeit der Pränumeration ist bis Ende des Oct. offen; nach diesem Termine ist der Ladenpreis von 9 Rthlr. 8. gl. wieder gültig.

3) Wer die Mühe des Pränumeranten-Sammelns übernehmen will, erhält bey vier Exemplaren das 5te frey.

4) Die Namen der Herren Pränumeranten werden dem 8ten und letzten Theile, welcher nächstens die Presse verlassen wird, vorgedruckt.

5) Gelder und Briefe erwarte ich franco.

Am 1. Jul. 1800.

Andreas Füchsel,
Buchdrucker und Buchhändler zu Zerbst.

Verbesserungen.

Im vorigen 31sten Stücke lies: S. 147 Z. 4 statt wollten: wollte. und Zeile 20 st. aparuit: apparuit.

Der Bote
aus
Thüringen.
Drey und dreyßigstes Stück.
1800.

Bote. Wirth.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Luther war nun dahin; aber die Früchte seiner Arbeit und seiner unermüdeten, durch keine noch so großen Hindernisse und Gefahren zu erschütternden Thätigkeit, die Folgen seines außerordentlichen Muthes und Vertrauens auf Gott sind noch da, und werden bleiben, so lange die Erde steht, und das Menschengeschlecht fortdauert. Und welches war denn das Zeil seiner unabläßigen Bemühungen, während des größten Theils seines merkwürdigen Lebens? Aus meiner bisherigen Erzählung wird sich der Herr Gevatter selbst diese Frage beantworten können. Hatte sein ganzes Bemühen etwas geringeres zur Absicht, als, durch fleißiges Forschen in der Bibel, als der wahren Erkenntnißquelle dessen, was Christus und seine Apostel lehrten, die christliche Religion von den

mancherley Zusätzen und Mißbräuchen, die sich nach und nach in dieselbe, so wie die äußerliche und öffentliche Gottesverehrung, eingeschlichen hatten, zu reinigen, das Ansehen und die Gewalt des Papstes und der ganzen Geistlichkeit in die gehührenden Schranken wieder zurückzubringen, und den Christen das ihnen durch den Papst und die Geistlichkeit entrissene Recht, in Sachen der Religion selbst zu denken, zu prüfen und ihrer eigenen Ueberzeugung zu folgen, wieder zu verschaffen?

W. Also müßte es wohl nach Luthers Meinung und Grundsätzen auch jetzt noch erlaubt seyn, in Religionssachen, wenn man hier und da etwas zu verbessern fände, Verbesserungen zu machen?

B. Zuverlässig war das Luthers Meinung. Luther hielt sich ja selbst eben so wenig für untrüglich, als den Papst. Daher konnte er es auch gar nicht leiden, daß die Anhänger der Reformation zu seiner Zeit sich Lutherische oder Lutheraner nennen wollten. Er sagt in einer Stelle seiner Schriften, worin er hierüber sein Mißvergnügen deutlich zu erkennen giebt, mit klaren Worten: „Ich bin und will keines Meister seyn. Nach seinem Willen sol-

sollen also nicht seine oder anderer Aussprüche, Meinungen und Lehren den Anhängern der durch ihn bewürkten Reformation zur Richtschnur ihres Glaubens dienen; sondern allein die heilige Schrift. Eben so wenig war seine Meinung, daß beym öffentlichen Gottesdienste alles gerade so bleiben sollte, wie er es damahls mit seinen gelehrten Freunden eingerichtet hatte; sondern er wollte vielmehr, daß man auch nach seinem Tode fortfahren möchte, hierin zu reformiren, d. i. abzuändern und zu verbessern, wo man eine Abänderung und Verbesserung nöthig finden würde. Doch dieß dahin gestellt wollen wir nun sehen, was das fortdauernde Mißvergnügen zwischen dem Kaiser den Katholischen und den Protestantischen Reichsständen endlich für einen Ausgang nahm.

Beyde Theile fuhren fort gegen einander mancherley Beschwerden zu führen, die zum Theil nicht ganz ungegründet schienen. Die Protestanten klagten über die fortwährenden Bedrückungen von Seiten ihrer Gegner; und über geheime Anschläge, die man zu ihrer gänzlichen Unterdrückung fasse. Die Katholischen Reichsstände hingegen waren damit unzufrieden, daß die Protestantischen sich Mühe gaben,

ihre Partey zu vergrößern, und sich so für den Fall gewaltsamer Unterdrückungsversuche zu verstärken. Wirklich waren immer mehr Reichsstände, nicht nur Reichsstädte sondern auch Fürsten zur Protestantischen Religion übergetreten, wie der Kurfürst von Brandenburg, der Herzog von Meklenburg, der Kurfürst von der Pfalz am Rhein. Ja sogar der Erzbischof und Kurfürst von Köln hatte sie angenommen und in seinen Landen einzuführen gesucht. Schon war daher die größere Hälfte der Kurfürsten Protestanten; und die Katholischen Stände fiengen an zu besorgen, sie möchten am Ende wohl gar selbst von den Protestanten unterdrückt werden. Mit der vermehrten Zahl ihrer Anhänger wuchs diesen freylich der Muth immer mehr. Daher wollten sie auch seit geraumer Zeit das Reichskammergericht nicht mehr anerkennen, weil dessen Beysitzer aus lauter Anhängern ihrer Gegner bestanden, und diese waren wieder nicht geneigt Protestantische Beysitzer darin aufzunehmen.

Als der Kaiser Karl V. durch viele Mühe es wirklich dahin gebracht hatte, daß der Papst in eine Deutsche Stadt, nach Trient in Tyrol, eine Kirchenversammlung für das

Jahr 1545 ausgeschrieben hatte, weigerten sich die Protestanten dem, was man dort in Religionssachen beschließen würde, sich zu unterwerfen, weil, wie sie sagten, der Papst und die Bischöfe, nicht aber die Bibel, die sie doch allein für die Richterin in Religionssachen erkennen könnten, auf der Versammlung richten würden. Besonders gieng des Kaisers ganzer Unwille gegen die Schmalkaldischen Bundsgenossen, und vorzüglich gegen die Häupter desselben, den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen, die seinen herrschsüchtigen Absichten am meisten entgegen waren. Hatte er den Schmalkaldischen Bund erst zu Grunde gerichtet: so glaubte er von den übrigen Protestantischen Reichsständen eben nicht sehr viel zu besorgen zu haben.

Als daher dieser Bund ihm geradezu erklärte, er wolle mit der Kirchenversammlung zu Trient schlechterdings nichts zu schaffen haben; als überdieß die Glieder dieses Bundes unter allerley Vorwande sich geweigert hatten, einem von ihm nach Regensburg ausgeschriebenen Reichstag in eigener Person zu besuchen: so stieg sein Unwille aufs höchste.

So bald er also von äußern Feinden nichts mehr zu besorgen hatte, wurde der Vorsatz immer reger in ihm, dem wiederholten Zureden des Pabstes endlich nachzugeben und gegen die Schmalkaldischen Bundesgenossen, diesen eifrigen Vertheidigern der Deutschen Protestanten Gewalt zu brauchen. In dieser Absicht verband er sich nicht nur mit dem Papste, der ihm Hülfstruppen versprach; sondern suchte auch mehrere der Protestantischen Reichsstände entweder ganz auf seine Seite zu ziehen, oder doch dahin zu bewegen, daß sie dem Schmalkaldischen Bunde nicht Hülfe leisteten. Der wichtigste Protestantische Fürst, den er auf seine Seite brachte, war der Herzog von Sachsen.

W. Der Herzog von Sachsen? Wie ist denn der so geschwind ein Protestantischer Fürst geworden? Herr Gevatter! Herr Gevatter! Da giebts einen Irrthum! Ich denke Herzog Georg von Sachsen wäre ein so grimmiger Feind und Verfolger Luthers und seiner Anhänger gewesen.

B. Freylich war er das; aber Herzog Georg war schon seit 1539 todt. Sein Bruder und Nachfolger Heinrich, schon lange ein Anhänger der Reformation, führte diese alles

gemein in seinem Lande, wozu Meissen, Dresden, Leipzig gehörten, ein. Dieß wurde ihm um so leichter, da die Einwohner schon seit mehrern Jahren her Freunde derselben gewesen waren. Auch trat er dem Schmalkaldischen Bunde bey, starb aber im Jahre 1541. Sein Sohn und Nachfolger Herzog Moritz hingegen, obgleich auch ein eifriger Protestant, war kein Freund des Schmalkaldischen Bundes und trennte sich bald nach Antritt seiner Regierung von demselben. Nach dieser Trennung entspann sich zwischen ihm und seinem Vetter, dem Kurfürsten von Sachsen, manche Mißhelligkeit, die dem Schmalkaldischen Bunde sehr nachtheilig wurde.

W. Nun verstehe ich die Sache. Ohne Zweifel erleichterte auch wohl die Uneinigkeit zwischen den beyden Herren Vettern es dem Kaiser sehr, den Herzog Moritz für sich zu gewinnen?

B. Das läßt sich denken. Ueberdieß that aber Karl V. auch dem Herzoge manche Versprechungen, die dessen Ehrgeiz und Neigung, seine Macht zu vergrößern, nicht wenig schmeichelten. Es kam daher im Geheimen ein förmliches Bündniß zwischen ihm und dem Kaiser

zu Stande, wodurch letzterm von dem Herzoge Beystand zugesichert wurde. Von diesem geheimen Bunde erfuhren die Schmalkaldischen Bundesgenossen, die dadurch einen mächtigen Feind im Rücken bekamen, freylich nichts. Wohl aber blieb es ihnen nicht unbekannt, daß der Kaiser sich stark zum Kriege rüstete, und sich mit dem Papste gegen sie verbunden habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zu dem Taschenbuche zur Beförderung der Vaterlandsliebe haben sich folgende Liebhaber gemeldet:

Herr	Joh. Balth. Ziegler	in	Waltershausen	6 Ex.
—	Filß	in	Uhlestedt — —	1 —
—	Cyr. Christ. Bergmann	in	Salzungen	1 —
—	Joh. Georg Rosenberg	in	Gotha	1 —
—	Dr. Joh. Christ. Sulzberger	in	Salzungen. — — —	1 —
—	Wächter	in	Döllstedt — —	1 —

Der Bote aus Thüringen.

Vier und dreißigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Bote. Wirth.

Als die Schmalkaldischen Bundesgenossen bey dem Kaiser anfragen ließen, wem seine großen Zurüstungen gelten sollten, wurde ihnen geantwortet: Den Ungehorsamen, die dem Kaiser zuwider handelten. Dieß sahen die Verbündeten für eine Kriegserklärung an, hielten nun auch auf ihrer Seite für nöthig, und sich zu rüsten, und Anstalten zur Vertheidigung zu treffen. Da sie indessen schon seit geraumer Zeit den endlichen Ausbruch eines Krieges befürchtet hatten, so waren sie auch schon im Voraus auf Vertheidigung bedacht gewesen, und waren daher mit ihren Zurüstungen früher fertig, als ihre Gegenpartey.

Das Hauptheer der Protestanten versammelte sich unter der Anführung der beyden Häupter des Schmalkaldischen Bundes, des Kurfürsten von Sachsen Johann Friedrich, und des Landgrafen Philipp von Hessen. Ehe ihre Truppen ausrückten, stellten sie in einem Schreiben dem Kaiser vor: daß die, gegen sie vorgebrachte, Beschuldigung des Ungehorsams ganz ungegründet sey; daß er, der Kaiser, diesen Krieg vielmehr blos auf Anstiften des Römischen Papstes unternehme, um die Lehre des Evangeliums, und die Freyheit des Deutschen Reiches zu unterdrücken. Eben dieß erklärten sie in einer Schrift dem ganzen Deutschen Reiche, und bethenerten, daß sie blos zur Vertheidigung der Protestanten zu den Waffen gegriffen hätten. Hierauf zog sich das Heer der Verbündeten in Franken zusammen, und somit kam der längst befürchtete Krieg zwischen dem Kaiser und den Schmalkadischen Bundesgenossen, etwa 6 Monathe nach Luthers Tode, im Jahr 1546, zum Ausbruche. Man pflegt diesen Krieg den Schmalkaldischen Krieg zu nennen.

In

In der größten Geschwindigkeit rückte das Heer der Verbundenen über 30000 Mann stark, aus Franken gegen die Donau nach Baiern und Schwaben vor. Da Karl V. beyweitem noch nicht alle seine Truppen, die theils aus Italien, theils aus den Niederlanden herbeygezogen werden mußten, beysammen hatte: so zog er sich bey dem Vorrücken seiner Gegner mit seinen wenigen Truppen von Regensburg, wo er eben den Reichstag gehalten hatte, nach Landshut in Baiern zurück, um dort die aus Italien herbeykommenden Truppen zu erwarten. Unterdessen ließ er aber auch eine Achtserklärung gegen den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen bekannt machen, welche diese mit einer feyerlichen Aufkündigung des Gehorsams und förmlichen Kriegserklärung beantworteten.

Hätten die Protestantischen Bundesgenossen jetzt sogleich Karl V. angegriffen: so würde er verloren gewesen seyn. Statt dessen ließen sie ihm aber Zeit, die ihm zu Hülfe eilenden Truppen aus Italien und den Niederlanden an sich zu ziehen. Doch war das Heer der Verbundenen, die sich auch durch Vereinigung mit den Truppen des Herzogs von Wirtemberg und

mehrerer Oberdeutschen Reichsstädte z. B. Augsburg, Ulm, hatten verstärken können, der kaiserlichen Armee noch immer an Mannschaft bey weitem überlegen; auch fehlte es demselben nicht an tapfern und geschickten Anführern. Aber diese konnten über einen Hauptangriff auf den Kaiser nicht mit einander einig werden. Denn es galt von ihnen das Sprichwort: so viele Köpfe, so viele Sinne. Daher verstrich die zu einem entscheidenden Angriffe vortheilhafteste Zeit; und der Kaiser fand bald gar Gelegenheit, das ganze Heer der Verbundenen zu trennen.

Da er mit einem Theile seiner Truppen sich den Reichsstädten Augsburg und Ulm näherte, riefen diese zu ihrer eigenen Beschützung ihre zum Bundesheer abgesandten Truppen zurück. Dennoch blieben die Verbundenen auch jetzt noch stark genug den Kaiser anzugreifen. Aber plötzlich erscholl in ihrem Lager die Nachricht, der Herzog Moritz von Sachsen sey in des Kurfürsten von Sachsen Lande auf einen vom Kaiser erhaltenen Befehl eingefallen, um die Reichsacht an dem Kurfürsten zu vollziehen und dessen Lande zu besetzen. In aller Eile verließ daher der Kurfürst von Sachsen mit seinen Truppen die Donaugegenden, um

sein

sein eigenes Land zu beschützen. Ihm folgte der Landgraf von Hessen mit den Seinigen, um auch sein Land gegen Einfälle zu decken. Dadurch erhielt der Kaiser auf einmal in Oberdeutschland freyen Spielraum. Denn der Ueberrest des Bundesheeres war viel zu schwach, um etwas unternehmen zu können.

In kurzer Zeit und unter den größten Demüthigungen und härtesten Bedingungen mußten sich jetzt die Protestantischen Oberdeutschen Reichsstädte Ulm, Augsburg, Nördlingen, Memmingen, Frankfurt am Main und andere dem Kaiser unterwerfen.

Alle mußten eine ansehnliche Summe Geldes bezahlen, und die abgeschickten Gesandten den Kaiser fußfällig um Verzeihung bitten. Auch der Herzog von Wirtemberg mußte durch einen Fußfall vor dem Kaiser um Gnade ansuchen und nebst andern Bedingungen dem Schmalkaldischen Bunde entsagen. In Religionssachen blieb den Besiegten vorerst die bisherige Freyheit.

Während der Kaiser so mit den Besiegten in Oberdeutschland verfuhr, hatte sich der Kurfürst von Sachsen seinem bedrängten Lande genähert, das der Herzog Moritz in Verbin-

dung mit des Kaisers Bruder, Ferdinand, dem Könige von Ungarn und Böhmen, fast ganz schon mit seinen Truppen besetzt hatte. Doch als der Kurfürst hier ankam, wurde von ihm nicht nur das Verlorne bald wieder erobert, sondern selbst Herzog Moritzens Land fiel größten Theils in seine Hände und ein dem Herzoge und dem Könige Ferdinand unter der Anführung des Markgrafen Albrecht von Bayreuth vom Kaiser zu Hülfe geschickter Heerhaufen, wurde sammt seinem Anführer von dem Kurfürsten von Sachsen gefangen genommen. Ohne Zweifel würde es nicht so weit gekommen seyn, wenn die Böhmen ihren König Ferdinand unterstützt hätten. Diese bezeigten aber keine Lust die Protestanten, deren Grundsätzen sie seit Johann Hussens Zeit meist selbst ergeben waren, zu bekriegen.

Unter diesen mißlichen Umständen seines Freundes, des Herzogs Moritz hielt Karl V. es für das Beste selbst aufzubrechen und ihm zu Hülfe zu eilen. Ehe es sich der Kurfürst versah, war der Kaiser mit seinem Heer durch Böhmen, wohin sich Herzog Moritz und der König Ferdinand zurückgezogen hat-

ten und Ehe mit einer Heyde zu verbiethen, als es doch eigentlich, wie man sie jetzo treibt, Unrecht bleibet. Denn wer wollte sagen, daß Ehen, die Christen mit Türken, Juden, Heyden, Ketzern und Gottlosen machen, nicht Sünde und Unrecht wären? Ja wenn sie nicht eine offenbare Gefahr des Glaubens und Seligkeit mit sich führen, Strafwürdig, dann müßte sie ja nicht Sünde heissen. Aber wie gesagt, es ist die Art und Natur der Sünde, daß sie selbst nicht gebeut noch verbiethet, sondern nur Sünde ist, gebeut und verbiethet Gott, was sie für Sünde sey, und wie sie zu meiden sey.

Also ist auch die Sünde, daß Eltern ihre Kinder nicht zur Schule halten, nicht gebeut noch verbiethet, daß sie es thun sollen, sondern ist nur Sünde, und Gott gebeut und verbiethet, was sie für Sünde sey, und wie sie zu meiden sey. Denn die Sünde ist ja nicht so gemacht, daß sie Gott gebeut oder verbiethet, sondern sie ist gemacht, daß sie Gott verbiethet. Also ist auch die Sünde, daß Eltern ihre Kinder nicht zur Schule halten, nicht gebeut noch verbiethet, daß sie es thun sollen, sondern ist nur Sünde, und Gott gebeut und verbiethet, was sie für Sünde sey, und wie sie zu meiden sey.

Also ist auch die Sünde, daß Eltern ihre Kinder nicht zur Schule halten, nicht gebeut noch verbiethet, daß sie es thun sollen, sondern ist nur Sünde, und Gott gebeut und verbiethet, was sie für Sünde sey, und wie sie zu meiden sey.

Ehe er sich ergab, wehrte er sich aufs tapferste, und wollte sich schlechterdings keinem ausländischen Soldaten ergeben. Nach der muthigsten Gegenwehr überließ er sich endlich einem Meißnischen Edelmann. Sogleich eilten einige Italiänische Reuter herbey und führten ihn zu einem kaiserlichen Generale, dem Herzog von Alba, der den Angriff angeführt hatte, und dieser überlieferte ihn dem Kaiser.

W. Wahrlich der wird dem armen Kurfürsten kein gar freundliches Gesicht gemacht haben!

B. Das mochte der brave Herr auch wohl nicht erwartet haben; aber eine edle und seinem Stande zukommende Behandlung erwartete er allerdings.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Fünf und dreißigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Wirth. Wie ging es denn dem Kurfürsten Johann Friedrich in seiner Gefangenschaft?

B. Gleich soll es der Herr Gevatter hören. Als er zu dem Kaiser kam, bat er diesen um eine seinem Fürstenstande gemäße Behandlung, worauf ihm aber Karl V. auf eine ziemlich bittere Weise antwortete: „Ich will euch geben, was ihr verdient habt," und ihn wegzuführen befahl. Des Kaisers Bruder, König Ferdinand, machte ihm gar den ganz unverdienten Vorwurf: „Ihr habt uns und unsere Kinder verjagen und in Armuth bringen wollen." Mit dem Kurfürsten Johann Friedrich war zugleich der Herzog Ernst von Lüneburg gefangen wor-

den, und beyde mußten nun als Gefangene unter einer Bedeckung kaiserlicher Soldaten dem siegreichen Heere, das nun Wittenberg wegnehmen sollte, folgen.

In Wittenberg waren indessen, durch die Anordnungen der Gemahlin des gefangenen Kurfürsten, die lebhaftesten Vertheidigungsanstalten getroffen worden. Die Kurfürstin Sibilla selbst ermahnte die Belagerten zu tapferer Gegenwehr, und man war hier bereit, sich bis aufs äußerste zu vertheidigen. Da dem Kaiser viel daran gelegen war, diese Hauptfestung des Kurfürsten bald in seinen Händen zu haben, und er doch nicht erwarten konnte, ihrer mit Gewalt sogleich habhaft zu werden: so ließ er im Lager vor Wittenberg über den Kurfürsten, als über einen Störer des Landfriedens und einen Majestätsverbrecher, förmlich das Todesurtheil aussprechen. Ohne Zweifel glaubte er, die Belagerten würden sich, um das Leben ihres Fürsten zu retten, zur freywilligen Uebergabe der Stadt entschließen. Der Abgeordnete, der dem Kurfürsten das über ihn gefällte Todesurtheil brachte, fand diesen im Zelte mit seinem Mitgefangenen, dem Herzoge von Lüneburg eben im Schachspiele begriffen. Mit

Stands

haftigkeit hörte Johann Friedrich sein Urtheil vorlesen und sprach: „Ich kann nicht glauben, daß der Kaiser so mit einem Kurfürsten „verfahren werde. Sollte es aber sein wahrer „Ernst seyn, so wünsche ich, daß man mir es „mit Gewißheit sage, damit ich meine Angelegenheiten mit meiner Gemahlin und meinen „Kindern vorher abthun kann.“ Hierauf setzte er das angefangene Spiel zum Erstaunen aller Anwesenden weiter fort.

Es läßt sich nicht gewiß sagen, in wie weit es dem Kaiser mit der Vollziehung des ausgesprochenen Todesurtheils Ernst gewesen sey. Indessen ließ er sich doch durch die Vorbitte einiger Reichsfürsten, zu denen auch der Herzog Moritz gehörte, bewegen, dasselbe nicht vollziehen zu lassen. Dagegen verlangte er von dem unglücklichen Kurfürsten: er solle der Kurwürde und seinen Ländern, wie auch den Rechten auf einige andere entsagen, auch versprechen, nie ein Bündniß gegen den Kaiser, das Oestreichische Haus und die mit ihm verbundenen Fürsten einzugehen, des Kaisers Gefangener zu bleiben, so lange es diesem beliebe werde, und sich in Religions-

sachen, dem zu unterwerfen, was das Concilium zu Trient, oder der Kaiser für Recht halten werde. Alle Forderungen ging Johann Friedrich ohne Widerred ein. Nur in Ansehung des Punktes der Religion erklärte er feyerlich: „Er wolle bey der „Lehre und dem Bekenntniß so er ehemals zu „Augsburg mit seinem Vater und andern „Fürsten öffentlich übergeben habe, beständig „verharren, und lieber die Kurwürde, Land „und Leute, auch den Hals dazu hergeben, als davon sich abwendig machen lassen.“ Der Kaiser, dem aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt wohl am meisten an der Bewilligung der übrigen Punkte und an der Demüthigung des Kurfürsten lag, gab auch der standhaften Weigerung desselben nach.

Karl V. zog hierauf in Wittenberg ein, und erlaubte auch dem unglücklichen Johann Friedrich sich bey seiner geliebten Gemahlin und Kindern in seiner ehemaligen Residenz einige Tage aufzuhalten.

W. Den Wittenbergern Protestanten wird gewiß bey des Kaisers Gegenwart nicht gar wohl zu Muthe gewesen seyn.

B. Freylich mochten sie befürchten, Karl V. werde sie wegen ihrer bisherigen in Religionssachen vorgenommenen Veränderungen bestrafen, und alles wieder über den Haufen werfen. Daher hielten sie auch, ich weiß nicht ob aus Furcht vor ihm, oder ob auf Befehl der Leute des Kaisers, einige Tage hindurch keinen öffentlichen Gottesdienst.

W. Das war freylich das Beste, was sie thun konnten, wenn sie nicht den Muth hatten, ihn muthvoll nach der neu eingeführten Weise zu halten, und doch auch nicht heucheln wollten.

B. Diese Vorsicht war indessen ganz überflüssig, doch entging sie des Kaisers Aufmerksamkeit nicht, und voll Verwunderung darüber sagte er: „Wenn dieß in meinem Namen geschieht, so thut man mir keinen Gefallen. Da „ich in Oberdeutschland nichts in der Religion gewandelt, (verändert) warum sollte ich „es zu Wittenberg thun?

W. Das gefällt mir vom Kaiser!

Ein anderer Zug von dem Benehmen des Kaisers zu Wittenberg wird Ihm nicht weniger gefallen. Man zeigte ihm bey seinem Aufenthalt in der Stadt einige Merkwürdigkeiten derselben und unter andern auch die Schloßkirche, worin

man ihn auf Luthers Grabmahl aufmerksam machte. Einige von des Kaisers Gefolge, unter denen auch der schon oben erwähnte Herzog Alba war, gaben hierbey dem Kaiser den abscheulichen Rath, er möchte doch Luthers Leichnam ausgraben, und wie es einem solchen Erz-Ketzer gebühre, verbrennen lassen. Unwillig antwortete Karl V.: Ich führe mit den Lebendigen, nicht mit den Todten Krieg; man lasse ihn ruhen, denn er wird seinen Richter schon gefunden haben.“

W. Das war vernünftig gesprochen und gehandelt. Doch finde ich weiter nichts besonders daran. Als vernünftiger Mann konnte und durfte er ja nicht anders handeln.

B. Nach unserer heutigen Denkungsart war es freylich nichts Besonders; damahls hingegen pflegte man an den unschuldigen Leichnamen vorgeblicher Ketzer so zu handeln, wie des Kaisers Rathgeber ihm riethen. Daher macht es Karls V. Denkungsart wohl Ehre, daß er vor Tausenden seiner Zeitgenossen in diesem Punkte besser dachte.

W. Was wurde denn nun mit des entsetzten Kurfürsten Ländern gemacht?

B.

Diese, nebst der Sächsischen Kurwürde gab der Kaiser dem Herzoge Moritz.

W. Das konnte ich denken. Und des armen Kurfürsten Kinder gingen leer aus?

B. Doch nicht ganz. Der neue Kurfürst mußte ihnen einen Theil der ehemaligen Besitzungen ihres Vaters abtreten, wodurch der Grund zu den heutigen Sächsischen Fürstenthümern Ernestinischer Linie gelegt wurde, die noch jetzt des unglücklichen Johann Friedrichs Nachkommen besitzen. Die Sächsische Kurwürde blieb aber seitdem immer bey der sogenannten Albertinischen Linie, von welcher daher auch der heutige Kurfürst von Sachsen abstammt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Herr Landschuleninspector Joh. Christ. Haun, der seit mehrern Jahren die Aufsicht über sämtliche Landschulen im Herzogthume Gotha, führt, und in denselben viele und wichtige Erfahrungen gemacht hat, kündigt ein Buch an, wodurch er Aufsehern und Lehrern niederer Schulen ihre Geschäffte zu erleichtern sucht. Es bekommt den Titel: Allgemeiner Schulmethodus oder practische Anweisung für Aufseher uud Lehrer niedrer Schulen jeder Art, wie auch für Privatlehrer zur leichtern und nützlichern Führung ihres Amtes, nach den mancherley Verrichtungen desselben, in Verbindung mit genau

Landes und Volkes. Aus Urkunden und Quellen. Mit 2 Karten und 1 Stammtafel. Leipzig, Duncker & Humblot. 1879. 8. 10 M.

Kurzgefaßte Geschichte der Stadt Bautzen. Nach Urkunden und Quellen. Bautzen, Weller. 1879. 8. 1 M.

Geschichte der Stadt Zittau. Nach Urkunden und Quellen. Zittau, Pillmann. 1879. 8. 1 M.

Geschichte der Stadt Görlitz. Nach Urkunden und Quellen. Görlitz, Heyn. 1879. 8. 1 M.

Geschichte der Stadt Lauban. Nach Urkunden und Quellen. Lauban, Weinhold. 1879. 8. 1 M.

Geschichte der Stadt Naumburg a. d. Queis. Nach Urkunden und Quellen. Naumburg a. Q., Hoffmann. 1879. 8. 1 M.

Der Bote aus Thüringen.

Sechs und dreyßigstes Stück.

1800

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Wirth. Dem Landgrafen Philipp von Hessen wird es nun wohl auch nicht besser gegangen seyn, als dem Kurfürsten Jo. Friedrich von Sachsen?

B. Ganz so schlimm nicht, doch auch immer übel genug. Dieser Herr wünschte gleich nach seiner Trennung von der Bundesarmee sich mit dem Kaiser auszusöhnen. Daher trat er durch seinen Schwiegersohn, den Herzog Moritz, mit dem Kaiser in Unterhandlung, die sich aber so sehr in die Länge zog, daß des Landgrafen Schicksal immer noch unentschieden war, als des Kurfürsten Johann Friedrichs Sache sich so traurig für diesen endigte. Nun war

Landgrafen um so mehr an der Aussöhnung mit dem Kaiser gelegen. Der Kaiser wollte aber jetzt noch weniger von einem gütlichen Vergleiche hören. Nur durch vieles Zureden des Herzogs Moritz und des Kurfürsten von Brandenburg ließ er sich endlich bewegen, dem Landgrafen zu verzeihen. Doch sollte dieser sich ihm auf Gnad und Ungnade ergeben und andere sehr demüthigende Bedingungen eingehen. Zu diesen gehörte unter andern, daß der Landgraf versprechen mußte: den Kaiser in eigener Person um Verzeihung zu bitten; alles, was Karl V. zur Ruhe und Einigkeit Deutschlands festsetzen würde, zu befolgen; allen Bündnissen gegen das Reichsoberhaupt zu entsagen; hunderteundfunfzigtausend Gulden zu bezahlen; alle Festungen in seinem Lande, Cassel und Ziegenhayn ausgenommen, zu schleifen und dem Kaiser all sein Geschütz, Kugeln und Pulver auszuliefern. Der ganze Vergleich wurde dem Landgrafen für seine Person, so wie dem Herzoge Moritz und dem Kurfürsten von Brandenburg, als Bürgen, zur Unterschrift vorgelegt.

An keinen Punkt stieß sich der Landgraf Philipp mehr, als an den, daß er sich auf Gnad und Ungnade ergeben sollte: denn er befürchtete, der Kaiser möchte hierbey etwas im Hinterhalte haben. Moritz und der Kurfürst von Brandenburg versicherten ihn aber, er solle nichts zu besorgen haben; ja sie machten sich sogar persönlich für seine Sicherheit verbindlich. Auf diese Zusicherung stellte sich Philipp bey dem Kaiser zu Halle, im Magdeburgischen, ein, unterschrieb den Vergleich und bat den Kaiser fußfällig um Verzeihung. Nun glaubte Philipp, es sey alles vorbey. Aber wie erschrak er, als man ihm erklärte, er sey des Kaisers Gefangener. Vergebens machte er und seine beyden Bürgen Vorstellungen dagegen; er mußte in der Gefangenschaft bleiben, und er und sein ehmahliger Bundesgenosse, der Kurfürst Johann Friedrich, wurden genöthigt, als Gefangene, dem Kaiser überall hin zu folgen.

W. Das hätte ich doch nimmermehr gedacht, daß es mit dem Schmalkaldischen Bunde ein solch betrübtes Ende nehmen würde!

B. Das dachte vielleicht Niemand, wahrscheinlich der Kaiser selbst nicht, als es mit sei-

nen wenigen Tausend Mann dem großen Bundesheere an der Donau gegenüber stand. Da hieß es wohl mit Recht, wie das Sprüchwort sagt: der Mensch denkt's und Gott lenkt's.

W. Wie soll's denn nun euch armen Protestanten gehen?

B. O ganz gut!

W. Freylich erinnere ich mich jetzt an Karls V. Benehmen in Wittenberg.

B. Darauf ist nun so gar viel eben nicht zu rechnen. Aber der Mensch denkt's und Gott lenkt's.

W. Die Kirchenversammlung zu Trient wird sich doch nicht etwa gar für die Protestanten vortheilhaft erklärt haben?

B. Das nun wohl nicht. Das Concilium hatte zwar schon, ehe noch der Schmalkaldische Krieg ausbrach, seinen Anfang genommen, und war auch während desselben fortgesetzt worden. Nachdem aber die geistlichen Herren dort ein Langes und ein Breites miteinander über allerley Nebendinge gesprochen hatten: davon aber, was der Kaiser mit Recht für die Hauptsache hielt, von der Verbesserung der Kirchenzucht, von Abschaffung mancher Mißbräuche der geistlichen Gewalt, von der Sittenlos-

figkeit der Geistlichkeit nichts abhandeln mochten: so beschlossen sie, unter allerley nichtigen Vorwande, samt und sonders Trient zu verlassen, und nach einer Italiänischen Stadt die Versammlung zu verlegen. Was auch Kaiser Karl V. ihnen aufs Ernstlichste sagen lassen mochte, um sie wieder zur Rückkehr nach Trient zu bewegen; sie achteten lange nicht darauf.

Um daher doch unterdessen etwas in der Religionsangelegenheit zu thun: so verordnete der Kaiser auf einem Reichstage zu Augsburg 1548: daß den Protestanten zwar erlaubt seyn solle, das heilige Abendmahl, wie bisher, unter beyderley Gestalt zu genießen, und daß ihre Geistlichen, die sich bisher verheyrathet hätten, in der Ehe bleiben könnten; im Uebrigen aber in Religionssachen alles so lange beym Alten bleiben solle, bis darüber das wieder zu eröffnende Concilium zu Trient seine Entscheidung gegeben haben werde. Diese Verordnung wurde das Interim (das, was unterdessen gelten sollte) genannt, war aber keiner Partey recht. Die Katholiken hielten dafür, es sey dadurch dem

Protestanten zu viel, und diese glaubten, es sey ihnen zu wenig bewilligt. Daher erklärten viele Protestantischen Reichsstände, und unter diesen der abgesetzte Kurfürst von Sachsen und der neue sehr nachdrücklich, daß sie dieses Interim nicht annehmen könnten. Diese Verordnung wurde aber von dem Kaiser nicht zurückgenommen, vielmehr da, wo der Kaiser durchdringen konnte, alle Strenge versucht, dieselbe in Ausübung zu bringen.

Dieses Interim wurde bey Karls V. übrigen herrschsüchtigen Absichten, die immer mehr dahin gingen, die Freyheit der Deutschen Stände zu unterdrücken und willkürlich zu regieren, ein neuer Grund des Mißvergnügens unter den Protestantischen Reichsständen. Ja dies Mißvergnügen veranlaßte in wenigen Jahren wieder einen neuen Krieg zwischen dem Kaiser und mehrern Reichsständen. Und zwar brach der Krieg gegen den Kaiser dieß Mahl von einer Seite aus, von der Karl V. es schlechterdings nicht vermuthete.

Sein bisheriger alter treuer Anhänger, der neue Kurfürst Moritz, den der Kaiser auf dem eben erwähnten Reichstage zu Augsburg die Kurwürde feyerlich übergeben hatte, fing

den Krieg an. Ihm war es unerträglich, daß der Kaiser, aller Vorstellungen ungeachtet, seinen Schwiegervater, den Landgrafen Philipp, immer noch nicht loslassen wollte. Er glaubte darin einen sichern Beweis von der Neigung des Kaisers zu finden, die Freyheit der Reichsstände zu unterdrücken. Hierzu kam, daß Karl V. hier und da strenge Mittel brauchte, um manche Protestantischen Reichsstädte zur Befolgung des Interims zu bewegen. Sein Vetter, der abgesetzte Kurfürst Johann Friedrich, mußte auch noch immer als Gefangener überall mit dem Kaiser herumziehen.

Alle diese Umstände hatten schon längst in dem Kurfürsten Moritz einen geheimen Unwillen gegen den Kaiser erregt. Aber er war schlau genug, sich davon vor der Hand nichts merken zu lassen, und dachte nur im Stillen auf Mittel, den Kaiser zu einem andern Verfahren zu nöthigen. Endlich fand sich für ihn eine Gelegenheit, sich zum Kriege zu rüsten, ohne daß der Kaiser etwas Arges dabey denken konnte; ja dieser gab sie ihm sogar selbst in die Hände.

Die Stadt Magdeburg war nähmlich eine von denen, welche von dem Interim schlechterdings nichts wissen wollten. Die Einwohner

trieben vielmehr ihren Spott mit dieser Verordnung, gaben ihren Hunden und Katzen den Nahmen Interim, benannten ein Spiel damit u. dergl. Schon gleich nach der oben erwähnten Schlacht bey Mühlberg hatte der Kaiser die Stadt Magdeburg, als Mitglied des Schmalkaldischen Bundes, in die Reichsacht erklärt, wurde aber verhindert, diese vollziehen zu lassen. Jetzt, da sie auf eine solche Weise fortfuhr, seinem Willen entgegen zu handeln, und das Interim sogar verspottete, gab er dem Kurfürsten Moritz den Auftrag, diese Stadt zu bestrafen.

Nichts konnte dem Kurfürsten bey seinem geheimen Plane willkommener seyn, als dieser Antrag des Kaisers.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote
aus
Thüringen.
Sieben und dreißigstes Stück.
1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Nun konnte der Kurfürst Moritz, ohne den mindesten Argwohn beym Kaiser zu erregen, sich eifrig zum Kriege rüsten; ja der Kaiser selbst bewilligte ihm eine ansehnliche Summe Geldes, um ein starkes Heer zu werben. Mit der Ausrüstung ging es ungemein eifrig, mit der Ausführung des kaiserlichen Auftrages desto langsamer. Indessen traute doch Moritz seinen eigenen Kräften es nicht allein zu, gegen Karl V. etwas auszurichten. Deßhalb schloß er ein geheimes Bündniß mit dem Könige von Frankreich gegen den Kaiser. Ein Umstand macht dieß Bündniß noch besonders merkwürdig. Der König von Frankreich war nichts weniger, als

ein Freund der Proteſtanten, vielmehr verfolgte er dieſelben in ſeinem Reiche gar heftig. Dennoch aber fand er kein Bedenken, ſich mit einem Proteſtantiſchen Fürſten, dem es, wie Moritz vorgab, ſo wie überhaupt um Behauptung der Freyheit der Deutſchen Nation gegen den Kaiſer, ſo auch beſonders um die Religionsfreyheit der Proteſtanten Deutſchlands zu thun war, in ein Bündniß einzulaſſen.

Nach und nach fing nun Moritz doch an, Anſtalten zur Belagerung von Magdeburg zu machen, ging aber dabey ſo langſam zu Werke, daß er ein ganzes Jahr zubrachte, ehe er es in ſeine Gewalt bekam. Wahr iſt's, die Magdeburger wehrten ſich ungemein tapfer; auch war die Stadt ſehr feſt; aber dem Kurfürſten Moritz war es in der That kein Ernſt, ſie bald in ſeiner Gewalt zu haben.

(Die Fortſetzung folgt.)

Vorſichts-Regeln,

um bey einer ſich äußernden Ruhrſeuche nicht nur vor der Anſteckung ſich zu bewahren ſondern auch überhaupt bey dieſer Gelegenheit zweckmäßig ſich zu benehmen.

§ 1. Sobald im heißen Sommer anfangen kalte Nächte einzufallen, ſo hüte man ſich auf das ſorgfältigſte, beſonders in den Früh- und Abendſtunden vor aller Erkältung ſeines Körpers, vorzüglich

des

des Unterleibes und der Füße, suche vielmehr seinen Körper lieber etwas mehr als nöthig zu bedecken, und ihn so viel möglich immer in einem gleichen Grade von Wärme zu erhalten.

Anmerk. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Ruhr gewöhnlich nur dann in einer Gegend einreisse, wenn sehr heiße Sommerwitterung vorhergegangen ist und nun plötzlich zu Ausgang des Sommers kalte Nächte einfallen. Die Hitze veranlaßt die Menschen, besonders die Landleute, sich aller überflüßigen Kleidungsstücke zu entledigen, und ihren Körper nur zur höchsten Nothdurft zu bedecken. Es verrichtet ein großer Theil von ihnen seine Tagesarbeiten, und so verbleibt er, wenn er während des Abends von seinen Geschäften ausruht. Kinder laufen vom Morgen bis in den späten Abend im Hemde und barfuß vor den Thüren herum. So lange die warme Witterung dauert, spürt man davon weiter keinen Nachtheil; sobald aber die Abende und Nächte kühler werden, und der durch die Tageshitze erschlaffte Körper auf diese Art der Einwirkung der Kälte blosgestellt wird, zeigen sich davon, selbst bey einer robusten Natur, die nachtheiligsten Folgen, und unter diesen vorzüglich die Ruhr. Man gebe nur beym Anfange einer Ruhrseuche an einem Orte Achtung, und man wird immer finden, daß die ersten Kranken entweder solche Leute sind, die sich im bloßem Hemde mit schwitzendem Körper, auf feuchten Boden niedergelegt hatten, oder Kinder, die in Morgen- und Abendstunden halbnackend auf den Straßen, oder in dem Zuge der Thüren herumgelaufen waren, oder doch sonst Menschen, die sich kurz vorher einer offenbaren Erkältung ausgesetzt hatten. Fast sollte man nicht

glauben, daß eine so leicht zu verführende Vorsichtsregel, als die obige ist, noch besonders eingeschärft werden müßte. Denn was kann thörichter seyn, als, um sich ein vorübergehendes Gefühl von Abkühlung bey erhitztem Körper zu verschaffen, der Gefahr sich auszusetzen, Wochenlang von den empfindlichsten Schmerzen gepeinigt zu werden, und wo nicht gar sein Leben einzubüßen, doch sich eine Zeitlang mit einem siechen Körper schleppen zu müssen, was unvermeidlicher, als auf jener Übel angebrachten Sparsamkeit, um sich und seinen Kindern die wärmern Kleidungsstücke für die spätere kühlere Jahreszeit aufzuheben, diesen kleinen Vortheil durch eine hundertfach größere Einbuße am Verdienste, während einer mehrere Wochen lang dauernden, mit mancherley Aufwande verknüpften Krankheit, und was mehr als alles ist, durch Aufopferung seiner und der Seinigen theuern Gesundheit zu erkaufen? Da aber die Erfahrung lehrt, daß der Leichtsinn der Menschen öfters unbegreiflich ist, so müssen verständige Hausväter und Hausmütter es sich zur angelegentlichsten Pflicht machen, nicht nur hierin den Ihrigen mit einem guten Beyspiele vorzugehen, sondern auch ihren Kindern und ihrem Gesinde schlechterdings nicht zu erlauben, daß sie jene so nöthige Gesundheitsregel übertreten dürfen. Schon allein durch strenge Beobachtung dieser einzigen Vorsicht kann man in den mehresten Fällen sich und die Seinigen vor der Ruhr, selbst wenn sie ringsherum verheerend sich zeigt, erhalten.

§. 2. Zur Zeit der grassirenden Ruhr sey man sehr mäßig im Essen und Trinken.

§. 3. Sollte man sich ja durch Unmäßigkeit etwas haben zu Schulden kommen lassen, so nehme man

man zeitig eine gelinde Abführung, bey Erwachsenen von 1 Quentchen, bey Kindern aber von 1/2, und wenn sie noch sehr jung sind, von 1/4 Quentchen Rhabarberpulver.

§. 4. Bey etwa eintretendem Durchfalle, mit dem man bey der, in der Anmerk. zu §. 1. bemerkten Jahreszeit so leicht befallen werden kann, der aber deßwegen nicht gleich die anfangende Ruhr ist, halte man sich sorgfältig warm, nehme Anfangs einige Messerspitzen Rhabarberpulver, und trinke dann fleißig Thee von Hollunderblüthen. Besonders hüte man sich des Nachts, wenn man wegen des Durchfalls aufzustehn genöthiget wird, vor Erkältung, als wodurch nicht selten der Uebergang des Durchfalls in die Ruhr verursacht wird.

§. 5. Ist die Ruhr wirklich an einem Orte, so halte man sich zwar, wenn es sich füglich thun läßt, von den Ruhrkranken entfernt; kann man aber dem Umgang mit denselben nach seiner Pflicht nicht vermeiden, und liegen besonders die Angehörigen selbst darnieder, so fasse man nur einen guten Muth, gehe jedoch nie nüchtern zu einem Ruhrkranken, und spucke, so lange man bey ihm ist, den Speichel aus.

Anmerk. Der gute Muth ist vorzüglich sehr zu empfehlen. Denn wer sich vor einer ansteckenden Krankheit scheut, wird, der Erfahrung zu Folge, zehnmal leichter davon befallen, als einer, der dabey ohne Furcht ist.

§. 6. Die Excremente des Kranken entferne man sobald als möglich, nicht nur aus der Stube oder Kammer, wo er sich befindet, sondern auch aus dem Hause. Wer dieses verrichtet, binde sich allenfalls mit einem von Essig angefeuchtetem Tuche den Mund und die Nase zu, schütte dann mit ab-

gewandtem Gesichte den Abgang in ein eignes tief ausgegrabnes, in einem entfernten Winkel gelegenes Loch, und werfe etwas Erde darüber.

Anm. Dieß ist eine der wesentlichsten und wichtigsten Vorsichtsregeln; denn nichts ist so ansteckend bey der Ruhrkrankheit, als die Excremente der Patienten.

§. 7. Man zünde in der Krankenstube öfters Wachholderreißig, oder in dessen Ermangelung, einige Späne einer solchen Holzart an, die eine hellodernde Flamme gibt, besprenge fleißig die Stube mit Essig, und erneure von Zeit zu Zeit die Luft durch Oefnung der Fenster, wobey man sich jedoch hüten muß, daß an den Kranken keine Zugluft gehe, und daß die Luft in der Stube nicht ganz kalt werde.

Anm. Die Befolgung dieser Regel ist nicht nur für den Kranken selbst, sondern auch für diejenigen von sehr gutem Nutzen, die um ihn seyn müssen. Alles Räuchern hingegen, das trockene sowohl als das feuchte, ist dem Kranken nachtheilig.

§. 8. Verspürt man an sich oder den Seinigen wirklich die ersten Zeichen einer wahren Ruhr — nämlich ein sehr empfindliches Schneiden im Unterleibe, mit heftigen Drängen zum Stuhlgange, wobey, unter schmerzhaften Empfindungen, ein weiser Schleim, mit mehr oder weniger Blute vermischt, abgeht — so vertraue man sich unverzüglich der Hülfe eines gründlich unterrichteten, erfahrnen, und von der Obrigkeit approbirten Arztes an, unter dessen zweckmäßiger Behandlung die Krankheit nur selten einen tödtlichen Ausgang haben wird. Keinesweges aber setze man sein Vertrauen auf Leute, die, ohne die nöthigen Kenntnisse des Körper und seiner Gebrechen zu haben, sich die Heilung der letztern eigen-

mächtig anmaßen, und durch Großprechereyen und Prahlen mit einigen scheinbar glücklichen Kuren, bey Leichtgläubigen sich Ansehen zu geben wissen, gar meistentheils aber diejenigen um Geld und Gesundheit bringen, welche unvorsichtig genug sind, ihren betrügerischen Reden Gehör zu geben.

Anm. Man kann die Befolgung dieser Regel, an die besonders der Landmann so schwer zu gehen pflegt, nicht genug empfehlen. Denn von der geschwinden Hülfe eines erfahrnen Arztes hängt bey dieser Krankheit alles ab.

§. 9. Eben so wenig nehme man seine Zuflucht zu sogenannten Hausmittele, sollten sie auch noch so sehr angepriesen werden; vorzüglich hüte man sich aber vor allen solchen Mitteln, damit man die Ruhr gleich bey ihrem Anfange zu stopfen sucht, als wohin besonders alle mit Brantewein bereitete, besonders alle gewürzhafte Mittel gehören, die zu Anfange dieser Krankheit allemal äußerst gefährlich, ja oft tödtlich und daher wie Gift zu vermeiden sind.

Anmerk. Ein näherer Unterricht über das Verfahren in der Krankheit selbst und die zur Heilung derselben anzuwendenden Mittel kann hier keines wegs ertheilt werden, weil nicht nur schon wegen Verschiedenheit der Naturen die Krankheit sich gar oft verschiedenartig benimmt, sondern weil es auch überhaupt gar mancherley, blos von einem erfahrnen Arzte zu unterscheidende Gattungen der Ruhe gibt, deren Hülfsmittel so verschieden sind, daß dasjenige, was bey der einen sehr nützlich wäre, bey der andern vielleicht äußerst gefährlich seyn würde. Die Verordnung der Heilmittel selbst bleibt daher lediglich dem Ermessen desjenigen Arztes über-

überlassen, dem man sein Vertrauen schenkt. Sollte die Ruhr wirklich seuchenartig an einem Orte herrschen, so wird ohnehin der Physikus nicht ermangeln, sich öfters daselbst einzufinden, und allen denen, die ihn nicht schlechterdings zurückweisen, seine Hülfe darzubiethen.

§. 10. In der Zwischenzeit, bis der Arzt kömmt, kann man Camillen-Thee und lauwarme Milch mit Wasser verdünnt, häufig trinken.

Anm. Außerdem ist, aus den in der vorigen Anmerkung angeführten Ursachen, nicht zu rathen, das mindeste, und wenn es auch dem äußern Anscheine nach die unschuldigste Sache wäre, vor der Ankunft des Arztes zu gebrauchen.

§. 11 Alles, was den Kranken ärgern, oder unruhig machen könnte, suche man sorgfältig von ihm abzuhalten, lasse ihn übrigens so lange, bis die Krankheit gehoben ist, nicht aus dem Bette, sorge für stete Reinlichkeit seines Lagers, und befolge aufs genauste die Anordnungen des Arztes.

Wenn man diesen Vorsichtsregeln und Vorschriften nachkommt, wird man entweder ganz von der Ruhr befreyet bleiben,, oder dafern man ja davon befallen werden sollte, doch mit der größten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausgangs der Krankheit sich zu erfreuen haben.

Von dem Adel der Thiere.

Erstes Stück.

Der Adel der Menschen des Aristoteles.

Wien, 1788.

Da unser vor Kurzem hieher von Prag versetzter Leg. Rath seine gesammte so viele, als auserlesene Bücher-Sammlung, welche er mit vielen Kosten, und Mühe, durch viele Jahre, aus allen Theilen Europens zusammen gebracht hat, nach Prag zurück zu schicken, und daselbst zu verkaufen gesonnen ist; so hat er mir den Auftrag gegeben, einen Katalog davon zu verfertigen, und ihn zum Druck zu befördern.

Ich finde mich um desto mehr dazu aufgefordert, weil ich mir schmeicheln darf, daß ich diesen Katalog mit einer Genauigkeit, und Ordnung werde verfertigen können, die ihn vielleicht vor allen andern Katalogen auszeichnen wird.

dieses Ufer. Der Platz ist ungefähr 200 Schritte lang und 100 breit, und wird von einer Mauer eingefaßt, die 12 Fuß hoch ist, und 3 Fuß dick. Sie ist mit Zinnen versehen, und hat 4 Thore, die nach den 4 Himmelsgegenden gehen. Ueber jedem Thore ist ein Thurm, in welchem Wachen liegen. Die Mauer ist von Quadersteinen, und hat keine Schießscharten.

Der Platz ist ganz mit Steinen gepflastert, und hat 4 Reihen Bäume, die ihn umgeben. Die Bäume sind Platanen, Cypressen, Pappeln und Nußbäume. Die Platanen sind die größten, und stehen in der äußersten Reihe. Die Cypressen sind die kleinsten, und stehen in der innersten Reihe. Die Pappeln und Nußbäume stehen in der mittelsten Reihe. Die Bäume sind so hoch, daß man sie von weitem sehen kann. Sie sind so dicht, daß man sie kaum durchsehen kann. Sie sind so alt, daß man sie kaum zählen kann. Sie sind so schön, daß man sie kaum beschreiben kann.

war auch die Ehrenberger Klause *) erobert, und so dem Heere der Verbündeten der Eingang in die Grafschaft Tyrol eröffnet. So schnell als möglich eilten sie auf Inspruck zu, und kaum hatte noch Karl V. so viel Zeit übrig, mit seinem Bruder zu entfliehen. Seine Flucht wurde dadurch sehr erschwert, daß er eben am Podagra (Gicht an den Füßen) krank lag, und daher in einer Sänfte, mitten in der Nacht, fortgeschafft werden mußte. Nur mit Mühe, und durch Hülfe der Nacht entging er den ihm nachsetzenden Truppen, und rettete sich nach Villach, einer Stadt in Kärnthen im Oestreichischen Kreise.

Karl V. war von dem anrückenden Heere so sehr überrascht worden, daß dieses noch den Rest der für den Kaiser und seinen Hofstaat zubereiteten Abendmahlzeit in Inspruck vorfand. Diese Stadt nahm nun Kurfürst Moritz in Besitz, und überließ seinen siegenden Soldaten die vom Kaiser zurück gelassenen Habseligkeiten zur Beute; dagegen mußte aber von ihnen das Eigenthum der Einwohner verschont werden.

*) Eine Grenzfestung Tyrols gegen Schwaben.

Wolfram von Eschilbach Sänger und Ritter
Ist hier begraben. Er starb im Jahr des Herrn
Dreizehnhundert und neun. Ihm gebe Gott den Himmel.

Wolfram von Eschilbach, Sänger und Ritter, ist hier begraben. Er starb im Jahr des Herrn dreizehnhundert und neun. Ihm gebe Gott den Himmel.

Diese Inschrift ist nicht mehr vorhanden. Sie befand sich auf dem Grabstein, der 1793 zerbrochen wurde. Die Bruchstücke wurden zu Pflastersteinen verwendet. Ein Teil davon ist noch heute in der Kirchhofmauer zu sehen.

Wolfram von Eschilbach, Sänger und Ritter, ist hier begraben. Er starb im Jahr des Herrn dreizehnhundert und neun. Ihm gebe Gott den Himmel.

Moritzen ganz vergessen? Das will mir nicht gefallen.

B. Der war schon frey.

W. Davon hat mir der Herr Gevatter nichts gesagt.

B. Nun so will ich's jetzt thun. — Schon als Kurfürst Moritz gegen den Kaiser im Anzuge war und sich Inspruck näherte, entließ der Kaiser hier den Kurfürsten Johann Friedrich seiner Gefangenschaft; doch mußte ihm dieser, obwohl frey, noch eine Zeitlang folgen; er erhielt aber nachher völlige Freyheit, und kehrte nach einer fast sechsthalbjährigen Gefangenschaft in die Arme seiner Familie, zur größten Freude der Seinigen, zurück.

W. Erhielt er denn auch sein Land und die Kurwürde wieder zurück?

B. Dieß letztere hätte nun wohl nicht füglich geschehen können. Denn damit würde der Kurfürst Moritz nicht zufrieden gewesen seyn, und neue Zwistigkeiten wären daraus zuverläßig erfolgt. Aber in den Besitz des seinen Söhnen abgetretenen Landes wurde Johann Friedrich eingesetzt; den Kurfürstentitel durfte er wenigstens fortführen, und hieß in der Folge,

zum Unterschiede des wirklichen Kurfürsten von Sachsen, der geborne Kurfürst.

W. Das klingt curios. Doch es sey. Sage der Herr Gevatter mir nun, was bey den Unterhandlungen zu Passau von den Herren Unterhändlern herausgebracht wurde?

B. Anfänglich wollte es damit gar nicht vom Flecke gehen. Der Kaiser wollte vermuthlich nicht gern, daß es den Schein haben sollte, er müsse nachgeben. Da aber, weil es nicht zum Ende kam, der Kurfürst Moritz die Feindseligkeiten wieder anfing: so mußte Karl V. schon einwilligen, daß ein Vertrag folgenden Inhalts zu Stande kam: Die gegen den Kaiser verbundenen Stände sollen die Waffen niederlegen; der Landgraf Philipp von Hessen seine Freyheit haben; die übrigen von den verbundenen gegen den Kaiser geführten Beschwerden auf dem nächsten, innerhalb eines Jahrs zu haltenden, Reichstage untersucht werden; dieser zugleich allen Zwiespalt wegen Religionssachen gänzlich beylegen; bis dahin völlig freye Religionsübung den Protestanten gestattet

seyn

seyn, und diese auch, gleich den Katholischen, in das Reichskammergericht aufgenommen werden. Dieser Vergleich, den man den Passauer Vertrag nennt, wurde den 16. Julius 1552 geschlossen.

W. Da setze ich denn doch immer noch kein völliges Ende von der unter den Ständen wegen Verschiedenheit in Religionssachen entstandenen Uneinigkeit. Der Reichstage waren ja schon so viele wegen dieser Sache gehalten worden, und immer war es darauf nicht zum völligen Frieden zwischen den streitenden Parteyen gekommen.

B. Der Passauer Vertrag war indessen doch wirklich ein wichtiger Schritt dazu. Auch kam auf dem angekündigten Reichstage in der That der Friede zwischen den Katholiken und Protestanten zu Stande. Dieser erwünschte Reichstag wurde zu Augsburg gehalten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Für die Abgebrannten in Leutenberg ist wieder eingekommen ein halber Laubthaler. Zusammen habe ich also von sämmtlichen Lesern des Botens aus Thüringen erhalten, mit Respect zu sagen, 3 1/2 Laubthaler oder 5 Rthlr. 16 gl. 6 pf.

Nun wird der Bote aus Thüringen ungefähr von 6000 Personen gelesen. Wie viel kommt da auf jede?

Es ist ein Rechenexempelchen zur Uebung.

Wer noch etwas einsenden will, der thue es noch vor Michaelis!

Der Hr. Schullehrer F. in S. muß mir melden, welcher bekannten Stadt sein Ort am nächsten liegt, sonst kann ich ihm nicht antworten, indem es der Oerter mehrere gibt, die S... heißen.

Ankündigung.

Guter Rath für Hauswirthe und Oekonomen; ebenfalls ein Noth- und Hülfsbüchlein. Eisenach 1800 9 gl.

Unter diesem Titel ist in unserm Verlag so eben ein Werkchen erschienen, dessen Gemeinnützigkeit jedem, der es liest, von selbst einleuchten wird. Wir enthalten uns daher aller Anpreisung desselben, und bemerken nur noch, daß es eine Anzahl kurzer, faßlicher und erprobter Mittel und Verhaltungsregeln enthält, die jeden Hauswirthe und Oekonomen, wie wir hoffen, willkommen seyn werden.

Wittekindtische Buchhandlung.

Der Bote aus Thüringen.

Neun und dreyßigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Bote. Wirth.

Der Kaiser selbst kam zwar nicht auf den Reichstag nach Augsburg, weil er mit dem Kriege gegen den König von Frankreich beschäftigt war; aber sein Bruder, der König Ferdinand, erhielt von ihm hinlängliche Vollmacht, den Frieden zwischen beyden Parteyen zu bewirken. Dieser wurde endlich nach weitläuftigen Unterhandlungen im Jahre 1555 geschlossen, und wird gewöhnlich der Augsburger Religionsfriede genannt. Durch denselben wurde den Protestanten nicht nur für immer ungehinderte Religionsübung zugesichert, sondern auch festgesetzt: daß sie die bisher in ihren Ländern

eingezogenen Bisthümer, Klöster, Kirchen und andere geistlichen Stiftungen und deren Einkünfte behalten und von der geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe ganz frey seyn sollten. Doch sollten die Bischöfe und überhaupt die Geistlichen, welche von der Katholischen Religion zur Protestantischen übertreten würden, ihre Bisthümer und andere geistlichen Aemter, obgleich ihrer Ehre unbeschadet, verlieren; allen Unterthanen Protestantischer und Katholischer Stände aber sollte es freystehen, wenn sie der Religion wegen von ihren Landesherren bedrückt würden, und überhaupt unter ihren Religionsverwandten in andern Ländern lieber seyn wollten, dahin auszuwandern und ihre Güter ungehindert zu verkaufen. Auch der Punkt des Passauer Vertrages, daß auch die Protestantischen Stände sollten von ihren Religionsverwandten Beysitzer des Reichskammergerichts wählen dürfen,

fen, wurde durch den Augsburger Religionsfrieden bestätiget.

So war denn durch diesen so lange gewünschten Frieden zu Augsburg die Reformation Luthers und die Religion der Protestanten noch fester gegründet, obgleich ihrer fernern Verbreitung durch den Punkt, daß die Bischöfe und andere Geistlichen bey Annahme der Protestantischen Religion ihre Würden und Aemter und die damit verbundenen Einkünfte verlieren sollten, einiger Maßen Einhalt geschah. Denn vorher hatten mehrere Bischöfe, selbst geistliche Kurfürsten, die Reformation Luthers angenommen und in ihren Stiftern zu verbreiten gesucht. Dieß geschah nun freylich so leicht nicht wieder. Indessen war doch, wie die Folge meiner Erzählung hinlänglich zeigen wird, durch den Augsburger Religionsfrieden nicht auf immer allen Zwistigkeiten, ja selbst nicht allen Kriegen unter den Katholiken und Protestanten Deutschlands vorgebeugt.

Der Kaiser Karl V., unter dessen langer Regierung die Reformation Luthers sich ausgebildet, und, trotz aller Hindernisse, so schnell durch unser Vaterland verbreitet hatte, lebte nach dem Schlusse des Augsburger Religionsfrie-

dens nur noch wenige Jahre. Je älter und kränklicher er wurde, und je mehr Verdruß er in den letzten Jahren seiner Regierung hatte: desto mehr sah er die Nichtigkeit aller menschlichen Macht und Größe ein, und desto mehr sehnte er sich, die letzten Tage seines Lebens, frey von den Lasten der Regierung seines so weitläuftigen Reichs, in Zurückgezogenheit und entfernt vom Geräusche der Welt zu verleben. Er übergab daher die Regierung seiner Erbländer, d. i. der Niederlande und Spaniens nebst den dazu gehörigen außereuropäischen Staaten seinem Sohne Philipp. Zuletzt legte er auch die Regierung des Deutschen Reiches nieder und begab sich in sein Erbkönigreich Spanien. Hier verlebte er den Ueberrest seines Lebens in dem Kloster St. Just in der Provinz Estremadura. Andachtsübungen nach Art der Mönche nebst Gartenbau und Verfertigung allerley Werkzeuge und anderer mechanischen Arbeiten waren im Kloster seine Beschäftigungen. Zu den Arbeiten, die er hier verfertigte, gehörten auch Uhren. Da traf sich's, wie man erzählt, daß er unter den Uhren, die er verfertigt hatte, gern zwey so einrichten wollte, daß sie vollkommen übereinstimmend miteinander gingen.

gen. Aber alle darauf gewandte Mühe war fruchtlos. Dieß brachte ihn zu ganz eigenen Betrachtungen. Da kannst du, dachte er, nicht einmahl zwey Uhren mit einander in völlige Uebereinstimmung bringen, und, du Thor! hieltest es doch ehemahls für möglich, Menschenköpfe, die doch schwerer als Uhren zu regieren sind, über Religionslehren zu einerley Meinungen und zu einerley Ueberzeugung zu bewegen. Ungeachtet er im Kloster auch fleißig in der Bibel las, so fand er doch keinen Grund, seinen bisherigen Religionsmeinungen zu entsagen, und blieb bis an das Ende seines Lebens ein treuer Anhänger der Katholischen Religion.

Kurze Zeit vor seinem Tode kam Karl V. auf den sonderbaren Gedanken, noch im Leben sein eigenes Leichenbegängniß feyerlich zu begehen, um sich dadurch mit dem ihm bevorstehenden Tode recht vertraut zu machen. In dieser Absicht ließ er sich nicht nur in der Kapelle des Klosters St. Just sein Grabmahl zubereiten, sondern zog an [illegible] Tages ein Todtengewand an und legte [illegible] einen Sarg. Um den Sarg mußten sich seine [illegible]er mit brennenden Fakkeln versammeln, die versammelten Geistlichen für die Ruhe seiner Seele beten und singen,

und den Sarg mit Weihwasser besprengen. Kurz alles wurde so veranstaltet, als wenn er wirklich todt wäre und begraben werden sollte. Die Anstrengung hierbey soll ihn so angegriffen haben, daß er nicht lange hernach wirklich starb. (1558)

Dem Kaiser Karl V. folgte in der Kaiserwürde sein Bruder Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen. Als Kaiser heißt er Ferdinand I. Dieß war eben der Herr, der, bevollmächtigt von seinem Bruder, dem Kaiser Karl V., den Religionsfrieden zu Augsburg zu Stande gebracht hatte. Man muß ihm das rühmliche Zeugniß geben, daß er während der wenigen Jahre, die er als Kaiser regierte, von 1558 – 1564 die Erhaltung desselben aus allen Kräften zu befördern gesucht hat. Der damahlige Papst Paul IV. weigerte sich, ihn als Kaiser anzuerkennen und zu krönen. Denn er hielt ihn, weil er die Protestanten in seinen Erbländern duldete, und so sehr zum Schlusse des Religionsfriedens mitgewirkt hatte, für keinen treuen Anhänger der Katholischen Kirche. Aber Kaiser Ferdinand achtete darauf nicht weiter. Selbst viele Katholiken waren mit der hartnäckigen Weigerung des Pap-

stes

stes sehr unzufrieden und hielten sie unter den damahligen Umständen, worin ohnedieß die Gewalt des Papstes durch Luthers Reformation einen so mächtigen Stoß erhalten hatte, für sehr unzeitig und übel angebracht. Selbst ein geistlicher Kurfürst, Gebhard von Köln, äußerte öffentlich: „die Päpstliche Krönung des Kaisers sey ein Lumpenwerk. Obgleich Pauls IV. Nachfolger, Papst Pius IV. sich mit dem Kaiser Ferdinand aussöhnte, so hielt dieser doch für unnöthig, sich erst noch zu Rom krönen zu lassen, und seitdem haben alle folgenden Deutschen Kaiser die päpstliche Krönung für ganz überflüßig gehalten und sich nie mehr darum beworben.

Während Ferdinands I. Regierung wurde die mehrmals schon unterbrochene Kirchenversammlung zu Trient 1562 wieder angefangen. Der Kaiser gab sich alle mögliche Mühe, es dahin zu bringen, daß auf derselben vom Papste und den dort versammelten Bischöfen eine so sehnlich von allen einsichtsvollen Katholiken gewünschte Verbesserung oder Reformation in Kirchen- und Religionssachen zu Stande gebracht, dadurch die Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten zu einerley Kirche

bewirkt und so allen fernern Zwistigkeiten wegen der Religion vorgebeugt würde. Es wurden daher durch die kaiserlichen Abgeordneten den versammelten geistlichen Herren sehr gute Vorschläge vorgelegt und selbst von mehrern Mitgliedern der Versammlung auf's lebhafteste unterstützt. Aber der Papst und die meisten Bischöfe, die auf seiner Seite waren, mochten davon nichts wissen. Ihnen war an Erhaltung ihrer durch Mißbrauch erlangten Gewalt alles gelegen. Diese würden sie durch Annahme jener Vorschläge freylich verloren, dagegen aber an wahrer Achtung bey allen Vernünftigen sehr gewonnen haben. Indessen wollten sie durchaus, daß Alles beym Alten bliebe, und so blieb denn auch Alles beym Alten. So gingen die Herren 1563 auseinander, und das Concilium zu Trient oder Trident befestigte auf diese Weise die Trennung der beyden Parteyen so sehr, daß an eine Wiedervereinigung derselben nun ganz und gar nicht mehr zu denken war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote
aus
Thüringen.

Vierzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen Bote-Wirth.

Die päpstliche Gewalt hatte indessen seit Luthers Reformation eine neue Stütze erhalten, deren sie, bey dem fast allgemeinen Mißvergnügen darüber und bey dem Sittenverderbnisse der Katholischen Geistlichen, in der That gar sehr bedurfte. Diese merkwürdige Stütze war ein neuer Mönchsorden, der Orden der Jesuiten oder die sogenannte Gesellschaft Jesu. Ein Spanischer Edelmann, Ignatius Loyola wurde, nicht lange nach dem Anfange der Reformation durch Luthern, der Stifter dieses neuen Mönchsordens. Der Papst wollte anfänglich von einem neuen Orden nichts wissen, da er von der Sittenlosigkeit so vieler alten Or-

bestimmte Richtschnur seines Lebens und Handelns, und wie er sich dadurch von dem Heiden unterscheidet. Von der Liebe Christi gegen uns. Von der Liebe Christi gegen uns, und wie wir dadurch angetrieben werden, ihm zu leben

sie dem heiligen Vater treulich Wort gehalten haben. Wo sie sich recht festsetzten, da war es mit der weitern Verbreitung der Reformation am Ende, und an allerley schlauen Künsten und schreyenden Gewaltthätigkeiten, die Anhänger derselben zu unterdrücken, ließen sie es nicht fehlen. Mit der ausgezeichnetesten Klugheit und Schlauheit, mit einem Eifer, der durch keine Hindernisse zu ermüden war, suchten sie die Katholische Religion und mit ihr die Herrschaft des Papstes in vielen Ländern Europa's zu befestigen, und sie selbst nach Asien und Africa, ja bis ins neu entdeckte America zu verbreiten. Auch an den, einer Reformation so ungünstigen, Beschlüssen und Verordnungen der Tridentischen Kirchenversammlung hatten sie den allerwichtigsten und entscheidendsten Antheil.

So erhielt sich die päpstliche Herrschaft zwar noch in vielen Ländern; jedoch war der Stoß, welchen Luther, Zwingli und andere muthigen Reformatoren ihr beygebracht hatten, zu heftig gewesen, als daß sie sich davon hätte wieder ganz erhohlen können. An die gänzliche Unterdrückung der Reformation überhaupt war nun nicht mehr zu denken. In den

Ländern, wo sie sich einmal entweder allgemein ausgebreitet, oder doch einen sehr großen Theil der Einwohner zu Anhängern erhalten hatte, konnte sie keine Anstrengung des Papstes, keine Macht seiner Anhänger, keine Gewalt der Obrigkeit, keine List und noch so großer Eifer der Jesuiten ganz wieder verdrängen. Dieß war denn auch der Fall in Deutschland. Diejenigen Provinzen, worin sie, seit Luther auftrat, sich zu verbreiten angefangen hatte und nach und nach allgemein eingeführt worden war, waren für die päpstliche Herrschaft auf auf immer verloren, und nichts, auch selbst die schlauen Künste der Jesuiten vermochten es nicht, sie wieder unter dieselbe zurückzubringen.

Zu den merkwürdigsten und wegen ihrer Folgen besonders wichtigen Versuchen, welche man hier und da machte, die Protestanten zu unterdrücken, gehören die grausamen Verfolgungen, welche die Einwohner der Niederlande von Karls V. Sohne, dem Spanischen König Philipp II., erdulden mußten. Diese Verfolgungen wegen der Religion, verbunden mit andern Bedrückungen und Einschränkungen ihrer bisherigen Freyheiten und Rechte, bewogen viele Niederländer auszuwandern.

Ein

Ein groſser Theil derſelben wurde, weil ſie ſehr fleiſsige und geſchickte Leute waren, in mehrern Deutſchen Städten aufgenommen. Sieben Provinzen der ſogenanten Niederlande aber riſſen ſich ſogar von der Herrſchaft des Königs Philipp II. los, und gründeten nach einem harten Kampfe gegen die Spanier einen eigenen Staat, den man die Republik der vereinigten Niederlande, auch die Republik Holland genant hat, jetzt aber die Batawiſche Republik nennt. Dadurch kam dieſer Theil der Niederlande aus ſeiner alten Verbindung mit dem Deutſchen Reiche; der übrige Theil der Niederlande aber, den man ſonſt den Burgundiſchen Kreis nannte, nun aber, ſeitdem ihn die Franzoſen erobert und in Beſitz genommen haben, Belgien heiſst, blieb noch, wie zuvor, mit Deutſchland verbunden.

So ſehr die Proteſtanten in Deutſchland es mit Recht den Katholiken übel genommen hatten, daſs dieſe ihre Religionsmeinungen nicht dulden wollten; ſo eifrig ſie ſich ſogar mit Gewalt der Waffen Religionsfreyheit zu erkämpfen geſucht hatten: ſo vergaſsen ſie doch bald das goldene Sprüchelchen: Alles was du

willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch; und was sie dir nicht thun sollen, das thue ihnen auch nicht.

W. Vermuthlich machten sie es also mit den Katholiken eben so, wie diese es mit ihnen gemacht hatten?

B. Das durften sie wohl nicht wagen, wenn sie nicht als Friedensbrüchige und Urheber eines neuen Krieges angesehen werden wollten.

W. Nun so wollten sie vielleicht die Türken nicht mehr in Europa leiden, weil diese Muhamedaner und nicht Christen waren?

B. Das wäre schlimm genug gewesen; aber was sie thaten, war doch noch schlimmer. Kaum wird es der Herr Gevatter glauben, wenn ich ihm sage, daß die Protestanten sich unter einander selbst nicht vertragen konnten. Daß schon gleich beym Anfange der Reformation durch Luthern auch in der Schweitz, durch Zwingli und nachher durch einen gewissen Calvin, sich die Reformierte Religionspartey zu bilden anfing, wird noch erinnerlich seyn. Außerdem aber entstanden auch gar bald noch mehrere andere Parteyen unter den Anhängern der Reformation, wie z. B. Wies-

der

derläufer, Socinianer. Darin stimmten freylich alle überein, daß sie mit des Papstes geistlicher Herrschaft nichts mehr zu schaffen haben wollten; aber in so manchen andern Dingen waren sie verschiedener Meinung. Das war ja auch natürlich, da jetzt jeder Protestante ein Recht zu haben glaubte, seine Vernunft selbst zu brauchen und nach der heiligen Schrift zu untersuchen, was in Sachen der Religion für wahr zu halten sey oder nicht. Da hätte nun jeder Protestante billiger Weise anderen Protestanten eben das Recht zugestehen sollen, was er selbst von den Katholiken verlangte. Das geschah aber nicht; vielmehr suchte eine Partey die andere zu unterdrücken. Wie Mancher, der nichts weiter gethan hatte, als daß er nicht glauben konnte, was andere für wahr hielten, wurde von seinem Amte verjagt, mancher enthauptet, andere ins Gefängniß gesperrt und auf andere Art gemißhandelt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zu dem Taschenbuche zur Beförderung der Vaterlandsliebe haben sich noch folgende Liebhaber gefunden:

1) Herr Apotheker Salzmann in Sömmorda 1 Ex
2) — Goldarbeiter Salzmann daſ. 1 —
3) — Pf. Salzmann in Berlſtedt 4 —
4) — Erbehäuſer in Hamburg 1 —
5) — Obergerichtsadvokat Böſe 1 —
6) — Doctor Buhr 1 —
7) — Hauptmann Brockmann 1 —
8) — Paſtor Crop. 1 —
9) — Obergerichtsadvokat Dännenberg 1 —
10) — Doctor Götze 1 —
11) — von Klenk 1 —
12) — Amtmann Marwedell 1 —
13) — Senator Paulſen 1 —
14) Frau Bürgermeiſterin Niemann 1 —
15) Herr Senator Thumann 1 —
16) — Rector Valett 1 —
alle in Otterndorf.
17) — Juſtizrath Niebuhr in Meldorf 1 —

Der Bote
aus
Thüringen.

Ein und Vierzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Vote. Wirth.

Vorzüglich entstand in Deutschland der bitterste Haß zwischen den Lutheranern und Reformierten, die doch in ihren Meinungen noch am meisten mit einander übereinstimmten. Aerger haßte selbst der eifrigste Anhänger des Papstes nicht den Protestanten, wie in manchen Deutschen Provinzen der Lutheraner den Reformierten und der Reformierte den Lutheraner. Ja hätten manche der eifrigsten Anhänger Luthers es durchsetzen können, ihre Protestantischen Mitbrüder, die Reformierten, um alle Religionsfreyheit in Deutschland zu bringen, sie hätten es von Herzen gern gethan. Aber dieß gelang ihnen nicht; vielmehr verbreitete sich Calvins Partey

nach und nach in der Pfalz am Rhein, in Hessen, im Anhaltischen, auch in der Mark Brandenburg. Indessen verging wohl ein Jahrhundert, ehe sich diese beyden Protestantischen Parteyen in Deutschland einander recht dulden lernten. Erst in neuern Zeiten ist es Gottlob! endlich dahin gekommen, daß auch Lutheraner und Reformierte, wie Brüder in Eintracht bey einander leben, und so gar hier und da kein Bedenken mehr tragen, einander ihre Kirchen zu leihen, wie der Herr Gevatter erst neulich in einer Nachricht aus dem Hessischen gelesen haben wird.

Religionszwistigkeiten waren es aber nicht allein, wodurch unser Vaterland zu jener Zeit sehr viel litt. Leider zeigten sich auch hier und da noch Spuren, daß, ungeachtet der wohlthätigen Veranstaltungen des würdigen Kaisers Maximilians I., unter dem Adel der Hang zum Faustrechte noch nicht ganz verschwunden sey.

Unter andern legte ein unruhiger kriegerischer Edelmann in Franken, Wilhelm von Grumbach, einen Beweis davon ab. Mehrere Jahre hindurch hatte er schon im Streit mit Melchior Zobel, dem Bischofe von Würzburg, in dessen Bisthume er Güter besaß, gelebt.

Ehe

Ehemahls war Grumbach dem Bischofe an der frühern Erlangung des Bisthums hinderlich gewesen; und ob er gleich nachher an der Wahl desselben vielen Antheil gehabt hatte: so konnte doch Zobel Grumbachs früheres Betragen gegen ihn nicht vergessen; daher er gern jede Gelegenheit ergriff, Grumbachen wehe zu thun. Grumbach war eben auch nicht der Mann, der Beleidigungen zu ertragen gelernt hatte, und suchte sich zu rächen. Einst hetzte er den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, einen alten Feind des Bisthums Würzburg, auf, in dasselbe einen Einfall zu thun. Bischof Zobel darüber sehr aufgebracht, zog nun im Würzburgischen Grumbachs Güter ein. Einige Zeit nachher ritt der Bischof, nur von wenigen seiner Leute begleitet, aus der Stadt nach seinem nahe bey Würzburg liegenden festen Schlosse Marienberg. Plötzlich wurde er auf dem Wege von einem Haufen Reiter angegriffen und von einem Schusse so tödtlich verwundet, daß er starb, ehe man ihn noch auf das Schloß bringen konnte; auch zwey seiner Begleiter starben an den erhaltenen Wunden. Die Mörder entkamen durch die Flucht und verbargen sich in

verschiedenen Gegenden Deutschlands. Dieser Mord geschah den 15. April 1558.

Die Würzburger schöpften Verdacht gegen Grumbachen. Kurze Zeit vor der Ermordung des Bischofes soll er wirklich geäußert haben, daß er gern Zobeln das Herz aus dem Leibe reißen würde. Auch hatte er an jemanden geschrieben: er wage es, an dessen Leib und Leben es zu rächen, weil er bey ihm zu dem Seinigen nicht gelangen könne. Beweisen konnte man es freylich nicht, daß er den Mord begangen hatte. Doch wurde in der Folge so viel herausgebracht, daß die Gewaltthätigkeit gegen den Bischoff auf Grumbachs Anstiften geschehen sey. Das aber läugnete dieser durchaus, daß die Bestochenen von ihm den Auftrag gehabt hätten, Zobeln zu ermorden; nur gefangen hätten sie ihn nehmen sollen. Der wirkliche Mörder des Bischofes wurde nachher bekannt und in die Reichsacht erklärt. Grumbach verlangte von dem Nachfolger des Ermordeten zu wiederhohlten Mahlen seine eingezogenen Güter zurück. Da ihm sein Gesuch immer nicht gewährt wurde, brachte er einige hundert Reiter zusammen und überfiel 1563 die Stadt Würzburg, worin brav geplündert

wurde.

wurde. Der Ueberfall geschah so unerwartet, und die Furcht vor Grumbachs fernern Gewaltthätigkeiten war so groß, daß das Domcapitel aus Würzburg mit ihm einen harten Vergleich eingehen mußte, worin versprochen wurde, Grumbachen die eingezogenen Güter wieder herauszugeben, überdieß noch eine Summe Geldes zu bezahlen und an Ahndung des an dem vorigen Bischofe begangenen Mordes nicht weiter zu denken.

Ohne Zweifel würde Grumbach diesen Einfall ins Würzburgische nicht gewagt haben, hätte er nicht für den schlimmsten Fall sich schon einen Zufluchtsort ausgemacht. Schon vorher war er nähmlich mit dem Herzoge von Sachsen, Johann Friedrich dem Mittleren, einem Sohne des unglücklichen Kurfürsten Johann Friedrich, in eine geheime Verbindung getreten. Nach dem Tode seines Vaters hatte Johann Friedrich der Mittlere mit seinen Brüdern die Regierung der Herzoglich-Sächsischen Länder angetreten und Gotha zu seinem Aufenthalte gewählt. Diesem Herrn lag viel daran, die Kurwürde wieder an seine Familie zu bringen. Dieß wußte Grumbach und suchte sich bey ihm dadurch einzuschmeicheln,

daß er ihm vorspiegelte, er wolle ihm durch seine Anhänger und Verbindungen, die er nicht nur in Deutschland, sondern selbst in Frankreich habe, die Kurwürde und Kurlande wieder verschaffen. Der Herzog wurde in dem Vertrauen auf Grumbachs Zusage vorzüglich dadurch bestärkt, weil ihm ein Mann, welcher vorgab, er habe mit Geistern Umgang, das Nähmliche versichert hatte. Zum Herzoge Johann Friedrich nahm nun Wilhelm von Grumbach, nach dem Einfall ins Würzburgische, seine Zuflucht, weil er leicht voraussehen konnte, daß der Kaiser und die Reichsstände diesem offenbaren Bruche des Landfriedens nicht ruhig zusehen würden. Wirklich wurde auch Grumbach mit seinen Anhängern in die Acht erklärt, und zugleich dem Herzoge Johann Friedrich vom Kaiser befohlen, den Geächteten keinen Aufenthalt in seinem Lande zu gestatten. Der kaiserliche Befehl wurde von den dringendsten Vorstellungen mehrerer Reichsstände unterstützt, welche den Herzog zu überzeugen suchten, daß er sich durch Widersetzlichkeit gegen den kaiserlichen Befehl unglücklich machen werde. Aber weder der kaiserliche Befehl, noch die gutgemeinten Vorstellungen einiger Reichsstände

stände vermochten ihn, die Verbindung mit Grumbachen aufzugeben. Vielmehr war er entschlossen, selbst mit Gewalt der Waffen den in Schutz Genommenen zu vertheidigen.

Der Kaiser Maximilian II., der nach seines Vaters Ferdinands I. Tode 1564 die Kaiserwürde erhalten hatte, beschloß endlich die Reichsacht an Grumbachen vollziehen zu lassen, und ließ zugleich, unter Androhung der Acht, den Herzog Johann Friedrich ermahnen, daß er Grumbachen und dessen in seinem Lande befindlichen Anhänger gefangen nehmen und ausliefern möchte. Johann Friedrich blieb bey seiner Weigerung; daher wurde auch er vom Kaiser 1566 in die Reichsacht erklärt und dem Kurfürsten August von Sachsen die Vollziehung derselben aufgetragen.

Sobald Herzog Johann Friedrich von dieser Achtserklärung durch einen kaiserlichen Herold Nachricht erhalten hatte, ließ er den ihm untergebenen Adel zum Kampfe für ihn auffordern; aber nur wenige Adelige hatten Lust für ihn zu fechten. Dem Herzoge blieb jetzt nichts übrig, als sich auf die Vertheidigung seiner Residenz einzuschränken. In aller Eile zog er einige tausend Mann Landvolk zur Ver-

theidigung der Stadt Gotha und seines Schlosses zusammen, und versah beyde so gut, als es in der Geschwindigkeit gehen wollte, auf einige Zeit mit Lebensmitteln.

Unterdessen zog der Kurfürst August von Sachsen ein wenigstens 18000 Mann starkes Heer an sich, womit Gotha und dessen festes Schloß Grimmenstein belagert werden sollte. Als alles zur Belagerung fertig war, wurde die Stadt zur Uebergabe aufgefordert und den Belagerten Verlust ihrer Güter und ihres Lebens angedrohet, wenn sie sich nicht übergeben würden. Obgleich der Herzog nebst Grumbachen und dessen Anhängern sich alle Mühe gaben, die Belagerten zu bereden, daß nicht Grumbachs Angelegenheit, sondern des Kurfürsten Augusts Begierde, ihrem Herzoge die von seinem Vater ererbten Länder zu entreißen, und sie an sich zu bringen, die Ursache des Krieges und der Belagerung der Stadt Gotha wären: so fanden die Belagerer doch Gelegenheit, die Belagerten vom Gegentheile zu überzeugen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote aus Thüringen.

Zwey und Vierzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Unterdessen hatte man in der Stadt Gotha vergeblich auf einen Entsatz von Hülfstruppen gehofft, welche der Herzog anwerben ließ, die aber nicht ankamen, weil es an dem zu ihrer Besoldung nöthigen Gelde fehlte. Als die Stadt von den Belagerern immer enger eingeschlossen und derselben so alle Zufuhr abgeschnitten wurde, zeigte sich bald darin Mangel an mancherley Lebensmitteln. Je mehr dieser zunahm, desto mehr wuchs der Unmuth unter der Besatzung des Schlosses und der Stadt, so wie unter den Einwohnern der letztern. Der Adel, die Bürger und das zur Vertheidigung in die Stadt berufene Landvolk waren eins

 müthig

müthig der Meinung, man solle die fernere Vertheidigung aufgeben, und mit den Belagerern in Unterhandlungen treten. Als hierein der Herzog und Grumbach durchaus nicht willigen wollten, ging der Unmuth in einen völligen Aufruhr über. Unter der Besatzung des Schlosses brach er zuerst aus, und in der Stadt folgte man nach. Man drang in die Zimmer des Schlosses ein, bemächtigte sich Grumbachs, der sich in ein Bette verkrochen hatte, nebst mehrern seiner Leute und Anhänger. Auch den Befehlshaber der Truppen und den Kanzler des Herzogs, Rahmens Brück, der seinen Herrn zur Beschützung Grumbachs hatte bereden helfen, nahm man gefangen. Alles Bemühen und Bitten des Herzogs, um den Aufruhr wieder zu stillen, waren fruchtlos. Die Gefangenen wurden in die Stadt auf das Rathhaus gebracht und dort in Verwahrsam gehalten. Von Morgen bis tief in die Nacht hatten die Unruhen auf dem Schlosse und in der Stadt gedauert. Hierauf suchte man von den Belagerern einen vierzehentägigen Waffenstillstand zu erhalten, um in Friedensunterhandlungen mit denselben treten zu können, wozu jetzt auch der Herzog seine Einwilligung gab.

Ver-

Vermöge des Vertrages, der zwischen den Belagerten und den Belagerern zu Stande kam, wurden das Schloß und die Stadt übergeben und die Geächteten ausgeliefert, Herzog Johann Friedrich und dessen männliche Erben des Landes verlustig erklärt, und die Regierung dem Bruder des Herzogs überlassen. Nach dem Abschlusse des Vergleichs zog der Kurfürst August, nebst dem neuen Regenten des Landes, dem Herzoge Johann Wilhelm und dem ganzen Belagerungsheere, feyerlich in die Stadt ein.*) Der entsetzte Herzog aber mußte sich zum Gefangenen ergeben, und wurde anfänglich nach Dresden, nachher ins Oestreichische gebracht, wo er, nach einer acht und zwanzigjährigen Gefangenschaft, endlich zu Steyer, einer kleinen Stadt im

*) Zum Andenken der Einnahme der Stadt Gotha 1567 ließ der Kurfürst August von Sachsen eine Schaumünze verfertigen. Auch wurden, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, nicht nur die Festungswerke der Stadt Gotha geschleift, sondern auch das Schloß Grimmenstein völlig zerstört. An die Stelle des letztern ist in der Folge (1646) vom Herzoge Ernst I. das heutige Gothaische Schloß Friedenstein erbauet worden.

Lande ob der Ens starb. Seine Gemahlinn hatte sich alle Mühe gegeben, ihm bey dem Kaiser die Freyheit auszuwirken, und da ihre Bitte nicht erfüllt wurde, zwey und zwanzig Jahre hindurch mit ihm in der Gefangenschaft gelebt, und alles beygetragen, ihm sein trauriges Schicksal zu erleichtern. Die Gefangenschaft des unglücklichen Herzogs soll seinem ehemahligen Lande an 300,000 Thaler gekostet haben, welche nach und nach, für die Unterhaltung desselben während seiner Gefangenschaft, an den Kaiser bezahlt werden mußten. Die an dem Betragen des Vaters ganz unschuldigen Söhne desselben wurden, nach vielen dringenden Vorstellungen mehrerer Reichsfürsten, vom Kaiser schon im Jahre 1570 wieder in die Rechte ihres Vaters eingesetzt, und das Land unter sie und ihres Vaters Bruder, den Herzog Johann Wilhelm, getheilt.

W. Was wurde denn aus dem gefangenen Grumbach und seinen Spießgesellen?

B. Mit diesem nahm es freylich, wie der Herr Gevatter leicht denken kann, ein elendes Ende. Bald nach dem Einzuge des Kurfürsten August von Sachsen in Gotha wurden die

Er-

Gefangenen verhört und, nachdem sie ihres Verbrechens überführt worden waren, zum Tode verurtheilt. Auf dem Markte zu Gotha wurde das Urtheil vollzogen. Grumbachen und den Kanzler Brück traf die härteste Todesart. Beyde wurden gevierttheilt. Wilhelmen von Grumbach wurde überdieß noch, ehe das Viertheilen geschah, vom Henker das Herz aus dem Leibe gerissen und mit den Worten: „Da siehe Grumbach dein falsches Herz" um das Maul geschlagen.

W. Das war ja wahrlich eine recht Türkische Todesart!

B. Zur damahligen Zeit verfuhr man überhaupt bey den Todesstrafen, so wie auch bey den Verhören, gewöhnlich sehr grausam. Auch bey Grumbachs und des Kanzlers Brück Verhöre hatte man sich der Folter bedient, ehe man noch wußte, ob sie nicht auch ohne dieses grausame Hülfsmittel ihre Verbrechen eingestehen würden. Die übrigen Delinquenten wurden theils enthauptet, theils gehängt. Dieß letztere Schicksal hatte auch der Geisterseher, welcher dem unglücklichen Herzoge vorher gesagt hatte, er würde die seinem Vater entrissene Kurwürde wieder erhalten. Dieser

Mittel bei der Pferdekrankheit. Wenn es sich um Pferde handelt, die nicht zu Zuchtzwecken, sondern nur zu Arbeitszwecken gehalten werden, so ist man in der Regel nicht in der Lage, die Kosten der Kastration zu tragen, und es ist daher die Frage aufgeworfen worden, ob nicht der Staat diese Kosten übernehmen soll. Diese Frage ist aber zu verneinen, da es sich um Privatinteressen handelt, und es ist daher Sache der Pferdebesitzer, die Kosten der Kastration zu tragen. Es ist aber zu empfehlen, daß die Gemeinden, welche Pferde halten, Vorsorge treffen, daß die Kastration der Hengste durch Tierärzte vorgenommen wird, damit nicht durch Unberufene Unheil angerichtet wird.

Die Kastration ist eine Operation, welche nicht ohne Gefahr ist, und es ist daher Pflicht eines jeden Tierarztes, die Operation sorgfältig vorzubereiten und auszuführen, damit nicht durch Unvorsichtigkeit Unheil angerichtet wird. Es ist daher auch Pflicht eines jeden Tierarztes, die Operation nur dann auszuführen, wenn er sich vorher überzeugt hat, daß keine Gegenanzeigen vorhanden sind, welche die Operation verbieten. Es ist daher auch Pflicht eines jeden Tierarztes, die Operation nur dann auszuführen, wenn er sich vorher überzeugt hat, daß keine Gegenanzeigen vorhanden sind, welche die Operation verbieten.

B. Heut zu Tage würde man das ohne Zweifel gethan haben. Damahls aber wurde er gehängt.

Auf diese Art wurde auch dieser neue Ausbruch des Faustrechts glücklich unterdrückt und die innere Ruhe in den Gegenden, die durch den Friedensstörer Grumbach gelitten hatten, wieder hergestellt. Ohne diese nachdrücklichen Masregeln von Seiten des Kaisers und der Reichsstände hätte leicht der alte Fehdegeist in unserm Vaterlande unter dem Adel ganz wieder erwachen, und so des Unheils dieser Art noch viel angerichtet werden können. Zur Verhütung neuer Fehden wurde auch durch den Kaiser Maximilian II. und die Reichsstände an der bessern Einrichtung des Reichskammergerichts eifrig gearbeitet. Ueberhaupt gab sich dieser Herr recht viele Mühe, die innere Ruhe in Deutschland zu befördern, bewies daher sich nicht nur gegen die Protestanten in seinen Erbstaaten als einen gerechten und duldsamen Fürsten; sondern suchte auch durch seine Weisheit zu bewirken, daß während seiner Regierung der Religionsfriede in Deutschland aufrecht erhalten wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ausgabe-Kasse auf Kapitel 30 der Allgemeinen Finanzverwaltung und Kapitel 31 der Allgemeinen Finanzverwaltung, Titel 1 der Allgemeinen Finanzverwaltung

Zum Beispiel, diese Ausgabeanweisung, die Sie hier sehen, ist für Kapitel 30 der Allgemeinen Finanzverwaltung, Titel 1 der Allgemeinen Finanzverwaltung, Artikel 1 der Allgemeinen Finanzverwaltung.

Jetzt müssen wir die Ausgabeanweisung ausfüllen. Wir müssen das Datum eintragen, wann wir die Ausgabeanweisung ausstellen.

Wir müssen den Betrag eintragen, wie viel Geld wir ausgeben wollen.

Wir müssen den Grund eintragen, warum wir Geld ausgeben wollen.

Wir müssen eintragen, wer das Geld bekommen soll.

Wir müssen eintragen, wer die Ausgabeanweisung ausstellt.

Wir müssen eintragen, wer die Ausgabeanweisung unterschreibt.

Der Bote aus Thüringen.

Drey und Vierzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen Bote. Wirth.

Unter der Regierung Rudolfs II., der nach seines Vaters Maximilian II. Tode (1576) Kaiser wurde, wozu er schon das Jahr zuvor durch die Wahl der Kurfürsten bestimmt worden war, zeigte es sich bald hier, bald da, daß der Haß und das Mistrauen der Katholiken und Protestanten gegen einander beyweitem noch nicht aufgehört hatten. Es fielen in mehrern von denen Deutschen Provinzen, worin beyde Parteyen neben einander lebten, mancherley bedenkliche Auftritte vor, welche für die Fortdauer der Ruhe in unserem Vaterlande nicht viel Erfreuliches erwarten, vielmehr befürchten ließen, daß es wohl gar

bald wieder zu einem offenbaren Kriege zwischen beyden Partenen kommen würde.

Eifrige Katholische Fürsten, aufgemuntert durch die treuen Freunde des Papstes, die Jesuiten, machten es sich zu einem sehr angelegentlichen Geschäfte, die Zahl ihrer Protestantischen Unterthanen zu vermindern, sie zum Theil sogar mit Gewalt zu ihrer Kirche zurück zu bringen. Dergleichen Versuche bemerkte man unter andern in Baiern, im Fuldaischen, auf dem Eichsfelde, auch im Oestreichischen. Im letztern hatte selbst der sonst duldsame Kaiser Maximilian II. gleich anfänglich die Religionsfreyheit der Protestanten dahin eingeschränkt, daß nur in den Ortschaften der Landstände Protestantischer Gottesdienst erlaubt war, hingegen in allen landesfürstlichen Städten und Marktflecken verboten wurde. Sein Sohn Rudolf II. erneuerte nicht nur diese Verordnung, sondern man versagte nun auch in den landesfürstlichen Städten und Marktflecken Oestreichs den Protestanten das Bürgerrecht, schloß sie von allen Aemtern aus, setzte ihre Prediger ab, und verwies letztere des Landes. Wahr ist's freylich, daß man sie von diesen selbst Verammlung zu solchen

Eine

Einschränkungen gaben, indem sie auf den Kanzeln, statt Jesu Lehren vorzutragen, auf die Katholiken schimpften, sie als Götzendiener verdammten, und die Herzen ihrer Zuhörer gegen ihre Katholischen Mitbürger und Obrigkeit erbitterten. Wahr ist es auch, daß in manchen Oestreichischen Städten, wenn hier die Protestanten die größere Anzahl ausmachten, diese ebenfalls Katholiken nicht zu Bürgern annehmen, ihnen kein bürgerliches Amt geben wollten; ja die Handwerkszünfte sich unter einander verbanden, keinen Katholischen Handwerksgesellen länger als 14 Tage bey sich in Arbeit zu behalten.

Auch in manchen andern Gegenden betrugen zuweilen die Protestanten sich nicht so, wie es wahren Anhängern Jesu geziemt hätte. In mehreren Reichsstädten Schwabens und auch anderwärts suchten sie die Katholiken zu verdrängen, beunruhigten sie bey ihren gottesdienstlichen Gebräuchen oder mißhandelten ihre Geistlichen. In der Reichsstadt Aachen versuchten sie es, sich mit Gewalt freye Religionsübung zu verschaffen. Ein solches gegenseitiges Betragen gab deutlich genug zu erkennen, wie weit beyde Theile, ungeachtet des zu

Augsburg ehemahls mit einander geschlossenen Friedens, noch von wahrer christlicher Liebe und Duldsamkeit entfernt waren, und daß es nur wenig noch bedurfte, um gegenseitig wieder allgemein zu den Waffen zu greifen. Durch einige besondere, in ganz Deutschland großes Aufsehen erregende Vorfälle wurde das gegenseitige Mißtrauen noch mehr genährt.

Der Eine dieser Vorfälle war der öffentliche Uebertritt des Erzbischofes Gebhard von Köln, eines der vornehmsten Kurfürsten, zur Protestantischen Religion im Jahre 1582. Das vertraute Verhältniß, worin er schon seit vielen Jahren mit einer Protestantinn, einer Gräfin Agnes von Mansfeld lebte, soll ihn zu diesem auffallenden Schritte bewogen haben. Kaum erhielt der Papst davon Nachricht, so erklärte er den Erzbischof Gebhard, als einen Ketzer, seines Erzstiftes und der dazu gehörigen Aemter und Würden verlustig, und an seine Stelle wurde bald darauf von dem Kölner Domkapitel ein anderer gewählt. So sehr mehrere angesehene Protestantische Reichsstände gegen dieses Einmischen des Papstes in Deutschlands Angelegenheiten bey dem Kaiser Vorstellungen machten, die

diesen

diesen auch endlich noch zu einer Untersuchung der Sache bewogen: so blieb es doch bey der Anordnung des Papstes; Gebhard mußte der Gewalt des neu erwählten Erzbischofes weichen, und mit Agnes, die er bald nach seinem Uebertritte geheurathet hatte, Köln verlassen.

W. Wie kam es doch aber, daß die Protestantischen Reichsstände sich nicht noch ernstlicher des Kurfürsten Gebhard annahmen?

B. Was hätten sie thun sollen? Die Vorstellungen bey dem Kaiser waren fruchtlos gewesen; sich mit Gewalt der Entsetzung Gebhards, die der Kaiser zu billigen schien, entgegen zu setzen, hätte wahrscheinlich einen innern Krieg veranlaßt, und diesen wollten sie vermeiden. Hierzu kam noch der Umstand, daß sie zwar mit Recht über des Papstes Einmischen unzufrieden seyn konnten; aber Gebhards Verlust des Erzstiftes und die Wahl eines neuen Erzbischofes durch das Kölner Domkapitel mußten doch, wenn bey der Sache alles dem Religionsfrieden zu Augsburg gemäß zugehen sollte, von selbst erfolgen.

W. Wahr ist es, im Frieden zu Augsburg war ausgemacht worden, daß die Bischöfe, welche von der Katholischen Religion zur Protestantischen übertreten würden, ihre Bisthümer verlieren sollten.

B. Freylich hatten die Protestantischen Stände gegen die Annahme dieses Punktes, den man den geistlichen Vorbehalt nennt, sich bey den Unterhandlungen zu Augsburg sehr gesträubt, auch in der Folge, durch Vorstellungen beym Kaiser und den Katholischen Ständen, eine Abänderung zu erhalten gesucht. Aber es war doch immer noch keine wirkliche Abänderung festgesetzt worden. Daher blieb den Protestanten jetzt nichts übrig, als, wenn nicht Gewalt gebraucht werden sollte, sich Gebhard's Schicksal gefallen zu lassen.

W. Noch eine Frage bitte ich mir zu erlauben. Zu welcher Protestantischen Parten trat denn Kurfürst Gebhard über?

B. Zur Reformierten.

W. Sollte nicht auch hierin ein Grund zu suchen seyn, warum die Protestantischen Stände

de sich nicht noch ernstlicher Gebhards Angelegenheit annahmen?

B. Ich weiß es nicht. Das weiß ich aber, daß der ganze Vorfall auf keine Weise dazu beytrug, die Einigkeit zwischen Katholiken und Protestanten zu vermehren. Mit Gebhard's Geschichte hing ein anderer Vorfall zusammen.

Einige Kölner Domherren waren auch Anhänger der protestantischen Religion, und verloren nun ebenfalls ihre Domherrenstellen zu Köln. Sie begaben sich daher nach Straßburg, wo sie auch Pfründen hatten, von deren Einkünften sie jetzt, nach dem Verlust der Kölner, leben wollten. Hier machten ihnen aber die Katholischen Domherren ihre Stellen streitig. Was man ihnen indessen nicht in der Güte geben wollte, das suchten sie sich mit Gewalt zu verschaffen. Darüber entstand zu Straßburg ein so heftiger Streit zwischen den Katholischen und Protestantischen Domherren, deren es hier außer den herbey gekommenen Kölnern noch mehrere gab, daß die Katholischen Straßburg verließen und sich jede Partey so gut als es gehen wollte, von den Einkünften des Stiftes zu nähren suchte. Als

Vier und Vierzigstes Stück.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Kaum war die Streitigkeit zwischen den Straßburger Domherren beygelegt, so ereignete sich in der Schwäbischen Reichsstadt Donauwerth ein Auftritt, der für diese Stadt von sehr nachtheiligen Folgen war. Diese Reichsstadt gehörte zu denen, worin schon zeitig [illegible] Grundsätze vielen Eingang gefunden hatten. Als daher ehemals die Schmalkaldischen Bundesgenossen beym Ausbruch des merkwürdigen Schmalkaldischen Krieges von dieser Stadt Besitz nahmen, führten sie hier den Lutherischen Gottesdienst ein. Der über die Schmalkaldischen Bundesgenossen siegende Kayser Karl V.

stellte aber hernach den Katholischen wieder her. Da indessen viele Bürger im Herzen Anhänger Luthers blieben, so erlaubten spätershin die Katholiken auch den Protestanten in der Pfarrkirche zu der Zeit Gottesdienst zu halten, wann eben die Katholiken selbst darin keinen hatten. Das war nun sehr löblich, und dafür hätten die Protestanten sein dankbar seyn sollen. Aber leider vergaßen diese nach und nach die Dankbarkeit. Wie sich erst ihre Anzahl so weit vergrößert hatte, daß der Katholische Theil der Einwohner bey weitem geringer als der übrige war: so entrissen sie den Katholiken nicht nur diese Kirche ganz, sondern wollten ihnen auch nicht mehr erlauben, in der Stadt Processionen und nach Katholischer Sitte feyerliche Leichenbegängnisse zu halten; ja sie suchten es gar dahin zu bringen, daß kein Katholik mehr in den Magistrat aufgenommen wurde, und niemand das Bürgerrecht erhielt, der sich nicht von einem Protestantischen Prediger trauen und von ihm seine Kinder taufen ließ. Obgleich der Kaiser auf die Beschwerden, welche die Katholiken hierüber bey ihm führten, den Protestanten unter Androhung ernstlicher Strafe befahl, ihre Katholischen

Jahrhundert bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts, wo sie durch die Reformation ihr Ende erreichten.

Von den Klöstern, welche Karl der Große stiftete, sind zu nennen: Corvey, Fulda, Hersfeld, Lorsch, Reichenau, St. Gallen, Weissenburg und Werden. Die Klöster waren Pflanzstätten der Religion, der Gelehrsamkeit, der Künste und des Ackerbaues. Sie besaßen große Ländereien, welche ihnen von den Königen und Großen geschenkt worden waren. Die Vorsteher der Klöster, Äbte und Äbtissinnen, hatten Sitz und Stimme auf den Reichstagen und waren Reichsfürsten. Die Äbte und Äbtissinnen wurden von den Mönchen und Nonnen gewählt, mußten aber die Bestätigung des Königs einholen.

Unter Karl dem Großen stand die geistliche Macht in hoher Blüthe. Die Bischöfe hatten die weltliche Gerichtsbarkeit über ihre Diöcesen, und die Geistlichkeit war von allen Lasten frei. Die Bischöfe und Äbte waren Reichsfürsten und hatten Sitz und Stimme auf den Reichstagen. Sie wurden von den Domherren und Mönchen gewählt, mußten aber die Bestätigung des Königs einholen.

terſuchung der Sache, der Magiſtrat damit zu entſchuldigen, daß es ihm und dem vernünftigern Theile der Bürgerſchaft nicht möglich geweſen wäre, dem tollen Betragen des Pöbels Einhalt zu thun. Indeſſen mußte nun, wie dies ſo oft in der Welt geſchieht, der Unſchuldige mit dem Schuldigen leiden. Durch einen Schluß des kaiſerlichen Reichshofraths wurde die Stadt Donauwerth in die Reichsacht erklärt, und dem Herzoge Maximilian von Baiern die Vollziehung derſelben aufgetragen.

Als die Stadt von dieſem Urtheilsſpruche Nachricht erhielt, hat die Bürgerſchaft und der Magiſtrat um Gnade, welches ſo viel bewirkte, daß die öffentliche Bekanntmachung der Acht noch aufgeſchoben, und kaiſerliche Commiſſarien nach Donauwerth geſchickt wurden, denen die Stadt zwey der Rädelsführer ausliefern, alle Mitſchuldigen anzeigen und den kaiſerlichen Befehlen Gehorſam verſprechen ſollte. Aber bey der Ankunft der Commiſſarien und der Nachricht von dem Zweckeihrer Sendung entſtand unter der Bürgerſchaft wieder ein Aufſtand. Sie griff zu den Waffen, beſetzte die Thore und Stadtmauern, ſetzte den

Mas

Hundert ist von Gott, und Gott ist in
Ihm, und Er ist Gott, und Er ist Mensch.

Der Heilige Geist hat in Ihr gewohnt, und
Sie hat Ihn empfangen, und Sie hat Ihn
geboren, und Sie hat Ihn gesäugt, und Sie
hat Ihn gepflegt, und Sie hat Ihn ernährt,
und Sie hat Ihn gesehen, und Sie hat Ihn
gehört, und Sie hat Ihn getragen, und Sie
hat Ihn geführt, und Sie hat Ihn gelehrt,
und Sie hat Ihn geliebt, und Sie hat Ihn
gekannt, und Sie hat Ihn gesucht, und Sie
hat Ihn gefunden, und Sie hat Ihn gelitten,
und Sie hat Ihn gekreuzigt, und Sie hat Ihn
begraben, und Sie hat Ihn auferstehen
gesehen, und Sie hat Ihn gen Himmel fahren
gesehen, und Sie hat Ihn sitzen gesehen zur
Rechten Seines Vaters, und Sie hat Ihn
kommen gesehen in Seinem Reiche, und Sie
hat Ihn gesehen, und Sie hat Ihn gehört,
und Sie hat Ihn gekannt, und Sie hat Ihn
gesucht, und Sie hat Ihn gefunden, und Sie
hat Ihn gelitten, und Sie hat Ihn gekreuzigt,
und Sie hat Ihn begraben, und Sie hat Ihn
auferstehen gesehen, und Sie hat Ihn gen
Himmel fahren gesehen, und Sie hat Ihn
sitzen gesehen zur Rechten Seines Vaters,
und Sie hat Ihn kommen gesehen in Seinem
Reiche, und Sie hat Ihn gesehen, und Sie
hat Ihn gehört, und Sie hat Ihn gekannt,
und Sie hat Ihn gesucht, und Sie hat Ihn
gefunden, und Sie hat Ihn gelitten, und Sie
hat Ihn gekreuzigt, und Sie hat Ihn begraben,
und Sie hat Ihn auferstehen gesehen, und Sie
hat Ihn gen Himmel fahren gesehen, und Sie
hat Ihn sitzen gesehen zur Rechten Seines
Vaters, und Sie hat Ihn kommen gesehen in
Seinem Reiche, und Sie hat Ihn gesehen, und
Sie

Das Schicksal der Stadt Donauwerth und der dortigen Protestanten machte auf die Protestantischen Reichsstände einen sehr starken Eindruck. Besonders waren sie darüber sehr mißvergnügt, daß der Kaiser die Untersuchung der Donauwerthischen Sache nicht, wie es sich gehört hätte, dem Reichskammergerichte, in welchem seit dem Augsburger Religionsfrieden so wohl Katholische als auch Protestantische Beysitzer angestellt worden waren, sondern dem Reichshofrathe überlassen hatte, der aus lauter Katholiken bestand. Eben so auffallend war es ihnen, daß die Vollziehung der Achtserklärung der Stadt Donauwerth, als einer Schwäbischen Reichsstadt, nicht der Landfriedens-Ordnung gemäß, dem Protestantischen Herzoge von Würtemberg, sondern dem Katholischen Herzoge von Baiern übertragen worden war. Sie schöpften aus diesem, nach ihrer Meinung widerrechtlichen, Betragen des Kaisers den Verdacht, man habe von neuem eine gänzliche Unterdrückung der Protestanten in Deutschland im Werke. In diesem Verdachte wurden sie noch bestärkt, als im Oestreichischen der Druck gegen die Protestanten immer

mehr

mehr zunahm, sich auch das Gerücht verbreitete: es sey zwischen Spanien, dem Papste, dem Kaiser und einigen Deutschen Fürsten ein Bund gegen die Protestanten geschlossen worden. Mehrere Protestantischen Reichsstände traten daher im Jahre 1608 in ein Bündniß mit einander, welches man die Union (Vereinigung) der Protestanten nennt. Die Verbundenen waren: der Kurfürst Friedrich von der Pfalz, der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, die Markgrafen Christian und Joachim Ernst von Brandenburg, der Herzog Johann Friedrich von Würtemberg und der Markgraf Georg Friedrich von Baden. Auch die Reichsstädte Straßburg, Nürnberg und Ulm traten demselben bey. Sie machten sich unter einander verbindlich: die Freyheit der Reichsstände und die Reichsverfassung aufrecht zu erhalten; dahin zu arbeiten, daß die Beschwerden wegen Religionsdruck abgestellt würden, und sich, wenn Einer von ihnen angegriffen würde, oder einen Angriff zu befürchten haben sollte, kräftig beyzustehen. Die übrigen Protestantischen Reichsstände wurden ebenfalls zum Beytritt aufgefordert. Einige waren eben

nicht abgeneigt, andere aber mochten keinen Theil daran nehmen, wozu auch der Kurfürst von Sachsen gehörte, der eine solche Vereinigung für etwas sehr Bedenkliches für die innere Ruhe Deutschlands hielt.

Dieses Bündniß mehrerer Protestantischen Reichsständebewog einige Zeit nachher im Jahre 1610, auch die Katholischen Reichsstände zu einer ähnlichen Verbindung, welche die Lige (ein Wort, das eben so viel, als Bund heißt,) genannt wird. An der Spitze des Bundes der Katholischen Reichsstände stand der Herzog Maximilian von Baiern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote
aus
Thüringen.

Fünf und Vierzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen. Bote. Wirth.

So wie die Protestantischen Reichsstände behaupteten, der Zweck ihres Bundes sey, Deutschland und die Protestanten gegen Unterdrückung zu beschützen: so behaupteten auch die Katholischen Reichsstände von ihrer Verbindung, sie sey zur Vertheidigung ihrer Freyheit gegen Unterdrückung geschlossen worden.

Dem Kaiser Rudolf II. konnten dergleichen Verbindungen nicht gleichgültig seyn. Besonders konnte es ihm die der Protestantischen Reichsstände nicht seyn, von welcher er bey seinen gegen die Protestantische Religion sehr ungünstigen Gesinnungen für sein Ansehen nicht viel Gutes erwarten durfte. Indes-

sen war er doch auch nicht im Stande, sie zu verhindern. Seine Macht war durch seine eigenen Verwandten, besonders durch seinen Bruder Matthias außerordentlich geschwächt worden. Diesem hatte er in dem nähmlichen Jahre 1608, in welchem die Protestantische Union geschlossen wurde, die Regierung seiner Oestreichischen Provinzen, so wie das Königreich Ungarn überlassen müssen. Böhmen allein war ihm noch übrig geblieben. Selbst dieses erhielt er nur dadurch noch eine Zeitlang unter seiner Herrschaft, daß er 1609 den Protestantischen Böhmen durch ein feyerliches schriftliches Versprechen, das man den Majestätsbrief nannte, vollkommene Religionsfreyheit zusicherte. Aber endlich mußte er auch dieses Königreich, so wie das dazu gehörige Schlesien und die Lausitz seinem Bruder Matthias im Jahr 1611 überlassen. Das Jahr darauf starb Rudolf II.

Die Kurfürsten wählten nun Rudolfs II. Bruder Matthias zum Kaiser. Dieser Herr ergriff schon bald in den ersten Jahren seiner Regierung solche Maßregeln, welche das Mißtrauen zwischen den Protestanten und Katholiken nur noch mehr vergrößerten. Die Beschwerden

schwerden, welche die Protestanten zu haben glaubten, wurden nicht abgestellt, und die Reichsstadt Aachen, wegen der Behauptung ihrer Religionsfreyheit gegen die Katholiken, von dem Kaiser in die Acht erklärt. Ferner suchte der Kaiser die Nachfolge in seinen Erbstaaten seinem Vetter, dem Erzherzoge Ferdinand, zu verschaffen, einem Herrn, der den Protestanten sehr abgeneigt war, und von dem diese daher fürchteten, daß wenn er es einst dahin brächte, auch Kaiser zu werden, sie völlige Unterdrückung zu besorgen hätten. Hierzu kam, daß Kaiser Matthias sich viele Mühe gab, die Union oder die Verbindung der Protestantischen Reichsstände aufzulösen. Diese hatte außerdem schon einen Verlust erlitten, indem ein Pfalz-Neuburgischer Prinz, Wolfgang Wilhelm, eine Schwester des eifrigen Katholischen Herzogs Maximilian von Baiern geheurathet hatte, und hierauf zur Katholischen Religion übergetreten war. Dieser Fürst begünstigte nun die Katholiken so sehr, daß er, nach dem Antritte der Regierung der Pfalz-Neuburgischen Lande, die Protestantische Religion ganz aus denselben zu verdrängen suchte.

Alle diese Umstände brachten die Erbitterung zwischen beyden Parteyen auf einen so hohen Grad, daß es jetzt um die Fortdauer des Friedens in Deutschland immer mißlicher aussah. Am Ende wurde ein Streit zwischen den Katholiken und Protestanten in Böhmen wirklich Veranlassung eines fürchterlichen Krieges, in den bald ganz Deutschland verwickelt wurde, und der unser Vaterland von einem Ende bis zum andern auf das Schrecklichste fast dreißig Jahre lang, von 1618 bis 1648 verwüstete.

W. Das war wohl der sogenannte dreyßigjährige Krieg?

B. Ganz recht!

W. Wo die Böhmen die kaiserlichen Räthe zum Fenster hinaus warfen?

B. In dem Kriege selbst geschah dieß wohl nicht, sondern es gab vielmehr zum Ausbruche desselben Gelegenheit.

W. Der Krieg, worin auch der Schwede für die Protestanten fechten half?

B. Derselbe. Der Herr Gevatter kennt also, wie ich merke, diesen Krieg schon?

W. Etwas ist mir wohl schon davon bekannt. Mein Großvater, ein Schlesier, wußte

viel

viel davon zu erzählen. Besonders rühmte er immer den Schweden ganz außerordentlich, weil der den Protestanten so treulich beygestanden und den Schlesischen Protestanten Kirchen verschafft hätte.

B. Die Schweden waren in diesem Kriege wirklich den Protestanten sehr nützlich. Doch davon zu seiner Zeit. Jetzt wollen wir sehen, wie der schreckliche dreyßigjährige Krieg zum Ausbruche gekommen ist. Der Herr Gevatter erinnere sich des Majestätsbriefes, durch welchen der Kaiser Rudolf II. den Protestanten in Böhmen Religionsfreyheit versprochen hatte. In der Hoffnung, Kaiser Matthias werde ihnen diese nicht wieder entreißen, erbauten die Böhmischen Protestanten sich zwey neue Kirchen, die eine zu Klostergrabe, einem dem Prager Erzbischofe zugehörigen Städtchen, die andere in der Stadt Braunau, welche unter dem Abte von Braunau stand. Die beyden geistlichen Herren, der Erzbischof von Prag und der Abt zu Branau waren mit diesem Unternehmen sehr unzufrieden und beschwerten sich deßhalb bey dem Kaiser Matthias. Dieser billigte ihre Unzufriedenheit, und die Folge davon war: daß der Erzbischof die Klostergra-

der Kirche wieder einreißen ließ und den Protestanten die Religionsübung untersagte. Der Abt von Braunau aber schloß die neu erbaute Kirche zu, und als sich ihm einige Protestanten widersetzten, ließ er sie gefangen nehmen und nach Prag bringen. Ein solches Verfahren machte unter den Böhmischen Protestanten großes Aufsehen. Sie hielten eine Versammlung zu Prag, um sich über diesen Vorfall zu berathschlagen, und schickten an den Kaiser ein Schreiben ab, worin sie ihm ihre Beschwerden vorlegten und sich auf die ihnen durch Rudolfs II. Majestätsbrief versprochene Religionsfreyheit beriefen. Des Kaisers Antwort fiel aber gar nicht zu ihrer Zufriedenheit aus. Darüber wurden sie so aufgebracht, daß sie unter Anführung des Grafen Thurn zu gewaltsamen Maßregeln griffen, und ein völliger Aufstand unter ihnen gegen die zu Prag nieder gesetzte Regierung ausbrach. Im höchsten Unwillen begaben sich am 23. Mai des Jahres 1618 die Abgeordneten der Protestantischen Stände, bewaffnet und begleitet von vielen andern, auf das Prager Schloß, drangen in den Versammlungssaal der kaiserlichen Räthe ein und setzten diese wegen der Antwort des Kaisers

sers zur Rede. Unter den Räthen waren vorzüglich zwey, Martinitz und Slawata, welche von den Protestanten für die Urheber der ihnen so nachtheiligen Antwort des Kaisers gehalten und deßhalb als Feinde des Vaterlandes angesehen wurden. Man ergriff diese und stürzte sie, nebst dem Secretair Fabricius Platter, zum Fenster hinaus in den Schloßgraben. Ungeachtet die Höhe von welcher diese Unglücklichen herabfielen, über 50 Fuß, andere sagen 40 Ellen, betrug: so kamen sie doch, weil unten im Graben alles voll Papierschnitzeln, Stroh und andern weichen Sachen lag, selbst ohne besondern Schaden zu nehmen, mit dem Leben davon.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Buchhandlung des Herrn S. L. Crusius zu Leipzig, die sich immer durch Gemeinnützigkeit ihrer Verlagsartikel auszuzeichnen pflegt, hat zur Ostermesse d. J. wieder folgende nützliche Schriften geliefert:

Beyers, J. N. G., Museum für Prediger. 3n. Bds. 2s. St. gr 8. 18. gl.

Dessen Geschichte der Urwelt in Predigten. 2n. B. 4r. Heft. gr. 8. 16 gl.

Breseins, C. Fr., über die Frage: Ist das Kantische Moralprincip hinreichend, zu bestimmen, was Tugend sey? 8. 4 gl.

Correspondance d'une petite famille imitée de l'allemand de Mr. C. F. Weisse, par I. La Chaise. T. III. et IV. 8. 2 Rthlr.

Flügge's, C. W., Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, Gericht und Vergeltung. 3n. und letzten Bds. 2te Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gl.

Auch unter dem Titel:

— Geschichte der Lehre vom Zustande des Menschen nach dem Tode in der christlichen Kirche 2r. Th. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gl.

Försters, M. J. C., vollständige biblische Geschichte für die gebildetere Jugend 2s. Bdchn. 8. 20. gl.

Handbuch, exegetisches des neuen Test. 6s. St. neue verb. Aufl. gr 8. 18 gl.

Desselben 7ts. St. neue verb Aufl. gr 8. 18 gl.

Jagemanns, Chr. J., Anfangsgründe von dem Bau und der Bildung der Wörter in der italiänischen Sprache nach der ächt Toskanischen Mundart gr. 8. 21 gl.

Planks, D. G. J., Geschichte der Entstehung, der Veränderung und der Bildung unsers protestantischen Lehrbegriffs, 6r. und letzter Bd. gr. 8. 3 Rthlr 8 gl.

Auch unter dem Titel:

— Geschichte der protestantischen Theologie von Luthers Tode bis zur Einführung der Kondordienformel 3r. u. letzter Bd. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gl.

Quedenfeld's, Chr., Grundsätze der französ. Sprache, mit Beyspielen aus französischen Schriftstellern belegt. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gl.

Thieme's, M. F. T., erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand 4te verb. Aufl. 8. 6 gl.

Der Bote
aus
Thüringen.

Sechs und Vierzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Bote. Wirth.

Manche sahen damahls gar die Erhaltung jener Leute für ein Wunder an, und schrieben sie dem Ausrufe: Jesus Maria! zu, womit die Herren die Reise in den Schlotgraben machten. Man erzählt wirklich, daß dieß Letztere in einer Inschrift, welche an der Stelle eingegraben seyn soll, wo dieser Vorfall geschah, versichert werde. Wenn der Herr Gevatter einmahl nach Prag kommen sollte, so kann er die Sache selbst untersuchen.*)

W.

*) Ein Beyspiel, wie behutsam man in dem Nacherzählen solcher Anecdötchen, die in Schriften erzählt werden, seyn müsse, sey Folgendes. Ein

W. Dabey fällt mir ein, daß mein Großvater mir auch erzählte, der Secretair wäre auf einen der Räthe gefallen, und habe sogleich recht demüthig um Verzeihung gebeten, daß er ihn so unsanft gedrückt habe. Dieß hieße doch wirklich die Höflichkeit weit treiben.

B. Noch mehr würde ich die Besonnenheit des Secretairs unter solchen Umständen bewundern müssen, wenn das Geschichtchen wahr wäre.

Bey diesem gewaltsamen Verfahren gegen die genannten Herren ließ man es nicht bewenden; sondern die ganze bisherige Regierung wurde sogleich abgeschafft und dieselbe einigen Herren

---

Ein Reisebeschreiber erzählt, in dem Erfurter Waisenhause werde eine Bibel gezeigt, worin alle weissen Blätter von Luthers Hand beschrieben wären. Dieses wurde im 21. St. des Botens a. Th. nacherzählt, wobey die Sache durch das aus Versehen beym Absehen dieses Stückes weggelassene Wörtchen weiße noch mehr vergrößert wurde. Als hinterher der Bote selbst diese Bibel im Erfurter Waisenhause sah, fand er nur auf Einem dieser weißen Blätter einige Zeilen, die für Luthers Handschrift ausgegeben wurden; das Uebrige auf den beschriebenen Blättern gab man für die Handschriften einiger andern berühmten Mitarbeiter am Reformationswerke aus.

Herren von den Protestantischen Ständen übergeben. Hierauf vertrieb man die Jesuiten aus Böhmen, weil man sie für die Urheber alles Religionsdruckes hielt, warb Truppen an, bat die Protestanten in Deutschlend um Unterstützung und traf alle Anstalten zur Vertheidigung. Man konnte wohl vermuthen, der Kaiser Matthias und der Erzherzog Ferdinand, der jenem zum Nachfolger in den Oestreichischen Erbstaaten bestimmt war, würden diesem Betragen nicht gleichgültig zusehen. Der Kaiser Matthias war indessen sehr geneigt, sich in Güte mit den Böhmen zu vergleichen; aber die Vorstellungen des Erzherzogs Ferdinand bewogen ihn zu dem Entschlusse, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Kaiser rüstete sich daher zum Kriege gegen die Böhmen, und wirklich brach eine kaiserliche Armee gegen sie auf. Die Böhmen waren unterdessen auch nicht unthätig gewesen; schon hatten sie eine Armee von 30,000 Mann zusammengebracht, und zu dieser stieß noch ein etliche tausend Mann starker Hause Deutscher Truppen, welche die Anion der Protestanten in Deutschland den Böhmen zuschickte, und die von einem sehr tapfern Krieger der damahligen Zeit, dem

Grafen Peter Ernst von Mansfeld angeführet wurden. Ueberdieß erwarteten die Böhmen noch Hülfe von den Protestanten in Schlesien und Oestreich, welche diese Gelegenheit benutzen wollten, sich von dem Drucke, welchen sie wegen ihrer Religion vom Kaiser und dem Hause Oestreich bisher erdulden mußten, zu befreyen. Obgleich die kaiserlichen Truppen nicht ohne Glück fochten: so war der Kaiser dennoch nicht abgeneigt, einen Vergleich mit den Böhmen zu schließen. Aber der Tod hinderte ihn daran. Er starb 1619.

Des Kaisers Matthias bestimmter Nachfolger in den Oestreichischen Erbstaaten, der Erzherzog Ferdinand, bisher Beherrscher von Krain, Kärnthen und Steiermark, gelangte nun zur Regierung in denselben, und wurde auch, ob es gleich die Union der Protestanten zu verhindern suchte, von den meisten Kurfürsten zum Kaiser gewählt. Der neue Kaiser Ferdinand II. war schon bey Lebzeiten des Kaisers Matthias 1617 zu Prag als künftiger König von Böhmen gekrönt worden, und hatte sich verbindlich gemacht, nach Antritt der Regierung die Böhmischen Protestanten, dem Majestätsbriefe gemäß, in ihren

Rech-

Zweites Buch. Vierter Theil. Erstes Kapitel.

Kapitel. Die Lehre von der Ursache und Wirkung.

Wir haben bisher die Grundbegriffe der Logik, die Lehre von den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, kennen gelernt. Wir haben gesehen, daß die Urtheile entweder reine oder kategorische, hypothetische oder disjunktive sind, und daß die Schlüsse entweder kategorische, hypothetische oder disjunktive sind. Wir haben gesehen, daß die Urtheile und Schlüsse entweder wahr oder falsch sind. Wir haben gesehen, daß die Urtheile und Schlüsse entweder gewiß oder ungewiß sind. Wir haben gesehen, daß die Urtheile und Schlüsse entweder gewiß oder ungewiß sind. Wir haben gesehen, daß die Urtheile und Schlüsse entweder gewiß oder ungewiß sind.

Zweites Kapitel. Die Lehre von der Ursache und Wirkung.

Wir haben bisher die Grundbegriffe der Logik, die Lehre von den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, kennen gelernt. Wir haben gesehen, daß die Urtheile entweder reine oder kategorische, hypothetische oder disjunktive sind, und daß die Schlüsse entweder kategorische, hypothetische oder disjunktive sind. Wir haben gesehen, daß die Urtheile und Schlüsse entweder wahr oder falsch sind. Wir haben gesehen, daß die Urtheile und Schlüsse entweder gewiß oder ungewiß sind. Wir haben gesehen, daß die Urtheile und Schlüsse entweder gewiß oder ungewiß sind.

Richtete er seinen Blick auf das Deutsche Reich, so sahe er auch fast in allen Gegenden Deutschlands Protestanten, die mißtrauisch gegen ihn waren. Und woher anders mochte im Grunde alles dieses Mißvergnügen über Ferdinand II. kommen als daher, weil die zahlreichen Protestanten in Ferdinands Erbländern und in Deutschland von dessen Eifer für die Katholische Religion Bedruckungen gegen die Protestantische befürchteten.

So mißlich aber Kaiser Ferdinands II. Lage auch war: so verlor er doch den Muth nicht. Er trat mit dem Herzoge Maximilian von Baiern und der Lige der Katholischen Fürsten in ein Bündniß, und brachte auch den damahligen Kurfürsten von Sachsen Johann Georg auf seine Seite. Auf die enge Verbindung des Letztern, als eines Protestantischen Fürsten, mit dem Kaiser soll die Abneigung des Kurfürsten Johann Georg gegen die Reformierte Partey, zu welcher der neue König Friedrich gehörte, sehr viel beygetragen haben. Mit solchen wichtigen Bundesgenossen versehen, glaubte Ferdinand II. wohl den Kampf bestehen zu können.

Der König Friedrich hatte mit seinen Böhmen auf kräftige Unterstützung von Seiten der Protestantischen Union gerechnet; aber diese ließ ihn im Stiche, da der Kaiser und die verbundenen Katholischen Fürsten versprachen, nichts gegen die Protestantische Religion in Deutschland zu unternehmen und Friedrichs Pfälzische Länder nicht anzugreifen.

Unterdessen nun der Kurfürst von Sachsen, Johann Georg, die Lausitz und Schlesien wieder zur Ruhe brachte, und Herzog Maximilian von Baiern dem Kaiser die mißvergnügten Oesterreicher wieder. Hierauf drang er mit einem ansehnlichen Heere in Böhmen ein und vereinigte sich hier mit der kaiserlichen Armee, welche die Böhmen bekämpfen sollte. Unter den Heerführern der Böhmischen Armee war Uneinigkeit entstanden; überdieß fehlte es der Armee an den nöthigen Bedürfnissen zum Unterhalt, weßhalb viel Mißvergnügen unter derselben herrschte. Der von zwey Seiten eindringende Feind erweckte daher bey den Böhmen mancherley Besorgnisse.

Die Hauptabsicht der vereinigten Kaiserlichen und Baiern ging auf Prag. Diese

Stadt mußte also von den Böhmen, welche der Fürst Christian von Anhalt anführte, vorzüglich vertheidiget werden. Sie verschanzten sich daher nach einigen Gefechten, die unentscheidend waren, auf dem sogenannten weißen Berge bey Prag. Hier wurden sie aber, ehe ihre Verschanzungen noch fertig waren, von dem Feinde angegriffen. Den ersten Angriff hielten sie nicht nur tapfer aus, sondern brachten auch einen Flügel der feindlichen Armee zum Weichen. Als dieser aber eiligst verstärkt wurde und ein zweyter allgemeiner Angriff erfolgte, vermochten sie nicht, dem Feinde länger zu widerstehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Bote
aus
Thüringen.
Sieben und Vierzigstes Stück.
1800.

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Vote. Wirth.

Die aus Ungarn den Böhmen zu Hülfe geschickten Truppen ergriffen zuerst in der Schlacht bey Prag die Flucht, und bald folgten die Böhmen und Deutschen nach, da schon vor der Anführer der Armee, der Fürst Christian von Anhalt, verwundet worden und beynahe in feindliche Gefangenschaft gerathen war. Kaum dauerte das Treffen eine Stunde, so war von den Kaiserlichen und Baiern der vollkommenste Sieg erfochten. Von der Böhmischen Armee kamen mehrere Tausende, theils auf dem Schlachtfelde, theils auf der Flucht, um; ein grosser Theil derselben ertrank beym Fliehen in der bey Prag vorbey fließenden Moldau. Die

se merkwürdige Schlacht fiel vor im Jahre 1620 den 8. Nov. an einem Sonntage. Sie entschied Böhmens und seines Königs Friedrich Schicksal.

König Friedrich verlor nach dem unglücklichen Ausgange derselben so sehr allen Muth, daß er gleich Alles verloren gab, und so auch wirklich Alles verlor. Während des Treffens war er in Prag, und dachte so wenig an eine Schlacht, daß er vielmehr an eben dem Tage, an welchem die Schlacht vorfiel, ein Gastmahl anstellte. Als er die Nachricht von dem Anfange des Treffens erhielt, begab er sich auf den Wall. Hier sah er zu seinem Schrecken das traurige Schicksal seiner Armee. So schwanen ihm zuweilen doch nicht Alles für verloren anzusehen, da die Böhmen ja noch in sich Hülfsquellen genug gegen ihre Feinde hätten, und Prag, wenn es sich der Sache in die Spitze des Bürger stelle, die Erhaltung seiner Religion und Freyheit schon zu vertheidigen wissen würde, man ja auch mit Grunde Hülfe von aussen erwarten könnte: so konnte ihn doch nichts bewegen, in Prag zu bleiben. Vielmehr verließ er mit seiner Familie und einigen treuen Freunden in größter Eile

le die Stadt, und floh nach der Hauptstadt Schlesiens, Breslau, zu. Hier bezeigte man eben keine große Lust ihn lange zu behalten, weil, nach der für die Böhmischen Protestanten unglücklichen Schlacht bey Prag, den Schlesiern alles daran lag, sich mit dem Kaiser Ferdinand II. auszusöhnen. Man gab daher dem Könige Friedrich 60,000 Gulden Reisegeld und bat ihn Schlesien zu verlassen. Dieser begab sich hierauf nach Holland, um dort sein ferneres Schicksal abzuwarten.

Nach dem Abzuge des Königs Friedrich besetzte der Herzog Maximilian von Baiern Prag, und ließ dem Kaiser Ferdinand II. huldigen. Auch Schlesien und Mähren erkannten Ferdinands Herrschaft wieder an. Bey der Einnahme von Prag und der darauf erfolgten Huldigung des Kaisers Ferdinand II. soll der Herzog Maximilian von Baiern im Nahmen des Kaisers den Böhmen gänzliche Vergessenheit alles Vorgefallenen und Religionsfreyheit versprochen haben. Andere läugnen, daß diese feyerliche Zusage geschehen sey. Dem sey nun, wie ihm wolle; darin stimmen alle überein, daß mehrere Monate vergingen, ehe von Strafe und

Ahndung des Vorgefallenen die Rede war. Dieses lange Stillschweigen machte die Böhmen völlig sicher, und viele von denen, die bey dem Aufstande vorzüglich thätig gewesen und spätterhin entflohen waren, fanden sich im Vertrauen auf Begnadigung wieder ein. Plötzlich aber wurden 48 ergriffen und gefangen gesetzt, sieben und zwanzig von ihnen öffentlich hingerichtet, andere aber zu lebenslänglichem Gefängniß verdammt und ihre Güter eingezogen. Dieß letztere Schicksal traf auch die Theilnehmer am Aufstande, welche entflohen und nicht zurückgekehrt waren. Dabey blieb es aber nicht. Vielmehr wurde die Religionsfreyheit der Protestanten in der Folge gänzlich aufgehoben, ihnen alle ihre Kirchen weggenommen, ihre Prediger verjagt, die Jesuiten wieder zurückgerufen und verordnet, daß keine andere Religion, als die Katholische, künftig in Böhmen geduldet werden solle. Gleiches Schicksal hatte die Protestantische Religion in Oestreich und in Mähren. Den Protestanten in Schlesien wurde zwar durch Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen Religionsfreyheit versprochen; aber wegen ihrer Anerkennung des Königs Friedrich mußten sie zur Strafe eine große Geld-

summe bezahlen und die Besoldung einiger Regimenter zum Dienst des Kaisers übernehmen.

Der Kaiser Ferdinand II. begnügte sich nicht damit, den von den Protestantischen Böhmen zu ihrem Könige gewählten Kürfürsten Friedrich von der Pfalz so schnell aus Böhmen wieder vertrieben, die Aufrührer sich unterworfen und die bisherige Religionsfreyheit derselben völlig unterdrückt zu haben. Er wollte auch seinen Unwillen und Rache seinem Feinde Friedrich, dessen Anhängern und, wo möglich, den Protestanten in Deutschland überhaupt nachdrücklich empfinden lassen und sie demüthigen. Dadurch wurde leider! nach und nach der Krieg in unserm Vaterlande allgemein verbreitet, und des Elendes und der Noth in demselben so außerordentlich viel.

Kaum hatte Kaiser Ferdinand II. sich die aufrührerischen Böhmen unterworfen und sich von dieser Seite Ruhe verschafft: so erklärte er, ohne die nöthige Zuziehung der Reichsstände, den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz und drey andere Prinzen, welche denselben im Böhmischen Kriege unterstützt hatten, in die Reichsacht und aller ihrer Würden und Länder verlustig. Bald darauf wurde auch zur

Vollziehung des Urtheils gegen den Kurfürsten von der Pfalz geschritten. Die Katholische Lige und an deren Spitze der Herzog Maximilian von Baiern, nebst einem Korps Spanischer Hülfstruppen, erhielten den Auftrag, sich der Länder des unglücklichen Kurfürsten zu bemächtigen.

Da die Protestantische Union aufgelöst war, und selbst die mächtigsten Protestantischen Stände sich bey diesem Schritte des Kaisers am unthätigsten bewiesen: so fand die Ausführung des Urtheils um so weniger Schwierigkeiten. Zwar suchten der Graf Ernst von Mansfeld, der Herzog Christian von Braunschweig und der Markgraf Georg Friedrich von Baden die Pfälzischen Länder zu vertheidigen; aber sie mußten der Uebermacht des Executionsheeres unter Anführung des Baierschen Generals Tilly überall weichen, und für den Kurfürsten Friedrich war die Pfalz unwiederbringlich verlohren. Denn auch sein Erbieten, durch einen Fußfall des Kaisers Zorn zu versöhnen, half ihm nichts. Vielmehr übertrug Kaiser Ferdinand II. seinem Freunde, dem Herzoge Maximilian von Baiern, um

dies

diesen für die ihm so treu geleisteten Dienste zu belohnen, die Pfälzische Kurwürde.

Unmöglich konnte den Protestanten dieses Verfahren des Kaisers gleichgültig bleiben, denn durch die Uebertragung der Pfälzischen Kurwürde an den Katholischen Herzog von Baiern verloren sie auf dem Reichstage gar eine wichtige Stimme. Auch machten die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg wirklich einige Einwendungen dagegen; aber am Ende ließen sie sich doch das Schicksal Friedrichs gefallen. Den Kurfürsten von Sachsen, der seinem Widerspruche, wegen seiner bedeutenden Macht, am meisten Nachdruck geben konnte, suchte der Kaiser durch die Einräumung der Lausitz, als einer Entschädigung für die vom Kurfürsten gegen des Kaisers aufrührerische Unterthanen geleistete Hülfe, zu beruhigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Musikalien.

Von dem Organisten Umbreit in Sonneborn bey Gotha, der sich durch seine Orgel-Composition schon rühmlichst bekannt gemacht hat, sind in dieser Michaelis-Messe funfzehen

hen leichte Choral-Vorspiele für die Orgel erschienen, und bey Unterzeichnetem in Commission (für 12 Gr. sächs.) zu haben. — Da das musikalische Publicum eben nicht reich an Compositionen ist, welche, wie die gegenwärtigen, ohne Aufopferung der Gründlichkeit und Reinheit des Satzes, Leichtigkeit und Gefälligkeit miteinander verbinden: so werden diese Choral-Vorspiele, welche einem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen bestimmt sind, besonders angehenden Organisten sehr willkommen seyn.

Von demselben Verfasser sind ferner noch zu haben: Zwölf Orgelstücke verschiedener Art, 1ste Sammlung, 12 Gr. 2te Sammlung 16 Gr. sächsisch. Gotha im October 1800.

Beckerische Buchhandlung.

Der Bote
aus
Thüringen.

Acht und Vierzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Vote. Wirth.

Ungeachtet des Glücks, womit das Executionsheer unter Tillys Anführung focht, fuhren doch der Graf von Mansfeld und der Herzog Christian von Braunschweig fort, immer neue Truppen anzuwerben, und trafen bald hier, bald dort wieder gegen Tilly auf. Aber ihre spätern Unternehmungen waren nicht glücklicher, als ihre frühern. Ueberdieß litten die Provinzen, wohin sie mit ihren Truppen kamen, außerordentlich. Denn da die beyden Herren kein Geld hatten, ihre Truppen zu besolden: so lebten diese von Rauben, Plündern, Kontributionen und Requisitionen. Da wurde nun weder Freund noch Feind ge-

schont; am schlimmsten aber hauseten sie in den Ländern der Katholischen Bischöfe und Stifter. Denn Herzog Christians von Braunschweig Wahlspruch war: Gottesfreund, der Pfaffen Feind. Dieß Sprüchelchen pflegte er auch auf die Münzen prägen zu lassen, die er aus dem geraubten Kirchensilber schlagen ließ. General Tilly's Soldaten machten es eben auch nicht besser, wenn sie in Protestantische Länder kamen.

Doch würden die Protestanten vielleicht eher noch die im Kriege nun einmahl, und damahls vorzüglich, gewöhnlichen Unannehmlichkeiten ertragen haben, wenn nur nicht auch Tilly mit seinen Executionstruppen die Protestantische Religion in den Gegenden angetastet hätte, wo seine Truppen sich als Sieger behaupteten. In der Pfalz wurde die Katholische Religion mit Gewalt wieder eingeführt, und auch anderwärts machte es Tilly mit den Protestanten nicht viel besser. In ganz Oberdeutschland machte sich dadurch in kurzer Zeit das Executionsheer so furchtbar, daß die Protestanten dort beynahe allen Muth verloren.

Indessen hoffte man doch, der Kaiser werde, nachdem dem Kurfürsten Friedrich

die

die Pfalz entrissen, dessen Anhang besiegt und der Herzog von Baiern in den Besitz der Pfälzischen Kurwürde gesetzt worden war, die Executionstruppen auseinander gehen lassen. Aber es geschah nicht. Dieß schien den Protestantischen Ständen in Niederdeutschland gar zu bedenklich. Schon früher machten sie einmahl, bey dem Glücke des Generals Tilly in Oberdeutschland, aus Besorgniß, es möchte nun auch bald über sie hergehen, Zurüstungen. Deßhalb rückte damahls Tilly wirklich in Niedersachsen ein. Seine Soldaten betrugen sich auch hier nicht gar freundschaftlich. Da aber die Niedersächsischen Stände, vielleicht weil sie sich noch nicht stark genug glaubten, sehr friedliche Gesinnungen zeigten, so verließ dieses Mahl Tilly Niedersachsen wieder.

In der Folge verbreitete sich aber das Gerücht noch mehr: der Kaiser habe, nach vollkommener Besiegung des Kurfürsten Friedrich's und dessen Anhanges, in der That nichts anders zur Absicht, als die Protestanten gänzlich zu unterdrücken. Dieß schien den Reichsständen in Niedersachsen darum sehr wahrscheinlich, weil die Executionstruppen

entlassen wurden, sondern immer noch bald hier bald dort in den Deutschen Provinzen umherzogen. Selbst auswärtige Fürsten wurden gegen Kaiser Ferdinand II. mißtrauisch. Unter mehrern derselben wurden Bündnisse geschlossen, die deutlich genug zeigten, daß man des Kaisers Verfahren in Deutschland nicht gleichgültig ansehe. Dadurch erhielten die Niedersächsischen Reichsstände um so mehr Muth. Je zweifelhafter sie über des Kaisers eigentliche Absichten waren, desto mehr schien es ihnen jetzt der Klugheit gemäß, sich auf den schlimmsten Fall gefaßt zu machen. Mit großer Anstrengung wurden daher von ihnen neue Zurüstungen gemacht. Der König von Dänemark Christian IV. nahm, als Herzog von Holstein, das zum Niedersächsischen Kreise gehörte, daran den lebhaftesten Antheil, und um einen mächtigen Herrn an der Spitze der Truppen zu haben, wurde ihm sogar von dem Kreise die Anführung des zusammen gebrachten Heeres, das, nebst den damit vereinigten Dänen, 60000 Mann stark war, übertragen. Der Kaiser glaubte, in diesen starken Zurüstungen nicht bloß Vertheidigungsanstalten, sondern ganz andere Absichten,

nähmlich

nähmlich die Wiederherstellung des Kurfürsten Friedrich, zu bemerken. Er machte allerley Versuche, die Abstellung der Zurüstungen von den Niedersächsischen Ständen zu erhalten, und den König von Dänemark mit seinen Truppen aus Deutschland wieder zu entfernen. Diese Versuche blieben aber ohne Erfolg, weil er keinem Theile beruhigende Versicherung über seine eigentlichen Absichten gab.

Die Feindseligkeiten fingen daher nun auch in Niederdeutschland ernstlich an. General Tilly drang mit den unter seinem Befehl stehenden Truppen, von der Westphälischen Seite, in Niedersachsen ein. Sein Heer würde aber allein nicht hinreichend gewesen seyn, der so ansehnlichen Macht des Königs von Dänemark und der Niedersächsischen Stände zu widerstehen. Daher hielt es der Kaiser für nöthig, das Executionsheer durch eigene Truppen zu verstärken. Dieß war nun aber nicht gar leicht, weil es um des Kaisers Kasse nicht zum Besten stand. Glücklicher Weise fand sich ein Mann, der Ferdinand II. aus dieser Verlegenheit half. Dieser Mann war Albrecht von Wallenstein, ein Böhmischer Edelmann, ein eben so tapferer, als unternehmen-

der Krieger, der aber von einem unbegränzten Ehrgeiz beherrscht wurde. Sein ganzes Dichten und Trachten ging dahin, sich große Macht und Gewalt zu verschaffen. Die damahlige Verlegenheit des Kaisers schien ihm ein gutes Mittel zu seyn, diesen Hauptzweck seines Bestrebens zu erreichen. Er erbot sich, dem Kaiser eine Armee zu verschaffen, ohne daß sie demselben viel kosten solle. Sein Vorschlag wurde angenommen, und Wallenstein brachte in kurzer Zeit in Böhmen, Franken und Schwaben an 20000 Mann zusammen, mit welchen er auf Niedersachsen zu marschierte, und ins Halberstädtische und Magdeburgische einrückte. Die Mittel, wodurch er die Truppen, die er anführte, unterhielt, waren die, wodurch der Graf von Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig die ihrigen zu unterhalten pflegten. Diese Verstärkung des feindlichen Heeres nöthigte den König Christian seine Armee zu theilen. Einen Theil derselben übergab er der Anführung des Grafen von Mansfeld, welcher sich dem General Wallenstein entgegenstellte. Mansfeld wurde aber bey Dessau geschlagen und mußte die Flucht ergreiffen. Er zog sich mit dem Reste seines

Heeres ins Brandenburgische zurück, sammelte dort neue Truppen und marschierte damit nach Schlesien, um von da in Ungarn einzudringen. Deßwegen erhielt Wallenstein vom Kaiser Befehl, ihm nachzufolgen.

Um den General Tilly aus Niedersachsen mit guter Manier herauszubringen, schickte König Christian einen andern Theil seiner Truppen nach Westphalen ab, versuchte auch den Krieg in die Provinzen der Katholischen Liga zu spielen; aber er fand den General Tilly überall auf so guter Hut, daß seine Plane fehlschlugen. Tilly nöthigte ihn vielmehr, als er schon bis aufs Eichsfeld vorgedrungen war, sich wieder zurückzuziehen, und zwang ihn bey Lutter*) am Barenberg 1626 zu einer entscheidenden Schlacht, welche der König bisher immer zu vermeiden gesucht hatte. Tillys Armee war der des Königs an Stärke bey weitem überlegen und auch im Kriege schon geübter. Ob Christian IV. gleich mit seinem Heere sich aufs tapferste vertheidigte, so erfocht Tillys Heer doch den

*) Ein Dorf im Fürstenthume Wolfenbüttel, im Niedersächsischen Kreise.

vollkommensten Sieg. Er kostete dem Protestantischen Heere viele tausend Mann an Todten und Gefangenen, ihr ganzes Gepäcke und die ganze Artillerie. Nun bekam Tilly freyen Spielraum. Denn obgleich der König Christian den Ueberrest seines Heeres in Eile sammelte, so war er doch zum anhaltenden Widerstande zu schwach. Die ganzen Braunschweigischen Lande kamen bald in die Gewalt des Siegers, der sich sogar bis ins Brandenburgische ausbreitete. Um das Unglück des Niedersächsischen Kreises und des Königs Christian noch zu vermehren, war auch Wallenstein aus Ungarn zurückgekehret.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung der Geschichte der Deutschen.

Bote. Wirth.

Wallenstein war dem Grafen Mansfeld bis nach Ungarn gefolgt. Hier glaubte Mansfeld Unterstützung zu finden, um von da aus in das Oestreichische eindringen zu können. Aber er täuschte sich in seiner Hoffnung. Daher sah er sich aus Mangel an Unterhalt genöthiget, seine Truppen zu entlassen. Nun wollte er nach Venedig gehen, um sich von den Venetianern, die damahls Feinde des Kaisers waren, Geld zu verschaffen; aber er starb (1626) auf dem Wege dahin. Bey solchen Umständen Mansfelds konnte Wallenstein wieder auf den Kriegsschauplatz in Deutschland zurückkehren. Nach seiner Rückkehr

drang er in Holstein und Mecklenburg ein, und so kam nach und nach ganz Niedersachsen in die Gewalt der Truppen des Kaisers und der Lige; König Christian aber mußte unverrichteter Sache nach Dänemark zurückkehren, und nicht nur Holstein, sondern auch sein Schleswig und Jütland den Händen der feindlichen Truppen überlassen.

Wallenstein wurde für seine geleisteten Dienste reichlich belohnt. Denn Ferdinand II. ernannte ihn zum Herzoge von Friedland, und gab ihm auch die eroberten Mecklenburgischen Lande, nachdem er erst die Herzoge von Mecklenburg, als Theilnehmer an dem Bunde mit dem Könige von Dänemark, in die Reichsacht erklärt hatte.

Um von diesen Siegen in Niederdeutschland den möglichst größten Vortheil zu ziehen, den Niedersächsischen Reichsständen alle fernere Hülfe von Dänemark abzuschneiden; ja nöthigen Falls auch den König von Dänemark zur See und auf den Dänischen Inseln angreifen zu können, ließ der Kaiser durch den General Wallenstein die an der Ostsee liegende Stadt Wismar wegnehmen und die Insel Rügen

und Pommern mit seinen Truppen besetzen. Die unter dem Schutze der Herzoge von Pommern stehende damahls sehr wichtige Handels- und Seestadt Stralsund wurde aus gleicher Absicht von dem General Wallenstein angegriffen. Die Bürger dieser Stadt aber, unterstützt zur See vom Könige von Dänemark, vertheidigten sich sehr tapfer. Wallenstein war so viel an dem Besitze dieser Stadt gelegen, daß er gesagt haben soll: „Ich will die„se Stadt wegnehmen, und wenn sie auch mit „Ketten an den Himmel gebunden wäre.“ Indessen konnte er sie doch, zu seinem großen Verdrusse, nicht erobern. Wie tapfer sich Stralsund vertheidigt hatte, konnte man aus dem großen Verluste sehen, den Wallensteins Heer bey der Belagerung litt; er belief sich an 12000 Mann. Um bey fernern Versuchen Wallensteins einen noch mächtigern Beschützer zu haben, als der König Christian IV. ihm in seiner damahligen Lage seyn konnte, begab Stralsund sich in den Schutz des, wegen seiner Tapferkeit damahls so sehr berühmten, Schwedischen Königs, Gustav Adolfs.

Durch den langen Aufenthalt der feindlichen Truppen in den Niederdeutschen Provin-

zen, litten diese ganz außerordentlich. Besonders nahm Wallensteins Heer, das, wie schon oben erwähnt worden ist, sich auf eine ganz eigene Manier erhielt, dieselben außerordentlich mit. Wäre es noch bey den 20000 Mann geblieben, mit denen Wallenstein in Niedersachsen einzog, so hätte es allenfalls noch hingehen mögen. Aber dieser hatte sein Heer nach und nach bis auf 100,000 Mann vermehrt. Diese ließen sich nun gar nichts abgehen. Wallenstein selbst machte einen königlichen Aufwand, die übrigen Herren Generale und Officiere ahmten ihm, so gut es gehen wollte, nach, und die Gemeinen wieder ihren Officieren. Alles, was man brauchte, wurde durch Contributionen und Requisitionen herbeygeschafft, die man auf die Niederdeutschen Reichsstände und ihre Unterthanen legte. Auch andere Gegenden Deutschlands litten durch Wallensteins Armee. Denn überall hatte diese ihre Werbeplätze, und da durfte es niemand wagen, den Wallensteinischen Truppen Quartier und Durchzug zu versagen, oder das zu verweigern, was die Soldaten zu ihrem Unterhalte brauchten. Von allen Ecken und Enden ertönten die bittersten Klagen über Noth und Elend und

Gewaltthätigkeiten; aber da fand sich Niemand, der helfen wollte.

Das außerordentliche Glück, womit die Truppen der Lige unter Tilly's und das kaiserliche Heer unter Wallensteins Anführung gefochten hatten, machte den König Christian IV. von Dänemark geneigt, sich in Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser einzulassen. Auch Ferdinand II. wünschte mit dem Könige den Frieden wieder herzustellen. Denn er wollte jetzt gern einen Plan gegen die Protestanten ausführen, dessen Ausführung ihm sehr erleichtert werden konnte, wenn die Protestanten Deutschlands ohne auswärtige Unterstützung waren. Es wurde daher im Jahre 1629 der Friede zwischen beyden Fürsten zu Lübeck geschlossen. Der Kaiser gab dem Könige Alles Eroberte wieder heraus; dagegen mußte Christian IV. versprechen: sich in Deutschlands Angelegenheiten nicht weiter einzumischen.

So große Vortheile sich die Protestantischen Reichsstände, insonderheit die Niedersächsischen, von dem Bündnisse mit dem Könige von Dänemark versprochen haben mochten: so hatten sie doch ganz und gar keine da-

von gehabt. Vielmehr waren sie nun, nach den Siegen des Feindes, mehr, als zuvor, dem Unwillen des Kaisers und seiner Bundesgenossen, den Mitgliedern der Lige, ausgesetzt. Um die Fortdauer der Protestantischen Religion im Deutschen Reiche wurde es jetzt immer mißlicher. Sollte es auch Kaiser Ferdinands II. und der Lige Plan nicht gewesen seyn, sie ganz aus Deutschland auszurotten: so lag ihnen doch alles daran, die Protestantischen Reichsstände auf alle Weise zu schwächen, und sich auf ihre Unkosten mächtiger zu machen.

Diese Absichten des Kaisers und der Lige zeigten sich noch in eben dem Jahre, worin der Friede mit Dänemark geschlossen wurde. Denn mit Bewilligung der Katholischen Kurfürsten machte Kaiser Ferdinand II. 1629 das sogenannte Restitutionsedict bekannt. Durch dasselbe wurden die Protestantischen Reichsstände des Besitzes aller, seit dem Passauer Vertrage und dem Augsburger Religionsfrieden, eingezogenen Bisthümer, Stifter, Klöster und geistlichen Güter verlustig erklärt, und unter Androhung der Reichsacht ihnen anbefohlen, sie den Katholiken wieder herauszugeben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der

Der Herr Superintendent Hoppenstedt in Stolzenau hat von seinen mit Beyfall aufgenommenen Liedern für Volksschulen eine zte gänzlich umgearbeitete Auflage herausgegeben. Dieses Liederbuch kostet in der Expedition der Lieder für Volksschulen zu Hannover 16 ggl. und die Melodien zu den Liedern 1 Rthlr 8 ggl. in Cassenmünze. Jedoch wird für Schulen, auch des Auslandes, auf eine schriftliche Bescheinigung der Obrigkeiten oder Prediger, der Preis um die Hälfte herabgesetzt, und das Liederbuch für 8 ggl. die Musik für 16 ggl. ausgegeben. Wer 15 Exemplare nimmt, bekommt das 16te frey, und wird alsdann die Bezahlung zugleich nach Golde gerechnet; so, daß also 16 Exemplare der Lieder 2 Louisd'or, und für Schulen 1 Louisd'or betragen u. s. w. Ohne baare Bezahlung indeß kann nie etwas verabfolgt werden, so wie man Briefe und Gelder sich postfrey erbittet. Man wendet sich deßhalb an die Expedition der Lieder für Volksschulen in Hannover; in besondern dabey etwa vorkommenden Angelegenheiten aber an den Herausgeber selbst.

In kleinern Quantitäten, so wie, wenn Bestellungen vorangehen, in größern, wird das Buch auch gebunden verkauft, und kommt alsdann 2 ggl. höher, die Musik 4 ggr.

Im Buchhandel, wofür die Gebrüder Hahn die Commission übernommen haben, ist der Preis des Liederbuchs 1 Rthlr., der Melodien 2 Rthlr.

Ein Anhang zu den Liedern für Volksschulen, bestehend in: Fabeln und Erzählungen,

wird, eben so bearbeitet, in Kurzem nachfolgen.

Die Lieder sind sehr gut gewählt, und die damit vorgenommenen Abänderungen zweckmäßig. Den Liedern ist gemeiniglich eine Erzählung, statt der Einleitung, vorgesetzt. Unter den Liedern befinden sich kurze Denksprüche, die die Kinder leicht merken können. Diese Liedersammlung verdient also gewiß eine vorzügliche Empfehlung.

Avertissement.

In der Stadt Weissensee, auf dem Markte allda, stehet ein Wohnhaus samt Zugehör, mit einer darauf ruhenden Backgerechtigkeit, zu verkaufen. Kauflustige können sich deshalb bey den dasigen Stadtgerichten, oder auch bey dem Bürger Johann Andreas König allda melden und die näheren Kaufbedingungen erfahren.

Der Bote aus Thüringen.

Funfzigstes Stück.

1800.

Fortsetzung der Geschichte des Deutschen.

Bote. Wirth.

Zugleich wurde durch das Restitutionsedict festgesetzt, daß jedem Katholischen Reichsstande frey stehen solle, die Protestanten aus seinem Gebiete zu vertreiben; auch solle überhaupt keiner andern Protestantischen Partey, als den Anhängern der Augsburgischen Confession, in Deutschland Religionsübung erlaubt seyn.

Dieses Edict setzte alle Protestanten in Deutschland in das gröste Schrecken. Sie sahen es als ausgemacht an, daß der Kaiser und die Katholischen Fürsten hierbey nichts anders, als den völligen Untergang der Protestanten zur Absicht hätten. Sollte nach dem Edicte verfahren werden, so kas

men dadurch, außer einer Menge Klostergüter, nicht weniger als 12 Bisthümer und 2 Erzbisthümer wieder in die Hände der Katholiken zurück. Kein Protestantischer Reichsstand war, der nicht mehr oder weniger dadurch an seiner Einnahme und Macht zu verlieren hatte; denn alle hatten geistliche Güter eingezogen, und entweder dadurch ihre Einkünfte vermehrt, oder sie zum Besten der Protestantischen Kirche verwendet. Hierzu kam die Besorgniß, daß es bey diesem Edicte nicht bloß um die Unterdrückung der Protestantischen Religion; sondern wohl gar um die Unterdrückung der Freyheit der Deutschen Nation und der Reichsverfassung überhaupt zu thun sey. Daß auch diese letztere Besorgniß, bey fortdauerden Siegen des Kaisers in Erfüllung gehen könnte, glaubten sie aus manchen bisherigen Handlungen des Kaisers, aus der eigenmächtigen Entsetzung des Kurfürsten von der Pfalz und der Herzoge von Mecklenburg; so wie aus den Bedrückungen selbst solcher Reichsstände, die mit dem Kaiser gar nicht in Feindschaft lebten, wie der Herzog von Pommern und der Kurfürst von Brandenburg, schließen zu müssen. Auch war es ihnen sehr bedenklich, daß der Kaiser seit geraumen

mer Zeit keinen Reichstag gehalten hatte; daß er einen Oestreichischen Prinzen zum Bischof von Halberstadt wählen ließ, und daß er auch Willens zu seyn schien, diesem das Erzbisthum Magdeburg zu übertragen; daß er ferner mehrere neue Reichsfürsten und Reichsgrafen gemacht hatte, um, wie man glaubte, sich dadurch mehr Einfluß und Anhang auf dem Reichstage zu verschaffen.

Daß es übrigens dem Kaiser mit Vollziehung des Restitutionsedictes ein Ernst war, zeigte sich bald. Es wurden Kommissarien ernannt, welche das, was die Protestanten an geistlichen Gütern herauszugeben hätten, untersuchen mußten; man bestimmte auch ein Corps Soldaten, das die Widerspenstigen mit Gewalt zum Gehorsam bringen sollte; ja in mehrern Orten wurde schon mit der wirklichen Ausführung der Anfang gemacht, und es hatte ganz das Ansehen, als ob es allgemein durchgesetzt werden würde, da ja auch die mächtigsten Protestantischen Reichsstände, nicht Willens zu seyn schienen, sich zu widersetzen.

Unerwartet aber erschien für die Protestanten ein Retter in Gustav Adolf, dem Könige von Schweden. Dieser Herr war von

ganzem Herzen der Protestantischen Religion erge-
ben, und hatte daher schon seit mehrern Jahren
auf die Angelegenheiten und Schicksale der
Protestantischen Reichsstände ein sehr aufmerk-
sames Auge gehabt. Schon früher war er Wil-
lens gewesen, sich derselben anzunehmen, aber
durch die Umstände daran verhindert worden.
Außer seinem warmen Eifer für die Protestan-
tische Religion, die er in Deutschland in Ge-
fahr sahe, bewogen ihn aber auch noch andere
Gründe, an dem Kriege in Deutschland Theil
zu nehmen. Des Kaisers Macht, die Wallen-
stein durch seine und Tilly's Siege bis in die
nördlichsten Provinzen Deutschlands verbreitet
hatte, schien ihm selbst für die nördlichen Län-
der Europa's bedenklich zu seyn. Hierzu kam,
daß der Kaiser den König Sigismund von
Polen in einem Kriege gegen Schweden un-
terstützt hatte, und daß Gustav Adolfs Gesand-
ten, welche an den Friedensunterhandlungen
zwischen dem Kaiser und dem Könige von Dä-
nemark zu Lübeck Theil nehmen sollten, von Wal-
lenstein waren verächtlich abgewiesen worden.
Auch Frankreich, eifersüchtig auf die Macht
des Kaisers in Deutschland, hatte heimlich den
König von Schweden gegen den Kaiser aufge-

hetzt,

hetzt, und ihm einen vortheilhaften Waffenstillstand mit Polen zu verschaffen gesucht, damit er desto freyere Hand in Deutschland haben könne.

Gustav Adolf war ein Feind, der dem Kaiser viel zu schaffen machen konnte. Viele Jahre hindurch hatten die Schweden Gelegenheit gehabt, sich im Kriege zu üben; Gustav Adolf selbst war der tapferste und einsichtsvollste Feldherr seiner Zeit, zu dem die Schweden ein unbegränztes Vertrauen hatten, und unter dessen Anführung sie schon so oft gegen feindliche Armeen siegreich gewesen waren. Dagegen war das kaiserliche Heer sehr geschwächt, und, was das Schlimmste war, der tapfere und geschickte Feldherr Wallenstein, ihm entrissen worden. Dieß war so zugegangen. Die außerordentliche Vermehrung der Wallensteinischen Armee schien, nach dem Frieden des Kaisers mit dem Könige von Dänemark, selbst den Katholischen Fürsten bedenklich; so wie die außerordentlichen Erpressungen, welche sich Wallenstein erlaubte, und der unbegränzte Stolz, womit er die Deutschen Fürsten behandelte, aus allen Gegenden die bittersten Klagen veranlaßten. Diese Unzufriedenheit gaben die Kurfürsten auf einer Ver-

sammlung zu Regensburg im Jahr 1630 dem Kaiser sehr nachdrücklich zu verstehen; und mehrere Deutsche Reichsstände legten ihm so überzeugende Beweise von der Wahrheit ihrer Klagen vor: daß Ferdinand II. wirklich einen Theil des Wallensteinischen Heeres abdankte, und selbst Wallensteinen die Anführerstelle zu nehmen beschloß. Dieß letztere war nun bey dem außerordentlichen Ansehen, worin Wallenstein bey seinem Heere stand und bey dem unbegränzten Ehrgeize, der alles sein Thun beherrschte, ein so kitzeliger Punkt, daß dabey die größte Behutsamkeit nöthig schien. Wallenstein, dem kein Geheimniß der Deutschen, selbst anderer Europäischen Fürsten verborgen blieb, war auch längst hinter die Plane seiner Feinde gekommen. Zwey seiner vertrautesten Freunde wurden dazu gewählt, ihm seine Abdankung, nebst der Versicherung der Fortdauer der kaiserlichen Gnade, zu überbringen. Wallenstein nahm sie an, ohne den tiefen Unwillen und den gekränkten Ehrgeiz, der im Innern seines Herzens verborgen war, merken zu lassen. Er machte sogar den Ueberbringern der Nachricht sehr ansehnliche Geschenke, schickte ein sehr demüthiges Schreiben an den Kaiser,

und zog sich auf seine Güter in Mähren und Böhmen zurück, sann aber hier auf nichts als Rache, die er bey günstiger Gelegenheit zu nehmen gedachte. Bey seinen Truppen machte Wallensteins Abdankung großen Eindruck, denn er besaß ihr volles Zutrauen. Die besten Officiere Wallensteins verließen sogleich die kaiserliche Armee, und nahmen in der Folge zum Theil Dienste bey der feindlichen.

Dieser nichts weniger als vortheilhafte Zustand, in den zu dieser Zeit die kaiserliche Armee durch die erwähnten Veränderungen versetzt worden war; so wie die für den Kaiser nicht eben sehr günstige Stimmung vieler Reichsstände waren allerdings Umstände, welche des Königs von Schweden Unternehmung gegen den Kaiser sehr erleichtern konnten. Am meisten aber rechnete doch Gustav Adolf auf die so vielfach erprobte Tapferkeit seiner Schweden. Diese und die Ueberzeugung, daß er für eine gute Sache die Waffen ergreiffe, gaben ihm den hohen Muth, der dazu erforderlich war, den Krieg in einem von seinem Reiche entfernten, durch das Meer von demselben getrennten Lande zu führen.

Nachdem der König die innern Angelegenheiten seines Reiches besorgt hatte, schiffte er sich mit 15000 Mann seiner Truppen ein. Wenn man die Größe des Unternehmens mit dieser kleinen Anzahl der Schwedischen Truppen vergleicht: so scheint es freylich, als wenn man nicht große Dinge von Gustav Adolf hätte erwarten können. Was indessen der Schwedischen Armee an Stärke der Mannschaft abging, das wurde dadurch ersetzt, daß sie aus lauter geübten, des Sieges schon seit langer Zeit her gewohnten Truppen bestand, unter denen Gustav Adolf die beste Mannszucht eingeführt hatte, und mit der größten Strenge über die Erhaltung derselben wachte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wie und Warum sind diese
Bücher geschrieben worden?

Wie sind sie in die Hände der Juden gekommen?

Wer hat sie gesammelt?

Wer hat sie geschrieben?

Wie sind sie in die Hände der Christen gekommen?

Wer hat sie gesammelt?

Wer hat sie geschrieben

Nun zur Sache! Africa iſt, wie er ſieht, eine Halbinſel: denn es iſt um und um mit Waſſer umgeben, bis auf einen ſchmalen Strich Land, durch den es mit Aſien verbunden iſt. Es iſt ein gewaltig großes Land. Stelle er ſich nur vor! unſer ganzes Europa, wozu Portugall, Spanien, Frankreich, Deutſchland, Rußland u. d. g. gehört, hat 152000 Quadratmeilen, und Africa 530,000. Alſo kann man Europa dreymal nach Africa ſetzen, und bleibt doch noch ein hübſch Stückchen Land übrig. Gleichwohl wiſſen wir von dieſem großen Lande nur ſehr wenig. Nur das iſt uns bekannt, was am Meere hinliegt.

W. Wenn aber das Land ſo groß iſt: da muß man ja meiner Treue beſorgen, daß die Africaner einmal nach Europa kommen, und ganz Europa wegnehmen.

B. Darüber laſſe er ſich nur keine graue Haare wachſen. Wenn wir nur vor den Franzoſen ſo ſicher wären, als vor den Africanern.

W. Er nimmt das Ding ziemlich auf die leichte Achſel. Ich, vor mein Theil, begreife doch nicht, wie die kleine Macht von Europa einer dreymal größern widerſtehen ſoll.

B. Wenn Africa dreymal größer iſt als

Europa

Europa: so folgt noch nicht, daß seine Macht auch dreymal größer sey. Weis er denn wie viel man Menschen auf Europa rechnet?

W. Woher soll ich denn das wissen?

B. 160 Millionen.

W. Und wie viele sind denn in Africa?

B. 90 Millionen.

W. Woher weis er denn das?

B. Gezählt habe ich sie freylich nicht; aber ich habe es in Büchern gelesen.

W. Woher können denn aber das die Büchermacher wissen? Er hat mir ja selbst gesagt, daß das Inwendige von Africa noch nicht bekannt wäre.

B. Es ist das nur eine Schätzung, so wie der Metzger schätzt, wie viel Talg der Ochse im Leibe hat, wenn es auch gleich nicht in den Bauch des Ochsen gekommen ist. So wie es nun bey der Schätzung des Metzgers auf ein Paar Pfund mehr oder weniger nicht ankommt, so kommt es auch bey dieser Schätzung auf ein Paar Millionen mehr oder weniger, nicht an.

W. Wie geht es denn aber zu, daß in dem kleinen Europa weit mehrere Menschen wohnen, als in dem großen Afrika?

B. Das ist leicht zu begreifen. Erstlich sind in Africa große Wüsteyen, wo kein Wasser ist, und nichts wächst. Wie können denn da die Menschen leben? Der Mensch gewöhnt sich zwar an allerley; aber Sand lernt er doch nicht essen, und das Trinken gewöhnt er sich auch nicht ab.

W. Darin bin ich vollkommen seiner Meinung.

B. Hernach haben die Afrikaner auch keine Schulmeister und keine Prediger, die sie unterrichten und klug machen. Deßwegen wachsen die Leute in jenen Ländern auf, wie bey uns die Truthühner, werden immer nicht klüger und wissen von dem schönen Lande, das sie bewohnen, keinen Nutzen zu ziehen. Da liegen Strecken Landes, die viele Meilen lang sind, ohne daß es einem Menschen einfällt, einen Pflug daran zu bringen. Das überlassen sie den Büffeln, Tygern, Löwen und Affen, die da ihr Spiel miteinander treiben. Wenn das Land nun nicht gehörig angebaut wird, so trägt es auch nicht viel, und wenn es nicht viel trägt: so kann es auch nicht viele Leute ernähren. Nun setze er sich her an den Tisch, daß ich ihm die Charte erklären kann.

Erst

Und weder mit der Bedeutung des Wortes, welches
Ehrgeiz, noch mit dem, welches Eifersucht heißt,
ist es, wenn man es recht bedenkt, übereinstimmend.
Denn, wenn jener Trieb, der den Menschen
antreibt, sich in seinem Werthe über Andere zu
setzen, sich auch Mühe giebt, Andere in ihrem
Urtheile zu verdunkeln, so ist doch dieses nicht
nothwendig, und es kann auch Jemand, der
Andere in ihrem Werthe gleich schätzt, ja sogar
über sich selbst, ehrgeizig sein. Eifersucht ist
ein Affect, der, wenn man ihn mit einem Uebel
vergleichen will, eher einem Fieber, als einem
Gebrechen, das beständig anhält, zu vergleichen
ist. Denn sie ist nicht immer rege, sondern
wechselt mit Zeiten der Ruhe ab, und hat ihre
Paroxysmen, und obgleich die Ursachen, die
sie rege machen, oft nur sehr leicht sind, so
steigt sie doch manchmal bis zu einer Wuth,
und ist alsdann eine der schrecklichsten Leidenschaften.
Sie ist, wie der Name sagt, eine Art
von Besorgniß, daß Jemand Andern mehr
Neigung zeigen möchte, als uns selbst, und
ist also, wenn sie nicht ungerecht ist, ein
Beweis der Liebe, und, wenn sie es ist, ein
Beweis der Schwäche. Sie ist ungerecht,
wenn sie ohne Grund ist, und wenn sie
Handlungen, die wir Andern erlauben, uns
selbst nicht erlauben will. Sie ist schwach,
wenn sie uns zu Handlungen verleitet, die
uns selbst verächtlich machen, oder wenn sie
uns zu Handlungen verleitet, die uns Andern
verächtlich machen. Sie ist ein Beweis der
Liebe, wenn sie uns zu Handlungen verleitet,
die uns Andern verächtlich machen, oder wenn
sie uns zu Handlungen verleitet, die uns selbst

Bäume. Die Bäume sind zweifach: Blatt- und Nadelbäume. Die Blattbäume haben Blätter, die nur auf der Fläche ihre Nerven haben, Nadelbäume aber haben auch Nerven.

Das Harzen kommt von nach Harzigkeit. Die Harzigkeit ist in Bäumen, Kräutern, Blumen, Früchten, Samen, Wurzeln und Saft. Siehe 63. Diese Harzen werden von Wasser, Weine, Laugen, Oehlen und Spiritus aufgelöst. Die Harzigkeit haben auch die Thiere, als Menschen, Vögel, Fische, Würmer, Insecten und Thiere und Bäume haben die Harzigkeit, daß man von ihnen Harzen, wie gemeldet, machen kann, und sie sind auch Harzigkeiten.

Doch Harzen aus Bäumen und Kräutern, Blumen, Früchten, Samen, Wurzeln und Saft, die Zusammensetzungen sind, sind keine Harzen. Zum Beispiel aus der Colophonia, Mastix, Sandarach, Benzoe, Storax, Tacamahaca, Lack, Drachenblut, Aloe, Myrrhen, Olibanum, Galbanum, Ammoniacum, Asa foetida, Opopanax, Sagapenum, Euphorbium, Gummi Arabicum, Gummi Kirschbaum, Gummi Pflaumenbaum, Gummi Elemi, Gummi Tragacanth, Gummi Hedera, Gummi Juniperi, Gummi Cedri, Gummi Cerasi, Gummi Ammoniacum, Gummi Guttae, Gummi Sandaraca, Gummi Lacca, Gummi Myrrhae, Gummi Olibani, Gummi Galbani, Gummi Asa foetida, Gummi Opopanax, Gummi Sagapeni, Gummi Euphorbii, Gummi Arabici, Gummi Cerasi, Gummi Tragacanthae, Gummi Hederae, Gummi Juniperi, Gummi Cedri, Gummi Ammoniaci, Gummi Guttae, Gummi Sandaracae, Gummi Laccae, Gummi Myrrhae, Gummi Olibani, Gummi Galbani, Gummi Asa foetidae, Gummi Opopanacis

§. 61. Wir haben bisher von der Größe der Kräfte, und der Art, sie zu messen, gehandelt. Jetzt wollen wir sie in Ansehung ihrer Richtung, und durch sie ihrer ganzen Wirkung, betrachten.

Man nennt Richtung, die Richtung, welche eine Kraft einem Körper, in welchem sie wirket, zu geben strebet, oder die Richtung, welche ein Körper, in welchem eine Kraft wirket, durch sie zu nehmen strebet. Diese Richtung geht durch den Punkt, in welchem die Kraft wirket, und durch den Punkt, in welchem sie wirken würde, wenn eine andere Kraft ihrer Wirkung Einhalt thäte.

Die Linie, die diese Richtung hat, heißt die Linie der Richtung, oder die Richtungslinie.

Die Richtungslinie, der eine Kraft folgt, und die Kraft selbst, sind eins.

Es ist nun die erste Grundlehre, wenn der Mechaniker von Kräften, die auf einen Punkt wirken, handelt, daß er sie in Ansehung ihrer Richtungslinien betrachtet.

Es ist auch die zweite Grundlehre, wenn der Mechaniker von Kräften, die auf einen Körper wirken, handelt, daß er sie in Ansehung ihrer Richtungslinien betrachtet. Denn wenn sie auch nicht alle durch einen Punkt gehen, so kann man sie doch alle dahin bringen, daß sie durch einen Punkt gehen, wenn man sie nur in ihren Richtungslinien fortrücket.

Folglich ist die Richtungslinie eine Linie, die durch den Punkt, in welchem die Kraft wirket, und durch den Punkt, in welchem sie wirken würde, wenn eine andere Kraft ihrer Wirkung Einhalt thäte, gehet.

Wenn man die Richtungslinie einer Kraft, die auf einen Körper wirket, in Gedanken fortrücket, so kann man sie in jeder Richtung fortrücken, die durch den Punkt, in welchem sie wirket, und durch den Punkt, in welchem sie wirken würde, wenn eine andere Kraft ihrer Wirkung Einhalt thäte, gehet.

B. Die Juden und Christen treiben Handlung, die Araber aber Viehzucht, unter der Hand auch ein bischen Straßenraub. Diese Leute wohnen gemeiniglich in Höhlen, die sie in die Berge gearbeitet haben. Da hat denn nun jeder Hausvater eine Höhle für sich und seine Familie, und wieder andre für sein Vieh. Das merkwürdigste Gebirge ist der Atlas, der von Osten nach Westen durch die ganze Barbarey geht. Der Gipfel davon geht an manchen Orten über die Wolken, und ist deswegen Jahr aus Jahr ein mit Schnee bedeckt. Das Atlantische Meer hat von diesem Gebirge den Namen, und in den alten Zeiten glaubte man, daß es den Himmel tragen müsse.

Wenige Sandwüsten ausgenommen, ist das Land mehrentheils fruchtbar, und trägt Datteln.

W. Was ist denn das?

B. Es sind Früchte von gewissen Palmen, haben sehr harte Kerne, und ein schmackhaftes Fleisch. Datteln sind die vorzüglichste Nahrung der Einwohner.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bey dem Buchhändle Schubother zu Kopenhagen und in allen Buchhandlungen sind folgende nützlichen Bücher zu haben:

1. Anleitung zur Kenntniß der schädlichen und nützigen Pflanzen für die Stadt- und Landschulen von M. Conrad Aug. Frege. 9 Gr.
2. Neuestes Handbuch der Sternkunde für Lehrlinge und Liebhaber, von Thomas Bugge; aus dem Dänischen übersetzt von C. G. Zahlen. mit 7 Kupfertafeln. 1 Rthlr. 4 Gr.
3. Ueber die religiöse Bestimmung der Jugend in einigen Predigten, von Karl Christian von Gehren. 10 Gr.
4. Kurze Anweisung zu einer richtigen Zucht und Wartung der Füllen, von der Geburt bis zum 4ten Jahre, von Joh. Gottlob Wolstein; mit Anmerkungen von Erik Pidorp, übersetzt von Joh. Ambrosius Markussen. 4 Gr.

Mit diesem Stücke wird eine Charte von Afrika ausgegeben.

Der Bote aus Thüringen.

Zwey und Funfzigstes Stück.

1800

Register.

A. Seite

Aberglaube der Deutschen 115. 122
Ablaß, was er sey 162
Ablaßkram 173
Aetzkunst, die, wird erfunden 82
Afrika, Beschreibung 405
Albrecht, Markgraf von Meißen, speißt auf einem Tische von gediegenem Silber 88
Artikel, Schmalkaldische 246
Auswanderung, die, nach America, ist gefährlich 90

B.

Baiern erhält die Kurwürde 374
Behaim, Martin, macht Entdeckungen zur See 130
Bergbau, der, wird in Deutschland vermehrt 87
Bergleute, die Deutschen, weit und breit berühmt 97
Bettelorden, Ursprung 156
Blattern, warum sie nicht ausgerottet werden 136
Böhmen, die, werfen die kaiserlichen Räthe zum Fenster hinaus 359
— mögen Ferdinand II. nicht zum Könige haben 365

	S.
Böhmen, die müssen sich unterwerfen	371
Branntweintrinken, das, kommt auf	108
Branntwein, ein Lobied auf den,	109
Braunschweig, Herzog Christian von, ist ein Pfaffenfeind	378
Buchdruckerkunst, wird erfunden	58
Bund, Schwäbischer	19
Bund, Schmalkaldischer	242
— nimmt ein betrübtes Ende	283
C.	
Calvin, ein Reformator	228
Christen, Griechische	153
Concilium, das, zu Basel, fruchtet wenig	18
Concilium, das zu Trient, läßt Alles beym Alten	312
Confession, die Augsburgische, wird übergeben	236
D.	
Dänemark, König Christian IV. von, nimmt sich der Protestanten an	380
— muß Friede machen	389
Deutschen, die, sehr erfindungsreich	45
Domherren, die, zu Strasburg, gerathen in Streit miteinander	343
Dominikaner	157
Donauwerth, die Stadt, wird in die Acht erklärt	348
Donnerbüchsen werden erfunden	54
Drahtziehen, das, wird erfunden,	46
Dürer, Albrecht, erfindet die Radierkunst	82
E.	
Eck, Joh., verklagt Luthern	189
— muß flüchtig werden	201
Ein	

Digitized by Google

412

S.

Erfindung, eine, wodurch Leib und Seele getödtet werden kann 57

F.

Faust, Johann, hilft das Buchdrucken vervollkommnen 71
— ist undankbar 73
Faust, Doktor, reitet auf einem Weinfasse 73
Faustrecht, das, wird abgeschafft 132
Fegefeuer, was es sey 179
Ferdinand II., Kaiser, ist in einer mißlichen Lage 365
— drückt die Protestanten 392
Fixsterne sind Sonnen 28
Formschneidekunst, die, wird erfunden 63
Franziskaner, ihre große Anzahl 157
Friedrich, der streitbare, wird Kurfürst von Sachsen 11
Friedrich III. Kaiser, regiert lange, aber unthätig 13
— tritt auf des Papstes Seite 13
— sucht Oestreichs Macht zu vergrößern 22
Friedrich, der Sanftmüthige, verliert seine Söhne 35
Friedrich, der Weise, Kurfürst, beschützt Luthern 199
Friedrich V., Kurfürst, wird König von Böhmen 365
Friedrich V., König von Böhmen, verliert sein Königreich 370
— wird in die Reichsacht erklärt 373

G.

Gartenbau, der, wird in Deutschland vervollkommnet 86
Gebhard, Erzbischof wird ein Protestant 340

Kaiserlich, und Königliche, und Erzherzoglich-Oesterreichische, so wie auch Hof- Ämter und Würden 1–10
Der Kaiserliche Hof 11–17
Der Königlich-Ungarische Hof 17–19
Der Königlich-Böhmische Hof 19–21
Kaiserl. Hof- und Staats-Amt der Directorium in publicis et cameralibus 21–24
Kaiserl. Hof-Kanzley, und Hof-Vicekanzley 24–27
Kaiserl. Hof-Kanzley für Ungarn 27–28
Kaiserl. Hof-Kanzley für Böhmen 28–29
Kaiserl. Hof-Kanzley für Italien 29–30
Kaiserl. Hof-Kanzley für die Niederlande 30–31
Kaiserl. Hof-Kanzley für Galizien, Lodomerien, und Illyrien 31–32
Kaiserl. Hof-Kanzley für Siebenbürgen 32–33
Kaiserl. Hof-Kanzley für Tyrol, Vorderösterreich, und Breisgau 33–34
Kaiserl. Hof-Kanzley für Inner-Österreich 34–35
Kaiserl. Hof-Kanzley für Ober- und Nieder-Österreich 35–36
Kaiserl. Hof-Kanzley für Mailand 36–37
Kaiserl. Hof-Kanzley für Mantua 37–38
Kaiserl. Hof-Kanzley für Mähren 38–39
Kaiserl. Hof-Kanzley für Schlesien 39–40
Kaiserl. Hof-Kanzley für Lothringen 40–41
Kaiserl. Hof-Kanzley für Toscana 41–42
Kaiserl. Hof-Kanzley für Modena 42–43
Kaiserl. Hof-Kanzley für Salzburg 43–44
Kaiserl. Hof-Kanzley für Parma 44–45
Kaiserl. Hof-Kanzley für Belgien 45–46
Kaiserl. Hof-Kanzley für Lombardie 46–47
Kaiserl. Hof-Kanzley für Venedig 47–48
Kaiserl. Hof-Kanzley für Dalmatien, Croatien, und Slavonien 48–49
Kaiserl. Hof-Kanzley für Tyrol 49–50
Kaiserl. Hof-Kanzley für Vorderösterreich 50–51
Kaiserl. Hof-Kanzley für Breisgau 51–52
Kaiserl. Hof-Kanzley für Inner-Österreich 52–53
Kaiserl. Hof-Kanzley für Ober- und Nieder-Österreich 53–54
Kaiserl. Hof-Kanzley für Mailand 54–55
Kaiserl. Hof-Kanzley für Mantua 55–56
Kaiserl. Hof-Kanzley für Mähren 56–57
Kaiserl. Hof-Kanzley für Schlesien 57–58
Kaiserl. Hof-Kanzley für Lothringen 58–59
Kaiserl. Hof-Kanzley für Toscana 59–60
Kaiserl. Hof-Kanzley für Modena 60–61
Kaiserl. Hof-Kanzley für Salzburg 61–62
Kaiserl. Hof-Kanzley für Parma 62–63
Kaiserl. Hof-Kanzley für Belgien 63–64
Kaiserl. Hof-Kanzley für Lombardie 64–65
Kaiserl. Hof-Kanzley für Venedig 65–66
Kaiserl. Hof-Kanzley für Dalmatien, Croatien, und Slavonien 66–67

S.

Karl V., Kaiſer, muß flüchten 299
— legt die Regierung nieder 308
— begeht ſein eignes Leichenbegängniß 309
— ſtirbt 310
Karlſtadt, D. zerſtört die Heiligenbilder 218
Kartenſpiel, Urtheil über das 65
Katholiken, die, verfolgen die Proteſtanten 338
Köhler, ein braver, rettet 2 Prinzen 41 f.
Krieg, der Schmalkaldiſche 266
— der dreyßigjährige, bricht aus 356
Kriegsweſen, das, wird verändert 147
Kunz von Kaufungen raubt ſeinem Herrn das Liebſte 35
Kupferſtecherkunſt, die, wird erfunden 81

L.

Landbau, der, wird in Deutſchland vervollkommnet 86
Landkarten, erſte, in Kupfer geſtochene 82
Lige, die Katholiſche, wird errichtet 352
Luther wird geboren 164
— drechſelt und muſicirt 165
— wird Mönch 166
— lieſt fleißig in der Bibel 169
— findet gute Freunde 170
— geht auf Reiſen 171
— wird Doctor der Theologie 171
— predigt gegen den Ablaß 183
— fordert Tetzeln heraus 186
— wird bey dem Papſte verklagt 187
— hat einen guten Troſt 193
— ſpricht derb mit dem Papſte 196
— verbrennt des Papſtes Verordnungen 202
— reiſt nach Worms 205

	S.
Luther erscheint vor dem Kaiser	207
— hält eine Rede	208
— gibt eine Antwort, die weder Hörner noch Zähne hat	210
— nimmt einen Labetrunk zu sich	211
— wird angefallen	212
— kleidet sich als Ritter	212
— übersetzt die Bibel	214
— verläßt die Wartburg	219
— heyrathet	221
— macht ein Gesangbuch	221
— verbessert Kirchen und Schulen	225
— ermahnt zum Vertrauen auf Gott	234
— kommt nach Tambach	347
— wird todtkrank und stirbt	351 f.
— hat einen großen Leichenzug	353

M.

Majestätsbrief der Böhmen	254
Mansfeld, Peter Ernst Graf von, zieht den Böhmen zu Hülfe	364
— unterstützt den Kurfürsten Friedrich V.	377
— wird geschlagen	382
— stirbt	386
Matthias K., sucht die Union aufzulösen	355
Maximilian I. wird Herr der Niederlande	23
— wird Kaiser	24
— schafft das Faustrecht ab	132
— stiftet das Reichskammergericht	138
— theilt Deutschland in 10 Kreise	138
— errichtet die erste Post in Deutschland	142
Melanchton ist Luthers treuer Freund und Gehülfe	190
Modesucht der Deutschen	106

Münche

S.

Mönche ersinnen das Mährchen von D. Faust 73
Moritz, Herzog, trennt sich vom Schmalk. Bunde 263
— verbindet sich mit K. Karl V. 266.
— fällt in seines Vetters Land ein 268
— wird Kurfürst 279
— nimmt sich der Protestanten an 286
— bekriegt den Kaiser Karl V. 298

N.

Niederlande, die Vereinigten, werden ein Freyst. 316

O.

Oehlmalerey, die, wird erfunden 82
Oestreich, das Haus, erhält die Niederlande 23
Orgeln, die heutigen, werden von Deutschen erfunden 84

P.

Papst, seine große Gewalt und Herrschsucht 159f.
— streicht viel Geld ein 174
— thut Luthern in den Bann 199
Papier von Lumpen wird erfunden 79
Philipp, Landgraf, muß sich K. Karl V unterwerfen 282
Post, Einführung der, in Deutschland 142
Prachtliebe der Deutschen 103
Preußen, ein Theil von, wird den Deutschen Rittern entrissen 14
— Polnisches 16
Prinzenraub 341.
Protestanten, ihr Kennzeichen 203
— werden verfolgt 219
— woher ihr Name 230
— übergeben ihr Glaubensbekenntniß 235
— verfolgen einander 319

R.

Reformation, Anfang der 151 f.
Reformierte entstehen 227
Regiomontanus läßt den ersten Kalender drucken 130
Reichskammergericht, das, wird errichtet 138
Religionsfrieden, Nürnberger 233
— Augsburger 305
Reliquien, Verehrung der 155
Restitutionsedict, ein Schrecken der Protestanten 393
Ritterorden, der Deutsche, druckt die Preußen 15
Rudolf erfindet das Drahtziehen 47
Ruhr, Vorsichtsregeln gegen die 260

S.

Schießpulver, das, wird erfunden 59
Schießgewehr, das, wird erfunden 54
Schlacht am weißen Berge 368
Schöffer erfindet die Lettern von Metall 71
Schulen werden errichtet und verbessert 117 225
Schwarz, Berthold, will Gold machen 52
— erfindet das Schießpulver —
Silberbergwerke werden in Sachsen entdeckt 87 f.
Städte, die Deutschen, werden sehr blühend 98

T.

Taschenuhren werden erfunden 151
Tausendschön, Hänsel, dar Erscheinungen 334
Thaler, die ersten in Deutschland 150
Tetzel handelt mit Ablaß 173
— predigt Ablaß in Sachsen 179
— bekommt Prügel 182
— hat Lust, die Keher zu verbrennen 185
Thomas a Kempis macht den Schulmeister 118
Tilly, General, plagt die Protestanten 378
— siegt über den König von Dänemark 383
Trinklust der Deutschen 107
Türken, der Ottomanischen, Ursprung 20
— machen große Eroberungen 20. 21
Turniere, die, hören auf 150

U.

Union, die Protestantische, wird errichtet 354
Universitäten in Deutschland 124

V.

Vertrag, Passauer, 303
Volkslieder, Hoppenstedts, sind zu empfehlen 391

W.

Wallenstein, Albr. v., schafft dem Kaiser eine Armee 381
— erobert Niedersachsen und Pommern 385
— wird Herzog 386
— ängstigt Deutschland 388
— wird abgesetzt 398
Washington, des Generals, Lebensgeschichte 69 f.
Weinbau, der, wird in Deutschland vermehrt 86
Witth lernt rechnen 6
— hält es für eine Ehre ein Deutscher zu seyn 85

Z.

Zwingli, Ulrich, predigt gegen den Ablaßkram 218

Digitized by Google

Zeitungsnachrichten

zum

Boten

aus

Thüringen.

Schnepfenthal,
im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt.
1800.

S.

Schießpulver, das, wird erfunden 59
Schifbarmehrt, das, wird erfunden 54
Schlacht am weißen Berge 368
Schöffer erfindet die Lettern von Metall 71
Schulen werden errichtet und verbessert 117 225
Schwarz, Berthold, will Gold machen 52
— erfindet das Schießpulver —
Silberbergwerke werden in Sachsen entdeckt 87 f.
Städte, die Deutschen, werden sehr blühend 98

T.

Taschenuhren werden erfunden 251
Tausendschön, Hänsel, dar Erscheinungen 334
Thaler, die ersten in Deutschland 150
Tetzel handelt mit Ablaß 173
— predigt Ablaß in Sachsen 279
— bekommt Prügel 181
— hat Lust, die Ketzer zu verbrennen 283
Thomas a Kempis macht den Schulmeister 218
Tilly, General, plagt die Protestanten 378
— siegt über den König von Dänemark 383
Trinklust der Deutschen 107
Türken, der Ottomanischen, Ursprung 90
— machen große Eroberungen 90. 21
Turniere, die, hören auf 150

U.

Union, die Protestantische, wird errichtet 354
Universitäten in Deutschland 124

V.

Vertrag, Passauer, 383
Volkslieder, Hoppenstedts, sind zu empfehlen 392

W.

Wallenstein, Albr. v., schafft dem Kaiser eine Armee 381
— erobert Niedersachsen und Pommern 385
— wird Herzog 386
— ängstigt Deutschland 388
— wird abgesetzt 398
Washington, des Generals, Lebensgeschichte 89 f.
Weinbau, der, wird in Deutschland vermehrt 86
Werth lernt rechnen 6
— hält es für eine Ehre ein Deutscher zu seyn 85

Z.

Zwingli, Ulrich, predigt gegen den Ablaßkram 218

Digitized by Google

Zeitungsnachrichten

zum

Boten

aus

Thüringen.

Schnepfenthal,
im Verlage der Buchhandlung der Erziehungsanstalt.
1800.

Aus der Schweiz, vom 14ten Dec. Das Elend in den Kantonen nimmt mit dem allgemeinen Mangel an Lebensmitteln täglich mehr überhand. Erst kürzlich hat General Gazan zu St. Gallen 3000 Centner Heu. 6000 Schiffel Haser und 90 Ochsen requirirt. Im Kanton Glarus ist beynahe alles aufgezehrt. Die Einwohner sind genöthigt, in Menge auszuwandern. Unzählige Thränen des Jammers fließen, und vergebens bitten hungrige Kinder ihre Väter um Brod. Schwaben ist gesperrt. Italien gleichfalls, und Frankreich, das nun seine Armeen selbst ernähren muß, kann kein Getraide hergeben.

Auch der innere Zwist vermehrt diese Trübsale. Die Mißvergnügten gründen ihre Hoffnung auf die gänzliche Auflösung der Französischen Armee in Italien, und man weiß doch, daß sie durch 20000 Mann von der Rheinarmee, die durch die Schweiz marschiren sollen, werde verstärkt werden.

Das nachtheiligste aber, wovon man die Folgen nicht zu ahnden scheint, ist die Mißhelligkeit und Spannung zwischen den gesetzgebenden Räthen und dem Direktorium. Eben haben jene den Schluß kassirt, wodurch das Direktorium drey Mitglieder des Kantonstribunals zu Zürch abgesetzt hatte. Da man in dem Senate darüber debattirte, sagte Carl von Lausanne: Das Direktorium muß sich an die Französische Regierung wenden, und bey diese, kraft seiner Allianz um Unterstützung ansuchen. Diese Rede goß vollends Oehl ins Feuer.

Paris, vom 14ten Dec. Das Verlangen des Buonaparte, das menschliche Elend im Kerker abzukürzen, wird wirklich durch den Polyzeyminister vollzogen. Die Prozesse werden schnell revi-

hiret und abgeurtheilt, die Schuldigen bestrafet und die Unschuldigen freygesprochen.

Ehe Karl Hesse nach den Ort seiner Verweisung abreiste, versammelten sich, nachdem er wieder aus dem Gefängnisse war, wohl bey 40 Kutschen alle Abend vor seiner Wohnung. Hierunter glaubt man, stecke ein Geheimniß.

Bericht über die Englische Landung: Es war am 28sten November, als 12 Anführer der Chouans mit 10000 Mann, meistens bewaffnet, nach Murillac kamen; 60 bis 80 leere Wagen folgten, und fuhren nach der Seeküste. Um 1 Uhr frühe hörte man einen Kanonenschuß, das Zeichen der Landung. Um 8 Uhr kamen die Wagen schon wieder beladen zurück. Die meisten führten Waffen und Munition, auf einem aber bemerkte man 6 Fässer, und vermuthete aus der stärkeren Bedeckung, daß Geld darin war. Sie führten auch 4 Kanonen und 2 Haubitzen. Die Mannschaft, welche vorhin kein Gewehr hatte, war nun mit neuen Englischen Flinten versehen. Es war noch vieles auszuschiffen. Drey Fregatten deckten diese Landung auf der Küste von Pencelan. Auf die davon kundgewordene Nachricht zogen 2000 Seegarten mit 2 Feldstücken von Vannes den Rebellen entgegen. Man schlug sich bis Abends 4 Uhr. Letztere waren 4000 Mann stark, und hatten weiße Fahnen. Sie verlohren 200 Mann. Die Nacht nöthiget die Republikaner, nach Vannes zurückzukehren. Die Chouans zogen nach Elven.

Paris, vom 16ten Dec. Gestern gieng in den verschiedenen Arondissements des Kantons von Paris die Proklamation der Konstitution vor sich. Die 3 Konsuls sind, wie schon mehrmals erwähnt

worden ist, Buonaparte, Cambaceres, und Lebrun. Sie bekleiden dieses Amt 10 Jahre lang, und können wieder gewählt werden. Sieyes und Roger Ducos treten von Rechtswegen in das Korps der Konservatoren. Ersterer verstand sich erst auf Zureden des Buonaparte dazu. Er bestand darauf, wieder in die Classe der bloßen Bürger zu treten. Die Konstitution selbst bestehet aus mehrern Titeln, welche überhaupt 95 Artikel enthalten. Der erste Titel handelt von der Ausübung des Bürgerrechts. Art. 1. Die Französische Republik ist einzig und untheilbar. Ihr Europäisches Gebiet ist in Departements und Gemeinde-Arondissements getheilt.

Art. 2. Ein jeder, der in Frankreich geboren und seßhaft ist, das 21ste Jahr seines Alters zurückgelegt hat, sich auf die Bürger-Liste seines Gemeinde-Arondissements hat einschreiben lassen, und seitdem ein Jahr lang in Frankreich gewohnt hat, ist Französischer Bürger.

Art. 3. Ein Ausländer wird Französischer Bürger, wenn er nach zurückgelegten 20stem Jahre seines Lebens und von sich gegebenen Erklärung, sich in Frankreich niederzulassen, zehen Jahre ununterbrochen in der Republik gewohnt hat.

Art. 4. Die Eigenschaft eines Französischen Bürgers geht verloren durch Naturalisation in einem fremden Lande, durch Annehmung öffentlicher Aemter oder Pensionen bey einer auswärtigen Regierung; durch Einverleibung in jede ausländische Korporationen, welche Unterscheidung von Geburt unterstellen; durch Verurtheilung zu Leibes- oder infamirenden Strafen.

Art. 5.

Art. 5. Die Ausübung der Rechte eines franzöſiſchen Bürges wird ſuspendirt, wenn einer ein fallit gewordener Schuldner iſt, oder die Nachlaſſenſchaft eines fallit gewordenen ganz oder zum Theile entweder geerbt, oder ſonſt im Beſitz hat; wenn er als Bedienter um Koſt und Lohn dienet; wenn ihm die Ausübung des Bürgerrechts gerichtlich unterſagt, und eine Anklage gegen ihn ergangen, oder in Contumaciam wieder ihn verfahren worden iſt.

Art. 6. Um die Bürgerrechte in einem Gemeinde-Arrondiſſement auszuüben, muß man ſich darin ein Domicilium durch einem jährlichen Aufenthalte erworben, und es durch jährliche Abweſenheit nicht wieder verloren haben.

Art. 7. Die Bürger jedes Gemeinds-Arrondiſſements ernennen durch ihre Stimmen diejenigen, welche ſie für fähig halten, die öffentlichen Angelegenheiten zu beſorgen. Hieraus entſpringt eine Vertrauungs-Liſte (Liste de Confiance), welche eine Anzahl Namen enthält, die dem Zehends Theil der Anzahl von Bürgern gleich iſt, denen das Recht dabey mitzuwirken, zuſtehet. Aus dieſer erſten Gemeinde-Liſte ſollen die öffentlichen Beamten des Arrondiſſements ernannt werden.

Art. 8. Die Bürger, welche auf den Gemeinde-Liſten und Departements ſtehen, bezeichnen ebenfalls ein Zehntheil unter ihnen. Hieraus entſpringt eine 2te Liſte, Departemental-Liſte genannt, aus welcher die öffentlichen Beamten des Departements genommen werden müſſen.

Art. 9. Die Bürger, die auf den Departemental-Liſten ſtehen, bezeichnen gleichfalls ein Zehntheil unter ihnen. Hieraus ergiebt ſich eine 3te Liſte, welche die Bürger dieſes Departements begreift,

die zu öffentlichen National-Aemtern wählfähig sind.

Art. 10. Die Bürger, denen das Recht zustehet, an der Aufstellung der in den vorhergehenden 3ten Artikel erwähnten Listen mitzuwirken, werden alle 3 Jahre zusammenberufen, um die Verstorbenen, Eingeschriebenen, oder diejenigen, die aus einer andern Ursache, als wegen Versehung eines öffentlichen Amtes, abwesend sind, zu ergänzen. (Die Fortsetzung folgt.)

Antwort der Odenwälder an den Franz. General Lecourbe auf seine Proklamation vom 25sten Brumaire (15ten Nov.)

Es mag seyn Herr General, daß ihre ersten Worte an ihre Truppen gut gewesen sind, die Handlungen aber waren es nicht. Raub, Plünderung, Schändung, muthwilliger Mord und Schandthaten jeder Art, bezeichnen jeden Schritt ihrer Truppen, und wiederlegen seit sieben schrecklichen Jahren die glänzende Franz. Wohlredenheit.

Die menschliche Verderbtheit kann keine wiedernatürliche, grausame That mehr erdenken, welche den Französischen Einladungen nicht auf dem Fuße gefolgt wäre Es giebt keinen Ort und keine Zeit, wo der Französische Edelmuth nicht mit der Menschheit einen schrecklichen Spott getrieben, Jammer und Verzweiflung hinterlassen hätte.

Noch ganz kurz sind unsere unschuldige Nachbarn im Rheingau, in der Bergstraße, in der Pfalz ꝛc. selbst jene in neutralen Staaten, durch Versprechungen betrogen, bald hier bald dort auf eine kannibalische Weise mißhandelt worden. Ja selbst in dem Augenblick, als sie ihre Proclamation unter den schönsten Versicherungen in Hirschhorn

bekannt machen können für eine ungeheure Summe Geldes, so, daß selbe auf eine Todtenschaukelstatt für sich zu stehen kommt, ohne daß man nöthig hätte, Todtengräber zu bestellen, als andere Orte sind, wo man sie nicht entbehren kann, und wo sie ihre Arbeit und Mühe haben, wie denn auch in Wien, in welchen wenigstens die Todtengräber ihre Arbeit haben müssen. Wenn sie wollen und nicht wollen, so sind sie gut, und wenn sie nicht gut sind, so sind sie gut.

Dem Cardinal von Lothringen, der sich sehr gut, jedoch im Wirthshause, die Regierung des Bisthums, und wie gesagt, seine ordentliche Residenz dem Tempel, und beinahe Gottes-Haus, zu Rheims, wo er Bischof war, und wo er sich auch begraben ließ, hatte sich ein Todtengräber zum Wunderer, der seine Kapelle, seine Leiter, und seine Maurer auch zu besorgen hatte, (weil er Todtengräber ist.)

Der Todtengräber, von dem Du, Leser, auch eine gute Meinung haben kannst, ist Wunderer, und Todtengräber. Wo Arbeit ohne Lust ist, da schmeckt die Zubereitung schlechter, und wo Arbeit ohne Lust ist, da ist auch Lust ohne Arbeit. Wo Arbeit ohne Lust ist, da ist Arbeit ohne Freude, und wo Arbeit ohne Freude ist, da ist Arbeit ohne Vergnügen, und wo Arbeit ohne Vergnügen ist, da ist Arbeit ohne Zufriedenheit, und wo Arbeit ohne Zufriedenheit ist, da ist Arbeit ohne Ruhe, und wo Arbeit ohne Ruhe ist, da ist Arbeit ohne Schlaf, und wo Arbeit ohne Schlaf ist, da ist Arbeit ohne Gesundheit, und wo Arbeit ohne Gesundheit ist, da ist Arbeit ohne Leben, und wo Arbeit ohne Leben ist, da ist Arbeit ohne Tod, und wo Arbeit ohne Tod ist, da ist Arbeit ohne Todtengräber, und wo Arbeit ohne Todtengräber ist, da ist Arbeit ohne Wunderer, und wo Arbeit ohne Wunderer ist, da ist Arbeit ohne Arbeit.

Wunder.

Neueste Nachrichten.

Den 6ten Dec. griff der Graf von Hohenzollern ein Franz. Korps von 8000 Mann, unter dem Generale Vatrain, bey Novi, an, schlug es, eroberte Novi, und machte daselbst große Beute. Die Franzosen sollen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 400 Mann verloren haben. In der Schweiz herrscht unter den höchsten Gewalten die größte Uneinigkeit, und man hat dort wichtige Auftritte zu erwarten. In Winterthur war ein förmlicher Aufstand, weil die Bürgerschaft nicht zugeben wollte, daß ihr Zeughaus ausgeräumt würde; am Ende mußte sie aber doch der Gewalt nachgehen. In der Schweiz haben die Franzosen und in Schwaben die Kaiserlichen die Kantonirungsquartiere bezogen. In Frankreich verfertigt man wieder Papiergeld. Die Chouans vermehren sich immer mehr, und werden täglich durch Franz. Ueberläufer verstärkt. Neulich haben sie 18 Personen aufgehoben, die Nationalgüter an sich gekauft hatten. Rußland hat auf das neue versprochen, England mit so vielen Truppen, als nöthig wäre, zu verstärken. Nelson soll Malta zu Wasser und zu Lande angreifen. Belgrad wird von den Türken stark befestigt und verproviantirt, weil sie von Pasiawandoglu einen Angriff befürchtet.

Neue französische Konstitution.

(Fortsetzung)

Art. 11. Sie können zugleich die eingeschriebenen in der Liste ausstreichen, welche sie nicht für schicklich halten darin zu lassen, und sie durch andere Bürger ersetzen, zu denen sie ein größeres Zutrauen haben.

Art. 12. Keiner kann aus einer Liste ausgestrichen werden, als durch die Stimmen der absoluten Mehrheit der Bürger, welche das Recht haben, diese Liste zu machen.

Art. 13. Man wird nicht aus einer Liste der Erwählbaren durch das allein ausgestrichen, daß man auf einer andern Liste von einem geringern oder höhern Grade nicht unterstützt ist.

Art. 14. Die Einschreibung auf einer Liste der Erwählbaren ist nur in Rücksicht der Listen der öffentlichen Aemter nöthig, für welche diese Bedingung ausdrücklich von der Konstitution oder dem Gesetze gefodert wird. Die Listen der Erwählbaren sollen für das erstemal in dem Laufe des Jahres 9 gemacht werden. Die Bürger, welche zu der ersten Bildung der konstituirten Authoritäten werden ernannt werden, sollen einen Theil der ersten Listen der Erwählbaren ausmachen.

Zweytes Kapitel.

Vom Erhaltungs-Senate.

Art. 15. Der Erhaltungs-Senat bestehet aus 80 Mitgliedern, unabsetzbar auf Lebenszeit, wenigstens 40 Jahre alt. Zur Bildung dieses Rathes sollen gleich 60 Glieder ernannt werden, diese Zahl soll während dem Laufe des 8ten Jahres auf 62, und im neunten auf 64 gebracht werden, und soll so stufenweise durch die Vermehrung zweyer Glieder

für jedes Jahr, in den ersten zehen Jahren zu 80 anwachsen.

Art. 16. Die Ernennung einer Senatorsstelle geschiehet durch den Senat, welcher aus 3 Kandidaten wählet, wovon der erstere von dem gesetzgebenden Körper, der zweyte von dem Tribunale, und der dritte von dem ersten Konsul sind vorgeschlagen worden. Er wählt nur aus 2 Kandidaten, wenn einer derselben von zweyen der 3 präsentirenden Gewalten ist vorgeschlagen worden; er ist gehalten, denjenigen, welcher zugleich von allen drey Authoritäten vorgeschlagen würde, zu behalten.

Art. 17. Der erste Konsul, welcher abgeht, es sey durch Verlauf seiner Funktionen oder durch Entlassung, wird rechtmäßiger Weise Senator. Die zwey andern Konsuls können während dem Monat, welcher auf den Ablauf ihrer Funktionen folgt, Sitz im Senate nehmen, und sind nicht verbunden, sich dieses Rechts zu bedienen. Es kömmt ihnen nicht zu, so bald sie ihre konsularischen Funktionen durch Verabschiedung verlassen.

Art. 18. Ein Senator kann niemals, zu andern öffentlichen Aemtern erwählt werden.

Art. 19. Alle Listen, welche in den Departementern den 9. Art. gemäs verfertigt werden, werden an den Senat geschickt. Sie machen die Nationalliste aus.

Art. 20 Er erwählt aus dieser Liste der Gesetzgeber, die Tribunen, die Konsuls, die Kassationsrichter und die Kommissaire bey den Ablegungen der Rechnungen.

Art. 21. Er unterstützt oder vernichtet alle Akten, welche ihm von dem Tribunale oder der Regierung als inkonstitutionell zugeschickt werden. Die Listen

der Ewählbaren sind mit unter diesen Akten begriffen.

Art. 22. Bestimmte Einkünfte von Nationaldomainen werden zur Unterhaltung des Senats angewiesen. Der jährliche Gehalt eines jeden dieser Mitglieder wird von diesen Einkünften genommen, und ist dem 20ten Theile des Gehalts des ersten Konsuls gleich.

Art. 23. Die Sitzungen des Senats sind nicht öffentlich.

Art. 24. Die abgehenden Konsuln, Sieyes und Roger-Ducos, sind ernannte Mitglieder des Erhaltungs-Senats; sie werden sich mit dem zweyten und dritten durch Gegenwärtiges ernannten Konsul vereinigen. Diese 4 Bürger ernennen die Majorität des Senats, welcher sich dann in der Folge selbst vollzählig macht, und zu den ihm anvertrauten Wahlen fortschreitet.

Drittes Kapitel.

Von der gesetzgebenden Macht.

Art. 25. Es sollen keine neuen Gesetze bekannt gemacht werden, bevor der Vorschlag dazu von der Regierung ist gemacht, dem Tribunale mitgetheilt und von dem gesetzgebenden Körper ist dekretirt worden.

Art. 26. Die Vorschläge der Regierung werden in Artikel aufgefaßt. In jedem Gange der Diskussion dieser Vorschläge kann die Regierung sie wieder zurücknehmen; sie kann dieselben modificirt wieder vorbringen

(Die Fortsetzung folgt.)

Schreiben aus Constantinopel, vom 25sten Nov. Seit der bestätigten Nachricht, daß der General Kleber dem Grosvezier angetragen,

unter zu verabredeten Bedingungen Aegypten zu räumen, herrscht hier die tiefste Stille über die weitern Vorgänge in dortigen Gegenden! die Kriegsrüstungen der Pforte dauern indessen immer fort, und sie läßt wieder 4 Kriegsschiffe ausrüsten. Zwey sind kürzlich von den Dardanellen hier eingetroffen, und es heißt, der Kapitain Pacha werde auch nächstens von dort zurückkehren. Im Verlauf der vorigen Woche hatte der Englische Bothschafter eine Konferenz mit dem Reis Effendi, so wie auch gleichfalls der Russische Gesandte. Ersterer sollte am verwichenen Donnerstag seine Antrittsaudienz beym Großvezier haben, des schlechten und stürmischen Wetters wegen aber wurde selbige bis zum 23sten dieses ausgesetzt. Es ist dieß merkwürdig, weil es sonst keinen fremden Minister nachgegeben wurde, den einmal verabredeten Audienztag, unter welchem Vorwande es auch seyn könne, auszusetzen. Vor dem Lord Elgin war der ehemalige königl. Französische Bothschafter, Graf von Choiseul, der einzige fremde Minister, bey dem eine Ausnahme statt gefunden, die nun bey der zunehmenden Bekanntschaft der Türken mit Europäischen Sitten wohl künftig nicht weiter schwierig seyn dürfte.

Bey der Audienz des Lord Elgin, sind unter seinem Gefolge sieben Zobelpelze und eben so viel Hermelinpelze ausgetheilt worden. Ein Detaschement Soldaten und Matrosen von der Englischen Fregatte mit der er hier angekommen, hat der Audienzceremonie mit beygewohnt. Die beym Großherrn wird morgen statt finden.

Herr Spencer Smith ist dem Lord als Bothschaftssekretair untergeordnet, und behält den Titel eines bevollmächtigten Ministers bey. Ausserdem

besteht die Englische Ambassade aus einem Privatsekretair, einem Geistlichen und einem Arzt.

St. Petersburg, vom 10ten Dec. Da der südliche Theil von Sibirien, welcher an China grenzt, und von Natur mit fruchtbaren Ländereyen und mit einem gemäßigten Clima begabt ist, noch wenig bewohnt wird, und daselbst Tuch- und Juchtfabriken zur Beförderung des chinesischen Handels angelegt werden können: so haben Seine kaiserl. Majestät verordnet, daselbst eine Colonie anzulegen, wohin vorerst 10000 Seelen versetzt werden sollen. Zu dieser Ansiedlung sollen verabschiedete Soldaten gebraucht und diese nachher Reichs-Colonisten genannt werden; auch sind dazu bestimmt verwiesene Verbrecher, welche, wenn sie sich 10 Jahre gut halten und auszeichnen, Reichs-Colonisten werden sollen. Zu Anfang sollen für 2000 Köpfe Häuser auf Kosten der Krone gebauet und die Colonisten auf 10 Jahre von Abgaben befreyet werden.

Am 2ten dieses wurde der Strom ganz mit Eis bedeckt, so daß die Newa dieß Jahr 228 Tage fahrbar gewesen.

Rom, vom 7ten Dec. Jeden Morgen früh versammeln sich die hiesigen Welt- und Ordens-Geistlichen in der Kirche von St. Maria in Vallicella, von welcher man sich im feyerlichen Zuge nach der St Peterkirche im Vatikan, um für die beste Wahl eines Oberhaupts der Kirche zu beten, begiebt. Zum nämlichen Ende hat der Erzbischof von Larissa und Viceregent von Rom, die hiesigen Brüderschaften und Stiftungen ermahnt, die Kirchen, worin das hochwürdige Gut beständig ausgestellt ist, fleißig zu besuchen.

Die Türkischen Truppen, welche neulich hier anlangten, setzten am Dienstage früh ihren Marsch nach Neapel fort.

Bekanntlich wurde vor einigen Wochen ein hohes Kreuz auf dem Platze des Capitoliums statt der republikanischen Zeichen mit großer Feyerlichkeit errichtet. Am Mittwoch erhob sich auf einmal ein starker Wind, welcher das Creuz gegen das Kloster der Ara Cöli umwarf; man ließ gleich am folgenden Tage ein festeres Creuz auf dem nämlichen Platze errichten.

Der König von Neapel hat die Erlaubniß ertheilt, daß aus Neapel und Sicilien 150,000 Scheffel Getraide in den Kirchenstaat eingeführt werden dürfen. Dadurch wird dem Brodmangel bald gesteuert werden.

Roveredo, vom 20sten Dec. Das Hauptquartier der k. k. Armee in Italien soll gegenwärtig zu Turin seyn. Der größte Theil der Truppen bezieht die Winterquartiere längs den Gränzen. Der General Graf von Hohenzollern blokirt noch immer Gavi; der General von Ott ist mit seiner Division gegen Sarzana vorgerückt, um mit dem Grafen von Klenau vereint zu agiren. Diese beyden Generale werden suchen gegen Genua vorzudringen, während der General von Hohenzollern, nach Eroberung der Feste Gavi eine Diversion in Bedrohung der Bocchetta machen wird.

Brüssel, vom 24sten Dec. Noch dauern die Hin- und Hermärsche der Truppen aus und nach dem innern Frankreich, aus und nach Holland und nach dem Rheine immer fort. Diese verschiedenen Truppenbewegungen werden wahrscheinlich einen Theil des Winters hindurch fortgesetzt werden, um

in dieser Zeit alle Zurüstungen zur Fortsetzung des Krieges im Frühjahre zu machen. Alsdann werden sich alle Truppen an den Rhein begeben, wo die größten Schläge geschehen sollen. Die republikanische Armee am Rheine wird wenigstens 60,000 Mann stark seyn. Alle Maasregeln zu Anlegung der nöthigen Magazine und anderer zur thätigsten Fortsetzung der Kriegsoperationen nothwendigen Gegenstände werden bereits genommen.

Die verwitwete Herzogin von Arenberg, der Herzog von Beaufort und mehrere andere angesehene Belgier, welche, ohne emigrirt zu seyn, auf die fatalen Listen geschrieben wurden und nun emigriren mußten, haben die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten; die Herzogin von Arenberg ist bereits hier angekommen. Der 9te Artikel des Traktates von Campo Formio, in Rücksicht der abwesenden Belgier, wird nicht in seiner ganzen Ausdehnung in Erfüllung gehen; doch wird es denen, welche von der Emigrantenliste wünschen ausgestrichen zu werden, nicht schwer gemacht werden. Unsere Departementaladministration ist wirklich mit günstigen Berichten in Rücksicht einiger unserer ausgewanderten Landsleute beschäftiget

Innsbruck, vom 21sten Dec. Privatbriefe aus der Lombardey, die aber noch Bestätigung erfordern, melden, General Melas habe ein Korps Franzosen, das aus Savoyen kam, um Cuneo zu entsetzen, in die Ebenen von Piemont hereingelockt, und ihm dann den Rückzug abgeschnitten. Die nächste Italienische Post wird diese Nachricht entweder bestätigen oder widerlegen.

Neueste Nachrichten.

Frankreich ist nun dahin gekommen, daß es unter einem Oberhaupte, dem Buonaparte, steht der sich ersten Consul nennt, und Befehle ertheilt wie es andere Oberhäupter auch zu thun pflegen. Es ist zu wünschen, daß unter seiner Regierung das namenlose Elend nach und nach gemildert werde, in welches dieß unglückliche Land durch sein vielköpfiges Direktorium ist gestürzet worden. Ein Französisches Journal sagt: Was haben wir seit 10 Revolutionsjahren gewonnen? Tugenden? nein. Reichthümer? nein. Freyheit? nein. Aber was denn? 10 Jahre Erfahrung. Carnot, Barthelemy und andere, die unter der vorigen Regierung deportirt wurden, sollen zurückberufen werden; Pichegrü aber nicht. Man sagt England wolle 100000 Mann Engländer, Russen, Schweizer und Franzosen in Frankreich ans Land setzen. Ob sie sich mit einander vertragen werden? wird die Zeit lehren. Die Türken, die in Palermo zur Besatzung lagen, sind von den Einwohnern eben nicht brüderlich behandelt worden. Ein junger Mensch warf einen Türken mit Koth, und dieser erstach ihn. Dadurch entstund unter den Bürgern eine Verbitterung, die sich mit einem Aufstande endigte, in welchem 120 Türken ermordet wurden. Der Türkische Admiral hat deßwegen von der Regierung Genugthuung gefordert, und die Türkische Flotte ist abgesegelt. Der Französische General Leval hat die päpstliche Contribution, die er von der Stadt Wetzlar forderte, erlassen. Ein Kaiserliches Detaschement, welches der General Klenau gegen Genua vorrücken ließ, ist von den Franzosen gefangen worden.

Fortsetzung der Antwort der Odenwälder an den Französischen General Lecourbe auf seine Proklamation.

Wir können Ihnen, Herr General, von dieser Franzöſischen Großmuth keine glaubhaftere Schilderung machen, als wenn wir einige Stellen aus jener Petition anführen, welche ein großer Theil Ihrer Officiere ſelbſt dem Franzöſiſchen General Marescaut, Oberbefehlshaber zu Mainz, im letzten October übergeben hat, und wörtlich folgendermaßen lauten: „Durch grimmige Schandthaten, welche, leider! zu bekannt ſind, als daß wir nöthig hätten, hier die häßliche Schilderung davon zu machen, ſind wir überzeugt, daß Raub und Plünderung das Lieblingslaſter vieler Generäle und der meiſten Kommiſſairs ſey. — Tiefgekränkt, Menſchen zu unſern Anführern zu haben, welche blos durch Dummheit, Niederträchtigkeit und Diebereyen ſich einen ſchändlichen Ruhm erworben haben. — Ermüdet, nicht nur die Zeugen, ſondern ſogar die Werkzeuge der Entehrung und Infamie des Franzöſiſchen Namens zu ſeyn, bricht unſere immer betrogene Hoffnung das Stillſchweigen — denn wir können nicht glauben, daß es die Abſicht unſers Gouvernements ſey, die Bauern zum Aufſtand gegen uns zu zwingen, wozu man ſie durch Raub und Plünderung, durch das hölliſche Verwüſtungsſyſtem, durch ſolche Drangſale genöthigt hat, worüber ein Mann von Ehre ſchaudern und ſich entſetzen muß ꝛc. Dieſes, Herr General! ſagen Ihre eigene Officiere, und ſagen noch viel zu wenig; was ſollen nun wir erſt ſagen? Und nun fragen wir Sie; wie konnten Sie mit Ehre Ihre Proklamation vom 25ſten Brumäre erlaſſen? wie können ſie

fordern, daß wir nach 7 Jahren schrecklicher Mißhandlung dem niemals gehaltenen Worte glauben sollen? Herr General! wir haben Sie niemals beleidiget! Wir waren vollkommen glücklich ehe wir die große Nation kannten, alle unsere moralische und physische Uebel sind aus dem Schooße Frankreichs zu uns gekommen; aber eben weil wir durch eine grausame Erfahrung gelernt haben, die Kunstgriffe der Französischen Wohlredenheit zu würdigen, und gar wohl wissen, was wir von Ihrer Großmuth zu erwarten haben, sind wir gezwungen, und als Deutsche Männer fest entschlossen, uns nicht auspressen, nicht ausrauben, nicht ausplündern, unsere Weiber und Töchter nicht schänden, unsere friedliche Wohnungen nicht mordbrennen und unser Vaterland nicht mißhandeln zu lassen. Wir vertheidigen blos die gerechteste Sache gegen ungerechte Angriffe, wir sind die Soldaten des Vaterlandes; als solche müssen sie uns erkennen. Wir erfüllen nur die heiligsten der Pflichten, und wenn Sie als Mensch und Soldat, wie wir glauben, wahre Ehre besitzen, so muß unser männlicher Entschluß Sie selbst mit Hochachtung gegen uns erfüllen. Wir fragen Sie selbst haben Sie in Ihrem Vaterlande und in unserer Lage nicht selbst das Nämliche gethan? wie ist es also möglich, daß Sie uns aus denjenigen ein Verbrechen machen, was Sie selbst als Pflicht selbst anerkennen müssen? Wie ist es möglich, daß Sie als ein Ungeheuer drohen, uns zu verschlingen, und unsere Fluren in Schutt und Leichen zu verwandeln? Herr General, wenn Sie die Russen Barbaren nennen, wie sollen wir den Mann nennen, der solcher Drohungen und solcher Handlungen fähig ist? Männer, die so tief als wir fühlen,

len, was Sie ihrer vaterländischen und Nationalehre schuldig sind, lassen sich durch Drohungen nicht schrecken, denn sie wissen, wenn es seyn muß, auch ehrenvoll zu sterben. Wütriche werden nur unsern Muth bis zur Verzweiflung stählen. Es hängt nur von Ihnen ab, uns in Ruhe zu lassen. Zwingen Sie uns aber zum Kampfe, so werden wir als Deutsche Männer kämpfen, und erliegen wir, so werden Welt und Nachwelt unsere Asche segnen, und dem Namen unserer Mörder mit Abscheu und Flüchen bedecken. Welt und Nachwelt, und ein gerechter Gott wird zwischen Ihnen und uns richten! Im Nov. 1799.

Neue französische Konstitution.

(Fortsetzung)

Art. 27. Das Tribunal besteht aus 100 Mitgliedern, welche wenigstens 25 Jahre alt seyn müssen; das Fünftheil derselben wird alle Jahre erneuert, und sind unbestimmt wieder erwählbar, so lange sie auf der National-Liste stehen bleiben.

Art. 28. Das Tribunal diskutirt die Gesetzes-Vorschläge; es votirt die Annahme der Verwerfung derselben. Es schickt drey Redner aus seiner Mitte, von welchen die Beweggründe des Wunsches, welchen es über jeden dieser Vorschläge ausgedrückt hat, auseinander gesetzt und vor dem gesetzgebenden Körper vertheidigt werden. Es übergiebt dem Senate wegen Konstitutionswidrigkeit (inconstitutionnalité) allein die Listen der Erwählbaren, die Akten des gesetzgebenden Körpers und die Akten der Regierung.

Art. 29. Es erklärt seinen Wunsch über die gemachten und zu machenden Gesetze, über die zu verändernden Mißbräuche, über die in allen Thei-

len der öffentlichen Verwaltung zu unternehmenden Verbesserungen; aber niemals über die bey den Gerichtsstühlen anhängenden Civil- oder Kriminalvorfällen. Die Wünsche, welche es, kraft dieses Artikels, erklärt, haben keine nothwendige Folge und verpflichten keine konstituirte Authorität zu einer Berathschlagung.

Art. 30. Wenn das Tribunal sich ajournirt, so kann es eine Kommission von 10 bis 15 seiner Mitglieder, mit dem Auftrage, ernennen, dasselbe zusammen zuberufen, wenn sie es für zuträglich hält.

Art. 31. Der gesetzgebende Körper besteht aus 300 Mitgliedern, welche wenigstens 30 Jahre alt seyn müssen; das Fünftheil derselben wird alle Jahre erneuert. Wenigstens ein Bürger jedes Departementes der Republik muß sich darunter befinden.

Art. 32. Ein von dem gesetzgebenden Körper abgehendes Mitglied kann nur nach Verlauf eines Jahres wieder eintreten; aber es kann sogleich zu jedem andern offentlichen Amte, auch zu einem Tribunen, erwählt werden, wenn es übrigens dazu erwählbar ist.

Art. 33. Die Sitzung des gesetzgebenden Körpers fängt jedes Jahr mit dem ersten Frimiaire (22sten Nov.) an, und dauert nur 4 Monate; er kann von der Regierung ausserordentlicher Weise in den 8 übrigen Monaten zusammenberufen werden.

Art. 34. Der gesetzgebende Körper macht das Gesetz, in Beschließung durch eine geheime Stimmensammlung, und ohne irgend eine Diskussion von Seiten seiner Mitglieder, über die von den Red-

mern des Tribunats und der Regierung vor ihm debattirten Gesetzes-Vorschläge.

Art. 35. Die Sitzungen des Tribunats und die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sind öffentlich. die Anzahl der Anwesenden in den Sitzungen beyder kann nicht über 200 gehen.

Art. 36. Die jährliche Besoldung eines Tribuns ist von 15000 Franken; die Besoldung eines Gesetzgebers ist von 10000 Franken.

Art. 37. Jedes Dekret des gesetzgebenden Körpers wird, den zehnten Tag nach seiner Abfassung von dem ersten Konsul bekannt gemacht, wenn er nicht in dieser Zwischenzeit an den Senat wegen Konstitutionswidrigkeit rekurrirt. Dieser Rekurs findet nicht gegen die bekannt gemachte Gesetze Statt.

Art. 38. Die erste Erneuerung des gesetzgebenden Körpers und des Tribunats wird nur im Laufe des 10ten Jahres Statt haben.

Paris, vom 30sten Dec. Die Konsuln haben beschlossen, daß alle öffentliche Staatsbeamten, Geistliche, Jugendlehrer und andere Personen, welche zur Eidesleistung vor der Konstitution verpflichtet waren, jenen Gesetzen durch folgende Erklärung Gnüge thun werden. Ich verspreche Treue der Konstitution.

Durch einen andern Beschluß erklären die Konsuln die Beschlüsse, nach welchem die zur Gottesverehrung bestimmten Gebäude nur an den Dekadentagen geöffnet werden sollten, für kassirt und vernichtet.

Der ehemalige Neapolitanische Legationssekretair ist gestern aus dem Temple entlassen worden, wo er seit mehreren Monaten gefangen war. Die

Madriber und Berliner Gesandtschaften haben sich ehemals viele und vergebliche Mühe um seine Freyheit gegeben. Er erhielt sie, ohne daß sie jemand besonders verlangt hätte.

Die Konsuln haben den Bewohnern der Insel St. Domingo die neue Konstitution bekannt machen lassen, indem sie zugleich den Schwarzen, wie den Weissen, die Rechte der Gleichheit zugesichert haben. Schwarze! heißt es am Schlusse des Schreibens, erinnert euch, daß nur das Französische Volk eure Freyheit und die Gleichheit eurer Rechte anerkennt. Von Seiten des ersten Konsuls ist ein Kourier nach Wien abgesandt worden.

Buonaparte hat im Hospital des Invalidenhauses einen Saal für blinde Soldaten errichten lassen. Ein sehr geschickter Oculist besorgt die Kur dieser Krankheit, die besonders in Egypten sehr gemein ist.

Prag, vom 30sten Dec. Vor einigen Tagen ist der Russisch-kaiserl. General der Kavallerie, Graf von Viomenil, hier angelangt. Dieser General wurde von Sibirien aus nach Riga beordert, in Riga erhielt er Befehl nach Deutschland zu gehen, und die Stelle des Generals Korsakov zu übernehmen. Kaum langte er hier an, als er einen neuen Auftrag erhielt, also gleich das Kommando der Ruf. kais. Truppen in England anzutreten, das vormals der gefangene General Herrmann hatte.

Insbruck, vom 25sten Dec. Alle Truppenkorps in Tyrol und Kärnthen, wenn sie auch noch nicht komplett sind, haben die Ordre erhalten, nach Italien zur Hauptarmee aufzubrechen. Dem zu Folge bricht schon übermorgen das erste Bataillon

von

von Neugebaus von hier auf, und am 15ten Januar wird ihm das zweyte Bataillon folgen. Auch gehen aus dem hiesigen Ranzionnirungshause viele Truppen nach Italien ab.

Venedig, vom 25sten Dec. Gestern war es auf dem Punkte, daß die Pabstwahl zu Stande kommen würde; allein es traf ein anderes Hinderniß ein. — Indessen geschehen große Wetten, daß die Wahl noch vor dem neuen Jahre erfolgen werde. Alles ist in der gespanntesten Erwartung. Der Kardinal Russo hat Befehl gegeben, den prächtigen Pallast, den er sich um 75 Zechinen monatlich gemiethet hat, eiligst einzurichten, und den Kourier, welchen er nach Palermo abfertigte, erst in einigen Tagen abgehen zu lassen.

Man hat in Triest die Nachricht über Meer erhalten, daß la Valette die Hauptfestung der Insel Malta sich an die Engl. Portug. Truppen, welche dieselbe blokirten, ergeben habe. Eben dieselben, sollen die kleine Insel Gozo in Besitz genommen haben.

Verona, vom 28. Dec. Wir vernehmen eben daß die Engländer die mit ihren Schiffen Genua blokiren, eine Französische Flottille, die Lebensmittel und Munition nach Genua führte, aufgefangen und erobert haben. Sie haben diese Eroberung mit Kanonen gefeuert, so daß es die Genueser hören konnten.

Neueste Nachrichten.

Man ist sehr begierig zu erfahren, was Preussen bey der gegenwärtigen Lage der Dinge thun werde. Da nun das Preussische Ministerium nichts von seinen Beschlüssen bekannt macht, als was alle Leute wissen sollen, so weiß man davon nichts gewisses, und muß sich blos mit Muthmaßungen behelfen. Bald heißt es der Preussische Gesandte v. Jacobi sey in London mit Friedensvorschlägen angekommen; bald Preussen habe mit Frankreich eine Of- und Defensivallianz geschlossen; bald Preussen habe dem ersten Französischen Consul zu verstehen gegeben, er möge gemäßigte Friedensbedingungen machen, und sich dazu bequemen, wieder herauszugeben, was von Deutschland abgerissen worden. (V. d. B. R. W.) die Chouans versichern, daß sie geneigt wären mit der Französischen Regierung Frieden zu schließen, unterdessen dauern ihre Feindseligkeiten fort. Der Schwäbische Kreis stellt zur kaiserlichen Armee 10000 Mann und bekommt von England für jeden Mann 150 fl. in der Folge jährlich 100 fl. Die Belagerung von Genua hat, wegen des vielen gefallenen Schnees, müssen aufgehoben werden. Die Kriegsrüstungen in Italien werden von kaiserlicher Seite mit möglichstem Nachdrucke getrieben. Passawandoglu ist mit seinen Truppen in Servien eingefallen, und hat Nissa besetzt. Die Französischen Requisitionen gehen in der Schweiz ihren Gang fort, Basel soll wieder 2650 Centner Waizen, 650 Centner Heu und 30 Ochsen liefern.

Neue Französische Konstitution
(Fortsetzung.)

Art. 39. Die Regierung wird dreyen Konsuln anvertrauet, welche auf 10 Jahre ernannt, und auf unbestimmte Weise wieder erwählbar sind. Jeder derselben wird individueller Weise erwählt, mit der deutlichen Bezeichnung als erster, oder zweyter, oder dritter Konsul. Die Konstitution ernennt als ersten Konsul den Br. Buonaparte, provisorischen Exkonsul; als zweyten Konsul den Br. Cambacares Exjustizminister; und als dritten Konsul den Br. Lebrün, Exmitglied der Kommission des Rathes der Alten. Für diesesmal wird der dritte Konsul nur auf 5 Jahre ernannt.

Art. 40. Der erste Konsul hat besondere Funktionen und Vollmachten, in welchen er augenblicklich, wenn es Statt hat, von einem seiner Kollegen vertreten wird.

Art. 41. Der erste Konsul macht die Gesetze bekannt; es ernennt und setzt ab nach Willkühr die Mitglieder des Staatsrathes, die Minister, Gesandten und andere äussere Ober-Agenten, die Offiziere der Land- und See-Armee, die Mitglieder der örtlichen Verwaltungen, und die Kommissaire der Regierung bey den Gerichtshöfen. Er ernennt alle Kriminal- und Civil-Richter, ausgenommen die Friedens- und Kassations-Richter, ohne sie absetzen zu können.

Art. 42. In den übrigen Akten der Regierung haben der 2te und 3te Konsul das Recht ihre Meinung zu sagen; sie unterzeichnen das Register dieser Akten, um ihre Gegenwart zu bestätigen; und wenn sie wollen, tragen sie ihre Meynungen dar-

in eins, worauf die Entscheidung des ersten Konsuls hinreichend ist.

Art 43. Die Besoldung des ersten Konsuls soll von 500 tausend Franken im 8ten Jahre seyn. Die Besoldung eines jeden der beyden andern ist den 3/10 der Besoldung des ersten Konsuls gleich.

Art. 44. Die Regierung schlägt die Gesetze vor, und trift die nöthigen Verfügungen, um ihre Ausführung zu versichern.

Art. 45. Die Regierung leitet die Einnahmen und Ausgaben des Staates, dem jährlichen Gesetze gemäß, welches den Betrag der beyden bestimmt; sie führt die Aufsicht über die Münzprägung, wovon das Gesetz allein die Prägung anordnet, den Gehalt, das Gewicht und die Figur bestimmt.

Art. 46. Wenn die Regierung unterrichtet wird, daß irgend eine Verschwörung gegen den Staat im Werke ist, so kann sie gegen die Personen, welche als Urheber oder als Mitschuldige im Verdachte sind, Erscheinungs- und Verhaftsbefehle zuerkennen; allein, wenn im Verlauf von 10 Tagen nach ihrer Verhaftnehmung, sie nicht in Freyheit oder in regelmäßigen Justizgang sind gesetzt worden, so ist, von Seiten des den Befehl unterzeichnenden Ministers, Verbrechen willkührlicher Verhaftung.

Art. 47. Die Regierung sorgt für die innere Sicherheit und für die äußere Vertheidigung des Staates; sie vertheilet die Land- und Seemacht und reguliert die Leitung davon.

Art. 48. Die Nationalgarde in Thätigkeit ist den Einrichtungen öffentlicher Verwaltungen unters

worfen; die stillstehende Nationalgarde ist nur dem Gesetze unterworfen.

Art. 49. Die Regierung unterhält politische Verhältnisse im Auslande, führt die Unterhandlungen, macht die Präliminarverträge, unterzeichnet, läßt unterzeichnen und beschließt alle Friedens, Allianz, Waffenstillstands, Neutralitäts, Handlungs, Traktaten und andere Verträge.

Art. 50. Die Kriegserklärungen und Friedens, Allianz, und Handlungstraktaten werden vorgeschlagen, diskutirt, dekretirt und öffentlich bekannt gemacht, wie die Gesetze. Nur die Diskussionen und Berathschlagungen über diese Gegenstände, sowohl in dem Tribunale als bey dem gesetzgebenden Körper, geschehen im geheimen Ausschusse, wenn es die Regierung verlangt.

Art. 51. Die geheimen Artikel eines Traktats können die öffentlichen Artikel nicht vernichten.

Art. 52. Unter der Leitung der Konsuln ist ein Staatsrath beauftraget, die Gesetzevorschläge und die Einrichtungen öffentlicher Verwaltungen abzufassen, und die Schwierigkeiten aufzulösen, welche in dem Verwaltungsfache entstehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Paris, vom 6. Jan. Buonaparte, erstes Konsul der Republik, hat dem Artillerieofficier Br. Rasinis zum republikanischen Geschäftsträger in dem schwäbischen Kreise ernannt; er wird sich in Karlsruhe aufhalten. — Durch einen andern Beschluß verordnet der erste Konsul, daß Br. Godard Generalkommissär der Handelsverhältnisse zu Genua, vorläufig die Verrichtungen eines französischen Geschäftsträgers bey der ligurischen Republik übernehmen solle.

Der gestrige Ami de la paix sagt, daß die Neubegierde, womit man Buonaparte betrachte, mehr Unruhe als Bewunderung zeige.

Die betrübten Nachrichten aus den Departements, Vaukluse u. Bouches du Rhone, von einem officiellen Journal widerlegt, finden sich heute in einem andern officiellen Journale wieder. Die Herren Officiellen wollen uns erlauben, daß wir doch wenigstens wissen, woran wir uns deshalb zu halten haben.

Man liest in dem Publicisten, vom 4. d., schmerzliche Umstände von der schlechten Aufführung der zum Frieden gebrachten in Westen: wir getrauen uns nicht, diese Abscheulichkeiten zu wiederholen, aus Furcht eine unartige Censur von Seiten des officiellen Journals zu erfahren. Dieser officielle Citoyen ist nachsichtiger gegen den Publicisten; die Wölfe fressen sich nicht einander auf, und die Lügner widersprechen sich selten. Dieses Journal enthält heute noch ein sehr verächtliches Gemälde von dem Pariser Volke. Es sagt unter andern: „Das Spielwerk aller Böswichter, aller Charlatanen, aller Ehrgeizigen, aller Usurpatoren, hört es, nur auf eine Stimme nicht, nämlich auf die Stimme des rechtschaffenen oder verständigen Mannes. Das nämliche Journal behauptet auch, daß in Paris 40 royalistische Journale, 2 oder 3 officielle, oder vielmehr dienstfertige; und aufs höchste nur 2 ächte republikanische seyen.

Man bemerkte mit Vergnügen, sagt ein heutiges Journal, die Veränderung, welche in allen Köpfen vorgegangen ist. Der Revolutions-Fanatismus ist abgenutzt, und, um Popularität zu gewinnen, ist jetzo eben so viel Vernunft nöthig, als im Jahre

re 1790 Ueberspannung nöthig war. — Die blutige Erfahrung der Demokratie hat diejenigen eines bessern belehrt, welche die Politik nur aus Schulbüchern studirt hatten, sie haben endlich das Bedürfniß der Einheit in der Handlung der ausübenden Macht gefühlt. Die in der Revolution entstandenen Vorurtheile, sind durch das Uebermaas der Revolution vernichtet worden. — Wenn wir alle das wären, was Marat und Robespierre aus uns machen wollten, Frankreich würde nicht mehr vorhanden seyn, wir hätten wechselseitig einander aufgefressen. Unsere alten Gebräuche, unsere alten Vorurtheile, gegen welche die Revolutionaire so sehr schrien, sind gerade das, was uns gerettet hat. Diese Wahrheit muß die Schlachtopfer der Revolution trösten. Ihre Tugenden, ihre Talente, ihr muthvoller Widerstand, ihre unveränderliche Anhänglichkeit an die wahren Grundsätze, haben den glücklichen Zeitpunkt vorbereitet, wozu wir uns jetzo Glück wünschen ꝛc.

Vom 7ten. Die Nachrichten aus dem Innern sind so traurig, so blutig und thränenvoll, daß sie das Herz zerreißen: wir wissen indessen, daß thätige Maasregeln genommen werden, um diesem Unwesen zu steuern. — Heute haben die Feindseligkeiten gegen die westlichen Chouans anfangen sollen. Man sagt, daß die kombinirte Flotte unverzüglich aus Brest auslaufen werde. Ihre Bestimmung ist ein Geheimniß der Regierung. Der Admiral Bruix und der Gegenadmiral Lacrosse, sind nach Brest abgegangen.

Schreiben aus London, vom 21sten Dec. Vor einigen Stunden war die Expedition an den Französischen Küsten nur noch Gerücht; jetzt spricht

man mit mehrerer Gewißheit davon. Alle Regimenter, die Befehl erhalten hatten, sich nach Irland zu begeben, haben Contreordre erhalten; ein Umstand, der sich durch die gedachte Expedition erklärt. Sie wird, wie man sagt, die größte seyn, die unsere Regierung bisher unternommen hat. Es sollen, wie man behauptet, 100000 Mann Engländer, Russen, Schweizer und Emigrirte gelandet werden.

Der Capitain Taylor, Secretair des Herzogs von York, begiebt sich nach St. Petersburg, um dort einen neuen Subsidien-Traktat abzuschließen. Die Canalflotte liegt größtentheils noch in unsern Häfen; auch hat der Admiral Bridport sein Kommando noch nicht an den Lord St. Vincent übertragen.

Am 18ten dieses hielten die Intereſſenten der Bank eine Verſammlung, um über Herrn Pitts Forderung wegen der Erneuerung des Freyheitsbriefes der Bank, deren Termin erſt in 12 Jahren abläuft, zu berathſchlagen. Die Sache iſt auf 3 Wochen ausgeſetzt.

Der hieſige Türkiſche Geſandte hat vom Großherrn eine junge Circaſſerin zum Geſchenk erhalten.

Der bejahrte Kaiſer von China Kien-Long, iſt mit Tode abgegangen. Sein Nachfolger wird ſein Sohn Ka Hing, der bereits ſeit 2 Jahren unter ſeinem Namen regierte.

Das Gebiet des beſiegten und getödteten Tippo Saibs iſt nun vertheilt. Ein Abkömmling der ehemaligen Könige von Myſore, deren Vorfahren von Hyder-Alli entthront wurden, wird wieder auf den Thron geſetzt, hat aber die Macht nur dem Namen nach; er reſidirt bey Seringapatnam, in

der alten Stadt von Misore; er behält nur wenig Gebiet, und ist den Engländern zinsbar, die Herren von Seringapatnam bleiben. — Das übrige Reich ist in drey Hauptheile getheilt; der beträchtlichste fällt der ostindischen Kompagnie zu, den zweyten erhält der Alliirte derselben, der Nizam, zur Belohnung; der dritte ist ein, vom Abkömmling der ehemaligen Rajah von Mysore bestimmt. Tippo's Kinder werden Lebenslang in einer Festung aufbewahrt. —

Von der bey der Eroberung von Seringapatnam gemachten Beute, ist bereits für eine Million Pf. St. vertheilt worden. Viele Kostbarkeiten des Pallastes Tippo's werden hier erwartet; den Stern und die Diamanten, die er trug, erhält der Lord Mornigton (jetzt Marquis Welesley) sein Turban und Säbel der Marquis Cornwallis, ehemaliger Gouverneur in Indien, jetzt Vicekönig in Irland.

Berlin, vom 5ten Jän. Auf Verfügung des Ober-Collegii Medici, ist der Professor Reiche aus Erlangen hier eingetroffen. Er wird seine innern und äussern Mittel zur wiederherstellung der mit bösartigen Fiebern behafteten Patienten unter einer dazu ernannten Kommission anwenden. Die Kommissarien, welche die Kranken aus der hiesigen Charite wählen, die Protokolle führen und referiren, sind die berühmtesten praktischen Aerzte Stelle Fritze, Richter und Formey. Der Professor Reiche hat sich durch glückliche Curen, wovon in den neuern Stücken des Reichsanzeigers die Rede gewesen ist, sehr merkwürdig gemacht, und man ist hier auf die Wirkung seiner anzustellenden Versuche äusserst aufmerksam.

Neueste Nachrichten.

Den Türkischen Truppen darf man nicht vorwerfen, daß sie mehr Glück als Verstand hätten. Nach den neuesten Berichten aus Aegypten war Mußa Pascha in Abukir mit 30000 Mann gelandet. Er drang bald tiefer ins Land ein, entdeckte 500 Franzosen, die sich verschanzen wollten, und zugleich 5000 Leute, die wie Mamlucken gekleidet waren, und gegen die Franzosen anrückten. Er marschirte auf sie los, um sich mit ihnen zu vereinigen. Allein in den Mamluckenkleidern staken Franzosen, die ihn nur in die Falle zu locken gesucht hatten. Denn, als er auf den Platz kam, wohin sie ihn haben wollten, sprang eine Mine, die eine Menge Türken in die Luft sprengte. Die übrigen liefen davon, wurden aber von den Franzosen eingeholt, und theils niedergehauen, theils gefangen genommen. So gieng es den Türken auch bey Alexandria. Da sahen sie die Türkische Flagge wehen, und die Mauern mit Türken, wenigstens mit Türkischen Kleidungen besetzt. Sie hielten die Stadt also für erobert, näherten sich mit ihren Schiffen, wurden aber mit einer so schrecklichen Ladung begrüßt, daß dadurch ein großer Theil ihrer Schiffe zu Grunde gerichtet wurde. Die Chouans haben die Declaration des ersten Französischen Consuls nicht angenommen, sondern zerrissen. Es sind deßwegen 60000 Mann gegen sie kommandirt worden. Dieser Consul fährt fort, durch gute Handlungen sich auszuzeichnen, und läßt unter andern viele der Unglücklichen zurückkommen, die durch die Ungerechtigkeit des vorigen Direktoriums waren deportirt worden.

Schreiben aus Constantinopel, vom 11. Dec. So viel man auch im Publicum von den Anträgen des Generals Kleber, Aegypten zu räumen, spricht: so läßt doch die Pforte ununterbrochen alle Anstalten zur Wiedererlangung ihrer Afrikanischen Besitzungen, mit gewaffneter Hand fortsetzen. Seit einigen Tagen werden hier wieder Matrosen gepreßt, und der General Köhler ist mit seinen Officieren von den Dardanellen schleunigst hieher berufen worden, um in kurzem nach Saba, und von dort nach Aegypten abzugehen. Der Ritter Smith hat einen zweyten Landungsversuch auf Damiate unternommen, der aber mißlungen ist. Die Franzesen die dort feste Positionen behaupten, haben die Türken geworfen, und es heißt, diese hätten 3000 Mann, theils an Todten, theils an Vermißten und Gefangenen verloren. Der Ritter Smith hat sich nochmals zum Großvezier nach Jaffa begeben, wo dessen Hauptquartier ist. Es wird unverzüglich wie es heißt, eine neue Expedition unternommen werden.

Der russische und englische Minister conferiren jetzt häufig mit dem Reis Effendi. Noch vor seiner Antritts-Audienz beym Großherrn, hat Lord Elgin die Ratifications-Instrumente des zwischen seinem Hofe und der Pforte geschlossenen Defensiv-Allianz-Tractats ausgewechselt. Dieser Tractat stimmt im Wesentlichen mit dem zwischen Rußland und der Pforte zu Ende des vorigen Jahrs geschlossenen Bündniß völlig überein. Unter den 13 Artikeln, woraus er besteht, enthält einer das Versprechen der Pforte, den Krieg gegen Frankreich, auch nach der Befreyung Aegyptens aus Französischen Händen, fortzusetzen.

Vor einigen Tagen hat der Großherr den bisherigen Kaimakan, oder Stellvertreter des abwesenden Großvezir Bekir Pascha, seines Amtes entsetzen lassen, und an dessen Stelle den bisher verabschiedet gewesenen Tchiaousch Bachi Abdulla zum Kaimakan ernannt.

Die Absetzung des Bekir Pascha ist durch die Unzufriedenheit des Großherrn mit dem vom Kaimakan getroffenen Löschungs-Anstalten, bey einer, am 8ten dieses gegen Mitternacht in Constantinopel statt gehabten Feuersbrunst veranlaßt worden.

Der ehemalige Reis Effendi Ratib ist auf der Insel Rhodus enthauptet, wohin er nach seiner Entlassung war verwiesen worden. Ratib Effendi war ein sehr unruhiger Kopf, und man hat ihm immer für einen geheimen Anhänger der Franzosen gehalten.

Neue französische Konstitution.

(Fortsetzung.)

Art. 53. Unter den Mitgliedern des Staatsrathes werden immer die Redner genommen, welche den Auftrag haben, im Namen der Regierung vor dem gesetzgebenden Körper das Wort zu führen. Es werden niemals mehr als drey Redner zur Vertheidigung eines und desselben Gesetzesvorschlag abgeschickt.

Art. 54. Die Minister besorgen die Ausführung der Gesetze und der Einrichtung öffentlicher Verwaltung.

Art. 55. Kein Akt der Regierung kann Wirkung haben, wenn er nicht von einem Minister unterzeichnet ist.

Art. 56. Einer der Minister hat besonders das Geschäft der Verwaltung des öffentlichen Schatzes:

tes: er versichert die Einnahmen, ordnet die Fondsbewegungen, und die durch das Gesetz authorisirten Auszahlungen an. Er kann nichts auszahlen lassen, als vermöge 1) eines Gesetzes und bis zur Konkurrenz des Fonds, welche es für eine Art Ausgabe bestimmt hat; 2) vermöge eines Beschlusses der Regierung; 3) vermöge eines Mandats von von einem Minister unterzeichnet.

Art. 57. Die umständlichen Rechnungen der Ausgabe jedes Ministers, von ihm unterzeichnet und certifizirt, werden öffentlich bekannt gemacht.

Art. 58. Die Regierung kann nur Bürger als Staatsräthe, Minister wählen oder beybehalten, deren Namen sich auf der Nationalliste eingeschrieben befinden.

Art. 59. Die örtliche Verwaltungen, für jedes Gemeindearondissement oder für ausgedehntere Theile des Gebiets errichtet, sind den Ministern untergeordnet. Keiner kann Mitglied dieser Verwaltungen werden oder bleiben, wenn er nicht auf eine der im 7ten und 8ten Artikel erwähnten Listen gebracht oder unterstützt ist.

London, vom 7ten Jan.

Ueber Frankreich.

Unsere Regierung hat so eben folgende Correspondenz öffentlich bekannt gemacht:

Korrespondenz zwischen Buonaparte und der englischen Regierung.

Französische Republik. — Souverainität des Volks. — Freyheit. — Gleichheit.

Buonaparte, erster Konsul der Republik, an Se. Majestät den König von Grosbritanien und Irland.

Paris, am 5. Niv. J. 8. der Republik.
(26 Dec. 1799)

„Durch die Wünsche der französischen Nation berufen, die erste Magistratur der Republik in Besitz zu nehmen, halte ich für schicklich bey dem Eintritte in Funktionen Ewr. Majestät eine directe Mittheilung zu geben. —

Soll der Krieg, welcher seit 8 Jahren die 4 Theile der Welt verwüstet, ewig dauren? Giebt es kein Mittel, um dahin zu gelangen, sich zu verstehen?

Wie, die beyden aufgeklärtesten Nationen in Europa, deren Macht und Gewalt größer sind, als es ihre Sicherheit und Unabhängigkeit erheischen, können sie der Idee einer eitelen Größe die Wohlthaten der Handlung, des innern Wohlstandes, und des Glückes der Familien aufopfern? Wie, fühlen sie nicht, daß der Friede eben so glorreich als nothwendig ist?

Diese Empfindungen können dem Herzen Ewr. Majestät nicht fremde seyn, da sie über eine freie Nation regieren, und in der einzigen Absicht, dieselbe glücklich zu machen.

Ew. Majestät werden in dieser Eröffnung nur mein aufrichtiges Verlangen sehen, zu einer allgemeinen Friedensstiftung durch einen schleunigen, offenen und von jenen Formen entfesselten Schritt, beyzutragen, welche Formen, vielleicht zur Bemäntelung der Abhängigkeit schwacher Staaten nothwendig, bey denjenigen, welche stark sind, nur den wechselseitigen Wunsch, sich zu täuschen, beweisen.

Frankreich und England können, durch den Mißbrauch ihrer Kräfte, noch lange, zum Unglücke aller Nationen den Augenblick ihrer gänzlichen Erschö-

schöpfung verzögern; doch, ich will es wagen zu sagen, das Schicksal aller civilisirten Nationen ist an das Ende eines Krieges gefesselt, welcher die ganze Erde umfaßt.

Ewr. Majestät.

Unterz. Buonaparte.

An den Minister der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc. ꝛc. zu Paris.

Dowing-Street, am 5ten Jan. 1800.

Mein Herr!

Ich habe die beyden von Ihnen übermachten Briefe erhalten: und sie Sr. Majestät vorgelegt. Da Se. Majestät keinen Grund erblicken, von den seit langer Zeit in Europa eingeführten Formen, zur Unterhandlung mit fremden Staaten, abzugehen, so habe ich den Befehl erhalten, in Sr. Majestät Namen, die hier eingeschlossene officielle Antwort Ihnen zu übermachen. Ich habe die Ehre mit einer großen Hochachtung zu seyn, Mein Herr, Ihr gehorsamster Diener.

Unterz. Grenville.

Der Schluß des langen beygefügten Königlichen Schreibens lautet also:

Doch, so sehr wünschenswerth ein solches Ereigniß für Frankreich und für die ganze Welt seyn könne, so binden Se. Maj. doch hieran nicht; ausschließlich die Möglichkeit einer festen und dauerhaften Friedensstiftung. Se. Maj. wollen keineswegs Frankreich vorschreiben, welches die Form seiner Regierung seyn, noch in welche Hände dasselbe die zur Führung der Angelegenheiten einer großen und mächtigen Nation nothwendige Authorität niederlegen solle.

Se. Maj. beschäftigen sich nur mit der Sicherheit ihrer eigenen Domainen und der Domainen ihrer Alliirten, und mit der allgemeinen Sicherheit Europa's. Wenn sie einsehen werden, daß diese Sicherheit auf irgend eine Weise kann erhalten werden, entweder, daß sie das Resultat der innern Lage ihres Landes sey, dessen innere Lage die Gefahr veranlaßt hat, oder, daß sie die Folge (produit) jedes andern Umstandes sey, welcher zu dem nämlichen Zwecke zu führen geschickt ist; so werden Se. Maj. mit Eifer die Gelegenheit ergreifen, mit Ihren Alliirten die Mittel zu einer unmittelbaren und allgemeinen Friedensstiftung zu verabreden.

Unglücklicher Weise ist eine solche Sicherheit nicht vorhanden. Keine Bürgschaft der Grundsätze, welche die neue Regierung leiten werden. Kein vernünftiger Beweggrund um von ihrer Dauerhaftigkeit überzeugt zu seyn. In dieser Lage, bleibt Sr. Majestät für das Gegenwärtige nichts übrig, als in Uebereinstimmung mit den andern Mächten, einen gerechten und vertheidigenden Krieg fortzusetzen, welchen Ihr Eifer für das Glück Ihrer Unterthanen Ihr niemals erlauben wird, weder über die Gränzen der Nothwendigkeit, welche ihm den Ursprung gegeben hat, fortzuführen, noch diesen Krieg zu endigen, bevor ihnen der Genuß ihrer Ruhe, ihrer Konstitution und ihrer Unabhängigkeit gesichert ist. Unterzeichnet, Grenville.

Bern, vom 7 Jan. Heute ist in bester Ruhe und Ordnung die Reinigung des Direktoriums von Laharpe, Sekretan und Oberlin vor sich gegangen. Der große Rath hatte folgenden Beschluß deshalb genommen: 1) das Vollziehungs Directorium ist von diesem Augenblicke an, aufgelöst. 2)

Die

Die Mitglieder desselben bleiben für ihre Verhandlungen verantwortlich. 3) Den Bürgern Dolder und Savary ist einzig die vollziehende Gewalt übertragen, bis die gesetzgebenden Räthe die neuen Wahlen gemacht haben. 4) Die Bürger Dolder und Savary sind bey ihrer Verantwortlichkeit beauftragt die zur Sicherheit der National-Repräsentation und zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung nöthigen Maaßregeln vorzukehren. 5) Den Bürgern Dolder und Savary wird die pünktliche und schnelle Vollziehung dieses Dekrets aufgetragen.

Die Unterzeichneten.

Vom 9. In der Sitzung des großen Rathes wurde, nach einigen Debatten, eine Vollziehungskommission von 7 Mitgliedern beliebt und der Beschluß bald darauf angenommen. Bey diesen Diskussionen waren in beyden Räthen mehrere Mitglieder, und fast alle, die gegen den Aufhebungsbeschluß gesprochen hatten, besonders die Deputirten aus dem Kanton Leman, abwesend. Letztere hielten besondere Versammlungen. Wirklich spricht man von einer Spaltung, vor der man sich aber nicht fürchtet. Laharpe hat gestern die Aktenstücke der Verschwörung vom grossen Rathe verlangt, um seine Vertheidigung auszuarbeiten. Sie wurden ihm sogleich überschickt. — Gestern Nachmittag fing die Wahl der Vollziehungskomission an. Für die Ernennung des ersten Mitglieds, wurde durch absolute Stimmenmehrheit Dolder, Savary und Glair vorgeschlagen; der letztere aber fast einstimmig ernannt. Die Freude über diese Erwählung ist allgemein. Die beyden andern bisher gewählten und Exfinanzminister Finsler von Zürch, und der Exvenner Frisching von Bern.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Von Nantes wird gemeldet, daß die Russen und Engländer, ohnweit Reden, im Ille und Vilaine Departement, landen. Die Französischen Truppen, welche ohnweit Brüssel lagen, haben Befehl erhalten, sich auf das schleunigste in diese Gegend zu begeben. Der erste Französische Consul soll, wie Französische Blätter versichern, an unsern Kaiser einen ähnlichen Brief, wie an den König in England geschrieben haben. Die große Französische Flotte in Brest ist zum Auslaufen bereit, und soll eine sehr wichtige Unternehmung zur Absicht haben. Die Englischen Flotten haben deßwegen Befehl erhalten, sie genau zu beobachten. Malta ist noch immer von den Engländern und Russen eingeschlossen, und man glaubt die Hauptfestung Valetta werde sich, wegen Mangel an Lebensmitteln, bald ergeben müssen. Die Papstwahl ist noch immer nicht zu Stande gekommen. Die Rüstungen unsers Kaisers zur Fortsetzung des Krieges sind fürchterlich. Man versichert seine Armee wäre itzo 300,000 Mann stark, wobey die verschiedenen Landstürme nicht mitgerechnet wären. Man besorgt, die Franzosen möchten bey Kehl von neuem über den Rhein gehen. In Nürnberg haben die Russen Quartiere bestellt. Preussens Gesinnung soll noch immer friedlich seyn, welches man besonders daraus schließen will, daß die Armee um einige tausend Mann ist vermindert worden.

Aus den Briefen aus London,
vom 3ten bis zum 31sten Dec und vom 3ten bis zum 14ten Jan

Vom 3ten bis zum 10ten December.

In der Admiralität laufen bittre Klagen wieder die Cutter ein, welche an den Englischen Küsten gegen die feindlichen Kaper kreuzen sollen. Aus Yarmouth meldet man die traurige Nachricht, daß ein Französischer Lugger von 14 bis 18 Kanonen zwischen Dudgeon und Hambro'head nicht weniger als 8 Kohlenschiffe weggenommen habe; ein Verlust, welcher in London um desto empfindlicher gefühlt wird, da die Kohlen schon ohnedem in hohem Preiße stehen.

Der Holländische Admiral Story hat Befehl erhalten, aus Seehrneß nach Litchfield auf sein Ehrenwort zu reisen. Er ist bereits dort angekommen.

Am Sonnabend Abend landete das Schiff, Grand Falconer, einen General, seinen Feldadjutanten und sein Gefolge, bey Point Pierce einer Landzunge, die etwa acht Lieues von Havre de Grace liegt, und wo die Chouans sehr zahlreich sind. Geld, Waffen und Ammunition erhalten sie vollauf von England, und sie schmeicheln sich, die Monarchie in Frankreich wieder herzustellen.

Als am Dienstag Abends der kaiserliche Gesandte, Graf von Stahremberg nebst seiner Gemahlin und der Lady Clasges, aus Richmond nach London zurückreiste, wurde er von 2 Straßenräubern aufgehalten, die ihm und den Damen alles Geld und Geldeswerth nahmen. — Die Wege um London sind selbst am Tage so unsicher worden, daß Lord Onslow um Richmond eine Patrouille aus seinem

Regiments bestellt hat, um die Straßen in allen Richtungen bereiten zu lassen.

Briefe aus Neuyork und Philadelphia vom 4ten October enthalten die erfreuliche Nachricht, daß von dem gelben Fieber beynahe alle Spuren zu verschwinden anfangen. In Philadelphia hat das Gesundheits-Collegium aufgehört, die Todesfälle öffentlich bekannt zu machen, weil die Zahl derselben von keiner Bedeutung mehr ist.

Die Briefbeutel, welche mit der letzten Hamburger Post ankamen, wären beynahe verloren gegangen. Das Boot, worauf sie in Yarmouth ans Ufer gebracht wurden, schlug um, und man rettete das Felleisen mit genauer Noth.

Vom 13ten bis 20sten December.

Man glaubt, die Regierung wolle wirklich künftiges Frühjahr eine zweyte Expedition ausrüsten. Ein Commissariatstab zu diesem Behufe soll wirklich schon ernannt seyn, und man liest die Namen der dazu bestimmten Personen in einem Oppositionsblatte.

Man sagt, die Minister würden vor allen Dingen, so bald das Parlement zusammen käme, Vorschläge über den Getraidehandel thun, welcher der Accise unterworfen werden soll. Auch wollen sie beym Parlamente ansuchen zu verhindern, daß hinführo kein Handel mehr nach vorgezeigten Kornproben abgeschlossen werde. Von dieser Verfügung verspricht man sich viel Gutes.

Die Regierung hat durch die Bankdirektoren bekannt machen lassen, daß sie den Kaufleuten, welche entweder schon ausländisches Getraide gekauft, oder doch bestellt haben, die harten Thaler, die sie in Deutschland liegen haben, ablassen wolle, wenn

die gedachten Kaufleute sich künftigen Donnerstag beym Hauptcassirer der Bank melden, und für die ihnen nöthige Summe von Silberthalern, zu 5 Shill. 6 Pence die Unze, baar bezahlen wollten. Auf diese Art wird nicht nur Getraide ins Land kommen, sondern die Londner Kaufleute erhalten auch baares Silbergeld in Deutschland und können die Unkosten der Fracht, die Assecuranz u. s. w. von hieraus ersparen.

Vorige Woche wurden eingeführt: aus Faro und St. Ube's eine Million Stück Orangen und 60,000 Citronen; 16,000 Quartiers Waizen, von der Elbe: 6000 Ct. Waizenmehl aus Bremen, wie auch 30,000 Quartiers Hafer; und 5000 Ct. spanischer Wolle, vornehmlich aus Lissabon.

Die unglücklichen Europäer, welche Tippo zu Kriegsgefangenen gemacht hatte, wurden 2 Tage vor dem Angriffe auf Seringapatnam aus dem Gefängnisse gebracht, und befehliget, auf dem Walle mit feuern zu helfen, welches sie zu thun sich weigerten. Man sagte ihnen dann, daß sie durch ihre abschlägige Antwort das Leben verlieren würden; da sie sich aber dennoch nicht bewegen ließen, so wurden ihnen die Köpfe abgeschlagen.

Vom 27sten bis 31sten December.

Mittwoch Abends kam Lord Moira in London an. Das Gerücht sagt, er werde die Expedition an der Französischen Küste anführen. Andere behaupten, daß der Herzog von York sie anführen werde.

Sie soll zu Ende Februars unternommen werden. Aus Portsmouth wird folgendes unter dem 27sten Dec. gemeldet: Man hat hier Befehl erhalten, fünf Fregatten von 32 Kanonen und 2 Fre-

galten von 36 Kanonen zur Truppen-Ueberfahrt auszurüsten. Sie müssen in der Mitte Februars fertig seyn. Es scheint daher, als ob eine zweyte Expedition beschlossen wäre, und aus den Vorbereitungen zu schließen, wird es die furchtbarste seyn, die je aus England segelte.

Man ist eifrigst bestrebt unsere Truppenanzahl zu vermehren, weshalb man die Irländische Miliz zu vermögen sucht, sich in die regulairen Feldregimenter anwerben zu lassen. Man wird sich erinnern, daß jüngsthin etliche Wagen in London gepreßt wurden, um eine geringe Anzahl von Officieren, Unterofficieren u. s. w. die nach Irland bestimmt waren, schneller fortzuschaffen. Dieser Umstand erregte damals Befremden, welches nicht vermindert wird, wenn man erfährt, daß diese Truppen blos aus einem Staabsofficiere, vier Hauptleuten und acht Subalternen nebst einer angemessenen Zahl von Unterofficieren und Gemeinen bestanden, welche abgefertigt wurden, um diejenigen Gemeinen der Irländischen Miliz, welche unter die Feldregimenter gehen wollten, aufzunehmen. Wir hören, daß nach dieser Verfügung, welche nicht eher ins Werk gerichtet werden kann, als bis das Irländische Parlement darein gewilliget hat, jedem Recruten 15 Pf. Sterl. gegeben werden sollen; auch will man den Milizofficieren, so lange als sie dienen, den Rang der Feldofficiere zugestehen.

Die Russischen Soldaten in Jersey und Guernsey, haben viel von einer ansteckenden Krankheit gelitten, die sich unter ihnen erzeigt hat. Sie gleicht der Influenza, welche 1783 herrschte, endigte sich aber in wenigen Tagen mit dem Tode,

und

und hat bisher der Geschicklichkeit unserer Aerzte Trotz geboten.

Es wird ein Brief an den chinesischen Kaiser vorbereitet, worin ihm der König zur Thronbestei gung Glück wünschen wird.

Schreiben aus Paris, vom 14 Jan.

Seit einiger Zeit sprach man in Gesellschaften sehr viel von der zwischen Bonaparte und und Sieyes ausgebrochenen Uneinigkeit. Dieser nehmlich soll mit der neuen Constitution deswegen nicht zufrieden seyn, weil sie nicht seinem Plane angemessen ist. — Vor einigen Tagen gieng nun B. Sieyes aufs Land, zu seinem Freunde und Collegen Clement von Ries, um dort auszuruhen. Sogleich wurde das Gerücht ausgesprengt, der erste Consul habe ihn verhaften lassen, weil es entdeckt worden sey, daß er den ältesten Sohn des Herzogs von Orleans, auf den französischen Thron habe setzen wollen. Das officielle Blatt, der Moniteur und auch der Redakteur, widersprechen diesem Gerüchte auf höhern Befehl.

Seitdem Sieyes das Geschenk von der Nation annahm, hat er in den Augen seiner Verehrer unbeschreiblich verlohren. Diese hielten ihn für den uneigennützigsten Mann von der Welt. Dazu kommt der üble Umstand für ihn, daß er den Werth des ihm geschenkten Guts zu 480,000 Fr. schätzen ließ, und von der Departements-Verwaltung eine Schadloshaltung verlangt, da er in den Besitz von Crosne nicht eintreten kann, weil die Familie von Coulet-d' Hauteville gegründete Ansprüche auf dasselbe macht.

Viele fürchten, daß aus diesen Umständen üble Folgen für die öffentliche Ruhe entstehen kön-

nen. Die Majorität ist indessen für Bonaparte; auch sagt der heutige Moniteur, daß die Regierung ihre Kraft hinlänglich fühle, um alle neue Stöße zu verhüten, die man durch Motionen, durch hinterlistige Reden, durch ersonnene Nachrichten u. s. w. der Constitution und Revolution versetzen möchte.

Die Baronesse von Stael, von der man sagte, daß sie an den gegenwärtigen Umständen sehr lebhaften Antheil genommen habe, hat die Weisung erhalten, Paris zu verlassen.

Der Staatsrath war in diesen Tagen außerordentlich versammelt.

Es sind mehrere Courriere in Luxenburg, und unter andern einer aus Constantinopel, der über Straßburg gieng, hier angekommen. Er soll Depeschen von der hohen Pforte und vom Wiener Hofe zugleich überbringen.

Diese Depeschen enthalten wahrscheinlich Friedensvorschläge, da Briefe aus Constantinopel vom 5ten Dec. melden, daß die Armee des Großvoziers bey Gaza völlig geschlagen, und durch diese Niederlage die Eroberung von Aegypten gesichert ist.

Aus dem Reiche, vom 25 Jan. Von den Vorpostengefechten der Breisgauischen Landmiliz, liefern Freyburger Amtsberichte folgende bestimmtere Erörterung: Am 10 Jan. rückten aus Altbreisach, von der französ. Garnison einige 100 Mann gegen das Dorf Rothweil vor. Die daselbst von der Breisgauer Landmiliz aufgestellte Piquete mußten sich im Augenblicke zurückziehen. Unterdessen eilten von den zur Unterstützung bestimmten Miltzmannschaften 2 Kompagnien herbey. Diese warfen, nach einem zweystündigen Gefechte

die

die Franzosen zurück. Ein Bataillon, welches aus der Festung marschirt war, deckte ihre Ankunft in dieselbe. Die Landmilizen verfolgten sie bis unter das Glazis. Französischer Seits büßte man 8 Verwundete ein. Am folgenden Tage wiederholten die Franzosen mit einigen hundert Mann den Ausfall auf eben diese Vorposten. Letztere wurden auch anfangs zurückgedrängt. Die Franzosen in Verbindung mit mehrern Arbeitern, suchten nun in der Nähe von obbegachtem Dorfe Rothweil, ein Brustwehr aufzuwerfen. Aber die Unterstützungsmannschaften, vereint mit östereichischem Militär, kamen schleunigst herbey, vertrieben die Franzosen und vereitelten die bereits angefangene Aufwerfung der Brustwehre.

Aus Kempten schreibt man vom 17 Jan. daß fast täglich 20 bis 40 Wagen jeder mit 6 bis 10 Mann frischen Truppen beladen, zur östereichischen Armee an den Bodensee durch Kempten passiren. An einem der letztern Tage zählte man sogar gegen hundert Wagen mit neuer Mannschaft. Ueberhaupt geht jetzt durch gedachte Stadt der Truppentransport an Infanterie und Kavallerie, vor und rückwärts, häufiger als jemals im Laufe dieses Krieges. Eben so zahlreich sind auch die durchpassirenden Magazinfuhren. Ein gleiches wird auch von andern Hauptstraßen in Oberschwaben berichtet.

Von der russischen Avantgarde sind am 17ten Jan. 150 Mann durch Ulm vorwärs gegen den Rhein passirt. Unter diesen befanden sich viele Offiziere. Einige 60 Oesterreichische Kanoniere, welche vor einigen Wochen nach Philippsburg aus Ulm abgiengen, sind in letztgenannter Stadt wieder eingetroffen.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Die Einwohner des Cantons Glarus sind durch den unseligen Krieg in so schreckliche Dürftigkeit gerathen, daß sie sich genöthiget sehen, ihre Kinder fortzuschicken. Schon sind drey Transporte nach dem Canton Bern gewandert, in der Hoffnung, daß die Berner sich ihrer erbarmen, und sie ernähren würden. Allein da sie durch den Canton Zürch kamen, behielten die Zürcher den größern Theil für sich, und sorgten für ihre Verpflegung, ob sie gleich selbst, so wie alle Schweizer, vom Mangel sehr gedrückt werden. Gott wolle sie dafür segnen! Bey alle dem Elende, unter dem die Schweizer, und mit ihnen noch Millionen andere Menschen, seufzen, und den Frieden herbey wünschen, werden doch die Rüstungen zum Kriege von allen Seiten fürchterlich fortgesetzt. Daraus folgt aber noch nicht, daß der Krieg wirklich werde fortgesetzt werden. Der Zeitpunkt, wenn der Friede den unglücklichen Erdbürger zu Theil werden soll, ist bestimmt, und wenn er da ist, werden wir Frieden haben. Damit wollen wir uns einstweilen beruhigen und das Beste hoffen. Daß die Engländer und Russen in Frankreich gelandet wären, hat sich nicht bestätigt. Von den Chouans soll der größere Theil den angebotenen Frieden angenommen haben. In Grenoble und Nizza herrscht eine ansteckende Krankheit, die viele Leute wegrafft. Auch dem Französischen Generale Championnet hat sie das Leben gekostet.

Neue Französische Konstitution
(Fortsetzung.)

Von den Gerichtshöfen.

Art. 60. Jedes Gemeindearondissement hat einen oder mehrere Friedensrichter, welche unmittelbar von den Bürgern auf 3 Jahre erwählt werden. Ihr Hauptgeschäfte bestehet darin, die Partheyen miteinander zu versöhnen, welche sie, im Falle der Nichtversöhnung einladen, sich von Schiedsrichtern richten zu lassen.

Art. 61. In Civilsachen giebt es Gerichtshöfe erster Instanz und Appellationsgerichtshöfe. Das Gesetz bestimmt beyder Organisation, ihre Kompetenz und das Gebiet, welches zum Bezirke der Gerichtsbarkeit eines jeden gehört.

Art. 62. In Rücksicht der Vergehungen, welche Leibesstrafe oder Infamie nach sich ziehen, läst ein erster Jury die Anklage zu, oder weiset sie ab; wenn sie zugelassen wird, so erkennt ein zweyter Jury über die That, und indem die Richter einen Kriminalgerichtshof bilden, bestimmen die Strafe. Ihre Sentenz ist ohne Appellation.

Art 63. Die Funktion eines öffentlichen Anklägers bey einem Kriminalgerichtshofe, wird von dem Regierungskomissair erfüllt.

Art. 64. Die Vergehungen, welche nicht Leibesstrafen oder Infamie nach sich ziehen, werden von den Gerichtshöfen strafender Polizey (police connectionelle) gerichtet, mit Vorbehalt der Appellation an die Kriminalgerichtshöfe.

Art. 65. Für die ganze Republik ist ein Kassationsgerichtshof, welcher über die Ansuchungen um Kassation gegen die gerichtlichen Aussprüche der Gerichtshöfe in letzter Instanz entscheidet; über

die Ansuchungen um Verweisung von einem Gerichtshofe an einen andern, wegen rechtmäßigen Verdachtes, oder wegen öffentlicher Sicherheit; über das Belangen eines ganzen Gerichtshofes, wegen verzogenen Rechts.

Art. 66. Der Kassations-Gerichtshof erkennt nicht über den Grund der Processe; sondern er kassirt die gerichtlichen Urtheile über Procedüren, in welchen Formen sind verletzt worden, oder welche ein ausdrückliches Zuwiderhandeln des Gesetzes enthalten; und er verweiset den Grund des Processes an den Gerichtshof, welcher darüber erkennen muß.

Art. 67. Die Richter in den Gerichtshöfen der ersten Instanz, und die Regierungskommissäre bey diesen Gerichtshöfen, werden aus der Gemeinde- oder Departementalliste genommen. Die Richter in den Appellations-Gerichtshöfen und die bey denselben bestellten Kommissäre, werden aus der Departementalliste genommen. Die Richter in dem Kassations Gerichtshofe und die dabey angestellten Kommissäre, werden aus der Nationalliste genommen.

Art. 68. Die Richter, ausgenommen die Friedensrichter, behalten ihre Aemter auf Lebenszeit, es sey dann, daß sie wegen Verbrechen in ihrem Amte seyen verurtheilt oder auf den Listen der Erwählbaren nicht behalten worden.

London, vom 17ten und 21sten Jan. Es ist ein neuer Französischer Kourier mit einer zweyten Depesche des Ministers Talleyrand zu Dover angelangt. Die Depesche ist durch den Secretair des Zolleinnehmers hierher gebracht und am 19ten in einem Cabinetsrath bey dem Minister Pitt er-

wogen worden. In dieser neuen Depesche läugnet Taleyrand, daß Frankreich im Jahr 1793 der angreifende Theil gewesen; er gesteht ein, daß die verschiedenen Partheyen, welche seit der Revolution in Frankreich geherrscht, den auswärtigen Mächten gerechte Ursache zur Beunruhigung gegeben. Auf den Punkt von Lord Grenvilles Note, welcher den Wunsch zur Herstellung jener Unie von Prinzen äussert, welche die Französische Nation seit Jahrhunderten bey Wohlstand und Achtung erhalten, antwortet er, Frankreich würde eben so viel Recht haben, England eine demokratische Regierungsform oder einen König aus dem Hause Stuart vorzuschlagen, als England nun an Frankreich eine monarchische Regierungsform oder einen König aus dem Hause Bourbon vorschlage. Am Schlusse behauptet er, es stehe einer unverzüglichen Friedensunterhandlung nichts im Wege, und er schlägt die Stadt Dünkirchen oder einen andern dienlichen Platz zur Haltung der Unterhandlungen vor.

Die hierauf ertheilte Antwort des Lords Grenville ist mit der, welche auf des Consuls Buonaparte ersten Brief ertheilt worden, gleichen Inhalts und bezieht sich auf obige Antwort, wobey auf den in derselben gegebenen Erklärungen fest beharrt wird.

Heute, am 21sten, tritt das Parlament zusammen, und man erwartet, daß morgen der König beyden Häusern eine Bothschaft und Abschriften des Briefes des Consuls Buonaparte und der Englischen Antwort, auch des neuen zweyten Briefes Taleyrands zuschicken wird.

In Dublin hat der Vicekönig Cornwallis das Parlament am 14ten eröffnet, und in seiner Rede erklärt: „Er versichere, die letztere Revolution in

Frankreich werde alle den Unterthanen des Königs, die bisher zum Ungehorsam verführt worden, die Augen öffnen. So lange die Französische Regierung unter welcher Form sie auch wirke, bey ihren Planen der Zerstörung und Ehrsucht gegen die Freyheit von Europa und die Sicherheit von Großbritanien beharre, bleibe keine andere Wahl, als den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen."

Am 17ten hatte der Minister Pitt mit den Grafen von Artois eine lange Conferenz und eröffnete ihm, daß 2 Söhne des hingerichteten Herzogs von Orleans um die Erlaubniß angehalten hätten, nach England kommen zu dürfen, daß sie auch schon von den Bahama-Insel abgesegelt wären, und täglich zu Liverpool erwartet würden.

Sechs reich beladene Ostindische Retourschiffe sind glücklich zu Cork in Irland angelangt, und mehrere Schiffe werden von dort erwartet. Alle unsere Fregatten, welche in den Häfen segelfertig sind, haben eilfertig auslaufen müssen, um den durch Sturm zerstreuten Kauffahrern entgegen zu segeln. Es fehlen eine zahlreiche Jamaica- und eine andere Westindische Flotte, die schon lange unter Wegs sind. Die Linienschiffe Prince, Hector und Saturn sind vom Sturm entmastet von der Canalflotte am 19ten zu Portsmouth eingelaufen.

Der Donner der Kanonen, und das Läuten der Glocken kundigten am 12ten die Feyer des Geburtstags der Königin an. Der Hof war in ausserordentlicher Pracht.

Man spricht aufs neue davon, daß den Chouans vorläufig 9000 Mann Infanterie und Kavallerie zu Hülfe geschickt werden sollen, und daß General Tarleton dieses Korps kommandieren werde.

An

An der Küste von Afrika hat eine Französische Eskadre von 3 Fregatten, unter Kommando des Bürgers Landolphe, nach den letzten Nachrichten viele Englische Schiffe weggenommen. Am Bord der Eskadre befanden sich auch noch 1000 Mann Landsoldaten.

Seit dem Anfange des vorigen Monats sind wieder über 50 feindliche Schiffe, worunter viele Kaper und auch ein Holländischer Ostindienfahrer, von unsern Kriegsschiffen aufgebracht worden.

London, vom 24sten Jan. Einer der berühmtesten Männer des Jahrhunderts, der General Washington, ist am 15ten Dec. v. J. auf seinem Landsitze Mount Vernon im 67sten Jahre seines Alters an einer Entzündung im Halse, nach einer Krankheit von 23 Stunden, mit Tode abgegangen. Er starb im vollen Besitze des Ruhms, den er sich als General und Staatsmann, und durch sein eben so schönes als nützliches Privatleben erworben hatte.

Eine neue Campagne zu Wasser und zu Lande, zu welcher von allen Seiten die furchtbarsten Zurüstungen gemacht werden, ist das Resultat, welches auch die neue Note von Taleyrand und die Antwort des Lords Grenville darauf, geben.

Man hat hier die Nachricht, das auch zu St. Malo 4 kleine feindliche Kriegsschiffe ausgerüstet werden.

Der Erbprinz von Oranien ist auf der Insel Whigt, wohin er abgegangen, um daselbst ein Regiment von emigrirten Holländern zu errichten, feyerlich empfangen worden.

Unsere Ministerial-Blätter sagen: Buonaparte habe die Friedensanträge an England besonders des-

halb gemachtem die Opposition im Englischen, Parlamente zur Zeit der Eröffnung zu verstärken.

Das erste, was der neue Kaiser von China Ka Hing, that, war, den ersten Minister seines Vaters, So Choong Taung, abzuschaffen, dessen Bestechungsliebe der Absicht der Gesandtschaft des Lords Macartney so stark im Wege stand. Ihm ist ein anderer nachgefolgt, welcher während dieser Zeit der erklärte Freund der Engländer war.

Paris, vom 27sten Jan. Es scheint noch nicht so ganz ruhig in der Vendee zu seyn, da noch so viele Truppen, aus Belgien und aus dem Innern dahin beordert werden. Verschiedene Kirchen dienen jetzt wechselseitig hier zu Haltung des Gottesdienstes, so wie zu Haltung der decadischen Ceremonien.

Hundert Marseiller Handelsleute haben sich verbunden, um durch ihren Credit der Italienischen Armee, während des Monats Pluviose, die nöthigen Lebensmittel zu sichern. General Massena giebt sich alle Mühe, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich der Versorgung dieser Armee entgegensetzen.

Nach den Briefen aus Egypten, welche durch eine Englische Fregatte aufgefangen wurden, ist daselbst die Französische Armee bis auf 16000 Mann herabgeschmolzen, wovon nur 7000 Dienste thun können, die übrigen aber in den Hospitälern liegen.

Paris, vom 27 Jan. Die Konsuln der Republik haben durch einen Beschluß vom 22. d. befohlen, daß die durch ihren Beschluß vom 7. Niv. dem Publikum zu Haltung der verschiedenen Religionsübungen angewiesenen Gebäude, welche zur Feyer der Dekadenfeste gedient hatten, sowohl zu

diesem, als zu jedem andern gottesdienstlichen Gebrauch ferner dienen sollen. Sie gaben den Verwaltungen auf, die Stunden für die Haltung der Gottesverehrungen sowohl, als der Civilfeyerlichkeiten so anzuordnen, daß nicht die einen den andern hinderlich werden.

Unter mehrern andern Maasregeln, die die Regierung bereitet, um dem Ganae der öffentlichen Verwaltung mehr Schnelligkeit zu geben, glaubt man, beschäftige sie sich auch mit einer neuen Abtheilung des Geschäftskreises der Minister. Auch ist nunmehr beschlossen, daß jedes Departement einen Präfecten haben wird. Man versichert auch, daß die Policey der grossen Städte, Kommissarien und Unterkommissarien, nirgends aber zahlreichen Verwaltungen werde anvertraut werden. Auch beschäftigt man sich ernstlich mit Organisirung des Forstwesens, indem in keinem Fache der Verwaltung so viel Unordnungen eingerissen waren, als in diesem.

Vom 28. Der heutige A. D. L. sagt: Seit dem Bounaparte an der Spitze der Geschäfte steht, zeigt sich der Berliner Hof auf eine weit stärkere Weise günstig für Frankreich. Man sagt sogar, daß Preussen sich nicht mehr auf die Neutralität einschränken, sondern als Vermittler sich darstellen werde, um endlich den so sehr gewünschten allgemeinen Frieden zu beschleunigen.

Aus dem Reiche, vom 2ten Febr. Aus Prag und Regensburg wird die Nachricht, von dem fernern Rückmarsche der Russen in ihre Heimath, bestimmt bestätigt. Die erste Russische Abtheilung hat am 26sten Januar von Prag ihren Rückmarsch nach Rußland angetreten.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Die Zeitungen melden nicht, daß dießmal das schändliche Fest, wegen der Ermordung Ludwigs des 16ten, in Frankreich wäre gefeyert worden. Der jetzige König, erste Consul wollte ich sagen, scheint also doch eine edlere Gesinnung, als das vorige Directorium, zu haben. Die Chouans sollen sich nun alle zum Ziele gelegt haben; unterdessen marschirt doch eine französische Armee nach den Küsten, um gleich bey der Hand zu seyn, wenn die Engländer etwa landen sollten. Es ist nun wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Russen in ihr Vaterland zurückgehen werden, da ihre vornehmsten Generale, unter welchem auch Souwarow ist, bereits abgangen sind. Zu Langensalz ist den 16ten Jenner der berühmte Chemiker Wiegleb in seinem 67sten Lebensjahre verstorben. Dem Englischen Admiral Nelson wird, wegen seines Siegs zu Abukir, ein prächtiges Denkmahl in Rom errichtet. In Neapel ist die Ruhe noch immer nicht wieder hergestellt und es werden noch immer Personen hingerichtet, die man beschuldiget, daß sie es mit den Franzosen gehalten hätten. Neulich nahmen die Lazzaroni ein Paar solche Personen, beschmierten sie mit Theer, welzten sie in Federn herum, und jagten sie in diesem Aufzuge durch die Stadt. Die Pabstwahl ist noch nicht zu Stande gekommen. In Corsica haben sich die Insulaner gegen die Franzosen aufgelehnt, sie verschiedenemal geschlagen, und 400 gefangen bekommen, die sie hernach erschossen haben sollen, weil die Franzosen auch jeden Corsen erschossen, den sie bewaffnet fanden.

Neue Französische Konstitution
(Fortsetzung.)

Von der Verantwortlichkeit der öffentlichen Beamten.

Art. 69. Auf den Amtsverrichtungen der Mitglider des Senats, des gesetzgebenden Körpers, des Tribunats, auf den Amtsverrichtungen der Consuln und der Staatsräthe haftet keine Verantwortlichkeit.

Art. 70. Die persönlichen Vergehungen, welche Leibesstrafen oder Infamie nach sich ziehen, von einem Mitgliede des Senats, des Tribunats, des gesetzgebenden Körpers, des Staatsraths begangen, werden vor den gewöhnlichen Gerichtshöfen betrieben, nachdem eine Berathschlagung des Körpers, zu welchem der Angeklagte gehört, diese Anklage authorisirt hat.

Art. 71. Die wegen Privatvergehungen, welche Leibesstrafen oder Infamie nach sich ziehen, angeklagten Minister sind wie die Mitglieder des Staatsraths zu betrachten.

Art. 72. Die Minister sind verantwortlich: 1) über jeden von ihnen unterzeichneten und von dem Senate für nicht konstitutionell erklärten Akt der Regierung; 2) über die Nichtvollführung der Gesetze und Verordnungen öffentlicher Verwaltung; 3) über besondere gegebene Befehle, wenn diese Befehle, der Konstitution, den Gesetzen und Verordnungen entgegen gesetzt sind.

Art. 73. In dem Falle des vorangehenden Artikels, denuncirt das Tribunat den Minister durch einen Akt, über welchen der gesetzgebende Körper in den gewöhnlichen Formen berathschlagt, nachdem derselbe den Denuncirten angehört oder vor-

vorgerufen hat. Der durch ein Decret des gesetzgebenden Körpers zur gerichtlichen Untersuchung übergebene Minister wird von einem hohen Gerichtshofe (haute Cour) gerichtet, ohne Appellation, und ohne Rechtshülfe durch Cossation. Der hohe Gerichtshof bestehet aus Richtern und aus Geschwornen. Die Richter werden von dem Cassationsgerichtshofe, und aus seiner Mitte, gewählt; die Geschwornen werden aus der Nationalliste gewählt; das Ganze nach den von dem Gesetze bestimmten Formen.

Art. 74. Die Civil- und Kriminalrichter werden für die auf ihre Amtsverrichtungen sich beziehenden Vergehungen vor den Gerichtshöfen verklagt, an welche der Cassations-Gerichtshof sie verweiset, nach vorherige Vernichtung ihrer Akten.

Art. 75. Die Agenten der Regierung, die Minister ausgenommen, können, wegen auf ihre Funktionen sich beziehenden Handlungen, nur vermöge einer Entscheidung des Staatsrathes gerichtlich belangt werden, in diesem Falle findet die Anklage vor den gewöhnlichen Gerichtshöfen Statt.

Schreiben aus Philadelphia, vom 19ten Dec. Nachdem der General-Marschall heute früh im Hause der Repräsentanten mit starken und wohlgewählten Ausdrücken sich über die Traurigkeit geäußert hatte, die man durchgängig über des General Washingtons Tod fühle, schlug er folgende vier Beschlüsse vor: 1) Das Haus soll den Präsidenten der vereinigten Staaten aufwarten, und ihm über seinen trauervollen Vorfall sein Beyleid an den Tag legen. 2) Der Stuhl des Sprechers soll schwarz überzogen werden, und alle Mitglieder und Beamten des Hauses sollen während

der

der Sitzung schwarz erscheinen. 3) Es sollen zwey Kommissionen, eine von den Repräsentanten, und eine vom Senate ernannt werden, um zu überlegen, wie man auf die schicklichste Art das Andenken des Mannes ehren solle, welcher der erste im Kriege, der erste im Frieden, und der erste in den Herzen seines Vaterlandes war. 4) Das Haus soll seine Sitzungen bis auf den Montag aufschieben. — Diese Beschlüsse wurden einstimmig bewilliget, und kraft des dritten Beschlusses ernannte man eine Kommission von 16 Gliedern. Der Präsident übersandte eine Bothschaft, und theilte einen Brief vom Herrn Tobias Lear mit, welcher des General Washington Privatsekretär war.

Georgetown, den 20sten Dec 1799.

Vorigen Mittwoch wurden die sterblichen Ueberreste Washingtons, des Großen, des Landesvaters, des Menschenfreundes mit feyerlichen Ehrenbezeugungen, und mit Leichen-Gepränge bestattet.

Schreiben aus Philadelphia, vom 19ten Dec. Bey dem Leichengepränge des Generals Washingtons versammelte sich eine Menge Leute viele Meilen her aus der umliegenden Gegend in Mount Vernon, dem erlesenen Aufenthalte und der letzten Wohnung des erlauchten Heerführers. Hier waren die Haine, die weiten Alleen, die schönen und erhabenen Naturscenen, der stolze, Pallast — aber ach! der edle Bewohner war jetzt nicht mehr. Jener große Geist war geschieden. Zwar war seine sterbliche Hülle noch da. Aber ach! welch ein rührendes erschütterndes Schauspiel, solche Tugend und Größe, mit sterblichen Augen so gefallen, ja, gefallen zu sehen!

In dem langen hohen Säulengange, wo der Held oft in aller seiner Glorie wandelte, lag jetzt ein Leichnam im Sterbekleide. — Die Mine, noch heiter und ruhig, schien die Würde des Geistes aus zudrücken, welcher noch vor kurzem in dieser leblosen Gestalt wohnte. Die welche dem Wohlthäter seines Vaterlandes die traurige Ehre erzeigten, sahen ihn hier gerührt zum letztenmale.

Auf dem Beschlage zum Haupte des Sarges standen die Worte: Surge ad judicium, *) in der Mitte las man: Gloria Deo, **) und auf einer silbernen Platte war eingegraben: *General, George Washington*, schied aus diesem Leben am 14ten December 1799, 68 Jahr alt.

Zwischen 3 und 4 Uhr erweckte der Donner des Geschützes auf einem Schiffe im Flusse, welches alle Minuten eine Kanone lösete, unser Betrübniß von neuem; der Leichnam wurde fortgetragen; eine militärische Musik schmolz in traurigen Wesen die Seele zu der weichsten Zärtlichkeit der Schmerzes.

Der Zug bewegte sich in folgender Ordnung: Reuterey — Infanterie — Gardisten (alle mit umgekehrten Gewehren) — Musik — Geistliche — Des Generals Pferd mit seinem Sattel, Halfter und Pistolen — Der Leichnam, und die Obersten Little, Payne, Marstelle, Ramsay, Gilpin und Simms, welche das Leichentuch faßten, — Leidtragende — Freymaurer Bürger.

Als der Zug am Fuße des erhabenen Rasenplatzes am Ufer des Potomak gekommen war, wo das

*) Stehe auf zum Gerichte!
**) Ehre sey Gott!

das Familiengewölbe ist, hielt die Reuterey, die Infanterie aber marschierte auf den Hügeln zu und formirte ihre Linien. — Die Geistlichkeit, die Freymauer und die Bürger stiegen in das Gewölbe hinab, und man las die Leichengebete der Kirche. Das Schiff im Flusse fieng wieder an zu feuern, und der Schall tönte aus den umliegenden Hügeln zurück.

Drey allgemeine Salven der Infanterie, der Kavallerie und eilf Feld-Kanonen, die man am Potomak Ufer hinter dem Gewölbe, aufgepflanzt hatte, zollten dem begrabenen Oberfeldherrn der vereinigten Staaten und den verehrungswürdigen abgeschiedenen Helden den letzten Tribut.

Jetzt gieng die Sonne unter. Ach, die Sonne des Ruhms war auf immer untergegangen. Nein der Name Washington, der Amerikanische Präsident und General, werden über den Tod triumphiren, — der unbewölbte Glanz seines Ruhms wird künftige Zeitalter erleuchten.

Der Staat Maryland setzte einen besondern Trauer- und Bußtag an, um Washington Andenken zu ehren.

Prag, vom 31 Jan. Der am Hofe accreditirte russ. kaiserl. Herr Gesandte Graf von Stackelberg, langte vorgestern Mittags hier an, und als diesem Minister die bereits Tags zuvor aus Prag geschehene Abreise des Herrn Feldmarschall und Fürsten Italiski gemeldet wurde, so hat er alsbald seine Reise beschleunigt, um den gedachten Feldherrn noch irgendwo einzuholen.

Regensburg vom 7. Febr. Die russische kaiserl. Armee, welche den Befehl erhalten hatte, nach Rußland zurückzukehren, erhält neuerdings den Gegenbefehl sich nach dem Rheine zu begeben. Das

Korps des General Lascy, soll aufbrechen, um sich mit der Armee des Generalissimus, Fürsten Souwarow, zu vereinigen, und beträchtliche Verstärkungen sollen sich aus allen Theilen des russischen Reichs in Bewegung setzen, um die Armee des Feldmarschalls furchtbar genug zu machen, damit die Resultate, welche die Mächte von ihren Anstrengungen erwarten, herbeygeführt werden.

Linz, vom 3ten Febr. Se. Durchl. der Prinz von Conde' haben aus Wien einen Kourier mit Depeschen erhalten, welche plötzlich die Anstalten zur Abreise, welche auf Morgen festgesetzt war, veränderten. Se. Durchl. haben sogleich Ihren Korps den Befehl überschickt, in seinen Kantonnirungen zu bleiben.

Mindelheim, vom 4ten Febr. Gestern sind wieder 12 Wagen mit Geld, die von der kais. Reservekasse aus Augsburg kamen, zur Armee des Erzherzogs passirt. Dergleichen Transporte sind sehr häufig. — Die 3 Schweizer-Regimenter. Roverea, Bachman und Salis liegen noch in ihren Kantonnirungsquartieren in Schwaben. Ihre weitere Bestimmung kennt man bisher nicht mit Gewißheit.

Berlin, vom 4. Febr. Die französischen Blätter haben vielerley Neuigkeiten aus dem Preußischen verbreitet, wovon man hier in Berlin und im Preußischen nichts weiß. Mehrere Verfügungen zeigen die Hofnung eines fortdaurenden Friedens an. Der König will in diesem Jahre wieder grosse Bauten veranstalten. Der angefangene Bau der Chaussee zwischen Berlin und Frankfurt an der Oder wird nicht nur fortgesetzt, sondern auch bey Charlottenburg ein großes Ma-

gazin angelegt, und hier ein neues Comödienhaus erbaurt werden.

Die Geschäfte unseres Gesandten in Wien sind jetzt so überhäuft, daß derselbe um Vermehrung des Personals in seinem Büreau angesucht hat. Es ist daher auch der als Gesandtschaftscavalier schon sonst in Wien gestandene Legationsrath, Graf von Finkenstein, dahin abgereist; besondere Aufträge soll er nicht haben. Der bisherige geh. Cabinetssekretair Lombard, welcher dem Könige die Berichte des Cabinetsministeriums, und überhaupt die auswärtigen Angelegenheiten vorzutragen hat, ist auf eine überraschende Art zum geheimen Cabinetsrath ernannt worden. Er trug dem König ein Verzeichnis der vorzunehmenden Beförderungen vor: „Es ist einer vergessen, sagte der König. — Ew. Majestät halten zu Gnaden, ich weiß keinen. — Jaja, antwortete der König; ich habe Ihn zum geheimen Cabinetsrathe ernannt.„ —

Die polnischen Vasallen sind mit neuen Hoffnungen belebt, ihre vormalige Verfassung wiederhergestellt zu sehen. Der grössere Hause ist mit dem jetzigen Zustande wohl zufrieden.

Zürch, vom 1. Febr. General Moreau ist jetzt wieder in Basel. Er soll Befehl erhalten haben, die Schweitz mit Getraide zu versehen, und zwar mit Aufhebung der bisherigen Abgaben von 1 Kr. für jeden Sack. Jedoch wird alles Getraide zur Verhinderung des Wuchers nur der Regierung geliefert.

Neueste Nachrichten.

Von Warschau wird gemeldet, der Kaiserl. Hof werde seinen Antheil von Polen, diesseits der Weichsel, folglich die Woywodschaften Sandomir und Krakau, an den König in Preussen, gegen 16 Millionen Thaler abtreten. In London läßt der Herzog von Bedfort einige neue Straßen anlegen, welche zu den prächtigsten gehören sollen. Mitten zwischen vieren derselben soll ein Denkmahl zur Erinnerung an die von St. Vincent, Nelson und Duncan erfochtenen Siege errichtet werden. Noch ist kein Pabst gewählet. Genua wird durch die Englische Flotte immer enger blocquirt. In Memmingen sind 14000 Russen angemeldet worden. Aus Paris schreibt man, der erste Französische Consul werde nächstens den Feldzug wieder eröffnen und sich an die Spitze der Armee stellen. Den 27sten Jenner kamen einige 100 Französische Soldaten aus Kehl nach dem, bey Strasburg gelegenen, Dorfe Neuhof, und plünderten es unter dem Vorwande aus, daß sie, seit langer Zeit, keinen Sold erhalten hätten.

Fabel.

Ein Junker hatte viele Ratzen
Auf seinem Schloß;
Er kaufte sich ein Dutzend Katzen
Und ließ sie los
Die packten dann, mit wildem Schnauben,
Die Ratzen an?
O Stein! sie fielen Würst' und Tauben
Des Junkers an
Fort! fort mit euch, ihr Teufelsbraten!
Sprach Hildebrand,
Ihr dient mir ja wie die Soldaten
Dem Vaterland.

Neue französische Konstitution.

(Fortsetzung.)

Allgemeine Verfügungen.

Art. 76. Das Haus jeden Einwohners von Frankreich ist eine unverletzliche Freystätte. In der Nacht hat niemand ein Recht, hinein zu gehen, außer bey einer Feuersbrunst, Ueberschwemmung oder auf Verlangen aus dem Innern des Hauses. Am Tage kann man hinein gehen, wegen eines speziellen Gegenstandes, welcher durch ein Gesetz oder durch einen Befehl einer öffentlichen Autorität bestimmt ist.

Art. 77. Zur Ausführung eines Verhaftsbefehls ist es nothwendig 1) daß er förmlich den Beweggrund des Verhaftes und das Gesetz ausdrücke, nach welchem der Verhaft befohlen wird; 2) daß dieser Befehl von einem Beamten herrühre, welchem das Gesetz diese Gewalt förmlich gegeben haben muß; 3) daß er der verhafteten Person notificirt und derselben eine Abschrift davon gelassen werde.

Art. 78. Ein Wächter oder Kerkermeister kann keine Person in Empfang nehmen oder festsetzen, als bis er den Akt, welcher den Verhaft befiehlt, in sein Register eingetragen hat: dieser Akt muß eine in den, durch den vorhergehenden Artikel vorgeschriebene Formen-Verordnung, oder ein Befehl zur gefänglichen Haft, oder ein Anklagedekret oder ein richterlicher Ausspruch seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Paris, vom 10. Febr. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 7. d. wurde der Gesetzentwurf, kraft dessen für die Domainenkäufer ein Termin bis zum ersten Germinal zur Unterschreibung

der Obligationen bestimmt werden soll, wird mit 277 Stimmen gegen 3 angenommen. Drey Redner der Regierung, von denen der Bürger Röderer das Wort führt, legen einen Gesetzentwurf vor, welcher die Territorial-Einrichtung der Republik und die neue Verwaltungsart zum Gegenstande hat. Die Zahl, der Umfang und die Hauptörter der Departemente bleiben unverändert die 6000 Kantons der Republik werden auf 398 Gemeinbezirke gebracht. In jedem Department ist ein Präfekt, ein Rath der Präfektur, und ein Oberdepartementsrath. In den volkreichsten Departementen besteht der Rath der Präfektur aus 5 und der Oberdepartementsrath aus 24 Gliedern. In den übrigen Departementen besteht der erste Rath aus 4 oder 3 und der 2te aus 20 oder 16 Gliedern, nach Verhältniß der jedesmaligen Bevölkerung. Der Präfekt ist allein mit der Verwaltung beschäftigt. Der Rath der Präfektur entscheidet über die einzelnen Gesetze und Anfragen um die Verminderung der Kontributionen, und alle streitige Angelegenheiten. Der Departementsrath, dessen Sitzung nur 15 Tage lang jedes Jahr dauret, und welche der erste Konsul bestimmen wird, hat die Kontributionen, welche den Departementen aufgelegt werden, unter die Bezirke zu vertheilen. Der General-Sekretair des Rathes der Präfektur bewahret die Schriften auf, und unterzeichnet die Ausfertigungen. In jedem Bezirke (Arondissement) ist ein Unterpräfekt und ein Bezirksrath. Der Unterpräfekt kommt an die Stelle der Kantonsverwaltungen, der Bezirksrath, welcher sich auch jedes Jahr 15 Tage lang versammelt, hat die Kontributionssumme des Bezirkes unter die Gemeinde desselben zu

ver-

vertheilen. In den Städten, Flecken und Dörfern, die unter 2500 Seelen haben, wird ein Maire mit 2 Adjunkten seyn; in den Städten, die 100.000 und darüber enthalten, hat jede Munizipalität einen Maire und 2 Adjunkte, und eine Oberpolizey-Kommissair, mit welchem die andern Kommissaire korrespondiren. In Paris vertritt der Departementsrath die Stelle des Gemeinderaths und ein Polizeypräfekt daselbst korrespondirt geradezu mit dem Minister. In jeder Gemeinde ist überdieß noch ein Oberrath, der über die innern Bedürfnisse denselben berathschlagt. Der erste Konsul ernennt die Präfekten, Unterpräfekten, Sekretairs der Präfekturen. Das Gehalt der Präfekte wird nach Verhältniß der Bevölkerung des Hauptortes abgemessen seyn. In Städten von 15000 Seelen wird es 8000 Fr. betragen, und so verhältnißmäßig bis 24000 steigen. Zu Paris wird es 30.000 Franken ausmachen. Das Gehalt der Räthe der Präfekturen wird der 10te Theil von dem Gehalte der Präfekte seyn, doch wo die Präfekte nur 8000 Liv. empfangen, wird es in 1000 Franken bestehen. Die Unterpräfekte werden in den Städten über 20.000 Seelen 4000 Fr. und in allen übrigen 3000 Fr. Gehalt haben. Dieser Entwurf wird an das Tribunat geschickt

Der erste Konsul hat dem Minister des Innern aufgegeben, in der großen Gallerie der Tuillerien folgende Statüen setzen zu lassen: Demosthenes, Alexander, Hannibal, Scipio, Brutus, Cicero, Cato, Cäsar, Gustav Adolph, Türenne, der große Conde, Düguai-Trouin, Marlborough, Prinz Eugen, Marschall von Sachsen, Washington,

Friedrich der Große, Mirabeau, Dügommier, Dampierre, Moreau und Jonbert.

Nach Berichten aus Nizza, vom 26sten Jan. erhielten die Truppen seit 5 Tagen nur ein Viertel schlechten Kommisbrodes, und ein Theil der Einwohner hatte gar kein Brod. Indessen belebte die Ankunft des Obergenerals die Hoffnung der Armee und die Bewohner dieser unglücklichen Stadt.

Aus Italien, vom 6ten Febr. Nach den letzten Briefen aus Ceva, scheinen die Franzosen das Vordringen der Oestreicher an der Riviera di Ponente zu befürchten; sie haben sich zu Savona beträchtlich verstärkt und zu Vado errichten sie eilligst Verschazungen; die Garnison von Finale ist kürzlich bis auf 5000 Mann vermehrt worden. Uebrigens marschiren die Franzosen auf dem Genuesischen Gebiete beständig hin und her. Der Mangel an Lebensmitteln bey der Französischen Armee ist zwar immer groß; indessen hat man doch angefangen, an jeden Soldaten täglich ein Viertel Brod und eine Ration Speck auszutheilen.

Es heißt, der General Garnier sey zu Nizza arretirt worden, und werde nach Paris geführt werden. — Die epidemische Krankheit rafft noch viele Menschen weg, besonders unter den Truppen; zu Loano ist ein allgemeines Hospital angelegt worden, von wo die Kranken nach Nizza gebracht werden. — Die Desertion bey der Französischen Armee hat sich ein wenig verringert. — Der Admiral Keith hat sich von Livorno vor Genua begeben, um die Blokade dieser Stadt zu leisten.

Berichten aus Mailand zufolge, sind 2 Bataillons Grenadiere, welche in Mailand garnisonirten, am 4ten d. von da nach Alessandria aufgebrochen, wo sie ihre weitere Bestimmung erfahren sollen. Viele Wagen mit Gepäcke und Munition waren vor ihnen abgegangen. Alle noch übrigen Truppen in Mailand und in umliegender Gegend haben Befehl bekommen sich marschfertig zu halten.

(Nach fernern Berichten aus Italien, waren die durch die Zeitung von Verona verbreiteten militairischen Beförderungen zu voreilig.)

Nizza, vam 27. Jan. (Ueber Frankreich) — Der Obergeneral, unterrichtet, daß die Karabiner, die Grenadiere und Soldaten der 18ten Halbbrigade leichter Infanterie und der 14. 21. 24 und 68sten Halbbrigade der Linieninfanterie ihren Posten vor dem Feinde verlassen haben und mit Waffen, Gepäcke und Fahnen desertirt sind; noch unterrichtet, daß die Karabinier und Jäger der 18ten leichten Halbbrigade, 275 an der Zahl, die Grenadiere und Soldaten der 21. Linienhalbbrigade, 495 an der Zahl, die Hauptanstifter eines bis jetzt bey den französischen Armeen unerhörten Verbrechens sind; befiehlt, daß die 6 Kompagnien der 18ten Halbbrigade leichter Infanterie, und das 2te Bataillon der 21 Linienhalbbrigade aufgehoben werden und das Betragen der Officiere und Unterofficiere genau untersucht werde. Diese Soldaten sollen in die 3. 8. und 20te Halbbrigade leichter Infanterie, und in die 105te Linienhalbbrigade untergestossen werden. Die bey Verlassung der Posten mitgenommenen Fahnen sollen verbrannt und der 4ten und 86ten Halbbregade, welchen sie gehörten, sollen neue dafür erhalten. Diesem Befehle gemäß sind

die benannten Soldaten zu Draguinan und zu Grasse entwaffnet, nach Nizza geführt und daselbst den andern Korps einverleibt worden. Die Soldaten der 14ten Halbbrigade zu Frejus haben Befehl erhalten die Armee zu verlassen. Der Obergeneral hat den Soldaten von der 68ten Halbbrigade erlaubt, ihre Waffen zu behalten, in Rücksicht der bewiesenen Reue und Anzeige der Schuldigen. Die Unteroffiziere, welche Theil an dem Aufstande genommen, und die Häupter der Komplotte sind einer außerordentlichen Militärkommission übergeben worden.

Berlin, vom 8. Febr. Die Friedensgerüchte circuliren jetzt aufs neue und man schmeichelt sich, daß sie nicht ohne Grund sind. Gestern soll ein österreichischer Kourier hier angelangt seyn dessen Sendung, wie es heißt, auf diesen allgemein gewünschten Gegenstand Bezug hat.

Bern, vom 6ten Febr. Unsere Lage hat sich noch nicht verbessert. Wir glaubten, durch die Annahme des Konstitutionsprojekts von Ustori würde dieselbe zu unsern Vortheil verändert werden. Allein ein Artikel desselben nach dem andern wird von dem Senate verworfen, dessen Mitglieder jenes Projekts für die Freyheit gefährlich vielleicht aber auch einigen sonstigen Absichten für zuwider halten. Man fängt an zu glauben, Helvetien werde sich selbst eine Konstitution geben. Einige fürchten die Wiederkehr des Föderalismus, andere den Ausbruch eines Bürgerkriegs; einige gar noch ominosere Dinge. Die Vollziehungsgewalt, welche sehr gut besetzt ist, geht indessen ruhig fort, und scheint die Fehler der Gesetzgebung durch eine gute Verwaltung wieder gut machen zu wollen. Der Vollziehs

ziehungsausschuß hat den Repräsentanten Herzog nach Basel zum Obergeneral Moreau geschickt, um mit demselben wegen der Einfuhr von Früchten aus Frankreich in die Schweiz sich zu verstehen. Dieser rechtschaffene General widersteht muthig den Sollizitationen und Anbietungen aller derer, die zu der Classe von Lieferanten gehören, um den Mißbräuchen, die daraus entstehen, keinen Raum zu geben.

Haag, vom 7. Febr. Mehrere Kaufleute in Amsterdam haben vorgestern die Nachricht aus London erhalten, daß sich Java mit Batavia den Engländern ergebe und daß diese daselbst über 12 Millionen baares Geld und ungeheure Waarenvorräthe gefunden hätten. Diese Nachricht bedarf inzwischen noch näherer Bestätigung.

Das Directorium hat den Bürger Groll nach London geschickt, um an den dort befindlichen batavischen Kommissär Dedem Depeschen zu bringen, die auf die Rückgabe der Gefangenen in Gefolge der Yorkischen Kapitulation Bezug haben. Das zu Maestricht in Garnison befindliche Artilleriekorps hatte Ordre bekommen, am 5ten d. nach der Vendee aufzubrechen.

Aus dem Reiche, vom 17. Febr. Wegen des Russischen Truppenmarsches enthält die Prager Zeitung vom 10. nichts. Ueber diese Frage, die das Publikum zeither so sehr beschäftigte, hat man also noch immer keine ganze Aufklärung.

Neueste Nachrichten.

Der erste Französische Consul scheint nach ganz andern Grundsätzen zu handeln, als das vorige Directorium. Statt seine Heere in die benachbarten Länder zu schicken, und da Mord, Verwüstungen und Greuel zu verbreiten, sucht er seinem eigenen Lande die Ruhe zu schenken, nach welcher es so lange schmachtete. Durch seine Klugheit hat er es nun wirklich dahin gebracht, daß die Chouans, die bisher die größten Greuelthaten verübten, ihre Waffen niedergeleget haben. Die Engländer, die bisher an den Küsten herumschwammen und ihnen Waffen und Geld zuschickten, haben sich, als sie davon Nachricht bekamen, entfernt. 12000 Flinten, die sie den Chouans zurückgelassen hatten, haben diese an die Franzosen ausgeliefert. Die Franzosen haben in und bey Genua einen furchtbaren Schutzengel erhalten. Dieß ist eine pestartige Krankheit, welche die Deutschen von allen ernstlichen Angriffen zurückhält, indem sie besorgen müssen, von ihr auch angesteckt zu werden. Die Engländer haben nun das Land, das sie dem Tippo Saib in Ostindien abnahmen, vertheilt. Einen Theil bekommt die Engl. Ostindische Kompagnie. In diesem liegt die Festung Seringapatnam. Den andern Theil erhält der Nabob Nizzam. Den dritten Theil haben sie einem gewissen Herrn, Nahmens Mihißaor Maharrajai Kischenrai Wuddiar zuerkannt, welcher seinen Sitz in Mysore haben soll. Ob die Russen bleiben oder zurückgehen werden, bleibt noch immer zweifelhaft. Wenn man die darüber eingegangenen widersprechenden Nachrichten vergleicht, so wird es wahrscheinlich, daß die Hauptarmee zurückgeht, 25000 Mann bey der Kaiserlichen Armee bleiben, und die in England stehenden Truppen in Englischem Solde fortdienen.

§. 20. Der Militär-Gerichtsherr kann die Verhaftung, über welche das Gericht zu verfügen hat, seinen Untergebenen übertragen. Die Verhaftung kann durch jeden Militär-Offizier, welcher der Gerichtsherr ist, durch den Auditor, durch den Profos, durch den Gerichtsdiener und durch die Schildwache vollzogen werden.

§. 21. Der Verhaftung, der Vorführung, Bewachung und Abführung eines Verhafteten sind Personen nicht unterworfen, welche, weil sie einen Rang oder eine Würde bekleiden, oder aus einem anderen Grunde, nur vor einem höheren Gerichtsherrn gestellt werden können, als derjenige ist, welcher die Verhaftung anordnet. In diesem Falle ist der Verhaftete unter Bedeckung an den nächsten Gerichtsherrn, welcher höher ist, als derjenige, welcher die Verhaftung angeordnet hat, abzuführen.

§. 22. Wer verhaftet werden soll, kann sich der Verhaftung durch Flucht entziehen. Er kann, wenn ihn der Gerichtsherr, welcher einen Befehl zur Verhaftung ertheilt hat, oder welcher einen solchen Befehl vollziehen soll, dazu auffordert, sich freiwillig stellen. Wird er dieser Aufforderung binnen einer bestimmten Frist nicht Folge leisten, so kann er durch Steckbrief verfolgt werden.

§. 23. Wer sich der Verhaftung durch Flucht entzieht, oder wer sich freiwillig stellt, kann, wenn er nicht ein Offizier ist, durch Arrest bis zu sechs Wochen bestraft werden.

§. 24. Wer sich der Verhaftung durch Flucht entzieht, oder wer sich freiwillig stellt, kann, wenn er nicht ein Offizier ist, durch Arrest bis zu sechs Wochen bestraft werden.

Art. 83. Jedermann hat das Recht, individuelle Petitionen bey jeder constituirten Gewalt, und besonders bey dem Tribunale einzugeben.

Art. 84. Die öffentliche bewaffnete Macht ist wesentlich gehorsam, kein bewaffnetes Korps kann berathschlagen.

Art. 85. Die Vergehungen der Militairpersonen sind besondern Gerichtshöfen und eignen gerichtlichen Formen unterworfen.

Art. 86 Die französische Nation erklärt, daß allen bey Vertheidigung des Vaterlandes verwundeten Militair Personen, so wie auch den Witwen und Kindern auf dem Schlachtfelde gebliebener oder an ihren Wunden gestorbener Militairpersonen, Pensionen zugesichert werden sollen.

Art. 87. Den Kriegern, welche im Kampfe für die Republik ausgezeichnete Dienste werden geleistet haben, sollen National-Belohnungen zuerkannt werden.

Constantinopel, vom 11. Jan. Der Ritter Smith hat sich vom türkischen Hauptquartier auf ein paar Tage mit einem Theile seiner Mannschaft von türkischer Kavallerie begleitet, nach Jerusalem begeben, und soll dort das heilige Grab mit eitlen Feyerlichkeiten besucht haben. Nachdem er unter kriegerischer Musik eingezogen war, wurde die englische Flagge drey Tage hindurch sowohl über die heiligen Städte, als über den Eingang des Klosters, das dem Ritter zur Wohnung diente, aufgepflanzt, und als Sir Sidney Smith das heilige Grab besuchte, wurde eine förmliche Procession unter klingendem Spiele und Vortragung der englischen Fahne gehalten. Er selbst soll bey dieser Feyerlichkeit im Kreutzen versehen gewesen seyn,

so

ſo wie ſie die dortigen Mönche den Pilgrimmen zu geben pflegen, und die ihm von den Mönchen als ein Zeichen ihrer Ergebenheit waren überreicht worden. Die Türken ſollen ihrer Seits dem Ritter den Eintritt in den, in eine Moſchee verwandelten, Tempel Salomons verſtattet haben, wo ſie ſonſt keinen Chriſten einlaſſen.

Paris, vom 20ſten Febr. Die feyerliche Einführung des erſten Konſuls in den Pallaſt der Thuillerien gieng geſtern um 1 Uhr vor ſich. Dieſe Feyerlichkeit geſchah mit vieler Ordnung und Würde. Die Grenadiere zu Fuße von der Konſularischen Garde, hatten ſich in den großen Hof des Schloſſes begeben. Der Marſch wurde von einer Abtheilung leichter Truppen eröffnet; hierauf kamen im Wagen die Staatsräthe, und die Miniſter in ihrer Amtstracht, der Staab der Garde, und endlich der Wagen der Konſuln, mit 6 weißen Pferden beſpannt.

Der prächtige Aufzug begab ſich aus dem Luxenburg gerades Weges nach den Thuillerien durch eine große Menge Zuſchauer, deren aller Augen Buonaparten ſuchten; das Freudengeſchrey, es lebe die Republik! es lebe Buonaparte! empfiengen und begleiteten ihn. Bey ſeiner Ankunft in dem großen Hofe der Thuillerien beſtieg er ein Campagnepferd, und muſterte alle Truppen ſeiner Garde, welche vor ihm vorbey defilirten. Der mit Buonaparte aus Egypten gekommene junge Mamlucke war auch bey der Begleitung. Die Bürgerin Buonaparte war mit vielen andern Frauenzimmern in der Wohnung des Konſuls Lebrün, welche auf die Brücke geht.

Rotterdam, vom 14ten Febr. Seit vorgestern haben alle Französischen Truppen die Küste verlassen, und nicht nur die Seeseite von der guten Rhede, sondern auch die vom Texel ist nunmehr mit Holländern besetzt. Es werden von neuem 25000 Mann Franzosen hier erwartet, um wie man sagt, die Engländer zu bewillkommen, wenn diese wieder eine Landung wagen sollten. Die Matrosenwerbung für die Batavische Flotte, geht indessen noch äußerst schlecht von Statten. Von den in Hellevoet liegenden 6 Linienschiffen, der alte Barnevelt, Neptun, Doggerbank, Jan de Witt, Brutus und Kortenar, sind nur zwey halb bemannt. Doch glaubt man, daß sie durch die Thätigkeit des sie kommandirenden Kapitainlieutenants Carrega, bald ein anderes Ansehen gewinnen werden. Dieß ist ein Mann von geprüfter Rechtschaffenheit und den größten Einsichten.

Zürch, vom 15ten Febr. General Moreau war kaum 24 Stunden in Zürch, als ihm ein General-Adjutant aus Paris nachkam, der ihn in Basel vergeblich aufgesucht hatte, und ihm Depeschen brachte, die den Obergeneral plötzlich vermochten, seine Reise nach St. Gallen und den Gränzen aufzugeben um nach Basel zurückzukehren. Die Ursache soll eine dem Abschlusse nahe Unterhandlung über den Waffenstillstand seyn, andere geben hingegen eine vorhabende Unternehmung am Mittelrheine als Grund an.

Seit 6 Tagen sind hier wieder viele Truppen aus dem Innern von Frankreich gegen das Thurgau und die Tyroler Gränze durchmarschirt. An der letztern soll sich bey Reinegg, unweit Bregenz, ein starkes Korps versammeln; man sagt im französischen Hauptquartier, es stünden in dieser Gegend

jenseits beynahe gar keine österreichische Truppen. Unterdessen hat diese Vermehrung der Einquartirung auch einen sehr drückenden General-Befehl zur Folge gehabt, vermöge dessen aller Orten ein Verzeichniß der Heuvorräthe aufgenommen werden soll, um das überflüssige den Franzosen überlassen zu können. Aber wenn man sich an den Buchstaben dieser Verordnung hält, so dürften sie schwerlich nur ein Pfund erhalten. — In Zürch sind ungeachtet der erstaunend starken Getraide-Zufuhr, indem wöchentlich 8 bis 10,000 Säcke Korn zum Verkauf ausgestellt werden, dennoch die Preise in ihrer alten Höhe; das heißt, das Brod kostet genau dreimal so viel, als sonst in Mitteljahren. Der natürliche Grund dieser enormen Preise ist die Sperrung der Zufuhr aus Deutschland, welche alle östliche Kantone nöthigt, sich in Zürch mit Frucht zu versehen. — Diese Woche wird wieder ein Schiff mit Baumwolle und andern Kaufmanns Waaren von Lindau nach Rorschach gekommen seyn; und der Kommerzienrath in Lindau hat die Anzeige gemacht, daß der en Chef kommandirende Erzherzog Karl neuerdings die Befrachtung und Abfahrt zweyer Schiffe erlaubt habe. Diese Schiffe nehmen dann auf dem Rückwege Schweizerische Manufacturwaaren, welche nach Deutschland und Italien bestimmt sind, mit. Eine wahre Wohlthat für die Schweiz, indem seit geraumer Zeit beynahe gar keine Waaren nach Frankreich gehen, daher die Manufacturen alle in Stocken gerathen, und viele tausend Spinner, Weber und Indiennen-Drucker brodlos geworden sind.

Aus der Schweiz, vom 16ten Febr. Der Zustand der Schweiz ist immer noch nicht beruhi-

gend

gend. Es giebt immer viele Mißvergnügte, theils über die Regierung, theils über die Umstände; dieser heimlichen Zundermacht j den Vorfall bedenklich weil er leicht in Flammen ausbrechen könnte. In Freyburg und Lausanne war kürzlich die innere Ruhe bedroht. In beyden Städten kamen am 8ten und 9ten d. Abtheilungen von Schweizertruppen an, welche vor einigen Monaten nach Wallis gegen die Insurgenten geschickt worden waren. Sie erlaubten sich unruhige Auftritte, forderten mit Ungestüm ihren rückständigen Sold, und drohten die Waffen nicht niederzulegen, bis sie bezahlt wären. Zu Freiburg bewog der Regierungs Statthalter die Verwaltungskammer und den Obereinnehmer eine abschlägliche Zahlung an diese Soldaten zu machen Dadurch wurde die Ruhe hergestellt. In Lausanne sah es bedenklicher aus. Es hatten sich mehrere mißvergnügte aus der Stadt zu den Soldaten geschlagen, und man befürchtete die schrecklichsten Folgen. Aber alle Anschläge vereitelte der Statthalter Pollier. Er that aus eignen Mitteln einen Vorschuß, wovon die Truppen bezahlt werden konnten. Diese letztern sind nun zufrieden. Die Mißvergnügten aber unter den Einwohnern sind es nicht. Die Regierung ist ihnen nicht nach ihrem Kopfe, und sie gehen mit Planen um, wie sie dieselbe stürzen könnten. Allein man hat scharfe Polizey s Maßregeln ergriffen, welche sie in den Schranken halten werden.

Die Fahrt nach Lindau auf dem Bodensee ist nun für die Waaren völlig frey. In Basel glaubt man stark an einen baldigen Waffenstillstand.

Donaueschingen, vom 12ten Febr. Es ist nun sicher, daß der Erzherzog Karl wegen seiner

ner schwächlichen Gesundheit die Armee verläßt, sich nach Prag begiebt, und unter der Leitung der beyden kaiserl. Leibärzte Quarin und Frank seine Gesundheit herstellen wird. Seine Bagage fängt bereits an aufzubrechen, und er wird nur noch die Ankunft des General Kray abwarten, und sich sodann gleich hinwegbegeben. Die Armee rückt indeß zusammen und erwartet die Vorkehrungen des neuen Feldherrn.

Frankfurt, vom 23sten Febr. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr entstand hier auf dem großen Hirschgraben, in dem Zimmerhofe, ein fürchterlicher Brand, welcher sich, ungeachtet der schleunigsten und thätigsten Hülfe, so schnell und mit solcher Wuth in diesem weitläuftigen gegen 20 Wohnpärthien in sich fassenden Gebäude, ausbreitete, daß in weniger als 3 Stunden dasselbige, sammt mehreren, hinterwärts anstoßenden Gebäuden, schon zusammen gebrannt, und gegenwärtig, Abends um 8 Uhr dieses hartnäckige Feuer noch nicht gänzlich gelöscht ist.

Gotha, vom 25sten Febr. Gestern sind die von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland für unsern Durchl. Herrn Erbprinzen bestimmten drey Russischen Hauptorden, der St. Andreas, St. Alexander Newsky, und der St. Annenorden, so wie der von Ihro Maj. der Kaiserin für unsere Durchl. Frau Erbprinzessin bestimmte St. Catharinenorden überbracht worden.

Neueste Nachrichten.

Nach einem Schreiben aus Wien sollen die Türken den Franzosen in Egypten den befestigten Ort El Arisch mit Sturm weggenommen haben; hierauf soll zwischen den Franzosen und Türken eine Capitulation abgeschlossen worden seyn, nach welcher die Franzosen frey aus Egypten abziehen, und die Türken ihnen sicheres Geleite bis zu dem ersten Französischen Hafen geben. Die Zeit wird lehren, ob diese Nachricht gegründet sey. Die neuliche Nachricht, daß der Kaiser dem König in Preussen einen Theil seiner Polnischen Staaten abtrete, hat sich nicht bestätigt. Aus Holland marschieren die Holländischen Truppen ab und die Französischen ein. Daraus muthmaßet man, daß die Franzosen sich vor einer Englischen Landung fürchten. Wirklich will man auch an der Seeländischen Küste Englische Schiffe gesehen haben. So viel ist gewiß, daß Admiral Gardner den 6ten Febr. von Torbey mit 27 Kriegsschiffen ausgelaufen ist. Auch hat der Prinz von Oranien, der ehemalige Statthalter von Holland, den Holländischen Officieren sagen lassen, daß sie sich unverzüglich nach der Insel Wight, bey England begeben sollen, wo er ein Corps von 7000 Mann errichten will, das, wie man sagt, bey der Holländischen Expedition gebraucht werden soll. Aus Mailand meldet man, daß die Kaiserlichen unverzüglich die Feindseligkeiten wieder anfangen würden. Unterdessen darf man doch nicht an der Annäherung des Friedens verzweifeln, da doch von Wien, London, Berlin und Paris versichert wird, daß im Stillen daran gearbeitet werde. Die Chouans werden von Buonaparte unter die Französische Armee gesteckt. Auf diese Art hat er diesen Winter viel gewonnen. Einen Feind hat er sich vom Halse geschaft, seiner Kriegsvorräthe sich bemächtigt, und zwingt ihn nun die Französische Armee zu verstärken.

Neue französische Konstitution.

(Beschluß.)

Art. 88. Ein konstituirter Körper kann nicht berathschlagen, als in einer Sitzung wobey sich wenigstens zwey Drittel seiner Mitglieder gegenwärtig befinden.

Art. 89. Ein Nationalinstitut hat den Auftrag die Entdeckungen zu sammeln, und die Wissenschaften und Künste zu vervollkommnen.

Art. 90. Eine National-Rechnungskommission reguliert und verificirt die Rechnungen der Einnahmen und Ausgaben der Republik Diese Kommission bestehet aus 7 von dem Senate aus der Nationalliste gewählten Mitgliedern.

Art. 91. Die Verwaltung der franz. Kolonien, wird durch besondere Gesetze bestimmt.

Art. 92. Bey einem bewaffneten Aufruhr oder andern Unruhen, welche die Sicherheit des Staats bedrohen, kann das Gesetz die Ausübung der Konstitution an bestimmten Orten und für bestimmte Zeit suspendiren. Diese Suspendirung kann in den nämlichen Fällen, durch einen Beschluß der Regierung für provisorisch erklärt werden, wann der gesetzgebende Körper nicht versammelt ist, wenn nur dieser Körper in dem kürzesten Zeitraume durch einen Artikel des nämlichen Beschlusses zusammen berufen wird.

Art. 93. Die französische Nation erklärt, daß sie in keinem Fall die Rückkehr der Franzosen gestatten werde, welche nach Verlassung ihres Vaterlandes seit dem 14 Jul. 1789. nicht unter den jenen Gesetzen gegen die Emigrirten beygefügten Ausnahmen begriffen sind; sie verbietet jede neue Aus-

nahme über diesen Punkt. Die Güter der Emigrirten sind der Republik unwiederruflich heimgefallen.

Art. 94. Die französische Nation erklärt daß nach einem gesetzlich vollbrachten Verkaufe der Nationalgüter, deren Ursprung sey welcher er wolle, der gesetzliche Käufer des Besitzes davon nicht kann beraubt werden, unbeschadet der Reklamationen, wenn es statt hat, welche aus dem Nationalschatze entschädigt werden.

Art. 95 diese Konstitution soll sogleich zur Annahme des französischen Volks vorgelegt werden.

Geschehen zu Paris, am 22. Frimaire, im 8ten Jahre der französischen einen und untheilbaren Republik. (13 Dec. 1799.)

Sie ist von den Präsidenten und Secretairen der beyden Kommissionen, von den Konsuln und von allen Mitgliedern der Kommissionen, unterschrieben. Durch ein Gesetz vom 23. Frimaire (14. Dec.) ist beschlossen, daß zur Annahme der Konstitution in jeder Gemeinde Register der Annahme und Nichtannahme, im Sekretariate, in den Kanzleyen der Gerichtshöfe bey den Gemeinde-Agenten, bey den Friedensrichtern und Notarien eröffnet werden sollen. Es stehet bey den Bürgern, wo sie unterschreiben wollen. Die Frist dazu ist für jedes Departement von 14 Tagen vom Empfange an gerechnet, und für jede Gemeinde von 3 Tagen. Die Konsuln haben den Auftrag die Verfertigung und Uebersendung dieser Register zu beschleunigen, und das Resultat davon bekannt zu machen.

Paris, vom 24sten Febr. Durch einen Beschluß der Konsuln, vom 18ten d. ist der deportirte Br. Camille Jordan nach Frankreich zurückberufen worden, wo er zu Grenoble unter Aufsicht seyn wird.

wird. — Durch einen andern Beschluß, vom nämlichen Tage, sind mehrere andere Bürger der Aufsicht entnominen und in alle Bürgerrechte wieder eingesetzt worden.

General Brüne schreibt aus Vannes, vom 20sten d. unter andern: „Die Berichte, welche ich aus allen Departementen der ehemaligen Provinz Bretagne erhalte, sind sehr befriedigend. Die Chouans liefern ihre Waffen ab. Die Kanonen Georges sind hier. Dieser wird in 6 Tagen nach Paris abreisen; seine Gegenwart ward zur völligen Entwaffnung noch nöthig. . . Der Brigadegeneral Dütang, welcher auf der Halbinsel Rhuis und Quiberon kommandiert, hat kürzlich die Insel Houat durchsuchen lassen. Man hat daselbst einen englischen Sloop von 10 Tonnen, Munition, Flinten und einen Ballen Livellenjournale, in London gedruckt, weggenommen."

Man sagt, daß der General Brüne die Italienische Armee kommandiren, und daß General Massena erster Lieutenant des ersten Konsuls seyn werde. Nach verschiedenen Berichten aus den westlichen Departementen, scheint man daselbst noch eine Landung der Russen, welche zu Jersey sind, zu befürchten, und zwar in den Gegenden von Port Malo, wann unsere Truppen in das Departement Morbihan werden eingerückt seyn.

Vom 25sten. Friedens- und Waffenstillstandsgerüchte mischen sich unter Kriegsgeschrey. Indessen hofft man immer noch, der Friede werde den Krieg besiegen.

Ein Schiff, welches am 30sten Jan. vom Kap Français zu Bordeaux ankam, brachte die Nachricht mit, daß bey seiner Abreise 503 Kauffartheyschif-

schiffe, sowohl französische als fremde, daselbst auf der Rhede lagen.

Der Kaffee galt damals 31 Sols das Pfund in dasigem Gelde. Seit langer Zeit ist der Handel zu Domingo nicht so thätig gewesen. Man glaubte, daß die traurigen Zwistigkeiten zwischen Toussaint, Louvertüre und Rigaud bald geendigt seyn würden.

Gestern sind die konsularische Garde, die Pariser Garnison und mehrere Truppenkorps, welche aus der Vendee zurückgekommen sind, gemustert worden.

Philadelphia, vom 24. Dec. Der Kongreß hat nunmehr beschlossen, daß in der neuen Hauptstadt Washington dem verstorbenen General Washington ein marmornes Monument errichtet und daß sein Leichnam daselbst reponirt werden soll. Die Inschriften des Monuments werden Hauptmerkwürdigkeiten des Lebens Washingtons enthalten. Auch hat der Kongreß dekretirt, daß zum Andenken Washingtons, im ganzen Lande 30 Tage lang ein Trauerflohr um den Arm getragen werden soll. Am 26 Dec. soll in der deutschen lutherischen Kirche ein Trauerfest gehalten werden, welchem der Kongreß beywohnen wird. Von allen obigen Beschlüssen soll eine Abschrift an Madame Washington gesandt werden.

Am 19 Dec. hat man zu Neuyork ein Dankfest wegen der Aufhörung des gelben Fiebers gefeyert.

Der Bau der 6 Linienschiffe, der vom Kongreß beschlossen worden, soll nun ehestens anfangen. Alle Materialien dazu sind in Bereitschaft.

Herr Nichols hat angekündigt, daß er im Kongreß darauf antragen werde, jetzt die Akte von

1798 wegen Vermehrung der Militairmacht der vereinigten Staaten wieder aufzuheben.

Aus der Schweiz, vom 20sten Febr. Eine zu Genf erschienene Addresse an den Oberkonsul Bonaparte, worin die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Genfs, jedoch erst nach dem Frieden auf dem festen Lande gefordert wird, giebt einen merkwürdigen Aufschluß über die im Jahre 1798 geschehene Vereinigung dieses kleinen Freystaats mit Frankreich. „Felix Desportes, heißt es darin, Französischer Gesandter in Genf, nahm im Anfange die Maske der Redlichkeit und Humanität an, und äußerte, er würde eher seine Stelle verlassen, als einen Angriff auf die Unabhängigkeit der Genfer nach Auftrag seiner Regierung thun. Aber bald ließ er die Maske fallen, und versuchte alle mögliche Ueberredungs- und Verführungskünste, um die Genfer für die Vereinigung mit Frankreich zu stimmen. Als alles dieses ihm nicht zum Zwecke führte, rückte er mit dem Vorgeben heraus, General Brüne habe Befehl, die umliegenden Gegenden nicht zu verlassen, bis Genf sich zur Einverleibung bequemt habe; geschehe dieß nicht in ein Paar Tagen, so werde er, der Gesandte die Stadt verlassen, in einem Manifeste 32 Beschwerden der Franz. Nation über die Genfer bekannt machen, und dann die Stadt der Ungnade von 60000 Mann, die bereits im Waadtlande ständen, anheimstellen. Um Frankreich zu besänftigen, suchte Genf einem neuen Vertrag mit diesem Reiche zuschließen, und ernannte dazu den 19ten März einen außerordentlichen Ausschuß. Bey diesem versuchte Desportes abermals sein Glück, allein sämmtliche Mitglieder stießen seine Zumuthung einmüthig

mit

mit er Erklärung zurück, daß sie als Genfer leben und sterben wollten. Nun beschuldigte sie Desportes einer Verschwörung gegen Frankreich, gegen seine Person, und ihr Vaterland, erhob einen grossen Lärmen, als, nach einem seit einigen Jahren hinlänglich bekannten Kunstgriffe in der Nacht auf den 28sten die Franz. Fahne an seiner Wohnung mit Dinte bekleyt wurde, obgleich die Genfer Regierung ihm alle mögliche Genugthuung dafür gab, weigerte sich die Noten des Ausschusses über einen neuen Vertrag anzunehmen, so billig und vortheilhaft für Frankreich und unterwürfig für Genf sie auch immer seyn mögten und suchte zuletzt selbst die Anhänger der alten Regierung in sein Interesse zu ziehen. Da auch diese Bemühungen ohne Erfolg blieben, so brach Desportes am 14ten April ohne weiteres alle rechtliche Verhältnisse Erklärung ab, er sey in Genf nicht mehr sicher, weil eine verruchte Parthey von Blutmenschen Mord, Brand und Plünderung über die Stadt verhängt habe, und in kurzem ausbrechen lassen werde. Freylich gab sich der Gesandte nicht die Mühe, das Daseyn einer solchen Verschwörung zu erweisen; diese Mühe aber übernahmen im Namen des Völkerrechts den Tag darauf 1600 bewaffnete Franzosen, welche sich der Stadtthore, des Rathhauses ꝛc. bemächtigten, und die ungewarnte Stadt in Schrecken setzten. Diese begehrte Auskunft vom Gesandten, der sie aber auf Ergebung und Einverleibung hinwies, auch sogleich einige Versammlungsorte unter Siegel legen ließ. Der Ausschuß konnte kaum aufs Rathhaus durchdringen. Dort unterzeichnete er unter französischen Bajonetten den Einverleibungsvertrag den das Genfer Volk

nie

wie bestätigt, beständig gehasset, aber wie Vespor-tes behaupten durfte, mit lautem und allgemeinem Jubel aufgenommen hat u. s. w.

Rom, vom 8 Febr. Endlich ist der grossen Noth in hiesiger Stadt durch eine Menge Getrai-de und Wein, die aus dem Königreich Neapel ans gekommen sind, abgeholfen worden.

Von Palermo erfährt man unterm 21 Jan., daß der Russische Kaiser der Königin von Neapel kostbare Geschenke überschickt habe. Auch der Gen. Acton und der Oberst Targioni sind von Seiten desselben beschenkt worden. Alle Russische und engli-sche Kriegsschiffe, die noch in dem Hafen von Sicilien lagen, sind nach Malta abgesegelt.

Venedig, vom 19. Febr. Von dem Kon-klave hat man bis heute noch nichts erfahren. Vor-gestern starb zu Padua der Gen. Liptay. Die Sol-daten bedauren an ihm einen tapfern und menschen-freundlichen Anführer. Man weiß, wie er sich im Anfange des vorigen Feldzuge im entscheidenden Gefechte von Verona aufopferte.

Tortona, vom 8. Febr. Gestern erschien der Vortrab der englischen Flotte, im Angesicht von Genua in Schlachtordnung. Diese Erschei-nung die man zwar schon lange erwarten konnte, setzte die ganze Stadt in Schrecken. Die Stun-de der Kapitulation dürfte um so weniger länger verschoben werden, da General Klenau von der Sei-te der Riviera, und Melas von unserer Seite ge-gen diese Stadt auf dem Lande, mit fürchterlicher Macht anrücken. Die Franzosen haben nur noch 200 Mann zu Busala; Carosio und Voltaggio sind auch nur sehr schwach besetzt.

Neueste Nachrichten.

In den Gegenden Frankreichs, die die Chouans inne hatten, die nun die Waffen niedergelegt haben, ist der katholische Gottesdienst wieder hergestellet, und der alte Kalender eingeführt worden. Noch immer entdecken die Chouans der Französischen Regierung Niederlagen von Waffen und Montirungsstücken, die sie von den Engländern erhalten hatten. Verschiedene Oberhäupter der Chouans hat der erste Konsul erschießen lassen. Den Franzosen scheint es sehr an Geld zu fehlen: weil sie ihre Truppen nicht ordentlich bezahlen können. Deßwegen versammelte sich den 22sten Februar das in Zürch liegende Bataillon vor der Hauptwache und forderte Fleisch und Geld. Lecourbe kam herbey und kommandirte sie zum Rückzuge; die Soldaten weigerten sich, es zu thun, mit großem Geschrey. Er hieb einen nieder; da sie ihm noch nicht Folge leisten wollten, hieb er noch einen nieder. Sie giengen darauf auseinander, und es wurde ihnen Sold auf etliche Tage ausgezahlt. Den 24sten Febr. machten 300 Mann von der Französischen Garnison zu Altbreisach einen Angriff auf die Oestreichischen Vorposten, drängten sie zurück, wurden aber durch die herbeyeilenden Truppen zurückgeschlagen. Gleiches Schicksal hatten die Franzosen, als sie den 25sten den Angriff wiederholten. Der Baron Simbschen ist von dem Erzherzoge Karl zum Generalinspektor aller Milizen der vordern Reichskreise ernannt worden. Die Franzosen in Genua sollen mit dem Kaiserlichen General Ott wegen Räumung der Stadt in Unterhandlung stehen. In dem Thale Fontano Buona in Italien sind die Einwohner gegen die Franzosen aufgestanden, und haben mit Hülfe der Deutschen einen Angriff der Franzosen zurückgeschlagen

ſer. Die Bewohner ſind Bergmannsleute, welche in den Gruben von Bleiberg und der Burg Kappel arbeiten. Von dem Ort, den Kirche und Pfarrhof ausmachen, führt ein Weg in 1 St. nach Bleiberg, in 1 St. nach Kappel, in 1 St. nach Arnoldſtein, in 1 St. nach Villach, und eine Straße in 1 St. nach Feldkirchen. Die Pfarre gehört zum Dekanate Villach.

Kirchlein, ein Dorf, mit einer Kirche, in der Pfarre Kirchberg am Walde, im Viertel ober dem Manhartsberge, 3 St. von Zwettl, 3 St. von Gmünd, 3 St. von Waidhofen an der Thaya, 3 St. von Neupölla, 3 St. von Großpertholz, 3 St. von Weitra, 3 St. von Schrems, 3 St. von Litſchau, 3 St. von Arbesbach, 3 St. von Heidenreichſtein, 3 St. von Ottenſchlag, 3 St. von Rappottenſtein, 3 St. von Karlstein, 3 St. von Hirſchbach, 3 St. von Kirchberg am Walde, 3 St. von Ottenſtein, 3 St. von Rastenberg, 3 St. von Gars, 3 St. von Eggenburg, 3 St. von Horn, 3 St. von Zaingrub, 3 St. von Pulkau, 3 St. von Retz, 3 St. von Hollabrunn, 3 St. von Znaim, 3 St. von Drosendorf, 3 St. von Zistersdorf, 3 St. von Mistelbach, 3 St. von Ernſtbrunn, 3 St. von Stockerau, 3 St. von Korneuburg, 3 St. von Tulln, 3 St. von Klosterneuburg, 3 St. von Hainburg, 3 St. von Wien, 3 St. von Mödling, 3 St. von Baden, 3 St. von Neulengbach, 3 St. von Purkersdorf, 3 St. von Tribuswinkel, 3 St. von Hainfeld, 3 St. von Lilienfeld, 3 St. von Kemmelbach, 3 St. von Ybbs, 3 St. von Amſtetten, 3 St. von Waidhofen an der Ybbs, 3 St. von Seitenſtetten, 3 St. von Ardagger, 3 St. von Ens, 3 St. von Enns, 3 St. von Steyr, 3 St. von Garsten, 3 St. von Sierning, 3 St. von Kremsmünſter, 3 St. von Wels, 3 St. von Lambach, 3 St. von Gmunden, 3 St. von Ischl, 3 St. von Hallſtatt, 3 St. von Aussee, 3 St. von Mitterndorf, 3 St. von Pichlern, 3 St. von Liezen, 3 St. von Admont, 3 St. von Hieflau, 3 St. von Eisenerz, 3 St. von Leoben, 3 St. von Bruck an der Mur, 3 St. von Kapfenberg, 3 St. von Mürzzuſchlag, 3 St. von Neuberg, 3 St. von Mariazell, 3 St. von Gaming, 3 St. von Scheibbs, 3 St. von Lunz, 3 St. von Göſtling, 3 St. von Ybbsitz, 3 St. von Opponitz, 3 St. von Weyer, 3 St. von Waidhofen an der Ybbs, 3 St. von Seitenſtetten, 3 St. von Ardagger, 3 St. von Ens, 3 St. von Enns, 3 St. von Steyr, 3 St. von Garsten, 3 St. von Sierning, 3 St. von Kremsmünſter, 3 St. von Wels, 3 St. von Lambach, 3 St. von Gmunden, 3 St. von Ischl, 3 St. von Hallſtatt, 3 St. von Aussee, 3 St. von Mitterndorf, 3 St. von Pichlern, 3 St. von Liezen, 3 St. von Admont, 3 St. von Hieflau, 3 St. von Eisenerz, 3 St. von Leoben, 3 St. von Bruck an der Mur, 3 St. von Kapfenberg, 3 St. von Mürzzuſchlag, 3 St. von Neuberg, 3 St. von Mariazell, 3 St. von Gaming, 3 St. von Scheibbs, 3 St. von Lunz, 3 St. von Göſtling, 3 St. von Ybbsitz, 3 St. von Opponitz, 3 St. von Weyer,

Fregatten oder Fahrzeuge so ausgerüstet, bewaffnet, montirt oder verproviantirt werden, als es in Kriegszeiten üblich ist. und in demselben Zustande, in welchen sie der requirirte Theil gesetzt hätte, um einen angreifenden Feind zu bekämpfen.„

„Die Hülfstruppen sollen nach dem 5ten Art. von dem requirirten Theil besoldet werden, oder der Requirirende soll ihnen die gewöhnlichen Rationen und die nöthige Fourage und Quartiere auf demselben Fuß liefern, wie sie im Felde von ihrem eigenen Herrn geliefert und unterhalten werden ꝛc.“

Art. 15. „Falls der requirirende Theil besonders wegen des Subkurses angegriffen würde, den er seinen Alliirten geleistet hat, und die beyden hohen kontrahirenden Theile, auf solche Art in einem gemeinschaftlichen Kriege verwickelt würden, so werden sie sich nicht einzeln in Friedens- oder Waffenstillstandsunterhandlungen einlassen, noch viel weniger einen Frieden oder Waffenstillstand, ohne Einwilligung und völlige Theilnahme beyder Theile, schließen, bis nicht der verletzte Theil einen angemessenen Ersatz für den Schaden erhalten habe, den er erlitten. Auch bleibt wohlverstanden, daß der requirirende Theil keinen Waffenstillstand noch Frieden schließen könne, ohne das Interesse des requirirten Theils gewissenhaft wahrzunehmen. Nach dem 19ten Art. „Soll diese Allianz 8 Jahre dauern und die hohen kontrahirenden Theile halten es sich bevor, Sich über die Verlängerung derselben spätestens 6 Monate vor Ablauf dieses Termins zu erklären und einzuverstehen ꝛc. —

Paris, vom 5ten März. Der heutige Moniteur enthält folgendes: „Die Konsuln haben durch eine Bothschaft dem gesetzgebenden Körper

am

angekündigt, daß sie dem am 7ten Ventose (26sten Febr.) vorgelegten Gesetzesentwurf zur Aushebung der ersten Casse der militairischen Konscription, zurücknehmen.

Der erste Konsul empfängt in jedem Monate am 2ten und 17ten die Gesandten; am 2ten jeder Dekade, vom Mittage bis 2 Uhr, die Senatoren und die Generale; am 4ten vom Mittage bis 2 Uhr, die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers; am 6ten vom Mittage bis 2 Uhr, die Mitglieder des Tribunats und des Kassationsgerichtshofes. Die Officiere, die Präfekten, die Richter und die mit der allgemeinen Verwaltung im Verhältnisse stehenden Bürger, welche mit dem ersten Konsul zu konferiren wünschen, laden ihre respektiven Minister ein, sie vorzustellen. Die Bürger, welche in keinem öffentlichen Amte stehen, die aber interessante Gegenstände dem ersten Konsul mitzutheilen haben, wenden sich an den Staatsrath Benezech, welcher die Befehle des ersten Konsuls darüber einhohlt.

Der Spanische Hof hat in einem Umlaufschreiben den neutralen Mächten erklärt, daß Gibraltar von neuem blokirt werde, und daß alle Schiffe aus diesem Hafen würden als solche, welche aus einem belagerten Platze kommen, weggenommen werden.

Paris, vom 2ten März. Es war am 18. Febr., als Froste und sein Anhang vor dem Militairgericht zu Verneuil gerichtet wurden. Er erschien daselbst mit der ihm eigenen Verwegenheit. Mitten im Verhör ließ er sich Wein bringen, und bewegte seinen Anhang mit ihm auf die Gesundheit des Königs zu trinken. Es lebe der König schrien sie. Die Grenadiere, welche die Wache hatten, und die Zuschauer schrieen: es lebe die Republik.

Als am 19ten Frotte' und sein Generalstaab nach dem Richtplatze geführt wurden, um erschossen zu werden, bemerkte ein Grenadier daß er den Schritt nicht hielte. Du hast recht, Kammerad! erwiederte Frotte' ich vergaß es über den Gedanken, daß mich bald eure Kugeln treffen werden. Keiner ließ sich die Augen verbinden.

Vom Niederrheine, vom 6ten März. Nach Berichten aus Belgien gehen von da noch immer Truppen nach Holland, und alle daselbst noch entbehrliche Truppen haben Befehl, sich marschfertig zu halten, um auch nach Holland zu marschiren. Auf diese Art bleibt beynahe gar keine Besatzung in irgend einem Platze in Belgien. In Brüssel ist nur eine schwache Infanterie Abtheilung, welche mit der Gendarmerie vereint, die Polizey unterstützt. Diese wenigen Truppen sind zu diesem Zwecke auch vollkommen hinreichend, da das Volk dermalen sehr ruhig ist. Einen Beweis davon hat es bey den Karnevals-Belustigungen in Masken gegeben, wobey nicht die geringste Unordnung vorgefallen ist.

Die Engländer kreuzen noch immer bald an den Flanderischen, bald an den Seeländischen Küsten, wodurch die Handlung dieser Länder sehr leidet. — Man will zuverlässige Nachrichten haben, daß der Plan der Engländer sey, sich es koste, was es wolle, Seelands zu bemeistern, weil sie von diesem Punkte aus ihre Operationen gegen Holland oder gegen Belgien, nach Belieben ausdehnen können. Die französische und holländische Regierungen haben dagegen alle Sicherheitsmaßregeln genommen. — Die Auswechslung der französischen und englischen

schen Kriegsgefangenen geht noch immer in Dünkirchen und Calais fort.

Palermo, vom 29. Jan. Die Abreise des Königs und der königl. Familie von hier nach Neapel ist auf den dritten des nächsten Monats April festgesetzt worden.

Es ist hier eine englische Fregatte angekommen, welche am 14. d. Livorno verlassen hat; sie hatte Depeschen von Lord Keith an den Lord Nelson: allein sie hat denselben nicht angetroffen. Andere Depeschen an den englischen Minister, Ritter Hamilton, kündigen die nahe Ankunft des Lord Keith zu Palermo an.

Die Ausfuhr des Getraides aus diesem Königreiche ist unter grossen Strafen verboten; nur die Ausfuhr einer bestimmten Quantität für den römischen Staat ist erlaubt.

Turin, vom 23sten Febr. Wir erfahren, daß das k. k. Truppenkorps, unter den Befehlen des Prinzen von Rohan, am 14ten d. zu Gozzano angekommen ist; es nimmt seinen Marsch in 3 Kolonnen gegen den Simplon, um die Posten und das Thal dieses Namens zu besetzen.

Nach Berichten aus dem Genuesischen Gebiete, war am 7. d. der Obergeneral Massena mit dem General Sücher und andern Officieren des Generalstaabes zu Alassio. — In dem Genuesischen Küstenlande sind nach und nach so viel Französische Truppen angekommen, daß man die Armee Massena's jetzo aus 35000 Mann schätzt. Man sagt, daß dieser General Willens sey, zu Gunsten der ligurischen Republik eine Diversion in dem Versuche zu machen, auf der Seite von Livorno in das Toskanische vorzudringen. Die Franzosen haben die

Posten auf den Gebirgen, welche Ligurien und Piemont trennen, verstärkt; die Truppen welche zu Loano und zu la Pietra waren, sind gegen den kleinen und großen St. Bernhardsberg vorgerückt.

Der General Carto ist von Nitza zu Finale mit 480 000 Liv., welche zum Solde der Armee bestimmt sind, angekommen.

Zu Genua herrscht noch immer sehr viele Verwirrung. Kürzlich sind 130 französische Gefangene, welche in einem Gefechte gegen die Bewohner des Thales Fontana-Buona verwundet wurden, nach Genua gebracht worden. Die genuesischen Patrioten sind im Begriffe, sich mit den Franzosen zu vereinigen, um diese Insurgenten von neuem anzugreifen.

Mehrere genuesische Schiffe welche nach Frankreich bestimmt waren, sind von den russischen Schiffen verfolgt und genöthiget worden, in den Hafen von Genua wieder einzulaufen.

Durch ein aus der Insel Sardinien in Alassio angekommenes Schiff hat man erfahren, daß 5 englische Linienschiffe, 3 Fregatten und ander kleinere Schiffe bey Cagliari vor Anker lggen und bereit waren, in die See zu stechen.

Konstantinopel, vom 30. Jan. Bald nach der von den Türken geschehenen Einnahme von El-Arisch hat der General Kleber einen Officier mit Friedensvorschlägen an den Großvezier geschickt, welche dieser aber, wegen der vielen darin gemachten Prätensionen, gänzlich verworfen und zur Antwort gegeben hat, daß er nunmehr von Seiten der Franzosen keine andere Bedingungen annehme, als daß sie sämtlich sich (gegen eine menschenfreundliche Behandlung) zu Gefangenen ergeben sollen. Weiter

sags

sagte er dem abgeschickten Officier, daß er von der schwachen Anzahl und der mißlichen Lage der Franzosen vollkommen unterrichtet sey, und daß dieses mit allen Erfordernissen wohl ausgerüstete Heer (hier zeigte er ihm das türkische Lager) nun aufbreche, die Franzosen vollends zu vernichten, da alsdann der General Kleber es zu verantworten habe, wenn wie bey El Arisch, keinem seiner Leute das Leben gelassen werde.

Mit diesen und ähnlichen Aeußerungen, entließ der Großvezier den gedachten Officier, trat alsdann mit dem größten Theil seiner Armee den Marsch nach Kairo an, und den übrigen kleinern Theil detaschirte er gegen Damiette und Alexandrien, welcher letztere in Gemeinschaft mit den Engländern und Russen agiren soll.

Die Anzahl der türkischen Truppen, die bey der Einnahme von El Arisch gebraucht worden war, bestand aus 14,000 Mann. Der Verlust, den sie im Sturm erlitten, wird jetzt auf einige tausend Mann angegeben, da sich die Franzosen in dem Fort und die Kopten so verzweifelt wehrten. Der größte Theil der französischen Besatzung ward niedergehauen, und außer dem kommandirenden türkischen General, Mustapha Pascha, verlohren auch mehrere Ottomannische Officiers durch die Explosion eines Pulvermagazins ihr Leben. Der Großvezier hat mit den Nachrichten, die sich auf die jetzige Lage der Sache an der ägyptischen Gränze beziehen, einen seiner ersten Adjutanten hieher geschickt. Während der Großvezier gegen Kairo vorrückt, wird Sir Sidney Smith gegen Damiette agiren.

Neueste Nachrichten.

Bey den Armeen ist es allenthalben, vor der Hand, ziemlich ruhig, nur in Italien ist es lebhaft, besonders bey Genua. Die Englischen Schiffe, zu welchen noch 2 Neapolitanische gestoßen sind, wollen es bombardiren, und die Generale Melas, Ott, Klenau, werden sie zu Lande unterstützen. Zu ihnen sind noch 20000 Insurgenten von Fontano Buona gestoßen. Das Kaiserliche Hauptquartier war den 27sten Februar noch zu Turin. Gavi ist noch nicht erobert. Die Franzosen thun häufige Ausfälle, werden aber immer mit Verlust zurückgeschlagen. Die Schweiz wird noch immer von den Franzosen mit Fouragelieferungen geplagt. Jedoch haben sie sich erboten, sie für dießmal zu bezahlen, und zwar wollen sie für den Centner Heu, der 7 bis 8 Franken kostet, 2 geben. In Schwaben werden die Landesvertheidigungsanstalten auf das lebhafteste getrieben. Drey Regimenter Schweizer sind auf 3 Jahre in Englischen Sold getreten. In Holland ist man noch immer wegen einer Englischen Landung in Sorgen. In Dünkirchen, Grevelingen und Havre ist man geschäfftig leichte Kriegsfahrzeuge auszurüsten. Der Kaiserl. General Kray hat, wegen seiner Tapferkeit, vom Kaiser ein Ungrisches Landgut, 300000 Gulden werth, geschenkt bekommen. Dieser ist nun zur Rheinarmee abgegangen, wo er das Kommando übernehmen wird, bis der Erzherzog Karl seine geschwächte Gesundheit im Karlsbad wieder hergestellt hat. Man versichert der König in Preussen werde den Marquis von Luchesini als Gesandten nach St. Petersburg schicken.

Schreiben aus Wien, vom 8. März.

Gestern Morgen ist der Feldzeugmeister, Baron Kray, von hier nach Donaueschingen abgegangen, um das Interims-Commando der Rheinarme zu übernehmen, weil wie das Gerücht fortdauernd behauptet, Se. königl. Hoheit, der Erzherzog Karl, Ihrer geschwächten Gesundheit wegen, sich nach Töplitz begeben würden, um dort das Bad zu gebrauchen.

Der hiesige englische Gesandte, Lord Minto, hat aus Palermo einen Kourier mit der Nachricht erhalten, daß ein englisches Schiff eine französische Fregatte weggenommen habe, welche aus Alexandria kam und nach Toulon wollte. Auf derselben befanden sich 14 französische Officiere der ägyptischen Armee, mit einer Klagschrift besagter Armee, unterzeichnet von sämmtlichen Officieren derselben an das Direktorium, worin diesem die traurige Lage geschildert wird, in welcher Buonaparte die ägyptische Armee verlassen habe, so, daß sie, da sie sich hinlänglich mit Geld versehen geglaubt hatte, nach dessen Abreise beynahe von aller klingenden Münze entblößt gesehen habe. Sämtliche Officiere sind nach Paris entlassen worden, die Schriften aber wären nach London geschickt worden, wo sie ehestens dem Druck übergeben werden würden.

Durch ein k. k. Hofdekret ist den, der augsburgischen und helvetischen Confeßion zugethanen theologischen Studenten der österreichischen Monarchie die Erlaubniß ertheilt worden, sich ihrer Studien wegen auf die 4 auswärtigen Universitäten Göttingen, Wittenberg, Leipzig und Tübingen begeben zu dürfen.

Gestern kam bey dem hiesigen türkischen Gesandten ein Courier aus Konstantinopel mit der Nachricht an, daß General Kleber mit dem Großvezier kapitulirt habe, und daß dieser mit dem Ueberreste seiner Armee Aegypten verlassen und nach Frankreich zurückkehren werde.

Linz, vom 10. März. Der seit langer Zeit erwartete Kourier ist gestern angekommen; er überbringt dem Condeischen Korps den Befehl, nach Rußland aufzubrechen. Man weiß noch nicht, wann dieser Aufbruch geschehen werde; allein die Anstalten darzu erlauben schwerlich, daß diese Truppen vor dem 20 diß sich werden in Marsch setzen können.

Die beyden russischen Regimenter von Bauer und von Tirrow sind am 6. und 7. dieses durch hiesige Stadt nach Rußland gezogen.

Regensburg, vom 12ten März. Das Bataillon Bairischer Truppen, welches in Amberg liegt, hat per Estafetten die Ordre zum Aufbruche erhalten, und wird gegen Nürnberg zu marschiren. — Auch die hier in der Stadt am Hof liegenden marschiren bis Montag nach Straubing, um das Regiment Welch zu ersetzen, welches von dort aufgebrochen ist; alles muß sich in Kriegsstand bereiten und überall werden Rekruten ausgehoben und die Kompagnieen vollzählig gemacht.

Laut Nachrichten aus München ist nun der Subsidientraktat zwischen Groß-Britanien und Pfalzbaiern wirklich abgeschlossen und in Augsburg vom Minister Wikham unterzeichnet worden: in Folge desselben, werden am 1sten des künftigen Monats April 6000 Mann bairischer Truppen gemustert werden, und zur Armee aufbrechen; die

übrig

übrigen 6000 Mann werden aus Pfälzischen Regimentern bestehen.

Die neuliche Reise des königl. Preußischen Gesandten Grafen von Görz nach München soll auf den Pfalzbairischen Subsidientraktat mit England Bezug gehabt haben.

Vorgestern Abends ist der Erzherzog Ferdinand hier angekommen, und Gestern Früh zur Armee abgereißt.

Mannheim, vom 16ten März. Vorgestern hatte man bemerkt, daß die Franzosen ihre Posten auf dem linken Rheinufer verstärkt hatten; gestern Nachmittags waren sie völlig verschwunden. Gegen Abend wurde einige Oesterreichische Infanterie in Nachen nach der Rheinschanze gebracht, wo nur zwey Wächter der Douane, ein Ponton ier und einige Fahrzeuge gefunden wurden, welche man sogleich auf die rechte Rheinseite brachte; worauf die Truppen zurückkehrten. In der Nacht besetzten die Franzosen die verlassenen Posten wieder.

Die Pfalzbaierschen Truppen welche auf dem Marsche sind, um die in Philippsburg abzulösen, besteht in 3 Bataillonen, jedes gegen 1000 Mann stark. Diese Truppen marschiren in starken Tagesreisen; ihre Artillerie ist bereits in Bruchsal angekommen.

Haag, vom 9ten März. Seit einigen Tagen kreuzen 3 Englische Kriegsschiffe an der Mündung der Maas, und verhindern das Ein- und Auslaufen aller Kauffartheyschiffe. — Mehrere unserer Fischer haben 7 bis 8 Englische Kriegsschiffe an den Küsten unserer Republik kreuzen sehen. Die Engländer verbieten unsern Fischern, sich ihren Küsten

zu nähern; wahrscheinlich um ihre Rüstungen zu verbergen.

Zu Helvöt sind 2 Englische Cartelschiffe mit 119 Batavischen Gefangenen angekommen. Sie kommen von Harwich, wo keine Zubereitungen zu einer Expedition gemacht werden; diese geschehen, wie es scheint, bloß zu Sheerneß, Portsmouth und Plymouth.

Die zuletzt angekommenen Französischen Truppen sind in übeln Umständen; besonders das 16te Dragonerregiment. Dieses besteht aus 650 Mann, wovon blos 320 Mann mit Pferden versehen sind. Das Batavische Gouvernement wird die übrigen beritten machen.

Bologna, vom 4ten März. Gestern ist noch eine Abtheilung Ungarischer Kavallerie nach Toskana von hier aufgebrochen. Andere Kavallerieabtheilungen haben den Weg nach den Mayländischen genommen. — So eben verbreitet sich das Gerücht, daß die Provisorische Regierung von Genua Abgeordnete an den General v. Melas abgeschickt habe, um eine Kapitulation zu unterhandeln, nach welcher die Oestreicher Besitz von Genua nehmen sollten. Es wird sich bald zeigen, ob diese Nachricht gegründet sey.

Paris, vom 11. März.

Die Konsuls der Republik an die Departementspräfekte, am 8. März.

Der Wunsch und die Hoffnung der Regierung waren es, Bürger, daß Euer Eintritt in die Verwaltung durch den Frieden bezeichnet würde. Ihre Schritte zur Erhaltung desselben sind in Europa bekannt; sie wollte ihn auf eine freymüthige Weise, und sie wird ihn immer wollen, wenn er der

Ras

Nation wird würdig seyn. Und in der That, nach Erfolgen, welche seine Feinde eingestehen, welche andere Ehrliebe kann dem ersten Konsul übrig bleiben, als die, Frankreich sein ehmaliges Glück wieder zu geben, die Künste und die Tugenden des Friedens dahin zurückzuführen, die Wunden zu heilen, welche eine zu lange fortgesetzte Revolution geschlagen hat, und endlich die gesammte Menschheit dem Elende zu entreißen, dessen Beute sie seit so vielen Jahren ist.

Dieß waren seine Gesinnungen und seine Wünsche, als er den Traktat von Campo Formio unterzeichnete; sie konnten nur wachsen und sich befestigen, seitdem ein ehrenvolles Zutrauen ihn zur ersten Magistratur erhob, und ihm die stärkere Pflicht auflegte, am Glücke der Franzosen zu arbeiten. Seine Wünsche indessen werden nicht erfüllt. England athmet nach Krieg und Frankreichs Herabwürdigung. Die übrigen Mächte, um sich zu entschließen, warten welche unsere Stellung, und welche unsere Hülfsmittel seyn werden. Wenn wir immer jene Nation sind, welche wegen ihrer Kühnheit und ihrer Erfolge Europa in Erstaunen setzte; wenn ein gerechtes Zutrauen unsere Kräfte und unsere Mittel von neuem belebt, so dürfen wir uns nur zeigen, und das feste Land wird den Frieden haben. Dieses ist es, was man den Franzosen fühlbar machen muß; zu einer großmüthigen und letzten Anstrengung müssen alle diejenigen aufgerufen werden, welch ein Vaterland und die Nationalehre zu vertheidigen haben.

Zur Wiederbelegung dieses heiligen Feuers, wendet allen euern Nachdruck, alle Macht und alles Einfluß an, welchen euch euer guter Ruf und

euere Talente auf den Verstand und die Herzen geben müssen. Bringet in die Familien jenes gerechte Vertrauen daß die Regierung nur das öffentliche Glück will; daß die von ihr verlangten Aufopferungen die letzten und die Quelle gemeinschaftlicher Wohlfahrt seyn werden. In den jungen Bürgern erwecket jenen Enthusiasmus, welcher die Franzosen immer charakterisirte; daß sie die Stimme der Ehre und die mächtigere Stimme des Vaterlandes hören; daß sie sich wieder als solche zeigen, wie sie in den ersten Tagen der Revolution waren, daß sie nur haben aufhören können zu seyn, als sie glaubten, für Faktionen fechten zu müssen; daß auf eure väterliche Stimme sich alles in Bewegung setze. Den Franzosen muß man nicht mehr die Töne des Schreckens zu vernehmen geben. Sie lieben die Ehre, sie lieben das Vaterland, sie werden eine Regierung lieben, welche nur für beyde existiren will. Ihr werdet in der beygefügten Proklamation und dem Beschlusse, welcher sie begleitet, alles das finden, was die Consuln von eurem Eifer und von dem Muthe der Franzosen erwarten.

Unterz. Buonaparte.

Paris, vom 11. März.

Ein Theil der consularischen Garde hat den Befehl erhalten am 16. marschfertig zu seyn.

Der österreichische General Mack ist mit seinem Generalstaabe nunmehr gegen die Generale Perignon und Grouſy ausgewechselt seiner zerrütteten Gesundheit wegen hat er noch nicht von Paris abreisen können. Man behauptet daß ihn in Neapel von einem Neapolitanischen Officier, der

ihm

ihm 10,000 Livres entwendet hatte, Gift beygebracht worden sey.

In Madrid soll eine starke beunruhigende Gährung herrschen. Funfzehn Damen vom höchsten Range sollen verwiesen worden seyn.

Linz, vom 10ten März. Der seit langer Zeit erwartete Kourier ist gestern angekommen; er überbringt dem Condeischen Korps den Befehl, nach Rußland aufzubrechen. Man weiß noch nicht, wann dieser Aufbruch geschehen werde; allein die Anstalten dazu erlauben schwerlich, daß diese Truppen vor dem 20sten d. sich werden in Marsch setzen können.

Die beyden Russischen Regimenter von Bauer und von Titow sind am 6ten und 7ten dieses durch hiesige Stadt nach Rußland gezogen.

Florenz, vom 28. Febr. Die von Sicilien ausgelaufene russische Flotte, von welcher man glaubte, daß sie gegen Malta bestimmt sey, hat ihren Lauf nach Corfu genommen.

London, vom 3. März. Der Erbprinz von Oranien läßt alle emigrirte holländische Officiere auf der Insel Wight versammeln, um unter ein Korps von 7000 Holländern vertheilt zu werden, welches der Prinz daselbst in Ordnung bringt.

50,000 Russen sind im Begriffe, auf den Belt nach England eingeschifft zu werden. Die englischen Garden setzen sich nach den Seehäfen in Marsch. 7000 Irelander kommen nächstens die hiesigen Regimenter zu rekrutiren. In der Finanzrechnung des Herrn Pitt für dieses Jahr findet sich ein Posten von 3600000 franz. Liv. für den geheimen Dienst in fremden Landen.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Der ehemalige Franz. General Dumouriez ist in Russische Dienste getreten und bekommt 15000 Rubeln Gehalt. Ein Franz. Linienschiff, der Großmüthige, lief den 6ten Febr. von Toulon aus, um 3000 Mann Landtruppen nach Malta zu bringen; Nelson aber, der davon Nachricht erhalten hatte, schnappte das Kriegsschiff mit seinen 3000 Mann Landtruppen weg. Die Einwohner in Malta haben sich mit den Engländern und Russen vereinigt und machen den Franzosen, die in der Hauptstadt Valetta liegen, das Leben sehr schwer. Noch schwerer wird es den Genuesern gemacht, die zu Lande von den Deutschen, und zu Wasser von den Engländern belagert werden, die ihnen keinen Bissen Brod zukommen lassen. Die Franzosen, die in Genua liegen, erlösen unterdessen einen nach dem andern von allem Uebel, indem sie ihn erschießen, unter dem Vorwande, daß er mit den Deutschen es halte. General Kray ist in Memmingen angekommen, und wird von da nach den Bodensee abreisen. Der Oberconsul in Frankreich macht auch Anstalten zur Abreise nach der Armee. Er hat den strengsten Befehl gegeben, die Oestreichischen, Russischen und Englischen Kriegsgefangenen gut zu behandeln. Vor Brest ist ein Engl. Kriegsschiff gescheitert. Die Franzosen retteten das Schiffsvolk und machten es zu Kriegsgefangenen. Die Kaiserl. Truppen haben die Rheinschanze bey Mannheim, auf dem linken Rheinufer demolirt. Der Churfürst von Mainz hat Ehrenmedaillen prägen lassen, welche unter seine Unterthanen, sollen ausgetheilet werden, die sich bey der Landesvertheidigung ausgezeichnet haben.

London, den 4. März. Der Erbprinz von Oranien ist nach Cuxhaven abgereißt. Man glaubt, daß er nach Berlin gehen wird.

In den Zurüstungen zu der neuen Expedition herrscht die größte Thätigkeit. Man hat bereits eine Anzahl großer Fahrzeuge gemiethet, die hinlänglich wären, 20,000 Mann zu transportiren. Nach den Miethcontracten zu urtheilen, wird diese Ausrüstung sehr kostbar werden.

Der Oberste Ramsay ist zum Commissarius bey der bayerischen Armee ernannt, die England in Sold nimmt.

Der Lord Bridport ist diesen Morgen nach Portsmuth abgereißt. Er wird das Commando der Canalflotte übernehmen.

Die Abdankung aller Fencible-Cavallerieregimenter wird den 25sten d. M. statt finden. Alle Einrichtungen sind im voraus getroffen, um diese Korps der regulairen Kavallerie einzuverleiben. Diese Maaßregel ist eine Folge der Abdankung des größten Theils der Milizen, die zur Zeit der Expedition nach Holland den Linientruppen einverleibt wurden.

Die Truppen erhalten jetzt Geld statt des Biers, das die Regierung unter sie vertheilen ließ. Sie gewinnt dadurch beträchtlich.

Wahrscheinlich wird ein Theil wenigstens von den Truppen, die man zusammenzieht, und die zu einer neuen Expedition bestimmt seyn sollen, nach Jamaika geschickt werden, um diese Insel vor jeder Unternehmung der Schwarzen zu sichern.

Den letzten Aufruhr in Jamaika erregten zwey Franzosen. Sie fiengen mit den Negern an, die aus französischen Colonien geflüchtet waren. Sie

sollen dazu von dem Comissär Roume zu St. Domingo den Auftrag erhalten haben. Der eine, der Jude Laportas, wurde mit vielem Gepränge hingerichtet, der andere war Dubuisson, ehemaliger Capitain zu St Domingo. Die Unruhen auf St. Domingo dauern noch fort.

Schreiben aus Rees, (im Clevischen) vom 15 März. Die Zeit ist noch nicht bestimmt, wenn die Revue über das von Schladensche Korps gehalten werden soll; es bleibt aber dabey, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig selbst kommen werden.

Im Münsterschen liegen noch mehrere emigrirte holländische Officiere, die mit Schmerzen auf Briefe aus England warten, weil ihnen ihre Bestimmung noch nicht bekannt ist; denn die Ordres nach der Insel Wight zu gehen, kommen nur nach und nach, weil der Erbprinz von Oranien durch das Loos unpartheyisch entscheiden läßt, welche Officiere angestellt werden sollen.

Während sich diese emigrirte von ihrem Vaterlande mehr entfernen, gehen in hiesiger Gegend täglich französische Emigrirte nach Hause, worunter auch dieser Tage der Marquis de C.... war, den Madame Bonaparte selbst die Erlaubniß überschickt hatte. Die deportirten Priester bekommen ohne Schwierigkeit schriftliche Erlaubniß von ihren Municipalitäten, worin es blos heißt: In Betracht daß M M. sich bloß des Schreckensystems und persönlicher Sicherheit wegen entfernt hat; in Betracht, daß jetzt das Reich der Gerechtigkeit ist, erlaubt ꝛc.

Paris, vom 15ten März. Die Ruhe in den westlichen Provinzen scheint sich täglich mehr und mehr zu befestigen. Verschiedene Abtheilungen

gen der Linientruppen kommen nach und nach zurück, um bey der Reservearmee gebraucht zu werden. Es sammelt sich eine Menge Waffen, welche die Rebellen ausgeliefert haben. Die Kriegs- und Seeminister haben Ordre erhalten, den Kriegsgefangenen, sie wären Russen, Oesterreicher oder Engländer, das Loos ihrer Gefangenschaft, so viel nur immer möglich ist erträglich zu machen, und deßhalb für ihren guten Unterhalt und Kleider bestens zu sorgen.

Von den alten Französischen Feldmarschällen leben gegenwärtig noch zwey, beyde 80 Jahre alt; nämlich Broglie und Segur; ersterer zu Riga und der zweyte hier, unter Beziehung einer Pension von 4000 Livres. Gestern hielt der erste Konsul Revue über die hier befindlichen Truppen, und besonders über die, welche aus den westlichen Departementen zurückgekommen sind. Generale, die unter der Monarchie dienten, haben bey Buonaparte um Adjutantenstellen angehalten. Zwey angesehene Männer haben vorgestern um 100 Louisd'or gewettet, daß die Friedenspräliminarien mit Oesterreich vor einem Monate unterzeichnet seyn sollen.

Der heutige Monitteur enthält den Defensiv-Allianztraktat zwischen dem Russischen und Portugiesischen Hofe. Derselbe besteht aus 21 Artikeln. Die darin bedungene Hülfe ist von Seiten Rußlands 6000 Mann Infanterie, von Seiten Portugalls 5 Kriegsschiffe von 64 bis 74 Kanonen, und eine Fregatte. Sie erklären, daß sie niemand durch dieses Bündniß Schaden zufügen wollen, sondern daß es blos zu ihrer wechselseitigen Ver-

theidigung, und zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens diene.

Die Unruhen in Madrid sind durch ein Complot gegen den Minister Urquijo veranlaßt worden.

Leiden, vom 18ten März. Aus dem Haag wird gemeldet, daß der Staatsrath, und ehemaliger General-Adjutant Buonaparte's, Marmont, daselbst am 15ten d. angekommen ist, denselben Tag noch den Batavischen Direktorium vorgestellt wurde, und am 14ten d. nach Amsterdam abreiste, woher derselbe in der folgenden Woche wieder zurückerwartet werde. — Am nämlichen Tage ist auch der Br. Bourgoing aus dem Haag nach Kopenhagen abgereist. — Auch sind zwey angesehene Officiere von dem Preussischen Korps, welches der General von Schladen in Westphalen kommandiert, im Haag angekommen. Man kennt den Gegenstand ihrer Sendung nicht; man sagt nur, daß sie bey dem Obergenerale der Französischen und Batavischen Truppen einen Besuch abgelegt haben. Nach Berichten aus Wesel hatte der Kourierwechsel zwischen Paris und Berlin einige Zeit nachgelassen; allein am 9ten d. ging ein Französischer Kourier durch Wesel nach Berlin, welcher nach einer Konferenz von mehr als zwey Stunden, zu welcher der erste Konsul den Preussischen Minister, Herr Sandoz Rollin, eingeladen hatte, von Paris abgeschickt wurde. Man glaubt daher, daß diese Depeschen von der größten Wichtigkeit seyen.

Zürch, vom 16ten März. Im Kanton Zürch nimmt die Dürftigkeit und Theurung noch immer zu: ein Brod, welches vor 10 Jahren 4 Schilling, und vor dem Kriege höchstens 6 Schilling kostete, ist seit einigen Tagen bis auf 15 1/3 gestiegen.

gen. Die patriotische Gesellschaft speiset manchen Tag 500 Personen mit Rumfordischer Suppe, und von allen Seiten hört man von Diebstählen und Einbrüchen, welche leider aus Noth jetzt mehr von Helvetiern als Franzosen begangen werden.

Hier aus einer Bittschrift der Munizipalität Auser-Sicht, einer Vorstadt von Zürch, an die Vollziehung, um Nachsicht in Bezahlung der Grundzinse zu erhalten, einige Stellen.

„Wir sind es müde, verzeihen sie edle Väter des Vaterlandes, (mit Rührung erneuern wir dies sen durch die Konstitution weggescheuchten Artikel) wir sind es müde — verzeihen Sie, daß wir es sagen, — bald von jener, bald von dieser Behörde in verschiedenen Formen und Titeln mühsame Berechnungen erlittenen Schadens einzugeben, während dem man unseres Elendes zu spotten, und durch täglich wiederholte Requisition unsere Gemeindsbürger zur Verzweiflung bringen zu wollen scheint. Wir haben freylich auch einen Theil dieses Druckes dem unglücklichen Umstande zu danken, daß wir mit in einem Distrikte mit der Stadtgemeinde in Zürch sind; denn gegen diese affektirt unsere Verwaltungskammer alle mögliche Arten von Drangsalen und Quälung. O daß man es uns nicht einzwingen möge, jenes unwillkührliche, aber fast unausbleibliche und in seinen Folgen wichtige Heimweh nach der alten Verfassung! Wie viel tausend von Helvetiens Söhnen hat es nicht schon befallen; Sie sorgen dafür, daß es uns nicht anwandeln möge! Wenn sie wohl verstanden werden, seyen sie uns theuer. Freyheit und Gleichheit u. s. w.“

Livorno, vam 7ten März. Der Admiral Lord Keith ist von Palermo mit seinem Admirals

schiffe hier angekommen; er hatte 800 Französische Gefangene und den größten Theil der Equipage des vom Admiral Nelson genommenen Schiffes, der Großmüthige, am Bord. Noch sind hier angekommen 2 Englische Briggs, eine Fregatte und ein Kutter, letzterer kam von Sirakus, und hatte 2 Officiere am Bord, welche als Kouriere nach London gehen. Ein Portugesischer Kutter, welcher aus der Gegend von Malta kommt; hat Depeschen mitgebracht, welche sogleich an den Englischen Minister, Herrn Windham, nach Florenz geschickt wurden.

Mailand, vom 11ten März. Ein Schreiben aus Pavia vom 8ten d. enthält folgendes: Der General Mitrowsky geht Morgen mit seinem Regimente ab und alle kantonnirten Truppen sind im Begriffe sich nach und nach ins Lager zu begeben. Die Franzosen machten am 5ten d. aus Gavi einen Ausfall, sie wurden aber mit einem Verluste von 100 Mann zurückgeschlagen. Die Oesterreicher verloren dabey 20 Soldaten und einen Officier.

Verona, vom 16ten März. Nach Berichten aus Alessandria vom 11ten d. ist eine Franz. Kolonne, welche Gavi entsetzen wollte, gänzlich in die Flucht geschlagen worden. Nach dem nämlichen Schreiben, ist alles zur Eröffnung des Feldzuges bereit. Die schlimme Witterung allein hat bisher die militairischen Operationen gehindert.

Konstantinopel, vom 10. Febr. Seit einigen Wochen hat man hier verschiedentlich von einem angeblichen Waffenstillstand zwischen der französischen und türkischen Armee in Aegypten gesprochen. Jetzt sagt man hier, daß nach Briefen aus dem

dem Lager des Grosveziers diese Nachricht nicht uns gegründet sey. Der Waffenstillstand ist aber nur zu Damiette zwischen dem Ritter Smith und dem franz. dort kommandirenden General Dessair am 26. September geschlossen, und auf 30 Tage verabredet worden, und muß wohl nur partiell gewesen seyn, da die Türken den Ort El Arisch 2 Tage darauf eingenommen haben.

Auch kreuzen die englische Schiffe noch immer vor Alexandrien. Eins von diesen, der Theuscus, Kapitäin Styles, hat am 18. Jan. ein aus jener Stadt ausgelaufenes, nach Frankreich bestimmtes französisches Schiff aufgefangen, dessen Ladung von sehr grossem Werthe seyn soll, und an dessen Bord sich der General Menou, noch 2 andere französische Oberofficiere und 150 Gemeine französische Soldaten befanden, die er zu Kriegsgefangenen gemacht hat. Sieben Nilfahrzeug mit Zucker, Reis und Kaffee, von Rosette nach Alexandrien bestimmt, sind gleichfalls dem Kapitän Styles in die Hände gefallen.

Das englische Kriegsschiff, der Tiger, war zu Ende Januars auf der Rhede der Insel Cypern: um Mund und Kriegsvorrath am Bord zu nehmen, mit welchem es sogleich nach Jaffa abgesegelt ist, wo der Ritter Smith erwartet wurde.

Von hier aus sind wieder 2 türkische Kriegsschiffe in diesen Tagen nach dem Archipelagus abgegangen.

Kürzlich hat Lord Elgin wieder einen Expressen nach London abgefertigt.

Neueste Nachrichten.

Der neuerwählte Papst hat den Namen Pius der siebente angenommen; dem verstorbenen lassen die Franzosen in Frankreich ein Monument errichten. Die Italiener, die sich unter der Französischen Armee befinden, sind in das Innere von Frankreich geschickt worden: weil man bemerkte, daß sie zu 20 bis 30 zu den Deutschen übergiengen. Auch zu Rapallo, einer Stadt im Genuesischen, sind die Einwohner aufgestanden, und haben, in Vereinigung mit den Insurgenten von Fontana Buona den Franzosen 4 Kanonen, und 40 Maulthiere weggenommen. In Neapel sind 2 Russische Kriegsschiffe angekommen, welche 300 Neapolitanische Officiere nach Malta bringen sollen. Briefe aus Insbruck melden, die Französische Besatzung zu Malta habe bereits capitulirt. Von der Französischen Armee in Aegypten gehen so viele und widersprechende Nachrichten ein, daß man davon einen eignen Boten aus Aegypten schreiben könnte. Vielleicht kommt ein Herr College auf den Einfall, ihn zu schreiben. Deßwegen soll denn dießmal hiervon weiter nichts gemeldet werden, um dem Herrn Collegen sein Stückchen Brod nicht wegzunehmen. Von Paris aus versichert man noch immer, der erste Consul werde sich in den nächsten Tagen zur Armee nach Dijon begeben. Die Rheinschanze bey Mannheim, auf dem linken Rheinufer, haben die Deutschen wieder verlassen müssen. Das Condeische Korps ist in Englischen Sold getreten. Die Russen, die bisher auf den in der Nähe von Frankreich liegenden, Inseln Jersey und Guernsey sich befanden, sind noch immer da, und man besorgt in Frankreich von ihnen einen Einfall. Die Tyroler Scharfschützen sind wieder ausgerückt, um die Gränzen der Schweiz zu besetzen. Dem allen ohnerachtet darf man an der Annäherung [illegible] Friedens nicht verzweifeln.

Augsburg, vom 24sten März. So eben Abends 7 Uhr geht mit ausserordentlicher Gelegenheit aus Livorno die Nachricht ein, daß am 9ten d. das Admiralschiff Lord Keith von 110 Kanonen, das daselbst vor Anker lag, mit 1000 Mann am Bord, in die Luft geflogen sey. Lord Keith befand sich glücklicher Weise für seine Person am Lande.

Augsburg, vom 25sten März. Das zu Livorno verunglückte Englische Admiralschiff, die Königin Charlotte von 110 Kanonen, ist erst vor 10 Jahren erbauet worden, und war eins der prächtigsten Schiffe und leichtesten Segler. Man kann seinen Verlust auf 2 Millionen Gulden anschlagen. Auf diesem Schiffe befanden sich viele Englische Damen, Kinder und Officiere aus den ersten Familien, zur Zeit als es in die Luft flog.

Turin, vom 13ten März. Nach einem Schreiben aus der Gegend von Mondovi, sind die Franzosen am 5ten d. in Millesimo und Kairo eingerückt. Am nämlichen Tage griffen sie die Oesterreicher zu Rocca-Grimalda an; sie wurden aber mit einigem Verluste zurückgeschlagen. Der Feind griff auch am 5ten d. die Oesterreichischen Vorposten auf der Linie an, welche sich von Acqui bis nach Serravalla erstreckt, in der Absicht, in die Feste von Gavi Truppen und Lebensmittel zu werfen. Ueber diesen Vorfall hat man folgende umständlichere Berichte: Die Franzosen und Ligurier rückteen von Tortzlia mit 800 Mann aus, um die Oesterreicher zu Croce di Fleschi anzugreifen; sie kamen bis Salogno und Lago herab, und ihre Piqueter wurden bis bey Arborella vorpoussirt.

Zu gleicher Zeit griff ein anderes feindliches Korps die piemontesischen Piqueter an, welche zu Monte Rotondo und Mesma postirt waren. Die piemontesischen Truppen, welche Monte Rotondo besetzt hatten, hielten den Angriff herzhaft aus, und es gelang ihnen sogar, den Feind mit Verlust zurückzuschlagen. Die Truppen, welche zu Mesma waren, mußten sich anfänglich zurückziehen, aber, nach erhaltener Verstärkung drangen sie von neuem bis Mesma vor. Da die Franzosen auf diesem Punkte sich nicht behaupten konnten, rückten sie durch das Thal Scrivia über Isola, Pietra Bissara und von da über Arquata vor, wo sich ein Oesterreichisches Piquet von 20 Mann Infanterie, und 15 Mann Kavallerie befand. Diese geringe Mannschaft leistete den lebhaftesten Widerstand; sie mußte aber endlich der Uebermacht weichen, und sich gegen Serravalla zurückziehen.

Die Franzosen rückten hierauf in Arquata ein, wo sie sich Lebensmittel geben ließen; nach diesem rückten sie wieder vor, um die Oesterreicher zu verfolgen, allein diese letztern nöthigten sie, sich gegen Arquata zurückzuziehen, von wo sie ihren Rückzug auf der Strasse von Bussola fortsetzten.

Um in Zukunft die feindlichen Einfälle zu verhüten, sind von Tortona aus gegen jenen Punkt 10 Kompagnieen vom Regiment Nadasti so wie alle Truppen, welche zu Pozzuola waren, abgeschickt worden. Auf das am 22sten d. zu Tortona verbreitete Gerücht, daß von Cantoluppo der Feind in das Thal von Ratti herabgekommen sey, hat man sogleich Truppen abmarschieren lassen, um die Gebürge von Sori und Madonna del Mello, welche Borghetto gegen über liegen, zu besetzen.

Von

Von Ceva wird gemeldet, daß die Franzosen alle Truppen, welche sie in den Thälern von Tenda Sospello und St. Anna, so wie zu Scarena und selbst zu Nizza hatten, zurückgezogen hätten. Diese Truppen haben sich nach Ligurien gewendet, und der größte Theil derselben soll sich in die Gegend von Genua begeben, wohin man auch viele Artillerie bringen läßt. Es scheint, daß der Feind vor die Grafschaft Nizza, wegen des häufigen Schnees, welcher die Gebirge zwischen dieser Grafschaft und Piemont bedeckt, nicht rücket. Die Verstärkungen welche die Franzosen nach und nach aus dem innern Frankreich erhalten haben, sind wenig beträchtlich, desto häufiger kommen Officiere, Generale, Brigade- und Bataillons-Chefs an.

In der Nacht vom 5. auf den 6ten d. rückten ungefähr 1200 Mann Franzosen bis Cosseria und Millesimo vor. Am 7ten des Abends kehrten sie wieder zurück, nachdem sie alles Vieh und Getraide, was sie finden konnten, mitgenommen hatten.

Venedig, vom 21. März. Pius VII. hat schon einige Beförderungen gemacht. Der Kardinal Roverella ist zum Prodatarius, Mansign. Consalvi zum Prosekretarius in Staatssachen, der Erzbischoff von Sida zum Prosekretarius in Gnadensachen, Mousign. Menochio, Bischoff von Hippona zum Sakristaner der Päpstlichen Kapelle ꝛc. ernannt worden.

Der heil. Vater lebt äuserst einfach; man sieht in seiner Wohnung keine andere Möbel, als jene, die er vorhin vom Kloster hatte: er hat nicht das mindeste von den kostbaren Geschenken, die man ihm machen wollte, angenommen; auf seinem Tische

sieht man nur wenige Speisen. Für den Orden des heil. Benediktus zeigt er viele Vorliebe; er hat diejenigen von seinen Ordensbrüdern, die er vor seiner Erhöhung kannte, mit ungemeiner Güte empfangen. Der verstorbene Kardinal Rezzonico war bekanntlich Protektor der Benediktinerkongregation von Casino; der heilige Vater hat diese durch den Tod des genannten Kardinals erledigte Stelle für sich selbst behalten, und diese für den Benediktinerorden so ehrenvolle Auszeichnung dem Pater Guniengo, Prokuratorgeneral der Congregation in den gnädigsten Ausdrücken selbst angekündigt.

Venedig, vom 20. März. Die allgemeine Meynung, daß die Pabstwahl nicht eher, als beym Frieden vor sich gehen würde, erregt nun die Hoffnung, daß da nun diese Wahl vollzogen ist, Oestreich und Frankreich sich schon so weit genähert haben, daß die Präliminarien dem Abschlusse nahe seyen. Man kettet jetzt folgende Schlüsse an einander: Die Pabstwahl konnte nicht eher vor sich gehen, als bis es festgesetzt war, wo der neue Pabst künftig residiren und welche Besitzungen derselbe haben solle. Dieß konnte aber nicht eher fest bestimmt werden, als bis das künftige Schicksal Italiens festgesetzt war. Dazu ist es aber unumgänglich nothwendig, daß sich Oestreich und Frankreich, welche beyde Mächte um den Besitz Italiens kämpfen mit einander darüber verstehen. Dieses Verständniß muß aber bereits existiren, weil die Pabstwahl gerade jetzt vor sich gegangen ist, wo jedermann an einer baldigen Beendigung des Konklave verzweifelte.

Sirakus in Sicilien, vom 19ten Hebr. Heute sind 2 Englische Kriegsschiffe mit dem Fran-

zösischen Kriegsschiffe Genereux von 74 Kanonen, das vom Admiral Nelson erobert worden, hier angekommen. Es befinden sich auf dem obern Schiffe 1200 Mann, theils Matrosen, theils Soldaten, ein Französischer General, und der Leichnam des Französischen Admirals Peree, der in dem Gefechte umgekommen ist, und hier begraben werden soll.

Oberrhein, vom 25. März. Folgendes ist die Berechnung der Aufopferungen, welche seit der Erneurung der Feindseligkeiten, Helvetien zum Dienste der französischen Kriegsheere gemacht hat: „Lieferungen gegen ausgestellte Bons 12,000000 Livres; gezwungene Darleihen 2,200000; nicht ordonanzirte Lieferungen 9,000000. Das Fuhrwesen und der Unterhalt des französischen Militairs 40. Militärspitäler ꝛc. beträgt zum wenigsten 14 vom 100. auf die Totalität von allem Vermögen; der rückständige Gehalt der einheimischen Beamten 6.750000 u. s. w.

Der ganze linke Flügel der französischen Rheinarmee, den der Generallieutnant St. Süzanne kommandirt, ist in Strasburg und der Gegend concentrirt. Von Strasburg bis in die Schweiz ist alles mit Truppen übersäet. Lavater ist noch immer bettlägerig. Nächstens wird ein Tractätgen über seine Deportation von ihm erscheinen. Die Spannung wegen Pfenningers Absetzung dauert fort und beschäftigt ganz Helvetien. Der Plan der Franzosen ist ganz der nämliche, durch die Schweiz vorzudringen und der italienischen Armee Luft zu machen, indessen Moreau in Schwaben einzudringen suchen wird. Seit einigen Tagen merkt man aber einen Nachlaß in den Bewegungen. Von der

Hel-

helvetischen Armee mußten sich alle entbehrlichen Frauenzimmer entfernen. Selbst die Madme Lecourbe ist abgereist.

Brüssel, vom 24. März. Gestern ist der Bürger Doulcet, Pontecoulent, Präfect von dem Departement der Dyle, hier angekommen. Heute sind die bisherigen Central- und Municipalbeamte entlassen worden. Die neue Ordnung erstreckt sich in alle Departements. Die niederländischen Blätter enthalten, die Batovische und Französische Konvention vom 5ten Januar in Betreff der Abtretung sämmtlicher im Gebiet der Batavischen Republik liegenden Deutschen reichsständischen und Belgischen Besitzungen, welche die Französische Republik an jene gegen 6 Millionen Livres überläßt. Das merkwürdigste hierbey ist wohl die Abtretung der ehemaligen Preussischen Stadt Huissen. Vier Holländische Commissarien haben mit 24 Reitern diese Länder schon im Besitz genommen. Aber nach Huissen sind sie noch nicht gekommen.

In vergangener Nacht ist wieder ein Preussischer Kourier in größter Eile hier durch nach Paris gegangen. Auch passirte gestern ein Transport Oesterreicher und Russen hier durch, um jenseits des Rheins ausgewechselt zu werden. Das Meer hat bey der Mündung der Schelde einen Wallfisch an das Land geworfen, von dem man über 100 Centner Thran bekommen; eine seltne Erscheinung daselbst.

Aus dem Haag, vom 22sten März. Man besorgt noch immer eine neue Expedition des Engländer gegen unsere Republik, daher unsere Vertheidigungsanstalten täglich furchtbarer werden. Schon befinden sich 20,000 Mann Französischer

Trup-

Truppen in unserm Gebiet, und täglich kommen noch mehrere an. Zu Amersfort ist ein grosser Artillerie-Park angelegt. Bey Alkmar, Petten, Camp und auf dem Helder befindet sich ebenfalls eine Menge Artillerie; womit alle Punkte besetzt sind, wo die Engländer im vorigen Jahre landeten. Längs der Küste wird noch eine dreyfache Linie formirt, und täglich arbeiten über 3000 Menschen an den neuen Verschanzungen.

Zufolge einer Publikation des Direktoriums sind nun alle Lotterien verboten, ausgenommen die Generalitäts-Lotterie. Wer für fremde Lotterien kollegirt, zahlt das erstemal 1000 Gulden Strafe; zum zweytenmale wird er auf 10 Jahre des Landes verwiesen.

Zu Calais kommen noch immer Depeschen aus England an, die durch Kouriers an den ersten Konsul Bonaparte geschickt werden.

Alle unsere Exercierplätze sind voller Truppen, die man in Waffen übt. Unsere Armee ist itzt complet und die Nationalgarde organisirt und gekleidet. Sie macht allein ein Korps von 25000 Mann aus und mehrere Bataillons davon wissen sich in der That als wirkliches Militair zu benehmen.

London, vom 14ten März. Gestern ist die erste Abtheilung der Garden von hier nach Portsmouth abmarschirt; heute folgt die zweyte Abtheilung.

Neueste Nachrichten.

Es ist nun gewiß, daß die Franzosen in Aegypten mit den Türken kapitulirt haben. Sie treten alle gemachten Eroberungen an die Türken ab, und lassen ihre Kanonen, nebst allen Kriegsgeräthschaften, zurück, versprechen nie wieder gegen die Pforte und ihre Alliirten zu dienen, bekommen dagegen von den Türken Unterhalt, und werden auf Türkischen Schiffen nach Toulon gebracht. Sidney Smith hat den Traktat genehmigt, aber dabey auch zugleich geäußert, daß er dieß nur für sich thue, und er dafür nicht stehe, daß die Englischen Schiffe sich an diesen Traktat kehren würden. Der General Washington hat in seinem Testamente verordnet, daß alle seine Leibeigene, nach seiner Frauen Tode, frey seyn sollten. Diese aber hat sie sogleich freygegeben. In der Französischen Colonie Cajenne haben sich die Sklaven empöret, und die Einwohner haben deßwegen die Engländer ersucht, die Colonie in Besitz zu nehmen. Der erste Französische Consul hat den Engländern erlaubt, 100,000 Malter Getraide in Frankreich einkaufen zu dürfen. In England dauern die Anstalten zu einer geheimen Expedition fort, und ein Theil der dazu nöthigen Truppen ist bereits eingeschifft. Die Holländer haben das Ravensteinische Gebiet, daß dem Churfürsten von der Pfalz gehöret, und ihnen von den Franzosen verkauft wurde, in Besitz genommen. Den 22sten März ist der Papst Pius der siebente in Venedig gekrönet worden. Den 5ten März that der General Massena aus Genua mit 6000 Mann einen Ausfall. Die Deutschen zogen sich zurück bis auf einen gewissen Punkt. Dann aber begann das Gefecht, die Insurgenten von Fontanabuona, die sich in einem Hinterhalte befanden, fielen den Franzosen in den Rücken, diese wurden geschlagen, und verlohren bey 2000 Mann. Die Nachricht, daß bey Livorno ein Englisches Schiff mit 1000 Mann in die Luft geflogen sey, wird widerrufen.

Venedig, vom 26sten März. Der schöne Tag, den wir am 26sten d. hatten, verherrlichte die feyerliche Krönung des heil. Vaters. Der Wiederschall der k. k. Kanonen auf dem Markusplatze, welchen die Artillerie der in Parade liegenden hiesigen Schiffe entgegen donnerte, und das fröhlige Läuten aus den unzähligen Kirchen der hiesigen Stadt verkündigten den Anfang dieser rührenden Ceremonie. Der heil. Vater wurde in seinem Tragsessel durch das Hauptthor der Kirche von St. Giorgio in Begleitung der Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten eingeführt. Er betete eine Zeit lang vor dem Hochwürdigen, welches in der Kapelle von St. Benedikt ausgestellt war, begab sich in die Kapelle gegen über, wo er den Oberchorrock und die Kardinäle ihre Ceremonienkleider anlegten. Von da gieng der Zug in die Hauptkapelle, wo der heil. Vater von seinem Tragsessel den für ihn bereiteten Thron bestieg, und von da nach einigen Gebeten, die in der Kapelle gesungen wurden, die päbstliche Messe anstimmte. Beym ersten Handwaschen stand ihm der Senator Rezzonico bey. Nach dem Evangelium, welches in der Lateinischen Sprache vom Diakonus zuerst abgesungen und dann in der Griechischen von einem Erzbischofe wiederholt wurde, begab sich der heil. Vater zum Altare für die Konsecration, nach welcher er auf seinem Throne die Messe endigte. Er speißte bey der Kommunion den Diakonus und Subdiakonus, und umarmte die Kardinäle, welche sich zum Throne begeben hatten, um ihm die Füße zu küssen. Beym 2ten Händewaschen stand ihm der Kardinal Braschi bey. Der heil. Vater kehrte nach der Messe in die Kapel-

pelle, wo er seinen Ornat wieder anzog, und sich auf seinem Tragsessel auf einem Altan des Klosters begab, wo ihm die päbstliche Krone vom Kardinal Doria in Gegenwart des Volkes feyerlich aufgesetzt wurde. Diese an sich schon so majestätische Ceremonie wurde durch das Zusammenströmen einer unzähligen Menge Volks verherrlichet. Eine unübersehbare Menge von Gondeln hatte sich auf dem großen Kanale, an welchem die Insel liegt, in Parade gestellt. — Als einen besondern Umstand vom Konklave bemerkt man, daß einige Tage vor der vollbrachten Wahl der Patriarch von Antiochien durch einen Kourier Depeschen aus Spanien vom 14ten Febr. erhielt, welche er sogleich dem Konklave vorlegte; man hat aber von ihrem Inhalte noch nichts erfahren.

Rom, vom 22sten März. Am 18ten d. Morgens überbrachte ein ausserordentlicher Kourier Depeschen des heiligen Kollegiums und von dem Kardinal Ruffo mit der angenehmen Nachricht von der glücklich vollzogenen Wahl eines neuen Pabstes. Diese Nachricht hat hier große Freude gemacht. Auf Befehl des Kardinals Viceregenten wurde gestern ein Te Deum in allen Kirchen, unter dem Donner der Kanonen abgesungen, und des Abends die ganze Stadt erleuchtet; diese Erleuchtung wird heut und Morgen wiederholt. Jener Kourier ist gestern nach Neapel abgereißt, von wo er sich nach Palermo begeben wird.

Turin, vom 26sten März. Die Franzosen scheinen einen Angriff auf dem westlichen Küstenlande zu befürchten; sie errichten Verschanzungen auf verschiedenen Punkten, vorzüglich zu Melogno und Mallere; eine große Anzahl Bauern sind

beschäftiget, den Weg, welcher von diesem letztern Orte nach Finale führt, auszubessern. Nach Briefen aus Genua, scheint der Feind alle weitere Versuche gegen die Insurgenten von Fontana Buona aufgegeben zu haben; er hat zu Albano Verschanzungen errichtet und einige Artillerie hineingepflanzt; dieses zeigt an, daß er das Vorhaben hat, sich devensiv zu halten. Die Zahl der Französischen Truppen welche zu Genua und in der dasigen Gegend sich befindet, beläuft sich auf beynahe 9000 Mann.

Alle Französische Hafen des Mittelmeers sind jetzt blokirt.

Bologna, vom 19. Merz. Seit einigen Tagen sind unaufhörlich k. k, Truppen, Infanterie und Kavallerie, hier durchgegangen, welche verschiedene Richtungen genommen haben. Vorgestern sind französische Gefangene aus dem Toskanischen hier angekommen. Nach einem Schreiben von der genuesischen Gränze, ist am 3. dieses bey Gavi, zwischen Lavagna und Sestri, im östlichen Küstenlande, ein sehr lebhaftes Gefechte vorgefallen.

Der Feind war von Genua in der Absicht vorgerückt, um bis nach Sestri vorzudringen. Zu Chivari und Lavagna hatte er alle Lebensmittel weggenommen und damit 2 Schiffe beladen, welche im Begriffe waren, nach Genua abzusegeln. Inzwischen hatten sich die Freywilligen des Landes mit einigen Kompagnien des Jägerkorps von Aspres vereint; sie griffen den Feind ungestümm an und schlugen ihn gänzlich mit einem feindlichen Verluste von 8 bis 900 Mann an Todten und Verwundeten. Die Tieger bemächtigten sich zu gleicher Zeit der bey-

den erwähnten Schiffe. Dieser Theil des genuesischen Küstenlandes ist jetzo vom Feinde befreyt.

Bern, vom 29. März. Die Auswanderung der jungen Mannschaft nach Deutschland dauere noch immer fort; die Ausgewanderten nehmen meistens Dienste unter den Korps von Bachmann und Novcea; aus dem Distrikte Bern allein haben sich über 60 Mann darunter anwerben lassen.

Im Kanton Oberland werden aufrührische Bewegungen verspührt, welche wichtig genug sind, um ernstliche Vorkehrungs Maaßregeln zu ergreifen. Die 4 Kompagnieen französ. Chasseurs, welche noch hier liegen und heute nach dem Wallis aufbrechen sollten, haben bereits Befehl erhalten zu bleiben, um sie im Nothfalle gegen die Empörungen zu gebrauchen.

Nach Berichten aus Basel, vom 26. dis, soll die Bestimmung der Armee, welche sich bey Dijon sammelt, hauptsächlich seyn, durch das Wallis über den Simplon, St Gotthard und St. Bernhard einzudringen. Die Rheinarmee vom Rheineck bis Mainz über 100,000 Mann stark, soll in Schwaben und Bayern vordringen.

Man spricht von einem verschanzten Lager von 20,000 Mann, welches vor Kleinbasel errichtet werden soll. Auf den Fall, daß die Franzosen von unsern Gränzen werden vorgerückt seyn, ist der helvetische Ingenieur Obrist Haas eingeladen, das wirklich bestehende verschanzte Lager oberhalb Kleinbasel mit Helvetischem Geschütze zu besetzen und, zu kommandiren.

Strasburg, vom 1. Apr. General Desolles, der vor 4 Tagen von Paris hier und in Basel eingetroffen, hat keine günstige Nachricht für

den

den Frieden mitgebracht. Der Obergeneral Moreau kam am 29. März in Basel zur Wachtparade auf den Münsterplatz; er hat den allda versammelten Officiers und Truppen angekündigt, daß die Feinde Frankreichs die ihnen von dem Konsul angetragenen Friedensvorschläge nicht angenommen haben; daß also der Feldzug unverzüglich eröffnet werde. Nachmittag gieng die Musterung auf dem Weilerfelde vor sich eine Stunde von Basel im Markgräflichen. Auch hier kündigte Moreau die Fortsetzung des Kriegs und die baldige Eröffnung des Feldzugs an.

Rheinufer, vom 8. Apr. In der Rheinschanze gegen Mannheim über sind die Franzosen wieder eben so zahlreich, als sie es vorhin gewesen sind. Sie verschanzen sich neuerdings und auch am rechten Ufer bey Mannheim werfen die Oesterreicher zu ihrer Vertheidigung Schanzen auf. Es ziehen sich übrigens wieder viele Truppen, die von Mainz aufwärts gegangen waren, nach Mainz zurück. Viele Pontonsschiffe und Geräthschaften sind wieder von oben herunter eben dahin gekommen und auch das Hauptquartier des General St. Suzanne, der den linken Flügel anführt, soll wieder nach Mainz verlegt werden.

Augsburg, vom 2. April. Gestern früh will man hier vom Bodensee her eine ziemlich starke Kanonade gehört haben. Das neulich verbreitete Gerücht von einem Gefechte, welches bey Bregenz vorgefallen seyn sollte, hat sich nicht bestätigt.

Gestern und heute sind einige hundert k. k. Fuhren mit Hafer, von Regensburg kommend, bey hiesiger Stadt vorbeypaßirt.

Scheer, vom 30. März. Gestern hörte man hier von Kehl her eine starke Kanonade. Die in unserer Gegend in den vorderösterreichischen Ländern organisirten Bataillone Landmiliz werden jetzt gemustert, und haben Befehl sich zum Aufbruche bereit zu halten.

Paris, vom 31 März. In dem heutigen Moniteur liest man folgendes: „Da die Konsuls der Republik in Erfahrung gebracht haben, daß die Kolonne der Reserve Armee unter der Anführung des Generals Chamberlhak auf ihrem Durchmarsch Ausschweifungen ausgeübt und dadurch hin und wieder Schaden verursacht hat, so ist auf Befehl des Kriegsministers sogleich ein Kommissär abgegangen, um deßfalls die genaueste Untersuchung anzustellen und Veranstaltungen zu treffen, damit diejenigen, die Verlust dadurch erlitten haben, auf Kosten jener, die daran schuld sind, entschädigt werden. Der Decanus der ehmaligen Academie der Wissenschaften, der älteste unserer Generale, Bürger Monetalambert, ist vorgestern hier im 86. Jahr seines Alters gestorben.

Der erste Konsul präsidirte am 27sten bey der Sitzung des Nationalinstituts. Er hat eine Abänderung in der Art, die Glieder desselben zu wählen, vorgeschlagen. Es sind deswegen Kommissionen ernannt worden, um diesen Vorschlag zu untersuchen. Die Aufsicht über die ehemaligen Deputirten B. Couchery und Delahaye ist aufgehoben; auch haben sie ihre Bürgerrechte wieder erhalten. Der Policeyminister hat an der Küste von Calais Engländer anhalten lassen, die von dem Herrn Pitt den Auftrag hatten, Korn aufzukaufen. Man versichert, der ehemalige General-Advokat

Agues-

Aguesseau sey zum Präsidenten des hiesigen Appellationsgerichts ernannt worden. Am 3ten d. Monats wird die erste vollzählige und völlig equipirte Eskadron Freywilliger bey der Musterung erscheinen. Die auf den 6ten festgesetzt gewesene Abreise des ersten Konsuls soll, wie einige unserer Tagblätter behaupten, wieder weiter hinaus verschoben worden seyn.

Hier, stand noch gestern der politische Barometer beynahe auf Frieden; allein heute ist er plötzlich wieder auf Krieg herabgesunken. Es verbreitet sich nähmlich auf einmal das Gerücht allgemein, daß alle den kriegführenden Mächten gemachten Friedensvorschläge von denselben verworfen, und vor der Hand nunmehr an keinen Frieden mehr zu denken sey.

Paris, vom 1sten April. Gestern erwartete man, wie der Publicist versichert, einen Kourier von Wien. Man giebt daher noch nicht alle Hoffnung zum Frieden auf. Unsere öffentlichen Fonds sind wirklich um etwas gestiegen.

Gestern, den 31sten v. Monats ist das gesetzgebende Korps aus einander gegangen, nachdem vorher der Präsident desselben die Sitzung durch eine gehaltene Rede geschlossen hatte.

Aus dem Haag, vom 1sten April. Mit ausserordentlicher Gelegenheit haben wir hier aus Paris die Nachricht erhalten, daß der erste Konsul Bonaparte einen Kourier an den General Moreau abgefertigt habe, der ihm den Befehl überbringt, die Oestreicher anzugreifen. In Zeit von 5 bis 6 Tagen wird man den Erfolg dieser Operation erfahren.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Die Englische Expedition, die zeither äußerst geheim gehalten wurde, und vor welcher sich die Holländer so sehr fürchteten, ist nach dem Mittelländischen Meere bestimmt. Ein Theil der Truppen soll nach Gibraltar gehen, von wo wieder andere nach Jamaika werden abgeschickt werden. Auf der Insel Malta sind die Franzosen in die Festung Valetta eingeschlossen. Der Französische Kommandant hat einen 15tägigen Waffenstillstand verlangt. Das Aufsliegen des Englischen Admiralschiffes vor Livorno bestätiget sich doch. So wird auch von neuem gemeldet, daß die Preussen nächstens die Woywodschaften Sendomir und Krakau besetzen würden, und daß die Messe von Frankfurt an der Oder nach Krakau werde verlegt werden. Die Kriegsrüstungen werden sowohl von Deutscher, als von Französischer, Seite mit Nachdruck fortgesetzt. Unterdessen glaubt man doch noch immer an den Frieden. Von Paris schreibt man: die Vorposten in der Schweiz hätten Befehl erhalten, vor zehn Tagen keine Feindseligkeiten anzufangen. Bey Sandhofen feuerten die Kaiserlichen auf die Franzosen, welche einige Schiffe und Puntons aus dem Canale bey Frankenthal ziehen wollten. Darauf schossen die Franzosen auf Mannheim. Es kam darauf zwischen beyden Theilen zur Unterredung, und man fand für gut von beyden Theilen das Schiessen einzustellen.

Stuttgardt, vom 11ten April. Am 4ten dieses wurde zu Sulgau durch den k. k Feldkriegskommissair, Herrn von Vogel, die feyerliche Beeidigung des hierliegenden Schwäbischen Kreis-Infanterieregiments Graf Königsegg-Aulendorf nebst der gewöhnlichen Musterung vorgenommen.

Gestern ist das k. k. Kürassierregiment Erzherzog Franz, und heute das Kürassierregiment Anspach hier durchgezogen. Beyde Regimenter haben auch die Straße nach Tübingen eingeschlagen.

Der Weihbischof und Domherr zu Salzburg, Reichsgraf von Thun und Hohenstein, ist zum Fürstbischof von Trient erwählt worden.

Ulm, vom 6ten April. Zu Ende voriger Woche giengen 150 Pontons in 3 Abtheilungen durch hiesige Stadt zur Armee, und unter den seit 14 Tagen andauernden Transporten, befand sich auch ein Geldtransport. — Durch die Gnade des Erzherzogs Karls ist unsere Stadt an den zur Reichsoperationskasse umgelegten 100 Römermonaten die Hälfte mit 8,500 Gulden nachgelassen worden, welche an der Lieferung abgezogen, und zum Besten der durch den Schanzenbau Beschädigten aus dem städtischen Aerarium verwendet werden sollen. Wir haben überhaupt diesem großem Feldherrn sehr viele Erleichterung zu verdanken.

Stuttgardt, vom 11ten April. Am 9ten d. sind 3 Divisionen Uhlanen, die von unten herauf kamen, und gestern Vormittags ist das k. k. Kürassierregiment Franz Mailand, gleichfalls aus den untern Neckergegenden kommend, durch hiesige Stadt gegen Tübingen und Balingen hinaufgezogen. — Gestern Mittags ist der königliche gross

brittanische Gesandte Wikham von Augsburg hier angekommen.

Zürch, vom 5. Apr. Die hiesige Gesellschaft zur Unterstützung der Armen, hatte den General Moreau um Erlaubniß gebeten, 400 Säcke Getreide aus Frankreich frey ausführen zu dürfen. Gestern erhielt sie dieselbe in einem sehr verbindlichen Schreiben. Zugleich fällt das Getraide auf dem hiesigen Kornmarkte plötzlich im Preise, und man hofft auf gänzliche Aufhebung der Sperre. Dieß ist um so nothwendiger, da seither in Genf das Korn von Tag zu Tage theurer ward; der Centner wurde auf dem letzten Markte zu 20 fl. verkauft. In Luzern kostete das Malter 52 fl., und man fürchtete nächstens noch höhere Preise.

Bern vom 7. Apr. Die Diskussion im gesetzgebenden Körper über die neue Konstitution dauert ununterbrochen fort. So wie der Senat einen Titel endigt, schickt er ihn dem großen Rathe zu, der denselben dann gewöhnlich in Masse annimmt.

Das Gerücht erhält sich, daß unter den von Oestreich vorgeschlagenen Friedensbedingungen die Wiederherstellung des Föderativsystems in der Schweiz seyn soll.

In einer nun bekannt gewordenen, im geheimen Ausschuß den gesetzgebenden Räthen am 14. März vom Vollziehungsausschuß übersandten wichtigen Botschaft, giebt dieser letztere eine Uebersicht über die innere und äußere Lage Helvetiens. Es heißt darin: „Nichts wurde versäumt, um vom französischen Gouvernement die Zustimmung zu unserer Neutralität zu erhalten. Außerordentliche Sendungen, dringende Zuschriften, ministerielle Noten

ten, alles zeugt von unserm ernstlichen Eifer, den ein so wichtiger Gegenstand fordert. Für die Neutralität wurde auch die Vermittlung des Königs von Preussen angerufen. Die Resultate aller dieser Schritte waren von Seiten Frankreichs die bestimmte Verweigerung der Neutralität, so lange der Krieg dauert, und die deutlich ausgedrückte Hoffnung, daß beym allgemeinen Frieden der Artikel der Offensivallianz aufgehoben werden solle. Der König von Preussen gab uns zu verschiedenenmalen volle Beweise von Güte und Theilnahme an unserer Unabhängigkeit, für die er bey den Friedensunterhandlungen zu arbeiten gesonnen sey. Mehr können wir jetzt nicht sagen, indem die hieher gehörige Verhandlungen nicht von der Art sind, daß man sie publiciren könne. Wir haben der Französischen Regierung die Uebel vorgestellt, unter denen Helvetien seufzt; wir thun es noch täglich, und haben uns mit Nachdruck den übertriebenen Forderungen einiger Französischer Generale widersetzt. Die Französischen Agenten bekennen, daß wir von Uebeln niedergedrückt sind, beschuldigen die vergangenen Zeiten, welche diese erzeugt haben, versprechen Entschädigung für die Zukunft, und für die Gegenwart fordern sie uns auf, uns der Herrschaft der Nothwendigkeit zu unterwerfen. Die Finanzen sind zerrüttet. Der größte Theil der Staatseinkünfte ist angewendet worden, um den Requisitionen der Französischen Armee zu entsprechen. Uebrigens haben uns unsre eignen Fehler zu Boden gedrückt. Die Aushebung dem einigen 20,000 Mann, die so zwecklos in einigen Resultaten war, hat den öffentlichen Schatz durch einen Aufwand von beynahe 2 Millionen

lionen Schweizerfranken erschöpft. Dazu kommt die langsame und schwierige Bezahlung der Auflagen, selbst in jenen Kantonen in welchen die von den Gemeinden aufgelegten Lasten noch einige Hülfsmittel übrig ließen. Dabey müssen wir auch sagen, daß seit der Einsetzung des Vollziehungsausschusses in eurer Mitte, sein Ansehen vermindert wurde. Ein System der Herabwürdigung und Tadelsucht ist seitdem ununterbrochen befolgt worden. Immerfort werden wir getadelt und bey der Nation verdächtig gemacht. — Legt also eure ungerechte Vorurtheile ab. Wir verlangen euer Zutrauen, mit dem Bewußtseyn, daß uns dasselb gebührt. ꝛc.

Venedig vom 1. April. Im hiesigen Arsenal sind einige Schebekken und andere kleinere Kriegsfahrzeuge erbaut und ausgerüstet worden, welche nun nächstens unter kaiserl. Flagge auslaufen werden, um die Schiffahrt im adriatischen Meere zu schützen. Da aber der Kanal durch welchen die Schiffe aus dem Arsenal nach dem Meere auslaufen, ziemlich mit Schlamm angefüllt ist, so wird derselbe nunmehr durch künstliche Maschinen gereinigt. Die Kriegsschiffe, welche die Franzosen zu Ankona haben zurücklassen müssen, liegen noch im dortigen Hafen und erwarten erst ihr weiteres Schicksal, da es noch nicht ausgemacht zu seyn scheint, wem dieselben zugehören sollen.

Im Appenninischen Gebürge, in der Gegend von Savona, soll ein blutiges Gefecht vorgefallen seyn, wobey die Franzosen 3000 Mann, das österreichische Regiment Nadasti aber auch viele Leute verlohren hatten. General Massena schickte neulich eine zweyte Proklamation an die Thalbewoh-

ner von Fontanabuona, und ermahnte sie die Waffen niederzulegen. Sie antworteten: „die Waffen stehen uns gut an, wir brauchen sie zu unserer Vertheidigung. Die Erfahrung hat uns klug gemacht. Wir werden uns nicht so leicht wieder entwaffnen lassen, als schon einmal geschehen ist. Wir werden zeigen, was bey einem muthigen Volke, welches man bis zu Wuth gereizet hat, Vaterlandsliebe vermag.

Venedig, vom 1. April. Vorgestern ist die Erzherzogin Mariane von Wien hier angekommen. Gestern machte sie dem heil. Vater einen Besuch und hatte eine lange Unterredung mit demselben, deren Gegenstand ein Erziehungsinstitut betraf, das Ihre königl. Hoheit entweder hier in Venedig, oder in Padua anlegen, und dessen erste Superiorin sie selbst seyn wollen, ohne jedoch die gewöhnlichen Gelübde abzulegen. Heute früh haben Se. päbstliche Heiligkeit den Besuch der Erzherzogin, welche in dem adelichen Kloster von St. Lorenzo logirt, erwiedert. Hierauf begaben sich Se. Heiligkeit in die Kirche St. Lorenzo, und ließen nach Anbetung des hochwürdigsten Guts, auf einem hierzu errichteten Throne die Erzherzogin zum Fußkuße.

Mailand, vom 3. Apr. Wir erfahren, daß das k. k. Hauptquartier der großen Armee von Alessandria nach Acqui ist verlegt worden. Diese Verlegung kündigt einen nahen Angriff an. Man hofft, daß Savona und Genua bald in unserer Gewalt seyn werden. Die kaiserl. Armee ist 85,000 Mann Infanterie und 15,000 Kavallerie stark, wozu noch 10 bis 12000 Mann piemontesische Hülfstruppen kommen.

Gestern ist ein Bataillon des Regiments von Preiß von hier nach Tortona abgegangen. Der k. k. General von Haddik ist vor einigen Tagen hier angekommen; er begiebt sich zur Armee, um das Kommando seiner Division zu übernehmen.

Paris, vom 6ten April. Die gestrige Sitzung des Instituts war sehr zahlreich; der erste Konsul präsidirte dabey

Man versichert, daß der General Berthier vorgestern Nachts abgereist sey, um das Kommando der Reservearmee zu übernehmen.

Ein Kourier des Generals Brüne, mit Depeschen für den ersten Konsul, ist auf der Straße von Mans von 8 bewaffneten Straßenräubern angehalten und beraubt worden.

Die Briefe aus den Departementen Lozere und Gard kündigen eine bewaffnete Rebellion in dem Departemente Ardeche an. Die Anführer, welche sich die Namen, Vertheidiger des Königes und der Religion, geben, haben sich der Städte, Joyeuse und Aubenas, bemeistert. Man macht Zurüstungen, um ihren Fortschritten Einhalt zu thun.

Ein hiesiges Journal enthält folgendes: „Nichts ist so lächerlich als die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte. . . . Man sollte glauben, 2, 3, und 4 Jahre vom 18ten Brüm. schon entfernt zu seyn, wenn man von Verschwörungen Arretirungen. . . . sprechen hört. Dieß kommt daher, weil man erstaunt ist, 6 Monate lang wohl und ruhig zu seyn. Man wird sich daran gewöhnen, und wahrscheinlich wird man den Geschmack verlieren, die abgeschmackten Flugschriften zu kaufen, welche diese dummen Fabeln verbreiten, sogar

noch

noch eher als man die Freyheit verliert, sie in den Strassen auszurufen!

Paris, vom 7. Apr. Auch der heutige Publicist sucht die seit einigen Tagen verbreiteten Verschwörungsgeschichten ins Lächerliche zu ziehen. „Das Ganze, sagt er, schränkt sich auf einige auf die Schaubühne gestellte Schurken, und auf die Ermordung des ersten Konsuls ein. Armselige Verbreiter von Ungereimtheiten! Ihr habt beunruhigen, alarmiren wollen, und habt nur das Lächeln des Mitleids und der Verachtung erregt. Lasset uns, lasset den ersten Konsul in Ruhe.; unsere Hoffnungen und seine Absichten, haben einen zu erhabenen Zweck, als daß eure kriechenden Einbildungen denselben hindern können, uns verhindern können, denselben zu erreichen. Uebrigens erscheint der erste Konsul täglich mitten unter seinen Mitbürgern mit der Sicherheit eines Mannes, welcher weiß, daß er, wo er auch sey, nur von Freunden und dankbaren Menschen umgeben seyn kann. Während die Neuigkeitsfabrikanten, Träumereyen, welche sie Komplotte nennen, schmieden und in Umlauf bringen, zeigt sich der erste Konsul allen Blicken, welche ihn aufsuchen.

Haag, vom 5ten April. Endlich hat die 2te Kammer, durch die Umstände gedrängt, das Dekret der ersten Kammer sanctionirt, nach welchen die Nationalgüter, worunter man auch die Besitzungen des Prinzen von Oranien zählt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden sollen. Man glaubt indessen, daß sich nicht viele Ankäufer finden werden.

Neueste Nachrichten.

In Italien haben die Deutschen die Anhöhen von Monte-Notte, Apito, Monte Negino und Castelvona mit Sturm eingenommen und sind bis an die Vorstädte von Savona vorgedrungen. (Savona ist eine Stadt im Genuesischen, die größte nach Genua.) Bey dieser Gelegenheit wurden 7 Französische Officiere und 164 Gemeine gefangen genommen, auch 16 Kanonen erbeutet. Die Franzosen wurden bis in das Französische Gebiet verfolget. In Brest liegen 17000 Mann, die bestimmt seyn sollen einen Besuch in Irland zu machen; unterdessen rüsten sich die Engländer, um den Franzosen einen Gegenbesuch in Flandern oder Zeeland abzustatten. Es ist falsch daß den Schweizern erlaubt worden ist, Getraide aus Frankreich führen zu dürfen. Alles was man ihnen zugestanden hat, ist die Erlaubniß 400 Säcke Getraide ausführen zu dürfen, um für die Armen Suppen davon zu kochen. Da die unglücklichen Schweizer auch großen Mangel an Salz leiden: so haben ihnen die Deutschen erlaubt, einige 1000 Fässer über den Bodensee einführen zu dürfen. Nach Briefen aus Livorno sollen zwey Abtheilungen der Französischen Armee aus Egypten, eine auf der Halbinsel Morea, die andere in Messina, angekommen seyn. Auf jener Halbinsel soll auch der General Kleber angelangt seyn. Man erwartet, daß nächstens die Abschließung des Friedens werde bekannt gemacht werden, und erwartet auch daß nächstens die Feindseligkeiten in Graubündten wieder anfangen werden.

Schreiben aus London, vom 5ten Apr. Wie viele glauben, es werde unverzüglich eine beträchtliche Anzahl Truppen nach Irland gesandt werden, wo man einen Ueberfall der Franzosen besorget.

Die Truppen, welche am Dienstage aus Deal segelten, werden sich vermuthlich einige Tage in Portsmouth aufhalten, und dann nach dem Mittelländischen Meere abgehen. Andere vermuthen nach Irland.

Lord Bridport hat gewisse Nachricht bekommen, daß eine Spanische Eskadre von 6 Linienschiffen aus Ferrol abgesegelt sey und zur Flotte in Brest stoßen werde. Vermuthlich ist dieses die nämliche Eskadre, welche ein Dänischer Kapitain auf der Lissabonner Höhe sah. Der Russische Graf Woronzoff hat sein Kommando in Jersey und Guernsey aufgegeben und ist nun in London, um sogleich nach Rußland zurückzukehren.

Wenn nicht der neulich nach dem mittelländischen Meere abgegangene Kourier Gegenbefehle überbracht hat, so wird eine Brittische Eskadre die Französische Armee aus Aegypten auf ihrer Rückkehr beschützen. Dieß soll zum Theil aus Besorgniß geschehen, daß die Franzosen sonst Malta verstärken möchten.

Am Dienstage kam im Ostindischen Kompagnier Hause ein Kourier über Land aus Bombay mit einer Depesche vom 20sten December an, worin gemeldet wurde, daß die Festung Jemaulabad sich am 8ten Oktober den Engländern ergeben habe. Wir besitzen nun ganz Mysore. Die Eingebohrnen bezeugen die größte Zufriedenheit mit der neuen Regierung.

Die

Die Dreyfaltigkeits-Terrasse ist 60 Fuß über der Höhe der Gruben, von unserer Ferguson-Terrasse genommen, und in Hamburg aufgerichtet worden. Zu Both von Forrest Island, in der Nähe von der Insel Nippon Schloß Orientirt in 140 Fuß-Perpendikular-Distanz, verfertiget die Fabrique Schiner Doner, Frauenkirchen-Gasse, und Kuppele Obergasthaus.

In der Bengalen Bay ist der Zehnerl-Berg Heinrich Wood und Jungfrau Insel, Lehrjunge von dem Frauenkirchen-Gasse Kuppele Orientirt.

In Jungfrau kam ein Bürgermeister, der Schaar Berg Hafen mit Schaden und Spott, der war ein 1200 Mann von dem Frauenkirchen-Gasse in Wasser genommen worden, welcher das ganze Gut seinen eigenen Unterthanen, und seinen Leuten seinen Judenrest heraustheilte. Der Leser darf sich Gedanken von seinem eigenen Kopfe, von Gott, daß er die Schaafsnase und Kinderwiege verlangen sollte, den Schwanz und Kopf, und allen garnirten auf dem Jungfrauinsel, zu guter von den Bengalen waren in der Lüfte und zwey auf dem Hochofen waren, die Arbeiter waren, die den ganzen und meisten den andern über Bord, Als sie vier Kanonen in der Luft zu sehen bekam, wollten sie auf dem Observat kommen, aber der Schwanz und der Judenrest verhinderte die Ordnung an der Treppe, da sah der Kanonier in den Tag seinen Leuten machen, aber einer von denselben ist Kanonier, Zwischen Fort und Hafen haben wieder die 4 Kanonen an Bord und zum Kanonier von Jungfrau, und den ersten Zufall in Bestimmten oder Zwang auf Kanonen zu stehen.

Am 15. Nov. vorigen Jahrs war ein fürchterlicher Sturm an der Küste von Bombay. Zwey Schiffe giengen beynahe unter und fast alle kleinere Fahrzeuge aus dem persischen Meerbusen scheiterten.

Se. Königl. Hoheit der Herzog von York hatte einen sehr unangenehmen Zufall am Dienstage. Als er um 1 Uhr ausritt, wurde sein Pferd durchs Bellen eines Hundes scheu, bäumte sich und warf ihn hinterwärts herab, so daß er unter das Pferd zu liegen kam, wodurch er sehr beschädiget wurde. Unglücklicher Weise blieb er mit einem Fuße im Steigbügel hängen und wurde eine beträchtliche Strecke Weges fortgeschleppt. Ungeachtet der vielen Wunden, die er bekam, war er doch sehr standhaft und sagte, als er sich losgemacht hatte, daß ihm nicht viel Leids geschehen wäre. Sein Reitknecht führte ihn an einen Zaun, wo er sich anhielt, bis eine Postkutsche vorbey kam, die der einstweilige Besitzer dem Herzoge gleich überließ, so daß er nach seinem Pallaste in London gebracht werden konnte. Zwey Rippen sind entweder gebrochen oder stark beschädiget. Der Kapitain Fitzgerald wurde alsbald an die Herzogin nach Oatlands geschickt, und Expresse giengen an Ihro Majestäten nach Windsor, an den Prinzen von Wallis und an die Herzoge Glocester, Clarence und Cumberland ab. Kaum erscholl die Nachricht in London, als sich der ganze Vorhof von Yorkhouse mit Leuten aus allen Ständen füllte, welche mit ängstlicher Theilnahme das Billetin der Aerzte und Chirurgen erwarteten, und dadurch einen unbezweifelten Beweis von der Achtung gaben, worin der Herzog beym Volke steht. Unter der Menge sah man auch

Bettler Gelähmte u. s. w. denn er ist ein Freund der Armen. — Er ist jetzt außer Gefahr und kann schon im Zimmer umhergehen. In ein Paar Tagen glaubt man, daß er im Stande seyn werde sich nach seinem Landhause zu verfügen, wo die Reinheit der Luft zu seiner Herstellung viel beytragen wird. Die Hauptwunde des Herzogs von York ist an der rechten Seite über dem Ohr, doch ist es nur eine Quetschung, die, wie man hofft, weiter keine Folgen haben wird. Die liebevolle Sorgfalt seiner vortrefflichen Gemahlin ist unermüdet, seitdem sie in der Stadt angekommen ist; alles, was die Aerzte verordnen, geht durch die Hände Ihrer königl. Hoheit. Gestern Abend war der Herzog sehr munter.

Haag, vom 14. April. Gestern ist ein ausserordentlicher Kourier von hier nach Paris abgegangen, um der französischen Regierung die Nachricht zu überbringen, daß der größte Theil der englischen Flotille, bestehend, aus 18 großen Kriegsschiffen, mehrern kleinen bewaffneten Schiffen und vielen Transportschiffen mit Truppen an Bord, von den Dünen ausgesegelt sind, und ihre Richtung westwärts genommen haben. Am 10. diß hörte man hier von 4 bis halb 8 Uhr morgens eine sehr starke Kanonade. Seitdem hat man erfahren, daß ein englisches Kriegsschiff ein französisches auf der Höhe von Briel angegriffen hat. Um der Wegnahme zu entgehen, ist das französische Schiff auf den Strand gelaufen. Unsere batavische Bürger zeigen keinen großen Eifer ihre Beyträge zum gezwungenen Anlehen zu bezahlen; die bisher eingegangenen Gelder haben kaum hingereicht, einen Theil der Truppen zu befriedigen. Jetzt ist man

mit dem Truppensold aufs Neue um 14 Tage zurück, und mehrere öffentlichen Beamte haben in 2 Monaten keine Besoldung erhalten. Diese Stockungen, an welche man in unserm Lande nicht gewöhnt ist, erregen vieles Mißvergnügen und geben uns traurige Aussichten in die Zukunft. Unser gesetzgebender Körper versammelt sich täglich in geheimen Komitees, deren Gegenstand unbekannt ist.

Paris, vom 15ten Apr. Erst heute früh ist das Detaschement Grenadiere von der consularischen Garde, welches die Ehrenwache des Generals Berthie bilden soll, nach Dijon aufgebrochen.

Man verbreitet das Gerücht von der schleunigen Zusammenberufung des gesetzgebenden Körpers, und setzt hinzu, daß die Wiedereinführung der direkten Auflagen der Hauptgegenstand dieser unerwarteten Zusammenkunft sey.

Das mit der Tilgung von der Emigrantenliste beschäftigte Comité setzt sein Geschäft mit vieler Emsigkeit fort. Die Namen von 40 Personen, welche unbilligerweise auf diese fatalen Liste standen, sind getilgt.

Noch vor 8 Tagen hatte man große Friedens-Hoffnungen; nun sind sie verschwunden. Auch spricht man mit vieler Zuverlässigkeit von der ganz nahen Abreise des ersten Konsuls.

Bern, vom 13ten April. Gestern langte ein Kourier von Paris mit Depeschen für den Br. Reinhard an. Dieser verlangte sogleich vom Vollziehungsausschusse eine ausserordentliche Sitzung, der sich auch um 4 Uhr versammelte. Reinhard erklärte im Namen seiner Regierung, daß dieselbe keine andere obere Gewalt in der Schweiz, als die

Waffenstillstandsunterhandlungen eröffnete, und daß er darüber sey, sie auf alle Art gegen jede Feindseligkeiten zu unterstützen. Dem darauf erfolgte, daß die Feindseligkeiten aufhören mußten.

Am 10ten d. hatten wir hier einen sehr heftigen Donner und Blitzstreit unter dem Wetterloch. Die drey Schwestern Frau, meiner Freundinn, welche zur Frau kam, und Dragonerpferde bei Oberhausen durch Blitz kam. man von da, wo sie hätten weiterreiten wollen, ihren Weg nehmen. Sie wurden, da sie sich nicht unter den Bäumen, sondern bei der Straße hielten, bei der Frau, wo sie absteigen. Drei ihrer Pferde erhielten schwere Wunden, die sie nicht lange hatten, sie mußten getödtet werden. Die Frau selbst, die Wohnung, die sie inne hatten, ist sehr beschädigt. Der Donner, welcher darauf folgte, war ungemein stark. Die Leute, welche in den Häusern, die nahe bei Oberhausen sind, waren, sagten, daß sie glaubten, sie würden taub werden. Einige, die wieder kamen, sagten, daß sie nicht einmal hören könnten, was man ihnen sagte. Doch hatten sie nachher, ohne Nachtheil, ihr Gehör wieder. Ich erzählte gestern, daß die Truppen ins Lager, und daß sie nun bis zur endlichen Station marschiren, und daß sodann Ruhetage wären. Sie sie heißen, weiß ich nicht.

Gegen Dänischen zogen gestern starke Kayserl. Preußische Truppen; und gegenüber die Kayserlichen Truppen sich stark postirten.

Ulm, den 11. April. Gestern, Charfreitag, hielt das Hochamt der Kayserl. Kanzler und Bischof von Augsburg, Clemens Wenzeslaus, Prinz von Sachsen, in der Domkirche. Der Dom war sehr voll. Die Predigt hielt der Pater Ignatius von Rauch aus Tyrol. Nachmittag, den 8ten, kamen einige Kayserliche Regimenter zu Pferd

ta. Am 6. war der Angriff der Anhöhen oberhalb Nervi allgemein. Die Franzosen waren den ganzen Tag hindurch im Verluste und wurden beständig bis in die Nacht hinein geschlagen. — Am 7. Morgens um 10 Uhr verloren die Oestreicher auf den Anhöhen einiges Terrain; allein bald hörte man eine starke Kanonade von Savona her. Der Kühne richtete mit einem Theile der Colonne seinen Lauf nach dieser Gegend sie fanden den General Melas im Besitze der Anhöhen der Stadt Savona, aber nicht der Citadelle: er hat keinen Verlust erlitten Man sagt daß Messena mit 16000 Mann sich bey Genua befinde; seine Lage ist eine der kritischsten. Die Minotaurus und die übrigen Schiffe sind bey Genua. Der General Ott ist Meister von Torriglia; allein der General Gottesheim und der Obrist von Aspres sind mit einigem Verlust zurückgedrängt worden. Man sagt daß der letzte sey gefangen worden. St Bernardo ist von den Oestreichern genommen worden, welches ihnen den Zug auf Nerta erleichtert. Oneglia ist in der Gewalt der Alliirten.

Stuttgard, vom 16 April. Der Herr Feldzeugmeister Baron von Kray hat dieser Tage wieder die Positionen der Truppen bis nach Schaffhausen bereißt. Man glaubt daß in kurzem ein Angriff am Rheine Statt haben werde. Indessen dauern doch auch die Friedensgerüchte fort, ob man gleich Nachricht hat, daß der Feldzug in Italien am 7. diß durch die kaiserl. Armee eben so glücklich als glorreich eröffnet worden ist. Nebst dem, was man mit Gewißheit aus officiellen Quellen über diese Vorgänge weiß geht auch die Sage, daß Genua bereits in kaiserl. Händen sey.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Den 21ten April hat der Graf von Hochholz den die Churfürst. Armee, die Hessen, die Schweden vorbeymarschiren sah, mit Staunen erstaunt. Durch diesen Akt ist General Wrangel von allen Seiten Deutschlands, und seiner Mangel an Lebensmitteln, Pferde, Futter, und Leute, den 12ten April unter gewissen den Deutschen und Franzosen eine Reichsfreie Stadt vorgestellt, die Deutschen können gehen, die Franzosischen Gesandten aber müssen, und die ganze Französische Armee verschwinden. Ob dieß also wohl so? kann vielleicht in wenigen Wochen gesehen werden. Da die Churfürsten von den südlichen Fürstlichen der Deutschen in Thüringen, im Sächsischen Obergrafenreich Meissen, anfangen; so hat der General Prinz Hessen Casselischen Feldzug gegen die Schweden, Die Eröffnung des ersten Französischen Feldzuges ist auch nun den 6ten eingetreten. In Frankreich brechen über und in neuen Verbindungen aus, wie die Gazetten solches führen. Die Holländer haben den Duinkerk, den Dünnegarte einnehmen, und abgetreten. Der König von Schweden hat den 7ten April in Mentz Hoftag die Huldigung eingenommen. Es werden viel Truppen bey Mentz angeführet haben. Die Herberg war in der Stadt vom 16ten zum 17ten April die Gall. Während dem Lager sollen 3 Bild by der Saal, und 1 Bild by Feuerwerkmann sind über Mauergeschossen.

Susa, vom 16ten April.

(Offizieller Bericht.)

Der Französische General Thureau, der am 12ten die Unsrigen bey Mont Cenis angegriffen hat, und mit einem Verluste von 150 Mann zurückgeworfen worden ist, hat sich plötzlich auch aus unserer Gegend zurückgezogen. Mont Cenis und Lans les Bourg sind von unsern Truppen besetzt, und die Vorposten stehen bis hinter Termignon.

Verona, vom 19ten April. Mit Ungeduld werden die offiziellen Berichte über nähere Umstände am 11ten d. vorgefallenen Schlacht erwartet. Alles was man zuverlässiges davon weiß, ist, daß sie ganz zum Vortheile der Oestreicher war. Unter den Gefangenen zählt man den französischen General Campagna, ehmaliger General in Turin, und einer der eifrigsten Republikaner; er ist jetzo zu Alessandria. — Der General Massena, welcher todt gesagt wurde, ist nur blesirt; man weiß nicht ob seine Wunde gefährlich sey, oder nicht. Er hat sich mit den Trümmern seiner Armee nach Genua zurückgezogen. Nach den letzten Berichten sind am 13ten d. die k. k. Truppen gegen Genua vorgerückt. — Nach Berichten aus Mailand werden mehrere Brücken über den Tessin geschlagen, um den Marsch eines ansehnlichen Truppenkorps zu erleichtern, welches die Truppen in der südlichen Schweiz verstärken soll.

Venedig, vom 18ten April.

Vor ein Paar Stunden ist vermittelst Estafette die erfreuliche Nachricht hier eingegangen, daß die Kaiserlichen am 15ten d. Nachmittags um 3 Uhr, nach vorhergegangenen mörderischen Gefechten, in Genua eingezogen seyen.

Mailand, vom 19. April. Die Nachrichten vom 11. sind in den heutigen italienischen Blättern ganz bestätiget. Am 15. sind 7000 Franzosen gegen Gasello vorgerückt, aber sie sind geschlagen worden, und eine Kolonne von 3000 Mann ist in dem Thal von Orba eingeschlossen, und wie wir so eben erfahren, hat sie die Waffen gestreckt. Die Stadt Genua ist ganz eingeschlossen. Die Bauern aus der Gegend von Bisagno und Polvicera leisten gute Dienste bey der Blokade von Genua. Das Haupquartier des General Melas war am 16. zu Madona di Savona gegen Genua hin; die Citadelle von Savona hat am 16. Morgens kapitulirt.

Der englische Admiral, Lord Keith, hat dem General v. Melas ankündigen lassen, daß er 7 Schiffe mit Mehl, Reis; Biequit, Kriegsmunition und Kanonen von allen Kalibern, beladen, und daß derselbe ihm den Ort bestimmen möge, wo diß alles solle an das Land gebracht werden. Der General von Melas hat den Lord Keith durch den Major Brusch bekomplimentiren, und denselben bitten lassen, einen Theil der Lebensmittel zu Vado an das Land zu setzen.

Paris, vom 21sten April. Gestern Morgens hatte es hier geheißen, daß Buonaparte nach Dijon gereiset sey; allein bald zeigte es sich, daß dieses Gerücht grundlos gewesen war.

Die Unruhen in dem mittägigen Frankreich dauern noch immer fort. Es schreibt man von Digne, (in der ehemaligen Provence,) daß die Banden der Ruhestörer in diesem und den angränzenden Departements so sehr überhand nehmen, daß der Präfect des Iseredepartements einen grossen Umweg nehmen mußte, um sich auf seinen

Pos

Indessen ist gewiß, und jeder Besucher dieses Berges wird darüber einig mit mir werden, daß man hinter dem Gipfel desselben noch einen Berg sieht, der ihn an Höhe übertrifft, und daß dieser Berg, wenn man ihn erreichen könnte, noch weiter vor uns den Anblick eines Gebirges zeigen würde. Diese ein Stockwerk über den Atlantischen Ozean, von einem Nordwinde, der sehr angenehm und wenig gewittrigen machte, bedeckten Wolken, die von Westen herkamen. Dadurch, mit einem Worte, sah man sich in einer Verwandtschaft mit den Erscheinungen, welche man, Anno 1800, auf dem Gipfel des Pic von Teneriffa, in Hinsicht der Wolken, Winde und Ozeane, im Vergleichungswege angestellet hatte, und welche, wie ich mich erinnere, in meinem Tagebuche aufgezeichnet sind.

Es wird angeführt, der General Wrangel habe durch seine Fernröhre, gegen viel kleinere Ferne der Winkel, gesehen, daß die Ost-, Süd-, Nord- und Westsee, gleichsam, zusammen hingen, und daß er, durch diese Wahrnehmung, sich überzeugt habe, daß Amerika eine Insel sey. Ich habe, in meinem Leben, nie einen Menschen gesehen, der mehr Ehrfurcht für die Wahrheit gehabt hätte, als dieser Mann. Ich bin also, in Ansehung dieser Sache, ganz ruhig. Ich weiß, daß Amerika eine Insel ist, und daß es, in Ansehung seiner Größe, nicht mit Europa, Asien und Afrika, sondern mit Australien, Neuholland, Neuguinea, Neuseeland, Neugrönland, Neuschottland, Neuengland, Neuspanien, Neufrankreich, Neuschweden

Französischen Generale Perignon und Grouchy sind ausgewechselt.

Von der Abreise des General Mack melden unsere Blätter gar nichts. Er soll dem Kriegsminister angedeutet haben, daß, wenn er in 10 Tagen keine Pässe bekomme, er ohne Päße abreisen würde. Der General Loison wird die dritte Division der Reservarmee kommandiren. Buonaparte hat ihn mit einer schönen Waffenrüstung beschenkt.

Frankfurt, vom 22. April. Vorgestern kam der Herr General Baron v. Mack hier an. Wohl unterrichtete Personen behaupten, dieser General habe Paris incognito verlassen, er sey unter einem fremden Namen gereißt, und habe ungeachtet der Krankheit, die ihn auf der Reise überfiel, mit solcher Eile seinen Weeg fortgesetzt, daß ihn der Kourier, den die französische Regierung an ihm abgesandt hatte nicht mehr einholen konnte. Dieser Kourier ist erst gestern in Mainz eingetroffen. Herr von Mack ist heute nach Wien abgereißt.

Kempten, vom 21. April. Nachdem nun die in Oberschwaben gelegenen k. k. Truppen größtentheils auf ihren Bestimmungsplätzen eingetroffen sind, so bemerkt man auch schon andere Zurüstungen, die einen Rheinübergang die Kaiserlichen nicht undeutlich vorhersagen lassen. Schon seit 6 Monaten lag hier eine k. k. Schiffbrücke von 64 Pontons. Diese erhielt gestern Mittags Ordre zum Aufbruch, welcher heute Morgens um 7 Uhr erfolgte. Sie schlug ihren Marsch über Ysny nach Neuravensburg ein, wo sie weitere Ordre zu erwarten hat. Auch durch Ulm gieng am 14. dieses eine Schiffbrücke zur Armee an welche sich eine Anzahl Roth Artillerie angeschlossen hatte. Dieses Vorrücken ist

die unter Gräfer Befehl, und so auch den Anfang mit den Feindseligkeiten an Ihren wirthen gemacht.

Paris, den 17. Nov. Die Truppen welche

[redacted]

fen zwiſchen Orlofen und Renchen, dann zwiſchen Diesheim und Biſchofsheim. Letzterer Ort wurde bisher von beyden Partheyen durchſtreift; heute Abends aber wird derſelbe ſtark von uns beſetzt. das Regiment Blankenſtein Huſaren hat geſtern viel gelitten; ein Rittmeiſter iſt todt, ein anderer Rittmeiſter verlohr den Fuß, 3 Officiere und 50 Gemeine ſind bleſſirt. Dagegen hat dieſes Regiment 3 Kompagnien feindlicher Linien-Truppen ohne Pardon zuſammengehauen. Heute wurde ein Franzöſiſcher Kapitain und 45 Gemeine von dem Landſturme gefangen eingebracht; und bald hernach wieder 47, alle von Säbelhieben ſchwer verwundet. Ueberall iſt der Landſturm und ſogar die Weiber und Kinder der Bauern äuſſerſt thätig.

Bruchſal, vom 26. Apr. Auch in unſern Rheingegenden ſcheint jetzo die Eröffnung des neuen Feldzugs wie in Italien, ernſtlich zu beginnen. Die Bewegungen der kaiſerlichen und Reichstruppen ſind ſeit etlichen Tagen außerordentlich, ſo wie jene der Franzoſen jenſeits des Rheins. Seit geſtern in aller Früh hörte man aus der Gegend von Kehl her, eine außerordentliche Kanonade, welche beynahe ununterbrochen bis Abends fortdauerte. Die eigentliche Urſache davon und der Erfolg ſind aber noch nicht genau bekannt. Indeſſen ſagt man oberhalb Stollhofen und bey Altenheim oberhalb Kehl hätten die Franzoſen unter dem Befehl des Obergenerals Moreau aufs neue mit beträchtlicher Macht den Rhein paſſirt.

N. S. So eben gehet die Nachricht ein, daß die franzöſiſchen Truppen, welche zu Kehl über den Rhein gegangen ſind, zurückgeſchlagen worden wären.

Das Ostindische Schiff, Oesterreich, welches von einer Französischen Fregatte von 44 Kanonen und die mit mehr als 400 Matrosen bemannt war, im Ausflusse des Ganges genommen wurde, vertheidigte sich vortrefflich. Ungeachtet der Ueberlegenheit des Feindes focht es 3 Viertelstunden und strich nicht eher als bis es alle Masten verlohren hatte. Durch diesen tapfern Widerstand konnten drey reiche Chinafahrer und ein kleines Holländisches Schiff entkommen. — Der Osterley wurde nachgehends von unserm Admiral Reinier wieder gekapert und ist nun auf der Rückkehr befindlich.

Schreiben aus London, vom 18. Apr.

Ein heutiges ministerielles Blatt sagt: Es ist ein Traktat zwischen dem Kaiser und dem Könige von Sardinien geschlossen, worin der Kaiser das vollkommene Recht des letztern auf alle Territorien anerkennt die er vor dem Kriege besaß, und sich anheischig macht, alles zurückzugeben, was davon entweder am Ende des Krieges unter östreichischer Macht seyn dürfte. Zugleichem haben England und die Pforte sich in einem andern Traktate verbindlich gemacht, auf keinen Fall einen Separatfrieden mit dem Feinde zu schließen.

Paris, vom 19ten April. Ein Beschluß des ersten Konsuls vom 18ten d. ernennt den General und Staatsrath Bernadotte zum Oberbefehlshaber der Westarmee.

Durch einen Beschluß des ersten Konsuls vom 15ten d. ist der General Marmont zum Kommandanten der Artillerie der Reservearmee ernannt worden.

Neueste Nachrichten.

Die Nachricht von einer Schlacht, die in Italien, den 11ten April, vorgefallen seyn soll, hat sich nicht bestätigt. Dagegen versichert man aus Alessandria, Roveredo, Mayland und Mantua, daß am 18ten die Deutschen, zwischen Celle und Voltri, einen vollkommnen Sieg über die Franzosen erfochten hätten; 2 Generale, 200 andere Officiere und 2000 gemeine Franzosen sollen dabey seyn gefangen, und 20 Kanonen erobert worden. Der übrige Theil der Armee soll sich nach Genua geflüchtet haben; der kais. Generalquartiermeister von Zach soll nach Genua den 19ten gegangen seyn, um die Capitulation in Ordnung zu bringen. Die Franzosen, welche bey Kehl über den Rhein giengen, erfochten über die Deutschen verschiedene Vortheile, und besetzten Offenburg; aber den 26sten wurden sie bey Freyburg durch den General Kray, und bey Offenburg durch den General Klenau angegriffen und geschlagen. Sie giengen hierauf über den Rhein zurück — glückliche Reise! der General Souwarow Italskoi, nachdem er in Gallizien gestorben, ist glücklich in Petersburg eingetroffen, und daselbst mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Die Amerikaner sind nun auch dem Dey zu Algier zinsbar geworden, und haben ihm 300 Centner Pulver und verschiedenes Tauwerk überschickt. Das Conde'sche Korps ist nach Italien abgegangen.

Neapel, vom 15. Apr. Nun iſt auch das letzte franzöſiſche Kriegsſchiff, das den Engländern in der Vertilgungsſchlacht bey Abukir entgangen war, nämlich der Wilhelm Tell, von 80 Kanonen, ihnen in die Hände gefallen. Dieſes Schiff, welches in la Valetta eingeſchloſſen war, wollte von da mit allen auf Malta zuſammengeraften Schätzen, und mit einer großen Anzahl franzöſiſch geſinnter Malteſer nach Frankreich entfliehen; allein es ſtieß bald auf zwey engliſche Kriegsſchiffe. Und nun entſtand ein mörderiſches Gefecht, das 4 Stunden dauerte. Die Franzoſen hatten in demſelben 400 und die Engländer 90 Todte und Verwundete, als ſich der Wilhelm Tell endlich ergab. Wäre in la Valetta die Noth nicht aufs höchſte geſtiegen, ſo würde dieſes Schiff nicht den verzweifelten Entſchluß gefaßt haben ſich durchzuſchlagen.

Palermo, vom 8. Apr. Hier iſt das franzöſiſche Linienſchiff Wilhelm Tell, welches die Engländer mit einigen andern Transportſchiffen, in den Gewäſſern von Malta erobert haben, angekommen. Am Borde des erſtern befanden ſich 6 Mill. baares Geld und andere Koſtbarkeiten, welche die Franzoſen auf Malta gefunden hatten, nebſt 1600 Mann theils Beſatzung, theils Malteſer Jacobiner.

Aus dem Reiche, vom 5. May. Die Nachricht von der Schlacht am 18. bey Voltri beſtätigt ſich. Der Hauptmann von Schaffenberg vom Regimente Reisky, der dieſelbe nach Wien zu überbringen hat, iſt damit am 25ten durch Roveredo und Trient gereißt. Der Verluſt der Franzoſen wird auf 4000 Todte und Verwundete und 2000 Gefangene angegeben. Nach der Schlacht hat General Melas ſich mit den Generalen Hohenzollern

und die Gerichte aus den Provinzen und
Städten, die unter den Generalstaaten stehen.
Die dritte Stufe begreift in sich die Provinzial-
Gerichte der Provinzen, die unter den Provinzial-
Staaten stehen, und die Gerichte der Städte,
die unter ihren Obrigkeiten stehen. Die vierte
Stufe endlich begreift in sich die Gerichte der
Grafschaften, die unter den Grafen stehen.
Die Gerichte der Provinzen und Städte, die
unter den Generalstaaten stehen, sind
die Gerichte, die unter ihrer Gerichtsbarkeit
stehen, und die Gerichte der Städte, die unter
ihrer Gerichtsbarkeit stehen, sind die Gerichte,
die unter ihrer Gerichtsbarkeit stehen, und
die Gerichte der Grafschaften, die unter den
Grafen stehen, sind die Gerichte, die unter
ihrer Gerichtsbarkeit stehen.

Der Rath der Generalstaaten ist
der Rath, der unter den Generalstaaten
stehen, und der Rath der Provinzial-Staaten
ist der Rath, der unter den Provinzial-Staaten
stehen, und der Rath der Grafschaften ist der
Rath, der unter den Grafen

Gelehrsamkeit wetteifern, der Geschichte, und Sie
muß können, auf die nächsten Folgen aufmerk-
sam sein, und sich nach den Grade, in denen
Kenntnisse die Geschichte am meisten nützen, rich-
ten. Bei der jetzigen Verfassung unserer Universitäten
Akademien und Schulen, ist es schwer, diesen Grad
zu treffen, und der Geschichte nicht mehr noch weniger
Wichtigkeit beizulegen, als sie wirklich hat. Und
eben das, daß der Brodneid unter den Gelehrten
so stark ist, daß der Eine den Andern verkleinert, und
als Pedant verschreit, daß Jeder sich anstrengt, mit
der Geschichte, Jeder, der seine Kenntnisse darauf
gründet, auf Alles, Alles, was den wenigen gelehrten
Leuten nicht gefällt, als Pedant, Kleinigkeitskrämer,
Wortkrämer, Sachenverderber, Zeitverderber, Ge-
lehrten-Ekel, Gelehrten-Geck, und was noch alles
verschreit, das ist eben Ursache, daß die Geschichte
so wenig geachtet wird, daß sie so wenig Freunde
findet, daß sie so wenig Gutes stiftet, daß sie so
wenig Gutes stiften kann. Und eben das, daß
die Geschichte so wenig Gutes stiftet, daß sie so
wenig Freunde findet, daß sie so wenig geachtet wird,
daß sie so wenig Gutes stiften kann, daß sie so
wenig Gutes stiftet, daß sie so wenig Freunde findet,
daß sie so wenig geachtet wird, daß sie so wenig
Gutes stiften kann, daß sie so wenig Gutes stiftet,
daß sie so wenig Freunde findet, daß sie so wenig
geachtet wird, daß sie so wenig Gutes stiften kann,
daß sie so wenig Gutes stiftet, daß sie so wenig
Freunde findet, daß sie so wenig geachtet wird, daß
sie so wenig Gutes stiften kann, daß sie so wenig
Gutes stiftet, daß sie so wenig Freunde findet, daß
sie so wenig geachtet wird, daß sie so wenig Gutes
stiften kann, daß sie so wenig Gutes stiftet, daß sie
so wenig Freunde findet, daß sie so wenig geachtet
wird, daß sie so wenig Gutes stiften kann, daß sie
so wenig Gutes stiftet, daß sie so wenig Freunde
findet, daß sie so wenig geachtet wird, daß sie so
wenig Gutes stiften kann, daß sie so wenig Gutes
stiftet, daß sie so wenig Freunde findet, daß sie so
wenig geachtet wird, daß sie so wenig Gutes stiften
kann, daß sie so wenig Gutes stiftet, daß sie so

Gott, Mag ist schöne, so kennt sie Christus am Kreuze, Mag ist reuige, so kennt sie Christus am Oelberge, Mag ist Verzweifelnde, so kennt sie Christus am Grabe.

Paulus, vom zweyten Jahrh. Du wollen so gnädig sein, und Gnade für Recht ergehen lassen, wollen Du mir Gnade für Recht ergehen lassen, so wollen aber auch Du meine mir Recht verschaffen. Das Mittel ist Dein Leben nicht in Gefahr setzen zu dürfen, sagt Hermann. Ehe ist Dir Gnade und mir Recht. Wollen Du Deinen Leben Gefahr lassen. Diese unbegreiflichste Welt und die Menschen sind Dir Gnade schuldig. Sagen Du Gnade, und diese und wir sind einander keine Pflicht, und Du bist Dir, Herr Hermann, Gnade, und ich Recht gegen meinen Herrn schuldig.

Das schönste Heyrathe Leben Christlich Gesinnten, Mann und Weib, Jünglinge, und Jungfrauen, das Leben des Christen, Christenmenschen eines, ist es, so ist das Leben Christlich Gesinnten.

Petrus, ein zweyter Apost. Das Christliche Freyheit ist der Gemeinschaft, ist der Gegenstand Gnaden von Gnaden Christi über ungerechtfertigte sie sind einen Christlichen Kirchen. Christen ist Christ Christus und Christ Christ ist Christ Christ. Angenommen, sie nun erhalten, sie der Christ ist der Christlichen Christen und Christ Christen ungerechtfertigte Christ ist Christen Christ ist Christen Christ ist Christen

Dijon, vom 24. Apr. General Carnot, welcher um wichtiger Aufträge willen von der Regierung berufen worden ist, geht morgen nach Paris. General Berthier wird ihm nicht minder wichtige Depeschen an den ersten Consul abgeben.

Am 19. ward die Reservearmee 54000 Mann stark. Seitdem ist sie auf 70000 Mann angewachsen. Die Konscribirtenbataillone ziehen sich meist auf Chalons sur Saone und gegen Metz hin. Die Division des Gen. Watrin ist bereits gegen Genf zu aufgebrochen, und diejenige, welche Gen. Loison anführt, soll den nämlichen Weg einschlagen. Alle Truppen, die kürzlich ankamen, machten forcirte Märsche zu 10—13 Stunden des Tages. Man erwartet erster Tagen die Ankunft des ersten Konsuls. Seine Wohnung wird immer noch verschönert. Die Magazine sind alle gefüllt. Die Truppen erhalten sogleich alles, was sie zum Feldzuge bedürfen. Man zählt hier beyläufig 40 Generale. Die Ankunft und der Abgang der Kouriere ist sehr stark.

Paris, vom 27. Apr. Es sind die strengsten Maßregeln gegen die Emigrirten ergriffen, welche keine besondere Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren, und die es dennoch wagen, den Boden der Republik zu betreten. Die Gesetze darüber sind unerbittlich. Die Präfekten haben vom Polizeyminister die ausdrückliche Weisung erhalten, diese Leute an der Gränze abzuweisen, damit die Regierung nicht mit Gewalt gezwungen werde, die Strafe an ihnen zu vollziehen; und diese ist der Tod.

Aus dem Reiche, vom 5. May. Von Kempten wird unterm 30. Apr. gemeldet, daß durch Grau-

stellen / Briefen gestiegen haben, und den Wech-
sel-Cours sehr verschlimmert. Mehrere machen gegründete Hoffnung, daß

Paris, den 20. May. Am 16ten dieses Monats bringen die Franzosen abermals neues und gutes / da sie gestern abends um 8 Uhr die Oesterreicher verschanzten ein eben Damit machte der Franzosen die Besatzung / Alles Gesetz ist vorüber / die Franzosen / Alles / was sie wollen / Jedermann ist in Gefahr / und Niemand ist sicher / als der sich zum Franzosen bekennet.

Straßburg, den 22ten May. Die heute ermartete Post aus Deutschland ist noch nicht angekommen. Dagegen erhielt man in Colmar und Colmar, aus der Gegend, daß die Franzosen nunmehro die Oesterreicher, Churpfälzer und andere Deutsche Völker, die sich in der Gegend der Schanz noch befinden, gar scharf einschließen.

Wien, den 26. May. Unsere Leute sind, wie die Franzosen sagen, in der Schanz / und gar, wer sie von dort heraus bringt, wird sie in der ganzen Gegend als Wohlthäter ehren und belohnen können. Die Franzosen haben nämlich über die Schanz herum alle Bäume, Gesträuche, ja sogar einige Häuser / und Mauern, so weit sie ihnen im Wege waren, abgehauen. Die meisten Mannschaften von 30 bis 40 Mann sind, als Kundschafter, die Oesterreicher auf die genaueste bewirthet. Am wärmsten und zuvorkommendsten waren sie in den deutschen Gegenden / wo sie Verwandte und Bekannte, Freunde und Gevatter, auch sonstige Gönner, Beförderer und Beschützer ihrer Jugend vorfanden. Sie

Basel, vom 30ten April. Nach heute Morgen eingelaufenen Berichten aus Bern ist die Besetzung unweit Basel vor sich gegangen. Gestern Morgen um die Dämmerung des Tages ist der General Graf von Erlach mit seinem Corps durch, nach einer gemachten Diversion. Nachdem sich Dornach, das Dorf und Schloß, worin sich ein Regiment, etwas von Artillerie und Munition befand, nach einem Widerstande von einigen Stunden, worin die Kaiserlichen einigen Verlust machten, ergeben hatte, so ist der Feind von der Anhöhe, wo er sich verschanzt hatte, vertrieben worden. Dieses hat den Uebergang über den Rhein, bey Kleinhüningen, sehr erleichtert. Gestern Abend um 6 Uhr ist die Avantgarde, welche aus 2 Regimentern Kaiserlichen und aus Artillerie bestanden, über den Rhein gegangen, und hat sogleich die Schanzen in Augenschein genommen, und einige Kanonen auf dieselben gebracht. Heute Morgen um 8 Uhr ist das Corps, welches unter dem Commando des Generals Diesbach stehet, über den Rhein gegangen, und hat sich mit der Avantgarde vereinigt. Die Kaiserlichen haben sich, nach Abbrennung der Rheinbrücke, in die Schanzen begeben, und sind Willens, sich zu vertheidigen. Es wird also dem Vernehmen nach, ein ernsthafter Angriff erfolgen, und man hofft, daß die Kaiserlichen sich nicht lange werden halten können.

Preußische Staaten.

Der neue Zuschnitt der Provinzialgränzen ist nun vollendet. Zum neuen Provinzialgesetz hatten Pfarrer, Schulmänner, Aerzte, verschiedene Aemter Stoff und Rath zu geben, und sie mußten es. Das ist schon so von Kaiser Konrad dem Zweyten gesagt worden. Da aber die Aerzte, Pfarrer, Schulmänner, Aemter, Rathgeber, Beyträge, Vorschläge, Einwendungen, Einreden, Einwürfe, Gegenvorschläge, Gegeneinreden, Gegeneinwürfe, Gegenbeyträge, Gegenrathgeber, Gegenämter, Gegenschulmänner, Gegenpfarrer, Gegenärzte

Bregenz, vom 6ten May.
(Abends halb 8 Uhr.)

Diesen Augenblick erhalten wir durch den Telegraphen die höchst erfreuliche Nachricht, daß General Kray heute die Franzosen bey Pfullendorf total geschlagen hat; der Feind ist in voller Retirade über Stockach begriffen. Die nähern Berichte hierüber werden mit größter Sehnsucht erwartet.

Man giebt die Stärke des General Moreau in dem Rellenburgischen auf 60,000 Mann an, worunter besonders eine zahlreiche Kavallerie sich befindet. An dem blutigen Tage, am 5ten d. sollen die Schwäbischen Regimenter Fürstenberg und Auersperg sehr gelitten haben, so wie auch die Oesterreichischen Regimenter Karl Schröder und Koburg.

Am 4ten haben die Franzosen einen Versuch gemacht, bey Rheineck, oberhalb des Bodensees über den Rhein zu gehen; sie sind aber mit Verlust zurückgeschlagen worden; die kaiserlichen Truppen und die vorarlbergischen Milizen haben dabey die größte Unerschrockenheit bewiesen. Wegen dieses Vorfalls ist indessen die Kriegskasse nach Immenstadt gebracht worden. Das Hauptquartier des Fürsten Reuß war am 6ten noch hier. Dieser General hat, nachdem er die Ufer des Rheins im Vorarlbergischen mit hinlänglichen Truppen besetzt hat, einige Truppenabtheilungen zur Armee des Generals Kray in die Gegend von Möskirch abgesandt.

Stuttgard, vom 8ten May. Heute Vormittags ist das herzogl. Wirtembergische 2te, oder das Kontingensergänzungskorps, welches gestern und vorgestern auf den Feldern bey Zuffenhausen gelagert war, mit Kanonen, Munition und Bagage, von des Herrn Herzogs Durchlaucht selbst angeführt

führt, hier durch nach Hohenhelm marschirt, wo es ein Lager bezieht. Es enthält 3 zahlreiche Bataillone Infanterie, ein Korps Jäger zu Fuß, einige hundert Chevauxlegers und die zu dem ganzen Korps verhältnißmäßige Artillerie.

Dieß ganze Korps besteht aus schöner Mannschaft und ist mit Pferden, Fuhrwerken und allen Zugehörden, aufs beste versehen. Das Korps steht unter dem Kommando des herzoglich Wirtembergischen Generallieutenant v. Hügel, und des Generalmajors v. Beulwitz.

Am 6ten d. schlug man sich in der Gegend von Möskirch, Stimmarlingen und Tuttlingen, und an mehreren Stellen waren die Waffen der Kaiserlichen so glücklich, daß die Franzosen etwas zurückgedrängt wurden, in der Richtung gegen Engen.

Am 7ten Morgens, hieß es, die Kaiserlichen würden wieder vorrücken. Was inzwischen geschehen, ist noch nicht bekannt.

Bey Dornstadt steht gegenwärtig ein k. k. Korps von etwa 4000 Mann. Sollte dieß seine Stellung länger dort behalten, so dürfte es den Franzosen schwer werden, gegen den Kniebis von Villingen aus vorzudringen. Schon am 5ten Abends rückte ein kleines Korps derselben über Donaueschingen und Villingen gegen Hornburg heran, um so, wie in gedachten Städten, auch in Hausach das noch Uebrige, von dem dort gewesenen Magazin zu besetzen.

Mannheim, vom 9ten May.

(Offizielle Berichte.

Heute gegen Mittag haben Se. Durchl. der Hr. F. M. L. Fürst von Hohenlohe folgende offizielle Nachricht aus Rohrdorf nächst Möskirch vom 6ten May,

Man soll Alle Anordnungen, welche die Armee in ihrer Bewegung zu Wasser, oder zu Lande, oder bey Lagerung und Verschanzung machen wird, wie auch die Ordre, welche Sie wegen Ausschickung der Kundschafter, Parteyen, Vorposten, Wachten, Feldschildwachten, Lagerung, Marsch, Schlacht, Belagerung, Stürmung, Vertheidigung, Capitulation, Accord, Waffenstillstand, Auswechslung der Gefangenen, Ausgang der Deserteurs, Ausgang der Spione, Ausgang der Trompeter, Trommelschläger, Pfeifer, Feldscherer, Feldprediger, Feldmarschall, Generalquartiermeister, Generalauditeur, Generalkriegscommissarius, Generalfeldzeugmeister, Generalfeldwachtmeister, Generaladjutanten, Generalfeldmarschallieutenant, Generalmajor, Obristen, Obristlieutenant, Obristwachtmeister, Rittmeister, Hauptleute, Lieutenant, Fähndrich, Feldwebel, Wachtmeister, Corporal, Gefreyten, Profosen, Profosknechte, Stockknechte, Trabanten, Stabsbedienten, Feldschergesellen, Feldpredigern, Feldmarschallieutenantsbedienten, Generalmajorsbedienten, Obristenbedienten, Obristlieutenantsbedienten, Obristwachtmeisterbedienten, Rittmeisterbedienten, Hauptmannsbedienten, Lieutenantsbedienten, Fähndrichsbedienten, Feldwebelsbedienten, Wachtmeisterbedienten, Corporalsbedienten, Gefreytenbedienten, Profosenbedienten, Profosknechtbedienten, Stockknechtbedienten, Trabantenbedienten, Feldschergesellenbedienten, Feldpredigerbedienten, Feldmarschallieutenantsbedienten, Generalmajorsbedienten, Obristenbedienten, Obristlieutenantsbedienten, Obristwachtmeisterbedienten, Rittmeisterbedienten, Hauptmannsbedienten, Lieutenantsbedienten, Fähndrichsbedienten, Feldwebelsbedienten, Wachtmeisterbedienten, Corporalsbedienten, Gefreytenbedienten, Profosenbedienten, Profosknechtbedienten, Stockknechtbedienten, Trabantenbedienten, Feldschergesellenbedienten, Feldpredigerbedienten,

Reutlingen und Urach. Es befindet sich bey demselben unter andern ein Theil des k. k. Regiments Wenkheim, Abtheilungen der ersten bayerischen Brigade, Mack Kürassirs Regiment Kaiser Husaren, welches am 7. vor Balingen lag und am 8. sich nach Hechingen gezogen hatte ꝛc.; ferner die wirtembergischen Kreiskontingent 5 Truppen, welche vorgestern von Waldenbuch zu Tübingen angekommen waren, und von da gestern nach Urach abgegangen. Dieß ganze Korps ist heute daselbst wieder aufgebrochen, in der Richtung gegen Ulm und Blaubeuren.

Die Krayische Hauptarmee wendet sich zwischen der Donau und dem Bodensee immer etwas rückwärts. Ihr linker Flügel scheint zu Ulm und Biberach zu seyn, und das Hauptkorps scheint seine Stellung bey den Flüssen Schussen, Riß und Iller zu haben.

Die Franzosen drücken mit ihrem rechten Flügel immer vorwärts am Bodensee in der Richtung gegen Lindau hin und verfolgen unaufhaltsam ihren Weg die deutschen Armeen vom Oberrhein und Bodensee wegzudrücken und dadurch zu dem großen Hauptzweck mitzuwirken. Dieser geht dahin, durch die Schweiz unbesorgt und ungehindert die Diesonsr Armee und alle noch in der Schweiz liegenden französischen und helvetischen Truppen nach Italien hinabrücken lassen zu können, um dem General Massena zu Hülfe zu kommen. Der linke Flügel der Franzosen zerstreut sich bald da bald dorthin. Am 7. Abends waren 4000 derselben unter Gen. Souham und Generaladjutant du Camp zu Ebingen angekommen; diese zogen aber mit einer zahlreichen Artillerie am 8. wieder ab, und dagegen Kaiser Husaren dort ein.

Andere

Bürger Allard Grenzkommissar gegeben hat, 2) über 2 Briefe des Bürgers Dubuquoy, Adjutant-gen. im Lilleschen, im Landwirthschafts-fache, wovon der erste die Ernte-Resultate, und der zweyte die Verbesserung, welche von der Art, wie in Flandern Heu zu machen, Statt haben könnte, und in Vorschlägen, wie in Departements ans französische Patronate zu nehmen gewesen.

Dieser Brief ist auch auf Befehl, wiederholt gelesen worden, und in Betreff der Vorschläge von Feldarbeiten, wo es in Flandern nöthig, Bürgerwachen, aufgeboten werden, von den Verwaltungen und Distrikten einen Bericht zu erstatten, ist gleichfalls auf das nächste alle Anmerkung angenommen.

Im 39. nr. des Verwalter, und des I. C. Bonaventure Commissarius.

Paris, den 6. Mai.

Artikel der Proklamation des Hohe Vollziehungsrathes, welches den Distriktsgerichten, Verdammt, Kommissarien bey den obern Tribunalen der Departements, und Herrn v. Bleiz Obercommissarius, auf Verlassenschaften der ausgetretenen Emigranten.

Im 1. Art. Nach einer Erklärung, welche Distrikts-Gerichte, in der Folge Zahlungen nicht zugelassen haben, noch nach der neuen Form der Zeitrechnung der Französischen Republik übergehen.

Im 2. Departements.

Im 2. Art. Wer nicht in der Kommunikations-Liste in der obern Liste stehen, nicht zulassen, und wer in der obern ist, wird nach den obern Gesetzen der Französischen Republik übergehen werden. Wer nicht in einem dieser Verzeichnisse stehen, soll durch Beyspiele aufgeführt.

Art. 2. Abgeschlagen. Die Würtemberger Garnison wird Morgen früh um 6 Uhr mit Kriegsehren ausziehen.

Art. 3. Die Würtemberger Besatzung wird Uebermorgen, am 3. May, Morgens um 8 Uhr ausziehen, und die obere Feste räumen, und alle Artillerie, das Zeughaus, die Munitionen und Magazinen den Truppen der Franz. Republik übergeben.

Art. 3. Die Garnison soll ausser ihren Waffen, nichts mitnehmen können, als was direkt den Officieren oder Soldaten gehört.

Art. 4. Die Besatzung wird mit ihren Waffen abziehen, und wird in die erste Würtemberger Stadt, welche Tuttlingen ist, sich zurückziehen können, als lein sie verbindet sich, während des Laufes dieses ganzen Krieges nicht gegen die Franz. Rep. zu dienen, wenn sie nicht ausgewechselt wird.

Art. 4. Zugestanden.

Art. 5 Die Officiere und die ganze Besatzung werden ihr Eigenthum behalten und es mit sich auf Wagen nehmen können, welche man von Tuttlingen u. aus andern der nächsten Würtemberger Ortschaften wird kommen lassen. Die Weiber und Kinder werden der Besatzung folgen. Die Kranken welche man nicht fortbringen kann, werden bis zu ihrer Genesung zurückbleiben.

Art. 5. Durch den 3. Art. beantwortet. Zugestanden, was die Weiber, Kinder und Kranken betrift.

Art. 6. Die Civilpersonen, der Festungskommissär, der Priester, der Bäcker, der Bender, werden, wenn sie wollen, in der Festung zurück und in dem Besitz ihres Eigenthums bleiben, und man wird die Papiere des Festungskommissärs, welche seine Abrechnungen und andere Erläuterungen enthalten, unberührt lassen.

Art.

Art. 6. Zugestanden.

Art. 7. Der Priester wird die heil. Gefäße und die der Kirche gehörigen Bücher mit mit sich nehmen können.

Art. 7. Zugestanden.

Art. 8. Die Gefangenen, welche wegen Civilverbrechen in der Festung sind, werden mit der Besatzung abgehen.

Art. 8. Zugestanden.

Art. 9. Die Weinbauer, die beyden Pächter, werden bleiben können, und man wird sie mit aller Menschlichkeit behandeln, welche man von der Redlichkeit der französischen Nation erwarten kann.

Art. 9. Zugestanden.

Art. 10. Man erlaubt dem Kommandanten, sogleich nach Unterzeichnung der Kapitulation einen Officier mit der Abschrift der Kapitulation nach Stuttgardt abzuschicken.

Art. 10. Zugestanden, morgen um 6 Uhr.

Art. 11. Der Gen. Vendamme wird das schon gegebene Versprechen wiederholen, daß bey dem zu schließenden Friedenstractate die französische Republik sich dahin verwenden werde, damit die Festung Hohentwiel Würtemberg verbleibe und denselben in dem Zustande zurückgegeben werde, in welchem sie den Truppen der französischen Republik ist abgetreten worden.

Singen, am 1. Mai 1800. Unterz. v. Wolf.

Art. 11. Der Gen. Vendamme verspricht, bey dem Obergeneral und bey der Regierung der Republik alles anzuwenden, damit man sein Versprechen halte. Er verbürgt sich mit seiner Ehre dafür.

Im Hauptquartier Singen, am 11. Flor. J. 8. der franz. Republik. Unterz. D. Vendamme.

Der Abschrift gleichlautend, der General-Adjutant Chef des Gen. Staabs. Unterzeichnet Duprat.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Der König in Preussen hat die Familie von Hülsenon in den Grafenstand erhoben: weil sie ihre Unterthanen unentgeldlich frey gelassen hat. In der Türkey, 24 Stunden von Constantinopel haben sich Räuberbanden gezeigt, davon die eine 700 Mann stark ist. Sie plündern und verwüsten alle umliegende Dörfer; die Pforte macht daher nachdrückliche Anstalten, diese Räuber zu zerstreuen. 70 davon sind bereits eingefangen, und vor den Thoren von Constantinopel aufgehängt worden, wo sie jeder sehen kann, der einen Spatzierweg dahin machen will. Die Sachen der Deutschen am Rhein stehen nicht gut. Täglich schlagen sie sich mit den Franzosen herum. Man kann zwar nicht mit Gewißheit erfahren, wie viel in diesen Gefechten jeder Theil gewinne oder verliehre; allein da die Deutschen Heere sich immer rückwärts bewegen: so ist es nicht wahrscheinlich, daß sie viele Vortheile errungen haben. Den 10ten May wurde das Hauptquartier der Kaiserl. Armee in Mindelheim angesagt. Jetzo soll es in Ulm seyn, wo General Kray eine Hauptschlacht wagen will. Genua hält sich noch immer. Den 27sten April thaten die Franzosen von allen Seiten einen Ausfall; wurden aber allenthalben zurückgeschlagen. Wenn es die Deutschen nicht bald erobern: so bekommt es wahrscheinlich durch Buonaparte Hülfe, welcher bereits in Genf angekommen ist. Mannheim ist auch an die Franzosen, welche den 11ten May über den Rhein gesetzt waren, übergegangen. Die Deutschen sind abgezogen, und haben von den Franzosen die Versicherung erhalten, daß sie die Churfürstlichen Güter schonen, keine Contribution fordern, und Regierung und Religion unangetastet lassen wollen.

Aus dem Reiche, vom 17. May. Das Gefecht am 10. an der Iller, von dem man den Kanonendonner in Mindelheim deutlich hörte, war sehr heftig. Die Franzosen hatten die Absicht, über die Iller zu gehen, und die Linie der Oesterreicher zu brechen; diese vertheidigten sich aber mit aller Anstrengung und behaupteten ihre Stellung bis in die Nacht, wo der General Kray ein Korps abwärts gegen Kempten schickte, er selbst aber sich längs der Iller gegen Ulm hinzog. Der linke bey Bregenz und Lindau gestandene Flügel gieng zum Theile in das Vorarlbergische zurück, zum Theil zog er sich nach dem Algow zwischen Memmingen, Kempten und Kaufbeuren. In der dortigen Gegend waren die Franzosen am 10. auch bis nahe an Leutkirch gekommen, und den 11. kam es dort zu einem Gefechte. Auf dem rechten östreichischen Flügel ist das Sztarraische Korps, das am 10. 11. und den 12. in dem Bezirke von Blaubeuren lag, nach Oberelchingen aufgebrochen, und seine Arrieregarde unter dem Generale Walther rückte ihm am 11ten und 12ten durch Blaubeuren nach. Das eine Oesterreichische Korps unter Fürst Hohenlohe, das am 11ten von Mannheim und den dasigen Gegenden abgieng, war am 13ten bey Stutigardt, und setzte seinen Marsch weiter aufwärts fort, um ebenfalls das Sztarraische Korps zu erreichen. Am 11ten hörte und sah man von Ulm aus eine Kanonade bey Illertissen zwey Meilen von da. Am Abend kam General Kray nach Ulm, von wo sein Hauptquartier am folgenden Tage weiter rückwärts verlegt werden sollte. Den 12ten hatten sich die Franzosen auf dem rechten Ufer der Donau bis auf drey Stunden der Stadt Ulm genähert. Auf dem lin-

ten aber rückte am 13ten eine 300 Mann starke Abtheilung von ihnen aus der Gegend von Hainichen und Trochtelfingen nach Hechingen, und nahm das dort befindliche Magazin weg, nachdem das Oesterreichische Piquet, das zur Bedeckung dort stand, zum Theil gefangen genommen ward. Sie schickten sodann in die Orte, nördlich, nach der Straße von Tübingen Patrouillen aus, die am Abend wieder zurück kamen.

Während dieses alles sich in Schwaben ereignete, kömmt der Plan der Franzosen in der Schweiz seiner Reife täglich näher. Die Ausführung desselben scheint mit den Operationen in Schwaben in Verbindung gesetzt zu werden, da der Kriegsminister Carnot, der in Basel angekommen war, von da weg, und in das Hauptquartier des General Moreau gereist ist, um mit diesem das weitere zu verabreden. Eine Zeitung aus Bern giebt die Stärke der Armee, die von den 3 Punkten, des Gotthard, St. Bernhard und des Berges Cenis, in das Piemontesische und Mayländische einzudringen suchen soll, auf 60000 Mann an. Buonaparte, Carnot und Berthier wurden zusammen in Bern erwartet, wo man schon vorher wegen der Approvisionirung dieser Armee in Verlegenheit war.

Aus Schwaben, vom 16ten May. Aus öffentlichen Nachrichten von Memmingen, Mindelheim, und Augsburg, vom 9ten bis zum 12ten May ergiebt sich, daß am 9ten ein heftiges Gefecht bey Biberach statt hatte, das am 10ten das k. k. Hauptquartier sich zu Memmingen befand, und, nachdem den ganzen Tag an der Iller gefochten worden war, am 10ten Nachts oder 11ten Morgens nach Mindelheim kam; auch am 11ten

schlug

schlug man sich bey Iller Reichheim; der General Kray wandte sich gegen Ulm, nachdem er, wie es heißt, zwischen dem 10ten und 11ten ein Korps gegen Kempten detaschirt hatte! auch die Französische Armee wandte sich mit dem Centrum und dem linken Flügel jenseits der Iller gegen Ulm, während ihr rechter Flügel in Oberschwaben stand. Am 10ten war auch in der Nähe von Kempten ein Gefecht, wo die Franzosen aus der Nähe jenes Orts zurückgetrieben wurden; am nämlichen Tage zogen sich die in der Gegend von Lindau gestandenen k. k. Truppen theils gen das Algau, theils ins Vorarlbergische; zu Lindau war die Kommunikation mit Ravensburg, Buchhorn u. s. w. durch die Franzosen abgeschnitten; der Obrist Williams hatte seine Flotille desarmirt, und eine Landung, welche die Franzosen mittelst der ihrigen am 9ten bey Langenargen vornehmen wollten, mit einiger k. k. Kavallerie und Infanterie abgewehrt. Am 11ten und 12ten zog die k. k. Reserve-Artillerie, von Mindelheim, und Schwabmünchen kommend, bey Augsburg vorbey gegen die Donau. Am 11ten kam General Kienau, welcher eine leichte Wunde erhalten hatte, in Augsburg an.

Dillingen, vom 12ten May.
(Abends 7 Uhr.)

Heute Mittags 1 Uhr kam der Befehl an, die sämmtlichen Kanzleien, welche hier sich befinden, unverzüglich von hier gleich aufbrechen zu lassen, und sie nach Ingolstadt zu verlegen. Dem Befehl war die Bemerkung beygefügt, daß der General Kray den Feind gestern bey Illerdissen geschlagen, und zurückgeworfen habe, und daß der Rückzug der Kanzleien nicht aus Noth geschehe.

Die Stellung des feindlichen Armee ist gegenwärtig folgende: Das Centrum unter General Moreau steht vorwärs Bieberach; der linke Flügel unter General St. Suzanne breitet sich über Laupheim und der Donau gegen Blaubeuren aus; der rechte Flügel endlich unter General Lecourbe steht bey Feurkirch, Kempten, Isny, Wangen, Ravensburg ꝛc.

Günzburg, vom 12ten May. Laut eingegangenen Estafetten, sollen gestern die Franzosen, bey Illerdissen auf mehrere Stunden zurückgeworfen worden seyn. Das hier gelegene kurpfalzbaierische Korps von 6000 Mann ist dieserwegen wieder zurück nach Ulm berufen worden.

Aus der Gegend von Mindelheim, vom 18. May.

Die französischen Patrouillen streifen von Memmingen her bis auf ein paar Stunden gegen Mindelheim. Die Reichsstadt Memmingen hat nach dem Treffen am 10. d. nichts gelitten, weil die Kaiserl. ihre Position glücklich behaupteten. Erst am folgenden Tage kamen französische Patrouillen in die Stadt, welche 80 oder wie andere sagen, 60000 Gulden Kriegskontribution bezahlen mußte. Die Prälatur Ottobeuren ist auch schon gebrandschatzt worden.

Frankfurt, vom 18. May. Gestern rückten die Franzosen von Maynz gegen die Kaiserlichen und Maynzer an, und trieben sie zurück; bald aber sammelten und setzten sich letztere wieder und nöthigten die Franzosen, mit Verlust sich wieder bis über Hochheim zurückzuziehen. Zwey, wie es heißt, von den Deutschen eroberte Kanonen sind nun vor dem Bockenheimer Thore aufgeführt. Heute ist

ist alles ruhig. Vom Land wird stark hieher in die Stadt geflüchtet.

Mannheim, vom 19. May. Vorgestern Abends ist der französische General Thüring mit seinem kleinen Truppenkorps hier wieder über den Rhein zurückgegangen. Die hiesigen Bürger, die schon seit Ende des vorigen Monats gemeinschaftlich mit dem hier gelegenen Militär die Wachen gethan hatten, thun nun dieselben allein.

Bern, vom 10. May. Die feindlichen Kriegsgefangenen werden auf zwey Brücken bey Stein und Paradis in die Schweiz gebracht und von der helvetischen Legion escortirt. Bis zum 7. hatte man schon bey 9000 Gefangene, worunter sich viele Contingentstruppen und Schweizer befinden. Vor einigen Tagen sind 25000 Mann von der französischen Reservearmee mit vielem Geschütz durch den Kanton Lemann ins Walliserland gezogen. Ein Theil des Pulverwagens trägt die Inschrift: Gardes des Consuls.

Niederrhein, vom 17. May. Nach Berichten aus Brussel ist daselbst das 10. Dragonerregiment, 5000 Mann stark, aus Holland am 14. angekommen, und hat den Tag darauf seinen Marsch zur Reservearmee nach Dijon fortgesetzt. Verschiedene Korps Infanterie sind jenem Dragonerregimente gefolgt; andere sind an die Maas bestimmt, um einen Theil des daselbst errichteten Reservelagers auszumachen. Auch aus dem Innern werden Truppen daselbst erwartet. Es scheint, daß ein Theil der in Holland completirten und gekleideten Truppen von Konscribirten werde abgelöst werden.

Schreiben aus Constantinopel, vom 14ten April. Im Arsenale dauern die Arbeiten zur Ausrüstung der großen Türkischen Flotte ununterbrochen fort. Das neulich eingeweihete Bassin wird stark gebraucht. Schon vorgestern wurde das darin zum Kupfer beschlagen eingelassene Linienschiff wieder in den Hafen gezogen, und heute wurde zum selbigen Behufe wieder eine Fregatte in das Bassin eingebracht. Außer der Gratification von 25000 Piaster, die dem Erbauer dieses Bassins, dem Schwedischen Major Rhodee, vom Großherrn ertheilt worden, hat derselbe noch eine mit Brillanten besetzte Dose und einen Zobelpelz, der erste seiner Officiere 5000, und die übrigen jeder 1500 Piaster zum Geschenke erhalten.

Der im Dienste der Pforte stehende Officier, Namens Trommelin, oder wie er sich jetzt nennt, Bromlai, ein Emigrirter, ist kürzlich mit Briefen vom Ritter Smith an dem Capitain Pacha hier eingetroffen.

Auch der General Koehler ist mit seiner Suite wieder hier angelangt. Er hat die Nachricht der Kapitulation schon in Cypern erhalten, und ist darauf sogleich wieder zurückgereiset.

Der nach Berlin bestimmte Türkische Geschäftsträger Essad Bey, hat dieser Tage seine Reise dorthin über Varra angetreten. Er wird vom Dollmetscher Coupry, der schon in dieser Eigenschaft in Berlin gewesen ist, begleitet.

Da die im Ragusaischen Gebiet vorgefallenen Unruhen völlig beygelegt sind: so haben die beyden hier anwesenden Gesandten der Republik Ragusa vorgestern vom Cuimakar feyerlich Abschied genommen; sie waren dabey in ihrem einheimischen Ge-

nat Ornat, welches eine kürzlich ihnen zugeſtandene Neuerung iſt, da es bisher herkommlich war, daß die Ragusäiſchen Deputirten in griechiſcher Tracht erſchienen. Sie werden heute nach ihrer Heimath zu Schiffe abgehen.

Die Deputirten der ehmals venetianiſchen Inſeln, die ſich noch immer hier aufhalten, ſcheinen jetzt thätiger als jemals an der Bewerkſtelligung der Gegenſtände ihrer Sendung zu arbeiten.

Man hört beynahe hier nichts mehr von den Räubern, die anfangs ſo viel Schrecken in den hieſigen Gegenden verbreitet hatten. Man giebt ihre Anzahl auf 1200 Mann an, und ſo viel jetzt verlautet, ſollen ſie bey Inegik hinter Rodoſto ſich befinden. An die 4000 Mann ſind gegen ſie ausgeſendet worden, und wir ſehen augenblicklich der Nachricht entgegen, daß die Räuber umzingelt ſind.

Nach einem hier zwiſchen einigen Janitſcharen und einem Galongi entſtandenen Zwiſt, wobey einer der erſtern ſehr gemißhandelt worden, hat der Kapitain Paſcha den Seeſoldaten, das Tragen der geladenen Piſtolen verbothen, nachdem er auf Vorſtellung des Janitſcharen-Aga den thätigſten Mitwirker jenes Zwiſtes, bey dem Blut gefloſſen war, mit dem Tode beſtraft hatte.

Vor mehrern Tagen iſt Miladi Elgin niedergekommen. Ihr neugeborner Sohn wird den Familien Namen ihres Gemahls, Bruce, führen.

Aus Italien, vom 1ſten May. In Verona iſt eine beträchtliche Anzahl Franzoſen, welche in dem Genueſiſchen Küſtenlande zu Gefangenen gemacht wurden, in den letzten Tagen des vorigen Monats angekommen.

Neueste Nachrichten.

Am 15ten May griff General Gulay die Franzosen an der Iller an, und trieb sie zurück. Am 16ten wurden die Franzosen auf allen Seiten durch die Kaiserlichen angegriffen, konnten aber nicht zum Weichen gebracht werden. Glücklicher sollen die Waffen der Kaiserlichen in Italien gewesen seyn. Nach einem Berichte aus Alessandria vom 10ten May ist den 7ten eine große Schlacht zwischen Carvo und St. Lorenzo vorgefallen, in welcher die Franzosen geschlagen, 19 Kanonen erobert, der Französische Divisionsgeneral, 157 Officiere und 1500 Gemeine gefangen wurden. Auch soll General Elsnitz den Französischen General Suchet geschlagen, und ihn genöthigt haben, sich in die Verschanzungen von Nizza zurückzuziehen. General Bukasowich soll über den St. Gotthard in die Schweiz eingerückt seyn, und sein Hauptquartier in Airiola an den Gränzen des Kantons Uri haben. Neuere Nachrichten aus der Schweiz sagen davon nichts. Aus Paris meldet man, daß der General Kleber daselbst aus Egypten glücklich angekommen sey, und versichert habe, daß sich die zurückgelassene Armee daselbst im guten Zustande befinde. In dem Hafen zu Brest liegen 42 Linienschiffe, die 24000 Mann am Bord haben sollen. Der Herzog von Orleans, mit seinen Brüdern, geht nach Minorca, zu dem Condeischen Corps. Man sagt daselbst und in Italien wollten die Engländer alle Royalisten und fremde geworbene Truppen versammeln, und mit ihnen eine Landung im mittägigen Frankreich vornehmen. Von der Beute, welche die Englischen Schiffe bisher im mittelländischen Meere machten, fielen auf den Admiral Keith 80000 Pf. Sterlings.

Turin, vom 12. May. Heute ist folgender officieller Bericht hier publicirt worden: "Gestern Morgens, am 11. hat die Brigade des Gen. von Knesevich Nizza besetzt. Der Feind hat plötzlich diese Stadt und ihre Schlösser verlassen, um über den Var zurückzugehen. In kurzem wird man die nähern Umstände dieses Vorfalles bekannt machen.

Unterz. Kaim, F. M. L.

Mayland, vom 15. May. Man versichert daß der Gen. der Kavallerie Baron von Melas, nachdem derselbe Nizza besetzt, und die Varbrücke befestiget hat, wo er ein zahlreiches Truppenkorps zurückließ, nach Turin zurückgekommen sey, um neue Unternehmungen zu machen.

Florenz, vom 16. May.

Officielle Nachrichten.

Der Gen. der Kavallerie von Melas hat das Korps des Gen. Suchet geschlagen, 1 Divisionsgeneral und 2000 Mann zu Gefangenen gemacht. Wir haben 1 General und 1 Major mit einer kleinen Anzahl Truppen dabey verloren. Der Gen. der Kavallerie hat befohlen, daß die Lebensmittel für die Armee nach Vintimiglia gebracht würden.

Zu Livorno sind 8 französische Fahrzeuge, mit Lebensmitteln aller Art beladen, angekommen; sie machten einen Theil eines Konvoi aus, welcher aus Frankreich kam und für Genua bestimmt war, wohin sie sich unter der Eskorte eines Brigantin begaben. Sie wurden von der englischen Fregatte, der Fetonte, genommen; und man versichert, daß der übrige Theil dieses Konvoi auch in der Gewalt der Engländer sey. Unterz. Sommariva, Gen. Maj.

Roveredo, vom 18. May. Es wird heute officiell bestätiget, daß die Kaiserlichen am 11ten

dieß Nizza besetzt haben. Auch verbreitet sich aufs neue das Gerücht, die Unterhandlungen mit dem Gen. Massena in Genua seyn so weit gediehen, daß die Kaiserlichen daselbst am 15. d. einziehen werden.

Augsburg, vom 22. May. Heute Nachts passirte ein Kourier von der k. k. italien. Armee hier durch; er überbrachte, seiner Aussage nach, dem Fürsten von Reuß zu Reuti eine Depesche des Inhaltes, daß Genua von den Kaiserlichen mit Sturm sey erobert worden. Er eilet mit dieser Nachricht in das Hauptquartier des F. Z. M. von Kray.

Die neuesten Nachrichten aus Italien bestätigen es, daß die Kaiserlichen am 11. d. siegreich mit klingendem Spiele in Nizza eingezogen sind.

Nach öffentlichen Nachrichten aus Landsberg, vom 20. d., erhielt das Korps des Fürsten Reuß bey Fuessen und Reuti täglich Verstärkungen, und dessen Patrouillen streifsten schon bis Schöngau herunter. Die Passage aus dem Tyrol, längs des westlichen Ufers vom Lech bis Augsburg, war noch frey, und man fieng an, das franz. Korps im Allgau nicht mehr für zu stark zu halten, als man Anfangs glaubte. Es hieß auch schon, der Fürst Reuß würde vielleicht bald in Verbindung mit den bey Feldkirch und Chur offensiv agiren können.

Nürnberg, vom 24. May. So eben geht mittelst Estaffette, die wichtige Nachricht hier ein, daß Genua kapitulirt habe, und Nizza mit Sturm sey erobert worden.

Schafhausen, vom 17. May. Gestern haben 4 Kavallerieregimenter nebst der 10ten und 67ten leichten Halbbrigade bey Stein den Rhein

passirt

passirt und sich gegen Zürch marschirt, um, wie es scheint, sich mit der Armee des ersten Konsuls zu vereinigen und gemeinschaftlich mit demselben in Italien zu agiren. Morgen erwartet man hier den Divisionsgeneral Lorge mit seinem Etatmajor, der sich ebenfalls zu der italienischen Armee begeben wird.

Stuttgardt, vom 24. May. Die Strasse von Augsburg nach Ulm ist wieder völlig frey. Die k. k. Armee ist auch grossen Theils wieder über die Donau an das rechte Ufer vorgerückt, und ihr rechter Flügel steht bey Ehingen. Die Franzosen hingegen sollen nun, wie Reisende erzählen, in der Gegend von Biberach und in der dortigen Gegend des rechten Donauufers stehen.

Das wirtembergische Korps unter Generalmajor v. Seeger ist am 21. über die Donau nach Günzburg aufgebrochen, wo zuvor schon der wirtembergische Generallieuten. v. Hügel mit seinem Korps stund.

Vorgestern soll wieder ein Treffen auf dem rechten Donauufer, in der Richtung von Göggingen bey Ulm an bis Biberach vorgefallen seyn. Die Kanonade ward vom frühen Morgen an bis Mittag gehört.

Aus dem Reiche, vom 25. May. Ueber den Stand des am 9. u. 10. May zu Treviso angekommenen Condeischen Korps liest man folgende öffentliche Nachrichten aus Hundsmark in Obersteiermark vom 2. May: Seit 12 Tagen dauert hier der Durchmarsch des in englischem Sold stehenden Conde'schen Korps beynahe ununterbrochen fort.

Zuerst kamen die Grenadiere von Bourbon. Am 24. Apr. hatten wir das Hauptquartier hier; am 26. passirten die Adelichen zu Fusse, am 27. die

Artillerie, am 28. die Adelichen zu Pferde, am 30. das Dragoner-Regiment Enghien, gestern Dürands Infanterie, und nun folgt das Spital. Es mochten in allem gegen 6000 Mann Gemeine und Bediente, und beynahe 1000 Officiere gewesen seyn. Bey dem Hauptquartier des Prinz Conde befanden sich 14 Generale, 9 Obristen, viele Staabs- und andere Officiere, mehrere Gemeine und Diener, überhaupt 647 Köpfe und 606 Pferde. Das ganze Korps hatte über 1490 Vorspannpferde nöthig. Es marschierte von Waldhofen in Oestreich über Windisch, Gersten, Steyer, Lostein und Weyer, trat bey Altenmark ein, und kam über Admont, Trieban, das Tauern-gebirge und Zeyring hieher; von hier geht es über Neumark durch Kärnthen und weiter zu seiner Bestimmung nach Italien.

Nach öffentlichen Nachrichten ist es nunmehr entschieden, daß der Graf von Kobenzl Petersburg verlasse; er soll sich in die Bäder von Baden begeben. Auch der Russische Gesandte in Wien Hr. v. Kalitscheff soll nach den neuesten Wiener Nachrichten Befehl von seinem Hofe erhalten haben, sich nach Karlsbad zu begeben.

Aus dem Reiche, vom 26. May. Mit einer aus Ulm am 22. Abends um 10 Uhr abgegangenen Estafette hat man die Nachricht erhalten, daß die Franzosen neuerdings geschlagen worden wären, viele Leute und Kanonen verloren hätten, das Gefecht habe bis in die Nacht gewährt, und die Franzosen wären im Zurückziehen begriffen.

Der General Fürst Reuß fand bey seiner Zurückkunft nach Reuti am 13. schon 3000 Mann Tyroler Scharfschützen nebst 550 Oestreichern und 60 Artilleristen. Alle Pässe nach dem Tyrol sind mit

Tyroler Landesvertheidigern und Scharfschützen besetzt; alles lief dort zur Vertheidigung an die Gränze, und 40 Kompagnien waren am 16. noch auf dem Wege nach Reutt und Scharnitz. Die Generale Jellalich und Auffenberg hielten überdieß mit 5000 Mann Oestereicher und 24 Kompagnien Tyroler und Vorarlberger Landesschützen die Gegend von Feldkirch besetzt.

London, vom 16. May. Als der König gestern Vormittag im Hydepark das Grenadierbataillon der Fußgarde musterte, fiel ein Schuß aus dem Bataillon und traf den Seeofficier Ongley, der in gerader Richtung mit der Person des Königs, aber 20 Yards von ihm entfernt stand. Der im dicken Bein verwundete fiel sogleich zur Erde. Der König stieg vom Pferde und eilte mit den anwesenden Generalen zu dem Verwundeten, dem er sein Bedauern bezeugte. Alle Patrontaschen wurden sogleich visitiret, aber man fand nichts, was gegen jemand hätte Verdacht erwecken können. Die auf der Parade anwesenden Chirurgi erklärten die Wunde nicht für gefährlich und man überzeugte sich beynahe, daß die ganze Begebenheit ein bloßer Zufall sey. Wirklich hat das Grenadierbataillon officiell bekannt machen lassen: „Daß dieser Unfall bloß durch Zufall entstanden und daß das Bataillon in Rücksicht auf die Aengstlichkeit, welche jedes Individuum desselben fühle, dem Publiko diese Erklärung machen zu müssen sich bewogen gefunden habe.“

Der Auftritt im Schauspielhause war indessen leider nichts weniger als Zufall. Der König war kaum in seine Loge getreten und verneigte sich gegen das Publikum, als ein in der Mitte des Par-

terre auf der zweyten Bank vom Orchester sitzender wohlgekleideter Mann plötzlich von seinem Sitz und und auf die Bank sprang, eine Pistole nach der königl. Loge richtete und sogleich abschoß. Aufspringen, Zielen und Schießen geschah so schnell auf einander, daß kein Umstehender es verhindern konnte. Doch hatte ein neben dem Meuchelmörder sitzender Gentlemann, Herr Hollroyd, die Gegenwart des Geistes daß er den Lauf der Pistole noch zu rechter Zeit in die Höhe schlug, wodurch der Schuß glücklicherweise die höhere Richtung bekommen. Der König stand ganz frey vorne in der Loge, blieb nach dem Schusse, der wie ein elektrischer Stoß durch das ganze Haus wirkte, völlig ruhig auf seinem Platze stehen und sagte bloß einige leise Worte zu einem seiner Begleiter, heftete jedoch seinen Blick unverwandt auf den Mörder, der, da der Rauch vom Schusse schnell nach dem Theater zog, von allen Anwesenden sehr deutlich gesehen werden konnte. Das Publikum blieb ungefähr eine Secunde lang von Entsetzen wie versteinert, als von allen Seiten das Geschrey ertönte: Greift den Böswicht! Alle Thüren zu! Die Umstehenden ergriffen ihn nun beym Kragen und zogen ihn über die Pallisaden des Orchesters in das Musikzimmer. Als man ihn griff ließ er eine Pistole unter die Bank fallen, welche nachher gefunden und dem Publikum gezeigt wurde. In dem Augenblicke wurde die Gardine aufgezogen und das ganze Theater war mit Neugierigen angefüllt. Das Publikum verlangte durch lautes Rufen, man sollte den Böswicht aufs Theater führen und ihn aller Augen zeigen. Der Schauspieler Kelly trat hervor und versicherte, daß der Böswicht in genauester Verwahrung sey.

Unters

Unterdessen waren auch die Königin und die Prinzessinnen in die Loge getreten. Sie waren sehr gerührt und sämmtlich in Thränen. Eine der Prinzessinnen fiel in Ohnmacht. Der König soll die Königin, welche den Schuß gehört hatte, als sie ängstlich eintrat, anfänglich mit den Worten haben beruhigen wollen, a squib a spuib, (ein Scherz ein Scherz). Das Orchester stimmte nun das Lied, God save the King, an, das ganze Haus sang mit, die Damen schwenkten die Schnupftücher und die Mannspersonen gaben ihr Huzza. Ungefehr eine Stunde nach dem Schuß traten die Schauspieler Bannister und Frau Jordan hervor und versicherten nochmals, daß der Böswicht in genauer Verwahrung und Verhör sey, worauf das Stück: *She woul'd and she woul'd not*, (Sie wollte und wollte auch nicht) so wie es angekündigt gewesen seinen Anfang nahm. Es herrschte aber während der ganzen Vorstellung im Hause eine düstere Stille, die Königin und Prinzeßinnen, waren sehr bewegt, der König war ruhig und gelassen, gab aber weniger als gewöhnlich auf das Stück acht, und sprach viel mit dem Marquis v. Salisbury. Die königliche Familie blieb, bis das Hauptstück und das Nachspiel geendet waren. Während beyder Stücke mußte das *God save the King*, nochmals gespielt und gesungen werden. Aus allen Theilen des Hauses ertönten Glückwünsche über die Vereitelung des Mordes.

Regensburg, vom 27. May. Es sind hier officielle Nachrichten angekommen, daß Genua an die Kaiserlichen übergegangen ist: auch die am 11. May erfolgte Einnahme von Nizza bestätigt sich.

Neueste Nachrichten.

Daß Nizza von den Kaiserlichen ist besetzt worden, bestätigt sich; Genua ist aber noch in französischen Händen. Den 13. May thaten die Franzosen aus Genua einen allgemeinen Angriff auf die Kaiserlichen, wurden aber zurückgeschlagen. Sie sollen dabey gegen 1000 Mann verlohren haben. Der franz. Gen. Souet gerieth in die Gefangenschaft. Die kaiserl. Armee rückte nun aus Italien in die Schweiz ein. General Hiller hat schon den Paß Gantzels 4 Meilen von Chur erobert. Der General Dedowich, welcher im Canton Uri steht, soll sich mit ihm vereinigt haben. Verschiedene französische Regimenter sind aus Schwaben abmarschirt. D. 22. war zwischen den Kaiserlichen und Franzosen ein Gefecht bey Dolmesingen. Die erstern eroberten ein französisches Spital, allein der Prinz von Hohenlohe Bartenstein verlohr das Leben durch eine Karteschenkugel. Nicht Kleber selbst, wie vor Kurzem gemeldet wurde, sondern ein Adjutant desselben, ist in Paris angekommen. Er selbst ist noch in Egypten. Zwischen ihm und den Türken ist es zum Bruche gekommen. Er hat den Großvezier angegriffen und geschlagen. Darauf wurde er aber von den Türken angegriffen, und fast seine ganze Armee zu Grunde gerichtet.

München, vom 24. May. Ein, wie es scheint, offizieller Bericht aus Ulm vom 21sten in der hiesigen Zeitung, enthält über die Vorfälle vom 19ten und 20sten auf den linken Donauufer folgendes: „Der Feind schien wirklich sich nicht gegen den Lech durch die Armee des Gen. F. Z. M. von Kray, und die des Prinzen von Reuß, wagen zu wollen, mit welcher durch die Generale Giulay und von Nauendorf und den Major Lobas einige Kommunikation hergestellt war; er suchte uns daher aus unserer Position zu bringen. Zu diesem Endzwecke repassirte er mit einer ansehnlichen Macht die Blau, wovon zwey Tage zuvor zurückgedrängt worden war; um den Feldzeugmeister in seiner Position anzugreifen, welcher daher die Fronte der Armee veränderen ließ, und statt die Donau vor sich zu haben, ihr nun den Rücken kehrte. Ulm wurde der linke und Eichingen der rechte Flügel. Der Feind brachte es dahin, uns aus dem Dorfe Geysingen und der kalten Herberge zu depostiren, und setzte sich in dem umliegenden Gehölze fest. Vorgestern war zwischen den beyderseitigen Scharfschützen bis Abends 4 Uhr ein lebhaftes Gefecht. Der Feind begnügte sich aber mit bloßen Demonstrationen und gieng nicht weiter vorwärts. Nachdem wir standhaft in unserer Position blieben, zog er sein Korps, welches die Attake formirte, zurück. Gestern früh hörte man vor Söflingen noch einige Kanonenschüsse; gegen Mittag hatte er die Blau ganz verlassen, und sich gegen Ehingen retirirt. Unser Korps auf dem rechten Donauufer blieb während dieser Zeit gänzlich ruhig. Heute haben sich die 2 Brigaden der pfalzbaierischen Truppen bey Lähr miteinander vereinigt.

Stuttgard, vom 27sten May. Nach den Bewegungen, die man seit einigen Tagen bey der Kaiserlichen Armee bemerkt, scheint ein Angriff auf die dermalige Stellung der Franzosen von Laubheim bis Mindelheim nahe zu seyn. Die Uhlanen, die sich seit einigen Tagen zu Hechingen befinden, kamen am 25sten unvermuthet bis Donaueschingen, und hoben die dortige kleine Französische Besatzung, aus einem Kommandanten, 6 Officiers, 4 Kommissairs, 150 Gemeinen und 60 Pferden bestehend, auf.

Augsburg, vom 26sten May. Nach Briefen aus Günzburg von gestern hat das Centrum der Französischen Armee vom 24sten und 25sten eine allgemeine Bewegung gegen die Donau unterhalb Ulm in der Richtung von Leipheim und Günzburg gemacht. Schon am 24sten wurden demzufolge die kaiserl. Truppen auf beyden Punkten verstärkt, und noch am nämlichen Tage fielen Gefechte bey Steinheim und Holzheim, eine bis zwey Stunden östlich von Ulm, vor. Am 25sten mit Tagesanbruch machten die Franzosen einen neuen Angriff auf den waldigen Berg zwischen Steinheim und Nersingen unweit der Donau, der von den Pfalzbaierschen Truppen besetzt war. Das Gefecht war sehr lebhaft, und dauerte noch Mittags bey Abgang der Post fort. Man schätzt das Truppenkorps, das Gen. Moreau gegen diesen Punkt hat vorrücken lassen, auf 30,000 Mann, und man glaubt, daß er dabey die Absicht habe, die Kaiserlichen Truppen von dem nächsten Donauufer unterhalb Ulm zu entfernen, um seinen rechten Flügel gegen Augsburg detaschiren zu können. Moreau soll gestern sein Hauptquartier in der Gegend

gend von Mindelheim gehabt haben. Die kaiserl. Kavallerie, welche die Franzosen in dortiger Gegend an der Wertach beobachtete, hat sich dem Vernehmen nach über den Lech nach Landsberg gezogen; das Korps des Fürsten Reuß stand aber am 23sten noch in seiner Position bey Reutti, und schickte Patrouillen gegen Immenstadt und Kempten.

Stuttgard, von 30. May. (Mittags 1 Uhr.) Aus der Gegend von Augsburg und Ulm sind heute noch keine Nachrichten eingegangen. Verschiedenen Gerichten zufolge soll seit dem 26. bis gestern zwischen Ulm und Augsburg auf mehrern Punkten gefochten worden seyn. So eben, beym Schlusse dieses, kommt die ordinäre Post von Ulm an und bringt die Nachricht mit, daß die Franzosen gestern bis Augsburg vorgerückt seyn dürften. Man glaubte in Ulm es besonders daraus schliessen zu können, weil nur von Günzburg und nicht weiter her die ordinaire Post nach Ulm gekommen war. Vorgestern ist das in Donaueschingen von den Kaiserlichen am 25. aufgehobene Detaschement Franzosen nach Tübingen gebracht worden.

Oeffentliche Nachrichten geben an, daß der Erzherzog Karl von seinem Bruder, dem Kaiser, schnell nach Wien eingeladen worden sey.

Vom Oberrhein, vom 31sten May. Wenn die Nachrichten aus Feldkirchen vom 24sten sich bestätigen, so sind die Franzosen im Thale von Aosta vom General Melas, geschlagen worden. Dieser ist der Reserve-Armee mit 30000 Mann entgegen gegangen, und er soll in Vereinigung mit dem Korps des General Vukassovich eine Macht von 50000 Mann beysammen haben, mit denen er die Gränzen des Piemontesischen und Mayländischen

dischen deckt. General Elsnitz, der an der Gränze der Grafschaft Nizza und der Provence zurückgeblieben ist, hat seine Truppen, an welche sich 2000 Einwohner angeschlossen haben, an dem Var Flusse weiter ausgedehnt. Villa-Franca haben die Franzosen wieder verlassen.

Regensburg, vom 30. May. Die Augsburger Post ist heute von Aicha zurückgekommen, mit der Nachricht, daß die Kommunikation abgeschnitten sey. Mehrere Nachrichten versichern, daß die Franzosen in Augsburg bereits eingerückt seyen. Gegen München soll eine Kolonne von 15000 Mann bereits vorgerückt seyn, weßwegen der Kurfürst schon gestern Abends in Landshut eingetroffen und heute nach Schönach weiter abgereist ist. Von Geisenfeld ist das Nonnenkloster und eine andere Menge geflüchtete Bagage dahier eingetroffen, und eben kommt auch eine Menge Bagage: das Sztarraisische Korps trifft eben hier ein.

Regensburg, vom 30sten May. Mehrere Nachrichten sagen es, daß die Franzosen Augsburg besetzt haben, und mit 15000 Mann gegen München anrücken. Der Kurfürst soll gestern Abend in Landshut eingetroffen, und heute nach Schönach gegangen seyn. Das Sztarraisch Korps rückt hier ein.

Strasburg, vom 29sten May. Durch einen, ohne Vorwissen des Gen. Lecourbe gegebenen Befehl, war das Rheinthal und Bregenz unklugerweise von unsern Truppen verlassen worden. Sobald es Lecourbe erfuhr, gab er sogleich Befehl dieselbe wieder zu besetzen. Bregenz ist ebenfalls wieder in unsern Händen. Das Gefecht war anfangs

fangs hartnäckig, doch haben wir nur wenig Leute verlohren und viele Gefangene gemacht.

Nach Privatberichten von der Armee, sind ausser den Generalen Vandamme von Tharreau, auch der General Bonamy und der Krigskommiß sair Breck von der Armee entfernt worden.

Vom 30sten. Das Verkehr zwischen Strasburg und der Ortenau ist gesperrt.

Lausanne, vom 21. May. „Am 19. gingen von hier nach einem gehaltenen Ruhetage das 1te 3te und 5te Kavallerieregiment und das 1te Bataillon der 30. Halbbrigade nach Wallis ab. Gestern sah man 5 leichte Kanonen mit ihren Munitionswagen und heute 603 Mann von der Konsulargarde mit 5 andern Kanonen dahin abreisen. Noch wird das 5te 6te und 7te Dragonerregiment erwartet. — Es heißt die vom General Brüne zu organisirenden Divisionen würden gleichfalls nächstens folgen.

Mayland, vom 19ten May. Einige Personen, die bey Gelegenheit des Gefechts am 13ten aus Genua entkommen, und hier angelangt sind, erzählen, daß Massena am 12ten einen großen Ball gegeben.

Am nämlichen Tage erließ er eine Proklamation, worin er nach Ankündigung verschiedener von den Franzosen davon getragener ausgezeichneter Siege, und beträchtlicher Unterstützungen, die er jeden Augenblick erwarte, den Einzug des Generals Lecourbe zu Mayland, und den des Generals Berthier zu Turin meldet. Uebrigens, wird hinzugesetzt, nimmt der Mangel in Genua immer mehr überhand, und das Pfund Kommißbrod kostet wirklich zwey Spanische Piaster.

Der Bischof von Nizza, der seit dem Einfalle der Franzosen in dieses Land im J. 1792, sich zu Turin aufhielt, hat am 14ten in dieser Hauptstadt ein feyerliches Tedeum wegen der Befreyung von Nizza abgesungen.

Grenoble, vom 20sten May. Die Bewohner am Varstrohme widersetzten sich dem Vordringen der Oesterreicher, daß sie Nizza wieder haben verlassen müssen, wozu auch die Ankunft der Reservearmee beygetragen.

Lacombe St. Michel besorgt 800 Feuerschlünde zur Belagerung der Citadelle von Turin, die in 5 Tagen fallen muß. Zu Dijon versammelt sich eine zweyte Reservearmee.

London, vom 23. May. Alle Stadträthe, Gemeinheiten, Grafschaften, Universitäten, Gesellschaften, Kollegien, Associationen, Handels-Compagnien u. s. w. übergeben Sr. Majestät Glückwünschungsaddressen.

Hadfield sitzt in dem Gefängniß Newgate. Sein Proceß wird in einem Special-Ausschusse vorgenommen werden, sobald die Sitzungen in Old-Bailey vorüber sind. Lord Eldon wird an der Spitze dieses Ausschusses stehen.

Nach dem Treffen bey Courtray war Hadfield anderthalb Jahr Französischer Gefangener in Lille, und als er wieder zu seinem Regimente in Croydon stieß, trug er eine rothe Freyheitsmütze, und rühmte sehr das Betragen der Franzosen gegen ihn. Er wurde gleich nachher verabschiedet.

Herr Sheridan steht seit der Begebenheit im Theater in großer Gunst bey Hofe. Der König sprach mit ihm am Mittwoch beym Lever lange, und überaus gnädig. Herr Sheridan redete mit

seiner Majestät über den Vorfall am Donnerstage und bewunderte die Standhaftigkeit und Unerschrokkenheit, mit welcher der König die ganze Vorstellung hindurch in der Loge blieb.

Semlin, vom 14. May. Es bestätigt sich vollkommen, daß sich zwischen Adrianopel und Konstantinopel eine beträchtliche türkische Armee zusammenziehe, die den aufrührerischen Bewegungen des Pasman Oglu, dann des Sultans von Silvna, der ein nächster Anverwandter des türkischen Kaisers ist, entgegen gehet, um die bösen Absichten dieser beyden Rebellen zu vernichten. Ohnweit von Adrianopel ist den 15 and 16. des vorigen Monz zwischen den beyderseitigen Truppen eine nicht ganz unbedeutende Schlacht vorgefallen, bey welcher die Kaiserlichen das Kürzere gezogen und noch wegen dem starken Ausreissen zu der Ogluischen Armee, sehr vieles gelitten haben. Die Absichten dieser beyden Rebellen werden auf verschiedene Art angegeben, die man aber bis jetzt nicht mit Gewißheit bekannt machen kann. — Der Großherr hat an alle Befehlshaber die strengsten Befehle gegeben, gegen die Ruhestörer aufzubrechen, deßwegen der Belgrader Pascha auch bereits einige Versuche gemacht hat, die aber noch immer mißlungen sind; denn Oglu weiß sich ebenfalls auf dieser Seite auszubreiten, Anhang zu verschaffen und den Rücken sicher zu stellen. — Obwohl die Bosnier gleichen Befehl erhielten; so weiß man für gewiß, daß sie bis jetzt nicht die mindeste Veranstaltung zu Ausrüstung einiges Truppen gemacht haben.

Neueste Nachrichten.

Als der König von England den 22sten May wieder Revüe halten wollte, ließ er zuvor die Patrontaschen der Soldaten untersuchen. Da fand sich nun, daß in denselben wieder 8 Patronen mit Kugeln waren, die mit den übrigen unter die Soldaten waren ausgetheilet worden. Ob die Herren Engländer wohl eben so unvorsichtig sind, wann sie Kupferpfennige zusammenpacken, und die Guineen sich bey ihnen eben so leicht unter die Kupfermünze, wie die scharfen Patronen unter die übrigen, verliehren? Napper Tandy und Harvey Morris, die voriges Jahr von den Hamburgern, auf Ansuchen des Englischen Gesandten, festgesetzt, dann an die Engländer ausgeliefert wurden, sind nun in Dublin gerichtet, und für unschuldig erkläret worden. Von Regensburg meldet man, der Vortrab der Französischen Reservearmee sey den 22sten May, durch den General Haddik, bey Jorea geschlagen worden. Den 28sten May kamen 800 Franzosen nach Augsburg, und forderten eine Million Liv. Brandschatzung, ließen sich aber endlich mit 600000 begnügen. Ueberdieß mußte der Bischof noch 300000 und die Geistlichkeit noch 150000 bezahlen, auch noch 50 Ochsen und 10000 Rationen und Portionen geliefert werden. Ein Kaiserliches Corps ist darauf nach Augsburg beordert worden, um die Franzosen zu verjagen; lieber wäre es aber wohl den Herren Augsburgern gewesen, wenn man sie gar nicht hineingelassen hätte. Der Churfürst von Bayern welcher, wegen Annährung der Franzosen von München geflüchtet war; ist dahin wieder zurückgekehret, und läßt 28000 Mann ausheben, an deren Spitze er sich stellen will. Die Franzosen stehen noch in Friedberg an der Bayerschen Gränze. Den 31sten May wurden zu Würzburg den beyden Staabsärzten und Professoren Friedrich und Brünnighausen, durch den Kais. Gen. Dallaglio, weil sie die Kranken und Blessirten der Kais. Armee vorzüglich gut und glücklich behandelt hatten, goldene Ehrenmedaillen und Ketten mit großer Feyerlichkeit übergeben.

Roveredo, vom 25sten May. Am 17ten d. fiengen die Engländer an, Genua zu bombardiren; es entstund sogleich Fuer. Dieß brachte die Einwohner zu einer heftigen Revolution, welche aber von den Franzosen noch gedämpft wurde. Am 20sten d. fiengen nun auch die Kaiserlichen an, Genua zu bombardiren. Es heißt, Massena habe 200 Mann Wache und 2 Kanonen mit brennenden Lunten vor seiner Wohnung. — General von Melas ist mit einem starken Korps in vollem Marsche, um den Gen. Buonaparte aufzusuchen.

Vom 29sten. Heute früh um 5 Uhr eilte der Oberstlieutenant Biorda, vom Kavallerieregimente von Lichtenstein, hier durch als Kourier vom General v. Melas zu dem General v. Kray, mit der wichtigen Nachricht, daß am 26sten d. in aller Frühe die Französische Reservearmee unter dem Kommando des General Berthier, den k. k. General Hadrik mit einer Kolonne von 10 000 Mann, ohne Kanonen, in der Gegend von Ivrea angegriffen habe. Ungeachtet der General Hadrik nur 4000 Mann Kavallerie und 2 Regimenter Infanterie hatte, schlug er doch den Feind; machte 2500 Gefangene, worunter 1000 Verwundete sind, und noch eine große Anzahl wurde durch die Wuth der k. k. Kavallerie getödtet. Unser Verlust an Todten und Verwundeten besteht in 1000 Mann. Unter den Todten befindet sich der k. k. General Palfy, welchem eine Kugel durch den Leib gieng. Die Kaiserlichen machten dabey eine reiche Beute. Von zwey andern feindlichen Kolonnen, jede ebenfalls 10,000 Mann stark, marschirt eine gegen Suza, die andere gegen Aosta. Um diesen ebenfalls gehörig begegnen zu können, hat General v.

Melas Verstärkung an sich gezogen, worunter sich allein 10,000 Mann Kavallerie befinden.

Durch den Schaden, welchen die Engländer durch das Bombardiren der Stadt Genua anrichten, bewogen, wollte der General Massena 3000 Einwohner aus der Stadt schicken, und ersuchte deswegen in einem Schreiben den k. k. General v. Gottesheim, sie passiren zu lassen; allein dieser schickte dieselben wieder zurück. Hierauf soll sich Massena aus der Stadt in die Festung Sperone begeben haben: das Hauptquartier mußte jedoch, auf seinen Befehl, in der Stadt Genua bleiben.

Livorno, vom 20sten May. Mehrere liquristische Schiffe, welche von dem östlichen und westlichen Küstenlande sich genähert hatten, um zu versuchen nach Genua zu kommen, sind von den Engländern, theils genommen, theils verbrannt worden.

Es kommen fortwährend Deutsche Truppen hier an, welche sich sogleich einschiffen, um zu der Armee des Generals von Melas abzugehen.

Der General Massena fährt fort, Ausfälle zu machen, um die Kaiserlichen zu beunruhigen und um sich Lebensmittel zu verschaffen; allein alle seine Anstrengungen sind vergeblich.

Regensburg, vom 5. Jan. Die Nachricht von der Niederlage der Avantgarde der französischen Armee an den Gränzen von Piemont bestätigt sich. Das Treffen war ziemlich hitzig; die Franzosen haben dabey 1200 Mann an Todten und blessirten, nebst 800 Mann Gefangenen verloren. Diese Niederlage war ein Werk der kaiserl. Kavallerie, und besonders der Dragoner von Lobkowitz;

witz; es ist aber ein kaiserlicher General dabey geblieben.

Die Franzosen sind noch in ihrer alten Position bey Augsburg. Sie haben es schon einigemal versucht, die kaiserl. Magazine bey Friedberg wegzunehmen; es ist aber nicht gelungen.

Aus Schwaben, vom 8. Jun.

"Nach Genfer Nachrichten vom 27. May sollten die Franzosen bis mit dem 24. außer Ivrea, auch Novara und Chivasso besetzt haben; die bis dahin zwischen Aosta und Turin versammelt gewesenen Divisionen waren fünf: Lannes, Boudet, Vatrin, Chabran und Chamberlac; von Susa her erwartete man die 2 Divisionen Thurreau und Loison, die sich bey Turin mit jenen versammeln sollten; das französische Hauptquartier sollte von Aosta nach Ivrea abgegangen seyn, indem Bonaparte dem General Melas, welcher mit 20,000 Mann erwartet wurde, ein Treffen liefern wollte. Aus Chambery schrieb man vom 25. der General Thurreau hätte bey Susa und auf der Höhe von Brunette eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen gemacht, die auf den 26. in Chambery erwartet wurden. Aus Zürch vom 4. Jun. hieß es, die über den Simplon gegangene Kolonne wäre am 26. bey Arona am langen See, und die über den Gotthard passirte bey Bellinzona gewesen.

Weitere Kriegsnachrichten waren aus Italien nicht eingelaufen, als am 3. ein Kourier dem französischen Minister zu Bern folgende officielle Nachricht aus Martineh vom 1ten Mittags brachte: „Mailand ist seit vorgestern genommen. Bonaparte ist eingerückt. Der General Murat war

der erste, welcher diese Hauptstadt der cisalpinischen Republik wieder sah."

Diese Nachricht wurde durch Ablösen aller Kanonen zu Bern bekannt gemacht, und die gesetzgebenden Räthe ernannten Deputirte, um dem französischen Minister Glückwünsche abzustatten. Am 4. wurden einige Hundert östreichische Kriegsgefangene durch Bern geführt, welche dem über den Simplon gegangenen Korps in die Hände gefallen waren. Es hatte geheissen, die Kolonne unter dem General Moncey wäre am Gotthard zurückgedrängt worden; wie man aber neuerdings für gewiß wissen wollte, war kein Angriff auf dieselbe geschehen.

Lindau vom 3ten Jun. Unsere Stadt und Gebiet sind noch von den Franzosen besetzt; die k. k. Patrouillen, von Feldkirch her, gehen bis Dornbirn und Lustenau. — Die neuesten Schweitzerberichte sprechen von einem wichtigen Vorfalle bey Aosta.

Offenburg vom 5ten Jun. Vorgestern Abends um halb 8 Uhr streifte ein Französisches Kommando von 71 Mann, wovon ein Drittel Chasseurs und die Infanterie von der Polnischen Legion war, hierher. Nach einem kurzen Aufenthalte wollte dieses wieder gegen Kehl zurückkehren; allein kaum einige hundert Schritte von der Stadt wurde es von 50 Uhlanen unter Anführung des Grafen von Wallmoden angegriffen. Zur nämlichen Zeit jagten ungefähr eben so viele Szekler Husaren den Franzosen durch die Stadt nach. Das ganze französische Kommando wurde versprengt, 52 Mann davon wurden gefangen eingebracht. Unter diesen befindet sich der Anführer derselben, welchen der Graf Wallmoden selbst gefangen nahm.

Der

Der Rest rettete sich durch die Flucht. Einige Uhlanen wurden verwundet.

Augsburg, vom 6ten Jun. Gestern Morgens hörte man hier eine starke Kanonade von Landsberg her; auch wurde Morgens an der Schmutter gepläukelt.

Verflossene Nacht um 11 Uhr zogen die noch hier zurückgebliebenen Franzosen in aller Stille vollends ab. Des Morgens um 3 Uhr kamen die k. k. Vorposten hier an; gegen Mittag General Meerfeld mit seinem Korps, aus 5000 Mann meist Kavallerie bestehend, welchen unverzüglich 6000 Mann Pfalzbairischer Infanterie folgen. Die Kaiserlichen streiften heute Vormittags schon bis Schwabmünchen.

Die Ursache von dem plötzlichen Rückzuge des Generals Lecourbe ist hier noch nicht bekannt, weil wir seit 9 Tagen von der übrigen Welt wie abgeschnitten waren.

Die gestrigen Lindauer Briefe melden: der General Berthier sey von dem General v. Melas bey Aosta zurückgeschlagen worden.

Das Betragen der Franzosen in Augsburg, im Allgemeinen genommen, war ziemlich gut; allein dieser Besuch hat der Stadt und dem Kapitel 300,000 Gulden gekostet.

Das Sztarrayische Korps ist in vollem Anmarsche, um sich mit dem Meerfeldischen in nähere Verbindung zu setzen.

Stuttgardt, vom 7ten Jun. Am 3ten, 4ten und 5ten Jun. hörte man aus der Gegend zwischen dem Lech und der Donau kanoniren. Dies dauerte besonders am 5ten vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht unaufhörlich fort. Das Treffen war oberhalb Ulm gegen Memmingen sehr

scharf: und die beyden Hauptarmeen sollen an diesem Tage im Kampf mit einander gewesen seyn.

Nach Berichten aus Offenburg vom 4ten d. hieß es, der Oberstlieutenant von Wallmoden sey über Lahr bereits zu Freyburg im Breisgau angekommen.

Regensburg, vom 6ten Junii. F. Z. M. von Kray hat der Stadt Regensburg und den hiesigen Stiften für ihre Sorgfalt mit Erbauung von Baraken und Verpflegung der Verwundeten gedankt; eben so auch den Comittialgesandschaften und dem hiesigen Publikum für eine durch Supscription zusammengebrachte Summe für Strohsäcke und andere Bequemlichkeiten der Kranken.

Die Requisition für die Approvisionirung von Ingolstadt beträgt für Regensburg und die Stifte an 30,000 Gulden.

Nach den neuesten Berichten aus Ulm, sollen die k. k Vorposten schon bey Memmingen stehen.

München vom 31. May. Vermöge eines Landesherrlichen Verordnung soll noch ferner, statt der den Unterthanen so lästigen Ausschüsse, eine Conscription sämtlicher verabschiedeten und sich noch nicht ansäßig gemachten ehemaligen Soldaten in den kurfürstlichen obern Landen statt haben, um daraus eine eigne Landes-Defensions-Legion zu bilden. Zur Completirung der im Lande noch bestehenden 11 Bataillone regulairer Truppen aber soll noch ferner aus einer Klasse von 40 Familien Ein Mann ausgehoben werden. Jene Legion soll allein zur Vertheidigung der obern Landesgränzen verwendet, und sobald die Gefahr vorüber ist, wieder entlassen werden.

London, vom 29. May. Die große Jury der Grafschaft Middlesex, welche die Criminalanklagen erst untersucht, ehe sie zum Verhör in der Oldbayley kommen, wo eine Special-Jury darüber den Ausspruch thut, hat nun eine förmliche Anklage des Hochverraths gegen James Hadfield, welcher nach dem König auf dem Drurylane-Theater schoß, in ihrem Gerichtstermine eingebracht. Nach dem Gesetz muß diesem Menschen nur ein Verzeichniß der Geschwornen, die über ihn den Ausspruch thun, und ein Verzeichniß der Personen, welche wider ihn zeugen sollen, 10 Tage vor seinem Criminalverhör eingereicht werden. Dieses Verhör fängt nun in 14 Tagen an. Die Aerzte Willis, Munro und Simmonds haben ihn auf Verlangen des Herzogs von Portland gestern im Gefängnisse besucht, um über ihn Bericht abzustatten. Er ist von Sinnen, und es hat ihm ein enges Narrenkleid angezogen werden müssen. Doch ereignen sich immer mehrere Umstände, welche beweisen, daß er zu der Zeit, da er die schwarze That begieng, bey Verstande war. Denn er wartete eine Stunde vorher an der Thüre des Schauspielhauses, ehe es geöffnet wurde, um die Stelle zu erhalten, von welcher aus er in der Nähe nach dem Könige schießen wollte. Uebrigens wollen einige doch Spuren haben, daß mehrere davon wußten, daß das Komplott dazu schon einige Tage vorher gemacht worden sey.

Napper Tandy ist im Arreste behalten worden, um sein weiteres Verhör nächsten Gerichtstermin in Donnegall zu haben, weil er nämlich die Stelle eines Brigadegenerals im französischen Dienste angenommen hatte, und eine Invasion Irrlands an der Spitze einer französischen Armee versuchen wollte.

Neueste Nachrichten.

Die vorhin gegebene Nachricht daß die Franzosen in Mayland eingerückt wären, war zwar officiell, aber doch nicht wahr. Das Gerüchte von dem Vordringen der Franzosen hatte zwar allgemeine Bestürzung in Mayland erregt, und die Regierung bewogen, sich zu entfernen, und die herrschaftlichen Cassen fortzuschaffen; allein da, wie man von Verona, unterm 2ten Jun. meldet, die Französische Kolonne, welche zwischen Vercelli und Novara durchgebrochen war, von den Generalen Melas und Vukassowich geschlagen wurde: so kehrte alles wieder nach Mayland zurück. Der Kayserliche Rittmeister, Graf Mier, hat, bey einem Streifzuge gegen die Franzosen, in der Gegend von Freyburg, verschiedene Vortheile erfochten, und Gefangene gemacht. Am 5ten haben sich die Kayserlichen mit den Franzosen, in Schwaben, an verschiedenen Orten geschlagen. Wer dabey gewonnen hat, ist nicht ausgemacht, daß aber beyde viel verlohren haben, ist gewiß. Der Landstrich zwischen dem Necker, Rhein und Mayn, ist stark mit Maynzischen und andern Reichstruppen besetzt. Die Preussische Armee in Westphalen hat ihr Hauptquartier nach Münster gelegt, und ist gegen den Rhein vorgerückt. Die Engländer schwimmen noch immer vor Ostende herum. Gegen Ende des Maymonats machte die Französische Flotte zu Brest, 40 Linienschiffe stark, Anstalten zum Auslaufen. Als sie aber bemerkte, daß der Englische Admiral St. Vincent ihr auf den Dienst lauere, zog sie sich wieder in ihre vorige Stellung zurück. Genua ist erobert und die Garnison gefangen,

Alessandria, vom 28sten May. Am 23sten griff General Berthier den General Haddik bey Ivrea an, und wurde geschlagen. Am 26sten hat er durch 800 frisch angekommner Husaren unterstützt, einen neuen Angriff. Die feindliche Kolonne war 16000 Mann stark. Allein sie wurde abermals gänzlich geschlagen, und ihre Kavallerie meist aufgerieben. In beyden Treffen beläuft sich der feindliche Verlust auf 8000 Mann; 3000 Gefangene sind hier schon angekommen. Die kaiserliche Kavallerie hat auch gelitten; sie that Wunder der Tapferkeit. — Das österreichische Korps bey Nizza ist über den Varfluß gegangen, es blokirt die französische Gränzstadt Antibes, und seine Vorposten stehen nur noch 7 Stunden von Toulon. Vor ersterer Stadt ist General Ulm durch eine Kanonenkugel getödet worden. — Aus Genua kommen täglich 50 bis 60 Deserteurs hier an; täglich sterben daselbst viele Menschen Hungers Die Engländer haben vor dem Hafen von Genua eine Galeere weggenommen, auf dem sich ein Neffe des Generals Massena befand, dieser rettete sich aber durch Schwimmen.

Mantua, vom 2ten Jun. Nach erhaltenen Berichten, sind die beyden französischen Kolonnen, welche von Suza und Aosta vorgerückt waren, mit vielem Verluste zurückgeschlagen worden. Die 3te Kolonne, welche über den St. Gotthard gegen Domo d'Ossola vordrang, hat die weit schwächern k. k. Truppen in jener Gegend zum Rückzuge genöthiget. Der k. k. General von Vukkassowich hat sich auch zurückziehen müssen, um nicht in der Flanke angegriffen zu werden. Dieser General hat zwischen Mailand und Lodi mit seinem Korps eine

Position genommen; er ist mit einigen Bataillonen verstärkt worden.

Bamberg, vom 13ten Jun. Zwey Englische Officiere, welche heute früh auf ihrer Rückreise von Mantua nach England durch Bamberg giengen, haben ausgesagt, daß Genua ganz sicher über sey; daß Buonaparte in Mailand eingezogen sey, und daß sie Augsburg, da sie durch diese Stadt reisten, in einer allgemeinen Bestürzung fanden, weil der Feind abermals vorgedrungen sey, und sogar nicht weit mehr von den Thoren stehe.

Schwabmünchen, vom 8ten Jun. Heute gegen 3 Uhr Nachmittags überfielen die Kaiserlichen, unter dem General Meerfeld und Lichtenstein, mit lauter leichter Kavallerie, das seit 3 Tagen hier gelegene französische Korps von 2000 Mann so plötzlich, daß die Franzosen sich nicht sammeln konnten. Die Kaiserlichen erschienen von 2 Seiten; es entstund in unserem Marktflecken ein lebhaftes Gefechte; nach einer halben Stunde hörte der Widerstand auf. Ein ganzes Bataillon und eine Eskadron vom 9ten Husarenregimente wurden gefangen genommen. Der Verlust der Franzosen an Todten, Blessirten und Gefangenen, beläuft sich auf mehr als 600 Mann. Unter den Gefangenen sind 2 Obristen und viele Officiere. Der übrige Theil der Franzosen retirirte gegen Türkheim, wohin die Husaren von Meszaros, die Gränzhusaren und Uhlanen sie verfolgten, und noch mehrere Gefangene machten. Drey Kanonen von der reitenden Artillerie, und alles Gepäcke dieses Korps, fiel den Kaiserlichen in die Hände; sie machten auch große Beute an baarem Gelde, welches sie bey den Franzosen fanden.

Die Bäche sind nun in Kanälen gefangen, die Bäume stehen nur noch, wo sie stehen sollen, und Wein wächst nur in Gärten.

Der Wein, wie ich sage, ist das Gut, worauf die Besitzung Lafaure gegründet ist. Die Gebäude sind alle Eigenthum des Besitzers, und stehen auf seinem Boden. Nördlich von ihm, und in Nachbarschaft mit ihm, ist auf der Seite der Clinche ungefähr Lafon. Drey Viertel Stunden davon der alte Canal und der Lauf des Flusses. Auf dieser Seite, gegen Mittag, die neue Straße bey den Gebäuden selbst, und die Straße nach Montpellier. — Vermittelst dieser Straße ist der Besitzer immer von Montpellier. Die Gebäude sind drey Seiten eines Vierecks. Die vierte, gegen Mittag, ist eine Mauer, die den Hofraum schließt, — Vor dieser Mauer, und in dem Hofraume, ist ein Brunnen, und ein Springbrunn, der das Wasser desselben in die Höhe treibt. Die Gebäude, die Mauer, der Brunnen, und der Springbrunn, sind alle Eigenthum des Besitzers, und stehen auf seinem Boden. Die Straße, die Bäume, die Bäche, und die Felder, sind Eigenthum anderer, und stehen auf ihrem Boden.

centino, Trino, Vercelli, wo er Befehl erhielt, nach Pavia aufzubrechen, wo er diesen Morgen angekommen ist; er hat daselbst sehr beträchtliche Magazine von Lebensmitteln, 100,000 Pf. Pulver, 1000 östreichische Kranke und Verwundete, 500 metallene Kanonen mit Lavetten, (nach einem umständlichern Berichte des Gen. Berthier 400 Kanonen, welche die Oestreicher nicht mehr Zeit hatten, auf dem Po einzuschiffen) Pulver und Kugelvorräthe ꝛc. gefunden; man erwartet morgen das genaue Verzeichniß von Pavia. Gen. Lechi mit der cisalpinischen Legion ist nach Cassano marschirt. Gen. Dahesme mit dem unter seinen Befehlen stehenden Corps ist auf dem Wege nach Lodi. Die Bewegung nach Mayland war so rasch, daß die Einwohner erst 24 Stunden vor dem Einzuge der Franzosen wußten, daß diese in Italien waren. In Betreff des ersten Konsuls streut man unter dem Volke aus daß er es nicht sey, sondern einer seiner Brüder, welches ihn nöthigt sich häufig dem Volk zu zeigen." Drittes Bulletin, Mail. d. 4. Das Te Deum ist in der Domkirche gesungen worden. Alle feindliche Spitäler sind in die Gewalt der Armee gefallen. Es befanden sich 1500 Kranke zu Pavia, und 1200 zu Mailand. Alle Tage entdeckt man neue Magazine. General Dühesme hat gestern nach einem kleinen Vorpostengefechte den Lambro passirt. Er ist zu Lodi angekommen, über die Adda gegangen, und in Verfolgung des Feindes begriffen." Proclamation der provisorischen Administration zu Mailand vom 4. „1) Die cisalpinische Republik ist als freye und unabhängige Nation wieder organisirt. 2) Die freye und öffentliche Ausübung der katholischen Religion bleibt auf dem

dem Fuß, wie zur Zeit der ersten Eroberung Italiens. 3) Alle Partheynamen sind verboten, und alle abwesende Bürger eingeladen, so schleunig als möglich zurückzukehren, mit Ausnahme derjenigen, welche nach dem Frieden von Campo Formio die Waffen gegen die Republik getragen haben. 4) Alle seit der Oesterreichischen Eroberung erlassene Gesetze, angelegte Sequester ꝛc. sind ungültig. 5) Der Umlauf der Wiener Bankzettel ist verboten ꝛc. Unterz. Marliani Sacchi. Goffredo. Deslegirten. — Bericht aus Nizza vom 29sten May. „Wir sind nach einem sehr lebhaften Angriff in Nizza eingerückt. Der Feind hat sich in Unordnung zurückgezogen. Wir haben ihm 200 Gefangene, größtentheils Grenadiers gemacht, er hat zu Nizza 800 Kranke, einige Officiers und mehrere Gefangene zurückgelassen. Ein Theil seiner Kolonnen hat den Weg nach den Col di Tonda, und der andere nach dem genuesischen Küstenlande genommen; wir verfolgen ihn lebhaft. . . . Die Lage von Genua ist sehr beruhigend; General Massena ist von dem Marsche der Reservearmee und ihren Fortschritten in Italien unterrichtet. Man hat zwar die Brodportion vermindert; allein an Fleisch, Wein, Zugemüße und Obst, ist kein Mangel; Man lebt noch gut in den Gasthöfen für 5 Franken täglich; und es ist noch viel Mehl versteckt. In der Stadt herrscht Ordnung und der beste Geist ꝛc. — Telegraphische Depesche von Hüningen vom 3ten. „Der Chef des Generalstabs der Rheinarmee an den Kriegsminister. Die Oesterreicher haben am 5ten den linken Flügel der Armee angegriffen; sie sind zurückgeschlagen worden. 8 Kanonen mit ihren Munitionskarren und ihrer Bespannung

sen in unserer Hauptst. Ein General und 2 andere Offiziers sind gefangen worden, — Allgemeine gute Ordnung und Ruhe.

Den 9. Brumaire. Die General Direktorie von Frankreich an die Franzosen.

Ihr habt Engländer zu Gefangenen gemacht, welche sich an eurem Eigenthume vergriffen haben. Ihr habt sie nicht getödtet, ihr habt sie nicht einmal beleidigt. Ihr habt sie in das Innere des Landes geführt, und sie sind 2000 Mann an der Zahl, und auf den Kai, bey der Brücke Neuf gekommen. Sie sind als Kriegsgefangene, wie ihr sie aufgenommen. In einer Viertelstunde sind sie Depotte und Paris Mode, wie gesagt, bey. Sie, und die Einheimischen, die sie begleiten, sie sollen als Brüder behandelt werden. Ihr habt in Normandie einen Kanonenschuß gethan, um das Landungsmanöver der Engländer zu verhindern. Ihr habt sie nicht getödtet, ihr habt sie gefangen genommen

der königlichen Armee und Preis und drei Kanonen mit Munition verschlagen haben. — Briefe aus Stettin und Greifswald sagen, daß dieser Ort den schwedischen Truppen habe, daß dieser den schwedischen Truppen habe, daß dieser den schwedischen Truppen habe, daß dieser

Neueste Nachrichten.

Daß Genua in den Händen der Kaiserlichen sich befindet, ist nunmehr gewiß. Massena, nebst seiner Garnison, die noch 8000 Mann stark war, ist aber nicht gefangen, sondern man hat ihnen freyen Abzug gestattet, und sogar erlaubet, alle Artillerie und Munition mit sich zu nehmen. Die Annäherung der Französischen Armee mochte wohl die Kaiserlichen zwingen, die Franzosen, unter so gelinden Bedingungen, ausziehen zu lassen. Die Noth war in Genua aufs höchste gestiegen. Pferde, Katzen und Hunde waren aufgezehrt, und der Soldat bekam täglich 6 Loth Brod, das halb aus Kleyen, halb aus gemahlnem türkischen Korne bestund. Uebrigens stehen die Angelegenheiten der Kaiserlichen, in Italien, nicht zum Besten. Allenthalben ziehen sie sich zurück. Vukassowich hat sich nach Mantua, Dedowich aber nach Verona begeben. Laudon hat sich in das Brescianische, gegen Tyrol hingezogen. Melas steht zu Piacenza. Von da will er, nachdem er sich mit dem General Ott, der die Belagerung von Genua leitete, vereinigt hat, den Franzosen entgegen gehen und sie angreifen. In Schwaben haben die Deutschen und Franzosen einander mehreremale in den Haaren gelegen; etwas Entscheidendes ist aber nicht vorgefallen. Doch scheinen die Franzosen sich mehr gegen Tyrol zu ziehen. Auf der Halbinsel Quiberon in Frankreich, sind die Engländer gelandet, und haben, nach englischen Berichten, die Festung Penthievre erobert, nach französischen Berichten aber haben sie sich wieder eingeschifft. In Paris erwartet man täglich die Zurückkunft des ersten Consuls, und glaubt, er werde den Frieden mitbringen, vermuthlich, weil man ihn wünscht. Der Russische Kaiser hat geboten, daß gar kein Buch mehr in sein Reich gelassen werden soll.

Stuttgard, vom 8ten Jun. Die Offiziere von der Garnison zu Hohentwil waren im Stadtarreste hier geblieben. Nur der Kommandant und der Vice-Kommandant waren zu Ingolstadt. Das Kriegsgericht hat jetzt über alle das Urtheil gesprochen. Der General-Major von Bilfinger, der zwar an dem Kapitulations Geschäfte keinen Theil genommen, aber doch dem Kriegsrathe wegen Uebergabe von Hohentwil assistirt hatte, kommt auf zehnjährigen Arrest nach dem Wirtembergischen Schlosse Hellenstein, bey Heidenheim, an der Fränkischen Gränze. Der Vice-Kommandant, Oberstlieutenant von Wolf, hatte nach der Strenge der Gesetze, das Leben verwirkt, wird aber auf die Gnade des Herzogs verwiesen. Beyde werden aus der Liste der Ritter des Herzogl. Ordens pour le merite ausgestrichen. Die übrigen Offiziere der Besatzung werden für untüchtig erklärt, ferner in Wirtembergischen Diensten zu stehen. Nur allein der Hauptmann von Reitzenstein ist losgesprochen, weil er, wegen einer zugestoßenen Krankheit nicht beym Kriegsrathe zugegen war.

Stuttgard, vom 19. Jun. Am 12ten geschah ein Angriff auf die Franzosen bey Biberach, der keinen weitern Erfolg hatte. Man erfuhr nachher, daß sie ihre Stellungen bey Biberach, Laubheim, Achstetten, Burgenrieden, Holzheim u. s. w. verließen, um sich unterhalb Ulm mehr gegen die Donau, Günzburg zu, zu nähern, so daß ihre Absichten mehr wiederum gegen Bayern als auf Ulm gerichtet schienen. Wie man nunmehr vernimmt, fielen vom 13ten bis 15ten Jun. neue lebhafte Gefechte vor; der General Graf Sztarrai wurde bey Zusmarshausen und Wettenhausen angegrif-

sen, und zog sich über Günzburg zurück. Am 15ten streiften die Franzosen eine Stunde von Lauingen bis Aislingen; am 14ten war ein Korps Reichstruppen in der Gegend von Burgau im Feuer. Von Augsburg war eine starke Kolonne Franzosen gegen Donauwörth aufgebrochen, deren Absicht auf den großen Artilleriepark zu Hochstädt gerichtet schien. Dieser Park, 200 Kanonen stark, passirte wirklich am 16ten Abends mit 700 bis 1000 Pferden, unter Kommando des Artilleriegenerals Rouvroi, unterhalb Heidenheim vorbey; der bey Donauwörth kommandirende General sollte, wie man vorher vernommen hatte, wenn er sich nicht halten könnte, Befehl bekommen haben, die Stellung von Gundelfingen bis Heidenheim zu nehmen. Die k. k. Armee soll sich nunmehr ganz auf das diesseitige Donauufer gezogen haben; am 16ten Morgens sind, wie es heißt, die letzten Kaiserlichen bei Günzburg über den Fluß gegangen, worauf die Brücke abgebrannt wurde, und am nämlichen Tage Nachmittags die Franzosen in Günzburg eingerückt seyn sollen. Die neueste Stellung der k. k. Armee wird folgender Weise angegeben: General Nauendorf bey Donauwörth, General Sztarray bey Dillingen, Lauingen, Gundelfingen, General Kray mit dem Zentrum bey Ulm, General Hohenlohe bey Ehingen und Riedlingen.

Freyburg, vom 15ten Jun. Gestern Nachmittag rückte der kaiserliche Rittmeister, Graf Mier, der sich seit dem 3ten d. auf die Anhöhen des Schwarzwaldes zurückgezogen hatte, neuerdings mit seinem Korps in Freyburg ein, nachdem er unterdessen einige Französische Kommissaire und Pikete, nahmentlich in Stühlingen 2 Kommissaire

und

und ein Kommando von 10 Mann, aufgehoben, und daselbst ein beträchtliches Magazin erbeutet hatte. Während der Abwesenheit desselben war die hiesige Stadt und Gegend von keinem Theile besetzt gewesen; nur sprengte am 12ten Mittags gegen 2 Uhr der Adjutant des zu Altbreysach kommandirenden General Beauregard, mit einer Bedeckung von 15 Kavalleristen, in die Stadt, und forderte landständigen Präsidenten, Freyherrn von Baden auf, unverweilt mit ihm, auf Befehl des Generals, nach Altbreisach abzugehen. Dieser kam, nach einer Unterredung über die nach Breisach vom Lande Breisgau zu leistenden Lieferungen, den 13ten Mittags zur allgemeinen Freude wieder nach Freyburg zurück.

Schwabhausen, vom 17ten Jun. Gestern Mittags wurden die Kaiserlichen zu Affingen mit starker Ueberlegenheit unvermuthet angegriffen, und sehr schnell nach Gundelsdorf zurückgedrängt. Die weitern Umstände davon sind noch nicht bekannt. — Durch eine von Augsburg mit Französischen Passe eben hier durchkommende und nach München reisende Person, erfährt man, daß 7 — 800 Mann Franzosen in Augsburg und 500 derselben in Friedberg seyen. Auf den Straßen sehe man nur kleine Kavallerie-Patrouillen von 2, 3, 10 bis 12 Mann; desto mehr aber würden in den Wäldern vermuthet, wohin die umliegenden Dörfer das Essen, aber nur bis an den Wald, bringen dürfen, und nach einer Stunde das Geschirr abholen müssen.

General Lecourbe sey nur sehr wenige Zeit in der Stadt Augsburg und komme meistens spät in der Nacht dahin. — Die Franzosen rücken sehr

stark gegen Raine und Donauwörth hin, ihre Absicht soll seyn, die Donau zu sperren.

Aus der Gegend von Ulm, vom 20sten Jun. Es heißt, die Franzosen seyen bey Launingen und Dillingen über die Donau gegangen. Die ganze k. k. Armee ist in Bewegung, und vielleicht wird heute noch eine Schlacht geliefert, welche entscheidend werden wird. Das Hauptquartier bricht von Ulm auf; das Gepäcke ziehet nach Westerstetten.

Frankfurt, vom 22sten Jun. Wir sind officiell bevollmächtiget, das Publikum zu benachrichtigen, daß am Innfluß 30 Bataillons Infanterie, unter Kommando Sr. Königl. Hoheit des Erzherzoges Karl, so wie bey Pressburg 10,000 Mann Kavallerie, vom Ungerischen Landesaufstande, versammelt und zur Unterstützung dieser Armee vorrücken werden.

Brünn, vom 14. Jun. Während daß Pasmandoglu alle Anstalten traf, die Belagerung von Orsova zu beginnen, erhielt er, wie es verlautet, die schmeichelhaftesten Versicherungen von der Gunst des Grosherrn, und zugleich sein Gouvernement auszudehnen, alle Gegenden Belgrads, ja Belgrad selbst in Besitz zu nehmen, und den dermaligen Bassa, nebst allen jenen, die ihm in der Ausführung dieses Unternehmens hinderlich seyn könnten, aus dem Wege zu schaffen. Zu gleicher Zeit aber kam vom Grosherrn dem Bassa von Belgrad der Auftrag zu, in Verbindung mit andern Bassen dem Pasmandoglu die Spitze zu bieten, und alles anzuwenden, sich seiner Person zu bemächtigen, um endlich einmal den Unruhen ein Ende zu machen. Wir enthalten uns aller Bemerkungen über diese

türs

türkische Politik, die alle Unwahrscheinlichkeit wider sich haben müßte, wenn uns die türkische Geschichte nicht mehrere derley Beyspiele aufstellte Was auch immer an dieser Sache seyn mag, so viel ist dennoch gewiß, daß sich nun beyde Partheyen, nämlich der Bassa von Belgrad und Paßmandsoglu, nachdem sie ihre Vollmacht gegenseitig ausgewechselt und Frieden gemacht, sich dahin einverstanden haben, ihre Streitkräfte zu vereinigen, einer den andern mit allen Kriegs- und Mundbedürfnissen zu unterstützen, und sich den weitern Unternehmungen des Grosherren mit allem Nachdruck zu widersetzen.

Wirklich hat der Bassa von Belgrad mehrere mit Lebensmitteln beladene Schiffe an Paßwandsoglu ungehindert passiren lassen, dagegen der letztere nicht nur die Ausfuhr des Salzes, an welchem Artikel in Belgrad schon großer Mangel ist, sondern auch den Handel mit Widdin bewilliget hat. Bald wird es sich wohl aufklären, wie diese sonderbare Sache zusammenhängt; viele wollen behaupten, daß der Großherr durch diese Politik absichtlich diese 2 Befehlshaber zu vereinigen gesucht habe, um im benöthigten Falle, nach einer nicht unmöglichen, und vielleicht vorher schon berechneten, Aussöhnung, geübte und zahlreiche Truppen auf den Beinen zu haben.

Mantua, vom 12ten Jun. Eine Estafette überbringt so eben die wichtigen Nachrichten, daß am 11ten dieß der Gen. Ott die Franzosen bey Tortona, und am nämlichen Tage der Gen. v. Melas dieselben bey Piacenza geschlagen habe. Schon am 7ten dieß wurden die Franzosen auch von dem Gen. Ott (nach Berichten aus Roveredo, von dem

Gen. Vukassovich) bey Pizzighetone geschlagen und zum Rückzuge genöthiget.

Roveredo, vom 12ten Jun. So eben trifft durch ein Privatschreiben die Nachricht ein, daß der General Vukasowich die Franzosen bey Pizzighetono geschlagen, sie zum Rückzuge genöthiget, und dabey mehrere tausend, Gefangene gemacht habe. Auch heißt es, die Franzosen hätten sich von Como gegen Chiavenna zurückgezogen.

München, vom 19. Jun. Nach den mit der italienischen Post eingegangenen Nachrichten hat General Ott am 7ten dieses bey Pizzighetone und am 8. dieses bey Tortona, so wie Gen. v. Melas auch am 11. dieses bey Piazenza die Franzosen geschlagen. Ein in französischer Gefangenschaft gewesener und diesen Morgen hier angekommener Offizier bestätiget diese Nachrichten aus Italien, indem derselbe versichert, von einem aus Italien bey der Moreauischen Armee angekommenen Kourier selbst gehört zu haben, daß es für die Franzosen in Italien nicht ganz gut stehe. — Die bis jetzt eingegangenen Berichte von den Stellungen der Armee in unserer Nachbarschaft enthalten nichts Neues, außer daß die Franzosen bey Landsberg, wie bey Friedberg und Augsburg, sich vermindern.

Vom Niederrhein, vom 20. Jun. Aus Belgien wird gemeldet, daß der Gen. Charteaus, einen neuen Befehl erhalten habe, seine Truppen auf das schleunigste in den Stand zu setzen, in das Feld zu rücken. Die dazu bestimmten Kavallerie und Infanterie Korps ziehen sich nun in Eilmärschen zusammen. Diese Division soll vollständig 10,000 Mann ausmachen; sobald ihre Organisation wird vollendet seyn, wird sie sich gegen Mainz hin-

hin in Marsch setzen, und einen Theil des Armeekorps ausmachen, welches 24 bis 25,000 Mann stark in jener Rheingegend sich versammeln wird, um die schon längst entworfene Expedition in das Frankenland auszuführen. Der Gen. St. Suzanne wird als Obergeneral dieses Armeekorps kommandiren. — Auch von Luxemburg wird es bestätigt, daß alle in dasiger Gegend und an der Mosel angekommenen Truppen, welche anfänglich zur Reservearmee bestimmt waren, den Befehl erhalten haben, sich schleunigst dem Rheine zu nähern. In d. n Zeughause zu Luxemburg wird Artillerie und Munition vorbereitet, welche nach Mainz gebracht werden sollen, wohin ein solcher Transport aus dem Zeughause in Mecheln abgegangen ist.

Die Engländer fahren fort, durch ihre beständigen Manövres an den Flanderischen und Hollandischen Küsten, die zur Vertheidigung derselben bestimmten Truppen in fortdauernder Bewegung zu erhalten, indem sie dadurch bald diesen bald jenen Punkt bedrohen. Auf den Flanderischen Küsten sollen nun auch, wie in Seeland, Telegraphen und andere Signale errichtet werden, damit die kantonnirenden Truppen sogleich von der Annäherung des Feindes unterrichtet werden.

Beym Schlusse dieses trift die Nachricht ein, daß die Truppen, welche an den Rhein und gegen Mainz hin bestimmt waren, Gegenbefehl erhalten haben. Man glaubt, dieß rühre von der Landung der Engländer her, welche ernsthafter seyn soll, als man vermuthete.

Neueste Nachrichten.

Am 13ten Jun. fiel in Italien bey Marengo eine fürchterliche Schlacht zwischen den Kaiserlichen und Franzosen vor. Die Franzosen wurden dreymal zurückgeschlagen, und verlohren, ihrer eigenen Aussage nach, 16000 Mann. Am Ende stellte sich Buonaparte an die Spitze der Armee und erfocht einen vollkommnen Sieg. Kaiserliche Berichte sind zwar noch nicht davon vorhanden, aber der Erfolg beweißt, daß die Kaiserlichen eine gänzliche Niederlage müssen erlitten haben. Sie mußten um Waffenstillstand ansuchen, den sie unter der harten Bedingung erhielten, daß sie versprachen, Tortona, Alessandria, Pizzighetone, Arona, Piacenza, Coni, Ceva, Genua und Urbano zu räumen und den Franzosen auszuliefern. Von Regensburg schreibt man, daß auch zwischen den Armeen in Deutschland ein Waffenstillstand zu Stande gekommen sey. Die Niederländische Küste wird noch immer durch die Englische Flotte bedrohet. Auf der Halbinsel Quiberon halten sich die Engländer. Souwarow ist nun wirklich todt. Sein Leichnam wurde durch 18000 Soldaten zu Grabe begleitet. Die Russen, welche sich noch in England befanden, haben sich eingeschifft, und reisen in ihr Vaterland zurück. In Dänemark ist verordnet worden, daß, ohne besondere Erlaubniß der Regierung, keine Buchdruckerey darf errichtet werden.

Wien, vom 18ten Jun. Alle im Lande befindlichen Truppen haben Befehl erhalten, aufzubrechen. In Mähren werden nur wenige zu den Besatzungen zurückbleiben und in Böhmen, wo überhaupt nur wenige noch waren, ist alles auf dem Marsche. Im Oestreichischen soll alles, was Waffen tragen kann, aufgeschrieben, und abwechselnd zum Dienste in den Besatzungen gebraucht werden, welches wohl in den übrigen Erblanden eingeführt werden dürfte. Man spricht auch wieder davon, daß das Wiener Freykorps, welches sich vor drey Jahen durch seinen patriotischen Eifer so auszeichnete, wieder organisirt werden solle. Aus verschiedenen Gegenden sind viele Verstärkungsgruppen zu unsern Armeen abgegangen. Von der hiesigen Besatzung gieng vor vier Tagen das dritte Bataillon vom Regiment Devins auf Wagen nach Graubündten, und am folgenden Tage wurde das dritte Bataillon vom Regiment Brechainville auf gleiche Weise dahin abgeführt. Die Grenadiere gehen nach Italien.

Mit der Einrichtung der Reservearmee hat es seine Richtigkeit, nur mit der Abänderung, daß sie nicht in drey, sondern in zwey Korps abgetheilt wird, von welchem das erstere bey Braunau zu stehen kommt. Mit der Einrichtung dieses Lagers ist schon bereits der Anfang gemacht worden; schon haben viele Truppen Befehl erhalten, dahin zu gehen. Das zweyte Korps soll entweder in Böhmen oder in Kärnthen lagern. Bey Minkenskopf und Wels sind nur für die Rekruten Exerciers lager errichtet, von welchem die in den Waffen geübte Mannschaft zur Reservearmee abgehen wird.

Gesetz, vom 23. Jun. Obgleich die Anwesenheit Sr. Majestät Hofkarn zur Aufnahme Ihrer Majestät der Königin von Neapel keinen sonderlichen Aufenthalt hatte, so konnte man doch sehr leicht wahrnehmen, daß Höchstdieselben gar nicht dieser Meinung waren, und sich in verschiedenen Städten und Ortschaften des Königreichs selbst haben, daß die Personen sich alle Mühe gaben, Ihnen ihre Liebe und Ehrfurcht zu bezeugen. Ihre Majestät haben auch Ihrer Seits diese Gesinnungen mit vielen Huldbezeugungen erwiedert, und sie werden sich gewiß lebhaft erinnern, daß Sie Ihnen Ihre Gnade und Gewogenheit versicherten, und daß sie versprachen, sie in Ihrer Hauptstadt Neapel wieder zu sehen. Diese Versicherungen haben Sie nun erfüllt, als sie vorgestern Ihren Einzug in Neapel mit Ihrer Gegenwart beehrten, und sich in Ihrer Residenz Caserta niederließen, wo sie bis zum 23. dieses Monats verbleiben werden, an welchem Tage sie sich nach Portici begeben, um daselbst einige Tage zu verweilen, und sodann nach Neapel zurückzukehren. Ihre Majestät haben sich bereits in Caserta mit Ihrer Gegenwart beehrt, und

Livorno, vom 12ten Jun. Sechzehn Nachmittage sind zu Ehre den der Englisch-Neapolitanischen Flotte, welche Toulon verlassen hat, ein Te Deum in der Kirche zu Neapel und Ihre Majestät Ihre Gemahlin Gott gesungen. Ihre Majestät befinden sich auf dem Schiffe des Vice Admirals Nelson. — Man berechnet das Corps der Armee, welches Toulon, auf eine allgemeine Anstalte, 18000 Personen, die wegen Truppenverschiedenen in Gefangenschaft gebracht, in Freyheit gesetzt worden.

Genua, vom 13ten Jun. Buonaparte ist, nach den neuesten Briefen aus der Nähe von Nizza landete, nach Mailand zurückgekehrt. Der Admiral, so wichtige Dienste noch in jüngsten Zeiten in Corsica und einen interessanten Republik leisten, erhielt als die einzigen zum Lohn.

Paris, vom 21. Jun. Gestern ist der Courier nach Constantinopel abgegangen. Auf einen Brief wollen wir einen Courier mit dem Vertrage der Neutralität erhalten haben. Der erste Courier, welcher gestern abgieng, war Mailand, und die Depeschen gingen nach Neapel, Constantinopel, Madrid und Lissabon. Es ist also eine Probe in unserer Gewalt, wer Recht hat, ob Buonaparte oder der Congress. Die Deputirten zu Rastadt halten Conferenzen mit dem Gesandten, welche sie nicht mehr eingeschränkt haben, in allen ersten Ausgaben in Italien und anderen Orten, Briefe aus einer andern aus in Buonaparte's Gefangenschaft. Die Berichte in Paris sind so gut, als möglich. Es wurde ist beym ersten Republik zum Te Deum besungen, das in der Notre Dame zu Paris gehalten wird.

In dem Bataillon der Artilleristen, welches Mirabeau vom 17. d. befehligt, sind einige Offiziere, welche dem Herzog von Orleans sind, Pferde und Livrée worden, und bestehet der eine Zweydrittheil aus Armen arbeitern. General Lee, Julius mit 4 oder 5 andern Gefangenen worden gebracht; allein die London Zeit ungeachtet, vollkommen, und sind sie in Freyheit über die Kanonen Bemerken."

Die nächstfolgende Zeit, in dem heutigen Monitore enthalten, beginnet: „In der letzten Zeit, nach der Schlachten von Montebello und Marengo die gen Feind unternommene Konnexion bewerkstelliget, Koppe Italien ist nun Oesterreich gänzlichen abgetreten worden Mantua, und die 1200 Mann, welche sich den Besatzung hatten legen, ergeben sich als Kriegsgefangene. — Im nämlichen Monito liefert man heute noch den Text der Konvention von Alessandria, und einigen Verordnungen und Instituten. Von denen Verordnungen bey ziehen ist der 1ste Art., welcher alle Emigrirte, Widerspenstige und Verbannte, ohne Ausnahme, vor Gericht Deutschlands betrachtet."

Unter Wien ist die Nachricht, daß wieder die Franzosen das Fürstbisthum von Le Drum wegen der Pfandschaft Julius gehalten werden, und Bischof haben sie Ansicht ein französischen Wahl dem die päpstlichen Lande und den Bischöfen gegeben, Montagnard's Gesetz durch den Zweck Land Decrete. Vorher hatten die fremden Truppen, die Priester und Klosterleute bestehen aufgenommen sei. Die Herr einen Verbrennung aus einer Brot her, die sie dem an einer anderen Stelle gebrannt, in der Hand. Verwandten sie gesetzlich diesen Herbst, daß die Bischöfe den Geheimen Rath, dessen gehorchen, so dann zu gehen.

Unterm 17ten d. hat Buonaparte zu Mailand folgenden Beschluß erlassen: „Buonaparte erster Konsul der Französischen Republik, in Erwägung, daß, da die Cisalpinische Republik als frey und unabhängig von dem Kaiser und dem größten Theile der Europäischen Mächten anerkannt worden ist, es der Redlichkeit des Französischen Volks und seinem Verlangen, dem das feste Land verheerenden Kriege ein Ziel zu setzen, angemessen ist, zur Wiederorganisirung genannter Republik zu schreiten, beschließt: 1) Es soll zu Mailand eine Konsulta versammelt werden, um die Organisation der Republik vorzubereiten, und die Gesetze und Verordnungen in Beziehung auf die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung zu entwerfen. 2) Die Konsulta wird aus funfzig Mitgliedern bestehen, und den außerordentlichen Minister der Französischen Republik zum Präsidenten haben. 3) Die Konsulta wird in ihrer ersten Sitzung die Ordnung ihrer Arbeiten und ihre Eintheilung in Sektionen festsetzen. 4) Die Konsulta ist gehalten, sich mit allen Entwürfen dringender Verordnungen, welche die außerordentliche Regierungskommission verlangen wird, zu beschäftigen."

Ein anderer Beschluß vom nämlichen Tage enthält folgendes: „Buonaparte, erster Konsul der Französischen Republik beschließt: 1) Es wird zu Mailand ein außerordentlicher Minister der französischen Regierung angestellt. 2) Der Minister wird alle Geschäfte der cisalpin. Regierung zu besorgen haben, und kein Franz. Agent darf mit dieser Regierung anders, als vermittelst desselben, Kommunikation haben. 3) Die Gelder, die sowohl von den der Regierung, als von den Oberbe-

fehlshaber ausgeschriebenen Kontributionen, so wie auch von den Gütern, die den mit Frankreich im Kriege begriffenen Mächten gehören, herrühren, werden unter der Autorität und unmittelbaren Aufsicht des außerordentlichen Ministers erhoben werde Es wird zu diesem Ende bey demselben ein Französischer Schatzmeister angestellt werden, in dessen Kasse alle Fonds geschossen werden müssen. 4) Die in die außerordentliche Kasse geschossenen Gelder können nur auf Befehl des Französischen Ministers und für die Bedürfnisse der Armee hers ausgenommen werden. 5) Der außerordentliche Minister kann allein die Generalversammlung der für die Entwerfung der Konstitution und Gesetzgebung der cisalpin. Republik niedergesetzten Konsulta zusammenberufen, und hat den Vorsitz bey derselben.

Stuttgard, vom 26. Jun Auch der rechte Flügel unter Erzherzog Ferdinand, hat die Richtung gegen Nördlingen genommen, so daß die Position von Nördlingen, von der ganzen k. k. Armee bezogen schien. Während deßen schien die französische Hauptmacht in der Position von Donauwerth zu stehen, und die Donau herauf, im Brenzthale u. s. w. nur unbeträchtliche Abtheilungen zu haben, die bald da, bald dorthin streiften. Indessen ist heute die Post von Ulm (wo bereits alle Fremden Befehl erhalten hatten, sich innerhalb 12 Stunden zu entfernen,) hier nicht angekommen, indem, wie es heißt, die Franzosen Geislingen besetzt hatten. Auch wird angegeben, daß gestern Moreaus Hauptquartier zu Meresheim gewesen sey, und von wo es ebenfalls gegen Nördlingen aufbrechen sollte. Die Sagen von einem Waffenstillstand erhalten sich noch; jedoch, ohne daß bis heute Mittags etwas zuverläßiges

ges darüber bekannt wäre. Gestern spät ist der k. k. Rittmeister, Graf v. Mier, mit einer Abtheilung Uhlanen, und mit Grün-Laudon Infanterie, welche auf Wagen geführt wurde, gegen 800 Mann stark hier durchpassirt, und hat vor der Stadt übernachtet. Heute früh 2 Uhr brach das Korps schon wieder auf, und nahm seinen Weg über Ludwigsburg nach Heilbronn.

Ingolstadt, vom 25. Jun. Der k. k. Rittmeister von Blankenstein Husaren, Steinhof, drang am 23. dieß über Eichstädt, Pappenheim, und Monheim bis Buchdorf vor, wo er den Feind angriff, warf, und bis Kaisersheim verfolgte. Der Gen. Graf von Klenau, welcher bey Auerheim in der Gegend von Nördlingen steht, hat gleichfalls seine Patrouillen in die Gegend von Monheim und Kaisersheim abgeschickt, so daß die Kommunikation mit der Armee vollkommen hergestellt ist. Bey dem Korps des Gen. Grafen v. Meerfeld hat sich nichts Erhebliches zugetragen.

Regensburg, vom 25. Jun. Der Sohn des Feldzeugmeisters Baron von Kray ist diesen Morgen als Kourier durch hiesige Stadt mit der Nachricht nach Wien geeilt, daß der Gen. v. Kray am 23. dieß die Franzosen diesseits Nördlingen angegriffen habe. In dem Augenblicke, als jener Offizier das Schlachtfeld verließ, dauerte der Kampf noch fort; allein alles ließ vermuthen, daß er völlig zum Vortheil der k. k. Armee ausfallen werde. Das Hauptquartier des Gen. v. Kray war zu Nördlingen. — Bis jetzt sind noch keine Kassen von hier abgegangen. Auch wird von dem großen Magazine noch nichts abwärts geschaft. — Der Postenlauf von Augsburg über München ist wieder hergestellt.

Neueste Nachrichten.

Die Franzosen nahmen nach und nach von der Festungen Besitz, ihren Einmarsch hinein in die Festungen verzögerten keinen. Den 13ten Jun. besetzten sie Koblenz, den folgenden Ausgabenden und das Schloß von Ehrenbreitstein. In Koblenz blieb jedoch so wenig und in Trarbach zum Ersten Kommen bekommen haben. Den ersten werden sie in Ehr nun eingezogt sein. In den Tagen von Mainz und Koblenz Truppen sollen die Kaiserlichen die Franzosen ohne Mann zurücken haben, von Mainzische, gelungene Offiziere sich von den Feinden loßen, und die Ehrenwort, entlassen worden. In Ehrenbreitstein kamen sich die Franzosen immer mehr vor und. Die Mainzer das sich die Besatzung gewaltsamen und die Franzosen sind einige stark. Der König Preußen ist in Mainz, und der Herr kommt das besiegen, in Mainz den Kurfürsten, und seinen Hofstaat zurückzuführen empfangen. Um ist von den Franzosen eingeschlossen, wird aber noch gute Gesellschaft. Herr von Kaunitz, Kaiserlicher Gesandtschaft in Regensburg, ist an die Churfürsten Mainz und Worms abgeschickt worden, um sie dringend zu ermahnen sich der Reichsfestung anzunehmen. Gestern Abendung und Vorgehen ist ein Corps Franzosen gestanden und 3 Bataillon und 3 Escadrons Cavallerie, die Mainzer Truppen von einem Mainz gestanden, und sie sind in Mainz. Die Franzosen sind in Mainz gestanden. Heute sind sie in Mainz gestanden. Heute sind sie in Mainz gestanden. Heute sind sie

Berlin, vom 28sten Jun. Die neue Freundschaft unseres Hofes mit Rußland, hat freilich ihren guten Grund, aber eine solche Verbindung, wie viele Zeitungen verbreitet haben, nach welcher jeder der beyderseitigen Höfe 12000 Mann Truppen zum Dienste des andern, im Defensivfalle, stellen sollte, ist von der Art, daß sie keine ernstliche Widerlegung nöthig hat. — Nach Versicherungen von Personen, denen man Glauben beymessen kann, hat unser Hof es durch neue Friedensvorschläge und Vermittelungsanträge dahin gebracht, daß man Hoffnung hat, einen Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oestreich zu bewerkstelligen, welcher die Zustandebringung eines allgemeinen Friedens herbeyführen würde.

Die in Westphalen stehenden preussischen Truppen verändern ihre Stellungen. Diejenigen, die bey Münster gestanden haben, rücken gegen den Rhein vor, dagegen kommt das Hauptquartier nach Münster.

Augsburg, vom 3ten Jul. Am 30sten Jun. reiste der Obergeneral Moreau von hier nach Baiern ab; und am ersten d. rückte General Lecourbe mit seinem Hauptquartier von Friedberg weiter in Baiern vor. Man glaubt er werde sich gegen Oberbaiern wenden, und auf solche Weise wieder den rechten Flügel der Französischen Armee formiren. — Gestern Vormittags ist das große Hauptquartier des Obergenerals Moreau von hier gegen Dachau und München aufgebrochen. Nur die Verpflegämter der Armee sind vor der Hand noch hier geblieben. — Gestern früh sind ungefähr 200 Munitionswagen der Französischen Armee

nach Baiern gefolgt, starke Artillerieparks sind schon dahin vorangegangen.

Wegen des Todes des Generals Desaix, welcher in der Schlacht bey Marengo am 14ten Jun. auf dem Bette der Ehre starb und von allen Franzosen bedauert wird, tragen die Französischen Offiziere bey der Rheinarmee schwarze Flöre um den linken Arm.

Der erste Versuch, welchen die Franzosen auf die Außenwerke von Ulm machten, soll nicht gelungen seyn; wahrscheinlich werden nun stärkere Versuche folgen. Nach neuern Berichten aus München ist es weder der Minister von Hardenberg, noch der preussische Gesandte von Heymann welcher mit dem Französischen Obergenerale wegen der Neutralität Baierns traktirt.

Verflossene Nacht sind wieder Blessirte hier angekommen. Das Gerücht: daß die Kaiserlichen in Lindau seyen, hat sich nicht bestätiget. Bey Kempten steht ein ziemliches Korps Franzosen.

Vom 4ten. Die Lebensmittel sin noch zu haben, aber theuer; an Fleisch und Zucker fängt es an zu mangeln. — Die Versammlung einiger Stände von Schwaben und Augsburg ist noch sehr gering, und ohne Thätigkeit. Aus Stuttgard sind noch keine Gesandte angekommen. Von einem Waffenstillstande für Deutschland noch kein Wort. — Die Franzosen befestigen Lindau.

Hanau, vom 5ten Jul. Heute den ganzen Morgen hören wir aus der Ferne kanoniren. Der Schall kommt zum Theil aus der Gegend von Königstein, theils vom obern Rheine, von Oppenheim, her. Die Folge dieser Kanonade, so wie ihre Veranlassung, müssen sich wohl heute noch aufklären,

und

und setzete mir nachschlendrig in den Wunden
des Krieges und Krieg hat mich unter diesen
den Tod gebracht. Es gab Zeiten, da
die Kinder Trojens und Griechenland
Tapferkeit lobten, da
Ruhm, Ehre, Lob, Ansehen
den Tapfern erhiel

den der Deutschen, Ihre Waffen erhalten habe, und eine Eben. Mercato einen Waffenstillstand zu schließen.

Aus Bruxelles vom 22ten Januar vom 23ten Jan. Von dem dasigen Museum sind nächsten die Evangelien, von Hedelwen der Abt Wibert und Hartgerius aufgerissen worden, und gestern die drey Stücklinien gefundenen Manuscripte ausgegeben. Das Gedicht, so Hedelwen den ganzen Tag über schrieb, wurde von Einigen in Stanzen davon benutzt, und machte in diesen Stanzen den Anfang Mariens Leben und Verherrlichung durch Frankreich, die Alle Geschichten zusammen, die Mariens Leben enthalten, hinein. Es ist sonderbar, daß man diese Begebenheiten

zischen Truppen, und denen über Preunigsheim herbeygeeilten Husaren, die Franzosen, deren Anstürmen sie fest und entschlossen aushielten, wieder über die Nidda zurückzuwerfen, so daß die Husaren jenseits der Nidda im Verfolgen begriffen waren. Als aber der bey Höchst gestandene linke Flügel, die anfängliche Nachricht erhielt, daß die Franzosen bey Rödelheim über die Nidda gegangen, so zog sich dieser, der sich den ganzen Tag geschlagen hatte, aus seiner Stellung zurück um nicht abgeschnitten zu werden; und da die Franzosen hierdurch auf diese Seite vorrückten, so mußte das bey Rödelheim wieder vorgedrungene Mainzische Korps seine Vortheile aufgeben, und dieß zwar um so mehr, da sich auch das Gerücht auf einmal verbreitet hatte, daß noch eine zweyte Französische Kolonne auf einem andern Punkte über den Rhein gegangen sey und Aschaffenburg bedrohe. Indessen war die Nacht eingebrochen, und beyde Theile blieben ruhig. Zwischen 10 und 11 Uhr aber zogen sich diejenigen Mainzer, die durch ein zweytägiges beynahe ununterbrochenes Fechten am meisten ermüdet waren, nebst einiger Kavallerie, die mehrere Gefangene mit sich führte, zurück; der übrige Theil blieb aber noch bis tiefer in die Nacht stehen, und gieng endlich zwischen Frankfurt und Höchst über den Main, so daß gestern um 7 Uhr des Morgens das ganze rechte Mainufer von den Deutschen verlassen schien. Die Franzosen, die unterdessen vier neue Regimenter Verstärkung erhalten hatten, rückten nun um 10 Uhr gegen die Stadt Frankfurt vor, und stellten sich vor die Thore, an welchem die Zugbrücken aufgezogen waren. Gleich darauf giengen einige 1000 Mann Infanterie und

Kavallerie mit Geschütz bey der Stadt vorbey, und nahmen grösstentheils ihren Weg nach Bornheim. Der Rath zu Frankfurt war ausserordentlich versammelt. Es kamen aber keine Franzosen in die Stadt. Bis 6 Uhr des Abends waren die Szekler Husaren an dem Thore zu Sachsenhausen, und in der dortigen Gegend am linken Main-Ufer geblieben. Die Franzosen hatten mit einigen hundert Mann die äusseren Thore von Frankfurt besetzt; und dabey verlangt, daß die Thore der Stadt, besonders aber jene zu Sachsenhausen, gesperrt bleiben sollten: sodann müßten alle Schiffer ihre Schiffe an das rechte Ufer herüber bringen, und ihre Fahrbäume abliefern. In der Nacht sah man die Wachtfeuer der Franzosen von Königstein herab, bis in die Gegend von Frankfurt, und von da über die Höhe bey Bergen, bis gegen Hanau. Heute früh ist alles noch in der nämlichen Lage; die Deutschen stehen auf dem linken, und die Franzosen auf dem rechten Mayn-Ufer. Die Deutschen sollen Verstärkung erwarten, und wieder anzugreifen gesinnt seyn; im unglücklichen Falle aber eine Stellung bey Steinheim nehmen wollen. Daß die Mayntzer Truppen in Vereinigung mit den Szekler-Husaren sich mit ausgezeichneter Tapferkeit schlugen, dieß ehrenvolle Zeugniß geben ihnen Freunde und Feinde.

Basel, vom 28. Jun. In wenigen Tagen sollen hier die Friedenspräliminarien gedruckt erscheinen, welche auf den Vorschlag Bonaparte's in Wien genehmigt worden sind. Ein Kourier brachte nicht nur die Genehmigung des bey Alessandria geschlossenen Waffenstillstandes eigenhändig vom Kaiser unterzeichnet, den sondern auch die Annahme von Bonapar-

te vorgeschlagenen Grundlage des Friedens von Wien nach Italien. Die Abreise des Grafen Cobenzl, der schon einmal mit Bonaparte den Frieden schloß, giebt dieser in Basel als zuverläßig erzählten Nachricht noch mehr Wahrscheinlichkeit.

Hanau, vom 4. Jul. In unserer Nachbarschaft ist es unruhig. Gestern gieng die Rede, die Franzosen wären mit einer ansehnlichen Macht vom Rheine her im Anrücken, während eine andere Colonne von Ehrenbreitstein nach Gießen ziehe, und schon sey ein Corps von 3000 Mann in Hochheim eingerückt. In einer Nachricht aus Wiesbaden schreibt man, es sey sicher, daß die Franzosen ungefähr 12000 Mann bestimmt hätten nach Franken zu gehen, daß aber alle aus den Niederlanden erwarteten Truppen noch nicht in Maynz angekommen wären. Von Strasburg ist am 28. ein beträchtlicher Theil von der polnischen Legion nach Maynz hin, abgegangen.

London, vom 27. Jun. Vorgestern schickte der König dem Unterhause eine Botschaft mit der Nachricht: „Daß er mit dem Erbstatthalter der vereinigten Provinzen eine Convention wegen Verwendung gewisser Schiffe, Seeleute und Truppen, die aus Holland und England gekommen, geschlossen habe und das Parlament auffordere, die nöthigen Summen zu bewilligen, damit Se. Majestät diese Schiffe, Seeleute und Truppen, zu Dero Diensten verwenden könnten."

Neueste Nachrichten.

Der kaiserl. Hof hat den, in Italien geschlossenen Waffenstillstand nicht genehmigt. Die Rekrutirungen in den kaiserlichen Landen werden fortgesetzt, und alle, noch im Lande befindlichen, Truppen gehen nach Italien und nach der Bayerschen Gränze ab. Unterdessen versichert man, daß auch die Friedensunterhandlungen noch fortgesetzt würden. Das Hauptquartier des Erzherzogs Ferdinand befindet sich in Landshut. Regensburg wird durch das Korps des Generals Klenau gedeckt. In Donauwörth ist der kaiserl. Rittmeister von Mier eingedrungen, und hat verschiedene Gefangene gemacht. Die Armee des Generals Kray ist bis Erdingen vorgerückt. In Franken sind die Franzoen noch nicht eingedrungen. Der erste Consul ist wieder in Paris angekommen, und geniesst daselbst die allgemeine Achtung. Die Engländer hatten den Holländern versprochen, sie wollten sie in ihrem Heringes- und Wallfischfange nicht stören. Die Holländer rüsteten in dieser Absicht viele Schiffe mit vielen Kosten aus, und nun, da sie auslaufen wollten, wurden sie von den Engländern nicht durchgelassen. Die Holländer haben deßwegen einen Gesandten nach London geschickt. Dünkirchen wird noch immer von den Engländern blokirt gehalten. Ein Englisches Paquetboot, das nach Cuxhafen abgehen wollte, ist durch einen Französischen Kaper genommen worden.

Brüssel, vom 7ten Jul. Nach den neuesten Berichten aus Dünkirchen ist zu Calais ein Englisches Cartelschiff angekommen, an dessen Bord ein Agent der Englischen Regierung sich befand, welcher für sich und seine Leute Pässe nach Paris verlangte. Man vermuthet, er habe den wichtigen Auftrag, die Friedensunterhandlungen mit Frankreich einzuleiten. Man ergreift diese Idee mit desto größerer Begierde, da sie den sehnlichsten Wunsch von ganz Europa in sich vereint.

Man weiß aus zuverlässiger Quelle, daß die Französische Regierung beschlossen hat, alle abwesende Belgier aus der Emigrantenliste nach und nach auszustreichen. Einige dieser Verbannten befinden sich bereits hier; sie werden auf keine Weise beunruhiget. — Gestern ist ein Französischer Kourier aus Paris, wohin er Depeschen an den dasigen Preußischen Minister überbrachte, hier durch nach Berlin zurückgekehrt.

Schreiben aus Stralsund, vom 9ten Julius. Der König von Schweden kam den 4ten hier an, und reiste den 8ten nach Greifswald ab; er wird den 11ten wieder hierher zurückkommen, und wahrscheinlich sich dann noch einige Tage aufhalten; alsdann wird er nach Rügen gehen, wo er sich zu Wittow wieder einzuschiffen denkt, um mit dem Paketboot nach Pomadt zurückzukehren.

Schreiben aus London, vom 4ten Julius. Alle Nachrichten aus den Seehäfen sagen, daß viele Truppen eingeschift werden, und daß täglich Ammunition ankommt. Wer für die Regierung arbeitet, muß mehrere Leute annehmen, um die Bestellungen so schnell als möglich zu liefern. Das Geschützoffice beschäftigt unglaublich viel Leu-

44. Die Holländischen Soldaten werden auf dieser Expedition Theil nehmen, und man erwartet deß Erbprinzen von Oranien auf der Insel Wight, um sie zu mustern.

Die Truppen unter Lord St. Vincents Befehle sollen sich auf 15,000 Mann belaufen.

Man sind alle Russische Kriegesschiffe aus England abgesegelt.

Man weiß nicht recht, wo Lord Cavan mit 5000 Mann hingesegelt ist. Die mehrsten sagen, er sey nach Jamaica gegangen, wo er zum Gouverneur ernennt werden wird.

Zu Hull gieng den 29sten Junius eine Flotte von mehr als funfzig Schiffen unter Convoy des bewaffneten Schiffes Wights nach verschiedenen Häfen des Baltischen Meeres ab.

Den 17ten d. wird im Lager zu Windsor, wo 20 000 Mann stehen, ein großes Manoeuvre ausgeführt werden. Man will ein Treffen vorstellen.

Vorgestern Nachmittags um 3 Uhr gieng der König ins Haus des Lords, und gab seine Beystimmung zur Unionsbill. Man hielt die Kanonen im St. James Park bereit, um sie wegen Genehmigung der Unionsbill abzufeuern, auch war die Unionsflagge in aller Geschwindigkeit wieder angestrichen worden, und man vermuthete, daß der König bey dieser feyerlichen Gelegenheit eine Rede halten würde. Allein nichts von alle dem geschah, weil die Bill noch vom Irländischen Parlamente genehmigt werden muß, ehe die Vereinigung der beyden Königreiche als vollendet und abgeschlossen angesehen werden kann.

Es ist ausgemacht, daß der Herzog von Kent aus Neuschottland zurückkommt, um dem Posten

eines Statthalters oder Lord-Lieutenants in Irland zu bekleiden.

Aus Neusüdwallis schreibt man, daß die Colonie daselbst vortreflichen Fortgang hat. Leinewand, Tuch, Casimir, Hüte, Strümpfe, Frauenzimmerkleidung, feine Zeuge, Schnallen, alle Arten von Messingwaren, Drechslerwaren u. s. w. gehen daselbst schnell ab und werden theuer bezahlt. Das Transportschiff Hillsborough, welches zuletzt in Sidney ankam, hatte unterwegs 200 Uebelthäter durch den Tod verlohren. Gemüße sind im Ueberflusse aber an neuen Sämereyen fehlt es sehr. Der Boden in der Botany Bay ist so vortreflich, daß Kirschkerne, Aprikosenkerne u. s. w. in 2 Jahren zu Bäumen aufwachsen und Früchte tragen; und Setzlinge und Ableger jeder Art kommen sehr schnell fort. Fleisch, Wein und Bier sind theuer. Wildes Geflügel häufig und gut.

Lord Holland sagte gestern, er würde darauf antragen, daß man dem Parlamente die Instruktionen vorlegte, vermöge deren der Oberbefehlshaber unserer Flotte im Mittelländischen Meere den zwischen Sir Sidney Smith und den Franzosen in Aegypten gemachten Vertrag gebrochen hätte.

Haag, vom 4ten Jul. Der wegen der freyen Häringsfischerey nach London geschickte Parlementär ist zurückgekommen, und hat von der englischen Regierung die Antwort gebracht, daß die freye Fischerey sich nur auf 20 Stunden von unsern Küsten erstrecke und daß die Wallfisch und Häringsfischerey nicht darunter begriffen sey. Die Nachricht hat bey dem Handelsstand und besonders bey den In-

teressenten des Häringsfanges einen unangenehmen Eindruck gemacht.

Die nach den Gränzen geschickten Bataver belaufen sich auf 7000 Mann. Die dadurch abgelösten Franzosen gehen eiligst nach Deutschland. Man versichert, daß ein neues Korps von 30,000 Mann unter dem Kommando des Generals Augereau formirt werden soll, wenn der Kaiser die von Bonaparte gemachten Friedensvorschläge nicht annimmt.

Briefe aus England behaupten, daß das dortige Ministerium jetzt für den Frieden stimme.

Paris vom 8. Jul. Telegraphische Depesche von Port Malo vom 6. d. Der General Tilly an den Kriegsminister. — „Die Engländer haben zu Beausoir und Barbatre, in dem Departement der Vendee eine Landung zu Stande gebracht. Unsere Truppen sind sogleich gegen sie marschirt, und haben sie genöthiget, sich wieder einzuschiffen. Diese Landung hat sie 200 Mann gekostet, welche gefangen genommen wurden."

Der General Zach, Chef des Generalstabes der österreichischen Armee, welcher in der Schlacht bey Maringo gefangen wurde, ist so eben in Paris angekommen. Die Ankunft dieses Generals in Paris ist um so viel wichtiger, da man glaubt, daß sein Einfluß viel dazu beytragen werde, die Unterhandlungen eines nahen Friedens zu beschleunigen.

Der General Berthier ist so eben in Paris angekommen.

Der ehemalige Ritter von Coigny ist, als Minister Ludwigs XVIII. für die Pariser Polizey verhaftet und in den Tempel gebracht worden.

Seit mehrern Tagen war diese Verhaftung vorausgesehen worden. Die Secretairs der Commission

von der Auswanderung Verdächtigen, Courne und Lepage, sind auf Befehl des Polizeiministers verhaftet worden.

Nürnberg, vom 8. Jul. Gestern war man in der größten Ruhe. Nirgendswo hörte man in hiesigen Gegenden etwas von Franzosen. Alles war so sicher, daß sogar die Ulmer und Neumarker Fuhrleute von hier abgefahren waren; gestern Abends um halb 9 Uhr kam ein ausgeschickter Bote mit der Nachricht, daß er 3 Stunden von hier wirklich französische Chasseurs gesehen habe; diese hätten ihn gefragt, wie weit noch auf Nürnberg sey. Der Rath versammelte sich hierauf sogleich, und die Thore wurden gesperrt. Heute in aller Frühe sind ungefehr 200 Chasseurs unter Commando des Colonel Versieux vor der Stadt angelangt; dieser nebst einem Major und verschiedenen Officieren, dann 24 Mann wurden in die Stadt eingelassen. Der Oberste versicherte jedermann volle Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und daß niemand das mindeste Leid widerfahren würde. Noch zur Zeit verlangte er nichts als Erfrischungen für seine ermatteten Truppen, und Futter für die Pferde, und weil sein Pferd sehr zusammen gegangen war, ein frisches für ihn, und neue Uniform für die Officiere. Nach seiner Aussage wollte er sich hier nicht lange verweilen, sondern weiter abziehen; und 200 Mann von den noch im Anzuge hieher begriffenen 1400 Mann Infanterie zurücklassen, von welchen die beste Mannszucht gehalten werden würde. Die Thore werden von den Franzosen und der Bürgerwache gemeinschaftlich besetzt. Man will von ihnen gehört haben, daß ihr Marsch nach Würzburg gienge.

Nürnberg, vom 8ten Jul. (Um drey Viertel auf 4 Uhr Abends.) Heute Nachmittags halb 3 Uhr haben uns die Franzosen nach einer erhaltenen Kontribution von 60 Stücken Luisd'or wieder verlassen. Die Kaiserlichen kamen am 6. wieder nach Donauwerth und nahmen die daselbst befindlichen Franzosen zu Gefangenen.

Hanau, vom 10ten Jul. Vorgestern den ganzen Tag ist es in unserer Nachbarschaft und bey Frankfurt ruhig geblieben. Die Sperrung der Thore von Frankfurt war strenger, und zu Sachsenhausen, wo die Szekler Husaren das Affenthor noch immer besetzt hielten, durfte schlechterdings Niemand weder aus noch ein. General St. Suzanna war in der vorhergehenden Nacht nach Mainz zurückgereist, und Vormittags giengen 2000 Mann bey Frankfurt vorüber gegen Bergen hin. In der nämlichen Nacht, als Gen. St. Suzanna abreiste, schlugen die Franzosen auch unter Frankfurt, in der Gegend des Sandhofes, eine Brücke, wozu sie alle große Schiffe, die am Ufer lagen, benutzten. Den 8ten Abends um 8 Uhr giengen sie nun hinüber an das linke Mains-Ufer, und festen einen Theil ihrer Infanterie in Fähren über. Die Nacht hindurch blieben sie still. Gestern früh aber zogen sie aufwärts gegen Sachsenhausen, und nöthigten die Szekler Husaren, das Affenthor zu verlassen. Sie besetzten dasselbe mit ihren Truppen und stellten hierauf 2 Posten auf die Sachsenhäuser Brücke. Vor den Thoren kam es indessen zu einem Gefechte. Die Deutschen zogen sich gegen Oberrad, und nach dem Walde bey Offenbach zurück, wo man sich den ganzen Morgen anhaltend mit kleinem Gewehre schlug, bis die Franzosen endlich gegen Mittag bis an die Ziegelhütte, oder Offenbach

drangen. Um inzwischen die obern Gegenden des rechten Main-Ufers zu decken, kamen in der Nacht von vorgestern auf gestern einige 1000 M. Mainzer und Szekler ganz nahe an unsere Stadt, und blieben den ganzen Tag am Walde stehen. Gestern Abend marschirte von diesem Korps eine Abtheilung von einigen 100 Mann rechts vorwärts, und eine andere, die stärker war, ging über den Main, und zog sich abwärts gegen Offenbach. Diesen Morgen waren die Franzosen von der Kügelhütte wieder weg, nach Offenbach zurückgegangen, und die Szekler Husaren hatten zu Rumpenheim und Diedesheim einen Posten von einigen Mann. — An die Stadt Frankfurt haben die Franzosen eine sehr ansehnliche Forderung an Geld, Haser, Heu und Brod gemacht. Die verlangte Geldsumme wird verschieden angegeben: einige sprechen von 700000, andere von 800000 Livres. Der Rath sammt den 51ger und 28ger Kollegium war deswegen am 7ten des Mittags ausserordentlich versammelt, und das Resultat ihrer Berathschlagung war eine abschlägige Antwort. Da indessen aber der Franz. General auf seiner Forderung bestand, so versammelte sich der Rath Abends zum 2tenmale, und blieb, wie man behauptete, bey seiner Weigerung.

Stuttgard, vom 9ten Jul. Nach Briefen aus Wien in einem hiesigen öffentlichen Blatte hat der Russische Kaiser allen Französischen Emigrirten, den Herzog von Angouleme mit eingeschlossen, befohlen, seine Staaten zu verlassen.

Neueste Nachrichten.

In New-Castel in England war den 1sten Jul. ein schrecklicher Auflauf, davon der Erfolg noch nicht bekannt ist. Auch im Theater zu Nottingham gab es tumultuarische Auftritte, wobey 3 Officiere verwundet wurden. Auch in Nürnberg entstanden Unruhen, wegen den Forderungen der Franzosen, die aber wieder beygelegt wurden. Die Herzensfreundschaft zwischen England und der Türkey fängt an etwas lau zu werden, da die Pforte verlangt haben soll, daß alle Russische und Englische Kriegsschiffe die Türkischen Gewässer verlassen, und die Inseln Zante, Zephalonien und Corfu Türkische Besatzung einnehmen sollen. Der Dänische Generallieutenant von Golz, der ehemals Adjutant bey Friedrich dem Großen war, tritt, als Generallissimus, in Portugiesische Dienste. Aus Nürnberg sind die Franzosen wieder abgezogen, dagegen haben sie Landshut besetzt. Sonst hört man weniges von Erheblichkeit, von den Armeen in Deutschland. Man versichert es wäre ein Waffenstillstand auf drey Monathe geschlossen worden.

Aus Italien, vom 6ten Jul. Von Palermo soll sich nach öffentlichen Nachrichten der Hof nach Messina begeben haben, indem in ersterer Stadt eine bedenkliche Gährung geherrscht habe. Auch zu Neapel sollte am 26sten May der Vicekönig von einem zahlreichen Haufen Lazaronis angehalten worden seyn, die sich über Mangel und Theurung beschwerten, indem, wie es hieß, der Sack Mehl über 40 Carolini kostete, welches über die Hälfte mehr betrug, als in den schlimmsten Zeiten je erhört worden war. Die Staats-Giunta hatte sich im Castelnuovo versammelt und die gegen die nämliche Zeit publizirte Amnestie schien mit jenen Auftritten zusammenzuhängen, die auch, wie es heißt, auf die Reise der Königin Einfluß gehabt haben sollen.

Die Transportschiffe zu Genua sind mit einer halben Million Livres, die an die Engländer erlegt wurden, ausgelöst worden. Während des Aufenthalts der Kaiserlichen in Genua, wußten die Generale Hohenzollern und St. Julien die gegenrevolutionairen Landleute, welche dort Plünderungen und andere Exzesse verüben zu dürfen gehofft hatten, im Zaum zu halten.

Regensburg, vom 14ten Jul. Gestern fiel ein ziemlich bedeutendes Vorpostengefechte in der Gegend von Postsaal vor. Von beyden Seiten wurden mehrere Verwundete und einige Gefangene nebst einem Officier hier eingebracht. Heute Morgen fing das Vorpostengefecht von neuem an, und es gelang den Franzosen, die daselbst allein auf den Vorposten zurückgebliebenen Rothmäntel zurückzudrängen; worauf General Kienau selbst mit einer Division Husaren und einigen Kanonen zur

Verstärkung nach Abach und in die Gegend von Postaal abgieng. Bis jetzt ist es noch unbekannt, welchem Ausgang das Gefecht genommen habe. — Aus der Gegend von Landshut her sind auch die Franzosen in etwas vorgedrungen; gestern sind 400 Mann derselben in Neufarrer, disseits Kirchsberg eingerückt.

Nachmittags um 4 Uhr. Die Gefahr für hiesige Stadt nimmt augenblicklich zu; die hier vordringende französische Kolonne, ist zu stark, als daß die Kaiserlichen länger Widerstand leisten können, und wirklich befindet sie sich nur noch 1 1/2 Stunde von hier. Der Befehl zu einem Treffen scheint auch schon gegeben worden zu seyn.

Regensburg, vom 15. July. Der gestrige angstvolle Tag endigte sich viel glücklicher für uns als wir hoffen durften. Schon hatten sich die Kaiserlichen, zu schwach gegen die französische Uebermacht, bis kaum eine Stunde von hier zurückgezogen, und es wurden bereits Anstalten getroffen, um die hiesigen Einwohner vor der Wuth des verfolgenden Feindes zu schützen. Zur Verramlung der Thore war das Nöthige veranstaltet; die zurückgebliebene Infanterie wurde an die Thore, und die Scharfschützen wurden auf die Wälle postirt. Nur die von dem General Grafen v. Klenau genommenen zweckmäßigen Maaßregeln, seine wohlgetroffenen Dispositionen und der ausharrende Muth seiner Truppen hielten die Franzosen, bey ihrer grossen Uebermacht, ab, in die hiesige Stadt einzudringen. Noch läßt sich der disseitige Verlust nicht genau angeben. Ein Rittmeister wurde tödtlich und einige Gemeine leicht verwundet hieher gebracht. Gestern und heute brachte man zwischen 30 und 40

Ge-

Gefangene hier ein. Noch weniger kann der Verlust der Franzosen bestimmt angegeben werden.

Heute Morgen um 4 Uhr zog die ganze französische Colonne, welche von dem Generale le Grand commandirt wird, von Abach wieder ab; sie soll sich längs den Wäldern gegen Eglosheim gewendet haben. Es scheint, daß die Franzosen von dieser Seite her, einen neuen Angriff machen wollen.

Die gestern hier angekommene Nachricht von einem zwischen den beyderseitigen Armeen in Deutschland, vorbehaltlich der Kaiserlichen Ratification, abgeschlossenen Waffenstillstand, hat sich heute vollkommen bestätigt. Zuverläßig ist es, daß derselbe die Folge von den zwischen dem k. k. Generalmajor, Grafen von Dietrichstein, und dem Obergeneral Moreau zu Nimphenburg gepflogenen und geschlossenen Unterhandlungen ist, und am 11. dieß durch einen Kourier nach Wien, zur Einholung der allerhöchsten Ratification, abgeschickt wurde.

N. S. Heute werden noch Bayersche Truppen zu Verstärkung des Klenauischen Korps hier erwartet.

Augsburg, vom 16ten Jul. Heute Vormittags 10 Uhr kam ein Kourier aus München an den hier kommandirenden General Bertrand mit der officiellen Nachricht, daß der Waffenstillstand für Deutschland gestern Abend 6 Uhr auf dem Schlosse Wardegg in der Aue bey München unterzeichnet worden sey. — In der Nacht vom 14ten auf den 15ten da sind 40 Wagen mit Französischen und Kaiserlichen Verwundeten aus Landsberg hier angekommen, und in die Klöster untergebracht worden. Sie wurden in einer scharfen Aktion bey Füssen und Reutt verwundet, wo die Kaiserlichen

hartnäckigen Widerstand leisteten, zuletzt aber doch weichen mußten. Mehrere Blessirte werden noch erwartet. Nach den neuesten Berichten aus Bregenz dürften die Franzosen auch nächstens die Position der Oestreicher bey Feldkirch anareifen.

Aus der Gegend von Ulm, vom 13ten Jul. Voraestern in der Nacht that die Besatzung von Ulm auf der rechten Seite der Donau mit ungefähr 500 Mann einen heftigen Ausfall, um die Laufgräben zu zerstören, welche die Franzosen zur Belagerung der Festung seit 8 Tagen eröffnet hatten. Es wurde auf beyden Seiten heftig gestritten. Nach einer Stunde zogen sich die Kaiserlichen mit einem Verluste von ungefähr 80 Todten und Verwundeten wieder in die Brückenschanze zurück. Bey diesem Ausfalle hatten die Franzosen auch 40 bis 50 Todte und Blessirte.

Bamberg, vom 18ten Jul. Nach Briefen aus Amberg vom 12ten d. befand sich der Kurfürst von Pfalzbaiern noch immer daselbst. Das Pfalzbaiertsche Reservemilitär von 12,000 Mann, bey welchem sich viele Kavallerie und Artillerie befindet, wurde am 12ten d. bey Amberg erwartet.

Ein Schreiben aus Ansbach vom 11ten d. enthält folgendes: „Voraestern gieng das Französische Streifkorps, welches einen Besuch in Nürnberg gemacht hat, hier durch; es bestand aus etwa 400 Mann Chesseurs und Dragoner; der General Laurenz, welcher das hier zur Besatzung liegende Regiment gleiches Namens, anführt, gieng ihnen entgegen; bey ihrem Einzuge in die Vorstädte wurden ihnen von der unter den Waffen stehenden Besatzung die Kriegsehren erstattet. Sie sagten aus, sie seyen dazu bestimmt, Kontributionen im

Eich

Eichstädtischen zu erheben. Eine Abtheilung von diesem Korps wollte auch Rotheuburg an der Tauber mit einem Besuche beehren; die Bürger machten aber die Thore zu, läuteten Sturm, und so blieben sie verschont. Abends, am nämlichen Tage, da dieses Korps hier durchzog, giengen Grenadiere von Würtemberg hier durch: sie erkundigten sich um den Weg, den sie einschlagen mußten, um zur Armee zu stoßen."

Regensburg, vom 19. Jul. Da, den getroffenen Waffenstillstandsbedingungen zufolge, die Franzosen das diesseitige Donauufer zu besetzen berechtigt sind, so hat bereits eine Escadron französischer Dragoner diese Nacht Besitz von hiesiger Stadt genommen, und heute Mittag ist eine Halbbrigade Infanterie mit klingendem Spiele hier eingezogen. Dagegen hat sich der Generalmajor Graf v. Klenau mit seinem Korps diese Nacht nach Stadt am Hof begeben. Morgen soll der französische Gen. Lieut. Grenier, welcher den linken Flügel der Armee commandirt, mit seinem ganzen Generalstabe hier sein Hauptquartier aufschlagen; die Quartiere sind bereits gemacht. Die hierher bestimmte französische Garnison wird bis jetzt auf 800 bis 1000 Mann angegeben. — In verflossener Nacht kamen zu Stadt am Hof 600 Mann von den 300 Mann pfalzbaierischen Truppen an, welche an das Klenauische Korps sich anzuschließen beordert waren, und welche, der Eile wegen mit Wagen dahin gebracht worden seyn sollen.

Heute wurde in einer Conferenz des Herrn Reichstagsgesandten beschlossen, wegen der französischen Besetzung des hiesigen Reichstagsaufenthalts bey seiner kaiserlichen Majestät unterthä-

nigste Vorstellungen und auf die Neutralisirung hiesiger Stadt den Antrag zu machen.

Aus dem Reiche, vom 21. Jul. Die Lage der Stadt Frankfurt hat sich bis jetzt, ungeachtet des Waffenstillstandes, noch nicht gebessert. Die Franzosen haben sich am Sonnabend in die um die Stadt liegenden Gartenhäuser einquartirt, und sollen, wie man sagt, gesinnet seyn, das Hauptquartier in die Stadt zu legen. Mehrere Officiere sind schon, ebenfalls am Sonnabend, mit Billets in derselben einquartirt worden. Die Franzosen bestehen, wie man behauptet, auf ihren Forderungen, und der Magistrat auf seiner Weigerung. Dieser letztere hat eine Deputation nach Paris an den ersten Konsul geschickt.

Bregenz, vom 15. Jul. Vorgestern zog sich das kaiserl. Truppenkorps, welches bisher bey Feldkirch gestanden hatte, nach dem Tyrol zurück. Es ist 6000 Mann stark. Die Ursache dieses Rückzuges ist folgende: General Lecourbe hatte sich seit einigen Tagen in Oberschwaben stark ausgebreitet, und sowohl bey Füssen, als bey Immenstadt die Kaiserlichen mit Verlust zurückgeworfen. Sofort faste er den kühnen Entschluß, von Immenstadt aus ein Truppenkorps durch den Bregenzer Wald marschiren zu lassen, und dadurch den Oesterreichern den Rückzug über Montafun nach Tyrol abzuschneiden, während er sie zu gleicher Zeit von der Seite von Bregenz und der Schweitz her angreifen, und ihre wichtige Verschanzungen umgehen wollte. Es blieb folglich den Kaiserlichen keine andere Wahl übrig als Graubündten zu verlassen. Gestern früh um 7 Uhr haben die Franzosen Feldkirch besetzt,

ſetzt, und ſo iſt nun die Verbindung ihrer Ital. und Rheinarmee durch Graubündten hergeſtellt.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 12. Junius. Nach den neueſten Berichten aus der mittelländiſchen See ſind die Meßhelligkeiten mit Tunis keineswegs, wie man hofte, beygelegt, ſondern der Commandeur Bille iſt vielmehr durch das Verfahren des Deys genöthigt worden, Ernſt zu brauchen. Als der Kammerherr Bille mit der Fregatte Najas den bey Tunis angekommen war, ſchickte er ſogleich eine Chaloupe ans Land. Sobald dieſe dem Tuneſiſchen Schiffe nahe genug kam, ſprangen ſogleich bewaffnete Leute von demſelben auf die Chalouppe herunter, überwältigten die Mannſchaft, verwundeten den commandirenden Officier, der den erſten Tuneſer ins Waſſer geſtürzt hatte, und brachten ſolche nach Tunis, wo nunmehr der däniſche Conſul verhaftet wurde. Der Kammerherr Bille ließ ſich, als er das Geſchehene erfahren hatte, ſogleich beym Dey nach der Urſache dieſes beſondern Vorgangs erkundigen und verließ darauf, als er von demſelben die Antwort erhalten, daß alles mit ſeiner Genehmigung geſchehen ſey, die Tuneſiſche Rheede, griff alle Tuneſiſche Kaper an, und jagte die einzige Tuneſiſche Fregatte auf den Grund.

Vorgeſtern kam eine ruſſiſche Escadre von 10 Linienſchiffen, einer Fregatte und einem Kutter unter dem Kommando des Viceadmirals Macaris von England mit ruſſiſchen Truppen auf der hieſigen Rheede an.

Neueste Nachrichten.

Der Waffenstillstand zwischen den Deutschen und Franzosen ist nun wirklich zu Stande gekommen. Die Hauptpunkte desselben sind folgende: Alle Feindseligkeiten werden eingestellt, und, wenn sie wieder anfangen sollten, wird es zwölf Tage vorher gesagt. Die Franz. Armee bleibt hinter der Demarkationslinie, die von Balzars, in Graubündten, anfängt, und am rechten Rheinufer bis an die Quelle der Ill von da an den Ursprung des Lechs über den Scheitel der Vorarlbergischen Gebirge bis Reutt, längs dem linken Lechufer geht; die in der Demarkationslinie, befindlichen Plätze Ulm, Ingolstadt, Philippsburg, bleiben von den Kaiserlichen besetzt, die sich alle 10 Tage verproviantiren, aber niemanden beunruhigen, und die Schiffahrt nicht hindern dürfen. Das Gebiet des Reichs und der Kaiserlichen Staaten, das innerhalb der Demarkationslinie liegt, ist unter Franz. Schutze, das Eigenthum und die gegenwärtige Regierungsform sollen respektirt, und kein Einwohner wegen Dienste, die er den Kaiserlichen geleistet, gekränket werden. Es sind darauf sogleich 33 Kouriere an die beyderseitigen Generale abgefertigt worden, um ihnen von diesem Waffenstillstande die Nachricht zu überbringen. In Regensburg sind gegenwärtig 1000 Franzosen, die sich gut betragen. Man erwartet daß der Friede nächstens werde geschlossen werden. Nachdem die Vereinigung Irrlands mit England zu Stande gekommen ist, so wird der König von England den Titel eines Kaisers der Brittischen Inseln annehmen.

Rom, vom 4. Jul. Gestern Abends ist der heil. Vater unter Läutung aller Glocken und unter dem Donner der Kanonen hier angekommen, und im vaticanischen Pallast abgestiegen. Die neapolitanischen Truppen und die römische Bürgermiliz paradirten durch die Strassen. — Das Vivatrufen des Volks war unbeschreiblich. — Erst beym allgemeinen Frieden dürften die neapolitanischen Truppen den Kirchenstaat verlassen. Der König von Neapel will das dem päpstlichen Stuhl gehörige Herzogthum Benevento (es ist ganz vom neapolitanischen Gebiet umgeben) für sich behalten.

Das Schicksal der 3 päpstlichen Legationen Romagna, Ferrara und Bologna ist zwar noch nicht ganz entschieden. Aber wahrscheinlich werden sie beym Frieden an die cisalpinische Republik kommen.

Livorno, vom 16. Jul. Der englische Admiral Keith ist seit dem 25. Jun. von der Expedition gegen Genua mit dem größten Theile seiner Schiffe, an deren Bord sich auch der Herzog und die Herzogin von Aosta und etwas Oestreichisches Militair befanden, wieder hier angelangt, und die Blokade von Genua dürfte vorläufig ganz eingestellt werden. Während der 18 Tage vom 4. bis 23. Julius, daß Admiral Keith im Besitz des Hafens von Genua war, drangen anfänglich die ausgehungerten Einwohner an Bord der englischen Schiffe, um ihren Hunger zu stillen, und viele fanden in dem gierigen Genusse ihren Tod. Ueberhaupt rechnet man, daß die Hungersnoth während der 60 tägigen Blokade 20,000 Menschen von der ärmern Volksclasse in Genua weggeraft hat.

Paris, vom 25. Jul. Von dem Schicksal unserer Truppen in Malta wird folgendes gemeldet: „Die Bombarde, welche der Adjunkt St. Remy aus Toulon dahin führte, kam mitten durch feindliche Kugelregen glücklich daselbst an. Die Besatzung hat bis in den halben Winter zu leben. Der General Vobois, die Generale Charez, Danzel, der Contreadmiral Villeneuve und sämmtliche Officiere leben in bestem Einverständnisse miteinander, die Soldaten, welche Oeconomie treiben, und Kaninchen ziehen, sind lustig; wenn es so fortdauert sagen sie, so geht hier unsre Dienstzeit zu Ende. Seit 10 Monaten haben sie nichts von unsern Begebenheiten erfahren. Es befinden sich über 1000 der schönsten Kanonen daselbst. Die Besatzung hat während dieser langen Blokade eine große Menge Lavetten verfertiget. Täglich werden Koncerte, Kommödien ꝛc. gehalten.

Paris, vom 15ten Jul. In Erwartung, daß der Waffenstillstand in Deutschland doch noch bald zu Stande kommen und den Grundstein zum Frieden legen werde, hat man hier diejenige Konvention bekannt gemacht, welche zwischen den Generalen Moreau und Kray wegen Feldhospitäler vorigen Monat geschlossen worden und die nach ihrem wörtlichen Inhalte noch nicht bekannt war. Sie sagt wesentlich: „Die Militärspitäler sollen in Zukunft als unverletzliche Freystätte angesehen werden, in welchen die unglückliche Tapferkeit stets auf die Sorgfalt und Achtung der gegenseitigen Armeen Anspruch haben soll; an den Gebäuden dieser Hospitäler, zu welcher Armee sie auch gehören, und in welchem Lande sie sich auch befinden mögen, und auf den, zu denselben führenden

Kreuz-

Kreuzwegen, sollen Warnungszeichen, die für jedermann sichtbar, aufgestellt werden, damit die Truppen sich denselben nicht nähern, oder im Vorbeyziehen die Kranken mit dem Geräusch der Trommel und anderer Feldinstrumente nicht beunruhigen mögen; wenn eine Armee ein Land räumt, so bleibt ihr zwar das Eigenthum aller Effecten in dem Hospitale, welches sie zurückläßt, sie muß aber auch für den Unterhalt des Hospitals eben so sorgen, als wenn sie noch im Lande wäre und alle Kosten desselben bestreiten; Die Armeen sollen gegenseitig den Dienst der Militärspitäler in den Landen, welche sie besetzt halten, begünstigen, und den Kranken, Verwundeten und deren Aufsehern alles Nöthige verschaffen, dagegen sie Geisseln und Effekten zur Sicherheit zurückbehalten können, bis ihre desfalsigen Auslagen wieder erstattet sind; die von ihren Wunden und Krankheiten genesenen Soldaten, so wie die in den Spitälern entbehrlichen Aerzte und Aufseher, erhalten zu ihrer Reise nach der Armee, zu welcher sie gehören, Escorde, Proviant und Fuhrwerk; bey völliger Räumung und Aufhebung eines Spitals wird ebenfalls Eskorde für die Fortschafung der Effekten desselben verlieren, wenn sie nicht als Unterpfand für die geleisteten Vorschüsse zurückbehalten werden; diese bloß auf verwundete und Kranke sich beziehende Konvention soll monatlich zweymal bey den beyderseitigen Armeen öffentlich verlesen werden, ihre Vollziehung wird der Bravheit und Menschenliebe aller Gutdenkenden anempfohlen und beyderseits Armeen versprechen, die Verletzer derselben exemplarisch zu bestrafen."

Landshut, vom 16ten Julius. Sonntags, den 6ten, Nachmittags um 3 Uhr, fieng die Kano-

nahe an, und dauerte einige Stunden langsam fort, dann wurde wieder alles ruhig, bis den Montag früh, wo das Schießen wieder angieng, und viele Gefangene eingebracht wurden. Indessen dauerte die Kanonade nicht lange; sie wurde aber Nachmittags um 2 Uhr wieder angefangen, und dauerte bis 3 3/4 Uhr Auf einmal drangen aus dem Gehölze eine große Anzahl Franzosen, und nöthigten die kaiserlichen Truppen zum Rückzuge. Erzherzog Ferdinand blieb bis ganz zuletzt und setzte sich der größten Gefahr aus. Man schlug sich bis in die Stadt hinein, und einige 100 Chasseurs verfolgten die Kaiserlichen auf den Berg und weiterhin, und brachten mehrere Gefangene und 3 bis 4 Kanonen ein, welche nicht wohl Bergaufwärts fortgeschaft werden konnten. Dann kam ein Vortrapp von Infanterie; diese bekümmerte sich gar nicht um die Kaiserlichen, sondern lief links und rechts in die Straßen um zu plünderten; gegen 70 Häuser hatten dieses traurige Schicksal. Hierauf kam ein stärkeres Korps, welches einquartirt wurde, und von welchem die Einwohner eine Sauvegarde gegen die Plünderer erhalten konnten; aber dieses half ihnen nichts, da sie des Nachts mit dem andern gemeinschaftliche Sache machten.

Der Truppen-Durchmarsch dauerte bis 1 Uhr nach Mitternacht in das Lager auf dem Hofberg; die umliegenden Vorstädte und Dörfer, alle Häuser am Berg Adorf, Grieß, Rengaw, Fochert, waren bis Tags früh rein ausgeplündert, und die Einwohner hatten durch die Mißhandlung der Franzosen ihre Häuser verlassen, und sich so gut wie möglich geflüchtet.

Am Dienstage wurden mehrere 100 Eimer Bier, Brandtewein, Fleisch, Essig, Brod ꝛc. in das Lager gefahren; da sie sich aber wieder in ihre Position zurückzogen, so wurde dieses alles nachgeführt. Die Kontributionen, welche sie forderten, waren sehr groß, und bestanden unter andern in 1000 Carol. Geld, 500 Ochsen, in Tüchern von allen Farben ꝛc.

Gestern kam General Grenier und heute wieder neue Französische Truppen, welche von neuem Kontributionen forderten. Auf dem Lande sind mehrere Höfe und Gebäude in Brand gesteckt worden; eine Menge Einwohner suchte Schutz in den Städten, denn das Plündern ist von ihnen noch nicht eingestellt worden. Sie haben sich nun gegen Mosberg gezogen, und in hiesiger Gegend starke Piquets ausgestellt.

Haag, vom 20. Jul. Die Interessenten der Häringsfischerey, denen das Gouvernement zum dießjährigen Fischfang Hoffnung gemacht hatte, und die sich deßhalb an Ausrüstungen und Miethlohn der nöthigen Arbeiter in ungeheure Unkosten einließen, haben dem gesetzgebenden Körper eine Bittschrift übergeben, worinn sie Entschädigung für ihre vorgeblichen Unkosten begehren, indem das englische Gouvernement darauf besteht, die Fischerey nicht weiter als auf 20 Stunden von der Küste zu erlauben. Die Bittschrift ist an das Directorium verwiesen worden.

In Belgien erwartet man 10 Brigaden von der bisherigen italienischen Armee unter Massena. Dort sollen sie durch Conscribirte ergänzt, und dann zur Vertheidigung der Küsten gegen die Engländer gebraucht werden.

Salzburg, vom 13. Jul. Vom Kufstein im Tyrol bis Passau, arbeiten täglich mehrere tausend Bauren und Soldaten, um hinter dem Inn eine mächtige Kette von Verschanzungen anzulegen. Die geschicktesten Kaiserlichen Ingenieroffiziere führen dabey die Aufsicht. Auch im 30jährigen Kriege drangen die Schweden von dieser Seite bis an den Inn vor; aber da fanden sie ihr Ziel.

Freyburg, vom 21. Jul. Am verflossenen Freytag kam die erste Nachricht von dem in Deutschland geschlossenen Waffenstillstand hier an, und gestern rückte General Desnovers, in Gemäßheit des Tages zuvor vom General Klein erhaltenen Befehls, mit 100 M. Kavallerie und 125 M. Infanterie hier ein. Von der Kavallerie bleiben nur 25 Mann hier; die übrigen werden in die Dörfer verlegt.

Strasburg, vom 23. Jul. Generallieutnant St. Süzanne ist hier angekommen. Obergeneral Brüne und der Chef des Generalstabs der Reservearmee, Marthieu Dümas, sind, nach Briefen aus aus der Schweiz in Genf angekommen.

Mannheim, vom 26. Jul. Heute Morgens ist ein franz Truppenkorps unter Divisionsgeneral Delaborde hier über den Rhein gegangen. Der größere Theil hat an der Staot vorbey den Weg nach Schwetzingen genommen. Eine kleine Abtheilung ist zurückgeblieben, um die hiesigen Thore und Hauptwache gemeinschaftlich mit den Bürgern zu besetzen. — In Betreff der Posten ist von dem Generalcommando der franz. Rheinarmee folgendes ergangen: „Hauptquarter München den 15. Jul. 1800. Moreau, Obergen. der französischen Rheinarmee. In Erwägung der Wichtigkeit des allgemeinen Postdienstes, und damit derselbe in

den

den von französischen Truppen besetzten Gegenden nicht unterbrochen werde, sondern alle seine Verwaltungszweige in ihrem bisherigen Wirkungsstande verbleiben können, ertheilt der Obergeneral allen Postmeistern, und übrigen Postbeamten, welche sowohl bey der General-Postdirection, als bey allen übrigen Aemtern angestellt sind Schutz und Sicherheit für ihre Personen und ihr Eigenthum. Allen Militärpersonen ohne Ausnahme des Ranges, eben so, wie alle übrigen bey der Armee angestellten Personen wird ausdrücklich untersagt, keinen Postbeamten auf eine oder die andere Art zu belästigen, ihre Geschäftsführung auf keine Weise zu hindern und zu unterbrechen, und weder ihre Pferde, noch die zum Unterhalt derselben nöthige Fourage in Requisition zu setzen. Der Obergen. spricht alle Postmeister, Posthalter, Secretairs, und jeden bey dem Postwesen angestellten frey von allen Frohndiensten, und ihre Wohnungen, vorzüglich aber diejenigen, wo die Postbüreaux sind, sollen von aller Einquartirung befreyt seyn. Alle Commandanten werden beauftragt, zu wachen, damit vorstehendem Generalbefehl nicht entgegen gehandelt werde.

Der Divisionsgeneral und Chef des Generalstabes, Dessole.

London, vom 5ten Jul. Am Sonntage kehrte die Expedition, welche vor einiger Zeit von Portsmouth segelte, unter Kommando des Grafen von Cavan, nach Southampton zurück, wo die Truppen wieder ausgeschifft worden sind. Diejenigen Truppen, die bisher an den Französischen Küsten gebraucht wurden, sind nun nach dem mittelländischen Meere abgesegelt.

Neueste Nachrichten.

Die Franzosen, die Regensburg mit 2000 Mann besetzt haben, verlangen von der Stadt eine Contribution von 400,000 Livres. Die Cisalpinische Republik muß zur Unterhaltung der Französischen Armee monathlich 2 Millionen Livres zahlen, auch ist, weil dieß zur Unterhaltung der Armee nicht hinreicht, auf alle liegende Gründe eine neue Taxe von 8 Deniers auf den Scudi gelegt, ferner ist eine Anleihe von 8 Millionen Mayländischer Livres auf den Handel und die Kapitalien angelegt worden. Die Kontribution, welche der Französische General von Frankfurt am Main verlangte, ist zwar nachgelassen, aber dagegen eine Anleihe von 500000 Livres gefordert worden. In Wien sieht man den Waffenstillstand als einen Vorboten des nahen Friedens an. Unterdessen fährt man mit Kriegsrüstungen fort. Alle jungen Leute, selbst Kaufmannssöhne und Studenten, müssen zur Armee. Auch soll in Ungarn eine allgemeine Bewaffnung zu Stande gebracht werden. In Mayland zeigen sich allerley Unruhen gegen die Franzosen. Vor Ostende liegen die Engländer mit 100 Segeln. In Stuttgard ist ein Französischer Kommissär angekommen, und hat für die Französischen Truppen Quartiere bestellt. Frankfurt wird durch Mainzer, die Vorstadt Sachsenhausen durch Franzosen besetzt. Der ehemalige Kommandant von Mantua Foissol Latour, der die Stadt den Kaiserlichen übergab, ist in Paris angekommen, aber von dem ersten Konsul für unehrlich erklärt worden. Die Russen rücken wieder an ihre Grenzen vor.

Paris, vom 29sten Jul. Beschluß der Konsuln vom 26sten d.: „Die Konsuln der Republik, auf den Bericht des Ministers des Innern, und nach Anhörung des Staatsraths, beschließen: 1) Die Dekadentage sind die einzigen von der Nationalauthorität anerkannten Feyertage. 2) Die Beobachtung dieser Feyertage ist nur für die konstituirten Authoritäten, die öffentlichen Beamten und diejenigen, die von der Republik Besoldung ziehen, verbindlich. 3) Die bloßen Bürger haben das Recht, täglich für ihre Bedürfnisse zu sorgen, und ihren Geschäfften obzuliegen, so wie nach ihrem Gutbefinden, der Natur und dem Gegenstand ihrer Arbeit, Ruhetage zu halten. 3) Die Meß und Markttäge bleiben, so wie sie in dem Republikanischen Kalender und dem Beschlüssen der Departementalverwaltungen festgesetzt sind. Im Falle, daß um eine Abänderung angestanden würde, werden die Konsuln die Meßtäge, auf den Bericht des Ministers des Innern und das Gutachten des Präfecten, nach dem Interesse des Handels, der Bequemlichkeit der Einwohner, und den Tagen und Daten des republikanischen Kalenders, reguliren."

Am 26ten d. hat Bonaparte, nach der Revüe, alle Militärpersonen, unter die er Ehrenzeichen ausgetheilt hatte, zu sich zum Essen geladen. General Graf St. Julien hat auch dem Mahle beygewohnt.

Vorgestern ist der kriegsgefangene Oestreichische Generalmajor v. Zach von hier abgereiset.

Mehrere Journale haben die nahe Abreise des Herrn Grafen von St. Julien angekündiget. Diese Nachricht schien viele Personen, welche den Frieden aufrichtig wünschen zu assiziren; wir können

sie versichern, daß Herr von St. Julien nicht allein gestern noch in Paris war, sondern daß er auch Einrichtungen getroffen hat, welche einen Aufenthalt ankündigen, welcher hinlänglich verlängert seyn wird, um die Hoffnungen erfüllt zu sehen, welche seine Gegenwart entstehen liessen.

Ein Schreiben aus Basel enthält die Nachricht, daß man durch jene Stadt den Cyt. Barthelemy, Mitglied des Erhaltungs-Senates, welcher den Frieden der Republik mit Preussen unterzeichnete, hat passiren sehen. Man glaubt, daß sich derselbe nach Wien begeben werde.

Wenn man dem Berichte eines aus England gekommenen Französischen Parlamentärs Glauben beymessen will, so ist in den letzten Tagen des Messidors eine zahlreiche Flotte mit Landungstrupen, welche zu einer geheimen Expedition bestimmt sind, aus dem Hafen von Portsmouh ausgelaufen.

Vermischte Nachrichten.

Hier einige Nachrichten von dem berühmten ersten Grenadiere der Französischen Republik, Latour d'Auvergne, welcher am 27sten Jun. in der Schlacht auf den Höhen von Neuburg, von einem Lanzenstich durchbohrt, fiel. Dieser Latour d'Auvergne war aus der Familie Türenne, von der er Tapferkeit und Tugend geerbt hatte. Er war einer der ältesten Officiers in der Armee, und einer, der die glänzensten Thaten zählte; alle Braven nannten ihn den Bravesten. In dem Grade bescheiden als unerschrocken geizte er nur nach Ruhm, und wies alle Beförderungen von sich zurück. Der Generalkommandant der Armee in den westlichen Pyrenäen versammelte alle Grenadier-Kompagnien, und durch die ganze übrige Dauer des Kriegs gab

er

er ihnen keinen Chef. Der älteste Hauptmann sollte dieses Grenadierkorps kommandiren, und dieser war Latour d'Auvergne. Er gehorcht, und bald erwarb sich dieses Korps die Benennung der höllischen Kolonne. Der einzige Sohn eines seiner Freunde, dessen Arme dem alten Vater zur Unterstützung unentbehrlich waren, wurde durch die Konscription aufgerufen: Latour d'Auvergne von Fatiguen geschwächt, konnte nicht arbeiten, aber er fühlte sich noch stark genug, zu kämpfen. Er eilte zu der Rheinarmee statt des Sohnes seines Freundes, und durch 2 Feldzüge mit dem Torniſter auf dem Rücken, immer in dem ersten Glied war er bey allen Gelegenheiten, und beseelte durch seinen Zuspruch und sein Beyspiel die übrigen Grenadiere. Arm, aber stolz schlug er ein Landgut aus, das ihm der Chef seiner Familie angeboten hat. Seine Sitten waren einfach, sein Leben nüchtern; er hatte nur die Besoldung eines Kapitains von der Suite, und beklagte sich niemals darüber. Er hatte ausgebreitete Kenntnisse, sprach alle Sprachen, seine Gelehrsamkeit stand mit seiner Tapferkeit in gleichem Verhältnisse, und man dankt seiner Feder das interessante Blatt: Les origines Gauloises.

Ehe dieser berühmte Grenadier am 28sten bey Neuburg auf dem Schlachtfelde blieb, hatte er noch am Tage vorher an einen seiner Freunde in Paris im Felde auf einer Trommel einen Brief geschrieben, worin er meldete, das er am 23sten Jun. bey der Armee angekommen sey. „Ich bin (schreibt er) von allen meinen braven Waffenbrüdern, und besonders von allen Generals und Officiers, aufs schmeichelhafteste empfangen worden. Meine Freude ist aufs höchste gestiegen. Adieu, Adieu,

lieber Freund. Ein lärmenderer Schreiber, als ich bin, verlangt so eben meinen Schreibzeug — die Trommel. Ich verzeihe ihm gerne das Derangement, welches er mir verursacht, wenn er uns durch Schlagen des Sturmschrittes zum Siege gegen den Feind führt." — In der Hamburger Zeitung findet man noch folgende Notizen über diesen merkwürdigen Mann: Er war ungefähr 50 Jahre alt, wovon er 33 diente. Er besaß so viele gelehrte Kenntnisse, daß man sich wundert, daß er nicht längst zum Mitgliede des Nationalinstituts aufgenommen worden. Im Felde hatte er immer einige Bücher bey sich. Als er noch bey der westlichen Pyrenäenarmee bey der sogenanten Höllenkolonne diente, wurde sein Hut und Mantel über zwanzigmal von Kugeln durchlöchert. Er aber ward nie verwundet, so daß die Soldaten sagten: er könne die Kugeln hexen. Er ward zu allen Kriegsräthen gezogen, die gehalten wurden; er versah die Dienste als General; blieb aber immer simpler Grenadier. Nach dem Frieden mit Spanien hatte er sich zu Schiffe begeben, um nach Bretagne zu gehen, ward aber von den Engländern zum Gefangenen gemacht. Keine Drohungen konnten ihn bewegen, die Nationalkokarde abzulegen.

Paris, vom 21. Julius. Der gestrige Moniteur ertheilt folgende Nachrichten von Maltha:

Im ersten Jahre der Blokade litt beynahe die ganze Garnison an Augenschmerzen; jetzt ist sie ans Clima gewöhnt.

Die Garnison ist in weiße Baumwolle gekleidet, die Schuhsohlen sind von Hutfilze gemacht, und das Obere von Baumwolle. Jeder Soldat hat seinen Garten, den er baut, und aus dem er Kräuter

und

und Gemüse nicht allein zu seinem Unterhalt, sondern auch zum Verkauf an die Einwohner zieht.

Die Belagerer hatten im Anfange der Belagerung mehrere Batterien aufgeführt, und Bomben geworfen; da diese aber nichts ausrichteten, so wurden sie es überdrüßig.

Nach und nach hat General Vaubois alle Einwohner fortgeschickt; und es sind ihrer nur noch 3 bis 4000 daselbst.

Zum Artilleriedienst giebt es in der Stadt 400 Maulesel. An Mühlen fehlt es nicht.

Die Garnison ist entschlossen, es in allen Stücken aufs Aeußerste kommen zu lassen, ehe sie sich ergiebt. Die Verproviantirung ist bis zum Winter gesichert, die kleinen Schiffe abgerechnet, von denen unfehlbar einige ankommen werden.

Uebrigens ist die Garnison von Maltha sehr munter. Alle Abende wird auf dem großen Platze Concert und Comödie gegeben.

Man kann kaum die lebhafte Freude schildern, mit welcher der Adjunkt St. Remy aufgenommen wurde. Er hat ihnen zu gleicher Zeit das Ende der Partheyen, die Einführung einer mächtigen Regierung, die Ruhe in der Vendee, die Eröfnung des Feldzuges, unsere Siege am Rhein, und die Ankunft des ersten Consuls am Fuße des St. Bernhards, um sich, an der Spitze der Reserve-Armee, mitten in Italien zu werfen, gemeldet.

Eine große Zahl von Böten beschäftigt sich beständig mit dem Fischzuge, und General Vaubois hat ein Magazin von getrockneten Fischen anlegen lassen, das eine neue Hülfsquelle abgiebt.

Jede Soldatenwohnung hat einen kleinen Hühnerhof mit Kaninchen und einigen Hühnern.

Die Artillerie ist im besten Zustande. Die uns einnehmbaren Werke welche diese Festung schützen, sind wieder hergestellt und in Stand gesetzt worden. Diese lange Blokade hat man benutzt, um sehr viele neue Lavetten zu machen.

In Marseille sind über 1000 vollkommen mit Munition versehene Kanonen.

General Vaubois, General Chanez, General Dengel, Kommandant der Artillerie, Contre-Admiral, Villeneuve, Hafen-Kommandant und alle Officiere der Garnison, lebten im besten Vernehmen, und waren von demselben Geiste belebt.

Der Adjunkt St. Remy ist auf einem Speronnaire zurückgekommen. Sehr oft ging er auf eine halbe Meile, bey englischen Fregatten und Linienschiffen vorbey. Alsdann zog man die Segel ein, bediente sich blos der Ruder, und wurde nicht gesehen.

Stuttgard, vom 31. Jul. Vorgestern und gestern war ein beträchtliches französisches Truppenkorps in der Gegend von Heidenheim angekommen. Es senkt sich in das Neckar- und Remsthal herab. Auf heute sind nach Kanstadt und die oberhalb gelegenen Ortschaften viele Truppen angesagt. Zu Blaubeuren ist am 28. der General Drouet mit einigen 100 Mann Infanterie eingerückt; er brach am 29. gegen das Neckerthal auf. — Gestern kamen 20 Mann mit 1 Tambour hier in Stuttgard an, welche hier bleiben sollen. Gestern ist zu Kanstadt der Gen. Walther, und zu Ludwigsburg über Kirchheim und Kanstadt der General Drouet, und hier der General d'Dyagnac angekommen. Letzterer ist heute wieder mit seinen Begleitern, einigen Küraßiers von hier abwärts gereiset. — Der franz.

Koms

Kommissair Ordonnateur Villain befindet sich schon seit etlichen Tagen hier. Auch in der Gegend von Donaueschingen sind dieser Tage kleine Truppenabtheilungen von dem Lecourbischen Korps angekommen. General-Lieutenant Lecourbe war am 25ſten von München zu Kempten angekommen, und in der fürſtl. Residenz abgestiegen.

Vom 1. Aug. Die französischen Truppen, die in das Würtembergische zu liegen kommen, sind nun bereits von mehreren Seiten her eingerückt. Ein Theil hat bereits seine Standquartiere bezogen, und der andere zieht wirklich in dieselben. Die Städte und Aemter Dornstädt, Freudenstatt, Alpirspach, und auf der andern Seite Göppingen, Schorndorf, Kannstadt, sind besetzt; Ludwigsburg wird heute von einigen tausend besetzt. General Richepanse wird erwartet.

Heilbronn, vom 31. Jul. Ein von dem Obergeneral Moreau hier angkommener Kourier hat dem hiesigen Magistrate die Nachricht überbracht, daß unsere Stadt in Zeit von 4 Wochen, bey Vermeidung der Execution und Geiselaushebung, 400,000 Liv. zu bezahlen habe. Da schon derjenige Antheil, welchen unsere Stadt, als Mitstand des schwäbischen Kreises, an der demselben auferlegten Requisition zu leisten hat, bey der längst erschöpften und nun verschuldeten Stadtcasse, äußerst drückend ist; so hat man 2 Bürger aus dem Handelsstande an den Obergeneral Moreau abgeschickt, mit der Weisung, wenn von diesem wider Verhoffen, jene über alle Kräfte gehende Forderung nicht werde zurückgenommen werden, ihre Reise nach Paris fortzusetzen, um daselbst dem ersten Consul Vorstellungen deßwegen zu machen.

Neueste Nachrichten.

Am 25sten August verlohr Deutschland einen seiner würdigsten Männer, Herrn Joh. Georg Büsch, Professor am Gymnasium zu Hamburg, der sich, sowohl durch seine Schriften, als durch Einrichtung einer Handlungsschule und Gründung verschiedener nützlicher Anstalten, große Verdienste erworben hat. Der Graf von Golz ist nun nach Lissabon abgesegelt, um das Kommando über das Portugiesische Heer zu übernehmen. Die Franzosen haben die Römische Provinz Romagna bis an die Stadt Pesaro besetzt, auch sagt man, daß nächstens wieder 40000 Mann in Neapel einrücken würden. Ferner sagt man, daß der Russische Generallieutenant Graf von Burhövden bevollmächtiget sey, eine bewaffnete Friedensmediation der Nordischen Mächte zu Stande zu bringen, wozu aber der König in Preussen keine Lust habe. Der Kaiserliche General Graf St. Julien ist, in Begleitung eines Französischen Adjutanten, in Augsburg eingetroffen, und hat bey dem General Moreau gespeist. Der Preussische Minister von Dohm hat zu Hildesheim verlangt, daß die Lieferungen zur Unterstützung der Armee, welche das nördliche Deutschland schützt, sich nur auf 3 Monathe erstrecken sollen: indem alles Hoffnung gebe, daß, binnen dieser Zeit, der Friede in Europa werde hergestellt seyn. Von der Contribution, welche die Franzosen von Bayern fordern, haben sie 2 Millionen nachgelassen.

Schreiben aus London, vom 1sten August. Gestern sollten sich alle Truppen, die im Lager bey Netley standen, in Southampton einschiffen; und des Generalmajor Mertsheads Brigade hat Befehl, heute aus dem Lager bey Windsor aufzubrechen und eben dort hin zu marschiren. Der militärische Theil dieser Expedition wird dem Kommando des Generallieutenants Pulteney anvertrauet werden. Wiewohl der eigentliche Bestimmungsort nicht öffentlich bekannt ist, so hat man doch starke Vermuthung, daß sie nach dem mittelländischen Meere abgeschickt worden sind. Der General Abercrombie, welcher das Oberkommando daselbst hat, ist schon mit dem General Moore und andern Rangofficieren in Livorno eingetroffen. Man hält dafür, daß der größere Theil dieser Truppen den General Melas am Mincio verstärken solle. Andere gehen nach Sicilien und wiederum andere nach Malte. Auch behauptet man, einige würden nach Portugall gehen.

Die Regierung hat am letzten Dienstage dem Russischen Admiral Mackgroff einen prächtigen Degen nach Portsmuth zum Geschenk gesandt. Gestern ist ein Geschwader von Russischen Kriegs- und Transportschiffen aus Portsmouth nach dem Baltischen Meere abgesegelt.

Es ist ungegründet, daß man einen Beschlag auf die Dänischen Schiffe gelegt hat. Sowohl die Dänische Fregatte Freya, als die Dänischen Kaufahrer, sind jetzt unter Dänischer Flagge in den Dünen. Am Montage waren etliche Officiere von derselben auf dem Lande. Die Kauffarteyschiffe haben Zucker, wollene Tücher, Faßdauben, Glas,

Porcellain, Flachs, Zimmerholz und Breter geladen.

Gleich nach Empfange der kürzlich übernommenen Depeschen aus Wien von Lord Minto wurde Cabinetsrath gehalten. Man will behaupten, die Depeschen hätten nichts geringeres zum Gegenstande gehabt, als einen Waffenstillstand zwischen Großbritanien und Frankreich.

Sir Sidney Smith hat in den neuesten Depeschen, welche vorgestern in der Admiralität eingiengen, berichtet, daß die Franzosen, abermaliger Schwierigkeiten wegen, Aegypten noch nicht räumen könnten.

Lord St. Vincent meldet, daß man in Brest grose Vorbereitungen machte.

Sir James Crawfurt traf am Dienstage in Yarmouth aus Hamburg ein.

Sobald das neuerliche Französische Verbot der Englischen Waaren bekannt wurde, landete man sogleich alle Englische Güter, welche auf neutralen Schiffen befindlich waren, und nach Frankreich gehen sollten.

In Minorca sollen sich unsere Truppen wenigstens bis auf 40,000 Mann belaufen.

Man hat der Regierung hinterbracht, daß eine sehr häufige Correspondenz zwischen England und Frankreich unerlaubterweise geführt werde. Es sollen öfters ausländische Spione und Aufpasser auf unsern Küsten, vornehmlich in Essex, Sussex, Norfolk, Suffolk, Kent und Hants ans Land gesetzt werden. Daher hat der Herzog von Portland scharfe Befehle an die Magistratspersonen dieser Grafschaften deshalb ergehen lassen.

Die

Die Erndte ist in allen Theilen Deutschlands vielversprechend und die Landleute bringen jetzt ansehnliche Quantitäten von Waizen zu Markte. Der Preis ist sehr gefallen, zumal da neben der Aussicht einer ergiebigen Erndte sehr viel Getraide eingeführt wird, denn blos in 4 Tagen sind 20,244 Quartier Waizen und 9740 Quartier Haser eingeführt worden. In Irland kommt viel Waizen aus Amerika an.

Genua, vom 24. Jul. Fast alle Tage geschehen hier Ermordungen; die 2 Partheyen, worin sich die Stadt Genua getheilt hat, überlassen sich aus Mißbrauch der Amnestie, Privatrachen mit einer Wuth, welche künftighin noch die größten Unglücksfälle befürchten läßt. Am letzten Montage versuchte ein Korps bewaffneter Insurgenten durch das Thor Aquasola in die Stadt zu dringen. — Man spricht davon, daß die Nationalgarde in activen Dienst gesetzt werden solle.

Rom, vom 12. Jul. Es ist außer Zweifel, daß der erste Konsul der französischen Republik mit dem Papste in Unterhandlungen steht, um die katholische Religion in Frankreich wiederherzustellen, und die vertriebenen Bischöfe wieder zurück zu berufen. Se. Päpstliche Heiligkeit haben dieses Verlangen des ersten Konsuls Bonaparte dem Kardinalcollegium bereits mitgetheilt, und auch über diesen Gegenstand eine geheime Congregation gehalten.

Paris, vom 6ten August. Das Gerücht verbreitet sich, daß General Berthier im Begriffe sey, in einer diplomatischen Sendung nach Madrid abzureisen. Die Polizey fährt fort, die ohne Aufsicht zurückgekehrten Emigrirten aufsuchen zu

lassen, sie hat mehrere derselben arretiren lassen, unter welchen man Chabot Rohan, ehemaligen Prinzen von Leon bemerkt. — Aus Amsterdam meldet man, daß die Frage davon sey, dem ersten Consul darzubieten, die Darleihe von 12 Millionen welche derselbe vor seiner Expedition nach Italien verlangt hatte und damals nicht Statt haben konnte, ganz oder theilweise zu bewerkstelligen.

Brüssel, vom 7ten August. Nach Briefen aus Paris, von guter Quelle, soll der Oesterreichische General, Graf von St. Julien, vor seiner Abreise mit dem ersten Konsul die Friedenspräliminarien zwischen Oestreich und Frankreich festgesetzt haben. So geheim die eigentlichen Bedingnisse derselben sind, so will man doch wissen, daß das Haus Oestreich nicht allein das ganze Venetianische Gebiet behalten, sondern auch noch mehr in Italien erhalten; und daß England an den Friedensunterhandlungen Antheil nehmen werde, um eine allgemeine Friedensstifrung abzuschließen. — Vorgestern gieng ein kaiserlicher Kabinetskurier von Wien hier durch nach Paris. Diesen folgte gestern ein Preussischer Kurier von Berlin eben dahin.

Aus dem Haag, vom 5. Aug. Vorigen Freytag Abends um 7 Uhr erhielt unsere Regierung durch einen außerordentlichen Kourier von dem batavischen Gesandten zu Paris, den Bürger Schimmelpeninck die angenehme Nachricht, daß die Friedenspräliminarien zwischen dem deutschen Kaiser und der französischen Republik am Abend des 29. Julius zu Paris abgeschlossen wären. Diese um so erwünschtere Nachricht, weil man (nach der Erklä-

rung

rung des Kaisers, ohne England sich in keine besondere Friedensunterhandlungen einzulassen) diesen erwünschten Ausgang aller Wahrscheinlichkeit nach nicht so bald erwarten konnte, ist am folgenden Tage vom Directorium den beyden Kammern mitgetheilt worden, wo sich eine Menge Menschen versammelt hatten, welche das Schreiben mit der lebhaftesten Freude empfingen. Es heißt darin: „daß wenn die rühmlichsten Triumphe der französischen Armeen in den Ebenen von Maringo und an den Ufern der Donau die Hoffnungen zum Frieden wieder belebt hätten, und wenn diese Hoffnung durch den darauf erfolgten Waffenstillstand bestärkt worden sey, so gibt uns heute die wichtige Nachricht, daß die Friedenspräliminarien zwischen der französischen Republik und dem Hause Oestreich zu Paris Abends am 29. unterzeichnet worden sind, eine noch sicherere Aussicht, daß ein wünschenswerther Friede wenigstens auf dem festen Lande dem verheerenden Kriege ein Ende machen werde. Diese so angenehme Nachricht ist uns gestern Abend durch einen außerordentlichen Kourier überbracht worden ꝛc. Nach Vorlesung dieses Briefes herrschte eine allgemeine Freude, und die Präsidenten beyder Kammern hielten kurze Reden, welche man mit dem Briefe des Directoriums drucken zu lassen beschloß. Die Haager Zeitung hatte schon vorher in einem Extrablatte diese Nachricht bekannt gemacht.

Außerdem hatte man hier verbreitet, daß der französische Minister bey unserer Regierung der Bürger Semonville, dieselbe Nachricht durch einen außerordentlichen Kourier von seiner Regierung erhalten hätte.; aber der Minister hat gestern öffentlich bekannt machen lassen, daß dieß ungegründet sey.

ohne darum behaupten zu wollen, daß die Nachricht ungegründet sey. Die franz. Journale schweigen indeß bis zum ersten August von dieser großen Begebenheit.

Stuttgard, vom 1sten August. Seit dem Montage dieser Woche verheert ein Waldbrand eine Strecke des Schwarzwaldes, und verbreitet Schrecken weit um sich her. Das Feuer kam in den Allerheiligen Waldungen aus, und lief herüber in den Würtembergischen Oberforst von Freudenstadt nach Huzelbach, Dobelbach und Roth, und kam auch bereits dort über die Murg herüber an deren rechtes Ufer. Am Dienstage sah man gedachtes Feuer in Strasburg. Alle Oberämter jener Gegend eilen zur Hülfe herbey. Man hat aber bis jetzt noch nicht die Nachricht erhalten, daß das Feuer gelöscht sey. Dieß weiß man gewiß, daß es am Mittwoch Abend noch schrecklich wüthete. Auf mehrere Meilen nach jeder Richtung umher ist die Luft mit Rauch und Dampf angefüllt.

Strasburg, vom 6. Aug. Vorgestern sah man von hier aus einen starken Brand auf dem rechten Rheinufer, und gestern erfuhr man, daß der Wald bey Kappel ein Raub der Flammen geworden sey.

Aus der Schweiz erfährt man, daß die verordnete Organisirung Graubündtens wegen der Waffenstillstandsübereinkunft von Parsdorf doch wieder aufgehoben worden sey. Am ersten d. wurde im grossen Rathe gelost, wer zu demjenigen Drittel gehören soll, welches nach der Konstitution nächstens austreten muß. Die bekanntesten von denen, welche in dieses Drittel fielen, sind Billiter, Escher, Huber,

ber, Muce, Seretan und Zimmermann, sie sind aber wieder wählbar.

Aus dem Reiche, vom 12ten Aug. In Frankfurt glaubte man gestern, die französische Garnison werde von da abziehen. Um 5 Uhr des Morgens war Generalmarsch geschlagen. Nach 10 Uhr ging eine Kompagnie Grenadiers und eine Kolonne Musketiers mit ihren Fahnen und türkischer Musik wirklich über die Sachsenhäuser Brücke weg. Um 2 Uhr zog eine Abtheilung Husaren, und um drey Uhr abermal eine dergleichen ab. Nach einigen Nachrichten sollten dafür holländische Truppen einrücken, nach andern aber nur zwey Kompagnien bis nach der Messe in der Stadt bleiben —

Nicht nur der Kanzleyrath Böhmer, sondern auch der nach Paris geschickt gewesene Kaufmann Guaita, sollen zurückgekommen seyn. Vorgestern war in Frankfurt außerordentliche Rathssitzung, und gestern war das Collegium der 51ger, und jenes der 9ner, so wie auch die übrigen Kollegien versammelt. Vorgestern war auch ein französischer Kourier bey dem General in Frankfurt angekommen.

Man liest einen weitläuftigen Aufsatz der zwischen Oestreich und Frankreich geschlossenen Friedenspräliminarien, die durch ihre geographische Genauigkeit viele Wahrscheinlichkeit haben.

Brünn, vom 26sten Jul. Die Nachricht von der in Macedonien und besonders zu Seres ausgebrochenen Pestkrankheit, welche den eingelangten Berichten nach, sehr bedeutend werden könnte, wird durch Briefe aus der Türkey bestätigt.

Neueste Nachrichten.

Eine Dänische Fregatte begleitete einige Dänische Kauffarteyschiffe. Diese stießen auf das Englische Linienschiff Leviathan. Der Englische Admiral verlangte, die Dänischen Schiffe sollten sich von ihm visitiren lassen und schickte deßwegen ein Boot mit Leuten an sie ab. Allein der Dänische Capitain wollte sich dieß nicht gefallen lassen, gab Feuer auf das Boot und tödtete einen Mann. Darauf feurten die Engländer auch, und zwangen die Dänischen Schiffe sich ihnen zu ergeben. Die Englischen Landungstruppen sind nun alle eingeschifft, wohin sie aber bestimmt sind? wissen sie selbst noch nicht; da die Schiffscapitaine versiegelte Befehle erhalten haben, die sie nicht eher, bis sie in See gegangen sind, eröffnen dürfen.

Ob wir Frieden haben werden oder Krieg? das ist immer noch nicht entschieden. Unterdessen lassen sich die Franzosen in Deutschland wohl seyn, zehren von den Früchten des Deutschen Fleißes, und treiben starke Contributionen ein. Der Stadt Heilbronn haben sie aber die geforderte Contribution erlassen, auch hier und da von ihren Forderungen nachgelassen. Der Stadt Frankfurt haben sie versprochen, den Postenlauf und die Handlung nicht zu stören. Neuerlich haben sie Reuti besetzt. Der würdige Büsch, dessen Hingang von der Erde im vorigem Stücke erwähnt wurde, ist eigentlich den 5ten August mit Tode abgegangen.

Bern, vom 6ten Aug. Gestern kam ein außerordentlicher Französischer Kourier hier an, welcher dem Vollziehungsausschuß wichtige Depeschen überbracht haben soll, deren Inhalt aber noch nicht bekannt ist. Man vermuthet, sie haben auf die nahe Ankunft eines großen Theils der Reserve armee Bezug, welche, wenn sie wirklich statt haben soll, große Vorkehrungen nothwendig machen wird, weil der Unterhalt derselben größtentheils dem Staat zur Last fallen soll.

Gestern Nachmittags ist der Französische General Delmas mit seinem Generalstaab hier angekommen. Er kommt aus der Gegend von Lyon und wird als der Vorbote der Reservarmee angesehen. — Von Lausanne berichtet man, daß ein Französischer Gesandter daselbst erwartet werde, welcher eine Konstitutionsacte, in Begleitung von mehrern 1000 Mann Französischer Truppen mit sich bringe, der er in Helvetien Aufnahme verschaffen soll. — Nach Berichten aus Zürch marschiren seit einigen Tagen viele Truppen gegen das obere Rheinthal.

Der zum Regierungskommissair in Rhätien ernannte Br. Füßli, ist am 3ten d. von Zürch nach Chur abgereiset. Man verspricht sich allgemein von ihm die nützlichsten Verrichtungen, hauptsächlich in Hinsicht der Besänftigung des neugereizten Partheygeistes.

Der Regierungskommissair Zschokke berichtet aus Bellinzona, daß dort die Wiederherstellung der konstitutionellen Ordnung vollbracht sey, und verspricht, daß nach wenigen Wochen auch der Kanton Lugano organisirt seyn soll.

Vom 7ten Aug. — Der heutige Tag, vielleicht der wichtigste in der Geschichte der Helvetischen Revolution, sollte auf einmal alles zu Stande bringen, was am 7ten Jänner und seit diesem durch 7 Monate, theils gewünscht, theils laut gefordert, oft versucht und immer wieder vereitelt wurde — eine gänzliche Auflösung und Umschaffung der Helvetischen gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt. Also durch eine allgemein interessante, allgemein nothwendige und höchst dringende Revolution sollte der 7 August in unsern Annalen bezeichnet werden; durch eine Revolution die plan- und zweckmäßig ausgedacht, sorgfältig angelegt und den besten Erfolg versprechend, zur Ausführung gebracht worden ist. Hieran konnte um so weniger gezweifelt werden, da die active Parthey, die der gegenwärtigen Regierung die nöthigen Vorarbeiten auf eine besonders glückliche Weise gemacht, die vorzüglichsten Köpfe und die brauchbarsten Männer für ihre Schritte und Absichten gewonnen und diese der Gegenparthey bis auf die letzte Stunde geheim zu halten, bewußt hat.

Der Morgen des 7ten Aug. erschien, und man konnte glauben, daß niemand, außer den Eingeweiden, seine eigentlichen Begebenheiten geahndet habe. Zwar vermutheten viele aus der am vorigen Tage im Sitzungssaale der Regierung gehaltenen Konferenz, zwischen ihr und dem eben angekommenen Französischen General Dümas, welcher vom General Montchoisi und einigen Staabsofficieren gegen Mittag zu derselben begleitet, mit ihr eine halbstündige Unterredung hatte, daß etwas außerordentliches vorgehen werde; allein das, was wirklich vorgehen sollte, blieb verborgen.

Früh-

Früher, als gewöhnlicher, sammelte sich der Vollziehungsausschuß zur Sitzung. Bald erschienen die meisten Minister und mehrere Officiere der Helvetischen Truppen. Diese erhielten die nöthigen Befehle zur Handhabung und Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Die meisten Wachen, besonders die der öffentlichen Gewalten wurden verstärkt, und Französische Patrouillen zu Pferde mußten ununterbrochen in Thätigkeit seyn. Der erste und vorläufige Schritt der Regierung war folgendes Umlaufschreiben an alle Regierungsstatthalter: „Br. Regierungsstatthalter! Das Gefühl der dringenden Nothwendigkeit einer einstweiligen Auflösung der gesetzgebenden Räthe auf das Mislingen aller bisherigen Versuche, diese Auflösung durch ihren eigenen freyen Antrieb zu bewirken, haben dem Vollziehungsausschusse endlich die Pflicht auferlegt, in einer dringenden Bothschaft diese zum Heile des Vaterlandes unaufschieblich gewordene Maasregel vorzuschlagen, und in dieser Bothschaft alle Gründe zu entwickeln, welche den Verstand und das Herz der gesetzgebenden Räthe überzeugen und rühren können ꝛc. (Nachdem sie zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ermuntert werden, heißt es am Ende): „Der Vollziehungsausschuß wird, nach Annahme seiner Vorschläge seine Gewalt nur noch so lange ausüben, bis der neue Vollziehungsrath erwählt und eingesetzt seyn wird. Er zählt unterdessen ganz auf euern Eifer und euere Wachsamkeit und wird euch unmittelbar von dem Erfolge seiner Schritte Nachricht geben.

Der zweyte Schritt geschah bey den beyden Räthen. Diese versammelten sich wie gewöhnlich. Der größte Theil derselben wurde sodann zu gleicher

der Zeit mit einer Bothschaft des vollziehenden Ausschusses ganz unerwartet überraſcht, worin die dringende Nothwendigkeit einer Abänderung der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt lebhaft dargestellt und hierauf folgender Gesetzentwurf vorgeschlagen wird:

Auf die Bothschaft des Vollziehungsausschusses vom 7ten August 1800.

In Betrachtung, daß sowohl der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Hülfsquellen als der vorzubereitende Uebergang zu einer neuen Landesverfassung die Verminderung der gesetzgebenden Räthe durchaus nothwendig macht.

Hat der große Rath nach erklärter Dringlichkeit beschlossen:

1. Die gesetzgebenden Räthe sind von nun an vertaget.

2. An ihre Stelle wird ein gesetzgebender Rath treten, der aus 43 Mitgliedern bestehen soll.

3. Zu dem Ende wird der Vollziehungsausschuß sogleich nach dem Empfange dieses Dekrets 35 Mitglieder aus der bisherigen Gesetzgebung wählen.

4. Unmittelbar nach ihrer Zusammenberufung wird er seine Gewalt niederlegen, und die bisherigen Mitglieder desselben werden in den gesetzgebenden Rath eintreten.

5. Der auf diese Weise konstituirte gesetzgebende Rath wird noch acht Mitglieder, die aus der ganzen Nation genommen werden sollen, zu sich ernennen, und die allfällig durch Demission ledig werdenden Stellen wieder besetzen.

6. Hierauf wird er die Erwählung eines neuen Vollziehungsrathes, der aus 7 Mitgliedern beste-

hen

hen, und aus einer eigenen Mitte gewählt werden soll, vorgehen.

7. Der gesetzgebende Rath wird die Gewalt, welche der 5te Titel der Konstitution zweyen Abtheilungen der Gesetzgebung gemeinschaftlich übertragen hat, ungetheilt, jedoch übrigens mit den nämlichen Rechten und Pflichten ausüben.

8. Der Vollziehungsrath wird diejenige Gewalt, welche der 6te Titel der Konstitution dem Vollziehungsdirectorium übertragen hat, und zwar mit den nämlichen Rechten und Pflichten ausüben.

9. Der gesetzgebende Rath wird jeden durch die Stimmenmehrheit von ihm angenommenen Gesetzesvorschlag sogleich dem vollziehenden Rathe mittheilen um dessen Befinden darüber zu vernehmen.

10. Der Vollziehungsrath ist gehalten, dieses Befinden bey vorhandener Dringlichkeitserklärung innerhalb zweymal 24 Stunden, sonst aber innert 10 Tagen der Gesetzgebung zukommen zu lassen.

11. Nach geschehener Anhörung desselben wird der gesetzgeb. Rath, je nach den Umständen, eine neue Berathschlagung, auf jeden Fall aber eine zweyte Abstimmung über den Gesetzesvorschlag vornehmen, wodurch allein dieser zum wirklichen Gesetze erwachsen kann.

12. Beyde Behörden werden so lange in Verrichtung bleiben, bis eine neue Landesverfassung entworfen, von der Helvetischen Nation angenommen, und in Ausübung gebracht seyn wird.

Dem Ortginal gleichlautend:

Der Generalsekretär des Vollziehungsausschusses. Mousson.

Zu drucken und zu publizieren anempfohlen:

Der Minister der Justiz und Polizey.

F. B. Meyer.

Inspruck, vom 10. Aug. Wir haben hier das Hauptquartier des Fürsten von Reuß, nebst andern Generalen, dann ein großes Kavallerie-Lager, ein anderes von Infanterie, und ein drittes von Artillerie. Hierdurch sind alle Lebensmittel im Preise gestiegen.

Frankfurt, vom 18. Aug. Die nächste Herbstmesse wird, nach verschiedenen Kennzeichen zu urtheilen, eine der besten werden, die wir lange gehabt haben.

Gestern hat unser Magistrat von dem kommandirenden Herrn General en Chef Augerau ein Schreiben erhalten, das wir zu Entfernung aller etwanigen, an sich schon ungegründeten Besorgnisse hier wörtlich mittheilen.

Im Hauptquartier zu Höchst am 29. Thermidor im 9ten Jahre der französischen einigen und untheilbaren Republik.

Der Obergeneral Augerau an den Magistrat der Stadt Frankfurt.

Meine Herren; ich habe in Erfahrung gebracht, daß man wegen der dermaligen Stellung der franz. Armee in der Gegend um ihre Stadt unter dem Handelsstand Besorgnisse zu erregen sucht.

Sie können dagegen von meinetwegen die beruhigende Versicherung ertheilen, daß gute Ordnung, die öffentliche Ruhe und die gewissenhafteste Schonung jeden Privateigenthums aufs sorgfältigste gehandhabt werden sollen, und wie ich mich dafür verbürge, daß ein jeder sich dem Betrieb seiner Geschäfte mit völliger Sicherheit widmen kann.

Ich grüsse Sie

Augerau.

Nach einem Schreiben aus dem k. k. Hauptquartier der italienischen Armee zu Villafranka, sollten aus Mantua alle Lebensmittel, Munition und eine Menge Geschütz abgeführt werden, und man glaubte daher, daß es bey dem künftigen Frieden zurückgegeben werden dürfte. Hingegen werden bey Verona sehr starke Verschanzungen aufgeworfen, woran täglich mehrere hundert Personen arbeiten.

In Ansehung der französischen Kriegsgefangenen in Preßburg werden die bisherigen Angaben folgender Weise berichtigt: der Kaiser hatte ihnen eine Belohnung von 1000 fl. reichen lassen, worauf sie die Erlaubniß ausbaten, diese Summe an die ärmsten der durch den Brand verunglückten Personen auszutheilen, was ihnen auch der Hof gestattete, und wofür sie mit der Freyheit beschenkt wurden. Unter andern hat bey diesem Brande ein Franzose, der die Palfische Familien-Papiere und eine Geldkasse rettete, dabey aber ein Bein brach, von der Gräfin von Palfy neben seiner unentgeltlichen Kur auch eine jährliche zeitlebens dauernde Pension von 200 fl. von derselben erhalten. Die Zahl dieser in Freyheit gesetzten Kriegsgefangenen wird zu 800 angegeben.

Nürnberg, vom 15. Aug. Gestern ist durch einen französischer Kourier, Namens Marchand, welcher in der Vorstadt Gostenhof angekommen ist, dem fränkischen Kreise eine zu leistende Kontributionsvon von 6 Mill. Liv. bekannt gemacht worden, weßwegen der Konvent sogleich eine außerordentliche Conferenz veranstaltete.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Von England wird noch immer geschrieben, daß Schiffe zur großen Expedition auslaufen. Wohin dieselbe aber bestimmt sey? weis Niemand. Einige glauben, sie gienge nach Holland, andere behaupten, sie sey nach Belle Isle bestimmt. Der ehemalige Französische General Pichegrü hat sich in England unter die Emigrirten aufnehmen lassen. In Neu-York hat sich das gelbe Fieber wieder gezeigt. Auch in der Schweiz, ohnweit dem Flecken Schwytz, hat sich ein Wald entzündet, der nur mit Mühe gelöschet wurde. Aehnliche Brände entstunden im Elsas. Auch im Thüringer Walde fieng es einigemal an zu brennen. Der große Brand im Schwarzwalde war, nach den neuesten Nachrichten, noch nicht gelöschet. Die neueste Zeitung ist voll von Friedensnachrichten, die sich aber nur auf Muthmaßungen gründen. Gewiß ist es, daß ein Kourier von Wien nach Paris abgegangen ist, und, daß dieser die unterzeichnete Friedenspräliminarien mitbringe, hofft und glaubt man. Ein Englischer Gesandter ist nach Koppenhagen abgegangen, um die Irrungen, die durch Wegnehmen der Dänischen Schiffe entstanden sind, beyzulegen. Man glaubt er gienge von da nach Rußland, um einen Versuch zu machen, Rußland zu einer neuen Verbindung mit England zu bewegen. Der Churfürst von Bayern ist nach Prag abgegangen.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 29ten August. Seit dem verwichenen Sonnabend sind verschiedene Verfügungen getroffen worden, aus denen man abnehmen will daß der Englische außerordentliche Gesandte Whitworth nicht sowohl die entstandenen Unannehmlichkeiten gütlich beyzulegen, als vielmehr auf Genugthuung und Vergütung des zugefügten Schadens anzutragen bevollmächtiget sey. Es werden aufs schleunigste 10 Linienschiffe ausgerüstet. Die Arbeit wird auf den Holmen mit so außerordentlichen Eifer betrieben, daß die Arbeiter nicht einmal zur Mittagszeit nach Hause gehen dürfen, sondern denselben die Speisen dort gemacht werden. Am Sonnabend waren bereits 5 Linienschiffe zum Auslaufen fertig, und in dieser Woche werden noch 5 andere bereit seyn; es fehlt aber die gehörige Anzahl Matrosen, welche nicht so schnell aus den Provinzen und Norwegen hierher geschafft werden können. Auch an Officieren wird Mangel seyn, weil man, um denselben Uebung zu verschaffen, die Kriegsschiffe im Mittelländischen Meere sowohl als in den Indien zwey- und dreyfach besetzt hat, und man wird daher gemüthiget seyn, eine Anzahl Kauffarthey-Capitäne zu einstweiligen Officieren der Marine zu bestellen. Nicht nur die, bey der Norwegischen Küste kreuzenden Kriegsschiffe, sondern auch die kürzlich ausgelaufene Cadetten-Fregatte sind zurückbeschieden. Die ganze sogenannte Divisions-Flotte, welche aus Kanonier-Booten, Bombardier-Galioten, und dergl. bestehet, hat Befehl, bis zum Donnerstage auf ihren Stationen zu seyn. Gestern legten die Kanonier-Boote aus dem Baum.

Am Sonntage brach ein Train Artillerie mit 100 Mann von hier nach Helsingör auf, des Nachmittags marschirte das Regiment Seeland aus der hiesigen Garnison, und gestern das Regiment des Prinzen Friedrich dahin. Auch das Regiment des Kronprinzen hat Ordre sich marschfertig zu halten, und soll, dem Vernehmen nach, nach Friedrichswerk. Zu diesen außerordentlichen Vorkehrungen heißt es, habe die Gegenwart einer Abtheilung von der Flotte des Admiral Dixon im Kattegat die Veranlassung gegeben, und es scheint nur zu gewiß, daß man eine feindliche Unternehmung besorge. Der Admiral Dixon hatte den bekannten Kapitän Popham, der mit dem Linienschiffe Romney einem Kutter und einem Lugger im Sunde angekommen ist, an den Kommandeur Lütken, der ein Linienschiff auf der Helsingörer Rhede kommandirt, mit der Anfrage abgefertigt, ob es der gedachten Englischen Escadre, wenn es sich träfe, daß solche in der Nähe von Helsingör käme, alsdann erlaubt seyn würde, auf der Helsingörer Rhede vor Anker zu gehen. Eine Estafette, welche der Kommandeur Lütken deshalb sogleich hierher sandte, hat eine bejahende Antwort von der hiesigen Regierung zurückgebracht.

Folgendes sind die Linienschiffe, deren Befehlshaber bereits ernannt sind:

Waldamar 80 Kan. Kommandeur Cap. L. Fischer;
Neptunus 80 — — — Tönder;
Justitia 74 — — — Ursin;
Odin 74 — — — Cp Olsert Fischer;
Louise Auguste 64 Kan. — — Cap. Schultz;
Ditmarsken 64 — — — Cap. Hollstein;

Ein anderes Schreiben aus Kopenhagen, vom 19ten August.

Mit Verlangen sehen wir hier der Antwort des Petersburgischen Hofes entgegen, welche noch nicht eingetroffen ist. Unterdessen wird in den Holmen mit der größten Thätigkeit an der Ausrüstung von Linienschiffen gearbeitet, von welchen mehrere beynahe ausgerüstet sind. Die Festung Kronenburg ist mit ansehnlicher Besatzung verstärkt und mit Artillerie und Munition versehen worden. Aber diesen kriegerischen Anstalten ungeachtet ist man hier doch ziemlich ruhig, und glaubt, daß die Sache werde friedlich beygelegt werden.

Auf der hiesigen Rhede liegen 5 Russische Kriegsschiffe, welche bis auf nähere Ordre hier bleiben werden. Die in der Nähe hiesiger Stadt sich noch befindende Russische Seemacht wird zu ungefähr 20 Schiffen angegeben. Die Englische Seemacht im Cattegat ist in allem 22 bis 25 Segel stark. Bey Anholt liegen 7 Englische Linienschiffe.

Die Flensburgischen Schiffe bey Helsingör haben eine Deputation nach Friedrichsberg, der Sommerwohnung der königlichen Herrschaften, mit der Anfrage gesandt, ob sie ihre Reise fortsetzen könnten oder nicht. Die erhaltene Antwort derselben ist noch nicht bekannt.

So viel man weiß hat Lord Whitworth noch keine Audienz bey Hofe gehabt, und auch noch keinen öffentlichen Charakter angenommen.

Schreiben aus Helsingör, vom 19ten Aug. Eine Englische Escadre von ohngefähr 25 Kriegsschiffen und Fregatten, nebst 10 Transportschiffen, sind gestern Abend und heute Morgen bey

Anholt von angekommenen Schiffen kreuzen gesehen worden.

Ein Englisches Linienschiff, eine Fregatte und über 100 Englische, aus der See gekommene Kauffahrer sind vor Kronburg vor Anker gegangen.

Zwischen der Hammermühle und Hornbäck liegt ein Kriegsschiff von 50 Kanonen, eine Fregatte, 2 Cutter, ein Lugger und eine zahlreiche Kauffarthey Flotte. Der Englische Admiral Dixon liegt mit seiner Flotte, welche Landungstruppen am Bord haben soll, und aus 8 oder 9 Linienschiffen, 3 Fregatten und einigen Kanonierbooten besteht, vor Kullen. Ein Paar Kutter und ein Lugger kreuzen immer auf der Rhede, und gehen bisweilen nach den Englischen Schiffen zurück.

Gestern Morgen kam das Regiment Sjelland und 100 Mann Artillerie hier an; eine Escadron Husaren liegt in der Nähe. Schon seit 3 Tagen patrouilliren die Jäger längs dem Seeufern.

In der Nacht zwischen den 17ten und 18ten gieng ein Russischer Kourier hier durch nach Stockholm. Gestern Nachmittags erhielt der Kommandeur Lürken eine Estafette, und gestern Abend schickte er einen Officier mit einer Botschaft an Kapitain Popham.

Beym Schlusse dieses gehen 16 von den Englischen Kriegsschiffen auf der Höhe von Kalsgard, eine Meille nordwärts Kronburg, vor Anker.

Schreiben aus Constantinopel, vom 28. Jul. Endlich sind vor wenigen Tagen neue Nachrichten aus Aegypten eingegangen.

General Kleber ist ermordet, und der General Menon ist ihm im Commando der französischen Armee gefolgt. Angeblich soll ein Janitschar den Ge-

neral

neral Kleber, während er ihm eine Vorstellung zum durchlesen überreichte, mit einem Dolch niedergestoßen haben. Der General Menon sagt in einem an den Ritter Smith geschriebenen Briefe, der Thäter sey von Gaza zur Verübung des Mords abgeschickt gewesen. Man hat aber zureichende Gründe für das Gegentheil, und man beschuldigt diesen General selbst, den Mörder gedungen zu haben, der ein verkleideter Aegyptier gewesen, und sogleich nach der That niedergesäbelt worden seyn soll.

Eine andere Sage behauptet, der Mörder könne vielleicht aus Privatrache gehandelt haben, indem die Franzosen vorzüglich in Boulak, einer Vorstadt von Cairo, unerhörte Grausamkeiten ausgeübt, und selbst weder Weiber noch Kinder verschont hätten.

Die ausschweifend republikanischen Gesinnungen des Nachfolgers des französischen Obergenerals in Aegypten, und der Umstand, daß derselbe mit diesem immer gespannt gewesen und sich an die Spitze der Oppositionspartey unter den Franzosen, die sich gegen die Räumung Aegyptens erklärt, gestellt habe, geben zu dem obigen Verdacht gegen diesen jetzigen französischen Anführer bey diesem traurigen Vorfalle, Anlaß.

General Kleber, der von den Seinigen eben so sehr geliebt wurde, als diese seinen Nachfolger hassen sollen, wird hier allgemein bedauert, und sein Tod ist der Pforte um so unwillkommener, da er auf dem Punkt stand, die Unterhandlungen zur Räumung Aegyptens auf den Fuß der ältern Capitulation von El-Arisch abzuschließen. General Menon hat sie dagegen sogleich abgebrochen und erklärt

er müsse erst die Einwilligung von seinem Gouvernement einholen.

Man wird nun wieder türkischer Seits zu den Waffen greifen, und der Vezier soll in Verbindung mit dem Capitain Pascha das Schicksal Aegyptens entscheiden. Außer dem ältern Bestand seiner Armee soll der Großvezier noch 45000 Mann frischer Truppen unter dem Pascha von Madem an sich gezogen haben. Der Capitain Pascha führt gleichfalls am Bord seiner Flotte ein starkes Corps Albanneser. Der Angriff wird auf verschiedenen Punkten geschehen. Beym Abgang der letztern Briefe von Gaza war der Capitain Pascha von dort zur Flotte abgegangen.

Den 24sten ist Tchelebi Effendi, bisheriger Schatzmeister der Armee, der vor einiger Zeit von Aegypten aus hier eingetroffen war, an die Stelle des verabschiedeten Mehmet Galith Effendi, zum Reiß-Effendi ernannt worden. Dieser neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist einer der talentvollesten Staatsbeamten, vom Großherrn äußerst geschätzt, und ein Mann vom größten Einfluß. Er hat sich schon vorzüglich durch die Veranlassung der Einrichtung des neuen Steuersystems ausgezeichnet.

Strasburg, vom 20. Aug. Man weiß nichts positives von der Antwort, welche der Dr. Duroc mitbringt; es verlautet aber, daß sie sehr friedlich ist, und daß die Friedenspräliminarien so gut wie abgeschlossen seyn. Indessen wird doch auch versichert, daß die Antwort des Kaisers noch nicht ganz entscheidend für den Frieden sey. Wie dem auch ist, Moreaus Ankunft in hiesiger Stadt scheint die friedlichen Aussichten zu bekräftigen, und hat

das

daher unter den Einwohnern doppelte Freude verursacht. Vorgestern speißte er bey General St. Suzanne. Wie lange sein Aufenthalt in unsern Mauren dauren werde, ist noch unbekannt. Er empfieng die Officiere unserer Nationalgarde, die ihn bewillkommten sehr gut. Sie baten ihn, er mögte einige Halbbrigaden zur Garnison hierher schicken, um die Bürger von dem beschwerlichen Wachendienst zu befreyen. Moreau versprach, so bald es die Umstände verstatteten, ihrem Verlangen zu entsprechen. General Lecourbe ist in Colmar angekommen, und wird hier erwartet, um nach Paris zu reisen.

Dijon, vom 17ten August. Ein Kourier hat am 15ten d. Morgens dem Gen. Brüne in sein Hauptquartier zu Couternon einen Beschluß der Konsuln überbracht, der ihn zum Oberbefehlshaber der Italien. Armee, an Massena's Stelle, ernennt. General Brüne ist dem zufolge gestern Morgens nach Mailand abgereiset. Seine Guiden sind ihm dahin gefolgt. Auch mehrere Generäle der Reservearmee begeben sich zu der Ital. Armee. Die Brigaden der Gen. Clement und Mellett in dem Lager bey Remilly werden, wie es heißt, gleichfalls nach Italien marschieren. Letzterer erwartet nur die Ankunft einiger Ergänzungsmannschaft, um sich in Marsch zu setzen. Seit der Beförderung des Gen. Brüne hat Divisionsgen. Clarclaux den Oberbefehl über die Reservearmee. Der bisherige Chef des Generalstaabes des Lagers bey Remilly, Generaladjutant Berthier, ist nach dem Grenadiers und Scharfschützenlager bey Amiens abgereiset.

In dem Bezirk von Joigny sind dieser Tage ein Bezirk von 100 Morgen Waldungen abgebrannt.

Neueste Nachrichten.

In Berlin ist eine Manufaktur von Englischen Leder angelegt worden, wozu der König, der alle Gute unterstützt, 10000 Thaler geschenkt hat. Ein Mann aus Bremen, Namens Stein, hat diese Art Gerberey zuerst nach Berlin gebracht. Die Engländer nehmen alle Schiffe, zwar nicht bey der Erde, aber doch bey dem Wasser, weg. Itzo machen sie auch auf die Amerikanischen Jagd. Die Englische große Flotte ist vor Seeland angekommen, und drohet mit einer Landung. Diese zu vereiteln macht man die nachdrücklichsten Anstalten. Bey Reuti hatten die Tyroler Verschanzungen angelegt, welche 500000 Gulden kosteten, diese haben die Franzosen, durch 800 Bauern, alle niederreissen lassen. Uebrigens rühmt man an den Franzosen, daß sie in den eroberten deutschen Ländern itzo gute Mannszucht halten. Vor Kurzem ließen sie einen ganzen Trupp von schlechten Leuten, die eigenmächtig Contributionen eingetrieben hatten, in Eisen geschmidet, nach Frankreich führen. In Italien haben sie Pesaro geräumt, und sollen auch ein Gleiches mit Lucca zu thun gesonnen seyn. In Frankreich ist ein Oberhaupt der Chouans, Namens Georges, angekommen, welches, mit Englischem Gelde, wieder Aufrührer anzuwerben sucht. Am Schlusse dieses Blattes läuft die Nachricht ein, daß die Franzosen den Waffenstillstand aufgekündigt haben, und die Feindseligkeiten den 8ten Sept. wieder anfangen werden.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 26. Augnst. Der dänische Schooner, welcher nach Petersburg mit der Nachricht von dem Vorfall mit der angegriffenen Fregatte Freya abgeschickt wurde, kommt in diesem Augenblick vor Abgang der Post von dort zurück. Von seinem mit gebrachten Depeschen, auf deren Inhalt man sehr neugierig ist, ist noch nichts bekannt.

Die eifrigen Rüstungen dauern noch immer fort; vier schwimmende Batterien, jede von 24 Kanonen, sind auf der hiesigen Rheede stationirt worden, und heute wird das ganze Defensionswesen des hiesigen Hafens in völligem Stande seyn. Ausserhalb der Citadelle ist man beschäftigt, an der schwächsten Seite des Hafens eine Batterie aufzuwerfen. Die festen Batterien auf der Rheede sind stark besetzt, und die Mannschaft wird täglich abgelöst. Zur Arbeit auf den Holm werden nicht nur alle herrenlose Müssiggänger gepreßt, und die enrollirten Matrosen allen hier befindlichen Kauffarthey-schiffen abgenommen, sondern die Seeleute werden auch aus den verschiedenen Distrikten auf Wägen herbeygeführt. Das bürgerliche Militär wird in den Waffen geübt und besetzt 2 Wachen der Stadt, und einem jeden Bürger ist auferlegt worden, auf allen Fall 24 scharfe Patronen in Bereitschaft zu haben.

Es heißt, man wiss daß noch 6 Englische Linienschiffe und mit diesen eine Menge kleinerer Schiffe in diesen Tagen im Sunde ankommen würden.

Man will in Helsingör bereits spüren, wie nachtheilig die Ungewißheit über die Entscheidung der mit England obwaltenden Mißhelligkeit der Schiffarth sey. Verschiedene Schwedische und

Preuſſiſche Schiffe, die im Sunde angekommen waren, ſind ſogleich wieder zurückgeſegelt, andere wollen, obgleich dort bereits expedirt, dennoch aus Beſorgniß nicht abgehen.

Ein anderes Schreiben aus Kopenhagen, vom 26ſten Auguſt.

Obgleich die Vertheidigungsanſtalten zur kräftigen Gegenwehr immer ernſtlicher werden, ſo iſt bisher doch durchaus noch nichts Feindſeliges weder von unſerer noch von Engliſcher Seite vorgefallen. Auf die Anfragen, die von der Kaufmannſchaft hier und in Helſingör, an die hieſige Regierung ſowohl als an den Admiral der Engliſchen Flotte ergangen ſind, ob Kauffarthenſchiffe mit Sicherheit auslaufen könnten? hat ſie von beyden Seiten eine völlig befriedigende Antwort erhalten, und der Admiral Olfon hat ſich erboten, den Schiffen, die von Helſingör auslaufen und ſich der Viſitation unterwerfen würden, ſelbſt Sicherheitspäſſe mitzugeben. Der engliſche auſſerordentliche Geſandte hieſelbſt der Lord Whitworth ſoll indeſſen auf ſeine Anträge an den hieſigen Hof eine cathegoriſche Antwort binnen einer kurzen Friſt verlangt haben und künftigen Freytag mit ſeinem ganzen Gefolge, bis auf den Charge' d'Affaires Drumond von hier abgehen wollen.

Vorigen Sonnabend Abends kam der Kapitän Popham mit einem Engliſchen Linienſchiffe und ein Paar Fregatten auf der hieſigen Rheede vor Anker. Vorgeſtern Abends war die Engliſche Geſandſchaft bey denſelben am Bord. Geſtern Abend kamen die 4 Däniſchen Linienſchiffe, die unter dem Oberkommando des Kommandeurs Lütken im Sunde gelegen, auf die hieſige Rheede zurück; die Engliſche

sche Flotte aber gieng bey Sophienberg, 5 Stunden hier vor Anker. Aus der Ostsee ist eine Flotte Englischer Kauffahrer von 150 Segeln hier angekommen, und man glaubt, daß besonders die Besorgniß, für die Sicherheit dieser Handlungsflotte eine Ursache mit für die Anwesenheit der Dironschen Flotte im Sunde ist.

Der Englische Admiral Diron und der Commandeur Lütken haben verschiedene Male bey einander Besuche abgestattet. Am 22sten wurde der Kapitain Lütken am Bord beym Admiral Diron zum Mittagsessen eingeladen, und wurde sowohl bey seiner Ankunft, als da er das Admiralschiff wieder verließ, mit 9 Kanonenschüssen salutirt.

Von einer der Englischen Fregatten im Sunde wurde am 23sten dieses aus Versehen eine Kanonenkugel ans Land geschossen; es kam aber gleich darauf eine Englische Chaluppe, die das geschehene entschuldigte und anzeigte, daß der Admiral bereits die strengste Untersuchung und Bestrafung des Schuldigen verfügt habe.

Die Kadetten-Fregatte ist unter dem Commando des Kapitän Snedorff heute auf der hiesigen Rhede angekommen.

Helsingör, vom 26sten August. Noch leben wir in gänzlicher Ungewißheit ob wir Frieden oder Krieg mit den Engländern haben sollen. Am 24sten, gegen Abend, lichteten die Dänischen Kriegesschiffe zweymal, um etwas höher hinauf zu gehen; sogleich lichteten auch die Engländer und warfen so wie jene, auch wieder Anker. Die Englischen Kauffarthenschiffe, die von der Ostsee kommen, sammeln sich wieder bey der Hammermühle.

Man sagt, von neuem, daß eine Russische Flotte auf der Kopenhagener Rheede angekommen sey. Wir erwarten hier noch 600 Mann Truppen. Heute Morgen ist ein Russischer Kourier von Stockholm nach Kopenhagen hier durch passirt. In diesem Augenblick werden viele Leute, die hier diesen Vormittag gepreßt sind, nach Kopenhagen transportirt.

Brüssel, vom 28. Aug. Die neuesten Briefe aus Ostende sagen, daß eine neue Abtheilung Englischer Kriegsschiffe, worunter sich viele Transportschiffe mit Landungstruppen befinden, vor diesem Hafen vorbey, längs den Flandrischen Küsten, gegen Seeland oder die Mündung der Schelde gesegelt sey. Man vermuthet, daß diese Abtheilung die Regimenter der ausgewanderten Holländer, unter den Befehlen des Erbprinzen von Oranien, an Bord haben, und daß sie sich mit der erstern vereinigen werde, um eine Landung in Seeland zu versuchen. So viel scheint gewiß zu seyn, daß die Engländer Verstärkung abwarten, ehe sie ihre eigentliche Expedition unternehmen; da sie bis jetzt noch keine ernsthafte Versuche gemacht haben, weder auf eine der Seeländischen Inseln, noch auf die Insel Kadsand, obgleich eine zahlreiche Seemacht beständig im Gesichte dieser Inseln ist.

Die kleine Abtheilung, welche seit einigen Tagen auf der Höhe von Ostende kreuzte, ist nun auch gegen die Mündung der Schelde abgesegelt, wo der Sammelplatz aller Englischen Schiffe zu seyn scheint. Längs unsern Küsten sind nur leichte Englische Schiffe zurückgeblieben, welche aber die Schiffahrt gar sehr beunruhigen; sie nehmen sogar die Schiffe unter

ter den Kanonen der Küstenbatterien weg, zwischen den Felsen, deren es viele an den Küsten giebt.

Während alles einen nahen Angriff von Seiten der Engländer anzukündigen scheint, werden die Anstalten zur Vertheidigung der bedroheten Küsten verdoppelt. Kürzlich ist wieder ein Artillerietransport aus den Zeughäusern von Lille und Dornik mit 180 Artilleristen an den Küsten angekommen. Auch noch mehrere Truppen aus dem innern Frankreich werden erwartet.

Haag, vom 23. Aug. Die an der Mündung der Schelde befindlichen Englischen Schiffe fahren fort, die Schiffe unter Dänischer Flagge, die in jenen Gewässern und der Mündung der Maas sind, wegzunehmen. Man fängt jetzt an zu glauben, daß die Englische Regierung keine ernstliche Landungs-Absichten auf unsere Küsten habe. Dieß wird auch dadurch wahrscheinlich, daß die Engl. Transportschiffe, welche in ziemlicher Anzahl vor Vlissingen standen, sich seit ein paar Tagen sehr vermindert haben.

Die Interessenten des Häring- und Wallfischfanges hatten bey unserm gesetzgebenden Körper um Entschädigung wegen ihrer vergeblich gemachten Unkosten angehalten; es ist ihnen aber nun geantwortet worden, daß eine solche Entschädigung nicht Statt haben könne.

Mehrere Personen, die zu Gesetzgebern ernannt waren, haben sich geweigert, diesen Posten anzunehmen, sie sind deßwegen von der Liste stimmgerechter Bürger ausgestrichen worden.

Die 55ste Halbbrigade ist aus Italien in Holland angekommen. Dieses Korps hat viel gelitten,

und wird nun durch Conscribirte ergänzt und neu equipirt.

Mainstrom, vom 31. Aug. Schon vorgestern haben die deutschen Truppen, welche längs dem rechten Mainufer von Hanau abwärts, verschiedene Posten besetzt hatten, von da sich zurückzuziehen angefangen. Ihr Gepäcke war schon abgegangen und ihr Magazin in Selnhausen wurde von da nach der Gegend von Schweinfurt fortgeschafft. Gestern sollten die Kaiserlichen und heute die Kurmainzischen Truppen, welche im Englischen Solde stehen abziehen; die Würzburger Landmiliz soll dem Vernehmen nach ganz nach Hause gehen. Indessen will man versichern, daß der Waffenstillstand sey wieder erneuert und auf eine unbestimmte Zeit verlängert worden.

Regensburg, vom 28. Aug. Diesen Morgen ist bey dem General Grenier ein französischer Courier eingetroffen, welcher dem ersten den Auftrag überbrachte, sich sogleich nach Augsburg zu begeben. Diese schnelle Abberufung des Generals, besonders da auch der Obergeneral Moreau nach einer mit dem Kriegsminister Carnot zu Strasburg gehabten Conferenz, eiligst nach Augsburg zurückgekommen seyn soll, erregt hier neue Besorgnisse. Doch schmeichelt sich noch viele mit der Hoffnung, daß nur die Dislocirung der Truppen der Zweck seiner Abberufung sey. Vorgestern und heute sind aus der Gefangenschaft Französischen Officiers und Gemeine hier angekommen, welche auf einige Tage immer verpflegt werden müssen. Heute hat diehiesige Reichsstadt 2 Termine ihres Contributionsantheils und für die Wagnereirequisitionen noch 7000 fl. auf einmal, ohne Abrechnung der

Vons

welche sich, dem Vernehmen nach, schon auf 66000 Liv. belaufen entrichten sollen.

Augsburg, vom 27sten August. Am 24sten d. ist der rühmlich bekannte k. k. Rittmeister Scheibler von Meerfeld Uhlanen mit Depeschen aus Alt-Oettingen im hiesigen Franz. Hauptquartier angekommen. — In der Nacht vom 25sten auf den 26sten d. traf ein Franz. Kourier mit Depeschen aus Paris an den Gen. Dessoles hier ein. Da er ihn nicht antraf, reiste er ihm schleunig nach Memmingen nach. — Gestern Abend um 10 Uhr ist Gen. Dessolles wieder hier angekommen. Der Obergen. Moreau wird nächstens wieder von Strasburg zurückerwartet.

Augsburg, vom 28. Aug. Gestern Abends ist der Obergeneral Moreau aus Strasburg im hiesigen Hauptquartiere wieder angekommen. Noch in der Nacht wurden mehrere Kouriere abgeschickt. Hieraus will mancher den Beweis herleiten, Moreau habe den Divisionen seiner Armee den Befehl zum Aufbruche zugeschickt, und daß also die Feindseligkeiten wieder anfangen werden.

Die Kaiserlichen haben am Inn gegenwärtig eine grosse Macht zusammen gezogen, und bey Braunau, so wie längs dem ganzen Inn wird fortdauernd stark geschanzt.

Eine der vorzüglichsten Schwierigkeiten, die bisher bey den Unterhandlungen über die Friedenspräliminarien obwalteten, war die Forderung des Hauses Oestreich, daß sich die Franzosen über den Rhein zurückziehen, indem die kaiserl. Armee in diesem Falle sich auch hinter den Inn begeben würde.

Neueste Nachrichten.

Die Dänen fahren fort, mit größter Anstrengung, sich zum Kriege gegen England zu rüsten, ob man gleich die größte Hoffnung hat, daß alles friedlich werde ausgeglichen werden. Auch in England dauern die Zurüstungen zur geheimen Expedition fort. Neuerlich haben sich wieder tausend Kanoniere eingeschifft. Nach Briefen aus Holland haben die Engländer in Seeland die Landung angefangen. Das erstemal wurden sie zurückgeschlagen, das anderemal gelang sie ihnen. Buonaparte hat vom Papste verlangt, den Katholischen Priestern zu erlauben, daß sie in den Ehestand trezen, und die bereits verehlichten als wirkliche Priester anzuerkennen. Von München schreibt man, die Franzosen hätten dem Kurfürsten anzeigen lassen, wenn er seine Truppen nicht zurückzöge und in die gewöhnlichen Garnisonen einrücken ließe, würden sie sein Land feindlich behandeln. Vom Schwäbischen Kreise haben die Franzosen aufs neue gefordert 34000 Centner Korn, 30000 Centr. Heu, 30000 Säcke Haser und 2400 Ochsen. Viele Familien ziehen deßwegen fort, weil sie es nicht länger aushalten können. Der Französische General Richepanse zieht von Ulm nach Bayern, dagegen wird das Suzanische Corps Philippsburg, Ulm und Ingolstadt blogiren. Der König und die Königin von Preussen, wie auch der Prinz Heinrich, befinden sich gegenwärtig in Schlesien. Unter den, voriges Jahr, in Schlesien und Glatz Verstorbenen befanden sich 325 Personen, die über 90 Jahr alt waren; einer brachte sein Leben bis auf 130 Jahr.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 2ten Sept. Ueber die Beendigung des über die Fregatte Freya entstandenen Zwistes liefern unsere Blätter heute folgende officielle Bekanntmachung: „Wir haben heute das Vergnügen unsere Leser benachrichtigen zu können, daß die durch den Vorfall der Fregatte Freya mit verschiedenen Englischen bewaffneten Schiffen, veranlaßten Discussionen und Unterhandlungen, nunmehro durch eine freundschaftliche Uebereinkunft zur Endschaft gebracht sind, und daß dem zufolge, gedachte Fregatte mit ihrem Convoy sogleich frey gegeben werden wird."

Ueber das, wozu man sich bey dieser Uebereinkunft hiesiger Seits verbindlich gemacht hat, ist zwar noch nichts officielles bekannt gemacht worden, man will aber fast allgemein behaupten, daß unsern Handlungsschiffen künftig keine Convoy mehr werde gegeben werden; nach andern soll Dänemark sich vorbehalten haben, die Kauffahrer in der mittelländischen See convoyiren zu lassen.

Morgen wird der Lord Whitworth bey Sr. Majestät dem Könige und den übrigen königlichen Herrschaften auf Friedrichsberg Audienz haben, und darauf, wie es heißt, noch 14 Tage hier verbleiben. Der Charge d'Affaires Metry hat bereits seine Abschieds-Visiten gemacht, und wird in diesen Tagen abreisen.

Aus dem mittelländischen Meere haben wir Nachricht erhalten, daß die Fregatte Najaden, unter dem Kommando des Kapitains Krieger, am 25 Junius einer Englischen Escadre begegnet ist, von welcher die Fregatte Anson, Kapitain Dommann in die Dänische Fregatte kam, und sich in eine Unterredung über die vorhabende Visitation der

Dänischen Convoy einließ, welche aber sogleich verweigert ward. Die Sache wurde indessen durch eine freundschaftliche Unterhandlung zur beyderseitigen Befriedigung beygelegt, worauf beyde Kriegsgatten von einander schieden und die Dänische Convoy ihre Reise nach Alicanta ungestöhrt fortsetzte.

Aus Nizza hat man die Nachricht, daß das Dänische Briqschiff, Argo, Kapitain Kruse, auf der Reise von Ankona nach Palma auf Majorka, mit einer halben Ladung brasilianischen Tabak, am 19sten Junius von einem Corsaren der algierischen Regierung unter Kapitain Goras weggenommen, und am 7ten Julius zu Algier eingebracht worden.

An die Direction der asiatischen Kompagnie ist die Nachricht eingegangen, daß das Schiff Prinzessin Louise Auguste, Kapitain Krom, in den ersten Tagen des Februars glücklich in Bengalen angekommen, und dagegen das Schiff Danebrog, Kapitain Aaerbeck, mit voller Retourladung am 5ten März von Bengalen unter Segel gegangen sey.

Ein anderes Schreiben aus Kopenhagen, vom 2ten September.

Seit dem verwichenen Freytag hat hier alles ein friedliches Ansehen gewonnen. Die Feldwachen längs der Küste sind eingezogen. Es patrouillren keine Husaren mehr und die Esquadrons sind in ihre gewöhnlichen Garnisonen zurückgekehrt. Das Pulver wird nach und nach aus der Stadt wieder in die Magazine auf der Insel Amerk zurückgeführt; das Matrosenpressen hat ganz aufgehört und das eifrige Arbeiten auf den Holmen hat etwas nachgelassen. Von den bereits zugetackelten Linienschiffen sollen, dem Vernehmen nach,

fürs

Sie erlitt, nur 4 auf sie Mann, aufgeben, wenn auch das Linienschiff, Admiralin Royal Charlotte, unter dem Kommando des Kommandeurs Sachs, gegen den Feind Dienst geleistet hatte.

Auf unserer Abreise liegt jetzt kein Englischer Kriegsschiff mehr, denn der Admiral Hamilton, mit seinem Flaggschiff, mit dem Linienschiff Kronprinz unter Segel. Die Englische Flotte besteht also noch aus Zwölf, die aber sehr wahrscheinlich sich schnell mit den Englischen Kauffahrer, die man auf der Höhe erwartet, vereinigen werden, nach Spanien zurückgehen. Die Admiral Duncan hat die Englischen Kauffahrteischiffe bis hierher bei der Hammondsbay, wovon Helsingör vor Anker gehen mußten, zusammen begleitet, und als Kopenhagen Admiral zu kommen.

Was sind heute von der nach Petersburg abgegangenen Russischen Escadre gehört?

Im Buch-Sund, das innerhalb der Seeland Küste, ist zwischen der, in der Tiefe und den Heim gewonnene Raumlichkeit des Hafens entstellt, ist ein Kanal gegraben worden, durch welchen der Hafen mit dem Sund fein, weil das Wasser in der Breite nicht so tief war, daß Schiff gehen und die Ufer Oberflächen besessen sein, und es kann sich das daher auch leicht wieder aufgefüllt werden.

Unseren gute Freund ist die Herzogsschwer Gebrüder, und Schlesien, die Englische Prinzen Gebrüder, Kanzler Admiral Compagnie Gesetzen gegen die Russische Regierung, welche die Ursache dazu hat, Schlesien ist die Englische Botschafter betreffe.

Die Engl. gebaute neue Fort Mittelste und Armeen Gebäude für die Herzogschwer, welche

alle übrige Verwandungen, und Verschwendungen zu geben, das Leben Mitglieder und Beamten Gottes, anstatt sie zu Verschleuderung des Vermögens der Leute, Mannszucht und das Herzugehören auch Ihro Kaiserl. und Königl. Majestät nach den Vorschriften thun, anleiten zum, Mag wegen erlittenen Verlusts, Ungemachs, gleich den Juden Kaiserlichen Verordnung in geschehen Fällen Hülfe, und Erstattung einer allgemeinen und gerechten Vorschrift, Ordnung, Art, wenn gleichfalls einige Vorbedacht, die damit verbundenen Schwierigkeiten durch Anleitung alle Beschlagen und verschiedene Mängel durch eine nach vorrichtige Beurtheilung der Umständigkeiten und Beschaffenheit Beym und Weise Verbesserungen zu Bestimmt eingerichtet Verfassung Absehen.

Im — ist endlich durch gnädigste Resolution die 4 der Repräsentanten der Domainen und Mensmeyschen Lehenschaft in die geschlossene Landschaft die 5 gleichen Art 2 Mitglieder Geistlichen und 3 Weltlichen gesetzt worden.

Im — ist am 28. Jan. In Absicht der beiden Hofräthen Sitz die ersten Stand Herr Landrichter und ordentlichen Assessor Herr Landrichter und Kreisrichter, Hofgerichts und Schöffenstuhl Rath der Justizen gesetzen sich.

Dasey, von — Sept. Die Verdrießlichkeiten der zur Leistung der Engländer in Deutschland Hülfe ausgeschickten. Sie haben zwar wiederholter Ansuchen in so hohen Grade gestiegen, daß verschiedene die besorgen Deserteurs aus der Landschaft haben, und sich Länder sie nun völlig auf jenen Grundsätzen weggehen werden, sind, ein solle also nicht, daß Sie Sie Sie

Seeland marschiren sollten, sind in ihren respectiven Stellungen geblieben.

Paris, vom 3. Sept. Nicht alle Friedenshoffnungen sind verschwunden! Gerade in dem Augenblicke, wo alles neue Feindseligkeiten ankündigte, erfährt man die Eröffnung neuer Unterhandlungen. Da das Haus Oestreich, welches vielleicht den Wunsch der nordischen Mächte für eine allgemeine Friedensstiftung consultirte, sich entschlossen zeigte, keinen Separatfrieden zu machen, so scheint die französische Regierung eingewilligt zu haben, neue Eröffnungen bey ihren Alliirten zu machen.

Die aus London erhaltenen Friedens-Aussichten sind sehr bestimmt; ihre Glaubwürdigkeit erhält noch durch die Versicherung einen Zuwachs, daß gestern Morgens aus London 4 Couriere hinter einander, einer immer eine Stunde später, als der andere, hier in Paris angekommen sind.

Das engl. Journal the True Briton vom 29. Aug. erklärt diese thätige Correspondenz also: „Gestern sprachen wir von einem verbreiteten Gerüchte über eine Art Eröffnung von Seiten der französischen Regierung. Diese letztere giebt unsern Ministern zu verstehen, daß sie wünsche, mit England, so wie mit den Mächten des festen Landes zu unterhandeln. Zur Bestätigung dieser Nachricht fügt man hinzu, daß der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Citoyen Otto unter andern folgendes geschrieben habe; „Der Friede zwischen Frankreich und England wäre ein wünschenswerther Gegenstand; es wäre möglich an der Schliessung desselben zu arbeiten. hierzu ist der Wunsch der französ. Regierung ꝛc. Der Inhalt dieser Depeschen ist unserer (der Englischen) Regie-

ganz entgegengesetzte Meinung; wahrscheinlich will Hr. Millaing das Kamm, Menschen, als eine Sache, zu einer Vertheilung verkaufen.

Um so eher erschienen Schreiben und Cassa vom 21. des Monats und dem 22. Juni, und den 20. Jan. sah man auch das freundliche Gesicht des Hrn. Depositen für die Französische Regierung hier angekommen; die Depeschen des letztern, die heute Morgen von dem Marschall der Armee an einen Kaufmann abgegeben worden.

Bayern, vom 30. Jan. Die Bestürzung hat unter den Leuten, die von den Lieferungen der Völker in Europa ist, vielleicht noch größer, wenn möglich, als unter Kaufmannschaft, Adel, Geistlichkeit und Bauer, weniger Freudigkeit gezeigt, sich freywillig in diesen Handel zu verwickeln, und sie haben schlimmen Wetten gemacht. Gestern haben sie Briefe, wie sie Stande kommen, in welchen jene Absichten unserer und der Europäischen Völker auf das weiten. Man will wissen, daß unsere Truppen auf den Grenzen schon zu einer Stärke gebracht sind, die

Der Adel und die Geistlichkeit in Ungarn, Gegenstand der Lieferungen, und werden alle Jahr die Lieferungen, und werden alle Jahr die Lieferungen, und werden alle Jahr die

Das Gouvernement zu Wilna hat von Peters
rg aus den Befehl erhalten die bisher gesperrte
assage bey Lossna wieder zu eröffnen. Man erw
rtet, daß dieser Befehl nächstens werde erfüllt
rden.

Der Türkische Gesandte am Londoner Hofe,
lcher nach Konstantinopel zurückgeht, ist gestern
r angekommen, und wird morgen seine Reise von
r weiter fortsetzen.

Altötting, vom 29. August. Heute Nachts
f ein Kourier aus Wien an den General-Feld-
gmeister Baron von Kray hier ein, wodurch der-
be von dem Armeekommando abberufen, und das-
ie einstweilen bis auf weitere Befehle dem Feld-
rschallieutnant Grafen von Kollowrath übertra-
wurde. Man glaubt nun mit vieler Zuverläs-
eit, daß man den bey der Armee so sehr ge-
ßten und verehrten Erzherzog Karl wieder an der
itze sehen werde.

Gotha, vom 11ten Sept. So eben laufe
r die Nachricht von dem am vergangenen 8ten
ses erfolgten höchst seel. Ableben des regieren-
Herrn Herzogs zu Coburg-Saalfeld Durchl.,
r ein. Se. Durchl. waren gebohren den 8ten
irz 1724. vermählten sich den 23sten April
49 mit Prinzessin Sophie Antoinette Herzog
dinand Albrechts zu Braunschweig-Wolfenbüt-
Tochter, welche sie als Witwe nach sich lassen,
traten den 16ten September 1764 die Landes-
gierung an.

Neueste

Neueste Nachrichten.

Die Englische Flotte liegt noch im Sunde und wird da so lange bleiben, bis der Vergleich, der zwischen Dännemark und England abgeschlossen wurde, in London bestätigt worden ist. Dieser Vergleich besteht darinne, daß England auf seine Kosten die Fregatte, über welche der Streit entstund, wieder herstellen läßt; daß die Dänischen Kauffartheyschiffe, diejenigen ausgenommen, die in Französische Häfen bestimmt sind, nicht visitirt werden, daß alles bisher vorgefallene vergeben und vergessen seyn soll; daß Dänemark seinen Kaufartheyschiffen keine Begleitung von Kriegsschiffen mehr geben soll. Vor einiger Zeit schickte England Missionarien nach der Insel Otaheit, um die Einwohner zur christlichen Religion zu bringen; dieser Versuch ist mislungen, und die Missionarien sind unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. Dieß konnte man vorhersehen. Die Franzosen haben Portugall Frieden angeboten, wenn es ihnen acht Millionen Thaler zahlt, und ihnen seine Häfen eben so, wie den Engländern, öffnet; will es dieses nicht thun: so sollen 60000 Mann Franzosen gegen Portugall anrücken. Diese Friedensvorschläge sind von Portugall zurückgewiesen worden. Die Franzosen sollen Aschaffenburg besetzt haben. 1500 Mann Mainzer gehen nach Erfurt. Man versichert von mehrern Orten her, daß der König in Preussen mit dem Kaiser in Rußland ein Bündniß geschlossen habe, dessen Gegenstand die Erhaltung der Integrität des Deutschen Reichs seyn soll.

Schreiben aus Paris, vom 5. Sept.

Die Friedensgerüchte nehmen immer mehr zu, seit dem man weiß, daß seit dem 29. Aug. 4 Kouriere mit Depeschen für unsere Regierung aus England zu Calais angekommen sind. Die Aufkündigung des Waffenstillstandes ist hier noch nicht officiell bekannt gemacht worden.

Der Obergeneral Massena befindet sich seit einigen Tagen hier; vorgestern war er mit Madame Bonaparte und General Murat in der Oper.

Bey der Rheinarmee werden die Officiere nachdrücklich bestraft, welche sich Expressungen erlaubten. Man gibt unsere Armee in Deutschland auf 150.000 Mann an.

Der General Berthier ist über Mont de Marsan nach Spanien gegangen. Er war beym Präfecten abgestiegen, wo ihm die constituirten Autoritäten aufwarteten. Die Damen der Stadt überreichten ihm eine Lorbeerkrone, die er im Namen der italiänischen Armee annahm. Er erzählte mit der größten Bescheidenheit den Anwesenden die nähern Details der Schlacht von Marengo.

Die Leibwache der Konsuln wird täglich exercirt. Sie soll, wie es heißt, nächstens zur Armee abmarschiren.

Am 2ten hat der erste Consul die 12 Bürger aus der Vendee, welche die Insel Noirmoutiers so muthvoll vertheidigten, in Beysein seines Collegen und der Minister und Staatsräthe sehr gütig aufgenommen. Sie wurden ihm vom Minister des Innern vorgestellt, welchen der General Hedouville begleitete. Er unterhielt sich mit ihnen und gab dem Minister des Innern den Auftrag, ihre Namen und Gewerbe aufzuschreiben, und befahl, daß ein

Sohn jedes Familienvaters von ihnen ins Brytaniaeum aufgenommen werden sollte; auch sollen sie noch auf eine andere Art ausgezeichnet werden.

Schreiben aus London, vom 29. Aug. und vom 2. Sept.

Ein Oppositionsblatt vom 2ten Sept. sagt: Wir können dem Publikum die zuverläßige Versicherung geben, daß unserm Hofe zu Anfang der vorigen Woche directe von der französischen Regierung Anträge zu Friedensunterhandlungen gemacht worden sind, und daß unser Kabinet die Antwort darauf am Freytage Abend durch das Collegium der Transportschiffe nach Frankreich abgeschickt hat. Sie waren weder an den Kapitain Cotes, unsern Agenten der Kriegsgefangenen in Frankreich, noch an den Bürger Forsait, französischen Minister der Marine, addressirt.

„Da der römische Kaiser ausdrücklich erklärte, daß er kraft seines Vertrages Großbritannien in die Friedens-Negotiationen einschließen müsse, so fertigte Talleyrand dießfalls einen Kourier an Herrn Otto, hiesigen Agenten der französischen Kriegsgefangenen, ab, der am Sonntage vor acht Tagen in London eintraf; zufälliger Weise aber wurden die Depeschen etwas verspätet, und sowohl Lord Grenville als Herr Otto erfuhren erst am Montag Abends was für wichtige Nachrichten auf sie warteten. Wir hören in den Depeschen wurde ein sehr freymüthiges und dem Anscheine nach aufrichtiges Anerbieten gethan, Friedensunterhandlungen entweder in London oder jenseits des Kanals zu eröffnen; ja die Depesche bevollmächtigte sogar Herrn Otto, die Negotiation nicht nur anzufangen, sondern auch durchzuführen, daferne das englische Kabinet

binet ein solches Verfahren genehm halten sollte. Die Depesche sagte, daß man grosses Vertrauen in ihn setze, und daß er große Vollmacht hätte. Auch hat man Grund zu behaupten, daß er hieher geschickt wurde, damit die erste Oeffnung zum Frieden durch seine Gegenwart begünstigt werden möchte, während er Amts halber die Auswechslung der Gefangenen besorgte. Er war ehedem Geschäftsträger in Berlin und ist ein Mann von trefflichen Kenntnissen im diplomatischen Fache. Der Kabinetsrath erwog diese Anträge vergangenen Dienstag und wurde, wie wir hören, schlüßig, sie anzunehmen; allein wie man hierin zu verfahren gedenkt, wissen wir nicht. Der Ausschlag der Ueberlegungen des Kabinets wurde dem Könige nach Weymouth zur Genehmigung überschickt. Ihro Majestät Antwort traf Freytag früh ein, und bestätigt vermuthlich den Entschluß der Minister. Am Freytage hielt man ein zweytes Conseil, worin die Minister über das Verfahren in dieser wichtigen Sache völlig übereinkamen. Ihre Antwort schickten sie dem Herrn Otto zu, welcher sie desselbigen Abends nach Dover sandte, von wo aus sie unverzüglich nach Frankreich abging.

Wir können nichts Gewisses über die Gesinnungen unsers Kabinets äußern; aber es hat einen starken Anschein, daß eine Friedens-Negotiation mit der franzöſischen Regierung nächstens ihren Anfang nehmen werde. Bald nachdem das Conseil am Dienstage sich entschlossen hatte, stiegen die Fonds beynahe um 2 Procent, und Sonnabends früh stiegen sie abermals fast um eben so viel. Das große Publikum will nicht an diese Negotiationseröffnung glauben, weil Herr Otto sie durchgängig ge-

gen seine Freunde läugnet und nicht einmal Wort haben will, daß er die Mittelsperson sey. Die Depeschen sind durch das Kollegium der Transportschiffe abgeschickt worden, als wenn sie blos auf die Kriegsgefangenen Beziehung hätten; und die ganze Sache ist so geheim gehalten worden, daß sogar die, durch deren Hände sie gegangen ist, nichts davon muthmaßen. Indessen kann sich das Publikum versichert halten, daß sich alles so befinde, wie wir gemeldet haben, wofür wir mit der Ehre unserer Zeitung haften.

Nach Nachrichten vom Vorgebürge der guten Hoffnung vom 12ten März ist Cayao, Häuptling einer furchtbaren Völkerschaft im Innern von Afrika, zweymal in der Capstadt gewesen, und daselbst im Rathe vernommen worden. Mit Hülfe eines Dolmetschers hat man herausgebracht, daß die neuerlichen Bewegungen der Caffern furchtbarer waren, als geglaubt wurde, indem viele tausend Caffern bereit waren, den südlichen Stämmen zu Hülfe zukommen. Dieser Häuptling wurde durch einen Knaben seiner Nation nach Capstadt gelockt. Letzterer war ganz jung den Holländern in die Hände gefallen, die ihn an europäische Sitten gewöhnt hatten, und durch diesen ließ man den verschiedenen feindseligen Stämmen die guten Gesinnungen der Engländer gegen sie bekannt machen. Auf diese Art ist zwischen Capstadt und den Caffern ein sehr gutes Vernehmen hergestellt worden.

Passau, vom 9. Sept. Nach gestern mit außerordentlicher Gelegenheit eingelaufenen Briefen aus dem k. k. Hauptquartier sind des Kaisers M. j., begleitet von Gen. Lambertt, daselbst vorgestern Abend eingetroffen. Die Generale Zach

und

und Mack sind nicht in Allerhöchst Ihrer Suite. Zwo Stunden vor dem Kaiser gieng der bisher in Wien gewesene franz. Kourier Moustache durch das Hauptquartier zu Moreau, und von ihm nach Paris. Die Friedenshoffnungen sind noch nicht verschwunden. Vielleicht wird wohl gar noch der Entschluß der franz. Regierung auf die von Moustache dahin zu bringenden Depeschen erwartet — Im Hauptquartier sind bis jetzt folgende Anstellungen bekannt geworden: Feldmarschall Jos. Kolloredo, Kriegspräsident; Gen. Mack, Assessor beim Hofkriegsrath; Gen. Linken, Gen. Inspekteur der gesammten Kavallerie; Prinz von Würtemberg, Kommadierender in Wien; Gen. Kinsky in Ruhestand; Gen. Bellegarde, Gen. der Kavallerie und Komandierender in Italien; Gen. Melas in Ruhestand; Feldmarschall Lieutnant. Schmidt in Ruhestand; Gen. Stipschitz, erster Gen. Adjutant bei der Armee in Deutschland; Weyrother, Gen. Quartiermeister; die Generalmajors Fürst von Schwarzenberg, und Graf Meerfeldt sind zu Feldmarschall Lieutenant befördert worden. Prinz Karl von Lothringen, Kommandirender in Steyermark zu Grätz; Gen. Chatelair, erhält eine Brigade Infanterie in Tyrol und ist am 6. von Altötingen dahin abgereist; Baron Lauer der jüngere vom Geniekorps, Ezaditsch vom Gen. Stab, Emahlu von der Artillerie, und Brechainville von der Infanterie werden Flügeladjutanten bei der Armee in Teutschland. Man glaubt, Se. kaiserl. Mai. dürften noch eine größer Liste von Avancements mit sich gebracht haben.

Brüssel, vom 8. Sept. Es bestätigt sich, daß die Engländer Fliessingen zur Uebergabe aufgefordert

fordert haben. Auf die abschlägige Antwort des Kommandanten dieses Platzes haben die Engländer alle nöthigen Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angrif auf die seeländischen Inseln und besonders auf die Insel Wallcheren gemacht. Alles kündigt an, daß der Feind zu gleicher Zeit die Flandrischen Küsten, wo er in diesem Augenblicke eine sehr beträchtliche Macht versammelt hat, anzugreifen Willens sey. Es vergehet fast kein Tag, wo man nicht lebhafte Kanonaden hört. Diese waren zwar bis jetzt nicht gefährlich; allein sie beunruhigen die Einwohner und ermüden die Truppen, welche immer unter den Waffen auf ihrer Hut bleiben müssen.

Zürch, vom 5ten Sept. Privatbriefe versichern, daß im Falle der Krieg fortgesetzt würde, Frankreich darauf dringen werde, daß die Schweiz ein beträchtliches Korps auf die Beine stelle. Man spricht von einer Requisition, welcher zufolge 10 Mann von 100 ausgehoben werden sollen.

Amsterdam, vom 9. Sept. Man zweifelt hier sehr an der Abschließung des Friedens, da die von dem französischen Gouvernement dem Wiener Kabinet vorgeschlagenen Bedingungen schwerlich angenommen werden können. Diese Bedingungen sind wie man versichert, folgende:

1) Der Kaiser soll alles behalten, was ihm im Frieden von Campo Formio bewilligt worden, doch soll die Festung Mantua geschleift werden.

2) Salzburg. Berchtolsgaden und die Stadt Passau sollen dem Kaiser abgetreten werden.

3) Der Kaiser soll sich auf keine Weise in die Sachen des Königs von Sardinien, Roms und des Königs von Neapel mischen.

4) Das Land vom rechten Donauufer und das Land von dem linken Ufer der Iller bis zum Ursprung der Donau soll künftig einen Theil des Helvetischen Gebiets ausmachen.

5) Der Kirchenstaat soll säcularisirt werden.

6) Deutschland soll eine neue Konstitution annehmen.

Diese Bedingungen sind von Oestreich verworfen worden, und alle Hofnung zum Frieden ist wieder verschwunden.

Regensburg, vom 12. Sept. Nach Berichten aus Passau, vom 9. d. hatte sich am 8 die ganze k. k. Armee gegen Haag und Wasserburg in Bewegung gesetzt, und Se. kaiserl. Majestät selbst waren entschlossen, am 9. Allerhöchst Ihr Hauptquartier nach Haag zu versetzen, um dem Feinde, nach abgelaufenem Waffenstillstande, eine Schlacht anzubieten; als in der Nacht vom 8. auf den 9. ein Courier des Obergeneral Moreau eintraf, welcher die Annahme der angebotenen Waffenstillstandsverlängerung überbrachte.

Nach diesen Vorgange schmeichelt man sich mehr als jemals mit einem annehmlichen Frieden. Wirklich sind auch alle Militairische Aemter, welche bereits den Befehl hatten, am 9. sich aus dem bisherigen Hauptquartiere zu entfernen, daselbst zu bleiben beordert worden.

Bamberg, vom 14. Sept. Am 11ten d. Abends um 9. Uhr brachte ein Courier die Nachricht nach Bayreuth, daß der neue Waffenstillstand auf 40 Tage geschlossen worden sey. In Stadt am Hof wußte man im Hauptquartiere des Gen. Klenau noch keine specielle Nachrichten über die Dauer des neuen Waffenstillstandes.

Neueste Nachrichten.

Der Herr Bergrath Senff hat die Erfindung gemacht, das Salz aus der Sole, ohne Feuer, durch die Sonnenwärme zu gewinnen, und auch in Artern bereits gute Proben geliefert. Diese Erfindung wird, bey dem Holzmangel, von dem wir bedrohet werden, für unser Vaterland sehr wohlthätig seyn. Die Englische Flotte wollte Ferrol, in Spanien, überrampeln, mußte aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Zwischen England und Frankreich findet itzo ein starker Briefwechsel statt, woraus man schließt, daß am Frieden gearbeitet werde. Der Preussische Minister zu Wien, Graf Keller, machte eine Reise zu dem Könige in Preussen nach Schlesien, und reiste dann nach Wien zurück. Der ehemalige Preussische Staatsminister von Wöllner ist am 11ten Sept. an der Ruhr verstorben. Der Graf Friedrich Leopold von Stollberg ist mit seiner Frau und seinen Kindern, die älteste Tochter ausgenommen, zur katholischen Religion übergegangen. Ob der Waffenstillstand zwischen den Kaiserlichen und Franzosen fortdauern, oder die Feindseligkeiten wieder anfangen werden, ist noch nicht entschieden.

Schreiben aus London, vom 9. Sept.

Wie man hört, so soll die Depesche, welche die Regierung vergangenen Freytag nach Frankreich sandte, das Ultimatum gewesen seyn, und ein Regierungsblatt versichert heute, daß man morgen oder spätestens übermorgen die Antwort darauf vom Minister Talleyrand erwarte. Dagegen sagte man gestern, daß die Minister gestern früh an Herrn Otto, den hiesigen französischen Agenten, eine abermalige Depesche für seine Regierung gesandt hätten.

Ein Abendblatt sagt: die Regierung habe gestern wiederum eine Depesche nach Frankreich abgefertiget.

Nach der herrschenden Meinung gab unsere Regierung in der letzten Depesche vom 29. Aug. dem Oberconsul in Frankreich zu erkennen, daß sie geneigt sey, in Verbindung mit Oestreich eine Negotiation anzufangen. Hierauf ging die französische Antwort den 4. dieß ein; sie war gewiß von Belang, weil sich unmittelbar nachher das Kabinet versammelte, und so lange saß, daß die Minister, welche sich bey Herrn Canning auf der Haide bey Putney zum Mittagsessen versagt hatten, um 6 Uhr Abends einen Boten hinausschickten, und wegen dringender Geschäfte absagen ließen. Am Freitage kam das Kabinet wieder zusammen. Der Punct, worüber man conferirte, soll eine Forderung von französischer Seite gewesen seyn, daß sogleich ein Waffenstillstand zur See auf gleiche Art, wie er zu Lande bestehe, eingegangen werden sollte. Unser Kabinet hat diesen Vorschlag nicht genehmigt.

In der Canalflotte ist man der festen Ueberzeugung, daß in Brest gemessene Befehle eingelaufen

sind, die combinirte Flotte segelfertig zu machen. Ein Officier aus St. Vincent's Geschwader schrieb vergangenen Mittwoch folgendes: „Wir halten jetzt näher aufs Ufer zu (auf der Brester Höhe) als je zuvor. Seit 3 Monaten haben wir Brest aufs engste gesperrt, so daß nicht das mindeste Proviantschiff hat hineinschlüpfen können. Die fliegenden oder Beobachtungs-Fregatten recognosciren so nahe an der Rheede, daß sie häufig unter das Gebiet des schweren Geschützes der Batterien auf der Küste gerathen. Sie thun dieses, um eine Frachtflotte aus St. Malo, die mit Schiffsvorrath und Proviant geladen ist, abzuhalten. Buonaparte hat dieser Frachtflotte aufgegeben, platterdings in Brest einzulaufen; deßgleichen hat er der französisch-spanischen Flotte in Brest bedeutet, daß sie in die See gehen müsse, es koste, was es wolle." Wirklich machte vor etlichen Tagen eine französische Provisionsflotte den Versuch, in Brest einzulaufen; ihre Convoy bestand aus einer Fregatte einer Brieg und einem Lugger. Nichts desto weniger wurde diese Macht von zwey kleinen englischen Schaluppen, Hadick und Sussisante angegriffen und genöthiget, in einen kleinen Hafen von Morlaix zu flüchten.

Die Regierung scheint gewiß zu vermuthen, daß die Brester Flotte auf dem Punkt sey, zu segeln, weil die Ville de Paris aus Portsmouth eiligst abgegangen ist, um zu St. Vincent zu stoßen. Aus Plymouth sind alle Linienschiffe in die See gestochen, außer dem Montagne.

Ein französischer Herr, der sich schon lange in England aufhielt, wurde am Sonntage aus Dover nach London gebracht, wo man ihn auf den Verdacht er sey ein Spion, verhaftet hatte. Sein Ver-

hör

hör währte ziemlich lang, und er wurde wieder ins Gefängniß zurückgeschickt. Das Fremden-Gesetz erlaubt keinem Ausländer sich den Seeküsten innerhalb zehen Meilen zu nähern.

Haag, vom 12. Sept. Die beiden Parlementaires, welche das batavsche Gouvernement, in Angelegenheiten der Kriegsgefangenen, nach Deal geschickt hatte, sind seit einigen Tagen hieher zurückgekommen. Sie sind mit der Aufnahme bei der Admiralität, wo sie ihre Depeschen abzugeben hatten, sehr zufrieden.

Man behauptet, für ganz sicher, die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England seyen wieder angeknüpft. Diese Nachricht, welche vorgestern zu Amsterdam angekommen ist, hat die Fonds wieder in die Höhe getrieben. Die nach den Frieden zahlbaren batavischen Rescriptionen stiegen um 2 1/2 pCt.

In unserm gesezgebenden Körper beschäfftigt man sich noch immer mit den neuen Auflagen. Nächstens werden wir das Nähere hierüber mittheilen.

Dieser Tage kam die 55te fran. Halbbrigade in unserer Republik an. Sie ist nur noch 600 Mann stark.

Mehrere russische Offizire sind aus dem Spitalvon Bergen op Zsoma hier angekommen, wo sie ihre Zurückberufung abwarten werden.

Passau, vom 14. Sept. Gestern Abends zwischen 5 und 6 Uhr kamen Se. Maj. der Kaiser hier an, stiegen an der hochfürstl. Residenz ab, und wurden von des Landesfürsten hochfürstl. Gnaden in größtem Zeremoniel auf das ehrfurchtvollste empfangen. Nach einer kurzen Zwischenzeit begaben sich Se. Majestät auf das jenseits der Donau gelegene

Bergschloß Oberhaus; und nahmen die Gegend in Augenschein.

Heute Morgens wohnten Allerhöchst sie in der hiesigen Domkirche der heil. Messe bey, welche Se. Hochfürstl. Gnaden lasen, und nach Vollendung derselben traten Se. Maj. die Rückreise über Neuburg nach dem Hauptquartiere an. In der Begleidung Se Maj. befanden sich Se. k. H. der Erzherzog Johann, der Armeeminister Graf v. Lehrbach, der Feldzeugmeister Freyherr von Lauer, der Gen. Stipschütz, und mehrere Flügeladjutanten.

Passau, vom 17. Sep. Nach heute aus Alten Oettingen vom 16. d. eingegangenen Nachrichten, sollte das Hauptquartier Se Majestät des Kaisers nach Haag verlegt werden. Das Generalkommando der k. k. Rheinarmee ist von Sr. Majestät dem Erzherzoge Johann übertragen, und der Feldzeugmeister Freyherr von Lauer, Sr. königl. Hoheit zur Seite gegeben worden.

Augsburg, vom 17. Sep. Gestern sind 4 Kompagnien der 95sten Halbbrigade, die aus Graubündten nach Schwaben verlegt worden, hier angekommen, um Garnisonsdienste zu thun. Auf ihrer Fahne liest man die Worte: Achtung und Gehorsam gegen die Militairgesetze der Republik. — Der Gen. Lecourbe ist bereits vorgestern Abends zu Weilheim, wo sich gegenwärtig das Hauptquartier des rechten Flügels der Moreauischen Armee befindet, angekommen. — In Baiern ist alles ruhig, und was man von Wiedereröffnung der Feindseligkeiten in der Gegend von Ingolstadt und Neuburg sagte, ist bis jetzt ohne Bestätigung geblieben. — Der fortdauerde Waffenstillstand ist eine gute Vorbedeutung

deutung für den Frieden. Denn wenn der Obergeneral Moreau die letzten Vorschläge des Hauses Oestreich nicht von der Art gefunden hätte, daß der Obergeneral Bounaparte sie annehmen kann, so würde er wohl nicht in die Verlängerung des Waffenstillstandes gewilliget haben, weil der Gegentheil inzwischen allerdings Zeit gewänne, sich aufs neue in gute Verfassung zu setzen. Auch die Aeußerungen, welche im französischen Hauptquartier zu München gelegentlich vorkommen, lassen für die Freunde des Friedens alles Gute hoffen.

Wien, vom 14. Sept. Das dermalige allgemeine Aufgebot soll auf eine von der vorhergehenden ganz verschiedene Art regulirt werden. Es heißt nämlich, es sey im Antrage, eine Bürgermiliz zu errichten, welche lediglich aus Bürgern der Stadt Wien, oder deren Söhnen, bestehen soll, und alle Wachen der Infanterie und Kavallerie, indem die sämtlichen Reserve abziehen würden, versehen müßte. Die übrige dienstfähige Mannschaft soll zum Aufgebote eingeladen, gegen sehr annehmliche Bedingnisse auf 10 Jahr engagirt werden und ins Feld ziehen.

Nach Briefen aus Ofen gehet die Organisation der Ungarischen Insurrection ganze nach Wunsche von Statten.

Ihre kaiserliche Hoheit, des Erzherzogs Palatinus Frau Gemahlin, welche durch eine kleine Unpäßlichkeit verhindert waren, Ihren Gemahl nach Ofen zu begleiten, sind dieser Tage zu Wasser dahin nachgefolgt.

Man hat durch Briefe aus Prag die zuverläßige Nachricht, daß alle Hoffnung vorhanden sey, Se. kön. Hoheit der Erzherzog Karl werden von

Gesundheitsumständen nicht verhindert werden, wieder einen thätigen Antheil an dem Kriege, wenn er von Neuem ausbrechen sollte, zu nehmen. In diesem Falle sollen 60,000 Böhmen sich erboten haben, mit Sr. königl. Hoheit in das Feld zu ziehen.

Se. Majestät der Kaiser haben bey der Ankunft bey der Armee jedem Officiere eine Monats-Gratis-Gage, und jedem Soldaten vom Feldwebel abwärts eine dergleichen dreytägige ausgeworfen.

Regensburg, vom 19. Sept. Gestern Abends 8 Uhr bekam der hiesige Brigadegen. Bonnet die Nachricht, daß die Waffenstillstandsverlängerung in Paris nicht sey angenommen worden, und damit den Befehl zum Aufbruche. Heute früh 6 Uhr zogen die Truppen wirklich ab, und der General und Platzkommandant um 9 Uhr; 25. Mann und 1 Offizier blieben als Sauvegarde hier. Um 12. Uhr rückten die Baiern ihre Vorwachen auf der Brücke an unsere Stadtthore, und die Franzosen zogen sich zurück, legten ihre Gewehre in die Wachstube, und stehen nun ohne Gewehr am Thore. Um 4 Uhr werden die Kaiserliche oder Baiern ganz einrücken und die Stadt besetzen. Der Krieg nimmt also leider! von heute an wieder seinen Anfang.

So eben erfähret man von Possau her, daß die hier abgegangenen Franzosen um 10. Uhr schon daselbst passirt sind, sie ziehen sich gegen Freising hin. Von Straubing und aus dortiger Gegend haben sie sich auch alle weggezogen.

Strasburg, vom 18 Sept. Gestern früh ist wieder ein außerordentlicher Kurier von unserer Regierung zum General Moreau hier durchgeeilt.

Nach

Nach seiner Aussage sind zu gleicher Zeit Kuriers an die Generäle Brüne, Macdonald und Augereau abgeschickt worden. Die Feindseligkeiten werden nunmehr bereits in Baiern wieder angefangen haben.

Hanau, vom 22. Sept. Seitdem der aus Paris gekommene Kourier an den General Augereau durch Frankreich gekommen, ist die Hoffnung zum Frieden ganz verschwunden. General Augereau erließ nach erhaltener Depesche einen Armeebefehl, in welchen er bekannt machte, daß die Unterhandlungen abgebrochen seyn, und das Schwerdt von neuem gezogen werden solle. Er ermahnt darin zugleich die Soldaten, ihrer Regierung ferner ergeben zu bleiben, strenge Disciplin zu halten, und mit Muth und Standhaftigkeit zu fechten.

Am 16ten behauptete man in Augsburg, der Erzherzog Karl sey bereits im Hauptquartier zu Altötlingen eingetroffen.

In unsern Gegenden sind die Franzosen von Salmünster auf der Landstrasse nach Fuld weiter aufgerückt. Gestern sagte man, daß es bey Neuhof bereits zu einen Vorpostengefechte gekommen sey, von welchen man verwundete nach Aschaffenburg gebracht habe. Freyherr von Albini soll in das Hauptquartier des Kaisers gereißt seyn. — Gen. Simbschen hat in Franken seit einiger Zeit viele Verstärkung erhalten. Sein Korps war in den letzen Tagen sehr in Bewegung.

Neuste Nachrichten.

Am 17ten Sept. kündigte der Französische General dem Erzherzoge Johann den Waffenstillstand auf, bemerkte aber auch zugleich, daß er geneigt sey, denselben zu verlängern, wenn der Kaiser ihm Sicherheitsplätze abträte. Der Kaiser schloß einen neuen Waffenstillstand auf 45 Tage, und versprach den Franzosen die Festungen Philippsburg, Ingolstadt und Ulm einzuräumen. Es sind darauf sogleich Couriere nach Italien abgefertigt worden, um dort den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhüten. Ueberhaupt ist der Courierwechsel zwischen Deutschland und Frankreich ungemein stark. Auch zwischen England und Frankreich werden die Friedensunterhandlungen fortgesetzt, und man sagt, England verlange daß die Franzosen Egypten räumeten, und Malta an England überließen. Auf diese Art hat es das Ansehen, als wenn das deutsche Reich die Zeche bezahlen müßte. Von Paris schreibt man die Engländer hätten sich der Stadt Vigo in Gallizien bemächtigt, und die Französischen und Spanischen Schiffe, die im dortigen Hafen lagen, weggenommen. Der General Berthier ist in Madrid angekommnn, und hat von Portugall einen Paß verlangt, um auch nach Lissabon kommen zu können; er ist ihm aber abgeschlagen worden.

Schreiben aus Barcellona, vom 5. Sept.

Die feindlichen Dispositionen unserer Regierung, welche man lange voraussahe, sind nun kein Geheimniß mehr. Die Armee, welche man gegen dieses Reich gebrauchen will, ist auf den Beinen und besteht aus 70,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Kavallerie. Sie marschiert an die Gränzen Portugals, und der Obergeneral von Urunia wird sie anführen. Gegen die Mitte des Octobers wird sie schon im Stande seyn, die Feindseligkeiten anzufangen. Da der Lissaboner Hof diesem so furchtbaren Heere kein ähnliches entgegenstellen kann, so hofft man, daß die ganze Expedition nicht über einen Monat dauren wird, wenn die portugiesische Regierung durch einen schleunigen Frieden mit der französischen Republik unserm Alliirten, oder durch schnelle Ratification dessen, welchen Herr von Aranjo bereits geschlossen hatte, diesem entscheidenden Schritte nicht zuvorkommt.

Uebermorgen soll sich das zweyte Bataillon der Wallonischen Garden, welche sich hier befinden, auf den Marsch begeben.

Die Engländer kreuzen fortdauernd im Gesichte unserer Rheede. Es scheint, daß sie falsche Nachrichten von einer Expedition, welche von hier auslaufen sollte, erhalten haben.

Schreiben aus Brüssel, vom 19. Sept.

Die Engländer haben beynahe ihre ganze Macht bey der Insel Cadsand, an der Mündung der Scheide, und an den seeländischen Küsten versammelt.

Das Korps der Jäger zu Fuß, welches neulich durch unsere Stadt passirt ist, um sich zu der französisch-batavischen Armee am Rhein zu begeben, hat unterwegs Contreordre erhalten, und ist nun in forcirten Märschen nach dem Lager bey Amiens gegangen. Nach Nachrichten aus Lille kommen daselbst viele Truppen aus Frankreich in diesem Lager an. Durch unsere Stadt passiren übrigens täglich Infanterie-Detaschements, welche verschiedene Wege gehen.

In der vorgestrigen Nacht giengen zwey Kouriere hier durch, von denen der eine von Paris kam, und der andere dahin eilte.

Das Fest der Gründung der Republik wird hier künftigen Dienstag, so wie auch zu Antwerpen und in den andern Hauptorten der vereinigten Departments mit vieler Pracht gefeyert werden.

Schreiben aus London, vom 19 Sept. Gestern versammelte sich das Cabinet abermals um die letzten Depeschen aus Frankreich in Erwegung zu ziehen. Man sagt, Bonaparte thue sehr hohe Foderungen, in die man nicht willigen könne. Es heißt, fast aller Anschein zur Eröffnung einer Unterhandlung sey verschwunden. Indeß haben die Minister ihr Ultimatum noch nicht abgeschickt; es wird morgen oder am Sonntage geschehen.

Briefe von der Canalflotte sagen, daß die Franzosen zwanzig und die Spanier neun Linienschiffe segelfertig haben, und daß 12 französische Fregatten queer über die Mündung Hafens vor Anker liegen.

Ein ansehnliches Korps brittischer Truppen, nämlich Kavallerie, Infanterie und eine Men-

ge Artillerie soll zur Bedeckung von Portugall abgehen. Wie verlautet, soll der Graf Moira den Oberbefehl darüber erhalten.

Heute früh kam eine Lissaboner Post an. Die Briefe enthalten allerley Gerüchte, worauf man nichts bauen kann. Man glaubt, der Krieg nicht nur zwischen Portugall und Frankreich, sondern auch zwischen Portugall und Spanien sey unvermeidlich. Den General Abercrombie erwartet man täglich mit einem großen Korps. Er soll in Algarbien landen, und von da, (sagen die Lissaboner Briefe) nach Cadix marschieren. Auch sollen 15,000 portugiesische Truppen nach Ferrol marschiren.

Es scheint sich zu bestätigen, daß General Pulteney und der Admiral Warren, wegen der Expedition in Ferrol nicht im besten Vernehmen mit einander stehen. Die Oppositionsblätter machen allerley Bemerkungen über diese Expedition, und sagen sie sollte einer parlamentarischen Untersuchung unterworfen werden. Unsere Truppen hatten gewiß den größten Muth und elf Gemeine vom 52sten Regimente verhehlten ihre Wunden, um nur nicht nach Hause geschickt und von ihren Kameraden getrennt zu werden.

Die Unruhen wegen der theuren Lebensmittel haben zwar hier und da in der Stadt London fortgedauert, sind aber weiter von keinen erheblichen Folgen gewesen. Der Pöbel scheint besonders gegen alle Bäcker Müller und Butterhändler aufgebracht zu seyn.

In der Southwark zog ein Käsehändler den Verdacht auf sich, daß er eine Menge Käse und Schinken eher habe verderben lassen, als daß er sie ver-

kaufen wollen. Man warf ihm die Fenster ein, ohne jedoch weitern Schaden zu thun. Er bewies gerichtlich, daß der von ihm in die Themse geworfene Käse, holländischer Käse gewesen seyden er aus Emden expreß für die Armen habe kommen lassen, der aber durch die Hitze des auf demselben Schiffe befindlichen Walzens verdorben sey. Nichts desto weniger glaubte er nun sicher zu seyn, und verkaufte daher seinen ganzen Vorrath von Butter und Käse um ein sehr geringes, ehe er aus dieser Gegend wegzog. Das Volk lief auch am Dienstage nach dem Hause des Herrn Rusby, der unlängst wegen Aufkäuferey hatte Strafe erlegen müssen; glücklicherweise war er nicht zu finden, weil der Pöbel Willens war, ihn an einen Laternenarm aufzuknüpfen. Man durchsuchte seine Papiere, um vielleicht andere zu entdecken, die mit ihm in Verbindung gestanden hätten. Da sich aber nichts vorfand, so warf man ihm die Fenster ein, und gieng weiter. Am Mittwoch war es ziemlich ruhig, weil überall sowohl Policeydiener als Soldaten patrouillirten. Der Lordmajor war meistens selbst gegenwärtig und vermochte durch sein gütliches Zureden viel über den Pöbel. Die Bank hatte Tag und Nacht starke Wache; ingleichem das ostindische Kompagniehaus; die Polizeyhalle in Southmark blieb diese Nächte durch erleuchtet und besetzt. In Deptford hatte der Pöbel beschlossen, die Mühle, welche von der Ebbe und Fluth getrieben wird, niederzureißen, aber die Freywilligen kamen zu rechter Zeit herbey, um es zu hindern. Gestern Abends zog der Pöbel fast durch die ganze City und zerbrach alle Lampen. Wo ein Bäcker oder Fleischer wohnte, warf man die Fenster ein. Das

bey

hen bewegte sich der Haufen so schnell, daß die Soldaten ihn nicht finden konnten, wenn sie an einen besondern Ort gerufen wurden. Man hat eine Menge Leute eingezogen, die meistens Webergesellen, Lehrbursche, Kohlenkärner und Träger sind.

Am Dienstag Abends war wieder an der St. Georgenkirche in Hanoversquare ein Aufruhrszettel angeschlgen.

Heute ist es ungemein ruhig am Kornmarkte gewesen. Das Getraide ist in Preiße gefallen. Man hat nirgends von Tumulten gehört.

In Harwich ist auch ein kleiner Aufstand gewesen, der aber gleich gedämpft wurde.

In Birmingham und Nottigham ist alles wieder ruhig.

In Dublin hatte sich ein Gerücht verbreitet, als wenn man verdorbenes Mehl auf dem Fluß Liffey gestreut gefunden hätte. Aber der dortige Lord Major hat bekannt machen lassen, daß zu dieser Sage nicht der mindeste Grund vorhanden sey.

Am Mittwoch versammelte sich der Kabinetsrath, um über die Unruhen zu berathschlagen. Der Herzog von Portland reiste hierauf gleich zu Sr. Majestät nach Weymouth ab, wo der König eine Proclamation wird ergehen lassen.

Neapel, vom 30. Aug. Zu Gaeta sind 2 engl. Kommissarien angekommen, um das Nöthige für die Landung von 12000 Mann Truppen ihrer Nation vorzukehren, die von Port Mahon kommen. Nächstens erwartet man auch zu Ankona 2 bis 3000 Russen, die gleichfalls für dieses Königreich bestimmt sind. Von Seiten der Regierung ist befohlen worden, 60,000 Mann mit größter Schnel-

Seite 1 Einleitung. Die Kunstgeschichte als Wissenschaft. Ihre Aufgabe und Methode. Ihr Verhältnis zu den Nachbarwissenschaften. Ihre Hilfsmittel. Ihre Einteilung. Ihre Geschichte. Die Kunst. Ihr Wesen. Ihre Entstehung. Ihre Entwicklung. Ihre Gesetze. Ihre Einteilung. Ihre Geschichte. Die Künstler. Ihre Persönlichkeit. Ihre Stellung in der Gesellschaft. Ihre Ausbildung. Ihre Geschichte. Die Kunstwerke. Ihre Entstehung. Ihre Erhaltung. Ihre Zerstörung. Ihre Geschichte. Die Kunstbetrachtung. Ihre Methode. Ihre Geschichte. Die Kunstgeschichte. Ihre Aufgabe. Ihre Methode. Ihre Geschichte. Die Kunstgeschichte als Wissenschaft. Ihre Aufgabe und Methode. Ihr Verhältnis zu den Nachbarwissenschaften. Ihre Hilfsmittel. Ihre Einteilung. Ihre Geschichte. Die Kunst. Ihr Wesen. Ihre Entstehung. Ihre Entwicklung. Ihre Gesetze. Ihre Einteilung. Ihre Geschichte. Die Künstler. Ihre Persönlichkeit. Ihre Stellung in der Gesellschaft. Ihre Ausbildung. Ihre Geschichte. Die Kunstwerke. Ihre Entstehung. Ihre Erhaltung. Ihre Zerstörung. Ihre Geschichte. Die Kunstbetrachtung. Ihre Methode. Ihre Geschichte. Die Kunstgeschichte. Ihre Aufgabe. Ihre Methode. Ihre Geschichte.

will ernstlich Frieden und übergiebt als Unterpfand seiner Aufrichtigkeit unsern Truppen die Festungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg.“

Privatbriefe von der Armee, die der oben erwähnte Kourier mitgebracht hat, fügen bey, daß man sich bereits mit Vorbereitungen zu den Unterhandlungen wegen des Definitivfriedens beschäftigt.

Von der Iser, vom 23. Sept. Die Friedenspräliminarien, welche des Kaisers Majestät am 20. d. unterzeichnet haben, dürften wohl bis zum Definitivfrieden geheim bleiben. Sie sind auch wie man von guter Hand wissen will, von denjenigen, welche der Graf St. Julien am 28. Julius zu Paris unterzeichnet hat, wesentlich verschieden. Denn am 8. Sept giengen bekanntlich neue Präliminarfriedensvorschläge von Wien nach Paris ab, und auf diese erfolgte das modificirte Ultimatum des Oberkonsuls Bonaparte welches der der Kaiser unterschrieb.

Kempten, vom 24. Sept. Das Kriegsfeuer, das seinem Ausbruch schon ganz nahe war, ist glücklich gedämpft. Am 22. Abends eilte ein Kurier nach der Schweiz mit der Nachricht hier durch, daß der Waffenstillstand auf 45. Tage verlängert sey. Gestern passierte General Molitor durch hiesige Stadt nach Lindau, wo er wieder sein Hauptquartier aufschlägt. Später traf auch General Lecourbe mit seinem ganzen Gefolge im hiesigen fürstlichen Stift ein.

Nr. 1. † ANNO · DOMINI · M · CCC · XXX · VIII · IN · DIE · SANCTI · MARTINI · OBIIT · DOMINUS · HERMANNUS · DE · HEIMBACH · CANONICUS · HUIUS · ECCLESIE · ET

Schriften und Bücher vom 26. Sept. Vorgehen kan der Censur nur bey den Büchern zu Jahrsmärkten abgefertiget Commissionen Censoren an. Er übertrage zugleich den Chef des Obergerichts Bürgern an den Hofgerichten den Rang und Session Privilegien an die Hofgerichts Assess.

Den Grafen Schlick, der schon dem Congreß in Rastadt war, und die Vorsorge und Ehren wie heute zugeschrieben worden. Von der heutigen Regierung ist noch niemand die Belehnung nehmen worden. — Man glaubt, daß alle Fürsten Deutschlands, Englands und Schweden sich darin genommen. Regierungen und Länder werden vorkommen. — Obgleich die wichtigsten Punkte schon in Rastadt abgethan worden seyn, so werden doch noch der Congreß wie gewöhnlich seyn können. Man behauptet, und verdient auch Glauben, daß die Franzosen sehr mit Schweden einig, und ihre Theilung darüber vor allen andern Mächten, als allgemeinen Satz anerkannt worden. Deutschland verringen Ungarn, Polen, Dänemark, Portugal, Spanien, die Türkey, Italien, Holland, Schweden, Engelland, Frankreich, Preußen, Rußland, Schweiz, Venedig, Genua, Toscana, Modena, Parma, Lucca, Sardinien, Neapel, Sicilien, Rom, Malta, Corsica

ſen, in die Nachbarſchaft, wohin auch die Gebeine des Heiligen übertragen worden ſind. Ich bitte Euch, ſeid ſo gut, mir ſo bald als möglich zu ſchreiben, ob Ihr Euch dort niederlaſſen wollt, damit ich Euch ein Haus miethen kann. Ich werde Euch dann ſchicken, was Ihr braucht, und Euch ſo bald als möglich nachkommen.

Brief 12. Hieronymus, der ſich ſeiner Sünden wegen in die Einöde zurückgezogen hatte, ſchreibt an Paulinus, der ihn um ſeine Freundſchaft gebeten hatte, und ermahnt ihn, ſich ganz dem Dienſte Gottes zu widmen. Er ſchreibt ihm, daß er ſich ſeiner Freundſchaft nicht unwürdig machen werde, wenn er ſich ganz dem Dienſte Gottes widme, und daß er ihn ſogar dann nicht verlaſſ

Stadt hat eine schöne Wasserkunst auf der Straße, welche täglich um ein gewisses Quantum gespannt wird. Diese Straße hat 60 bis 80 Häuser auf der einen, und eben soviele auf der andern Seite, welche sie ungefähr ein, nur daß die letztern Häuser, wenn sie zwei Etagen und Boden haben, höher sind.

Die letzten Nachrichten aus Lissabon, welche Fremden erlaubt waren, sind vom Januar und von dem Anfang des folgenden. Hier sind sie in einigen Tagebüchern.

Der Stadt ist Ruhe, die Fremdlinge sind ohne die Soldaten erhalten und Patrouillen durch sie sind von unserer Regierung gleich nach Empfangung obiger, von der Lage der Sache, Nachricht gehabten Kenntnis, eher Anstalten getroffen worden, als sie selbst, durch die Ankunft der Fremden, davon benachrichtiget worden sind. Die Spanischen Gesandten sind noch hier, und sind in der Gemeinschaft mit dem Herrn Grafen Bentzel verblieben. Der Graf ist in Belem bei der Prinzessin von Brasilien Herrn zu Sprechen gewesen. Es wurde von 2 Uhren bestellt gehalten, um die Ursachen der Verschwörungsakten zu erfahren und darauf einen förmlichen Bericht an Spanien und Frankreich abzufassen.

Einen der Herren Generalen ist es nun zu Theil geworden, daß er sein eigenes Haus in Ordnung bringen muß. Der Herr Graf Lippe-Bückeburg ist nämlich in Portugal Generalissimus der Armee geworden, und hat sich also sogleich nach Lissabon begeben, um seine Ankunft daselbst bekannt zu machen. Er ist in dem Hause des Herrn Grafen Bentzel abgetreten, und hat sich daselbst einquartiert.

Am 16ten Januar war Herr Admiral Boscawen noch in Lissabon, und hatte sich noch nicht

Die Sach stehet auf die Bitte der Bürgerschaft, entgegen Vorstellungen des Kriegs-Raths und den officiellen Berichten des englischen Admirals Walter Boyd und Commandanten Lord Hobart, nur an die Regierung ernstlichst sehr nachtrige Befehlungen aber keine Gegenbefehle.

Von Tunis, Datto an Lord Grenville.

Gibraltar, d. 29. July 1800.

In den letzten Tagen Junius, und am 1. Julius, sind hier 3 Tunisische Kriegs-Schiffe, jedes zu 36 Stück Canon und mit 300 Mann und den Turcs, so auf dem Lande dienen, bemannet, hier vor Anker gekommen. Die Ursache sind denen Leuten nicht bekannt, als daß sie vermuthen, daß sie Befehle sind, weiter Niemand anzuhalten als nur Engländer. Ich erhielt zu gleicher Zeit einen mit Barbarischen Buchstaben, unter dem 30. Junius, von mir unbekannten Muselm, indem ich keine Correspondenz mit ihnen habe, geschriebenen Brief, worinn er mir meldet, daß er Gouverneur von Tripolis wäre, und mir den Vorschlag thäte, daß wir Beyde, wenn wir uns Freunde wären, einander Briefe schreiben könnten, und mir Nachricht geben könnte, was in Tripolis vorgienge, und ich ihm dagegen Nachricht geben könnte, was in Barbarien vorgienge. Ich habe ihm aber nicht geantwortet, weil ich nicht weiß, was ich ihm schreiben soll.

Smyrna, den 9. Octob. 1800.

Die Nachrichten aus Cairo, Acre, Gr. Cairo und Gerusa lauten immer noch sehr traurig und die Pest wüthet entsetzlich. Die Engländer sind noch nicht abgezogen.

Die Pest wüthet jetzo hier, und vorgestern sind schon 200 Personen daran gestorben, heute aber 220 Personen. Es ist die Verwunderung, daß sie so sehr abnimmt, da sie doch so stark angefangen hat, und so viele Menschen an dieser Seuche, welche von der jetzigen kommt, sind gestorben.

den wieder abgenommen werden. Um von meinem Urtheil so viel möglich den Schein der Partheylichkeit zu entfernen, werde ihre Lands-Leute, Herr Professor Pallas, und sie selbst, diejenigen Stellen ihrer Krankheit hier und noch nicht gesagt, und von dem Sommer haben mir weniger Krankheiten zu sagen, als im vorigen.

Ein anderes Schreiben aus

Petersburg, vom 4. Sept.

Die zu Kolo herrschende ansteckende Krankheit hat sich endlich entschieden. Verschiedene ergaben sich und viele Menschen sind ein Opfer derselben geworden. Man hat sogar auf einige Tage den Communicationen zu dieser verpestenden Krankheit keine Hindernisse gelegt, welches es nun geschehen soll. Die Commissarien der Krankheit sind zurück gekommen, und haben ihre Verrichtungen bey Ertrichten, darauf sollen die Personen aus den Häusern, wo Krankheiten sind, gebracht werden, in die innern Zelle. Die Stadt Kolo, wo der Anfang und Ursprung der Krankheit, ist ganz verlassen, und alle Einwohner sind in die Lager gebracht worden. Die Contagion, und ihr innerlicher Zustand, ist noch in einer starken Schrift, so Frau Charlotte heißt, und eine Frau, und ihre Tochter, sind Opfer dieser Krankheit geworden. Die Stadt ist mit Truppen besetzt, welche Anordnungen, und Kolo Gränze, Ost, Süden und Occident abschneiden.

Aus Astrachan, vom 19. Sept. Aus der Gränzlinie von Kuban ist gestern, einer Estafette zufolge, eine Nachricht eingelaufen, daß die Tartarischen Horden sich verlaufen, und sich in die Gegend von Kuma und Terek, von Kuma und Kuban

gestorben verschieden. Den 8. Abends 11 Uhr. Starb seiner treuen Dienerin Margaretha Hahn einen herrlichen Lohn bereitet haben.

Den 12. und 13. Dito. Gestern Vormittag hatte Herr Pastor Johannes Hahn, Diakonus, eine Abdankung, welche er den 29. Jan. 24. Jahre, von der Kanzel Christlichen hier und allhier,

Stelle des Freyherrn von Thugut zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden sey. Zugleich schickte der Graf von Lehrbach dem Obergenerale die Reisepässe zurück, die er schon zur Reise nach Lüneville auf den Kongreß erhalten hatte, und bat sich dagegen für den Grafen von Cobenzl andere Reisepässe aus. In dem hiesigen Hauptquartier scheint man mit dieser Ministerialveränderung in Wien wohl zufrieden zuseyn.

Heute Vormittags besuchte Moreau alle hiesige Lazarethe, unterhielt sich mit den Soldaten aufs liebreichste und beschenkte sie. Morgen wird er in Gesellschaft des General Macdonald, der aus der Schweiz hier angekommen ist, nach Regensburg reisen. Von dort aus besichtiget Moreau die Festungen Ingolstadt, Ulm und Philippsburg, und macht von dort aus eine Reise nach Paris. Das Hauptquartier aber kommt inzwischen nach Stuttgardt.

Berlin, vom 27sten Sept. Aus Potsdam haben wir die höchst erfreuliche Nachricht erhalten, daß Se. Majest. der König, welcher bey dem letzten Unfalle nur eine leichte Kontusion bekommen, sich bereits am 24sten d. wieder nach dem Lager begeben, und die fremde zum Manöver eingerückten Regimenter aus demselben nach ihren Standquartieren haben aufbrechen sehen.

Stuttgard, vom 1. Oct. Gestern Mittag zogen etliche und 40 vierspännige Wagen mit Munition und andern Kriegsbedürfnissen, worunter auch, 2 Kanonen und viele Lavetten, auf der Straße von Tübingen hier durch und nahmen den Weg nach Ulm.

Neueste Nachrichten.

Hunger ist sonst ein guter Koch. Wenn er aber gut kochen soll: so muß er auch etwas dazu haben, sonst danke ich für seine Kocherey. Bey der Französischen Garnison zu Malta war er schon seit ein Paar Monaten Küchenmeister gewesen, sie befand sich aber dabey so übel, daß sie sich am Ende genöthiget sahe, sich am 5ten Sept. an die Engländer zu ergeben. Die Garnison zieht mit klingendem Spiele nnd fliegenden Fahnen aus, streckt das Gewehr und wird auf Englischen Schiffen nach Toulon gebracht. Von London aus wird versichert, zwischen England und Frankreich werde nächstens der Waffenstillstand zur See abgeschlossen werden. Preussen und Rußland rüsten sich stark zum Kriege. Doch sollen ihre Zurüstungen keine andere Absichten haben, als die Partheyen dahin zubringen, daß sie auf dem Congresse zu Lüneville ihre Forderungen mäßigen. Im Canton Basel wollen sich die Bauern die neuen Einrichtungen nicht gefallen lassen, da man sie dazu zwingen wollte, verbanden sich 4000 Mann miteinander, und schlugen die Soldaten zurück. In Cadix nimmt die pestartige Krankheit mehr zu als ab. Täglich werden gegen 200 Menschen begraben. Auch in Sevilla hat sie sich eingefunden.

Schreiben aus London, vom 3. Oct. Die letzten Depeschen, welche unsre Minister wegen eines vorgeschlagenen Waffenstillstandes zur See nach Frankreich geschickt haben, sollen sehr glimpflich gewesen seyn. Man stellte der französischen Regierung vor: wenn wir uns zu einem Waffenstillstande verständen, so könnten wir billig auch dieselbe Art von Sicherheit für die Zukunft verlangen, welche Frankreich vom Kaiser erhalten hätte, nehmlich, daß wir während der Unterhandlung unsere jetzige Ueberlegenheit zur See nicht aufzugeben brauchten. Mithin schlügen wir vor, die Franzosen sollten die spanische Flotte nach Cadix zurücksenden; sie sollten keine Schiffsvorräthe nach Brest schicken und keine Expedition, von welcher Art sie auch sein möchte, aus den französischen Häfen ausfertigen. Mit einem Worte, die Franzosen sollten sich des Waffenstillstandes nicht zu Vorbereitung bedienen, die ohne denselben unausführbar wären. Eine solche Sicherheit, wie man sieht, verhindert die Schließung eines Waffenstillstandes, indem sie gerade die Vortheile abschneidet, um derentwillen der Waffenstillstand vorgeschlagen wurde. Dem Verlauten nach haben die Franzosen diese Bedingungen nicht angenommen. Jedoch ist die Sache noch nicht abgeschlossen. Man erwartet eine entscheidende Antwort aus Frankreich. Aber unsere Regierung wird nie in einen Waffenstillstand willigen, der unsere Uebermacht und Wachsamkeit auf dem Meere lähmen, des Feindes gebundene Hände in den Seehäfen auflösen und ihn in den Stand setzen würde, diejenigen Anschläge auszuführen, welche gegenwärtig durch unsere Sperrung der feindlichen Häfen in der Geburt erstickt werden.

Er wollte deßhalb mit den Stocks gestern nicht fort, weil man allgemein besorgte, daß aus dem Waffenstillstande nichts werden würde.

Die Depeschen, welche am Mittwoch aus Frankreich eingegangen sind, betrafen blos die Kriegsgefangenen. Aber Abends kam eine Depesche von dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten an, die sich auf den Waffenstillstand bezog, aber nichts Entscheidendes enthält. Das englische Ultimatum gieng am Sonnabend nach Frankreich, und man erwartet hier das französische Ultimatum heute Abend oder morgen früh.

Die Präliminarconvention zwischen dem dänischen und Londner Hofe ist am Mittwoch hier angekommen und steht heute in den Ministerialzeitungen.

Man erwartet den Lord Whitworth täglich aus Copenhagen. Sollte unser Hof an dem Congresse in Lüneville Theil nehmen, so wird wahrscheinlich Lord Whitworth einer von den englischen Gesandten seyn.

Die Canalflotte hat Befehl erhalten, ihre Ausbesserungen ohne Zögerung zu vollenden, um so bald als möglich nach der Brester Höhe zurückgehen zu können. Man glaubt der Feind werde in See gehen.

Es geht ein Gerücht, daß sich Se. Majestät nächsten Winter zum Kaiser der drey vereinigten Reiche wolle krönen lassen.

Der Herzog von York mustert jetzt die Regimenter, welche um Portsmouth und auf der Insel Wight liegen.

Die königl. Familie verläßt Weymouth den 18 dieß und geht nach Windsor.

Sir

die William Cleiton in ein 4to. Stimmung gute Lectionen und Anmerkungen beygefügt.

In einer Sammlung von Liedern, unsers Landes, gab man vor, keinen, einen Commun, und das auf einen alten Gregorianischen Ton, der sich im Oberchen mag. Man ist Kirchen, der Autorität gefolgt, und hat, wo Noth, einen Fortgesang, so daß der Leyen ungewöhnlich groß, zum Ende.

Eine Kirchgemeinde in Leyden, Amsterdam und dessen Provinzen verbieten sich, eine andere Melodey, als eine gewisse, Psalm für Psalm, und Vers für Vers, anzustimmen. In manchen Gemeinden ist das Singen abgeschafft, und nachdem eine bekannte Art eines Vorsingenden gut oder gar schlecht, und zum Singen, Lesen oder Beten geschickt ist, hat diese Classikal das gute Lesen gebeten. Wie nun dergleichen Fälle bey dem Lesen der Gemeinde, und Leben eingetroffen, ist bekannt.

Weiter wird es gut gewesen, Lesen, Singen, und zum Theil das Beten der Gemeinde einer Vorsänger über haben. Es ist nun ein Glück und Vortheil, wenn einer gute Lunge und Stimme besitzet, das selbige über die Lectionen Psalm, den Katechismus und, über das Vaterunser, Glauben, und Gebot, der ganzen Versamlung vorsingt.

Christian Carl Andreas, ist 1680 in Dorf. Ein sicheres Kennzeichen, von der Armuth, einer der größten und schönsten Städte, und der Pracht der Fürsten Pracht, sey der Mangel, einer guten Schule, in der sie nicht, die Kinder, zur Andacht gewöhnet. Was sich von der Gemeinde bey ersten Hören, ist bey Kindern zu sehen, gefallen, und Gemeinde Lieder, sind die Kinder, und das ist Gesang, und die Jugendzeit ist

he, es zu retten in die Luft gesprengt, damit es nicht den Feinden zur Beute würde. Man weiß nicht, ob dieser entschlossene See-Capitain bey dieser Unternehmung umgekommen, oder auch in französische Gefangenschaft gerathen ist.

Es ist nunmehr eine Flotte von 9 englischen Linienschiffen und mehreren Transportschiffen, mit 8000 Mann Landungstruppen zum Kapitain Pascha gestoßen. Man hat diese Seemacht von Candia aus signalirt.

Der Admiral Utschakoff ist mit seiner von Corfu zurückgekommenen Flotte schon innerhalb der Dardanellen, und man erwartet ihn hier stündlich, von wo er nach dem schwarzen Meere zurückkehren soll.

Die sechs zur Verstärkung der Flotte des Kapitain-Pascha bestimmten Fregatten, die schon außer dem Baum gelegt sind, sind noch nicht abgegangen, und das nach Varna bestimmte Kriegsschiff liegt ebenfalls noch an der Mündung des schwarzen Meeres vor Anker.

Die verschiedenen englischen Kauffartheyschiffe, die bey den Dardanellen auf günstigen Südwind gewartet haben, um in Konstantinopel einzutreffen, sind wegen des über 3 Wochen ausgebliebenen Südwindes nach Smyrna abgesegelt. Mit dem vor 2 Tagen endlich eingetretenen Südwinde ist nur das mit den Kriegsmunitionen für die Pforte beladene englische Schiff mit mehrern andern Kauffartheyschiffen von den italiänischen Küsten in Konstantinopel eingetroffen.

Seit 8 Tagen bemerkt man in der Stadt fast täglich Feuersbrünste.

In der Nacht vom 27. zum 28. Aug. ist hier ein Erdbeben verspürt worden, deßen dreymalige

Stö-

Gilde, und denen sie Hülfe und Rath ertheilen. Die Aerzte gehören zu jenen besondern Gilden, von welchen sie ihre besondere Benennung haben, z. B. die Aerzte der Gilde der Wundärzte und der Gilden auch Aerzte.

Die Aerzte zerfallen, wie die Aerzte überhaupt, in die Aerzte, welche die Praxis zu Hause haben, und in die Aerzte, welche sich in Hospitälern befinden. Die Aerzte der ersten Art werden in Hospitälern nicht angestellt, sondern sie werden von den Vorstehern der Hospitäler, wenn sie es für nöthig finden, zu den Kranken, welche sich in Hospitälern befinden, gerufen. Die Aerzte, welche in Hospitälern angestellt sind, werden von den Vorstehern der Hospitäler angestellt, und sie haben die Pflicht, die Kranken, welche sich in Hospitälern befinden, täglich zu besuchen. Sie müssen auch, wenn sie es für nöthig finden, Consilia halten, und sie müssen, wenn sie es für nöthig finden, Kranke, welche sich in Hospitälern befinden, in ihre Wohnungen nehmen

Tag 3. Lag dem, der in Not ist, Brod und Speise, und sprich dann zu ihm: Gehe hin in Frieden, wärme dich und sättige dich! Was hilft es ihm, wenn du ihm nicht gibst, was er zu seiner Nothdurft bedarf? Was hilft es, wenn du ihm nur Worte gibst? Was hilft es, wenn du ihm nur Worte gibst? Was hilft es, wenn du ihm nur Worte gibst

Buch, Kapitel, Absatz, Satz, Wort, Buchstabe, Interpunktion, Ton, Akzent, Quantität, Rhythmus, Reim, Assonanz, Alliteration, Vers, Strophe, Gedicht, Gattung, Art, Stil, Sprache, Dialekt, Mundart, Volk, Nation, Rasse, Menschheit, Tier, Pflanze, Stein, Erde, Planet, Sonnensystem, Fixstern, Nebelfleck, Weltall, Gott, Ewigkeit, Unendlichkeit, Nichts, Sein, Werden, Vergehen, Leben, Tod, Auferstehung, Himmel, Hölle, Fegefeuer, Paradies, Engel, Teufel, Seele, Geist, Körper, Materie, Kraft, Energie, Bewegung, Ruhe, Zeit, Raum, Kausalität, Substanz, Akzidenz, Qualität, Quantität, Relation, Modalität, Urteil, Schluß, Begriff, Idee, Anschauung, Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung, Gedächtnis, Phantasie, Verstand, Vernunft, Wille, Gefühl, Lust, Unlust, Leidenschaft, Affekt, Trieb, Instinkt, Gewissen, Tugend, Laster, Sünde, Buße, Gnade, Erlösung, Heiligkeit, Gebet, Opfer, Kultus, Religion, Offenbarung, Prophet, Priester, Kirche, Sekte, Ketzer, Heide, Christ, Jude, Muhammedaner, Buddhist, Brahmane, Parsi, Konfuzianer, Schintoist, Fetischdiener, Totemismus, Ahnenkultus, Naturreligion, Monotheismus, Polytheismus, Pantheismus, Deismus, Atheismus, Agnostizismus, Skeptizismus, Dogmatismus, Kritizismus, Idealismus, Realismus, Materialismus, Spiritualismus, Monismus, Dualismus, Pluralismus, Positivismus, Empirismus, Rationalismus, Mystizismus, Supranaturalismus, Naturalismus, Pietismus, Orthodoxie, Liberalismus, Konservatismus, Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus, Nihilismus, Pessimismus, Optimismus, Eudämonismus, Hedonismus, Utilitarismus, Rigorismus, Asketismus, Quietismus, Stoizismus, Epikureismus, Kynismus, Kyrenaismus, Peripatetismus, Akademismus, Eklektizismus, Neuplatonismus, Scholastik, Humanismus, Renaissance, Reformation, Gegenreformation, Aufklärung, Romantik, Klassizismus, Naturalismus, Impressionismus, Symbolismus, Dekadenz, Jugendstil, Neuromantik, Neuklassizismus, Neuidealismus, Neurealismus, Neuskeptizismus, Neukritizismus, Neuscholastik, Neuthomismus, Neukantianismus, Neufichteanismus, Neuhegelianismus, Neuschopenhauerianismus, Neuplatonismus, Neupythagoreismus, Neuepikureismus, Neustoizismus, Neuskeptizismus, Neuakademismus, Neuaristotelismus, Neuspinozismus, Neuleibnizianismus, Neuwolffianismus, Neukantianismus, Neufichteanismus, Neuhegelianismus, Neuschopenhauerianismus, Neuplatonismus, Neupythagoreismus, Neuepikureismus, Neustoizismus, Neuskeptizismus, Neuakademismus, Neuaristotelismus, Neuspinozismus, Neuleibnizianismus, Neuwolffianismus.

Venedig. Nachrichten.

Die Englische Flotte ist nun wieder vereinigt mit der Brittischen, und noch mit sieben Dänemark mit einer Flotte überlegen, um den Frieden selbst bey so großen Vortheilen noch immer von dem Ehrenthron zu den Füssen seiner Liebe. Zu so den 8 weniger Tagen kamen aus Sicilien und Neapel zwölf, die sich von den 20 zu Cadix den zurück retirt, die Brittische Flotte gelassen haben wollen, so sie gleich mit westlichen Winden verfolgen waren. Sie berichteten: Madrid sey gar nicht Sicilien in Unruhen sey, und man hat Neapolitanische Soldaten, die Tripolitanischen Truppen, den Tripolitanischen Truppen, den Tripolitanischen Truppen, den

Kapitel, Paragraphen, Absätze, Zeilen, Wörter, Buchstaben, Zahlen, Interpunktionszeichen, Anführungszeichen, Klammern, Bindestriche, Ausrufungszeichen, Fragezeichen, Gedankenstriche, Punkte, Kommata, Semikolons, Doppelpunkte, Apostrophe, Akzente, Trennungsstriche, Ligaturen, Kapitälchen, Kursivschrift, Fettdruck, Sperrdruck, Unterstreichungen, Durchstreichungen, Überschriften, Kolumnentitel, Fußnoten, Randnoten, Inhaltsverzeichnisse, Register, Tabellen, Formeln, Diagramme, Illustrationen, Vignetten, Initialen, Zierleisten, Schlussstücke, Umschlagtexte, Titelblätter, Impressen, Widmungen, Vorworte, Nachworte, Danksagungen, Literaturverzeichnisse, Anhänge, Glossare, Indizes, Errata, Addenda, Corrigenda, Konkordanzen, Synopsen, Parallelstellen, Zitate, Paraphrasen, Anspielungen, Allusionen, Metaphern, Vergleiche, Personifikationen, Hyperbeln, Ironien, Sarkasmen, Litotes, Oxymora, Paradoxa, Tautologien, Pleonasmen, Ellipsen, Anakoluthe, Parataxen, Hypotaxen, Periodenbau, Satzgefüge, Satzreihen, Satzglieder, Attribute, Prädikate, Subjekte, Objekte, Adverbialbestimmungen, Konjunktionen, Präpositionen, Artikel, Pronomina, Adjektive, Substantive, Verben, Adverbien, Interjektionen, Partikeln, Numeralia, Deklinationen, Konjugationen, Komparationen, Flexionen, Ableitungen, Zusammensetzungen, Präfixe, Suffixe, Infixe, Umlaute, Ablaute, Brechungen, Dehnungen, Kürzungen, Assimilationen, Dissimilationen, Metathesen, Epenthesen, Prothesen, Aphäresen, Apokopen, Synkopen, Elisionen, Krasen, Enklisen, Proklisen, Hiate, Diäresen, Synäresen, Tmesen, Anastrophen, Hyperbata, Chiasmen, Parallelismen, Antithesen

The Family of Love.

Thus farre Master Rogers, and I trust
the Reader will not thinke it tedious, to
have the Doctrine of this Sect, so fully
and plainly laid open, that we may the
better know, how to beware of them.
Now I will proceed to the Author of
this Sect, and his Life, and Conversation.
The Author of this Sect was one
Henry Nicholas, a Dutchman borne, and
(as I have heard) a Merchant, who
(about the yeare 1555.) came into Eng-
land, and there began to broach his
Doctrine, and to gather Disciples, and
Followers, which he called his Family
of Love. He was a man of a meane
stature, and of a pleasant countenance,
and of a very sweet behaviour, and
conversation, and of a very good wit,
and memory, and of a very ready tongue,
and utterance, and of a very good
learning, and knowledge in the Tongues,
and in the Scriptures, and in all Arts,
and Sciences, and of a very good Phy-
sitian, and Surgion, and of a very
good Mathematician, and Astrologian,
and of a very good Musitian, and Poet,
and of a very good Painter, and Carver,
and of a very good Gardiner, and Plan-
ter, and of a very good Husbandman,
and Grazier, and of a very good Archi-
tect, and Builder, and of a very good
Engineer, and Mechanician, and of a
very good Navigator, and Pilot, and of
a very good Merchant, and Trader, and
of a very good Lawyer, and Judge, and
of a very good Statesman, and Politi-
cian, and of a very good Souldier, and
Captain, and of a very good Gentleman,
and Courtier, and of a very good Hus-
band, and Father, and of a very good
Neighbour, and Friend, and of a very
good Christian, and Man, and of a very
good Subject, and Servant, and of a very
good Master, and Lord, and of a very
good King, and Emperour, and of a very
good God, and Saviour, and of a very
good Devil, and Antichrist, and of a very
good Hypocrite, and Dissembler, and of
a very good Liar, and Deceiver, and of
a very good Thief, and Robber, and of
a very good Murderer, and Traitor, and
of a very good Whoremaster, and Adul-
terer, and of a very good Drunkard,
and Glutton, and of a very good Blas-
phemer, and Atheist, and of a very good
Reprobate, and Castaway, and of a very
good Damned Soule, and Child of Hell.

Wenn ich demnach, wie gesagt, in meinem Vortrag
mich der Kürze befleißige, so geschieht es nicht, weil
ich nicht mehr zu sagen wüßte, sondern weil ich
mehr zu sagen weiß, als ich sagen will. Ich
habe mir vorgenommen, nur das Nöthigste zu
sagen, und das Nöthigste ist nicht viel

Armee in diesen Gegenden von dem Feinde Besitz nahm. Die Ursache ist bekannt, war eine Folge der Niederlage der Oesterreicher an der Donau zu suchen, und diese Armee in Polen zu unterstützen, in eine Lage zu versetzen, die sie wieder gegen Lodomerien vorrücken ließ.

Aus dem Hauptquartier, vom 11ten Okt. Da Prag in ein feindliches Land, in eine Provinz feindlicher und Kriegsmacht, die Hauptstadt des Landes, von Feinden umgeben, und am 3ten wieder von ihnen eingeschlossen ist, die Verbindungen vom 11ten Okt. mit dieser Residenzstadt der Kaiserin unterbrochen worden, und Prag selbst, obgleich der Hauptsitz von Truppen, dennoch verlassen ist, so sieht sich Ihro Majestät von selbst und nothwendig veranlasset, den gnädigsten Befehl zu ertheilen, daß Prag, wo dem Feinde widerstanden, die Stadt und das Land verheeret werden, und Ihro Majestät, um dieses zu verhindern, sich genöthiget sehen, die Einwohner dieser Stadt, welche sich nicht in die Vertheidigung derselben, Proviantirung und Bedeckung der Magazine, Munitionswagen und Artillerie, theilen wollen, zu Kriegsgefangenen machen zu lassen, und sie nach Deutschland zu transportiren. Wer sich aber in die Vertheidigung der Stadt theilet, der wird, wenn er nicht in Gefangenschaft gerathen, und sich nicht ergeben will, nach Ausstehung der Belagerung, Proviantirung und Bedeckung der Magazine, Munitionswagen und Artillerie, mit Ehren und Belohnungen, nach Verdienst, begnadiget werden.

Wien, vom 15ten Okt. Se. Majestät der Kaiser haben, nach Ihrer Ankunft in Lemberg, sogleich Ihre Reise nach Galizien fortgesetzt, und sind am 7ten d. M. in Brody angekommen, wo Sie Ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben.

Se. Majestät der Kaiser haben, nach Ihrer Ankunft in Lemberg, sogleich Ihre Reise nach Galizien fortgesetzt, und sind am 7ten d. M. in Brody angekommen, wo Sie Ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben.

Petersburg, vom 28ten Sept. Es wird unter dem Kommando des Generalmajors, Grafen Wallmoden-Gimborn, ein Corps von der neuen Landwehr gebildet, eine Armee zu Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich, unter Begünstigung, worinnen das Theater Kriegführen, und die Verbindungen mit den Russischen Armeen, so wie die Verabredungen mit den Kaiserlichen Generalstaben, und den Kommandirenden der Russischen Truppen, in Deutschland und von denselben das nöthige bestimmt sind. Bis die Zeit der Aufstellung dieses Corps sich den die Vorbereitungen dazu können, werden sich die Truppen versammeln.

In den Armeen in Deutschland sind nach offiziellen Nachrichten vom 20sten dieses Monats 200,000 Mann, und Wittenberg, ist zum Theil der Russischen Armee, zum Theil der Preussischen Observations-Thruppenarmee ernannt worden.

Leipzig, vom 18ten Oct. Unsere Posten heute früher, von einer Zusammenkunft, die in einer gewissen Stadt zwischen Ihren Kais. Majestäten, Franz I. und Napoleon, in Folge eines Briefes von dorther, Statt finden werde, war, das sie sich der russischen Armeen an den Gränzen Gallizien sogleich versichern, und Ueberhaupt in Absicht der Besetzung der Provinzen jenseits Russischen Seite Ordre und Befehl geben, um die so schnell Gegenden Polens und Gallizien zu besetzen, zu sichern und sich zu Herren zu machen. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so ist es ein Beweis, wie sehr Napoleon sich vor der Kaiserlichen Armee

eben Kälte in Deutschland gethan haben. Wenn gut und wohlfeil, bei der Stadt und in Hütten um sie, Lebensmittel seyen, da müsse es gesund werden.

Kassel, den 26. Oct. Der Churfürst ist Mondes meines vom 22. d. Monats, wieder in Wilhelmshöhe angekommen, wo die Hofjagd noch bis halb 1. dauert, und sodann sich nach Cassel begeben wird. Der Prinz Friedrich Landgraf Carl, Commandeur des Kurhessischen Armeecorps, Excellenz und Ritter, hat bekanntlich, um seinen Abschied bei der K. Dänischen Armee zu nehmen, in Kopenhagen eingetroffen, und wird sich nach Vollziehung dieses Geschäfts wieder hieher begeben. Der Churprinz Commandeur Excellenz, Ritter, ist bekanntlich, wegen Unpäßlichkeit, zurückgeblieben, und wird sich, wie man hört, nach Wiesbaden begeben. Der Churprinz Commandeur Excellenz, Ritter, ist bekanntlich, wegen Unpäßlichkeit, zurückgeblieben, und wird sich, wie man hört, nach Wiesbaden begeben.

Regensburg, den 19. Oct. Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung unter den politischen Ansichten unserer Diplomatie, insonderheit die physiognomische Ansicht, die sich über die Farbe des Hofs, der Höfe und seiner Diplomaten, in Cassel und Kassel, und auf andern Höfen, und in den Diplomaten und Höfen selbst, ausspricht. Es ist nicht zu verkennen, daß eine gewisse Verstimmung, ein Mißmuth sich darüber ausspricht.

Aber wie, wenn diese Verstimmung, dieser Mißmuth, nicht sowohl in der Sache selbst, als in der Art und Weise, wie sie behandelt wird, in der Form, in der Behandlung, in der

nen Wiederkunft, zur Beschämung der Ungläubigen, die einzige Antwort war der kalte Spottgruß: Wo ist sie?

Worauf sie ihn sagen: Der Herr, unser Gott, hat seine Knechte, die Propheten, gesandt, seine Ehre kund zu machen, und sie sind seine Worte, daß sie geschehen, sondern sie verachten sie, und sie spotten seiner in seiner Ehre und Gnadenzeit und Tage. Darum ist sein Zorn über sie entbrannt, daß er sie in seinem Eifer zusammen bringe, daß sie sich gegen einander selbst schlagen. Dieses ist, daß sie sich selbst durch seine Ehre zerstören, so daß niemand bleibt, als die Frömmigkeit und das Gute allein, welches Gott sich bei sich selbst behält.

Es ist kein Gerücht, noch zu Ehr. Und dem Herrn sind seine Propheten in der Gnadenzeit gesandet worden, und sie haben seine Worte geredet, und sie sind geschehen, und sie sind nicht zu Schanden geworden, sondern sie sind in die neue Stadt, die Gott gebauet hat, und in das neue Jerusalem, die Gott bereitet hat, eingegangen, und sie haben ihre Kleider gewaschen, und sie sind weiß geworden, und sie haben Palmen in ihren Händen, und sie werden ewig leben, und sie werden nicht sterben, und sie werden nicht hungern, und sie werden nicht dürsten, und sie werden nicht weinen, und sie werden nicht trauren, und sie werden nicht Leid haben, und sie werden nicht Schmerzen haben, und sie werden nicht Tod haben, und sie werden nicht Sünde haben, und sie werden nicht Gebrechen haben, und sie werden nicht Krankheit haben, und sie werden nicht Gebrechlichkeit haben, und sie werden nicht Unvermögen haben, und sie werden nicht Unvollkommenheit haben, und sie werden nicht Unwissenheit haben, und sie werden nicht Unverstand haben, und sie werden nicht Unbarmherzigkeit haben, und sie werden nicht Unbarmherzigkeit haben, und sie werden nicht Unbarmherzigkeit

Neueste Nachrichten.

In London ist seither die Cholera ziemlich stark. Von den verschiedenen Curarten, die beliebt waren und den Thronen entsetzten, war es der Aderlaß. Wo er nun verboten, gestattet oder befohlen war, da starben mehr oder weniger daran. In Neuyork, wo der Aderlaß nicht gestattet ist, starben ziemlich wenige, in Boston die Leute zum Aderlaße getrieben, aber es stunde zu Zweifeln bestimmt, indem es auch gerade, wenn alle Theil der Landes Todtenfeste feyerten, ziemlich viele in Boston an der Cholera, und folglich mehr auf der Probe der Todtenmusik stellen. Die Aerzte hat sich der Cholera wegen, die Trompeten in Egypten blasen, so gegen diesen neuen Todtenfeind gerüstet, daß sie gegen ihn ganz sicherlich siegen werden. Je mehr der eine mehr, desto weniger stirbt. Die Todtenmusik verschwindet. Ersterem hat das den Vortheil zuwegen gebracht, daß die Kassen, Aerzte angenommen, die Trompeten aber, die Todtenmusik bestellt und Philosophen zu schlagen. Von dem, was sich auf Napoleon bezieht, um den Kampf der Politiker, Priester, Aerzte verschlucken sie Neuyork, wie auch sonst Boston, so wenig bereits, als Hamburg, eingerichtet. Das ein Franz Napoleon in Europa verschlucken sollte, wie die Bourbonen. Die Kaiserin soll sehr krankeln, als Prinzessin Bruder, und Krankheit. Brief schreiben ist mit einem Worte den Verlust, jenen Akten einzelnen Interesse

Gefechten zum Theil, und in Stadt, Vesten Dorneburg bey der Wiese noch 10 Mann Garnison, die in dem Königl. Namen Ihro Majest. die Disciplin wegen der Trauung und der Judenwohnung bey Strafe halten. Wie die Garnisonen abgetheilet seyndten? Ist von keinem geredet und den neuen Garnisonen Ruhe zu reden, und die in den Stadt Vesten ersetzet, dann die Stadt Gebäu gehen in Ruinam darnieder.

Die Capitul der Deputirten und Ihro Majest. Ihro Antwort an folgenden Puncten und Punkten sind bis auf die Ansetzung der Soldaten und Pferde gebracht zu haben, und diese sind dem Stadt Schreiber Johann Wilhelm Lindemann Namens, Daß der Ersten Garnison nicht mehrers, ausser daraus, als 1000 Soldaten und 1000 Pferde sollen und dürfen gelegt werden, und die Andere Garnison nicht mehrers, als 500 Pferde und 500 Soldaten sollen gelegt werden, und die Soldaten und Pferde sollen nicht in die Bürgerhäuser, sondern in die Kasernen und darzu gemachte Ställe gelegt werden, und die Bürgerschaft soll weiter nicht, als die Kasernen und Ställe nicht zureichen, darzu gezogen werden, und die Kasernen und Ställe von denen Garnisonen dann und wann gebauet werden.

Die Regierung, bey welcher Stadtes zum Theil jetzt und Vorzeit sind die administrirenden Praesidia in Darmstadt zu setzen.

Wegen der Lasten Collecten und Gefällen, welche, und wie Stadt und die Gemeinde Ihro Majest. Ihro Gnaden und Gunsten vorhero gegeben, und wie die Stadt das administrirende Werk bisher gehabt, ist auch auf die 11. 12. 13. Puncten Ihro Majest. Ihro allen Gnaden und Gunsten gelegen worden.

In Portsmouth sind heute Soldaten in Bereitschaft gesetzt worden, um 5000 holländische auf den dort liegenden amerikanischen Schiffen zu Lande zu setzen.

Am Frankfurter Ufer hat nicht weniger als vierzig Kriegsgefangene mehr, Dahingegen aber zwey von den Kriegsgefangenen Franzosen in Ungarn sind. Der dasige Commissarius, D. Otto, hat daher von Seiten seiner Regierung vorgestern, als man mit den Russen, welche sich in Frankfurt befinden, wegen eine gleiche Anzahl Franzosen auszuwechseln anfieng.

Der englische Consul Gregorio ist nun wirklich nach Constantinopel. Er hat drey seiner Schiffer gefangen mitgenommen gehabt, welche, wie man sagte, es habe auf solche Leute abgesehen gewesen, er sie auf Tage in Kriegsfolter gequält, um sie zum Geständniß zu bringen.

Man will sagen, daß Herr Otto, unter den Franzosen in Ungarn, Niemanden gefunden habe, der Lust hätte, Russen zu dienen und daß sie deswegen alle, bis auf einen, der sich aus Liebe zu einer Ungarinn dazu verstanden, nach Frankreich zurückgekommen. Dort sollen, sagt er, schon viele von diesen Leuten, wegen Annahme, und aber auch Verweigerung dieses Anerbietens, ihr Leben verloren haben, weshalb jene Lage in Paris so beliebt scheint vorgestellt zu werden.

Als Augsburg, in den Jahren 1632 bekanntlich zweymal, einquartiret, war viel Gesindel darunter, Zuchtlose, Ausgelassene, gewesen.

Der jetzige Krieg und Winterquartier hat nun Viele zum Bettelstabe gebracht, und Viele sind

Unser Handel mit Japan ist jetzo sehr beträchtlich, wir schicken dorthin Gewürze, Zucker, Bengalene seidene Zeuge, Leinwand und Tuch. Dafür empfangen wir Gold, Silber, Kunsttischlerarbeiten und andere lackierte und japanierte Sachen. An Gold übertrift kein Land Japan. Vor dem jetzigen Kriege hatten die Japanesen eine Menge unverarbeitetes Gold vorräthig, welches seit der Zeit in unsre ostindische Territorien eingeführt worden ist.

Barcellona, vom 26. Sept. Dieser Tagen wurde zu Alikante ein Stiergefechte gegeben. Der Pöbel, welcher die Eintrittspreise zu hoch fand, wollte die Barrieren durchbrechen. Die Wache, die sich diesem Unfug entgegen setzte, wurde mit einem Steinregen empfangen. Diese gab nun Feuer, wodurch 2 Personen getödet und mehrere verwundet wurden. Ein ganzes Bataillon Soldaten, welches auf diesen Lärm herbey eilte, stellte die Ruhe wieder her. — Alle Briefe aus Kadix, die stark geräuchert ankommen, lauten im höchsten Grade kläglich.

Lissabon, vom 3. Oct. Während man hier der gütlichen Ausgleichung unserer Streitigkeiten mit Frankreich entgegen sieht, werden die Rüstungen thätig fortgesetzt, und Miranda, Bragans a und andere Gränzplätze in starkern Vertheidigungsstand gesetzt. Zugleich sieht man der Zukunft eines beträchtlichen brittischen Truppencorps entgegen. In Spanien sind an der an mehrern Orten herrschenden Pestkrankheit bisher 1000 Menschen gestorben. Der Kaiser von Marocco hat nach Gibraltar geschickt, und sich einen Chirurgus für seinen Sohn ausgebeten. In Portugall

tugall sind alle Anstalten gegen die Verbreitung der Pest getroffen.

Paris, vom 22 Okt. Das heutige offizielle Journal sagt: während unsere Feinde unsere Hülfsquellen verschreien und während ungeduldige Köpfe an unserer Rückkehr zur Glückseligkeit zweifeln, schreitet die Regierung standhaft, aber ohne Geräusch, zur Verbesserung der Finanzen fort ꝛc. ꝛc. — Von den ersten Tagen des Brümaire an werden beträchtliche Summen aus dem öffentlichen Schatze gehen, um den Sold und die rückständigen Ausgaben des J. 8. und der vorhergehenden Jahre zu bezahlen; und diese Bezahlungen werden jeden Monat mit einer beständigen Regelmäßigkeit fortgesetzt werden, ohne etwas auf die zu den laufenden Ausgaben bestimmten Fonds zu nehmen. Auf diese Art wird das was in den vorhergehenden Jahren nur Erdichtung war, Realität werden. Es wird keine Anleihe von Fonds eines Jahres auf das andere statt haben, und die Vergangenheit wird nicht mehr von der Zukunft aufgezehrt werden.

Brüssel, vom 23. Okt. Nach den neuesten Briefen aus Lüneville, wird der kaiserl. bevollmächtigte Minister, Hr. Graf v. Kobenzl, daselbst von einem Augenblicke zum andern erwartet. Der Gen. Clarke hat aus den 5 Bataillonen, welche die Besatzung von Lüneville ausmachen, 50 der schönsten Grenadiere zu der Ehrenwache ausgezogen, welche täglich den Dienst bey dem kaiserl. Minister thun wird. Da die Wohnung in dem Schlosse für denselben noch nicht fertig ist so wird derselbe einstweilen in einen Privathause wohnen. Mehr als 300 Zimmer für Fremde, welche in Menge in Lüneville ankommen, sind bey der Mu-

nis

ilzipalität in ein Register eingezeichnet. Uebers
aupt werden die Zubereitungen zur Eröffnung des
Congresses mit erstaunenswürdiger Thätigkeit bes
rieben. Indessen ist, nach eben diesen Briefen
us Lüneville, das verbreitete Gerücht, daß der ers
le Konsul während des Congresses in Metz resids
en werde, nur auf Muthmaßungen gegründet.

Es scheint nun sehr zuverläßig zu seyn, daß Engs
and keinen Antheil an den Friedensunterhandlun
en nehmen werde, da nach den neuesten Nachrich
en aus Calais die Correspondenz zwischen der
ranzösischen und englischen Regierung völlig aufs
öre, nachdem England die von Frankreich gemach
en Vorschläge zu einem Waffenstillstande zur See
öllig verworfen hat.

Gestern Mittags ist ein preußischer Kourier,
on Berlin kommend, hier durch nach Paris ges
lit. Man versichert, er überbringe dem preußis
hen Minister in Paris, Hrn. v. Sandoz Rollin,
eine Zurückberufung. Sein Nachfolger, welchen
an hier noch nicht kennt, soll heute noch hier durch
ach Paris passiren. Diese Veränderung giebt zu
llerley Muthmaßungen Anlaß, welche die Zeit als
in aufklären wird.

Aus Tyrol, vom 22. Okt. Folgendes ist
er Armeebefehl des neu angestellten kommandieren
en an Chef, Grafen von Bellegarde, an die k. k.
rmee in Italien: Se. Majestät geruhten, mir
as Kommando einer Armee anzuvertrauen, deren
länzende Thaten unter der Leitung ihres ruhmwürs
igen Anführers Beweise ihres Werthes sind: mit
lem Zutrauen begnüge ich mich daher damit, die
an Sr. Exz. dem kommandierenden Herrn Gen.
aron Melas unter dem 9. d. gemachte Aufforde

rung zu erneuern, die alles erschöpft hat; die herrschende Ueberzeugung, daß jedes einzelne Glied dieser braven Armee alles anwenden wird, um mit aller Anstrengung seiner Kräfte zum allgemeinen Wohl, zum Besten unseres gnädigsten Souverains, und des Staats und zur Ehre der Waffen rastlos mitzuwirken.

Wenn ich der Armee einige Beschwernisse des Krieges zu erleichtern vermögend seyn werde, oder wenn ich zum Vortheil der Truppen etwas leisten kann, so werde ich es nicht außer Acht lassen, denn meine ununterbrochene Sorge soll auf ihr Wohl gerichtet seyn; allein ich erwarte, daß sie unausweichliche Uebel standhaft und willig werden zu ertragen wissen, nichts aber wird mir stets angenehmer seyn, als die Erfüllung der Pflicht und die wahren Verdienste unserm gnädigsten Monarchen bekannt zu machen, und sie mit allem Eifer zu unterstützen.

Die von Sr. Excellenz des vorigen commandirenden Herrn Generalen erlassene besondern Anordnungen müssen auch fernerhin auf das genaueste befolgt werden; und alle ergangene Befehle behalten ihre volle Kraft, daß bis eintretende Umstände es nöthig machen sollten, einen oder den andern aufzuheben.

Nicht genug aber kann ich die vorgeschriebene Dienstordnung in allen Stücken, die Kriegszucht in ihrem ganzen Umfange, welche allein zum Sieg führen kann, und den Gemeingeist einschärfen und jedem anempfehlen, wodurch allein Kriegsheere unerschütterlich in ihrem Muth dem Feinde furchtbar und unüberwindlich sich darstellen können. Hauptquartier Voleggio, den 16. Sept. 1800.

Graf Bellegarde, General der Kavallerie.

Botzen, vom 17. Oct. Die Nachricht erhält sich noch immer, daß General Brüne den Waffenstillstand in Italien aufgekündiget habe und daß die Feindseligkeiten am 5. Nov. wieder anfangen sollten. — Wieder andere behaupten, man arbeite schon an einer neuen Konvention, kraft welcher der Waffenstillstand bis auf den 5. März verlängert werden soll.

Strasburg, vom 23. Oct. So eben kommt unter dem Donner der Kanonen der kaiserl. Minister und bevollmächtigte Kongreß Gesandte, Graf von Kobenzl hier an. Der Adjutant des Gen. Clarke empfing ihn zu Kehl, und begleitete ihn mit einem starken Detaschement Husaren hierher. Man gab ihm sogleich eine Ehrenwache von 50 Mann, mit einer Fahne, welche letztere er aber ausschlug. Der Präfekt des niederrheinischen Departements und die hier anwesenden Generale begaben sich zu ihm. Er logiert in der Stadt Lyon, und wird diese Nacht nach Lüneville abreisen.

Stuttgard, vom 23. Oct. Der k. k. Conferenz- und Staatsminister und Vicekanzler der auswärtigen Geschäfte, Graf Kobenzl, ist gestern Abends um 8 Uhr, von Augsburg kommend, durch Kanstadt nach Lüneville passirt. Er war am 19. d. im k. k. Hauptquartier zu Weis angekommen, und hatte von da sogleich einen Kourier nach Augsburg an General Moreau abgeschickt, den er noch dort anzutreffen und zu sprechen gewünscht hatte.

Lüneville, vom 22. Oct. Das Glockengeläute hat uns gestern die Ankunft des Präfects angekündigt. Man hat ihm zur Ehre ein großes Fest gegeben. Es wird ein Regiment Dragoner von Paris hier erwartet, wie auch 5 Komp. Grenadiere.

Neueste Nachrichten.

Die Franzosen können nicht mehr verdienen, als wenn sie Waffenstillstand schließen. Nach Abschließung des ersten Waffenstillstands fielen sie in die Schweiz ein, und unterjochten die freyen, unschuldigen Bewohner. Da der Waffenstillstand in Italien mit dem Generale Melas geschlossen wurde, mußten ihnen Genua und noch einige andre Festungen eingeräumet werden. Bey der Verlängerung des gegenwärtigen Waffenstillstands sind ihnen Philippsburg, Ingolstadt und Ulm eingeräumet worden und nun sind sie in Toskana eingefallen, und haben Florenz und Livorno, nebst dem ganzen Lande weggenommen. Die Toskanischen Truppen ergaben sich, ohne einen Schuß zu thun, hingegen die Kaiserlichen Truppen zogen sich nach Ankona zurück. In England hat ein Bauer den Versuch gemacht, im Februar, ein Stück Land von 24 Ackern mit Waizen zu bestanzen, so, daß er jedes Korn einzeln steckte. Er brauchte dazu 72 Englische Maas, da er, wenn er es besäet hätte, wenigstens 240 Maas würde nöthig gehabt haben. Dieß verschaffte ihm, nach Abzug der Kosten, bey der jetzigen Theurung, einen beträchtlichen Gewinn. auch fiel die Ernte weit ergiebiger aus, da sich den Waizen hinlänglich bestauden konnte.

Aus dem Reiche, vom 3. Nov. Wegen den 3 Reichsfestungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg, welche von den Franzosen geschleift werden sollen, soll der preußische Hof bey dem Wiener Hof ob dem wirklich so sey? angefragt und dabey bemerkt haben, daß dadurch die preußischen Staaten in Franken blosgestellt würden. Der Graf Rabenzl soll auch deßwegen bey seiner Durchreise durch München mit dem Generaladjutant, Obrist von Weyrotter, gegen diese Schleifung protestirt haben. Letzterem soll zwar der französische General Desolles zur Antwort gegeben haben, diese Festungen wären der französischen Armee zu ihrer Disposition eingeräumt, weßwegen sich das Armeecommando zu deren Schleifung befugt halte. Obrist Weyrotter aber habe sich auf den Grundsatz gestützt, daß diese Festungen den Franzosen nur als Unterpfand eingeräumt worden wären, und daß, da man an der Natur eines Pfandes nichts ändern dürfe, auch die Schleifung nicht zulässig sey, man habe der franzöſ. Armee Festungen, aber keine freyen Plätze, übergeben. Diese gegenseitige Erklärung, behauptet man nun, sey die Ursache, aus welcher seit dem 23. Oct. die Schleifung der Festungen eingestellt worden sey. Zu Philippsburg hatte man ebenfalls schon am 19. mit der Schleifung den Anfang gemacht. Am 24. aber kam der Befehl, damit einzuhalten.

Ingolstadt, vom 24. Okt. Man sagt, daß ein Pair von Großbrittannien seit vorgestern in Paris sich befinde, und daß die Unterhandlungen mit England weit befriedigender sind, als sie während der letzten Dekade waren. So sagt heut

Nürnberg, vom 30. Oct. Die Ver-
sammlung der Gesandten, welche sich in Regens-
burg befindet, hat wichtigere Dinge zu berathen,
als die Angelegenheiten des Schiffahrtsgewerbes
auf der Donau. Deswegen sind auch die Gesandten
der ungrischen Donau-Provinzen noch nicht
angekommen, und werden auch nicht ankommen.
Man glaubt, daß die Schiffahrts-Angelegenheiten
auf der Donau, so wie die Entschädigungen, bis
zur allgemeinen Ruhe, ausgesetzt werden.

Aus der Lausitz, vom 31. Oct. Die Ver-
sammlung der Stände in Budissin ist geendigt.
Sie hat 1,000,000 Thaler Kriegsschulden auf
sich genommen, und 1,200,000 Thaler Kriegs-
steuern ausgeschrieben. Die Stände haben
ihre Privilegien, Freyheiten und Gerechtsame
bestätigt gefunden, und sind mit dem Landes-
herrn sehr zufrieden.

Aus Schlesien, vom 31. Oct. Die Ver-
sammlung der Stände in Breslau ist geendigt.
Sie hat 1,000,000 Thaler Kriegsschulden auf
sich genommen, und 1,200,000 Thaler Kriegs-
steuern ausgeschrieben. Die Stände haben
ihre Privilegien, Freyheiten und Gerechtsame
bestätigt gefunden, und sind mit dem Landes-
herrn sehr zufrieden.

Aus Schlesien, vom 31. Oct. Die Ver-
sammlung der Stände in Breslau ist geendigt.
Sie hat 1,000,000 Thaler Kriegsschulden auf
sich genommen, und 1,200,000 Thaler Kriegs-
steuern ausgeschrieben. Die Stände haben
ihre Privilegien, Freyheiten und Gerechtsame
bestätigt gefunden, und sind mit dem Landes-
herrn sehr zufrieden.

Aus Schlesien, vom 31. Oct. Die Ver-
sammlung der Stände in Breslau ist geendigt.
Sie hat 1,000,000 Thaler Kriegsschulden auf
sich genommen, und 1,200,000 Thaler Kriegs-
steuern ausgeschrieben. Die Stände haben
ihre Privilegien, Freyheiten und Gerechtsame
bestätigt gefunden, und sind mit dem Landes-
herrn sehr zufrieden.

Aus Schlesien, vom 31. Oct. Die Ver-
sammlung der Stände in Breslau ist geendigt.
Sie hat 1,000,000 Thaler Kriegsschulden auf
sich genommen, und 1,200,000 Thaler Kriegs-
steuern ausgeschrieben. Die Stände haben
ihre Privilegien, Freyheiten und Gerechtsame
bestätigt gefunden, und sind mit dem Landes-
herrn sehr zufrieden.

Aus Schlesien, vom 31. Oct. Die Ver-
sammlung der Stände in Breslau ist geendigt.
Sie hat 1,000,000 Thaler Kriegsschulden auf
sich genommen, und 1,200,000 Thaler Kriegs-
steuern ausgeschrieben. Die Stände haben
ihre Privilegien, Freyheiten und Gerechtsame
bestätigt gefunden, und sind mit dem Landes-
herrn sehr zufrieden.

Chef und Hrn. Generallieutnant Grenier befehligt sind, die Festungswerke zu schleifen, und das dahin verbrauchte Holz und Eisen zu verkaufen. Die Kaufliebhaber werden sonach die Kaufbedingnisse erfahren und auch die erforderlichen Anweisungen in Hinsicht der Eigenschaft und Menge der zu kaufenden Gegenstände sowohl als auch rücksichtlich der leichten Abfuhre und Zahlungsleistung erhalten. Unterzeichnet. Jarry, Adjut. Kommandant. Gardin, Ingenieurhauptmann.

Hanau, vom 29. Okt. Am 25. d. ist des Prinz Wilhelm, Friedrich ꝛc. von Hessen, Sohn unsers Erbprinzen, an den Folgen des Scharlachfiebers gestorben.

Bern, den 24. Okt. Zufolge eines Beschlusses des Konsuln von Frankreich soll eine Passage über den Simplon von Brigg bis Domodossola, zu Stande gebracht werden, die den Transport der Artillerie so viel als möglich erleichtern würde.

Neapel, vom 30 Sept. Er herrscht gegenwärtig hier Ruhe und Ueberfluß. Gestern wurde durch 50 russische Soldaten die Arretirung des Ritters Ferrante in seinem Hause vorgenommen, und derselbe noch am nehmlichen Tage nach Palermo abgeschickt. Zu Kapua ist der Oberst Ocogineo arretirt worden.

Genua, vom 7. Okt. Der franz. Gen. Müller ist auf seiner Reise durch die Bocchetta von 40. Banditen angegriffen worden; er wehrte sich aber mit seiner Begleitung dergestalt, daß sie die Flucht nehmen mußten. Gegenwärtig werden hier die Güter und Besitzungen von 13 aufgehobenen Klöstern an den Meistbietenden verkauft.

Auch veräußert die Regierung für 300,000 Liv. Nationalgüter, um mit dieser Geldsumme die öffentliche Getraide Magazine wieder anzufüllen.

Rom, vom 1. Okt. Aus Palermo wird folgendes gemeldet: Zu La Valetta, wo gegenwärtig neben der Englischen Flagge auch die neapolitanische weht hat man zufolge des aufgenommenen Verzeichnisses auf den Wällen 434 metallene Kanonen, 448 eiserne, 1200 Flinten, 4000 Bomben, 60,002 Kanonenkugeln, und ausserdem noch viele andere Kriegsvorräthte in den Zeughäusern gefunden.

Paris, vom 27. Okt. (Officieller Artikel). Schreiben des Gouverneurs von Kadix, Thomas de Moria, an den englischen Admiral! wenn die grausame Geisel, welche in dieser Stadt und Gegend tausende von Schlachtopfern dahinrafft, und ihre Verwüstungen nicht eher einstellen zuwollen scheint, als bis sie alle aufgerieben hat, die ihr bis jetzo noch entkommen sind, wenn diese Geisel hinreicht, um Mitleiden zu erregen so sehe ich mit Befremden, daß die Eskader unter den Befehlen Ew. Excell. die Bestürzung dieses Volkes noch vermehrt. Ich habe eine zu gute Meynung von der Menschlichkeit des englischen Volks, und von der Ihrigen insbesondere, um zu glauben, daß sie unsere Lage noch jammervoller zu machen suchen könnten. Wenn jedoch nach den Befehlen, welche Ew. Excell. erhalten haben, Sie gesonnen sind, sich den Abscheu aller Völker zuzuziehen, und sich vor den Augen der ganzen Welt mit Schande zubedecken, indem Sie den unglücklichen unterdrücken, denjenigen angreifen, den Sie ohne Vertheidigungsmittel glauben, so erkläre ich Ihnen, daß die Besatzung unter gei-

nen

nen Befehlen, gewohnt, den Todt mit heiterer Stirne zu sehen, so wie größern Gefahren, als allen Gefahren des Kriegs, zu trotzen, einen Widerstand thun werde, dem nur ihre gänzliche Zernichtung Gränzen setzen wird. Ich hoffe, daß die Antwort Ew. Excellenz mich belehren wird, ob ich die unglücklichen Einwohner trösten, oder zur Rache und zum Zorne entflammen soll. Gott beschütze sie. Kadix, den 5. Oct. 1800. Thomas von Morla.

N. S. Bis jetzo hatten die Blokadeflotten die Fischer nicht gehindert, ihr unschuldiges Gewerbe zu treiben. Man muß sich wundern, daß Ew. Extell. uns dieser geringen Unterstützung berauben."

„Die Oberbefehlshaber der Land und Seemacht Sr. grosbritanischen Majestät vor Kadix. Am Bord des Föudroyant, den 5. Oct. 1800. Wir haben die Ehre gehabt, das Schreiben Eurer Excellenz von diesem Tage zu empfangen, worin Sie uns dem unglücklichen Zustand dieser Stadt schildern. Wir nehmen den lebhaftesten Antheil an Ihrem Unglücke, ob wir gleich starke Gründe zu haben glauben, daß die Wirkungen desselben bey weitem nicht so verderblich sind. Es ist uns nicht unbekannt, daß eine große Zahl der Schiffe Sr. katholischen Majestät bewaffnet sind, um sich mit der Schiffsmacht der Franzosen zu vereinigen, und daß sie dazu verwendet werden sollen, um die Unruhen zu verlängern, welche alle Nationen Europa's zu Grunde richten, um die öffentliche Ordnung zu stören und das Glück der Einzelnen zu zernichten. Wir haben von unserm Monarchen den Befehl erhalten, alles anzuwenden, um die Plane des gemeinschaftlichen Feindes zu vereiteln und zu diesem

Erde die Kriegsschiffe in den Hafen und Arsenal von Kadix zu nehmen oder zu zerstören zu suchen. Die Macht, worüber uns das Kommando anvertrauet ist läßt wenig Zweifel über den Erfolg des Unternehmens. Wir sind gar nicht geneigt, ohne Noth die von dem Kriege unzertrennlichen Uebel zu vermehren. Wenn Eure Excell. uns die Schiffe überlassen wollen, welche bereits ausgerüstet sind, oder noch ausgerüstet werden sollen, um gegen unsern König zu agiren und das Unglück der benachbarten Nationen zu verlängern, so werden ihre Schiffsbesatzungen und deren Officiere frey seyn, und unsere Flotte wird sich zurückziehen. Im entgegengesetzten Falle müssen wir den uns ertheilten Befehlen gemäß handeln, und sie haben sich dann selbst den Zuwachs von Unglück zuzuschreiben, den Sie befürchten. Wir haben die Ehre mit Ehrerbietung ꝛc.

N. Abercrombie. Keith.

N. S. Eine Fregatte wird in dem Hafen die Antwort Ew. Excell. erwarten, um jeden Verzug zu vermeiden.

Antwort auf vorstehendes Schreiben, vom 6. d.

Als ich EE. EE. die traurige Lage dieser Stadt vorstellte, um ihre Menschlichkeit zu vermögen, dieselbe nicht durch feindselige Handlungen zu erschweren, glaubte ich nicht, daß meine Vorstellungen für die Wirkung von Furcht oder Schwäche angesehen werden würden. Unglücklicher Weise sehe ich, daß Ew. Excell. meine Ausdrücke falsch verstanden haben, indem mir Dieselben einen Vorschlag eben so beleidigend für den, dem er gemacht wird, als wenig ehrenvoll für den, der ihn macht, zugezogen haben. EE. EE. wissen nun, daß Sie mir annehmen

nehmlichere Vorschläge machen müssen, wenn es Ihr Ernst ist, daß sie angenommen werden sollen. &c.

Venedig, vom 22. Okt. Gestern erhielt man hier die Nachricht, daß die Franzosen von Florenz, Livorno, und überhaupt von ganz Toskana Besitz genommen haben. Die in diesem Großherzogthume befindlichen k. k. Truppen zogen sich ganz ruhig, ohne einen Schuß zu thun, nach Ancona zurück. Die Post von Livorno ist mit den Briefen vom 10. und 17. d. hier angekommen.

General von Bellegarde wird heute hier erwartet. Er geht nach Wien als Oberhofmeister des Kronprinzen. An seiner Stelle übernimmt der Gen. von Mack das Kommando.

Roveredo, vom 24. Oct. Die kaiserl. Armee hat eine Bewegung vorwärts gemacht, um in Bereitschaft zu seyn, wenn der Waffenstillstand in neue Fehde übergehen sollte. Die Nachricht von der Besitznehmung des Grosherzogthums Toskana durch die Franzosen hat eine große Sensation gemacht. Ein Theil ihrer Truppen ist auch bis in die Gegend von Ravenna und Comachio vorgedrungen, hat Contributionen eingezogen, und sechs Kanonen, die nicht bewacht waren, in Besitz genommen.

Von der Donau, vom 27. Okt. So viel man sich von den Unterhandlungen in Lüneville versprechen zu können glaubte, so besorgt ist man durch die neuen widrigen Begebenheiten in Italien geworden. General Brüne wollte die Verlängerung nicht anders eingehen, als daß die Franzosen das Großherzogthum Toskana zu ihrer Sicherheit in Besitz haben sollten.

Der Graf von Artois hat sich nach Turin begeben, allwo Graf Lascaris sich bereits in Turin eingefunden hat, und man glaubt sicher, daß bey der dortigen Hofe abgehalten werden. Es geht auch noch das Gerücht, wegen der Vermählung Sr. Maj. der Königinn Witwe zu Spanien kommen werden. Man will sich auch in Turin darauf in Bereitschaft, als wenn der Friedensschluß in Paris unterzeichnet wäre. In Holland sind Briefe vorhanden, welchen zufolge mit 1200 Mann Truppen, welche Man haben sie nach Portugall abgehen. Nachdem in Lissabon und Algarien eine Armee ist errichtet worden, so hat sie ein Lager bey Elvas bezogen, und Truppen nach Olivenza und Evora geschickt. Englische Blätter erzählen das Gerücht, daß der Friedensschluß zwischen Frankreich und Spanien bereits unterzeichnet worden, und daß die Franzosen nach Turin ziehen, um sich dort einzuschiffen. Der Spanische Gesandte in Wien, Graf Aranda, hat die Ehre gehabt, Sr. Majestät dem Kaiser, und Ihro Majestät der Kaiserinn Königinn Witwe, Ihro Majestät der Königinn Maria Theresia, und Ihro Majestät der Königinn Maria Amalia, seine Aufwartung zu machen. Der Graf von Artois ist in Turin angekommen, und hat sich sogleich nach Rivoli begeben, allwo er mit dem Könige von Sardinien eine Zusammenkunft gehabt hat. Man glaubt, daß der Graf von Artois sich nach Spanien begeben werde, um daselbst die Vermählung seiner Tochter mit dem Prinzen von Asturien beyzuwohnen. Der Graf von Artois ist in Turin angekommen, und hat sich sogleich nach Rivoli begeben, allwo er mit dem Könige von Sardinien eine Zusammenkunft gehabt hat. Man glaubt, daß der Graf von Artois sich nach Spanien begeben werde, um daselbst die Vermählung seiner Tochter mit dem Prinzen von Asturien beyzuwohnen.

Schreiben und Tabak, vom 17. October. Die ewigen Feuer die uns verehren und die Gestirne, die uns Zahlenwerk werden, sind nicht mehr. Die Sternschnuppen nimmt niemand mehr in Acht, und in den unbegrenzten Räumen bricht kein neuer Comet mehr hervor. 30 Jahre Neumond an einem Tage von zwey Monaten dauern gewiß.

Schreiben aus Wien, vom 24 October. Hier sind wir Tag für Tag, und jetzt in der heutigen Conferenz, Herr Jo Cornelius de Pauw, Canonicus Xantensis, gewesen, und hat uns sehr viel Neuigkeiten daraus berichtet.

Schreiben aus Berlin, vom 29 October. Mein Leben, ist am 24ten Monat, und die Sonne ist am 24ten Grad des Scorpions. Im Monate vom 30. Februar antworgenstadt, bis auf die 28ten Monatstage, und 28ten Grad des Thierkreises, auf gedachter Entdeckung, bey der Kunst mit den Zahlenwerken bestehen, und in dem Monate Augusti, in der Canicula 30 Tage, ohne Sonnenschein, gehen die Weiber dem Manne in der Gesellschaft, schreibt er. In dem Monate Dec. Januarius, Februarius, Martius, und den 28. Grad des Thierkreises, sind die Sonnenstrahlen so gut, als keine, und die Weiber gehen den Männern in der Gesellschaft.

Der alte Landel und der Jüngste von Gaupe, ein Landsmann, Gevatter und Schulfreund, haben manches, wieder den Strich und Wurfbrief.

Von Graz, den 28ten. Vorgestern die Exekution, welche nicht vorzubringen war, ist wegen des Sonntags und jetzigen außerordentlichen Wind-

für in Worms. D. Peter, in seinem Bischofsamt. Der vorige Kriegsminister, D. Lanner, sehr eingezogen, der es doch vor den Leuten, wie vor Gott, ein Aeußerst verdient.

Frankfurt vom 3. Jun. Post von Koblenz. Paris, vom 3. Jun. Man hat Koblenz so sehr seiner Verbindungen mit dem ersten Kaiserl. Hofe, als seiner Lage an der Mosel, und seiner Nähe, und Verkehr mit der Niederländischen Provinzen wegen, für sehr wichtig gehalten, und noch als die Residenz der Prinzen, und Prinzessinnen, so lange Monsieur, Graf von Provence, daselbst sich aufhielt, und Marie Antoinette, Erzherzogin von Oesterreich, Gemahlin des Königs, daselbst geboren wurde. Den 10. wird man daselbst Ball zu dem Geburtsfeste der Königin geben.

Der Marktmeister Schmid im Namen der Herrschaft, an den Kontrakten. Verrer den Kaufbrief, und die Kaufbriefe, und Kontrakten, und Verbindungsurkunden erlassen, an welche Gerichte, und Aemter, und Behörden, und Personen. Aber Weiter mir Briefen bedeuten, und Weiter, und bei der Regierung erstatten, und Weiterbefehl, und in Ferne Briefen anbringen, und Weiter mir, und bei der neuen Expedition der Weiterbefehl, und der Verordnungen, der Weiterbefehl, und in Ferne Briefen, und Weiter, und bei der Regierung, und

die unglückliche Zeit der vom ihren Eltern verlassenen vom Kinder herrschte, ist, und die Kinder, denen selben weg. Im Jahr 1790. sind 1000 Kinder, und 1791. 1200 verlassene Kinder zu zählen. Zur Abwendung dieses Unheiles hat man eine Anstalt errichtet, die Findelhäuser genannt.

Wien, den 20. Oct. Die Belagerung Valenciennes hat von den Franzosen bis jetzt große Unternehmungen gemacht. Der General Custine, welcher von Mainz abgerufen war, um mit dem General Dumouriez zu operiren, ist nun an seine Stelle gekommen, und von da auf die Nordarmee, die die Franzosen Ardenner und Moselle-Armee nennen, gegangen, welche Armee Custine commandirt. Er muß von Arlon aus gegen die Preußen stehenden Armeen, zur Vertheidigung der Niederländischen Provinzen, operiren.

Wien 24. Oct. Es ist Commandirten ein ehrsichtsvolles Belobungsschreiben des Kaisers, wegen ihrer Tapferkeit und Muth, an jeden Commandirten Officier, Unter-Officier, Tambour und Gemeinen, mit Dank zu ertheilen.

Am Montage wird die Kaiserliche Armee ihren Marsch, gegen den Feind zu operiren, zum Theil antreten.

Brüssen, vom 1. Nov. Man erwartet hier den Prinzen von Coburg. Durch diese Ankunft, den neuen Truppen und den Lebensmitteln, welche nach Maestricht und Venloo gehen, haben Custine und Beurnonville, so wie den 11. Generalcommandirenden Berdier, zu thun.

Ansbach, den 29. Oct. Hier sieht man Vorbereitungen, welche eine sehr große Gefahr verkünden. Es werden Commissarien in die Stadt kommen, die den Feldzeugmeister Grafen Wurmser, welcher

kommen, sowohl auf Seiten des Militärs als der Schützen alles zu veranstalten, daß beyde bis den 4. Nov., als das Ende der bedungenen 45 Tage, den Feind bey Reutt, Scharnitz, im Achenthal und bey Kufstein angreifen können; das nämliche sey auch von dem Korps des General Aufenberg im Vintschgau zu verstehen. Es erfolgte ein Kriegsrath von Seiten des Präsidiums, der Landschaft und der Generalität, und nun eilen Kouriere und Estafetten nach allen Gegenden; das Militär und 17. Schützenkompagnien erhielten von der Landschaft Befehl, sogleich aufzubrechen, indeß andere 17 Kompagnien sich marschfertig halten sollten.

Augsburg, vom 6. Nov. Gestern Mittags ist der Leibkurier des außerordentlich k. k. bevollmächtigten Friedensgesandten, Hrn. Grafen v. Cobenzl von Paris kommend, eiligst hier durch nach Wien passirt. — Heute sagt man, daß der Obergeneral Moreau in Zeit von 5 Tagen unfehlbar im hiesigen Hauptquartier erwartet werde. Schon vor einigen Tagen sind die Gulden poststationenweise bis Stuttgard verlegt worden.

Mannheim, vom 8. Nov. Die in den ersten Tagen dieser Woche eingestellte Schleifung der Festung Philippsburg wird nun vermöge neuer Befehle wiedersortgesetzt

Aus dem Reiche vom 11. Nov. Am 9. dieses Monats wurde in Aschaffenburg zu Ehren des Staats- und Conferenzministers Freyherrn v. Albini, welchen der Kaiser zum Kommandeur des St. Stephansorden erhoben, ein Fest gefeyert. Die Umhängung des Kreuzes geschah im großen Audienzsaale des Schlosses, das ganze Offizierkorps und alle anwesende Räthe und Beamte wohnten dem

Feyr

Feyerlichkeit bey, und darauf wurde in der Kirche ein Hochamt gehalten. Mittags wurde an einer Tafel von 60 Gedecken gespeist, und kaum hatte sich die Gesellschaft gesetzt, als ein Adjutant des Generals Augereau mit der Aufkündigung des Waffenstillstandes eintraf. Die Feindseligkeiten sollen am 22. d. M. wieder anfangen; allein man hofft, daß bis dahin eine Verlängerung des Waffenstillstandes erfolgen wird.

Berlin, vom 3. Nov. Von Anstalten zur Mobilmachung von Truppen bemerkt man zwar hier noch nichts, ein Beweis, daß unser Hof noch der Hoffnung ist, durch Unterhandlungen den Frieden, und die Wiederherstellung des verrückten Gleichgewichts von Europa zu bewerkstelligen. Daher ist der Kurierwechsel mit fast allen europäischen Mächten überaus stark, besonders zwischen hier und Wien. Bey den Kabinetsminister, Grafen von Haugwitz werden häufige Konferenzen mit den fremden Gesandten gehalten. — Man versichert, daß das freundschaftliche Vernehmen zwischen unsrem Hofe und dem Londoner Kabinette obwalte. Aus allem erhellt die neue Betriebsamkeit neuer Friedensvermittelung, ohne den Ausgang bestimmen können.

Schreiben aus Berlin, vom 4. Nov.

Vorgestern Abend ist der französische Brigadechef, Louis Bonaparte, nebst dem Dragoner-Kapitain Follin, und Dragoner-Officier Flahoult, hier angelangt, und in dem Gasthofe zur Stadt Paris abgetreten. Er wird aber unter den Linden ein vom französischen Gesandten, General Bournonville gemiethetes Logis beziehen. Dem Vernehmen

men nach wird sein hiesiger Aufenthalt nur 14 Tage dauern.

Der russisch-kaiserliche Staatsrath, de Mallia, ist, aus Dresden, hier eingetroffen.

Die Prinzessin von Oranien ist aus Freyenwalde zurückgekehrt. Der Großoncle Sr. Majestät, Prinz Heinrich von Preußen, ist in diesen Tagen in Potsdam und Berlin gewesen, aber schon wieder nach Rheinsberg zurückgekehrt. Am vergangenen Mittwoch besuchte derselbe in Potsdam, mit dem Könige und der Königinn, das Schauspiel.

Der Kaufmann Johann Friedrich Müller ist zum Viceconsul in Liverpool bestellt, und der Hofrath Woltmann zum Hessen-Homburgischen Legationsrath und Residenten an des verstorbenen Reccerts Stelle in Berlin.

Eine neue Verordnung betrift die Einrichtungen wegen des Extrapost-Fuhrwesens in den preußischen Staaten.

Die Collegia medica und Medicinaldeputationen in den königl. Landen haben kürzlich eine Instruction erhalten, wie sie bey der Prüfung der Wundärzte zu verfahren haben, welche das Amt eines Chirurgi forensis, Stadt- oder Landchirurgs zu erhalten wünschen.

Von der russischen Gränze, vom 12. Okt. Zu Grodno ist ein Ukas eingegangen, in welchem nahe die Ankunft des Kaisers angekündigt wird. Die Landstraßen werden ausgebessert, und das Schloß zu Grodno wird in guten Stand gesetzt. Zugleich ist den dasigen Bürgern bekannt gemacht worden, daß ein jeder derselben, der ein massives Haus besitzt, drey Zimmer für die Offiziere und Gefolge des Kayſers in Bereitschaft halten soll.

Der

Der Großfürst Konstantin, welcher die Musterung der Regimenter an der gallizischen Gränze gehalten hat, ist bereits wieder nach Petersburg zurückgekommen.

Die dem Fürsten von Subow vor einiger Zeit abgenommenen beyden Starosteyen, Schawlen und Georgenburg, sind kürzlich wieder, erstere an Ludwig den XVIII, und letztere an den russisch kaiserl. General, Prinzen von Würtemberg verschenkt worden.

Bey Jndura und Wolpa in der Wolwodschaft Brzesc sind bereits wieder viele Truppen, jedoch ohne Uniform und schlecht gekleidet, angekommen. Woher sie eigentlich kommen und wohin sie bestimmt sind, weiß man nicht.

Die an der Gränze stehenden Kosacken haben Ordre erhalten, zu dem Hauptkorps zu stossen, die Gränzposten sollen mit Bauern besetzt werden, wozu jedes Dorf seinen Vorsteher, (Dziesiatnik) und zwey Wirthe hergeben muß, welche bey ihrer Anstellung zu diesem Geschäfte vereidiget werden.

Regensburg vom 6. Nov. Gestern traf die Nachricht hier ein, daß die Franzosen alle Brücken längs der Altmühl abgetragen und ein Lager bezogen hätten, welches hier große Besorgniß erregte. Der k. k. kommandirende Feldmarschallieutnant, Graf v. Klenau verlangte eine Erklärung über dieses auffallende Benehmen. Es scheint nun, daß ihn der franz. Generallieutnant Grenier vollkommen beruhigt habe; wenigstens ist die bisherige ununterbrochen gebliebene Verbindung noch wie vor hier beybehalten worden, und der Waffenstillstand wird als unaufgekündigt fortlaufend betrachtet.

Neueste Nachrichten.

Die Franzosen suchen ihren Einfall in Toskana, während des Waffenstillstandes, damit zu entschuldigen: der Kaiser habe, bey Unterzeichnung der Präliminarien, durch den Graf St. Julien, versprochen, daß er den Aufstand des Volks in Masse, im Toskanischen, wolle entwaffnen lassen; da dieß nun nicht geschehen sey, so hätten die Franzosen es selbst thun müssen u. s. w. in wie weit dieses gegründet sey, kann unser eins nicht sagen. Unterdessen greifen sie in Italien immer weiter um sich, und sollen, nach den neuesten Briefen aus Paris, wirklich in Rom eingerückt seyn. Die Feindseligkeiten gegen die Kaiserlichen Truppen sind noch nicht ausgebrochen. Man glaubt, Graf Cobenzl werde den Frieden in Paris abschließen, hernach, wenn die Kaiserlichen die Waffen niedergelegt hätten, würden die Franzosen in Lüneville bestimmen, wie es mit Deutschland und dem übrigen Europa werden sollte. Unterdessen ist Cobenzl mit Joseph Buonaparte in Lüneville angekommen, und man weiß nicht, was er in Paris ausgemacht hat. Die Russen stehen wirklich 150000 Mann stark an der Gränze von Gallizien. Unterdessen, daß die halbe Welt in Unruhe, Krieg und Streit sich befindet, fährt der König in Preußen ruhig fort, das innere seiner Staaten zu verbessern, und so den Wohlstand derselben, den kein Krieg geben kann, zu befördern. Itzo wird das Postwesen verbessert. Die Engländer rüsten wieder eine Flotte zu einer geheimen Expedition aus.

Aus dem Reiche, vom 15. Nov. In Italien haben die Franzosen am 22. Oct. das Fort St Leone besetzt; auch sind sie zu Citta di Castello und Perugia eingerückt, und gegen Pesaro und Urbino gezogen. Die Oestreicher haben am 23ten ihre Linie von Fano, Frossombone, Cagli zu wieder besetzt, und alle Kommunikation zwischen dem Anconischen und Urbinischen abgeschnitten.

Neapel, vom 19. Oct. Die Russische Esquadre, die aus dem mittelländischen Meere nach dem schwarzen Meere gesegelt war, ist, wie man vernimmt, wieder bey Corfu angekommen. Sie besteht aus mehr als 80 Schiffen, worauf sich 3 bis 4000 Mann Landungstruppen befinden, die mit ehester nach hiesiger Hauptstadt unter Segel gehen werden.

Wien, vom 8. Nov. Gestern sind in der Augustiner Pfarrkirche, bey einem militairischen Trauergerüste, für die im Felde gebliebenen Soldaten, die jährlich gewöhnlichen Exequien gehalten worden, wobey sich Se. Maj. der Kaiser, mit der Erzherzoge KK. HH., wie auch viele Generals, Staabs- und Oberoffiziere von der hiesigen Besatzung einfanden.

Florenz, vom 1. Nov. Der Divisionsgeneral Monnet ist gestern von Arezzo und Siena wieder zurückgekommen. Nach einem Beschlusse dieses Generals sollen die Citadelle und die Mauern von Arezzo geschleift werden.

Zu Livorno sind jetzo ohngefähr 200 Schiffe zum Dienste der Franzosen. Den Einwohnern dieser Stadt ist von Neuem anbefohlen worden, alle Waffen zu überliefern.

Nach Polen aus Neu vom 25. Oct. erfahrt man die wenigstens theilweise Zurückgabe des Archivs, und Bibliothek. Der Herzog Adam Czartoryski hat die Leitung der Nationalregierung. Wilk. Ztg.

Augsburg, vom 3. Nov. Man hat über die Vorgänge vom 1ten und 2ten Nov. in Wien und den Zurückzug der Ungarischen dort, über hier die amtlichen Berichte, welche Ruhe und Ordnung wiederherstellen, und die Entfernung der Studenten und Revolutionairen anbefehlen, allein diese wurden bloßes Verlangen nicht seyn, wenn sie, die doch ganz die Revolutionsluft der Studenten theilen, mit Ernst ihren Zweck suchen wollten. Ob sie ihn durch gelinden, oder durch strengen Befehl suchen wirt, kann ihr ganz gleichgültig seyn. Indessen hat die Kaiserin Anna

Nro. 13. Hause sich wieder von der Revolution entfernt, und ist nach Olmütz abgereist. Abends 5 Uhr, als die Kommission, die die Briefe und mit ihnen die Revolution in Wien untersuchen sollte, Wien die Briefe und Papiere zurückgegeben, wurde sie wieder von einer Menge der Studenten und Revolutionairen umringt, die durch — nun, was Belohnungen thun und die mit der abgedankten Armee sich einfanden, Gelehrsamkeit.

Augsburg, vom 4. Nov. Kaiserin Anna ist 7 Uhr früh mit Ferdinand, Kaiserin Maria von Parma, Erz. Franz und Erzherzog Johann von Wien nach Olmütz abgereist. Der Kaiser Ferdinand soll dieser Tage nach Prag gehen, und die Kaiserin Anna soll sich nach Wien zurückbegeben. Die Ungarischen Truppen sind, wie schon früh gemeldet, in Wien, und die Kaiserin Anna ist von der Kaiserin Josephine, und Erzherzog Jo-

gemein wird behauptet, daß er die Aufkündigung des Waffenstillstandes überbringe. Wenn der Kaiser das von Bonaparte nach Wien geschickte Ultimatum nicht annimmt, so sollen die Feindseligkeiten, trotz der vorgerückten Jahrszeit, gleich nach Ablauf des zur Aufkündigung bestimmten Termins von 15 Tagen anfangen. Bey der französischen Armee sind bereits Bewegungen. In Baiern sind, so weit dieses Land von den Franzosen besetzt ist, auf gewissen Anhöhen Kanonen und Lärmstangen aufgestellt.

Der hier versammelte schwäbische Kraisausschuß hat wegen der neuen auf den Kreis gelegten Naturalrequisitionen und Kontributionen (letztere betragen monatlich die Summe von 1 Million 200000 Franken) an den Obergeneral Moreau eine Vorstellung abgeschickt, in welcher der erschöpfte Zustand, und die verzweifelte Lage der Einwohner von Schwaben geschildert wird.

An den Bischoff von Constanz und Coadjutor Frhrn. v. Dalberg hat der nämliche Ausschuß, ein Schreiben nach Erfurt, wo er sich eben aufhält, erlassen, worinn er gebeten wird, Sr. kaiserlichen Majest. von dem namenlosen Elende, das auf dem schwäbischen Kreise liegt, eine rührende Vorstellung zu machen.

Nürnberg, vom 14 Nov. Seit mehrern Tagen bemerkte man im französischen Hauptquartiere eine außerordentliche Thätigkeit, welche einen Ausbruch der Feindseligkeiten befürchten ließ. Zwischen dem französischen und dem östreichischen Hauptquartiere herrschte eine lebhafte Korrespondenz. Und nun ist von französischer Seite der Waffenstillstand wirklich aufgekündet worden; General Des

alles fertigte 7 Kouriere zu gleicher Zeit mit gleichlautenden Depeschen ab. Man erwartete gestern den Obergeneral Moreau in Augsburg von Paris zurück.

Der Erzherzog Karl behält das Oberkommando in Böhmen; bald wird er sich theils durch das Aufgebot, welches den glücklichsten Fortgang hat, theils durch die Vereinigung verschiedener Truppenkorps vom rechten Flügel der k. k. Hauptarmee, an der Spitze einer fürchterlichen Streitmasse befinden. Es wird als zuverläßig angegeben, daß der Erzherzog Johann das Oberkommando der Armee in Deutschland behält, und daß der Erzherzog Ferdinand den Oberbefehl der Armee in Italien übernehmen wird, wozu ihm der Gen. Mack beygegeben worden ist. Die ungarische Insurektionsarmee ist beynahe schon ganz an den westlichen Gränzen Ungarns zusammengezogen. — Auf die Nachricht, daß die französ. Truppen Toskana in Besitz genommen hätten, brachen eiligst viele Truppen von Wien nach Italien auf.

Auf der andern Seite stehen 3 franz. Armeen, wovon eine — die Italienische — sich von den westlichen Gränzen Toskana's bis an die Schweiz erstreckt, die zweyte — die Rheinarmee — welche eine lange Kette von der Tiroler Gränze an bis an das linke Mainufer bildet, und die dritte — die Graubündtner Armee — der Vereinigungspunkt zwischen den beyden erster Armeen, zum Kampfe bereit. Die linke Flanke der franz. Rheinarmee wird theils durch das Augereau'sche Korps, theils durch das Korps des Gen. St. Suzanne, welches aus den 4. Divisionen Souham, Colland angelehnet; die drey übrigen Divisionen ziehen eine Ket-

Alle Kaiserthum, Deutsche hie an die Gränzen
Ferdinandi Vorlagen. (Th. 2.)
Am 24ten April. Anno 1. 6. 21. Rind
Ferdinand, Kriegsvolk zu Pferd und Fuß, in
Ungarn, Böhmen, Oesterreich, Mähren, Schlesien,
Lausitz und Baiern, zum Entsatz gesandt.
— Am 2ten, 3. 4. und 5ten Mai, Anno 1. 6. 21.
Ferdinandi Kriegsvolk zum 2. 3. 4. 5. Male
Wien entsetzet, und geschützet.
Am 6ten Mai, Anno 1. 6. 21. Gehen die
General Carle den bevollmächtigten Kriegsrath
Ferdinandi sich geschlossen, werden zu den Kaiserlichen
am 12. Septembr. entbunden. Ihr Abmarsch
ist in der Kaiserl. Stadt und Residenz Wien,
Hofquartier der kaiserlichen Kriegs-Räthe Wien
und Prandtau noch gemacht. Ihre Ankunft
vor der Residenzstadt Wien Herrn Grafen Gerard
Thurn, und weiteren Deputirten, Herrn
von Herrer des Rheinischen und ausserordentlich
Kriegsrath Ihro Kayserl. Majestät Ferdinandi
in Ungarn und Deutschland und Deputirten bei den
Herrn Landherrn hier vorbeigeritten.
Ferner, Anno 1. 6. 21. Am 6. Mai, nach
obiger Deputation zu Pferden, und zu Fuß, Herrn
Grafen Gerard, und Herrn Grafen Wilhelm Thurn,
Herrn Grafen Wilhelm Thurn,

stets den Vorsitzenden von Wien, und den Abtey-
den von Schottenstein zu Prior und Vorsteherinnen
gen, doch beständig unter der Aufsicht und Vor-
sorge der regierenden Minister. Diesen Statuten
und den darüber ertheilten Privilegien, wurden
diesen neuen Stifte die Gnadenstimmen ange-
fertiget werden, und zwahren aber 18 der ersten
weiters Diplomen ertheilet genehmiget. Sie
sind von diesen Stiftungen, als zu Ungarn
gehörenden Particle, welcher im Preßburger Ver-
gleiche enthalten.

Die Churfürstliche Durch. zu Bayern wurden
sich erbeichtig, als Erben von Julich, Cleve, und
Berg, verschiedene alt Kanzleien zu erneuen, und
vor der Dispositions Gr. Churfürstinnen Durch.
über diesselben zu wahren, und zu behaupten, ge-
theilt, wie es da liegt, gebrauche werden kann,
so lange als Sie Churfürstin Durch. Ihre Leibes
Erbin auf dem Stuhle Ihrer Heiligen Vorfah-
ren, und auf 3 Jahre nach Ihrem Ableiben
diese Zeit, über Erben, wie selbe und denselben
Stuhle zu Theile fallen. Die beiden Theile Ihrer
Chf. Chf. Churfürstinnen Durch. sein, als dieses
Berges viele mehr zu bestimmen, wollen auch Ge-
churfürst. Durch. wenig Minuten vor der Thron Ent-
schlaf befohlen werden, mündlich wollen Sie
Ihrer Erbinnen Testament bestätigt werden.

Diesen Tag ist auch den Leibes Erben
ein Churprinz und der verlohnen Prinzen Leben
werden. Sie sollen geschwisterlich Theilen in
den Ihre Landen gehören, und Ihre Leibes Erben
den auf selbenen gleichen Fuß mit den Prinzen
Ihr Theilen gehalten werden, und Sie sollen
sie nicht weiters, Gewalt oder Zwang

[illegible] Ausgabe des Originals, [illegible] [illegible] [illegible]

Wunder-Geschichten.

Der Graf, der sich Nachricht von allen Begebenheiten holte, bat sich auch in unserer Gegenwart diese Sache, umständlich zu erzählen. Der Herr von Pelle gerieth darüber in Verwunderung, und sagte: Wenn dieses wahr ist, so müssen wir uns bey Ehrenstein die Leichen ansehen. Da man hierüber sehr viel Gespräche mit einander hatte, so kam man darauf, daß man sich vornahm, den Abend von einem Tage herab, der zu dieser Reise taug, zu bestimmen. Da dieses war, so ritten die Herren mit einander fort, und kamen gegen Abend nach Ehrenstein. Der Graf ließ sich sogleich bey dem Richter melden, und bat ihn, daß er ihm und seinen Herren erlauben möchte, die Leichen, welche diesen Morgen gestorben worden wären, zu besehen. Der Richter ließ sich dieses gefallen, und der Graf ging in Begleitung seiner Herren und einiger Bauren die Treppe hinab, welche in das Gewölbe hinunterführte. Da diesen Abend kein gutes Wetter, welches starke Winde und Stürme verspricht, einfiel, so

Fortsetzung des Tractats zwischen dem Könige von England und dem Churfürsten zu Maynz.

Se. churfürstliche Durchlaucht machen Sich anheischig, Sich, so lange der gegenwärtige Vertrag dauern wird, in keine Unterhandlungen mit Frankreich, ohne Wissen Sr. großbrittann. Majestät, einzulassen; sondern Sie sollen Sr. Maj. oder deren bevollmächtigten Ministern oder Commissarien alle ihnen gemachten, hierauf abzweckenden Eröffnungen und Vorschläge mittheilen. Sollte gegenwärtigen Artikel zuwider gehandelt werden, so würden Se. großbritann. Majestät ihrer Seits sich nicht mehr für verbunden halten, diejenigen Obliegenheiten zu erfüllen, zu denen Sie alsdann noch gehalten wären, und Sie hätten das vollkommenste Recht, das, was der gegenwärtige Vertrag festsetzt, als null und nichtig anzusehen. Se. großbrittannische Majestät machen sich Ihrer Seits anheischig, während der Dauer des gegenwärtigen Vertrags keinen Frieden mit Frankreich zu schließen, ohne daß Se. churfürstl. Durchl. darin namentlich begriffen und Ihr Interesse dadurch regulirt wäre.

Se. großbrit. Majestät versprechen, auf die Sicherheit der Länder und Besitzungen Sr. churfürstlichen Durchlaucht bedacht zu seyn, und sollte ein Theil von den Staaten Sr. churfürstlichen Durchlaucht von dem Feinde angegriffen werden, so wird Se. großbritannische Majestät, in Verbindung mit Höchstdero Alliirten, die Maßregeln nehmen, um Sr. churfürstlichen Durchlaucht eine Entschädigung zu verschaffen, die mit dem Verlust, den eine oder die andre Ihrer Provinzen durch einen solchen Ueberfall erlitten hätte, im Verhältnisse steht.

Eben so wird Se. grosbrit. Maj. in Ansehung der andern Besitzungen Sr. churfürstlichen Durchl. verfahren, so wie dieselben den Händen des Feindes entrissen werden, und werden Sich, in Verbindung mit ihren Alliirten, bey dem allgemeinen Frieden aufs thätigste dahin verwenden, daß die Staaten, welche das churfürstl. Haus zu Anfang des gegenwärtigen Kriegs besaß, so wie sie sich damals befanden, demselben wieder zurückgegeben werden.

Das in dem gegenwärtigen Vertrage festgesetzte Korps kann bis auf 6000 Mann gebracht werden, vermittelst einer Vermehrung der Aushebungs- und Equipirungskosten, so wie des Soldes und der andern Emolumente, nach der Basis des gegenwärtigen Vertrags berechnet, im Verhältnisse der Vermehrung der Mannschaft, über welche die hohen contrahirenden Mächte übereinkommen werden.

Schreiben aus Berlin, vom 18 Nov. Ludwig Bonoparte ist dem Könige nicht als eine Gesandtschaftsperson durch einen Minister vom Departement der auswärtigen Geschäfte sondern demselben mit seinen Begleitern durch den Generals adjudanten, Herrn Oberst von Zastrow, vorgestellt worden.

Der Herr Oberst von Zastrow erhält als General ein Regiment in Posen.

Die hier anwesenden russischen Generale sind heute wieder abgereiset.

Von der fahrenden Post ist zwischen Lupow und Danzig ein Beutel mit 4500 Stück Ducaten gestohlen worden. Statt desselben befand sich im Felleisen ein mit Sand und Steinen angefüllter Beutel. Man vermuthet, daß die Entwendung

von einem Passagier zur Nachtzeit verübt worden sey, der hernach abgegangen war. Er wird jetzt verfolgt, und man ist schon auf der Spur des Weges, den er genommen hat.

Hier wird jetzt eine Fabrik von Mosaik-Arbeit durch den Architekten Louis Catel und den Maler Franz Catel angelegt. Das Waarenlager wird Tischlerplatten, Verzierungen an Meubeln, Aufsätze auf Oefen, Vasen ꝛc. enthalten. Diese neue Anlage einer Arbeit, die in Rom und Florenz verfertigt wird, findet hier den Beyfall der Kunstverständigen; daher die Akademie der Künste den Herrn Louis Catel zum akademischen Künstler ernannt hat.

Aus Franken, vom 15. Nov. Der königl. Preußische Gesandte in Wien, Graf von Keller, hat dem kaiserl. Ministerio folgende, aus dem Französischen übersetzte, officielle Note übergeben:

"Endesunterzeichneter königl. Preuß. ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister, ist beauftragt worden, bey dem kaiserl. königl. Hofe über die Besetzung eines in dem Lande des Herzog von Sachsen-Hildburghausen, und also im Bezirk der Demarcations-Linie des nördlichen Deutschlands belegenen Orts, Beschwerde zu führen. Ein Detaschement von dem in Brittischem Solde stehenden und der Disposition des kaiserl. königl. Hofes überlassenen Löwenstein: Wertheimischen Corps ist am 2ten Octob. auf ausdrücklichen Befehl des Oesterreichischen General-Lieutenants von Simbschen, mit einem Officier und 20 Jägern in das Hildburghausensche Amt Königsberg eingerückt und hat sich ohne auf die Vorstel-

lungen und Protestationen des alldort mit einem Vorposten ausgestellten Sächsischen Lieutenants von Pape zu achten, in dem Haupt-Flecken festgesetzt. Bald darauf sind noch 2 Compagnien von eben dem Corps unter Anführung eines Majors gefolgt und der Sächsische Officier wurde gedrungen, sich mit seinem schwachen Commando nach Coburg zurückzuziehen.

Dieses den Neutralitäts-Grundsätzen des nördlichen Deutschlands zuwider laufende Verfahren haben Se. kön. Majestät von Preußen mit dem größten Befremden vernehmen müssen. Allerhöchstdero angenommenes System ist hinlänglich bekannt, und eben so kund ist auch Ihr gefaßter ernstlicher Entschluß, dieses System mit Nachdruck zu behaupten und nie zu gestatten, daß selbiges auf irgend eine Weise beeinträchtigt werde. Jener Eingriff kann also bloß ohne Vorwissen und Willen Sr. kaiserl. königl. Majestät geschehen seyn, und der König erwartet daher, daß selbigem unverzüglich abgeholfen werde. Eine förmliche Mißbilligung des dem Löwenstein Werthheimischen Korps zur Ueberschreitung der Demarkations-Linie gegebenen Ordre, die Zurückberufung der Truppen und die strengste Vorschriften gegen ähnliche Vergehungen auf die Zukunft können allein den verlangten Zweck erzielen.

Dieß sind die Maßregeln, welche Endesunterzeichneter befehligt worden, Sr. Exzellenz des Herrn Kabinets-Ministers, Grafen v. Collorebo, durch gegenwärtige Note vorzuschlagen, und er gibt sich anbey die Ehre, denselben seiner ausgezeichnetesten Hochachtung zu versichern.

Wien, d. 29. Oct. 1800.

Keller."

Anti

Antwort des Grafen v. Colloredo.

Endes Unterzeichneter hat die Ehre, dem kön. ...euß. Herrn außerordentlichen Gesandten und bes ...llmächtigten Minister den Empfang seiner Note ...m 29. Oct. anzuzeigen, laut welcher ein Deta... ...ement vom Korps Löwenstein-Werthheim einen ... den Herzogl. Hildburghausischen Landen gehöri... ...n, und in der Demarcationslinie des nördlichen ...eutschlands gelegenen Ort besetzt haben soll.

Dem Endes Unterzeichneten war dieses Ereigniß ...sher völlig unbekannt geblieben. Es sollen aber ...shalb ungesäumt die nöthigen Erkundigungen ...ngezogen und demnächst die zur Genugthuung Sr. ...nigl. Majestät von Preußen abzweckenden Maß... ...geln genommen werden. Inzwischen hat er die ...hre, den Herrn Gesandten zu versichern, daß jen... ...r Eingriff, falls er wirklich Statt gehabt, gewiß ...ne Sr. kaiserl. Majestät Vorwissen vorgenom... ...en worden, indem Allerhöchstdieselben weit ent... ...rnt sind, die von dem Preußischen Hofe angenom... ...enen Neutralitäts-Grundsätze des nördlichen ...eutschlands zu beeinträchtigen, sondern vielmehr ...e Gelegenheit eifrigst ergreifen werden, Sr. Maj... ...tät dem Könige Ihre freundschaftliche Gesinnun... ...n zu bezeugen.

Endes Unterzeichneter ersucht den königl. außer... ...dentlichen Herrn Gesandten und bevollmächtigten ...inister die Versicherung seiner vorzüglichsten Hoch... ...ytung anzunehmen.

Wien, den 30sten October 1800.

Colloredo.

Wien, vom 14. Nov. Man will wissen, daß ...n den koalisirten Mächten die Insel Malta ...n Kaiser von Rußland, unter der Bedingung

werde eingeräumt werden, daß Se. russisch-kaiserl. Majestät im erforderlichen Falle, 100,000 Mann gegen Frankreich in das Feld zu stellen, verbunden seyen.

Die Insurrektionsarmee hat neuerdings Befehl zum Aufbruche erhalten. Für eine Abtheilung von 20 000 Mann sind die Quartiere in der hiesigen umliegenden Gegend bereits angesagt; die übrigen sollen durch Steiermark und Kärnthen nach Italien marschiren.

Wien, vom 15. Nov. Dem Grafen von Kobenzl soll der Befehl zugeschickt worden seyn, sich nicht eher in bestimmte Friedensunterhandlungen einzulassen, als bis die Franzosen dem Waffenstillstandsvertrage gemäß sich aus dem toskanischen Gebiet zurückgezogen haben. Hier sieht es immer noch sehr kriegerisch aus, und alle Federn werden gespannt, um die Armeen in einen furchtbaren Stand zu setzen; täglich kommen neue Truppen aus Ungern, Polen und andern Provinzen hier an, um sich zu montiren und zu bewaffnen; sie setzen dann ihren Marsch zu den Armeen fort. Eben so ist auch das Militairfuhrwesen in beständiger Bewegung, um Geschütz, Munition und Feldrequisiten aller Art zuzuführen. Den 6 kam eine Division Husaren aus Ungern hieher, wogegen eine andere Abtheilung Kavallerie von hier nach Italien abgieng. Sollte der Krieg neuerdings ausbrechen, so dürfte er blutiger werden als jemals.

München, vom 17. Nov. Zu Amberg soll ein preuß. Staabsofficier als Kourier mit Depeschen angekommen seyn, und mit seiner churfürstlichen Durchlaucht und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frhrn. von Montgelas eine mündliche

Aus

nterredung gehabt haben; bald darauf soll der Kus
er wieder abgereist, aber nicht directe nach Berlin
rückgeeilt seyn.

Seit gestern ist hier der Kourier- und Stafets
nwechsel äußerst lebhaft, die Ordonnanzen spren
en unaufhörlich durch das Karls- und Isarthor
us und ein.

Gestern Nachmittags 4 Uhr kam der Divisions
neral Decaen mit 4 Husaren begleitet, in hiesi
e Stadt zurück, worauf sogleich der Stadtkom
andant nebst mehrern Staabsofficieren zu ihm be
ufen wurden. Erst nach einer gepflogenen Unter
dung von einigen Stunden ging dann der Gene
il zur Tafel.

Heute hört man die französischen Officiere häu
ge Wetten über Krieg und Frieden machen.

Trotz der kriegerischen Aussichten des Augen
icks schöpft man hier dennoch starke Hoffnungen
es Friedens, und gründet sie auf neuerdings an
ekommene Briefe von Paris, welche auch zugleich
as gute Vernehmen des pfalzbairischen Herrn Ge
andten Baron v. Certo mit der französ. Republik
elden.

Vom 18. Verschiedene Anstalten, welche getrof
n werden, scheinen anzuzeigen, daß der Obergen.
Moreau nächstens mit seinem Hauptquartier hier
ntreffen werde.

Ein Schreiben von Amberg vom 12. meldet,
aß an selbigem Tage der Waffenstillstand aufge
ndigt worden sey, daß der Erzh. Karl in Schwans
orf eintreffen, sich ins k. k. Hauptquartier ver
gen werde, und daß am 23. d. die Feindseelig
iten anfangen würden.

Neueste Nachrichten.

Die Franzosen haben leider, in der Gegend von Aschaffenburg, die Feindseligkeiten am 24sten wieder angefangen. Der Erfolg davon war, daß sie am 25sten in Aschaffenburg einzogen. Die Franzosen sollen sich erboten haben den Waffenstillstand zu verlängern, wenn ihnen der Kaiser in Italien Mantua und Ferrara einräumen ließe. Daß die Franzosen in Rom eingezogen wären, hat sich nicht bestätigt. In Livorno haben sie alle Englische Güter in Beschlag genommen. Der Kaiser in Rußland hat ebenfalls auf alle, in seinen Häfen befindliche, Schiffe und Waaren einem Beschlag gelegt. In dem Waffenstillstande, den die Franzosen von den Engländern zur See verlangten, forderten sie die Erlaubniß, Aegypten, Belle Isle und Malta mit Proviant versorgen zu dürfen, welches ihnen abgeschlagen wurde. In Aegypten sollen sie eine furchtbare Armee von Griechen Juden und Mamelucken zusammengebracht haben. Wie habens doch die Amerikaner so gut! dachte man sonst. Itzo hat das ruhige Leben in Amerika auch ein Ende. Ausserdem, daß noch viele Provinzen vom gelben Fieber geplagt werden: so haben sich auch die Schwarzen verschworen, alle Weissen, die Franzosen ausgenommen, zu ermorden. wer sie wohl dazu verleitet haben mag! die Amerikaner ziehen daher gegen sie zu Felde, und hänken die Schuldigen auf. Niemand profitirt dabey mehr, als die Raben, denen mancher Braten zufallen wird. Den 17ten October feyerte der Türkische Kaiser seinen 40sten Geburtstag.

Von der Donau, vom 26. Nov. So friedlich die Wiener Briefe vom 16ten lauteten, ganz anders wird unterm 17. von eben daher geschrieben; durch einen am 16. aus Paris angekommenen Kurier des Grafen von Kobenzl sollte auf einmal alle Hoffnung zum Frieden wohl ganz zernichtet seyn; es hieß im Publikum, Bonaparte hätte, bevor Unterhandlungen angeknüpft werden könnten, die Einstellung aller militärischen Rüstungen, die Entlassung der ungarischen Insurrektion und der übrigen Landesbewaffnungen verlangt; der Graf von Kobenzl. wäre demnach ohne Zweifel bereits auf seiner Rückreise u. s. w. Da der letzte Umstand bekanntlich noch nicht eingetroffen ist, so möchte auch das Uebrige wahl größtentheils nur auf Sagen und Gerüchte hinauslaufen. Indessen hielt man dafür, daß eine damals so eben zu Wien im Druck erschienene Flugschrift, unter dem Titel: „Was ist besser Krieg oder Frieden mit dem Franzosen? nebst einigen Bemerkungen über die vermuthlichen Friedenspräliminarien", auf höhern Anlaß geschrieben worden, und früher schon gedruckt gewesen war, um in gewissen, nun eingetretenen Fällen, die Gemüther auf die Fortsetzung des Krieges, insbesondere unter Beybehaltung der Verhältnisse mit England, und unter gegebenen Winken von einer Aussicht auf Preussens Beytritt, vorzubereiten. Ohne diese Vermuthung, setzten Wiener Briefe vom 17. d. hinzu, ließe sich die Erscheinung dieser Schrift nicht mit der dortigen Censur vereinigen.

Strasburg, vom 28. Nov. Es heißt, daß das Korps des Gen. Murat, das sich bey Dijon versammelt, und unter dem sich über 9000 Mann

erlesene Grenadiere befinden, unverzüglich über den Mont Cenis nach Italien aufbrechen wird. Dahin begiebt sich auch der erste Consul in Begleitung des Generals Berthier, der abermals das Oberkommando der italienischen Armee übernehmen soll. Dem General Brüne wird, wie man versichert, eine besondere Expedition übertragen werden.

Kufstein, vom 20. Nov. Das kaiserl. Militair, 30,000 Mann stark, und alle unsere Schützencompagnien, gegen 20,000 Mann stark, stehen auf den Pässen. Der commandirende General Hiller ist bey beyden sehr beliebt. Auf den Bergen sind Holzstösse in Bereitschaft, welche angezündet werden, sobald der Feind sich nähert; und dann muß der ganze Landsturm aufbrechen, wozu unsere braven Tiroler die größte Bereitwilligkeit zeigen.

München, vom 26. Nov. Die verwichene Nacht und den heutigen Tag hindurch sieht man nichts als Truppen und Bagage durch und um die hiesige Stadt passiren; es befand sich dabey ein Artillerietrain von ungefehr 60 Stücken.

Der Obergeneral Moreau hat gleich nach seiner Rückkunft einen Kriegsrath abgehalten, welchem alle hier in der Stadt und Nähe befindlichen Generalofficiere beywohnten.

Diesen Nachmittag um 2 Uhr ist die hiesige Garnison mit türkischer Musik zum Isarthor ausmarschiert. Wie man vernimmt, so dürften außer einer Kompagnie von Moreaus Garde keine Truppen mehr hier bleiben.

Vom 27. — Wenn nicht ein gurer Genius über die Menschheit wacht, so wird ungeachtet aller bisherigen Friedenshoffnungen morgen der Krieg wies

der

den anlangen. Vom 18. bis 1. Hornung. Sonn- und Feyertag, bis 8 Tage vorher, als Dienstag vor dem Fest. Fastnachtsonntag, am Pfingstsonntag, wenn monatlich Gerichtstag, das Hochwürdigste auf Verlangen, Frohnleichnamsfest, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Mariä Lichtmeß, Joseph, St. Leonhard, Mariä Verkündigung, Mariä Empfängniß, und Christtag, Stefan, St. Johannes, Evangelium haben.

Wenn man sehr die Obrigkeit, Aemter, und Aerzte, die Pfarrer, die Aerzte, Hebammen, Wundärzte und andere Personen, die zu Verrichtungen, und Besuchungen der Kranken, oder Gebärenden, in das Haus kommen soll, so darf man nicht, wenn die Krankheit, oder Geburt, ein Unglück, oder Verbrechen, oder Todesfall, oder Verunglückung, oder Mißhandlung, das

ging ein Bataillon in Frankfurt ein. Das Gefecht hielt jedoch weiter ziemlich lange: die Bockenheimer Gasse selbst wurde erst gegen Morgen 9 Uhr genommen. Die neuen Truppen, welche von Mainz gekommen, waren die erst vorgestern Abend eingetroffenen Preußischen Truppen allein. Die gestrigen Trup. Kommandos von Preußischer Seite waren nicht mehr zugegen. Die Franzosen haben 66 Todtenwagen bis gestern Abend 10 Uhr, den Einzelnen von ihnen, und was dann seit drei ersten Tagen ihre Todtenzahl, nicht ins Reine gebracht.

Wien, 20. Juny. Am 25. und 26. des Monats wird 1790 Wiener Infanterie, einige Kanonierabtheilungen und mit einer Bataillonskanone ein Detachkan zu Fußvolk eingeschifft. Die Bemannung der Kanonierschiffe wird 200 Mann betragen. Dieses Detachkan besteht in der Absicht, die Donau von Raabmündung bis Wien zu säubern, welches Geschäft eine so kleine Macht zureichend, die Donau aber wichtig genug ist, daß sie nicht zugelassen werden kann, daß Räuberbanden sich darauf festsetzen, und den ganzen Handel und Wandel stören.

Schreiben, vom 20. Nov. Auf eine gewisse Weise hat sich der jetzige Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich vorgestern, Am 18. hat die Ernennung des Generals Custine zum Kommandanten der Armee, die am Rheinstrom zu stehen kommt, stattgefunden. Dieser Mann, der

seyen. Der Gen. Rüchel wird sie anführen; ihre Bestimmung soll das Hanoversche seyn.

Hamburg, vom 29. Nov. Durch die in mehrern auswärtigen Blättern enthaltene unrichtige Darstellung der Umstände, welche die Besetzung des Amts Ritzebüttel veranlaßt haben, sieht man sich genöthigt, das dabey zum Grunde liegende Factum dem Publikum vor Augen zu legen.

Das embdener Schiff de Griton von Emden, ward auf der Höhe vom Texel von einem englischen Kriegesschiffe genommen und besetzt. Der schlechte Zustand, in welchen Wind und Wetter die Prise versetzt hatten, nöthigte die englische Besatzung einen Nothhafen zu suchen und in Cuxhafen einzulaufen. Sobald der hieselbst residirende königl. preuß. Herr Minister Nachricht davon erhalten hatte, verlangte er von dem Senat die Befreyung dieses Schiffs in Güte oder nöthigenfalls durch Gewalt, und wiederholte diese Forderung auf ausdrücklichen Befehl seines allerhöchsten Hofes, mit der Drohung, daß im Weigerungsfalle preussische Truppen in das Amt Ritzebüttel einrucken sollten, um diese Befreyung zu bewirken. Obgleich man diesseits nicht glaubte, dem Verlangen des königl. preuß. Hofes Genüge leisten zu können, so ward dennoch kein gütliches Mittel unversucht gelassen, um die Zurückgabe des Schiffes an dessen Eigenthümer zu bewirken, und es gelang endlich, diesen Zweck zu erreichen, und so die Forderung Sr. Majestät des Königs von Preussen zu erfüllen. Obgleich nun die Hoffnung, das Amt Ritzebüttel mit einer preuß. Besatzung verschont zu sehen, nicht erfüllt ward, indem am 23. d. M. ein preuß. Detaschement dort eingerükt ist; so kann man doch den

hiesigen und auswärtigen Publikum die von dem hohen preuß. Kabinette dieser Stadt ertheilte, und auch in einer abseiten des, die preuß. Truppen kommandirenden Herrn Obristen van Wedel geschehenen Bekanntmachung, enthaltene beruhigende Versicherung geben, daß durch diese Besetzung, weder diese Stadt in der Ausübung ihrer Hoheitsrechte, noch der Handel und die Communikation mit fremden Ländern auf irgend eine Weise beunruhigt werden solle.

Schreiben aus Berlin, vom 25. Nov.

Zu dem in Petersburg zu schließenden Tractat der bewaffneten Neutralität zwischen Rußland, Preußen, Schweden und Dänemark sind in diesen Tagen die Instructionen an unsern Gesandten, den Grafen v. Lusi, abgegangen. Die drey Seemächte übernehmen die Begleitung der preußischen Kauffarteyschiffe, und Preußen sorgt für die Aufrechterhaltung des Tractats zu Lande. Uebrigens soll diese Convention wenig von der im Jahre 1781 zwischen Preußen und Rußland geschlossenen abweichen.

Schreiben aus London, vom 21. Nov.

Indem der Kaiser von Rußland ein Embargo auf unsre Schiffe legt, deren zu unserm Schaden 120 in russischen Häfen sind, schreibt sein Staatsminister, Graf Rastopschin, an den unsrigen, den Lord Grenville, um anzufragen, ob die brittische Regierung in Folge älterer und oft wiederholter Versprechungen, dem Orden die Insel Malta abtreten wolle, oder nicht.

Kopenhagen, vom 22. Nov. Folgendes ist ein Auszug aus der wichtigen am 14ten d. M. erlassenen Verordnung, die Quarantaines Einrichtung

kung, wie auch die Verhaltungsregeln betreffend, welche alle Seefahrer in den Häfen oder an den Küsten der königl. dänischen Länder zu beobachten haben, wie auch die Pflichten der Beamten und übrigen Unterthanen.

§. 1. Alle Dänischen Schiffe sollen mit einer grünen Flagge und mit einer blechernen mit einem Deckel und mit einer eisernen Kette versehenen Büchse, an welche ein Strick befestigt werden kann, versehen seyn.

§. 2. Wenn ein Schiff von einem Orte kommt, an welchem die Pest oder andere ansteckende Krankheiten geherrscht haben; wenn es Waaren am Bord hat, von denen man vermuthet, daß sie an der Pest verdächtigen Orten emballirt worden und dasselbe nirgends vorher Quarantine gehalten; wenn dasselbe nach ausgehaltener Quarantine in der See von einem barbarischen Kaper besucht worden ist; und wenn die Schiffsmannschaft auf der Reise von ansteckenden heftigen und hitzigen Krankheiten sollte befallen worden seyn; so soll dieses Schiff, wenn es in die dänischen Häfen oder an die Küsten kommt, sogleich eine grüne Flagge aufziehen, und sie so lange wehen lassen, bis die nächste Quarantine Commission von der Obrigkeit die nöthigen Verhaltungsbefehle eingezogen hat. Versäumt dieß der Schiffer: so soll er für jeden Tag 10 Rthlr. Strafgeld bezahlen.

Die Fortsetzung folgt.

Neueste Nachrichten.

Die Aussichten ins neue Jahrhundert sind nicht gar erfreulich. Die Franzosen haben die Stadt Wasserburg in Bayern mit Sturm eingenommen und die Kaiserl. Besatzung zu Gefangenen gemacht. Auch Würzburg haben sie besetzt und beschießen die Citadelle. In Spanien läßt die Pest noch nicht nach, 80000 Menschen sind bereits daran gestorben. Itzo hat sie sich nach Mallaga, Cordova und Grenada verbreitet. Der Türkische Rebelle Paßwanoglu wird immer mächtiger und soll itzo eine Armee von 100000 Mann auf den Beinen haben. In London ist ein Gesandter von Algier angekommen, der dem Könige ein Geschenk mit ein Paar Pferden, einen Säbel und Tygers und Leopardenfellen machte. In England hat man angefangen aus Stroh Papier zu machen. Diese Erfindung ist nützlich, nützlicher würde es aber doch seyn, wenn die Engländer etwas erfänden, woraus sie Brod machen könnten. Daran fehlt es in England sehr und die Hungersnoth steigt immer höher. In Irrland zeigt sich die Rebellion wieder und verursacht große Verheerungen. Auch in Amerika greift die Empörung der Sclaven weiter um sich. Buonaparte hat erklärt, daß er den Fürsten und Grafen von Ysenburg, dem Landgrafen von Hessen Homburg, dem Fürsten von Anhalt Bernburg Hoym, den Fürsten von Nassau Usingen und Weilburg, von Neuwied und Wied-Runkel und verschiedenen Grafen die Neutralität zugestanden habe. Wie theuer ihnen diese zu stehen komme, wird nicht gemeldet.

Fortsetzung der Königl. Dänischen Verordnung wegen der Quarantine-Einrichtung.

§. 3. Läßt der Schiffer unter obigen Umständen jemand von seinen Leuten sich vom Schiffe entfernen oder einen Fremden an Bord kommen, der nachher das Schiff wieder verläßt; oder läßt er Schiffsgüter vor der erhaltenen Erlaubniß der Quarantine-Commission oder der Orts Obrigkeit ausladen, so soll er, obgleich dieses keine übeln Folgen gehabt hat, für jedesmal, und für jede einzelne Person 500 Rthlr. Strafgeld an die Armen bezahlen; wird aber eine ansteckende Krankheit dadurch verursacht, so soll er mit 10jähriger Festungsstrafe, und wenn es vorsätzlich geschehen ist, mit lebenslanger Arbeit in Eisen bestraft werden. Wenn zwischen der gesunden Mannschaft eines Schiffes und mit der eines verdächtigen Verkehr statt gefunden hat, so soll das erstere eben so, wie das letztere behandelt werden. Jeder Schiffer soll seine Equipage mit dieser Verordnung bekannt machen, und entfernt sich Jemand ohne Wissen des Schiffers vom Schiffe und treibt Verkehr, so soll der Schuldige, wie der Schiffer bestraft werden. Versäumt der Schiffer die Bekanntmachung dieses Gebots: so soll er die Strafe für den Uebertreter büßen; auch soll derjenige, welcher ohne Erlaubniß der Quarantine-Commission oder der Obrigkeit vom Lande an das Schiff fährt, und Waaren in Empfang nimmt, gleicher Strafe, wie der Schiffer, die Passagiere und die Mannschaft unterworfen seyn.

§. 4. Sobald ein verdächtiges Schiff bey der Küste oder in einem Hafen vor Anker gekommen ist und die grüne Flagge aufgezogen hat, so soll es

und Gemeinde, welche sich in ihrer Mitte befindet, ist ihr Gegenstand. Sie ist eine

als Beylage des Papiers, beantwortet, und der Verfasser bekannt machen. Die Akte selbst kann und soll jedoch der Gegenpartey nicht mitgetheilt werden.

§. 7. Da kein Verbrechen an der Akte ohne Wissen irgendeiner Behörde geschehen kann, so sollen auch, in dem der Verfasser, wenn er bekannt ist, oder dessen Vorgesetzter, und in dem das Verbrechen an einem Orte begangen worden, welcher nicht unter der Gerichtsbarkeit der Universität stehet, der Gerichtsherr, wenn der Verfasser bekannt ist, durch Beylage des Originals, oder einer Abschrift, Anzeige gemacht werden, damit sie, wenn sie wollen, ihre Gerichtsbarkeit ausüben können.

§. 8. Die Commission hat, wenn sie ihre Arbeit vollendet, und die Akte geschlossen hat, solche dem Rektor zu übergeben, welcher sie, wenn er es für nöthig findet, noch einmal durchsehen, und sodann, wenn er sie für richtig befunden, mit seinem Siegel versehen, und sie, wenn es nöthig ist, mit einem Begleitungsschreiben, dem Gerichtsherrn zustellen wird.

§. 9. Die Commission kann, wenn sie es für nöthig findet, Zeugen vorfordern, und sie eidlich vernehmen, auch Urkunden, und andere Beweise, welche sie für nöthig findet, einfordern, und annehmen.

§. 10. Die Zeugen sollen durch den Pedellen, oder einen andern Bedienten der Universität, vorgefordert werden, und sollen, wenn sie nicht erscheinen, oder ihr Zeugniß verweigern, durch den Gerichtsherrn dazu angehalten werden.

§. 11. Die Zeugen sollen eidlich vernommen werden, und sollen, wenn sie nicht erscheinen, oder ihr Zeugniß verweigern, durch den Gerichtsherrn dazu angehalten werden.

§. 12. Die Zeugen sollen eidlich vernommen werden, und sollen, wenn sie nicht erscheinen, oder ihr Zeugniß verweigern, durch den Gerichtsherrn dazu angehalten werden.

den Schiffer lieglich / Acht. Sind der Schiffer
und die Knecht wegen der Verfuhrung un-
schuldig / so Commissarien können von dem
Meister / so einzuziehen / und mit dem Schiff
von dem Venedig nach einem Hafenplatz verschaffen
werden seyn / ohne daß die Knecht und Schiffer
flieh. Ihnen der Schiffer sich den Venedig nehmen
ist / erfolget aber dieser / daß er doch mehr ohne
Verantwortlichkeit und Gefahr seine / so wird der
Schiffer / ihn an daß Schiff zuschweren. Verlangt
der Schiffer einen Passbrief unter den Pabstlichen
Bullen, so ist solcher ihn den christlichen Herren wohl
Christenheit, aber den den nicht Christen nicht zu-
weg, ihnen. Da jemand Venedig sich daß Schiffer und
einen andern Schiffer zu verkaufen ist / so ist
nicht vor einen Schiffer, gebraucht werden. Auf
der Reise vor Constantinopel / Alexandria / Tripolis
der Barbei von Barbarien oder Indien / ist
Venedig / Schiffer / Knecht / Kaufmann / und
Matrosen / der Kleidung wegen / und Sitten
Christlicher der Kleidung verhalten / so nach als
man andern Leuten / sich / und Sitten / und
muß sich gleich nach Christlichen / gegen / und
die Tatarey / in Kleid einen Herren der Christen
Diesen ausgeben werden darf. Die der Reise
dung verhalten / Schiff / welche nach Europa
der Barbarey kommen / sich auf einen
grünen Zweig die weißlich / oder an das Mast
schief legen / und darf bei Verschiedenheiten nicht
warten.

§. 9. Um die unnöthige Beerung der neuen
alten Schrift zu verhüten / werden zwar und
Rechtigen Kaufleuten Contract, und Schuldbriefe
so sollen alle Contracte mit einem Kauf, gegebenen
Bürgen und einer Erklärung unterschrieben sein / und

der Schiffer und der Steuermann eines solchen
hiffs unterzeichnen können, und wenn dieses es
rein und unangesteckt unterzeichnen, so darf der
ise es nach jedem beliebigen Orte hinführen.

§. 10. Die erwähnte Erklärung soll wegen
fremden Schiffer in mehrern Sprachen ge-
ckt werden. Alle Lootsen sollen mit grünen
ggen versehen werden, und, wenn fremde Schif-
keine grüne Flagge hätten, so sollen sie sie ihnen,
nn sie der Ansteckung verdächtig sind, sogleich ge-
. Gebraucht der Schiffer die Flagge länger
einen Tag, so soll er dem Lootsen 2 Rthlr. das
bezahlen und sie behalten.

§. 11. Alle Lootsen sollen mit einer hinlängli-
n Anzahl grüner Flaggen versehen werden.
eht ein Lootsen Boot ohne die erwähnten Des-
rationen und Flaggen aus, so soll der Schuldige
Rthlr. und bey Wiederholung des Versehens die
ppelte Strafe an die Armen geben; und ist der
eltermann an der Versäumung Schuld, so büßt
doppelt.

§. 12. Um diese Verordnung um so gewisser be-
nnt zu machen, sollen gedruckte Exemplare an
e Lootsen, Küstenbewohner, Schiffsreder und
chiffer vertheilt werden, und sie soll von den Kan-
In abgelesen werden.

Gegeben in Unserer kön. Residenzstadt Kopen-
agen.

Unter Unserer königl. Hand und beygedruck-
em Siegel.

Christian R.

Moltke. Colbiörnsen. Reiersen.
Feddersen. Cold.

Mit

Jahres 1788 ein Gesetz, welches den Gebrauch der Folter, und die Strafe des Spießruthenlaufens abschaffte. Es ist bekannt, daß diese Strafe in Rußland, Polen, Preußen, Oesterreich, und in einigen andern Ländern, noch immer gebräuchlich ist. Ein Verbrecher wird dabey zwischen zwey Reihen Soldaten, deren jeder mit einer Ruthe versehen ist, durch die ganze Linie, oft mehrmal, gejagt, und jeder Soldat muß ihm einen Hieb geben. Ein Todesurtheil ist es selten, aber es ist eine Strafe, die gewöhnlich Krankheiten, Lähmungen, und andere Zufälle nach sich zieht, die den Unglücklichen, der sie erduldet hat, zu allen Arbeiten unfähig machen. Ein Gesetz, welches diese Strafe abschafft, ist also ein Gesetz, welches Menschlichkeit befiehlt.

Ein anderes Gesetz, welches in diesem Jahre gegeben wurde, ist das, welches den Gebrauch der Tortur abschafft. Es ist bekannt, daß diese Strafe in Rußland, Polen, Preußen, Oesterreich, und in einigen andern Ländern, noch immer gebräuchlich ist. Ein Verbrecher wird dabey zwischen zwey Reihen Soldaten, deren jeder mit einer Ruthe versehen ist, durch die ganze Linie, oft mehrmal, gejagt, und jeder Soldat muß ihm einen Hieb geben. Ein Todesurtheil ist es selten, aber es ist eine Strafe, die gewöhnlich Krankheiten, Lähmungen, und andere Zufälle nach sich zieht, die den Unglücklichen, der sie erduldet hat, zu allen Arbeiten unfähig machen. Ein Gesetz, welches diese Strafe abschafft, ist also ein Gesetz, welches Menschlichkeit befiehlt.

Ein anderes Gesetz, welches in diesem Jahre gegeben wurde, ist das, welches den Gebrauch der Tortur abschafft.

Bruder, der in der andern Provinz Frankreichs in Garnison stand, schrieb ihm, er möchte doch seinen Abschied nehmen, und zu ihm kommen. Dieß that er auch, und lebte nun mit seinem Bruder, der ihn sehr liebte, in Ruhe und Zufriedenheit. Allein, da er sich einmal an das Soldatenleben gewöhnt hatte, so konnte er es nicht lange aushalten, ohne Dienste zu nehmen. Er ging also nach Paris, und trat in die Dienste des Herzogs von Orleans, der ihn zum Obersten seiner Leibwache machte. Er hatte diese Stelle schon einige Jahre bekleidet, als er sich in eine Tänzerin verliebte, die ihn aber nicht wieder liebte. Er wollte sich deswegen erschießen, und hatte sich schon eine Pistole an die Stirne gesetzt, als ihn sein Bedienter, der ihn belauschte, noch zurückhielt. Er ging nun nach Italien, und kam nach Rom, wo er sich in eine Römerin verliebte, die ihn auch wieder liebte. Er wollte sie heirathen, allein ihre Verwandten widersetzten sich dieser Heirath, weil er ein Ausländer war. Er ging also nach Neapel, wo er sich mit einer Römerin trauen ließ, und mit ihr nach Rom zurückkehrte. Hier lebte er mit seiner Frau in der größten Zufriedenheit, bis er sich in einem Duell mit einem Engländer, der ihn beleidigt hatte, so unglücklich schlug, daß er sterben mußte.

Der Herzog von Orleans, der ihn sehr liebte, ließ ihm ein prächtiges Grabmal errichten, und setzte seinen Leichnam in eine Gruft, die er für sich selbst hatte machen lassen.

Der Herzog von Orleans, der ihn sehr liebte, ließ ihm ein prächtiges Grabmal errichten, und setzte seinen Leichnam in eine Gruft, die er für sich selbst hatte machen lassen.

Neueste Nachrichten.

Von Englisch Canada, wird in Neapel berichtet, und von den Progressen der Verbindung unter den Indianern, und sollen in 4 Monaten 4000 Mann unter Waffen stehen, und von den Indianern verstärkt werden. Es sind darauf bey Zeiten, in Dänemark, einige Englische Fregatten aufgebracht worden, wie man sagt, weil 6 Kriegsschiffe dahin fahren. Im Hafen liegen 60 Kauf-Schiffe, die Ladung ist Getraide, und sollen nach Portugall und Spanien gehen. Die Stadt Hamburg hat ihren Antheil an der Contribution, so die Russischen Kriegsvölker auf dem Lande, und auf den Ober- und Unterweser-Strohm, von der Stadt Bremen die Summe 2000 Rthlr. ausmachen, bezahlen müssen. Die Russischen Truppen sollen sich in Pommern, Mecklenburg und Holstein, und auf den Inseln Rügen und Fehmern, in Cantonirungs-Quartieren legen, und sollen sich Oder und Warnemünde bemächtigen, um die Passage der Schiffe zu verhindern. Von den Russischen Truppen, die in Pommern stehen, sind 2000 Mann nach Stralsund gegangen, und sollen sich in Cantonirungs-Quartieren legen. Die Russischen Truppen, die in Mecklenburg stehen, sollen noch vor die Festung Dömitz gehen, und sie einschließen. Dieses wird so heißen, damit sie sich ergeben, und sollen sich die Russischen Truppen, die in Pommern stehen, sich mit den Schwedischen Truppen, die in Stralsund sind, vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Mecklenburg stehen, sollen sich mit den Schwedischen Truppen, die in Wismar sind, vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Holstein stehen, sollen sich mit den Dänischen Truppen vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Rügen und Fehmern stehen, sollen sich mit den Schwedischen Truppen, die in Stralsund sind, vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Pommern stehen, sollen sich mit den Schwedischen Truppen, die in Stralsund sind, vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Mecklenburg stehen, sollen sich mit den Schwedischen Truppen, die in Wismar sind, vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Holstein stehen, sollen sich mit den Dänischen Truppen vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Rügen und Fehmern stehen, sollen sich mit den Schwedischen Truppen, die in Stralsund sind, vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Pommern stehen, sollen sich mit den Schwedischen Truppen, die in Stralsund sind, vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Mecklenburg stehen, sollen sich mit den Schwedischen Truppen, die in Wismar sind, vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Holstein stehen, sollen sich mit den Dänischen Truppen vereinigen. Die Russischen Truppen, die in Rügen und Fehmern stehen, sollen sich mit den Schwedischen Truppen, die in Stralsund sind, vereinigen.

Wien, vom 3. Dec. Die Infanterie der ungarischen Insurrektion, welche, wie man Anfangs glaubte, auf 45,000 Mann anwachsen würde, nun aber wirklich 68,000 Mann zählt, soll am 1. d. und die Kavallerie am 2. d. aus ihren Standquartieren aufgebrochen seyn. — Man will auch jetzt zuverlässig wissen, daß des Erzherzogs Karl k. H. mit einer Abtheilung der böhmischen Legion, welche durch nachgeworbene junge Mannschaft ersetzt werden soll, geraden Wegs von Prag sich zur Armee begeben und das Oberkommando übernehmen werden.

Die im Felde stehenden Regimenter sind alle vollzählig, und die Reserven derselben werden recrutirt. Alle Provinzen zeigen den besten Willen, ihren Monarchen mit Gut und Blut zu unterstützen, um einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erkämpfen.

München, vom 8. Dec. Nach einem sehr zuverläßigen Berichte wird das franz. Hauptquartier, welches gestern noch zu Haag war, heute nach Aibling (unweit Rosenheim) aufbrechen. Diese Bewegung läßt vermuthen, daß die Hauptabsicht des General Moreau gegen Tyrol und Salzburg gerichtet sey, um sich mit der italienischen Armee in eine nähere Verbindung zu setzen.

Vom 9. Noch befindet sich nach zuverlässigen Berichten kein Franzose jenseits des Inn, so oft auch diese Nachricht wiederholt worden ist. Allein da heute das Hauptquartier des Obergen. Moreau bereits zu Aibling und Rosenheim ist, und der größte Theil des fr. Zentrums sich in der dortigen Gegend dem rechten Flügel genähert hat, so erwartet man morgen einen Uebergang über den Inn,

Patent, and by the Statute of Monopolies, 21 Jac. I. c. 3. s. 6. it is declared, that any Declaration before Judgment is given, may be given in Evidence upon the General Issue; and that Act further directs, that in all Actions upon the Case for any Monopolies, or Letters Patent and Grants of Privileges, the Defendant may plead the General Issue, and give the special Matter in Evidence. Upon the Statute of Monopolies, it was resolved in the Exchequer Chamber, in the Case of the Clothworkers of Ireland, that the Letters Patent were void, because the Grant was to the Clothworkers of Ireland, and their Successors, and not to the Clothworkers of Ireland, and their Successors, being Subjects of the Realm of England; and that the Grant was void, because it

...n dem Ende des Jahres 1818 ...
...Bürgermeister Thon sich bei der ...
...Bürgermeister Thon sich bei der ...
...Bürgermeister Thon sich bei der

pfalzbaier. Truppen haben am meisten gelitten und an Gefangenen viel verloren.

Eine der Folgen dieses Vorfalls am 3. d. war, daß der Graf von Klenau am 6. d. sein Hauptquartier nach Regensburg verlegte.

Nach dem Berichte des obengenannten Kouriers hatte man in dem k. k. Hauptquartiere aus Tirol und Graubündten sehr angenehme Nachrichten erhalten. Der Gen. v. Hiller war dem Vernehmen nach ins Vorarlbergische nach einigen erfochtenen Vortheilen vorgedrungen.

Nach Briefen aus Amberg, war das Korps des Gen. Simbschen schon am 6. d. in der Gegend von Altenstettenbach und Starmannshof; dieser General selbst befand sich zu Hirschen in der Oberpfalz. Dem Vernehmen nach, soll sich das pfalzbaiersche Hülfskorps mit dem Korps des Gen. Simbschen in der Oberpfalz vereinigen.

Gestern Nachmittags war der Prinz v. Virtenfeld, dessen Hauptquartier in der Nähe ist, hier bey dem Grafen v. Klenau. In dem Korps des letztern geschehen Bewegungen welche einen nahen Abmarsch ankündigen. — Der kurpfalzbaierische Herr Comitialgesandte hat den hiesigen Gesandtschaften vermöge speciellen Auftrages, den Reichsconstitutionsmäßigen Schutz zugesichert, woferne pfalzbaierische Truppen unsere Stadt besetzten.

Vom 11. Nach Briefen aus Landshut vom 9. d. kamen nur einzelne Patrouillen aus der Gegend Biburg und Erdingen, nach Freysingen, ohne sich jedoch daselbst aufzuhalten. An eben diesem Tage hörte man zu Landshut eine anhaltende Kanonade.

Nach gestrigen Briefen aus Amberg befand sich das Hauptquartier des Feldmarschallieutnant v. Simbschen in Hartmannshofen, seine Reservearstillerie in Sulzbach, und das Geyäcke in Hirschau.

Dem Gerüchte nach, soll eine französische Colonne gegen Böhmen vorrücken.

Nürnberg, vom 11. Dec. Schon gestern näherten sich die Franzosen unserer Stadt; heute sind sie hier eingerückt; sie werden aber nach allem Anscheine weiter marschiren.

Wirzburg, vom 9. Dec. Heute früh reiste der Obergeneral Augerau mit seinem Generalstabe wieder von hier ab.

Die Franzosen beschießen seit 1 Uhr ununterbrochen von dem Nikolaiberge aus die Festung. Die Belagerten sehen ihnen gelassen zu, ohne darauf wieder zu antworten. Schon gestern sprangen viele Haubitzen, Granaden in die Stadt und schlugen mehrere Dächer zusammen; auch dieß ist der Fall heute wieder, indem so eben eine in die Kärnerstraße fiel; diese setzte die Bewohner der Stadt in nicht geringe Besorgnisse. Der französ. Kommandant ließ dann der Stadt bedeuten, daß derjenige, welcher Korrespondenz mit dem Kommandanten der Festung und den Bewohnern des Mainviertels unterhalten würde, erschossen werden sollte.

Bamberg, vom 11. Dec. Gestern Mittags langte der Obergen. Augereau, Oberbefehlshaber der gallobatav. Armee, mit dem Gen. Andreossi, dem Chef seines Generalsstabes, hier an.

Verona, vom 22. Nov. Die ganze kaiserl. Armee steht nun an der Waffenstillstandslinie schlagfertig. Gestern ist das kaiserl. Hauptquartier von hier nach Villafranca verlegt worden.

Ich weiß, daß Sie Ihre Pflicht thun, und daß Sie mir nichts verbergen werden, was mir zu wissen nöthig ist. Ich bin Ihnen dafür verbunden, und werde Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen wissen.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Ihnen Ihre Stelle lassen will, und ich werde Wort halten. Ich werde Ihnen auch Ihre Besoldung nicht vermindern, und Sie können sich darauf verlassen, daß ich Ihnen, wenn Sie mir treu dienen, alle Gnade erweisen werde, die in meiner Macht steht.

Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen Ihre Freiheit schenken will, und ich werde Ihnen dieselbe schenken, sobald Sie mir Ihre Treue durch die That bewiesen haben werden.

Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen Ihre Freiheit schenken will, und ich werde Ihnen dieselbe schenken, sobald Sie mir Ihre Treue durch die That bewiesen haben werden.

Kostüme. Gestern gab der Präfekt dem Gen. d. Sprengporten ein glänzendes Mittagsessen, worauf ein Konzert und ein Ball folgten.

Heute Morgens ist noch eine angesehene Person, deren Namen bis jetzt noch nicht bekannt ist, hier angekommen; mehrere andere werden noch erwartet.

Vermischte Nachrichten

Nach der französischen Schweiz sind aus Bern wirklich Truppen ausmarschirt, um die dortigen Unruhen in der Geburt zu ersticken; ein Theil der Einwohner will unter jeder Bedingung mit der übrigen Schweiz vereinigt bleiben, der andere nur alsdann wenn eine ganz demokratische Regierungsform eingeführt wird.

Die Papierbereitung aus Stroh ist auf keine Weise neu. Nicht einem Britten, sondern einem bescheidenen Deutschen verdankt man die erste und glücklich ausgefallenen Versuche von Strohpapier. Die Ehre dieser Erfindung gebührt dem vor einigen Jahren verstorbenen Doctor und Superintendenten J. Ch. Schäffer, in Regensburg, welcher schon vor 40 Jahren aus Stroh, so wie aus vielfachen andern in Papiermühlen unbenutzten Materialien, (als Holzspänen, Sägespänen, Baumblättern ꝛc.), Papier, auch mit Proben von Druckschriften lieferte. Zur Bestätigung berufen wir uns auf dessen Werk mit dem Titel: Sämmtliche Papierversuche, 6 Bände, 2te Aufl. 4to mit 81 Mustern and 13 theils illuminirten, theils schwarzen Kupfern.

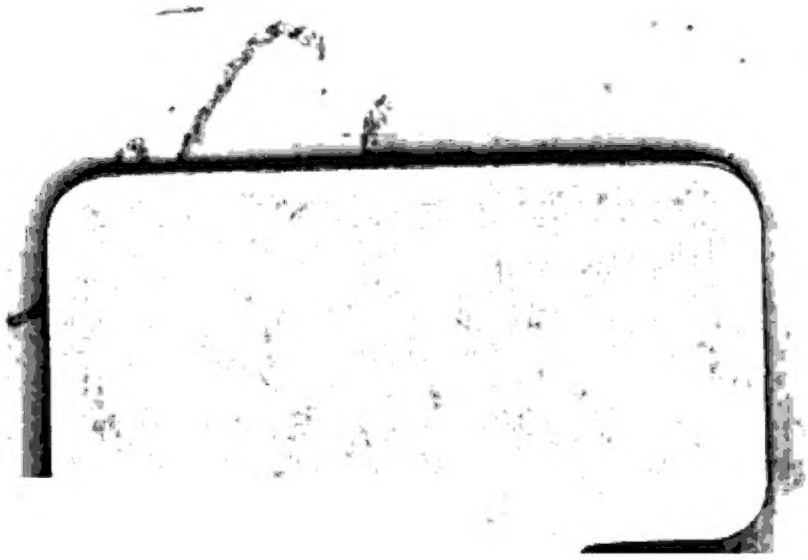
Neueste

Bb Cc Dd Ee Ff Gg Hh Ii Kk Ll Mm Nn Oo Pp Qq Rr Ss Tt Vv Xx Yy Zz Aa

Digitized by Google

12634657

Digitized by Google



Digitized by Google